Deutsche

Staats- und Rechtsgeschichte.

Von

Karl Friedrich Eichhorn.



Erster Theil.

Dritte Ausgabe.

Göttingen,
bey Vandenhöck und Ruprecht.
1821.

BIBLIOTHEQUE CUJAS
D 060 518406 4
BIU Cujas



BIU Cujas

Vorrede

zur ersten Ausgabe.

In dem gegenwärtigen Zeitpuncte, wo der gesellschaftliche Zustand von Deutschland und insbesondere seine Rechtsverfassung, so viele wichtige Veränderungen erlitten hat, wo ihm vielleicht noch eben so viele gleich wichtige bevorstehen, und alles erst im Werden und noch im Uebergange aus einem Zustand der Dinge in einen andern ist, scheint es wichtiger als je den Blick auf die Vergangenheit zu richten, und sich mit dem Geist unserer ehemaligen Verhältnisse vertraut zu machen. Mag nun von diesen mehr oder weniger in die neuen Einrichtungen aufgenommen werden, — ohne eine genaue Kenntniß dessen was war, und der Art und Weise, wie es das wurde, was es war, wird es immer unmöglich seyn, ihren Geist und ihr Verhältniß zu dem, was bestehen bleibt, richtig aufzufassen. Der Verfasser glaubt daher schon

BIU Cujas

darum des Beweises überhoben zu seyn, daß nach den neuesten Revolutionen Deutschlands eine genauere Kenntniß dessen, was den Gegenstand dieser Schrift ausmacht, von dem Werthe, den sie bisher hatte, wenig oder nichts verloren habe. Doch, daß ihr dieser Vorwurf gemacht werden möchte, fürchtet er in der That auch so wenig, als einen Tadel des Planes überhaupt, welchen er bey der Bearbeitung der Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte befolgt hat. Die Zweckmäßigkeit einer Verbindung der inneren und äußeren Rechtsgeschichte ist jezt wohl ziemlich allgemein anerkannt, und wer sie nach dem Nuzen, welchen sie in der Geschichte des Römischen Rechts gezeigt hat, noch in Zweifel ziehen wollte, mit dem wäre es überhaupt vergebens, darüber zu rechten. Der Verfasser glaubt sich sogar schmeicheln zu dürfen, daß bey diesem Versuch seine Bemühung, eine bessere Methode bey der Behandlung eines Gegenstandes anzuwenden, der bisher gewöhnlich nach einer sehr fehlerhaften behandelt wurde, den billigen Beurtheiler bewegen werde, dafür mit mehr Nachsicht die mannichfaltigen Unvollkommenheiten zu rügen, die, wie er selbst nur zu sehr fühlt, sich in der Ausführung seines Planes finden. Doch auch für diese glaubt er wenigstens einige Entschuldigung in den Schwierigkeiten zu finden, mit denen er zu kämpfen hatte. So verdienstlich auch die Vorarbeiten sind, die für eine solche Ausführung geschehen sind, — bey einem großen Theile der innern Rechtsgeschichte kommt es doch noch immer mehr auf die Auffindung neuer Wahrheiten und die Berichtigung so mancher unrichtigen Ansichten,

BIU Cujas

als bloß auf die Zusammenstellung und Anordnung der vorhandenen Materialien an. Besonders für die innere Geschichte des Privatrechts ist würklich noch so gar wenig geschehen, daß es in Absicht ihrer schwieriger ist, sich durch das Labyrinth von Hypothesen und offenbar unrichtigen Meynungen der Schriftsteller durchzuarbeiten, als es mühsam ist, jeden einzelnen Rechtssaz aus den Quellen selbst neu zu entdecken. Der Verfasser hat sich daher auch um so mehr bewogen gefunden, sich überall nur auf Quellen zu berufen, und nur selten und meist nur da Schriftsteller anzuführen, wo es ihm für den Zweck seiner Schrift nicht bloß als Handbuch, sondern auch bey Vorlesungen gebraucht zu werden, nothwendig schien. Daher sind auch die Anführungen meist nur Hinweisungen auf classische und sehr gangbare Bücher, und der Verfasser macht selbst da, wo er überhaupt Hülfsmittel anführt, aus eben diesem Grunde auf nichts weniger als Vollständigkeit Anspruch. Den Abdruck der vielen Stellen aus den Quellen selbst, hat er nach reiflicher Ueberlegung für nothwendig gehalten. Es blieb ihm nur die Wahl übrig, entweder ohne alle Anführung von Stellen seine Meynung über so manche bestrittene Säze zu sagen, oder sie vollständig aus jenen zu rechtfertigen. Das erste schien ihm der Zustand, in welchem sich die Wissenschaft, welche er bearbeitete, gegenwärtig noch befindet nicht zuzulassen, und für das lezte sprach ohnehin noch der Umstand, daß er selbst manches dann weit kürzer sagen konnte, und daß die Quellen, auf welche er seine Leser verweisen mußte, ihnen doch gewöhnlich nicht zur Hand

BIU Cujas

seyn würden, wodurch die Anführung derselben ohne ihre eigenen Worte bloßer gelehrter Prunk geworden wäre, und sie nicht in Stand gesezt hätte seine Meynungen selbst zu prüfen.

Frankfurt an der Oder
am 13ten May 1808.

BIU Cujas

Vorrede
zur zweiten Ausgabe.

Weder an dem Plan des Ganzen, noch in der Anordnung der Materialien ist in dieser zweiten Ausgabe etwas Wesentliches geändert worden.

Desto sorgsamer ist der Verfasser bemüht gewesen, durch Verbesserung und Berichtigung der Darstellung im Einzelnen, durch Ergänzung des Fehlenden, und durch genauere Bestimmungen bey manchen Rechtslehren, dieser Ausgabe Vorzüge vor der ersten zu verschaffen. Mehrere einzelne Theile des Buchs haben dadurch eine ganz neue Gestalt erhalten, und ohne eine beträchtliche Anzahl von Verbesserungen ist keiner geblieben. Zur Erleichterung der Uebersicht ist eine Inhaltsanzeige vorgesezt worden, beym Schluß des lezten Bandes soll auch ein Register beigefügt werden. Die Zahl der Paragraphen ist unverändert geblieben; die neu hinzugekommenen sind daher durch Buchstaben unterschieden worden.

Göttingen, den 1sten Julius 1818.

BIU Cujas

Vorrede
zur dritten Ausgabe.

Da eine neue Ausgabe der drei ersten Bände dieses Buchs früher veranstaltet werden mußte, als ich erwartet und umfassendere Vorarbeiten zu dessen Verbesserung zu unternehmen Zeit gewonnen hatte, so mußte sich diese auf einzelne Zusäze beschränken, die aus bereits gesammelten Bemerkungen entnommen werden konnten. Daß bey dieser Revision auch erhebliche Einwendungen nicht unberücksichtigt geblieben sind, welche gegen einzelne Stellen der früheren Ausgaben gemacht worden sind, wird dem Sachkundigen nicht entgehen; wo es die Wichtigkeit des Gegenstandes zu erfordern schien, sind auf der anderen Seite auch bey Zweifeln die mir unerheblich schienen, neue Gründe oder neue Beweisstellen hinzugekommen.

Göttingen im August 1821.

BIU Cujas

Uebersicht des Inhalts.

Einleitung Seite 1 — 3.

1. Begriff und Perioden der Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte. §. 1 — 4. S. 1 — 7.
2. Quellen. §. 5. S. 7.
3. Hülfsmittel.

a. Historische Hülfswissenschaften und
b. Philologische Hülfskenntnisse. §. 6. S. 18.
c. Bearbeitungen

1. der allgemeinen Deutschen Geschichte §. 7. S. 20.
2. der Landesgeschichte §. 8. S. 23.
3. einzelner Gegenstände §. 9. S. 25.
4. der Rechtsgeschichte §. 10. S. 26.

Erste Periode 114 v. C. — 534 n. C. S. 31 — 286.

Quellen und Hülfsmittel S. 32.

I. Aelteste Wohnsize der deutschen Völker. §. 11, 12 a, 12 b, 12 c, S. 33-46.

II. Aelteste Verfassung S. 46 — 65.

1. Gesellschaftlicher Zustand im Allgemeinen §. 13. S. 46.
2. Volksgemeinden, deren Obrigkeiten, Adel, Freie und Unfreie, Dienstgefolge §. 14 — 17. S. 47—59.
3. Gesammtbürgschaft §. 18. S. 60.
4. Erbfolge §. 19. S. 63.

III. Geschichte der Römer in Deutschland S. 65 — 77.

1. Römische Besizungen in Deutschland im 1sten u. 2ten Jahrhundert n. C. §. 20. S. 65.
2. Eroberung dieser Besizungen und anderer Römischer Provinzen durch deutsche Völker vom 3ten bis zum 4ten Jahrh. n. C. Gleichzeitige Verän-

BIU Cujas

derungen im innern Deutschland §. 21 a, 21 b, 21 c. S. 68 — 76.
Alemannen, Burgunder, Sueven, Gothen, Baiern, Thüringer, Friesen, Sachsen, Franken.
3. Westgothischer, Ostgothischer, Longobardischer, Burgundischer und Fränkischer Staat in Römischen Provinzen §. 22. S. 76.

IV. Einrichtung der germanischen Staaten auf Römischem Boden S. 78 — 98.
1. Behandlung der Römer.
a. Abtretung des Landeigenthums §. 23. S. 78.
b. Provincialadministration. Duces. Comites. §. 24. S. 80.
c. Dreifacher Zustand der Römer im fränkischen Staat. Römische Städte von zweierlei Art §. 25 a. S. 84.
d. Obere Hof- und Staatsbeamte §. 25 b. S. 87.
2. Zustand der deutschen Völker im fränkischen Staat §. 26, 27. S. 90 — 96.
3. Kirchenverfassung §. 28. S. 96.

V. Aufzeichnung der Volksrechte (Leges) S. 99 — 128.
1. Nachrichten darüber und Sammlungen §. 29. S. 99.
2. Veranlassung §. 30. S. 100.
3. Sprache §. 31. S. 102.
4. Art der Abfassung §. 32. S. 102.
5. Inhalt §. 33. S. 104.
6. Einzelne Volksrechte; der
a. Westgothen §. 34. S. 105.
b. Salischen Franken §. 35, 36. S. 109 — 114.
c. Burgunder §. 37. S. 114.
d. Ripuarier §. 38. S. 116.
e. Alemannen §. 39. S. 118.
f. Baiern §. 40. S. 120.
g. Edictum Theodorici §. 41. S. 121.
h. Lex Romana Wisigothorum (Breviarum) §. 42, 43. S. 122 — 125.
i. Lex Romana Burgundionum (Papiani liber responsorum) §. 44. S. 125.

BIU Cujas

VI. Rechtssystem S. 127 — 286.

Methode §. 45. S. 127.

A. Privatrecht S. 129 — 241.

I. Personenrecht S. 129 — 165.

1. Rechtsfähigkeit nach angeborenem Volksrecht und Hofrecht §. 46. S. 129.
2. Standesverhältnisse S. 127 — 146.
   a. Adel §. 47. S. 134.
   b. Freiheit §. 48. S. 137.
   c. Unfreiheit. Entstehung, Rechte, Aufhebung, Arten: Leibeigene, Hörige, Hofhörige, Dienstleute, Schuzhörige, Schuzpflichtige §. 49, 50, 51. S. 140 — 154.
3. Familienrecht S. 154 — 165.
   a. Mundium §. 52, 53. S. 154 — 157.
   b. Ehe §. 54. S. 157.
   c. Elterliche Zucht und väterliche Gewalt §. 55. S. 162.
   d. Vormundschaft §. 56. S. 163.

II. Sachenrecht S. 165 — 194.

1. Echtes Eigenthum. (Alode) §. 57, 58, 59. S. 165 — 177.
   Veräußerungsrecht. Keine Beschränkung durch Regalität. Gewehre (Investitur).
2. Reallasten §. 60. S. 177.
3. Pfandrecht §. 61. S. 179.
4. Abgeleiteter Besiz nach Hofrecht §. 62 a. S. 181.
5. Güterverhältnisse der Eheleute §. 62 b. S. 186.
6. Güterverhältnisse der Eltern und Kinder §. 63. S. 192.
7. Güterverhältnisse der Mündlinge §. 64. S. 193.

III. Erbfolge nach Volksrecht §. 65. S. 194. Succession des Fiscus in erblose Güter §. 66. S. 201.

IV. Forderungen S. 202 — 217.

BIU Cujas

A. Aus Verträgen.
1. Form der Verträge §. 67. S. 202.
2. Einzelne Verträge.
a. Kauf. (Vorkaufsrecht) §. 68. S. 203.
b. Tausch, c. Schenkung, d. Commodatum,
e. Bewahrungsvertrag §. 69. S. 205.
f. Dienstvertrag, g. Bürgschaft §. 70. S. 207.

B. Aus unerlaubten Handlungen §. 71. S. 209.

C. Unmittelbar aus den Gesezen §. 72. S. 216.
Recht des Gläubigers gegen die Person des Schuldners §. 73. S. 216.

V. Gerichtliches Verfahren S. 217 — 241.
1. Volksgerichte unter dem König, Grafen, Centenarius, Decanus §. 74. S. 217.
2. Unterschied des echten Ding und gebotenen Gerichts. — Rachinburgen, Sagibaronen — §. 75. S. 221.
3. Verfahren §. 76. S. 226.
4. Beweis. (Gottesurtheile) §. 77, 78, 79. S. 229 — 239.
5. Rechtsmittel gegen Urtheile §. 80. S. 239.
6. Vollstreckung des Urtheils §. 81. S. 241.

B. Oeffentliches Recht S. 242 — 258.

I. Zusammenhang und Theilbarkeit der Monarchie. §. 82. S. 242.

II. Deutsche Völker und deren Gemeindeverfassung S. 229 — 238. S. 244 — 254.
1. Gauen, Hunderten, einzelne Feldmarken, Herrschaften §. 83. S. 244.
2. Verhältniß der Ortsgemeinden §. 84 a. S. 247.
3. Verhältniß der Herrschaften §. 84 b, 85. 86. S. 248 — 253.
4. Höhere Provinzialbeamte §. 87. S. 253.

III. Römische Provinzen §. 88. S. 254.

IV. Einige einzelne Verhältnisse des öffentl. Rechts.
Münzverfassung §. 89. S. 257.
Majestätsrecht §. 90. S. 258.

BIU Cujas

C. Canonisches Recht S. 259 — 286.
Quellen und Hülfsmittel §. 91. S. 259.
I. Hierarchie der Weihe §. 92—95. S. 260—265.
II. Hierarchie der Kirchenregierung §. 96. S. 265. Insbesondere:
1. Synoden §. 97. S. 268.
2. Metropolitanrechte §. 98. S. 269.
3. Bischöfe und deren Diöcesanrechte §. 99, 100. S. 270 — 272.
Deren Wahl §. 101. S. 272.
Deren Gehülfen: Archidiaconen und Archipresbyter §. 102. S. 272. Pfarrer §. 103. S. 273.
Kirchenvisitation §. 104. S. 273.
Geistliche Gerichtbarkeit §. 105—109. S. 274—280. (Ehesachen §. 108). S. 278.
III. Glaubenslehren und Gottesdienst §. 110. S. 280.
IV. Kirchengüter §. 111 — 114. S. 281 — 286.
V. Religiöse Gesellschaften §. 115. S. 286.

Zweite Periode von 534 — 888. S. 287 — 480.
Quellen und Hülfsmittel S. 287, 288.
I. Allgemeine Geschichte des Reichs, von 534 — 613. S. 288 — 301.
1. Gränzverhältnisse §. 116. S. 288.
2. Sittlicher Zustand §. 117. S. 290.
3. Theilungen des Reichs und ihre Folgen §. 118 — 123. S. 292 — 301. Wichtigkeit der Dienstleute §. 119, 120. S. 292 — 295. Reichstage §. 121, 122, 123. S. 295 — 301.
II. Allgemeine Geschichte von 613 — 771. S. 301 — 314.
1. Gestiegene Gewalt der Majores Domus §. 124. S. 301.
2. Die Majores Domus in den verschiedenen Reichstheilen kämpfen um den Besiz des alleinigen Majordomats, den die Pipinische Familie 687 erwirbt §. 125, 126. S. 303-305.

BIU Cujas

3. Die Pipinische Familie gelangt zum Thron §. 127 — 131. S. 305 — 313.
4. Ausbreitung der christlichen Religion in Deutschland §. 132. S. 313.

III. Das Fränkische Reich unter der Alleinregierung Karls des Großen, von 771 — 814. S. 315 — 325.
1. Kriegsgewalt der Karolinger §. 133. S. 315.
2. Eroberung von Sachsen §. 134. S. 317.
3. Erweiterung der Gränzen gegen Norden, gegen Osten und gegen Westen §. 135. S. 318.
4. Eroberung der Lombardei und Erwerbung der Kaiserwürde §. 136. S. 320.
5. Geist der Reichsverwaltung §. 137, 138. S. 323 — 325.

IV. Auflösung der Fränkischen Monarchie 814 — 888. §. 139 — 141. S. 325 — 332.

V. Quellen des Rechts S. 332 — 368.
1. Fortbildung des Rechts im Allgemeinen §. 142. S. 332.
2. Einzelne Rechtsquellen.
1. Volksrechte der vorigen Periode §. 143. S. 337.
2. Neuaufgeschriebene Volksrechte der Sachsen, Frisen, Angeln und Weriner (Thüringer) §. 144 — 147. S. 338 — 345.
3. Volksrecht der Longobarden §. 148. S. 345.
4. Capitularien §. 149, 150. S. 346 — 353.
5. Quellen des Canonischen Rechts. Pseudoisidorische Decretalen §. 151 — 155. S. 353 — 362.
6. Formeln §. 156. S. 362.
7. Römisches Recht §. 157. S. 366.

VI. Veränderungen im Rechtssystem S. 369 — 480.
A. Fränkisches öffentliches Recht S. 369 — 410.
1. Grundlage der Verfassung §. 158. S. 369. Die erbliche Monarchie auf Ostfranken gegründet §. 159. S. 374.

BIU Cujas

2. Reichsverwaltung durch
a. Höhere Beamte §. 160. S. 376.
b. Reichstage und Synoden §. 161—163. S. 378 — 383.
3. Einzelne Regierungsrechte:
a. Gerichtbarkeit (Schöffen) §. 164, 165. S. 383 — 388.
b. Heerbann. (Dienstleute, Beneficien, Herzoge). §. 166—170. S. 388—400.
c. Finanzen. (Immunitätsprivilegien der Geistlichkeit). §. 171, 172. S. 400—408.
4. Bestandtheile eines einzelnen Gaus. Villae publicae und Immunitates §. 173. S. 408.

B. Canonisches Recht S. 411 — 453.

1. Grundprincipien des Pseudoisidorischen Systems, Primatialrechte des Papstes und Verhältniß desselben zu den Metropoliten und Bischöfen §. 174 — 177. S. 411 — 419.
2. Verändertes Verhältniß des Clerus.
Klosterverfassung §. 178. S. 419.
Canonici §. 179. S. 420.
Eheloser Stand §. 180. S. 422.
3. Veränderungen in der geistlichen Gerichtbarkeit der Bischöfe §. 181—185. S. 423—439.
4. Kirchengüter, (Zehnten, Theilung des Kirchenguts, Vögte) §. 186—188. S. 439—448.
5. Verfassung der besondern religiösen Gesellschaften, Capitel, Klosterexemtionen §. 189. S. 448.
6. Besezung der Kirchenämter (Investitur, Patronatrecht) §. 190, 191. S. 451 — 453.

C. Privatrecht S. 454 — 480.

1. Nationalrechte §. 192. S. 454.
2. Standesverhältnisse §. 193 — 196. S. 455 — 463.
(Würkung der Uebertragung des Grundeigenthums. Arten der Ministerialen).
3. Obervormundschaft §. 197. S. 463.
4. Eigenthum.
a. Veräußerungsrecht in Rücksicht auf die Befugnisse des Erben §. 198. S. 464.

BIU Cujas

b. Regalität der Forsten §. 199. S. 467.
c. Verjährung §. 200. S. 468.
5. Unvollkommene Gewehre an Beneficien §. 201. S. 470.
6. Erbfolge (Sippzahl) §. 202, 203. S. 472 — 474.
7. Forderungen.
a. Schriftliche Abfassung von Rechtsgeschäften §. 204. S. 474.
b. Dienstvertrag §. 205. S. 475.
8. Oeffentliche Verbrechen §. 206. S. 476.
9. Gerichtliches Verfahren (Gottesurtheile) §. 207. 208. S. 477 — 480.

Druckfehler.

S. 125 Z. 3 v. u. statt §. 45. l. §. 44.
— 129 Z. 2 v. o. statt §. 28. l. §. 46.
— 165 bis 169 ist der Columentitel Familienrecht, in Sachenrecht zu verändern.
— 186 Z. 1 statt §. 48 b. l. §. 62 b.
— 270 Z. 3 v. o. statt §. 98. l. §. 99.

BIU Cujas

Einleitung.

§. 1.

Die deutsche Staatsgeschichte beginnt mit den ältesten Nachrichten von dem gesellschaftlichen Zustande der deutschen Völkerstämme; seit der Entstehung des Fränkischen Reiches wird sie (da für ihren Zweck die Schicksale der deutschen Völker, welche in der Folge in keine nähere Verbindung mit dem deutschen Reiche gekommen sind, kein Interesse haben) die Geschichte eines Staates. Als dieser nach einem Jahrhundert innerer Zerrüttung und äußerer Unfälle sich auflöst, bildet sich im innern Deutschland ein unabhängiger Staat; von dieser Zeit an verfolgt sie die Schicksale der mit diesem in Verbindung gekommenen Völker, aus welchen sich die gegenwärtigen inneren und äußeren Verhältnisse der Staaten erklären, in welche sich das deutsche Reich aufgelöst hat. Die deutsche Staatsgeschichte kann daher auch nur bis zum sechszehnten Jahrhundert streng als die Geschichte eines Gan-

BIU Cujas

zen behandelt werden, und muß seit dieser Zeit vorzüglich auf die Schicksale der einzelnen deutschen Staaten Rücksicht nehmen.

§. 2.

Da die Rechtsverfassung eines Volkes eine vorzüglich wichtige Stelle unter den Staatseinrichtungen einnimmt, so steht die Geschichte der Rechte mit der Staatsgeschichte schon in so genauer Verbindung, daß diese gar nicht dargestellt werden kann, ohne manches aus jener aufzunehmen. Um so füglicher kann daher eine vollständige Rechtsgeschichte mit der Staatsgeschichte verbunden werden. Sie umfaßt dann: 1) die äußere Rechtsgeschichte, welche die Quellen des geschriebenen Rechts aufzählt, die Zeit ihrer Entstehung bestimmt, sie nach ihren Veranlassungen, Verfassern, Quellen, ihrem Geiste und ihrer Gültigkeit charakterisirt, und ihre nachherigen Schicksale, unter welche auch ihre Bearbeitung gehört, erzählt; 2) die innere Rechtsgeschichte, welche die Geschichte der einzelnen Rechtsinstitute darstellt. Sie sieht bei den Quellen, deren die äussere Rechtsgeschichte erwähnt, auf den Inhalt, aber sie umfaßt außerdem auch die Bestimmungen des ungeschriebenen Rechts, dessen Entstehung sie zugleich nach den inneren und äußeren Gründen derselben entwickelt.

§. 3.

Die positiven in Deutschland geltenden Rechte, sind theils in Deutschland entstanden,

BIU Cujas

theils ursprünglich für andere Staaten bestimmt gewesen, und erst nachher in Deutschland aufgenommen worden. Die deutsche Rechtsgeschichte zerfällt daher in die Geschichte der fremden Rechte, wohin das römische Recht, das canonische, (jedoch nur in gewisser Hinsicht,) und das longobardische Lehenrecht gehört, und in die Geschichte des einheimischen oder deutschen Rechts. Da sich das römische Recht von den übrigen unabhängig, diese aber unter dem Einflusse desselben, und in beständiger Gegenwirkung auf einander ausgebildet haben, so bleibt von jenem die Geschichte seiner Ausbildung, welche ohnehin eine eigene Behandlungsart und Bearbeitung erfordert, von der deutschen Rechtsgeschichte ausgeschlossen; nur dessen Schicksale in Deutschland, und die innere und äussere Geschichte der übrigen fremden und der einheimischen Rechte, machen also den Gegenstand derselben aus.

§. 4.

Wenn gleich die Perioden der deutschen Rechtsgeschichte nur von den Schicksalen der Gesetze hergenommen werden können, die Perioden der deutschen Staatsgeschichte aber sich überhaupt nach wichtigen inneren oder äußeren Staatsveränderungen bestimmen, so treffen doch beyde so zusammen, daß es einer Trennung der Staats- und Rechtsgeschichte in Absicht der Perioden nicht bedarf. Diesemnach zerfällt die deutsche Staats- und Rechtsgeschichte in vier Hauptperioden:

BIU Cujas

I. Aelteste Geschichte der germanischen Völker bis zur festen Gründung des fränkischen Staates.

Aelteste gesellschaftliche Einrichtungen der deutschen Völker, die Grundlage der nachherigen Verfassung aller von ihnen gegründeten Reiche. Eroberung des römischen Reichs. Am Ende dieser Periode werden die Gewohnheiten der deutschen Völkerstämme gesammelt, und niedergeschrieben.

Von 114 vor C. bis 534 nach C. *a*).

II. Geschichte der fränkischen Monarchie.

Ursprung der Regalien und der Staatsbeamten aus der römischen Verfassung. Beneficien und Heerbann, Synoden und Reichsstände. Wichtiger Einfluß des Beneficialwesens und des Heerbannes auf das öffentliche und Privatrecht. Die Kirchenverfassung des Mittelalters und die deutsche Reichsverfassung, gegründet durch die Wiedererrichtung eines römischen Kaiserthums und die Decretalen des falschen Isidors. Sammlung der Capitularien am Ende dieser Periode.

Von 534 = 888 *b*).

III. Geschichte des römischen Reiches deutscher Nation *c*).

Erwerbung der Römischen Kaiserwürde und Italiens für Deutschland. Entstehung, höchste Macht, am Ende der Periode aber

BIU Cujas

auch schon wieder allmälige Abnahme der Hierarchie. Deutschland eine Wahlmonarchie, Kurfürsten. Ursprung und Ausbildung des Lehnsystems, und der Landeshoheit. Zersplitterung der großen Herzogthümer, Fall der mächtigsten deutschen Fürstenhäuser und Gründung der nachherigen deutschen Staaten. Studium des römischen Rechts in Italien und Anwendung desselben auf das öffentliche Recht. Ausbildung des canonischen Rechts und Einführung des römischen in Deutschland. Rechtsbücher in Deutschland und Italien. Aufblühen der deutschen Städte und des deutschen Handels. Autonomie, eine Hauptquelle des deutschen Rechts. Erste Reichsgrundgeseze. Concordate der deutschen Nation mit dem römischen Stuhle. Universitäten in Deutschland und Wiederaufleben der Wissenschaften und Künste. Söldnermiliz am Ende der Periode. Reform der deutschen Justizverfassung.

Von 888 = 1517.

IV. Entstehung und Geschichte des deutschen Staatensystems.

Veränderter kirchlicher und politischer, innerer und äußerer Zustand Deutschlands, durch die Reformation und den Westphälischen Frieden. Neue Reichsgrundgeseze. Stehende Heere. Cultur des allgemeinen Staatsrechts und dessen Einfluß auf die

BIU Cujas

deutsche Staatsverfassung. Lüneviller Frieden und Deputationsschluß von 1803. Ausbildung des in Deutschland geltenden Rechts durch Reichs- und Territorialgesezgebung, Autonomie des hohen und niederen Adels, und die Praxis der Reichsgerichte und Schöppenstühle. Preußische Gesezgebung. Zerrüttung Deutschlands durch die Folgen der französischen Revolution. Auflösung der Reichsverbindung. Rheinischer Bund. Französische Herrschaft über einen großen Theil von Deutschland. Herstellung der deutschen Freiheit und Entstehung des deutschen Bundes.

Von 1517 - 1815.

a) Die vollendete Unterwerfung der Allemannen, Westgothen, Thüringer und Burgunder, scheint die erste Periode besser zu schließen, als die gewöhnlich zur Gränze derselben angenommene Schlacht bey Soissons im J. 486, welche Chlodwig den unsicheren Besiz eines kleinen Theils von Gallien verschaffte; zumal da das Jahr 534 auch für die Rechtsgeschichte besser paßt.

b) Der Vertrag von Verdun, den man gewöhnlich als die Gränze dieser Periode angiebt, kann so wenig eine Epoche machen als frühere Theilungen der fränkischen Monarchie. Erst das Erlöschen des Carolingischen Mannsstammes in Deutschland, im Jahr 888, trennte Frankreich und Deutschland. Regino ad a. 888. Post (Caroli crassi) mortem, regna quae ejus ditioni paruerant, veluti legitimo destituta herede, in partes a sua compage resolvuntur, et jam non naturalem dominum praestolantur, sed unum quodque de suis visceribus regem sibi creari disponit.

BIU Cujas

c) Bis zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts waren römische Kaiser. Seitdem hatten die deutschen Könige nur ihren Titel, nicht ihre Rechte und ihre Macht.

§. 5.

Die gemeinschaftlichen Quellen der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte sind Urkunden und andere Denkmäler, gleichzeitige Geschichtschreiber und Staatsschriften. Die eigenen Quellen der Rechtsgeschichte bestehen in den geschriebenen Gesezen selbst; ihre Angabe und Beurtheilung bleibt daher der Rechtsgeschichte in ihren einzelnen Perioden überlassen. Nur die gemeinschaftlichen Quellen sind hier nach ihren Sammlungen bemerklich zu machen, und im allgemeinen zu charakterisiren.

An Urkunden, d. h. an Schriften welche über gewisse Begebenheiten des Beweises halber verfertigt sind, ist Deutschland sehr reich; nur sind sie größtentheils weder zweckmäßig gesammelt, noch diplomatisch genau abgedruckt, noch gehörig benuzt *a*). Andere Denkmäler, als Münzen, Siegel, Wapen, Inschriften u. s. w. sind vorzüglich wichtig für die Zeitrechnung und Genealogie *b*).

Die gleichzeitigen Geschichtschreiber sind in der ersten Periode Ausländer, Griechen und Römer; häufig fehlt es ihnen daher an zuverlässigen Nachrichten, noch mehr aber an den nöthigen Hülfskenntnissen, insonderheit der

BIU Cujas

Kenntniß der deutschen Sprache. Ueberdieß besteht das, was sie von der Geschichte der deutschen Völker interessirte, und daher von ihnen aufgezeichnet worden ist, meistens nicht in den Nachrichten, welche für uns Interesse haben, wenn sie nicht ein Staatsmann wie Cornelius Tacitus hinterlassen hat, ohne welchen wir von den ältesten Einrichtungen der deutschen Völker fast gar nichts wissen würden.

Die Geschichtschreiber der zweyten und dritten Periode, von ihrer gewöhnlichen Darstellungsart Annalisten oder Chronisten genannt, sind fast alle Geistliche und daher, wenige Ausnahmen abgerechnet, wegen ihres Standesgeistes mit Vorsicht zu gebrauchen; ihre Latinität ist meistens uncorrect, und im siebenten und achten Jahrhundert, wegen der durchaus unlateinischen Worte, Wortfügungen und Wortbeugungen, ohne ein eigenes Studium fast unverständlich. Dem größten Theile fehlt historisches Talent, Kenntniß der Geschäfte und Bestimmtheit und Deutlichkeit des Ausdrucks, welchen auch schon das lateinische (oft gar metrische) Gewand der Erzählung erschwerte. Bei weitem der größte Theil einer Chronik pflegt Auszug oder wohl gar wörtliche Abschrift einer oder mehrerer andern zu seyn, nur die Geschichte seiner Zeit bearbeitet jeder als freier Schriftsteller *c*). Sehr viele Chroniken (insonderheit die, welche die Geschichte eines Stifts, eines Klosters ꝛc. zum Gegenstande haben) sind nicht von Einem zusammengetragen, sondern nach und nach durch Fortsetzungen entstanden. Der eigentliche Hauptgegenstand der

BIU Cujas

Erzählung ist oft sehr speciell, und merkwürdige, denselben nicht betreffende, Begebenheiten sind nur darin verwebt oder gelegentlich erzählt. Gewöhnlich führt keiner seine Quellen an; die Glaubwürdigkeit eines jeden muß daher vorzüglich aus den Verhältnissen seines Lebens und dem Ganzen seiner Erzählung beurtheilt werden *d*). Die meisten Chronisten sind einzeln und in Sammlungen oft abgedruckt worden; eine kritische Ausgabe hat Deutschland jezt von der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde zu erwarten *dd*).

Seit dem sechszehnten Jahrhundert hat Deutschland eine große Anzahl Geschichtschreiber aufzuweisen, von welchen in Absicht der Darstellung, Sachkenntniß und Freimüthigkeit sich viele auszeichnen, aber doch mit Rücksicht auf die Religions- und politische Parthey, welcher sie angehören, zu gebrauchen sind *e*).

Auch an Staatsschriften, d. h. Darstellungen und Beurtheilungen einzelner Staatsbegebenheiten von den dabey interessirten Partheyen, fehlt es insonderheit seit dem siebenzehnten Jahrhundert nicht, und die neueren derselben sind vorzüglich wegen der Urkunden, die ihnen gemeiniglich angehängt sind, sehr wichtig *f*).

a) Insonderheit für die Rechtsgeschichte.

b) I. M. Heineccius de sigillis. 1709. J. D. Köler's Münzbelustigungen. 1729 - 64. 24 Bände 4. (v. Praun) Gründliche Nachricht von dem Münzwesen insgemein; insbe-

BIU Cujas

sondere aber von dem Münzwesen älterer und neuerer Zeiten. 3te Ausg. von Klotsch, 1784. 8. P. I. Speneri historia insignium. 1680.

c) Die meisten Chronisten fangen mit Erschaffung der Welt an.

d) Von dem aufgestellten Urtheil über die Chronisten sind indessen einige Historiker des neunten bis zwölften Jahrhunderts auszunehmen, die sich durch Reinheit der Sprache, Darstellungsart, Unpartheylichkeit und Freymüthigkeit, und Kenntniß der Geschäfte vor ihren Zeitgenossen mehr oder weniger auszeichnen. Dahin gehört vorzüglich: Eginhart oder Einhart, der älteste deutsche Geschichtschreiber, Wittechind von Corvey, Ditmar von Merseburg, (jedoch nicht in Absicht seiner Sprache), Lambert von Aschaffenburg, Siegebert von Gemblours, Hermann der Contracte, und Otto von Freisingen. Aber auch von diesen besseren hat keiner die Geschichte der deutschen Nation bis auf seine Zeit vollständig aus Quellen bearbeitet, sondern sie liefern vor ihrer Zeit ebenfalls nur dürftige Auszüge aus andern. Hinter diesen frühern Mustern bleiben auch die besseren Chronisten des zwölften bis funfzehnten Jahrhunderts, wie Conrad von Lichtenau, Albrecht von Stade u. a. wieder zurück; doch haben einige von ihnen das Verdienst, für die Geschichte einzelner deutscher Länder mehr gethan zu haben als ihr Vorgänger, wie Helmold, der erste Annalist der Slawen, Peter von Duisburg, der Geschichtschreiber von Preußen, und Hämmerlin, der erste Verfasser einer Schweizergeschichte; andere haben den Ruhm, zuerst die deutsche Sprache zur Aufzeichnung der vaterländischen Geschichte gebraucht zu haben, wie Jacob von Königshofen, Eberhard Windek u. a.

Ueber die Chronisten s.

1) J. S. Semler's Versuch, den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchengeschichte

BIU Cujas

der mittleren Zeit zu erleichtern. Halle 1768. 8. 2) Chr. Fr. Roesler de annalium medii aevi conditione. Tubing. 1788. 4. Idem de arte critica in annalibus medii aevi diligentius exercenda. 1789. 4. de annalium med. aevi interpretatione. 1793. 4. 3) J. G. Eichhorn's Geschichte der Litteratur Th. 1. S. 831. u. f. Th. 2. S. 303. u. f. Wie durch Scharfsinn, Kritik und Gelehrsamkeit ein Annalist des Mittelalters erläutert werden müsse, davon ist ein Muster aufgestellt in A. L. von Schlözer's Nestor. Gött. 1801. u. f. 8.

dd) S. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde, zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. Herausg. von J. L. Büchler und D. C. G. Dümge. Frankfurt a. M. 1820. B. 1. 2.

e) S. die Darstellung des Fürstenbundes S. 123. Die quellenmäßigen Geschichtschreiber seit dem sechszehnten Jahrhundert s. bey den Quellen der vierten Periode.

f) Sammlungen der Quellen.

A. Urkundensammlungen.

S. hierüber überhaupt: J. St. Pütter's Litteratur des deutschen Staatsrechts Th. 2. §. 767. u. f. und Klüber's Fortsetzung der Litt. des d. St. R. a. a. O. Schönemann System der Diplomatik. B. 1. S. 236. u. f.

I. Von allgemeinen Sammlungen sind vorzüglich wichtig:

1) J. C. Lünig (geb. 1662 † 1740) deutsches Reichsarchiv. Leipzig 1710-1722. 24 Bände. Fol. Es besteht aus vier Haupttheilen und deren Fortsetzungen. 1. Pars generalis mit zwey Continuationen, vier Bände. 2. Pars

BIU Cujas

specialis mit vier Continuationen, zehen Bände. 3. Specilegium ecclesiasticum mit drey Continuationen, sieben Bände. 4. Spicilegium seculare zwey Bände. Der 24ste Band, das Register zum ganzen Werke, enthält erst die das ganze Reich betreffenden Urkunden in chronologischer Ordnung, und sodann die Reichsstände in alphabetischer, und bey jedem die ihn betreffenden Urkunden in chronologischer Ordnung. 2) Dessen Codex Germaniae diplomaticus (betrifft hauptsächlich die österreichischen Lande). 1732. 33. 2 Bde. Fol. 3) I. P. de Ludewig reliquiae manuscriptorum omnis aevi. 1720-41. 12 Bände. 8. (besteht aber so wie die meisten der folgenden Werke nicht ausschließlich aus Urkunden). 4) Sim. Fr. Hahn collectio monumentorum. 1724. 26. 2 Bde. 8. 5) Henr. Chr. de Senkenberg selecta juris et historiarum. 5 Bde. Frf. 1734-41. 8. 6) Val. Ferd. de Gudenus sylloge diplomatum monumentorumque. Frft. 1728. 8. 7) Christ. Schoettgen et Ge. Chr. Kreysig diplomataria et scriptores historiae Germanicae. 1753-60. 3 Bde. fol. 8) Aub. Miraei opera diplomatica et historica. 1723-48. 4. Tom. fol. 9) Ge. Chr. Joannis tabularum literarumque veterum spicilegium. Tom. 1. 1724. Tom. 2. 1726. 8. 10) F. D. Haeberlin analecta medii aevi. 1764. 8.

II. Von Sammlungen die insonderheit oder ausschließlich einen besondern Theil von Deutschland betreffen:

1) C. L. Tolner Historia Palatina cum Cod. dipl. 1709. f. 2) I. W. Gerken fragmenta Marchica. Wolfenb. 1735. 6 Bde. 8. Ej. Diplomataria veteris Marchiae Brandenb. 1765. 2 Bde. 8. Ej. Codex diplomaticus Brandenb. 1769. 8 Bde. 4. 3) Herrgott monum. Aug. dom. Austriae 1750. 5 Tom. fol. 4) S. Lenz brandenburg. Urkunden 1753. 2 Thle. 8. 5) Fried. von Dreger Codex Pomeraniae diplom.

BIU Cujas

Tom. 1. 1769. mit einem Anhang von Oelrichs. Berl. 1768. Fol. 6) Ioh. Fr. Falke Codex traditionum Corbeienſium. 1752. fol. 7) Val. Ferd. de Gudenus Codex diplomaticus Moguntinus. 5 Bde. 4. 1743-68. 8) St. Al. Wuerdtwein dioeceſis Moguntina. 1769. 3 Tom. 4. Ej. Subſidia diplomatica ad ſelecta jur. eccl. et hiſt. capita. Heidelb. 1772. 13 Bde. 8. Ej. Nova Subſidia etc. ibid. 1782. ſeq. 14 Tom 8. Ej. Diplomataria Moguntina 1788. 2 Tom. 4. 9) I. F. Schannat Corpus traditionum Fuldenſium 1724. f. Ejusd. Hiſtoria Episcopatus Wormacienſis 1724. fol. 10) Wig. Hund et Chr. Gewold Metropolis Salisburgenſis. Ratisb. 1719. T. 1-3. f. 11) J. D. Schoepflin hiſtoria Zaringo Badenſis. 1763-66. 7 Vol. 4. Ej. Alſatia diplomatica 1772-1775. 2 Vol. fol. 12) Origines Guelficae. 1750-80. 5 Tom. fol 13) Codex diplomaticus Abbatiae Laurishamenſis. 3 Bde. 4. 1768. 14) I. N. ab Hontheim hiſt. Trevirenſis diplomatica. 1756. 2 Tom. fol. Prodromus 1757. 2. P. fol. 15) Ant. Ulr. ab Erath Codex diplomaticus Quedlinburgenſis. 1764. fol. 16) Monumenta Boica. 1763 u. f. 22 Bde. 4. 17) M. Gerbert hiſtoria nigrae Silvae. 1789. 90. 3 T. 4. 18) Neugart Codex Alemanniae diplomaticus. 1790. 95. 2 Vol. 4. 19) Th. Ried Codex Chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbonenſis. Ratisb. 1816. 2 Tom. 4. Auſſer andern weniger beträchtlichen Urkundenſammlungen von Kremer, Kindlinger u. a. enthalten auch einzelne Territorialgeſchichten oder auch nur Bearbeitungen von Gegenſtänden, welche in die Geſchichte einſchlagen, ſehr häufig eigene Codices probationum oder angehängte einzelne Urkunden. Ausgezeichnet iſt in dieſer Hinſicht: Adr. Kluit hiſtoria Comitatus Hollandiae. T. 2. P. 1. 2. 1782. 4. und (v. Kleinmaiern) Nachrichten vom Zuſtande der Gegenden und Stadt Juvavia. 1784. Fol.

BIU Cujas

III. Von allgemeinen nicht bloß für Deutschland bestimmten, aber insonderheit für die neuere Geschichte wichtigen Urkundensammlungen ist hier noch bemerklich zu machen:

1) G. W. Leibnitz Codex juris gentium. 1693. Mantissa doc. 1700. 2) J. du Mont corps universel et diplomatique du droit des gens. à Amsterdam et à la Haye 1726-31. 8 Bände (vom J. 800-1731). mit 5 Supplementbänden von Rousset. ebd. 1739. fol. welche bis 1739 herabgehen. 3) Frid. Aug. Wenck Codex juris gentium recentissimi. 3 Bde. 1781-1796. (geht von 1735-1772). 4) G. F. de Martens Recueil des principaux traités. 1791. u. f. 7 Bände mit 8 Supplementbänden in 8. geht von 1761 bis 1820. (der 4 ersten Bände neue Aufl. 1817. Von den Supplementbänden hat Bd. 5 u. f. auch den Titel: Nouveau recueil u. s. w.)

B. Sammlungen der Geschichtschreiber.

S. deren Verzeichniß in: Io. Albr. Fabricii bibliotheca mediae et infimae latinitatis 1734. 35. 8. Gr. Chr. Hamberger zuverlässige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern. 1756-64. 4 Bde. 8. Vergl. auch Archiv der Gesellsch. für deutsche Geschichtskunde. B. 1. S. 37 u. f.

I. Für ganz Deutschland:

Die Ausgaben der Scriptorum rerum Germanicarum von: 1) Io. Hervag. 1532. fol. 2) Sim. Schard. 1566. in 4 Tom. distr. 1673. fol. 3) Petr. Pithoeus. 1569. 4) I. Pistorius. 1583. u. öfter, zuletzt rec. B. G. Struv. 1726. 3 Bde. fol. 5) Iust. Reuber 1584. ed. G. C. Ioannis 1726. fol. 6) Marq. Freher. 1600. u. öfter, rec. B. G. Struv. 3 T. 1726. fol. 7) Melch. Goldast Scriptt. rerum Alemannicarum. 3 Tom.

BIU Cujas

fol. 1606. rec. C. H. Senkenberg 1730. fol. 8) Erpold. Lindenbrog ſcrr. R. G. 1609. cur. I. A. Fabricii. 1706. f. 9) Aeneas Sylvius cum not. I. H. Boecleri ſubjunctis aliis R. G. ſcriptoribus cum praef. I. C. Kulpis. 1685. ſub tit. Scriptt. rer. Germ. a Carolo M. usque ad Fried. III. cum notis I. Schilteri. 1702. 10) Henr. Meibom. 1688. 3 Tom. fol. 11) G. W. Leibnitz acceſſiones hiſtoricae. 2 Tom. 4. 1693; ſub tit. Scriptt. R. G. 1700. fol. 12) I. M. Heineccii et I. G. Leuckfeld. Scriptt. rer. G. 1707. fol. 13) I. P. de Ludewig. 1718. fol. 14) I. Fr. Schannat Vindemiae litterariae collectio. 1723. 24. 2 Tom. fol. 15) I. B. Mencken Scr. R. G. praecipue Saxonicarum. 1728-30. 3 Tom. fol. 16) I. G. Eccard corpus hiſtoricum m. a. 1723. 2 Tom. fol. 17) C. G. Hoffmann nova ſcriptt. ac monum. collectio. 1731-34. 2 Tom. 4. 18) C. W. F. Walch monumenta m. a. ex bibl. reg. Hannov. Faſc. 5. 1757-61. 8. 19) Io. Chr. Harenberg monumenta hiſtoria adhuc inedita Faſc. 2. 1758. 59. 20) Fr. C. I. Fiſcher noviſſ. ſcr. et monum. rer. Germ. collectio. Hal. 1781. 2 Tom. 4.

II. Für einzelne deutſche Länder:

1) G. Krauſe Scriptt. Marchiae Brandenb. 1729. fol. 2) Scriptt. rer. Marchiae Brand. Frft. ad O. 1742-53. 4 Vol. 4. 3) F. V. de Sommersberg Sileſiacarum rerum ſcriptores. 3 Tom. fol. 1729-1732. 4) G. W. Leibnitz Scr. rer. Brunſuicenſium. 3 Tom. fol. 1707-1711. 5) Fr. Eb. Boyſen monum. ined. rer. Germ. praec. Magdeburgicarum et Halberſtadenſium. 1762. 4. 6) Chr. G. Hoffmann ſcriptores rer. Luſaticarum. 1719. fol. 7) Marq. Freher ſcriptores rerum Bohemicarum. 1602. fol. 8) Gel. Dobner monum. hiſtor. Bohemiae.

BIU Cujas

1764. 6 Vol. 4. 9) Melch. Goldast script. rer. Suevicarum, ed. rec. 1727. 10) Hier. Petz scr. rer. Austriacarum. 3 Tom. fol. 1721-45. 11) And. Fel. Oefele rerum Boicarum scr. 1763. 2 Vol. fol. 12) I. I. Reinhard rer. Palatinarum script. 13) F. P. v. Ludewig Geschichtschreiber von dem Bisthum Würzburg. 1713. Fol. 14) Dessen Scr. rer. episcop. Bambergensis. 1718. fol. 15) Ign. Gropp coll. scr. et rer. Wirceburgens. 1741-44. 2 Tom. fol. 16) P. J. Eckhard scr. rer. Iuterbocensium. 1734. 35. 2 Bde. 4. 17) Ern. Ioach. de Westphalen Mon. inedita rer. germ. praec. Cimbricarum et Megapolensium. 1739-45. 4 Tom. fol. 18) Adr. Rauch scriptores rerum Austriacarum. Vindeb. 1793. 3 Tom. 4.

III. Für Länder die mit Deutschland ehemals in Verbindung gestanden haben, oder jetzt zu deutschen Staaten gehören:

1) Andr. et Franc. DuChesne historiae Francorum scriptores coaetanei aliquot. 5 Tom. 1636-1649. 2) Mart. Bouquet rer. gallic. et francic. Script. 1738-1818. 17 Vol. fol. 3) Lud. Ant. Muratorii rerum italic. Script. 1723-51. 25 Vol. fol. 4) Ioh. Pistorius polonicae historiae corpus h. e. scriptores polonicarum rerum. Basil. 1582. 5 Thle. fol. 5) Urkundensammlung für Polen; (M. Dogiel) Codex diplomaticus Poloniae et M. Ducatus Lithuaniae, in quo pacta, foedera, tractatus pacis etc. continentur. Tom. 1. 1758. Tom. 5. 1759. Tom. 4. 1764. Es sollten 8 Theile werden, die übrigen sind aber nicht erschienen.

Sehr viele wichtige Stellen aus den Historikern des Mittelalters finden sich excerpirt in: I. Fr. Pfeffinger Vitriarius illustratus oder corpus juris publici ad ductum Ph. Reinh.

BIU Cujas

Vitriarii inſtit. jur. publ. ed. nov. Gotha 1731. ſeqq. 4 Bde. 4. mit Regiſter von Riccius; und B. G. Struv, Corpus hiſtoriae germanicae zuletzt cum praef. Buderi. 1753. fol.

C. Vermiſchte Sammlungen, welche meiſtens Quellen enthalten:

1) L. D' Achery Spicilegium veterum aliquot ſcriptorum. 1723. fol. 2) St. Baluzii Miſcellanea. 1678. 3) Edm. Martene et U. Durand theſaurus novus anecdotorum. 1717. 5 Tom. fol. 4) Eorund. veterum ſcriptt. etc. collectio ampliſſima. 1724. 9 Tom. fol. 5) Bern. Pez theſaurus anecdotorum noviſſimus. 1721. 6 Tom. fol. 6) Io. Schilter theſaurus antiqq. teutonicarum. 1728. 3 Tom. fol. u. a. m.

D. Den Gebrauch der Urkunden u. Chroniſten erleichtern folgende Werke:

1) Petri Georgiſch Regeſta chronologico-diplomatica. 1740-44. 4 Bde fol. (Die drey erſten Theile führen die bis 1744 abgedruckten Urkunden in chronologiſcher Ordnung an, mit Angabe des Ortes wo ſie ſich finden; der vierte Theil iſt wie das Regiſter zum Lünigſchen Reichsarchiv eingerichtet). 2) Chriſt. Schoettgen inventarium diplomaticum hiſtoriae Saxoniae ſuperioris (vom J. 500-1741). 1747. fol. 3) Ant. Balth. Walther Sileſia diplomatica oder Verzeichniß der gedruckten, zur ſchleſiſchen Hiſtorie und Rechtsgelahrheit gehörigen Urkunden und Nachrichten. 2 Thle. 1742. 4. 4) P. Gottl. Hempel inventarium diplomaticum hiſtoriae Saxoniae inferioris. (786-1525.) 1785. 86. 98. 4 Bde. fol. 5) Directorium hiſtoricorum medii potiſſimum aevi (zuerſt von Freher, dann von Koeler herausgegeben) cur. Hamberger. 1772. 4. enthält die Chroniſten in chronologiſcher Ordnung mit Angabe

BIU Cujas

der Zeit, welche jeder beschreibt, und der Sammlung, wo er abgedruckt ist. 6) Io. Paul Finke index in collectiones scriptt. R. G. Lipſ. 1734. 4. enthält die gleichzeitigen Geschichtschreiber in alphabetischer Ordnung mit Angabe der Sammlung, in welcher sie sich finden. 7) Joh. Chr. Adelung Directorium d. i. chronologisches Verzeichniß der Quellen der südsächsischen Geschichte. Meissen 1802. 4.

E. Sammlung von Staatsschriften (und Urkunden):

1) Ant. Faber's Europäische alte Staatscanzley. 1697–1760. 115 Thle u. 9 Bde Register 8. 2) Faber's neue Staatscanzley 55 Thle. 8. wovon 3) I. C. Koenig (des Fortsetzers der alten Staatscanzley von B. 79–104.) selecta juris publici noviſſima seit 1740–1754. 29 Thle. 8. eine Ergänzung ausmachen. 4) Reuß deutsche Staatscanzley (46 Bände 1783 bis 1803) und dessen Deductions- und Urkunden-Sammlung (15 Bde. 1785–99). S. J. St. Pütter's Litteratur des d. St. R. Th. 2. §. 770. u. f. und Klüber's Fortsetzung, ebendas. 5) Der Rheinische Bund. 1806 bis 1814, 69 Hefte. 6) Klüber's Staatsarchiv des Deutschen Bundes. 1816. u. f. bis jetzt 6 Hefte. Die Sammlungen von Staatsschriften für einzelne Begebenheiten s. bei den Quellen und Hülfsmitteln jeder Periode.

§. 6.

Zu den gemeinschaftlichen Hülfsmitteln der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte gehören: 1. von den historischen Hülfswissenschaften, die Diplomatik *a*), Geographie *b*), Chronologie *c*), Heraldik *d*) und Genealogie *e*); 2. von philologischen Kenntnissen ist vorzüglich eine genaue Bekanntschaft

BIU Cujas

mit der lateinischen und deutschen Sprache des Mittelalters *f*) nothwendig.

a) F. A. Hu chs Versuch einer Litteratur der Diplomatik. Erlangen 1792. 8. Io. Chr. Gatterer elementa artis diplomaticae universalis. Tom. 1. Gotting. 1765. 4. Dessen Abriß der Diplomatik. Götting. 1798. 8. und pract. Dipl. 1799. 8. Schönemann Versuch eines vollständigen Systems der allgemeinen, besonders ältern Diplomatik. Th. 1. 2. Hamburg 1801. 1802. 8. (leider unvollendet). Anleitung für Anfänger in der deutschen Diplomatik von Justus von Schmidt gen. Phiseldek. Braunschweig 1804.

b) Konr. Mannert Geographie der Griechen und Römer. Bd. 3. 1793. 8. 2te umgearb. Ausg. 1820. 8. Köler's alte und mittlere Geographie. Büsching's Erdbeschreibung. Band 5–10.

c) C. G. Haltaus calendarium medii aevi 1729. 4. Deutsch mit Zusätzen von Scheffer. 1797. 4. L'art de verifier les dates des faits etc. (par Dom. Clement) ed. 3. à Paris 1783. 3 Voll. fol. J. C. Gatterer's Abriß der Chronologie. Götting. 1777. 8. Joh. Helwig Zeitrechnung zur Erörterung der Daten in Urkunden. Wien 1788. Fol.

d) Gatterer's Abriß der Heraldik. Gött. 1792. 8.

e) Iac. Wilh. Imhofii notitia procerum imperii 1732. 1734. 2 Voll. fol. I. St. Puetter Tabulae genealogicae ad ill. hist. imp. germ. princ. 1768. 4. L. A. Gebhardi Geschichte der erblichen Reichsstände. Halle 1776. u. f. 3 Th. 4. T. G. Voigtel Genealogische Tabellen zur Erläuterung der Europäischen Staatengeschichte. Halle 1811. Querfol.

BIU Cujas

f) 1) Car. du Fresne domini du Cange Glossarium mediae et infimae latinitatis. Paris. 1678. et opera Monach. S Ben. ex congreg. S. Mauri. ibid. 1733-1736. 6 Tomi fol. 2) Glossarium novum ad scriptores medii aevi cum latinos tum Gallicos etc. collegit et digessit D. P. Carpentier Tom. 1-4. Paris. 1766. 3) (I. C. Adelung) Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis etc. Tom. 1-6. Halae 1772-84. 4) Io. Schilteri Glossarium ad scriptores linguae Francicae et Alemannicae veteres. (Thes. antiq. teuton. Tom. 3.) 1728. fol. 5) I. C. Wachteri glossarium germanicum. 1736. fol. 6) C. G. Haltausii glossarium germanicum praecipue juris et fori germanici. Lips. 1757. fol. 7) Io. Georg Scherzii glossarium germanicum medii aevi potissimum dialecti suevicae. ed. Ier. Iac. Oberlin 1781. 84. 2 Tom. fol. 8) Glossarium Germanico-latinum vocum obsoletarum primi et medii aevi coll. a Laur. a Westenrieder Tom. 1. 1816. fol. — J. Grimms deutsche Grammatik. Th. 1. Gött. 1819. (2te Ausg. 1821.)

§. 7.

3. Bearbeitungen der allgemeinen und besonderen deutschen Geschichte. Die ersten Vorarbeiten zu einer besseren Bearbeitung der deutschen Geschichte geschahen schon im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts durch die Herausgabe der älteren und neueren Quellen derselben, sowohl einzeln als in Sammlungen *a*). Auch wurde seitdem die Geschichte einzelner Länder aus Quellen häufiger und besser beschrieben *b*), und von einzelnen Zeiträumen der allgemeinen deutschen Geschichte

BIU Cujas

hat schon das sechszehnte und siebenzehnte Jahrhundert treffliche Geschichtschreiber aufzuweisen *c*). Am Ende des 17ten Jahrhunderts wurde die deutsche Reichsgeschichte in die Reihe academischer Vorlesungen aufgenommen *d*), und seit dem Anfange des 18ten von Ludewig und Gundling *e*) zuerst pragmatischer bearbeitet. Beyde behandelten die deutsche Geschichte als historische Einleitung zum deutschen Staatsrecht, und diesen Gesichtspunkt haben auch die meisten ihrer Nachfolger beybehalten. Nach ihnen wurden von Spener, Hahn und Mascov *f*) größere Werke versucht, aber nicht vollendet, und von Pfeffinger, Struv und Häberling *g*) treffliche Collectaneen gesammelt. Pütter brachte dann zuerst mehr Zweck und Auswahl der Materialien in die deutsche Reichsgeschichte, und lieferte insonderheit in seiner historischen Entwickelung der deutschen Staatsverfassung ein Werk, welches noch nicht übertroffen worden ist *h*). Durch Schmidt wurde der Gesichtspunkt, welchen die bisherigen Bearbeiter der deutschen Geschichte vor Augen gehabt hatten, erweitert *i*), und von Heinrich das erste größere aus ächten Quellen geschöpfte Werk vollendet *k*).

a) S. Pütter's Litteratur des deutschen Staatsrechts. Th. 1. §. 39 und 74.

b) S. davon das Verzeichniß in Pütter's Handbuch der deutschen Reichshistorie. §. 11.

c) Sleidanus, Khevenhüller, Puffendorf.

BIU Cujas

d) Von C. Sagittarius.

e) J. P. von Ludewig's Entwurf der Reichshistorie. Halle 1706. 8. Nic. Hier. Gundling's Abriß einer rechten Reichshistorie. Halle 1708.

f) Iac. Car. Spener historia Germaniae universalis et pragmatica. 1716. 18. 8. Sim. Fr. Hahn's vollständige Einleitung zu der deutschen Kaiser- und Reichshistorie. 4 Theile Halle 1721-24. 4. (geht bis in die Mitte des 13ten Jahrhunderts). J. J. Mascov's Geschichte der Deutschen (bis zum Abgange der Merovinger) 1726. 1737. (2te Aufl. 1750). 2 Thle. 4.

g) Pfeffinger's und Struv's Werke s. oben §. 5. Note *f*. Fr. Dom. Häberlin's ältere und mittlere deutsche Reichsgeschichte 1767 u. f. 12 Bde. in 8. (ein Theil der allgemeinen Weltgeschichte) geht bis zum J. 1546. Dessen neueste deutsche Reichsgeschichte 1774 u. f. 20 Bde. bis 1597. Fortgesetzt bis zum J. 1650 von Ren. Carl v. Senkenberg in 8 Bänden. B. 28. 1804. Eine Art von Realrepertorium über Häberlin, ist: Repertorium der Geschichte und Staatsverfassung von Deutschland nach Anleitung der Häberlinischen ausführlichen Reichshistorie von Schmidt gen. Phiseldek. 1789 u. f. 5 Bde. 8.

h) J. St. Pütter's Grundriß der Staatsveränderungen des deutschen Reichs 1763 u. öfter; zuletzt 1795. Vollständiges Handbuch der deutschen Reichshistorie 1762. ed. 2. 1772. 8. Historische Entwickelung der heutigen Staatsverfassung des deutschen Reichs. Göttingen 1786. und öfter, aber unverändert, 3 Bde. 8.

i) Mich. Ign. Schmidt's Geschichte der Deutschen. Th. 1-5. (bis 1544) 1778-83. Neuere Geschichte der Deutschen. Th. 1-6. 1785-93.

BIU Cujas

(von 1544–1657); fortgesetzt von J. Milbiller bis zum J. 1806. Th. 7–17. 1797–1808. 8.

k) Chr. Gottl. Heinrich's deutsche Reichsgeschichte. 9 Thle. 8. Leipzig 1787–1805.

Zu den vorzüglicheren kürzeren Bearbeitungen der deutschen Reichsgeschichte gehören außer den Pütterischen Werken, Note *h*): Chr. Gottl. Heinrich's Handbuch der deutschen Reichsgeschichte. 1800. 8. Conr. Mannert's Compendium der deutschen Reichsgeschichte. 1803. 8. J. C. Krausen's Einleitung in die Geschichte des deutschen Reichs. 1782. umgearbeitet und fortgesetzt von T. G. Voigtel. 1806. 8. K. H. L. Pölitz das deutsche Volk und Reich. Leipzig 1816. 8. Deutsche Geschichte von T. G. Voigtel. Halle 1818. 8.

§. 8.

Weit weniger ist dagegen für die deutsche Staatengeschichte geschehen, welche bey den jetzigen politischen Verhältnissen von Deutschland noch mehr an Wichtigkeit gewonnen hat. Die wichtigsten Urkunden, von der Zeit an, mit welcher die deutsche Staatengeschichte eigentlich erst beginnt, sind in den meisten Ländern zwar jedem ziemlich zugänglich *a*); aber da eine Territorialgeschichte erst dadurch practischen Werth und höheres Interesse erhalten kann, daß sie in das Einzelne der Verhältnisse eindringt, und dieses nur durch Benuzung der Archive möglich wird, so kann die Specialgeschichte erst dann die Forderungen befriedigen, die an sie gemacht werden mögen, wenn ihre Bearbeitung durch die Regierungen mehr als bisher unterstüzt wird *b*).

BIU Cujas

a) Ein ziemlich vollständiges Verzeichniß der Geschichtschreiber der deutschen Particulargeschichte, welche Quellen mit eingerückt oder doch verarbeitet haben, s. in Krausen's Einleitung zur deutschen Reichsgeschichte. S. 17 u. f. S. auch Pütter's Handbuch der deutschen Reichshistorie §. 11. und vorzüglich die leider nicht vollendete Litteratur der deutschen Staatengeschichte von D. Carl Gottl. Weber Th. 1. 1800 8. (enthält die allgemeine Litteratur der deutschen Staatengeschichte und insbesondere Oesterreich, Böhmen und den bayerischen Kreis).

b) Unter den Bearbeitungen der Geschichte einzelner deutscher Staaten sind die vorzüglichsten: J. Möser's Osnabrückische Geschichte. 2te Aufl. 1780. 2 Thle. 8. (enthält insbesondere treffliche Bemerkungen über die Entstehung der deutschen Territorien). Ludewig Tim. Spittler's Geschichte Würtembergs 1783. 8. Oesen Geschichte des Fürstenthums Calenberg. (Hannover) 1786. 8. Chr. Gottl. Heinrich's Sächsische Geschichte. Th. 1. 1780. Th. 2. 1782. 2te Ausg. fortges. von Pölitz. 1810. 8. F. A. Rudloff pragmat. Handb. der Meklenb. Geschichte. 1780-94. 3 Thle. 8. Chr. Felix Weiße Geschichte der Churfächsisch. Staaten. 1802 u. f. 7 Thle. 8. H'elfr. Bernh. Wenck's Hessische Landesgeschichte. Th. 1. 1783. Th. 2. Abtheil. 1. 1789. Abtheil. 2. 1797. Th. 3 und Urkundenb. 1803. 4. Joh. Fr. Reitemeier's Geschichte der preußischen Staaten. Th. 1. 1801. Th. 2. 1805. 8. K. H. Lang neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth. 1798-1811. 3 Bde. 8. v. Halem Geschichte des Herzogthums Oldenburg. 1794-97. 3 Bde. 8. F. Arnoldi Geschichte der Oranien-Nassauischen Länder. 1797-1801. 3 Bde. 8. T. D. Wiarda ostfriesische Geschichte. 1791 u. f. 10 Bde. 8. J. C. Pfisters Geschichte von Schwaben. 1803 u. f. 3 Thle. 8.

BIU Cujas

§. 9.

Einzelne Theile der deutschen Geschichte, nach besonders ausgehobenen Gegenständen, sind schon verschiedentlich bearbeitet worden: noch immer aber fehlt es an einer guten Geschichte des deutschen Lehnwesens, einem Gegenstande, der seiner Wichtigkeit wegen gerade vor allen andern eine Bearbeitung verdiente, ganz *a*); mehr ist schon für die deutsche Kirchengeschichte *b*), die Geschichte der verschiedenen Gewerbe und Stände *c*) und des deutschen Finanzwesens *d*) geschehen.

a) Das meiste was wir hierüber haben sind nur kurze Abhandlungen: D. Wyß Betrachtungen über den Ursprung die Einrichtung und den Verfall des Lehnsystems, in Zeperniks Miscellaneen des deutschen Lehnrechts. Th. 1. Krause Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa B. 2. Kap. 5. Versuch einer pragmatischen Geschichte der Lehen ꝛc. von D. H. B. 1785. 8. (bis zur Erlöschung des Carolingischen Mannsstammes). Viele treffliche Data zu einer Geschichte des gesammten deutschen Lehnwesens finden sich in Chr. Gottl. Bieneri commentarii de origine atque progressu legum juriumque Germanicorum. Parte 2. Vol. 2. 1795. 8.

b) Den Mangel einer eigenen deutschen Kirchengeschichte ersetzen: G. J. Planck's Geschichte der christlich kirchlichen Gesellschaftsverfassung 1803–1809. 5 Thle. 8. u. Dessen Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs. 1781–1800. 6 Bde. 8.

c) Vortreffliche Aufsätze über einzelne hieher gehörige Gegenstände, in J. Möser's patrioti-

BIU Cujas

schen Phantasien. 1774. (1804) 4 Thle. 8. Fr. Chr. Jon. Fischer's Geschichte des deutschen Handels 1785 u. f. 4 Thle. 8. (2te Aufl. Th. 1. 2. 1794.) G. Sartorius Geschichte des Hanseatischen Bundes 1802-3. 3 Thle. 8. Carl Gottl. Anton Geschichte der deutschen Landwirthschaft (bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts) 1799-1802. 3 Thle. in 8. enthält auch sehr viel Gutes über die Geschichte des deutschen Bauernstandes. An einer guten Geschichte der deutschen Städte und ihrer Verfassung fehlt es noch. L. T. Scheidt's diplomatische Nachrichten vom hohen und niedern Adel 1754. Mantissa documentorum 1755. 4. Nachricht von einigen Häusern des Geschlechts der von Schlieffen 1780 u. vermehrt 1784. 4. in der Einleitung. K. D. Hüllmann's Geschichte des Ursprungs der Stände. 1806-1809. 3 Thle. 8.

d) Karl Heinrich Lang's historische Entwickelung der deutschen Steuerverfassung 1793. K. D. Hüllmann deutsche Finanzgeschichte des Mittelalters. 1805. 8. Vortreffliche Beiträge zur Geschichte der meisten im § genannten einzelnen Gegenstände enthält: J. F. Bodmann Rheingauische Alterthümer. Mainz 1819. 2 Theile 4.

§. 10.

Die deutsche Rechtsgeschichte ist bisher mehr in ihren einzelnen Theilen als im Ganzen bearbeitet worden; und selbst für jene sind die bereits vorhandenen Vorarbeiten bey weitem nicht immer gehörig benuzt. So ist eine vollständige innere und äußere Geschichte des canonischen Rechts noch immer ein frommer Wunsch, wenn gleich für beyde Haupttheile schon so vorgearbeitet ist, daß es mehr nur einer Sammlung

BIU Cujas

und Ordnung der zerstreuten Materialien (vorzüglich in den größeren Werken über die Kirchengeschichte und das Kirchenrecht) als erst noch der Entdeckung neuer Wahrheiten bedarf *a*). Die Geschichte des deutschen Staatsrechts hingegen ist durch die Bearbeitung, welche sie seit Ludewig und Gündling in der Reichsgeschichte erhielt; noch mehr aber durch Commentarien über Quellen des deutschen Staatsrechts und einzelne Abhandlungen über besonders ausgewählte Gegenstände und Zeiträume, manchen anderen Theilen der deutschen Rechtsgeschichte zuvorgeeilt *b*). Für die Geschichte der Quellen des deutschen Privatrechts (sowohl des Land- als Lehnrechts) ist schon viel geleistet worden, nur die innere Geschichte desselben wurde vernachlässigt *c*). Ein Gleiches gilt vom longobardischen Lehnrechte *d*). Die innere Geschichte des Criminalrechts hat erst kürzlich eine eigene Bearbeitung erhalten *e*). Die Geschichte des Römischen Rechts in den durch deutsche Völker gegründeten Staaten, ist durch v. Savigny's Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter *f*) in der That erst bekannt und so bearbeitet worden, daß für sie nichts als die Beendigung des ganzen Werks zu wünschen übrig bleibt. Der Bearbeitung der Geschichte der deutschen Rechte im Ganzen war die Methode, nach welcher man bis in die letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts die Rechtsgeschichte überhaupt behandelte, äusserst nachtheilig. Die äussere Geschichte des Römischen Rechts bis auf Justinian wurde mit der der übrigen in Deutschland

BIU Cujas

geltenden Rechte allein vorgetragen; die innere Rechtsgeschichte verwies man in die Rechtsalterthümer oder eine sogenannte chronologische Jurisprudenz *g*). Auf die Einwürkung der verschiedenen Rechte auf einander wurde gewöhnlich gar nicht Rücksicht genommen, und an eine Verbindung der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte nicht gedacht. Den Anfang einer besseren Bearbeitung machte Reitemeier in seiner Encyclopädie und Geschichte der Rechte in Deutschland *h*), in welcher aber die Geschichte des römischen Rechts noch vollständig abgehandelt wurde. Seitdem sind durch die Trennung der Geschichte des Römischen Vor- Justinianeischen Rechts und deren treffliche Bearbeitung, sowohl die Gränzen, in welchen sich die deutsche Rechtsgeschichte zu halten hat, richtiger bestimmt, als auch Muster der Behandlung der Geschichte positiver Rechte aufgestellt worden.

a) Die Geschichte der Quellen des canonischen Rechts ist bearbeitet in Io. Douiat Praenotiones juris Canonici. Paris. 1687. 4. Ed. Schott. 1776. seq. 2 Tom. in 8. Fratr. Ballerinorum Comment. de antiquis tum editis tum ineditis collectionibus jur. can. ad Gratianum usque (Opp. Leonis M. Tom. 3. Venet. 1757). Georg Zallwein de collectionibus juris ecclesiastici antiqui et novi. Diss. 1. 1759. 2. 1760. L. T. Spittler's Geschichte des canonischen Rechts bis auf die Zeiten des falschen Isidors. 1778. 8. Mehrere Abhandlungen von I. H. Boehmer (de varia decreti Gratiani fortuna; de decretalium Pontificum Romanorum collectionibus, in seiner Ausgabe des Corp. jur. can.) G. L. Boehmer (de Clementinis in seinen

BIU Cujas

Obſerv. jur. can. 1766. 8. Obſ. 1). G. H. Ayrer (opuſc. T. 1. pag. 61) u. a. S. Glueck praecognita uberiora jurisp. eccl. 1786. 8. Cap. 2. Die hieher gehörige Litteratur des Kirchenrechts ſ. ebend. S. 346-416. Ueber die größeren Werke der Kirchengeſchichte ſ. Spittler's Grundriß der Geſch. der chriſtl. Kirche S. 9 u. f. Sehr viel für die innere Geſchichte des canoniſchen Rechts findet ſich in P. Marca de concordia ſacerdotii et imperii, cura St. Baluzii. Paris. 1641. cum adnot. I. H. Boehmeri. 1708. fol. I. H. Boehmeri jus eccleſiaſticum proteſtantium. 5 Thle. 4. Für die Geſchichte des deutſchen Kirchenrechts ſind eine vorzügliche Quelle, die bei weitem noch nicht gehörig benutzt iſt: Concilia Germaniae cura Ioſ. Harzheim. 10 Tomi fol. 1759-75.

b) Die hieher gehörige Litteratur ſ. oben §. 7 und in Pütter's: Etwas zur vorläufigen Ueberſicht des deutſchen Staatsrechts der mittleren Zeiten 1788. 8. pag. 8-15. Vorzüglich wichtig ſind: 1) Von Werken über die Reichsgeſchichte Struv, Häberlin, Pütter, 2) von Werken über das Staatsrecht des Mittelalters ſelbſt: die mehr dieſes als das neuere Staatsrecht betreffenden Werke über das deutſche Staatsrecht, von Pfeffinger (oben §. 5). B. G. Struv (corpus juris publici. ed. 3. 1730. 4). u. J. J. Spener (deutſches Staatsrecht Th. 1-7. 1723-33); und I. St. Pütteri ſpecimen juris publici et gentium medii aevi. 1784. 8. Für Italien: L. A. Muratorii antiquitates Italicae medii aevi Tom. 1-6. 1741 ſeq. fol. 3) Von den Werken über Quellen: J. P. v. Ludewig's Erläuterung der goldenen Bulle 1719 und J. D. von Olenſchlager's Erläut. der G. B. 1766. 4. (enthält faſt ein vollſtändiges Reichs-Staatsrecht des Mittelalters). 4) Von Abhandlungen über einzelne Gegenſtände: I. Ph. Datt

BIU Cujas

de pace imperii publica 1698 u. öfter. fol. Die vermischten Abhandlungen von Conring, Ludewig, Gundling, Estor, Grupen, Senkenberg, Struben, Buder, Reinhardt, Steck u. a. S. Pütter's Litteratur des deutschen Staatsrechts Th. 2. S. 230 u. f. 5) Ueber einzelne Zeiträume: Sim. Fr. Hahn's deutsches Staatsrecht unter Conrad III. und Friedrich I. 1740. 8. D. G. Struben's D. Staatsrecht unter Rudolph I. (Nebenstunden Th. 4). Hart. Wilh. von Günderode's Staatsverfassung des deutschen Reichs unter Otto I. 1775. 8. u. a.

c) S. überhaupt F. C. J. Fischer's Litteratur des germanischen Rechts. 1782. 8. Die Bahn hat gebrochen: Herm. Conring de origine juris Germanici. ed. 5. 1720. 4. auch in seinen Opp. Tom. 6. Von den übrigen Bearbeitern dieses Zweiges der deutschen Rechtsgeschichte sind die wichtigsten: H. C. de Senckenberg visiones diversae de collectionibus legum Germanicarum. 1765. 8. I. G. Heineccius Antiquitates Germanicae Tom. 1. 1772. Tom. 2. Pars 1 et 2. 1773. (im zweiten und dritten Bde. ist die innere Rechtsgeschichte abgehandelt, die aber nur das Personenrecht umfaßt). F. C. J. Fischer's Entwurf einer Geschichte des deutschen Rechts. 1781. 8. C. G. Biener de origine et progressu legum juriumque Germanicorum. Tom. 1. 1787. Tom. 2. Vol. 1. 1790. Vol. 2. 1795. C. G. Rössig's Geschichte des deutschen Privatrechts 1801. Schätzbare Beyträge enthalten: Chr. Ulr. Grupen observationes rerum et antiquitatum germanicarum. 1763. Dessen deutsche Alterthümer zur Erläuterung des sächsischen und schwäbischen Land- und Lehnrechts. 1746. 4. Ueber die innere Geschichte des Lehnrechts, besonders Biener in dem vorhin angeführten Werke.

BIU Cujas

d) S. die hieher gehörige Litteratur unten §. 278. Note *a*.

e) F. Henke Geschichte des deutschen peinl. Rechts 1809. 2 Bde. 8.

f) Th. 1. 1815. Th. 2. 1816. 8.

g) So haben die Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte abgehandelt: B. G. Struv historia juris etc. 1718. Io. Ad. Kopp historia juris. 1741. 1750. 8. Io. Gottl. Heineccius hist. juris cum Observat. Ritteri et Silberradii. 1751. 1765. 8. F. H. C. v. Selchow's Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte. 1767. 8. K. F. Walch's Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte. 1780. 8.

h) 1785. 8. Von demselben Schriftsteller ist neuerdings die Rechtsgeschichte wieder bearbeitet in dessen: Deutschland vor und nach dem Lüneviller Frieden 2ter Band. 1804. (aus diesem auch die Staatsgeschichte enthaltenden Werke, besonders gedruckt unter dem Titel: das gemeine Recht in Deutschland vor der Aufnahme des Römischen Rechts. 1804. 8).

BIU Cujas

Erste Periode.

Aelteste Geschichte der Germanischen Völker bis zur festen Gründung des fränkischen Staates.

Von 114 vor Christus bis 534 nach Christus.

Quellen.

I. Caesaris (191-44. a. C.) Commentarii de bello Gallico.

C. Corn. Taciti (bl. um das Jahr 60-98 nach Christ.). Libri annalium et historiarum, vorzüglich aber de moribus Germanorum.

Cl. Ptolemaei (125-161 n. C.) Geographiae libri 8. (Lib. 2.).

Dionis Cassii Cocceiani (155 — nach 229 nach C.) historia Romana.

Ammiani Marcellini (vor 390 nach C.) historiarum libri 31. (besonders Lib. 31.) von 353 n. C. an.

Zosimi (um 425.) historiarum libri 6.

BIU Cujas

M. Aurel. Cassiodori (470. 563.) Variarum H. libri 12.

Jordanes oder Jornandes auch Jordanus (vor 552.) de Gothorum origine et rebus gestis. bey Muratorius (scr. rer. Ital.) Tom. 1.

Paulus Warnefridus Diaconus († 799.) de gestis Longobardorum. (bey Muratorius Tom. 1.).

Gregorii Turonensis (544-595.) historiae Francorum libri 10. (bey Du Chesne Tom. 1. bey Boucquet Tom. 2.).

Hülfsmittel.

C. U. Grupen Origines Germaniae oder das älteste Deutschland unter den Römern, Franken und Sachsen. 1764. 3 Vol. 4.

Conrad Mannert's Geographie der Griechen und Römer. Th. 3.

J. Möser's Osnabrückische Geschichte im ersten Abschnitt.

J. C. Maier's Germaniens Urverfassung. 1798. 8.

Adelung's älteste Geschichte der Deutschen. Leipz. 1806. 8.

C. K. Barth Teutschlands Urgeschichte, Th. 1. 1818. 8.

I. Aelteste Wohnsize der deutschen Völker.

§. 11.

In einer Unternehmung wandernder Abentheurer gegen Illyrien, Gallien, Hispanien und Italien *a*), treten im Jahre 114 vor Christi Geburt zuerst deutsche Völker in der Geschichte auf. Die Römer hielten sie für Kelten *b*);

BIU Cujas

erst als Julius Cäsar, um Gallien zur Provinz zu machen mit einem deutschen Fürsten, welchen die Uneinigkeit der Gallier über den Rhein gerufen und kriegerische Uebermacht zum Eroberer gemacht hatte, um die Herrschaft kämpfen mußte (im Jahre 58 v. C.) *c*), erfuhren die Römer das Daseyn eines Völkerstammes jenseits des Rheines, welchen Sitten, Sprache und Waffen leicht von den Galliern unterscheiden ließen *d*), und entdeckten Deutschland. Durch die Eroberung von Gallien *e*) wurde der Rhein, durch die bald darauf folgende Unterjochung von Pannonien, Noricum, Rhätien und Vindelicien *f*) die Donau, die Gränze, welche das römische Reich von Germanien schied, und von dieser Zeit an haben uns die Römischen Geschichtschreiber Nachrichten von dem Lande und seinen Bewohnern aufbehalten.

a) Sie scheiterte im Jahre 102 u. 103 an der Kriegserfahrenheit des Cajus Marius. Die Geschichte des Kimbrischen Krieges s. bey Florus epit. hist. Rom. III. 3. Die Stellen der Alten darüber hat gesammelt: Jo. Müller de bello Cimbrico. Schafh. 1772. 8.

b) Kelten waren auch Theilnehmer des Zuges. S. die Untersuchungen über diese in Mannerts Geogr. d. Gr. u. Röm. III. S. 18 u. f. S. 26 u. f. der 2ten Ausg.

c) Jul. Cäsars Kriege mit den Deutschen: de B. G. I. 31 u. f. und IV. 1-20.

d) Vergleichung der Deutschen und Gallier bey J. Caesar de B. G. VI. 11-29.

e) Agrippa organisirte das eroberte Land im J. 27. v. C.

BIU Cujas

f) Pannonien erobert von August, gänzlich unterjocht zugleich mit Noricum 34 v. C.: Rhätien und Vindelicien 15 v. C.

§. 12. *a*.

Für das richtige Verstehen dieser Nachrichten ist es zuerst wichtig die physisch-geographische Beschaffenheit von Deutschland und den benachbarten Ländern, nach der Vorstellung welche die Römer davon hatten ins Auge zu fassen. Diese betrachteten die Hauptgebürge Deutschlands als die Fortsetzungen eines großen Waldgebürges, welches sie, nach dem deutschen Sprachgebrauch, mit dem Namen des Hercynischen *a*) Waldes bezeichneten *b*). Den Kern desselben bilden die Gebürge welche Böhmen und Mähren einschließen, und auf der Nord- und Nordostseite mit den Benennungen der Sudeten und des Riesengebürges bezeichnet werden. Ostwärts kann man die Karpathen als ihre Fortsetzung betrachten; da wo die Elbe jene Gebürge durchschneidet, beginnt das Erzgebürge, an welches sich das Fichtelgebürge anschließt. Durch den Thüringer Wald hängt dieses mit dem Harz zusammen, in dessen Abhängen der hercynische Wald, im Sinn der Römer, sich in die flacheren Gegenden von Niedersachsen verläuft. Mit dem Thüringer Wald aber hängen südlich und südwestlich die Gebürgsäste zusammen, von welchen der Westerwald, das Rhöngebürge, der Vogelsberg, Speßhart und Odenwald einzelne Theile sind, und der letztere hängt, nur durch

BIU Cujas

den Neckar getrennt, mit den schwäbischen Gebürgen zusammen, welche die Römer als die südlichste Spitze des hercynischen Waldes betrachteten *c*). Nur die Süd- und Westseite dieser Gebürgskette war den Römern genauer bekannt, von der Lage des Landes östlich und besonders nordöstlich derselben hatten sie eine ganz falsche Vorstellung, indem sie sich die Ostseeküste nicht nordostwärts und nordwärts aufsteigend, sondern östlich nach dem Caspischen Meere herumgebogen denken, so daß daher auch der Lauf der Weichsel bei ihnen eine ganz andere Richtung hat, und die Völker welche von ihnen an diese gesetzt werden, viel östlicher und nach dem schwarzen Meere zu angesetzt werden müßen, als es nach der wirklichen Lage jener Gegenden geschehen dürfte *d*).

a) Hart, ein Waldgebürge, noch kenntlich in den Bezeichnungen Speßhart, Harz, Ardennerwald u. a. m.

b) S. Mannert a. a. O. Th. 3. S. 410 u. f. der 2ten Ausg.

c) Caesar de bello Gall. L. VI. Cap. 24. 25.

d) Vergl. Mannert's Geogr. der Griechen u. Röm. Th. 2.

§. 12. *b*.

Zu Cäsars Zeit wohnten auf beiden Seiten des hercynischen Waldgebürges deutsche Völker. Die Römer begriffen sie insgesammt, nach dem Namen welchen ihnen die Gallier gaben, unter dem Ausdruck Germanier *a*), aber in ihrer eigenen Sprache können sie mit keinem andern

BIU Cujas

passenden Volksnamen als dem der Deutschen bezeichnet werden *b*). Tacitus giebt nach dem Inhalt der deutschen Sagen drey Hauptstämme an, welche ihren Wohnsitzen nach den Römern bekannt waren, von diesen unterscheidet er nach einer andern Sage noch einen vierten, und Plinius fügt noch einen fünften hinzu *c*), dessen germanische Abkunft aber zweifelhaft ist *d*). Zu den ältesten Einwanderern gehören die Istävonen oder Marsen *e*), welchen die Belgen und alle deutsche Völker auf der linken Seite des Rheins angehören; auf der rechten Seite des Rheins waren sie schon zu Cäsars Zeit größtentheils durch die später eingewanderten Hermionen unterjocht oder vertrieben *f*); gleiches Loos traf in der römischen Zeit ihre Ueberreste *g*); von ihnen verschieden war der Stamm der Ingävonen *h*) oder Gambrivier *hh*), zu denen ursprünglich alle Völker vom Rhein an längst der Nordseeküste hinauf gerechnet werden müssen, so weit diese und die nördlichen Inseln und Halbinseln von deutschen Völkern bewohnt wurden. Wie weit sie und die Istävonen ursprünglich sich in das innere Deutschland erstreckten, ist ungewiß; in einer Zeit, von welcher Cäsar noch geschichtliche Erinnerung fand, wurden sie durch Einwanderungen von Galliern auf den Nordwesten des jezigen Deutschlands beschränkt *i*). Die ganze Südseite und Südwestseite des hercynischen Waldes war daher damals keltisch; das zu diesem Stamm gehörige Volk der Boier wohnte in dem Mittelpunkt der hercynischen Gebürge, wo Böheim ihren Namen erhalten hat, südlicher die Helvetier *k*). Von den Al-

BIU Cujas

pen bis an die Donau wohnten Rhätische Stämme. Auf diesen Zustand folgte die Einwanderung des dritten deutschen Hauptstammes, der Hermionen oder Sueven, durch deren Eroberungen Deutschland die politische Gestalt erhielt, welche es zu Cäsars Zeit hatte. Die ganze Südwestseite und Südseite des hercynischen Waldes *l*) wurde suevisch, die Boier vertrieben oder unterjocht, die Unternehmung der Kimbern und Teutonen scheint den am weitesten vorgedrungenen Abentheurern dieses Stammes anzugehören, eine spätere Folge war die von Cäsar verhinderte Auswanderung der Helvetier, an deren Gränzen zwischen Rhein und Donau suevischen Gränzvölker unter dem Namen von Markomannen von Cäsar gefunden wurden *m*). Nordwestlich wurden auch die Istävonen und Ingävonen durch eingewanderte suevische Völker theilweise vertrieben oder unterjocht (s. §. 15 u. f.) und selbst eine in dieser oder einer noch früheren Zeit erfolgte Einwanderung suevischer Stämme in den hohen Norden muß angenommen werden, da auch in Schweden und der nördlichen Halbinsel von Deutschland Sueven und Ingävonen neben einander gefunden wurden *n*). Die späteren Sagen von Odin hängen wahrscheinlich mit dieser Einwanderung zusammen.

a) J. Caesar de B. G. II. 4. Tacitus Germ. 2. Ceterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum, quoniam qui primum Rhenum transgressi Gallos expulerint, ac nunc Tungri, tunc Germani vocati sint; ita nationis nomen non gentis evaluisse paulatim,

BIU Cujas

ut omnes primum a victore ob metum, mox a ſe ipſis invento nomine Germani vocarentur.

b) Theud, theod, thiod heißt in allen germaniſchen Dialecten das Volk, und der Sermo theodiscus der ſpäteren Zeit bezeichnet offenbar nichts anderes als die Sprache, in deren Gemeinſchaft ſich eben alle Stämme als ein Volk, als Deutſche erkannten.

c) C. Tacitus de M. G. Cap. 2. Celebrant carminibus antiquis — Tuiſtonem Deum terra editum et filium Mannum, originem gentis conditoresque; Manno tres filios aſſignant, e quorum nominibus proximi Oceano Ingaevones, medii Hermiones, ceteri Iſtaevones vocentur. Quidam autem licentia vetuſtatis, plures Deo ortos pluresque gentis appellationes, Marſos, Gambrivios, Suevos, Vandalios affirmant; eaque vera et antiqua nomina. Die drei erſten der zulezt genannten Namen, halte ich nach den Angaben bei Plinius hiſt. nat. L. 4. Cap. 4. mit den Ausdrücken Iſtävonen, Ingävonen und Hermionen, gleich bedeutend: Germanorum genera quinque: Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones: alterum genus Ingaevones, quorum pars Cimbri (die Gambrivii des Tacitus Note *hh*), Teutoni ac Chaucorum gentes; proximi autem Rheno Iſtaevones (die Marſen des Tacitus, Nota *e*); mediterranei (ſo muß hier mit Weglaſſung der Wiederholung in den Ausgaben, quorum pars Cimbri, geleſen werden) Hermiones, quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cheruſci; quinta pars Peucini, Baſtarnae, contermini Dacis. — Der Name Vindili, ohnſtreitig die Vandalii des Tacitus, von welchen ſo wenig als von den einzelnen von Plinius zu ihnen gerechneten Stämmen beſtimmte Wohnſize in den älteſten Nachrich-

BIU Cujas

ten der Römer angegeben werden, ist meines Erachtens nur eine besondere Benennung für die östlichsten Stämme der Sueven, von welchen wahrscheinlich die Einwanderungen der Sueven in den Norden ausgiengen, daher ihnen auch die nördlichsten suevischen Stämme angehören. Für das leztere sind die Volkssagen der Longobarden, die Tacitus Germ. Cap. 40 zu den Sueven rechnet, und welche nach jenen Vindiler waren. Paul. Diacon. de gest. Longob. Lib. 1.; eben so daß Gothen im hohen Norden gefunden werden, die nach Plinius mit den Vandalen von einem Stamm waren, welches auch Procop. de bello Vandal. L. 1. Cap. 2 bestätigt. Für das erstere sind die Size der Vandalen. Nach Velleius Paterculus T. II. Cap. 106 fließt die Elbe an den Gränzen der suevischen Hermunduren und Semnonen; nach Dio Cassius L. 55. Cap. 1. entspringt die Elbe aus den Vandalischen Gebürgen. — Daß die Longobarden und Gothen nach ihren Sagen aus dem Norden kommen, nicht aber von ihrem Stamm Völker dahin eingewandert sind, wie man offenbar annehmen muß, ist nur eine in solchen Fällen sehr gewöhnliche Umkehrung der Sagen, wie man sie späterhin auch bei den Sachsen findet.

d) Tac. Germ. Cap. 46. Peucinorum, Venedorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito: quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis, ut Germani agunt.

e) Der Name Marsen ist nach Tacitus ein Stammname (Note *c*), und das einzelne Volk dem er auch gegeben wird, gehört nach der Stellung der einzelnen germanischen Völker bei Tacitus (Germ. Cap. 2. vergl. mit Cap. 28. 32. 33.) nothwendig zu den Istävonen. Schon dadurch wird es wahrscheinlich, daß er mit dem Namen der Istävonen gleichbedeutend, und gerade so wie die Benennung

BIU Cujas

Sueven bald von dem ganzen Stamm bald von dem einzelnen Volk gebraucht wird. Dieß bestätigt auch der Umstand, daß alle durch Plinius und Tacitus Bestimmung (Note *c*), den Istävonen zugezählte Völker, mit Ausnahme der Marsen, späterhin unter den Franken vorkommen (Mannert S. 150-170. 2te Ausg.), von welchen sie unterjocht wurden (§. 21 *c*) oder auf deren einzelne Gemeinden ihre Localnamen übergiengen. Der Stammname Marsen, der nur bis ins zweite Jahrhundert vorkommt, wäre dann mit der Ausbreitung suevischer Völker außer Gebrauch gekommen, weil der Stamm seine Selbstständigkeit verlor. — Adelung erklärt Ist durch niedrig, Mannert durch West. Daß aber Istävonen nicht auf Niederländer oder westliche Wohner gedeutet werden könne, zeigt Grimm deutsche Gramm. S. XLIII. 1ste Ausg. aus den Regeln der Sprache.

f) J. Caesar de B. G. L. 4. Cap. 3. 4. u. a. a. O. Tacitus Germ. Cap. 29. s. den folgenden §.

g) Tacitus Germ. Cap. 28.

h) Ingävonen leitet Adelung von Ingen, Aigen, d. h. das Meer, ab, welches die Sprache verbietet, (s. Note *e*) und welches auch mit der Angabe bei Tacitus im Widerspruch steht, nach welcher die Benennung von einem Eigennamen abgeleitet worden seyn muß. Die Namen Yngi und Hermin bieten dagegen bei den Ingävonen und Hermionen eine paßende Ableitung dar; nur Istävonen bleibt unverständlich. S. Grimm a. a. O.

hh) Der Name Gambrivier, bei Tacitus (Note *c*), ist bloß ein Stammname, kein einzelnes Volk führt ihn; Mannert S. 170. 2te Ausg. Da die Vandalen und Sueven sicher Hermionen sind, und die Istävonen mit den Marsen gleichbedeutend seyn müssen, so scheint auch Gambrivier und Ingävonen gleichbedeutend zu seyn. Kimbern und Gambrivier scheinen sich

BIU Cujas

auch nur in der Aussprache zu unterscheiden, und jene zählt Plinius ausdrücklich zu den Ingävonen.

i) Jul. Caesar de B. G. L. 6. Cap. 24.

k) Tacitus Germ. C. 28. Igitur inter Hercyniam silvam, Rhenumque et Moenum amnes, Helvetii, ulteriora Boii, Gallica utraque gens, tenuere; manet adhuc Boihemi nomen, significatque loci veterem memoriam quamvis mutatis cultoribus.

l) Tacitus Germ. Cap. 42. J. Caesar de b. G. L. 1. Cap. 2. Doch gab es zu Cäsars Zeit noch Ueberreste der Gallier in diesen Gegenden; de b. G. L. 6. Cap. 24.

m) J. Caesar de b. G. L. 1. Cap. 51.

n) Tacitus Germ. Cap. 40. 44.

§. 12. *c*).

Etwa hundert Jahre nach Cäsar, war dies der Zustand von Deutschland, so weit er aus den Nachrichten der Römer mit einiger Sicherheit abgenommen werden mag. Längst der Nordseite gehörten von dem Ausfluß des Rheins an bis in das heutige Schleswig *a*) alle Stämme zu den Ingävonen, von welchen, als Namen größerer Vereinigungen einzelner Volksgemeinden (§. 17), die der Friesen und Kauchen erhalten sind *b*). Die nördliche Halbinsel theilten diese mit suevischen Stämmen *c*), von welchen die Angeln und Variner wegen ihrer späteren Verbindung mit den Sachsen die wichtigsten sind. Hierauf folgen auf dem linken Ufer der Elbe, neben den Kauchen, welche auf beiden Ufern der Weser bis gegen

BIU Cujas

den Harz hin angesezt werden müssen *d*), die suevischen Gemeinden: der Longobarden, zunächst der Elbe *e*); der Cherusker, beide Ufer der Weser wo diese gebürgigt werden hinauf, bis an ein Waldgebürge das sie von den Chatten trennte und wohl auf der linken Seite der Weser gesucht werden muß *f*); der Chatten, längst der Südwestseite des hercynischen Waldes, schon zu dieser Zeit über die Istävonen des rechten Rheinufers übermächtig, und ihre Herrschaft ausbreitend *g*). Der Name Hermunduren begriff die suevischen Gebürgsvölker zwischen den Chatten und der Elbe, welche südlich bis gegen die Gränzen von Vindelicien reichten *h*). Längst der Donau folgten hierauf als suevisches Gränzvolk die Marcomannen *i*) und von ihnen weiter nach Osten, zu beiden Seiten des hercynischen Waldes *k*), lauter suevische Völker, von denen wir aber nichts genaueres wissen, bis sich in diesen Gegenden die Macht der Gothen erhob. Diese inneren Völker stießen an die Wenden; deren Wohnsize sich aber nicht genauer bestimmen lassen *l*); selbst von den entfernteren Finnen und Esthen hatten die Römer Kunde *m*); aber diese Völker wußten sie damals so wenig als die dem schwarzen Meere zunächst wohnenden, auch nur dem Stamme nach zu unterscheiden. Theils Sarmaten theils Dacier waren ihnen alle nicht germanische Völker die östlich an Germanien stießen, und von diesen an reichte ihnen Germanien bis an die Donau, den Rhein und den Ocean, dessen nördliche Inseln (nach Römischer Vorstellung) insgesammt von germanischen

BIU Cujas

Stämmen bewohnt seyn sollten *n*). Die deutschen Völker auf dem linken Rheinufer wurden, seit der Eroberung von Gallien *o*), der Römischen Herrschaft unterworfen. Außer Belgien war hier seit Cäsars Zeit auch die Gegend von dem Rhein und der Mosel bis in die Vogesen und den Jura germanisch, und hieß in der römischen Provincialabtheilung Germania prima *p*); die Gegend unterhalb der Mosel bis da wo der Rhein sich theilt bildete Germania secunda *q*). Auf dem rechten Rheinufer waren die Gegenden bis zur Donau und den vorhin bezeichneten suevischen Völkern wenig bewohnt, weil zu Augustus Zeit Marbod, ein marcomannischer Fürst, den größten Theil seines Volkes bewog, sich vor der Römischen Uebermacht in das innere Land zurückzuziehen *r*). Von der Donau bis zur Quelle des Rheins war seit Augustus die Römische Provinz Vindelicien oder Rhaetia secunda, vom Lech östlich bis an den Inn, westlich bis zu den Quellen des Rheins, nördlich bis an die Donau, südlich bis in das höchste Gebürge, Rhätien im eigentlichen Sinn oder Rhaetia prima. Vom Inn, folgte längst der Donau bis zum Kalenberge (mons Cetius), Noricum, weiter östlich Pannonien; über der Donau war nur unter Trajan zu Anfang des zweiten Jahrhunderts n. C. Dacien eine Zeitlang römische Provinz.

a) Denn zur Annahme einer späteren Einwanderung Frisischer Stämme in die nördliche Halbinsel, ist durchaus keine Veranlassung in der Geschichte vorhanden; gerade in diesem Theil der Völker in der nördlichen Halbin-

BIU Cujas

sel muß man mithin die ältesten Einwohner suchen.

b) Tacitus Germ. Cap. 34. 35.

c) Tacitus Germ. Cap. 40.

d) Tacitus in der Stelle Note *b*: Chaucorum gens, quamquam incipiat a Frisiis, ac partem litoris occupet, omnium, quos exposui, gentium lateribus obtenditur, donec in Cattos usque finuetur.

e) Tacitus Germ. Cap. 40. Vellejus Paterculus hist. Rom. L. 2. Cap. 105.

f) Nach dem ganzen Zusammenhang der Erzählung Cäsars de b. G. L. VI. Cap. 10. wo gemeldet wird, daß die Silva Bacenis die Chatten von den Cheruskern trenne.

g) Die Bataver und Mattiaker werden bey Tacitus Germ. Cap. 29. ausdrücklich als Chattische Völker bezeichnet. Eben so waren die Chasuarier (ebend. Cap. 34.) chattisch, wahrscheinlich auch die Sigambern seit Tiberius Zeit.

h) Vellejus Paterc. II. 106. Tacitus Germ. 41. und Annal. XIII. 57.

i) Tacitus Germ. 42.

k) Ptolemaeus II. 11. Tacitus Germ. 43.

l) Tacitus Germ. 46. Daß man nicht das ganze Land zwischen der Elbe und Weichsel längst der Ostseeküste von Germanischen Völkern bewohnt annehmen dürfe, kann wohl nach den neuesten Untersuchungen als ausgemacht angesehen werden. Allein wie weit hier die Slavischen Stämme reichten bleibt dennoch immer zweifelhaft. Vergl. Anton Versuch über der Slaven Ursprung 1783. 89. 2 Bde. 8.

m) Ebendas. und Cap. 45.

n) Tacitus Germ. 1. Germania omnis, a Galliis Rhaetiisque et Pannoniis Rheno et

BIU Cujas

Danubio fluminibus, a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur. Cetera Oceanus ambit, latos sinus et insularum immensa spatia complectens. — Die Sagen von den nördlichen Völkern Germ. 44. 45.

o) Sie wurden von den Römern zum Schuz der Gränze gebraucht. Tacitus Germ. 28.

p) S. Mannert's Geogr. der Griech. und Röm. Th. 2. S. 206 u. f.

q) Mannert a. a. O.

r) Vellejus Paterc. II, 106. Vergl. Mannert a. a. O. S. 137. S. 272 u. f.

II. Aelteste Verfassung.

§. 13.

Alle deutsche Völker waren ackerbauend; die Art der Wirthschaft welche mit dem Namen der Dreifelderwirthschaft bezeichnet und bei welcher die Benutzung der Brache zur gemeinen Weide statt zu finden pflegt, wird schon von den Römern sehr bestimmt, aber freilich mit Rücksicht auf den Zustand erobernder Völker (§. 15.) beschrieben, der von dem gewöhnlichen verschieden war *a*). Die vorherrschende Neigung des Volks zu kriegerischen Abentheuern war der Ausbildung von Kunstfertigkeiten nicht günstig, die Armuth des Bodens und die Rauhigkeit des Climas waren dieser selbst hinderlich *b*); auch kannten die Deutschen bloß religiösen Gebrauch der Schrift *c*) und hatten keine Litteratur, ihre Lieder und Sagen lebten bloß im Munde des Volkes; allein ihre bürgerliche Verfassung trägt

BIU Cujas

demohngeachtet so wenig als überhaupt ihre Sitte die Spuren von Wildheit und Rohheit; sie war streng und wie alle Urverfassung der abendländischen Völker auf die Freiheit einer herrschenden Volksgemeinde gegründet.

a) J. Caesar de B. G. IV. 1. VI. 22. Tacitus Germ. 26. Agri pro numero cultorum, ab universis vicis (wohl die passendste unter den hier sehr abweichenden Lesarten) occupantur, quos mox inter se, secundum dignationem, partiuntur, facilitatem partiendi camporum spatia praestant; arva per annos mutant, et superest ager.

b) Die Landesbeschaffenheit bei Tacitus Germ. 5. Ueber Bauart, Kleidung, Waffen und die am meisten betriebenen Gewerbe: Cap. 6. 16. 17. 23.

c) Die Runenstäbe sind in der Beschreibung von Tacitus Germ. 10. nicht zu verkennen, und Cap. 19. beweißt nichts gegen den religiösen Gebrauch der Schrift, die eben wegen dieser Bedeutung in späterer christlicher Zeit verlassen wurde. S. Rhabanus Maurus bei Goldast scr. rer. Alem. Tom. II. P. 1. pag. 67.

§. 14.

Die ältesten Einwanderer nehmlich scheinen aus Volksgemeinden bestanden zu haben, bei welchen Unfreiheit unbekannt oder doch selten war. Der älteste Anbau des Landes, wie ihn Tacitus beschreibt *a*), war durch einzelne Wohner geschehen, die durch gemeinschaftliche Nuzung von Grund und Boden in Markgenossenschaften *b*) vereinigt waren, und nach Stammverwandtschaft größere Volksgemeinden der ein-

BIU Cujas

zelnen von diesen bewohnten Landstriche, Gauen *c*), bildeten. Die Versammlung einer solchen Gemeinde nennt Tacitus Concilium, ein Gowding *d*). Sie war der Mittelpunkt aller öffentlichen Geschäfte, indem die Gesezgebung, die richterliche Gewalt und Krieg und Friede der Gemeinde bei ihr war, alle wichtigen Rechtsgeschäfte, insbesondere Erwerbung des Grundeigenthums in derselben vorgenommen werden mußten, und eben daher auch nur die Genossenschaft in dieser Volksgemeinde frei und rechtsfähig machte *e*). Für den Frieden hatte sie eine eigene Obrigkeit zu deren Benennung bei den meisten Völkern das Wort Graf üblich gewesen zu seyn scheint *f*). Die Hauptbestimmung dieser Obrigkeit war das Richteramt, mit Zuziehung eines Ausschusses von Freien während der Zeit wo die Gemeinde nicht versammelt war *g*), und wahrscheinlich überhaupt die vollziehende Gewalt. Die Geschlechter aus welchen diese Obrigkeiten gewählt wurden, waren edel *h*), und die Abstammung von ihnen gab auch ohne öffentliche Gewalt Vorzüge; allgemein gehörten dahin, außer der Fähigkeit zu den obrigkeitlichen Aemtern *i*), die Vorberathung in allen und die Entscheidung in minder wichtigen Sachen die von der Volksgemeinde zu beschließen waren *k*), das Recht ein Dienstgefolge (§. 16.) zu haben *l*), und das Schuzrecht über unfreie Personen (§. 15. 17). Es ist wohl am wahrscheinlichsten daß diese Vorzüge mit den uns beinahe ganz unbekannten religiösen Einrichtungen der Deutschen zusammenhängen, und der älteste deutsche Adel

BIU Cujas

(wie bei so vielen anderen Völkern eine Priesterkaste war *m*).

a) Tacitus Germ. 16. Nullas Germanorum populis urbes habitari satis notum est. — Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit. Vicos locant non in nostrum morem, connexis et cohaerentibus aedificiis, suam quisque domum spatio circumdat.

b) Vergl. Möser's Osnabrückische Geschichte, Th. 1. S. 13 u. f. Die Vereinigung in Markgenossenschaften ist gewiß die älteste, doch darf sie zu keiner Zeit als unabhängig von der Vereinigung in Volksgemeinden betrachtet werden. Mark ist übrigens von jeher der technische Ausdruck für die auf das Eigenthum an Grund und Boden sich beziehende Vereinigung gewesen, er bezeichnet daher jeden in dieser Beziehung geschlossenen District. Rhabani Mauri glossae bei Eckhardt Comm. de reb. Franc. orient. Tom. 2. pag. 903. territorium, erdmarcha. p. 964. Confines, cormarchani. pag. 968. limes, marcha. Im Baierischen Volksrecht (Tit. 21. Cap. 11.) heißen Miteigenthümer Commarchani, Markgenossen. Als geschlossener im Eigenthum eines Einzelnen stehender District konnte freilich späterhin auch eine Herrschaft (immunitas §. 84. b) eine Marca heißen.

c) Gau, Gow, Göw (im Latein. des Mittelalters pagus) hängt mit dem griechischen γέα zusammen, und bezeichnet daher jeden Landstrich, der eben so gut eine Mark in dem vorhin angegebenen Sinn seyn kann, als ein District dessen Gränze eine politische Bedeutung hat. Das letztere ist freilich die gewöhnliche und daher in diesem Buch regelmäßig gemeinte Bedeutung. Ueber die Bedeu-

BIU Cujas

tung der Gaueintheilung in der fränkischen Zeit s. unten §. 26. 84. 160. 164.

d) Ding von dingen, beschließen (Bedingung, Geding, pactum), daher späterhin im Lateinischen übersezt durch placitum.

e) S. unten §. 46 u. f.

f) Ueber die Grundbedeutung des Wortes: Leg. Edowardi Reg. Angl. Cap. 55. (bei Wilkins LL. Anglo Sax. p. 204). Greve quoque nomen est potestatis. Latinorum lingua nihil expressius sonat quam praefectura, quoniam hoc vocabulum adeo multipliciter distenditur, quod de Scyra, de Wapentachiis, de hundredis, de burgis, etiam de villis greve vocetur. Zweifelhaft ist freilich die Herleitung des Wortes, indessen ist für die längst gewöhnliche von grau, senex, die Analogie anderer Sprachen in Bezeichnung einer höheren Würde (patres, senatus), das spätere Wort Senior (seigneur) das mit Graf in der Urbedeutung identisch seyn dürfte, das gleichbedeutende Angelsächsische ealdorman und der spätere Gebrauch des Wortes Graf in welchem es nicht immer den königlichen Gaugrafen bezeichnet.

g) Tacitus Germ. 12. Eliguntur in iisdem conciliis et principes, qui jura per pagos reddunt. Centeni singulis ex plebe comites simul et auctoritas adsunt.

h) Das erbliche der Vorzüge welche Tacitus mit dem Ausdruck nobilitas bezeichnet, erhellt besonders aus der Stelle wo er zuerst von der Erziehung überhaupt und von der feierlichen Ertheilung der Waffenfähigkeit, dann aber insbesondere von der Erziehung der edlen Jugend in Dienstgefolgen und von den Häuptern dieser Dienstgefolge selbst spricht. Germ. 13. Insignis nobilitas aut magna patrum merita principis dignationem etiam adolescentulis assignant: ceteris (willkührlich und gegen die Handschriften lesen Lipsius und die

BIU Cujas

neueren Ausgaben ceteri) robuſtioribus ac jam pridem probatis aggregantur. Nec rubor, inter comites adſpici. Gradus quin etiam ipſe comitatus habet, judicio ejus, quem ſectantur; magnaque et comitum aemulatio, quibus primus apud principem ſuum locus, cui plurimi et acerrimi comites. Haec dignitas, hae vires, magno ſemper electorum juvenum globo circumdari; in pace decus, in bello praeſidium. Nec ſolum in ſua gente cuique, ſed apud finitimas quoque civitates id nomen, ea gloria eſt, ſi numero ac virtute comitatus eminent; expetuntur enim legationibus, et muneribus ornantur, et ipſa plerumque fama bella profligant. — Durch dieſe Stelle wird zugleich Germ. 7. erläutert: Reges ex nobilitate, duces ex virtute ſumunt, bei den fürſtlichen Geſchlechtern (§. 17.) iſt die fürſtliche Würde erblich, bei den Völkern welche keine Fürſtengewalt kennen beſtimmen die perſönlichen Eigenſchaften die Wahl eines Herzogs (§. 17). unter den edlen Geſchlechtern. — Uebrigens heißen bei Tacitus die edlen Geſchlechter immer principes, die Fürſten reges.

i) Germ. 7. oben Note *g*. Eliguntur principes qui jus dicunt.

k) Tacitus Germ. 11. De minoribus rebus principes conſultant, de maioribus omnes; ita tamen ut ea quoque, quorum penes plebem arbitrium eſt apud principes pertractentur. Coeunt, niſi quid fortuitum et ſubitum inciderit, certis diebus, cum aut inclinatur luna, aut impletur; — ut turbae placuit conſidunt armati. Silentium per ſacerdotes, quibus tum et coercendi ius eſt, imperatur. Mox rex, vel princeps, (bei Völkern die keine Fürſtengewalt kannten) prout aetas cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia eſt, audiuntur, auctoritate

BIU Cujas

suadendi magis quam iubendi potestate. Si disciplicuit sententia, fremitu aspernantur, sin placuit, frameas concutiunt.

l) S. oben Note *h*, und das was auf diese Stelle bei Tacitus noch Cap. 14 und 15 folgt.

m) Daß der Adel wenigstens zugleich eine Priesterkaste war, dafür ist zweierlei: theils der Umstand, daß in der spätern Zeit, sobald bei einem Volk der Adel für die christliche Religion gewonnen war, nie ein Widerstand gegen deren Einführung wahrgenommen wird, der von dem Priesterstande ausgienge; theils das was in älteren Denkmälern besonders in der Edda von den Runen vorkommt. Edle Jungfrauen (vergl. Tacitus Germ. 8.) lehren hier die Runen, es gehört zur vollendeten Bildung ihren Gebrauch zu kennen. — Späterhin leiten die meisten fürstlichen Geschlechter ihre Abkunft von Odin ab. — Uebrigens erklärt sich freilich aus den angegebenen Umständen nur der Ursprung des Adels als Stand, und es mag keineswegs behauptet werden, daß in der späteren historischen Zeit alle einzelne edle Geschlechter jenem Uradel angehörten, da die Vorrechte die den Character des Adels ausmachten durch sehr verschiedenartige Verhältnisse entstehen konnten.

§. 15.

Zu dieser Volksgemeinde gehörte aber bei den meisten Völkern nur das herrschende Volk, die Freien, und neben diesen lebten, bloß unter dem Schuz Anderer, Unfreie. Unfreiheit war stets eine Folge der Eroberung durch die ein Volk seine Wohnsize gewann, nur war sie nicht immer gleicher Art. 1. Oft wurde das ganze eroberte Land Eigenthum der Sieger, nicht bloß im politischen

BIU Cujas

sondern auch im privatrechtlichen Sinn; wer nicht auswanderte *a*) wurde ein eigener Mann des Herrn welchem sein Land zufiel. Eigene Leute dieser Art hatten keine Volksgemeinde, sondern wurden durch ihren Herrn in der freien Volksgemeinde vertreten; für diesen bauten sie das Land *b*) und gegen ihn hatten sie kein Recht, nur durch ihn war ihr Recht gegen jeden Dritten gesichert weil sein Schuz sie rechtsfähig machte *c*). Lassen (lazzi, lati, liti *d*) scheint der ursprüngliche Ausdruck für diese Personen gewesen zu seyn. 2. Diese Strenge wurde aber nicht immer geübt. Die Besiegten wurden öfters auch nur genöthigt einen Theil ihres Landes abzutreten, dessen Besizer dann freilich jenes Loos traf, wenn sie den Besiz behalten wollten, wogegen die übrigen aber nur pflichtig wurden dem Fürsten oder dem Adel des erobernden Volkes eine Abgabe von dem Lande zu entrichten, welches sie als Eigenthum behielten *e*). Solchen Zinspflichtigen blieb ihre Gemeindeverfassung, wenigstens so weit sie sich auf das Eigenthum bezog, im übrigen konnten ihre Verhältnisse sehr verschieden seyn *f*).

a) Welches in den ältesten Zeiten meist der größere Theil eines solchen Volks vorgezogen zu haben scheint, daher so viele vertriebene Völker in der Geschichte vorkommen. Vergl. z. B. Tacitus Annal. L. 13. Cap. 55. Allein die Beschreibung welche Tacitus von dem Zustand der Unfreien macht und die sich auf Deutschland im Allgemeinen bezieht, läßt keinen Zweifel, daß damals schon überall Reste besiegter Völker in den eroberten Ländern wohnten.

BIU Cujas

b) Tacitus Germ. 25. Ceteris servis (die nicht durch freiwillige Ergebung in die Unfreiheit getreten waren; von diesen war Cap. 24. die Rede gewesen) non in nostrum morem, descriptis per familiam ministeriis, utuntur. Suam quisque sedem, suos penates regit. Frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis, ut colono, iniungit, et servus hactenus paret.

c) Ueber den Begriff der Freiheit und Unfreiheit und über die hier bezeichnete Bedeutung der Unfreiheit finden sich sehr schätzbare Materialien aus den späteren Rechtsquellen gesammelt, in: Eug. Montag Geschichte der deutschen staatsbürgerlichen Freiheit, oder der Rechte des gemeinen Freien, des Adels und der Kirchen Deutschlands. B. 1. Th. 1. Bamberg 1812. Th. 2. 1813.

d) Nithardus (sec. 9.) hist. Franc. L. 4. Gens Saxonum omnis in tribus ordinibus divisa; sunt enim inter illos Edlingi, Frilingi, Lazzi, latine: nobiles, ingenui, servi. Das Wort Litus welches schon in den frühesten einheimischen Rechtsquellen hervortritt, z. B. in der Lex Salica Tit. 30. Lex Frisionum. Tit. 11. scheint in der Grundbedeutung von jenem Worte nicht verschieden zu seyn, obgleich der Litus der fränkischen Zeit nicht immer ein Laße in dem hier angegebenen Sinn ist.

e) So behandelte Ariovist die von ihm unterjochten Völker in Gallien. J. Caesar de b. G. L. 1. Cap. 31. 32. 36. Besonders deutlich aber beschreibt Procopius de bello Vandal. L. 1. Cap. 5. das Verfahren der Deutschen bei der Theilung eroberter Länder: (Gizericus) si qui inter Afros nobilitate et opibus florebant, eos ipsorumque latifundia ac rem omnem familiarem, cum onere servitutis (s. unten §. 25.) addixit filiis suis, Honorico atque Genzoni. Agros ceteris ademit Afris,

BIU Cujas

plurimos sane et optimos, et Vandalis divisit unde Vandalorum sortes etiamnum vocantur. Redactis ad summam inopiam veteribus praediorum dominis, retenta libertate, integrum erat, quo luberet concedere. Quoscunque Gizericus fundos filiis suis ac Vandalis assignaverat, immunes omnino omnes iussit esse: quidquid soli non adeo frugibus commodum iudicavit, id pristinis possessoribus reliquit, tantis vectigalibus obrutum, ut sua quamvis praedia obtinerent, inde tamen ad eos nihil rediret.

f) Sie konnten selbst ihre Gemeindeverfassung und Gemeindeobrigkeit behalten, wenn nur das Volk im Ganzen tributär wurde. Dieß scheint z. B. das Schicksal der Aeduer nach J. Caesar de b. G. I, 36. gewesen zu seyn. Sie konnten aber auch ihre eigene Gemeindeobrigkeit verlieren und mit Beibehaltung ihres Rechts der Gewalt einer Gemeindeobrigkeit des siegenden Volks unterworfen werden, wie aus den Ereignissen der späteren Zeit geschlossen werden darf.

§. 16.

Die meisten Eroberungen waren nicht Sache einer Volksgemeinde, sondern wurden durch einzelne Edle mit ihren Dienstgefolgen gemacht *a*). In diese traten freie Leute unbeschadet ihrer Freiheit *b*) durch das Gelöbniß der Treue, welches sie einem edlen Herrn leisteten, und durch welches sie verpflichtet wurden im Frieden an seinem Hofe Ehrendienste zu thun, im Kriege, selbst wenn er fremden Kriegsabentheuern nachzog, ihm als seine vertrauten Waffengefährten zu folgen *c*). Viele

BIU Cujas

deutsche Völker sind selbst ihrem Ursprung nach nichts anderes als ein solches Dienstgefolge, das anfangs einem edlen Herrn auf Abentheuer folgte *d*), bald herumziehend und mit ihm anderen Völkern dienend *e*), bald in eigenen Wohnsizen verweilend, oft durch Unterwerfung anderer Abentheurer dieser Art verstärkt, und wenn eine Eroberung gelang immer durch Ankömmlinge von verwandten und entfernteren Stämmen zu einem größeren Volke angewachsen.

a) Wie die Eroberungen die Ariovist in Gallien gemacht hatte.

b) Nec rubor inter comites adspici oben §. 14. Note *h*.

c) Tacitus Germ. 13. 14. 15. Nach der oben §. 14. Note *h*. angeführten Stelle folgt hier: Cum ventum in aciem, turpe principi virtute vinci; turpe comitatui virtutem principis non adaequare. Jam vero infame in omnem vitam ac probrosum, superstitem principi suo ex acie recessisse. (Vergl. Ammianus Marcellin. L. 16. Cap. 12.) Illum defendere, tueri, sua quoque fortia facta gloriae eius assignare, praecipuum sacramentum est. Principes pro victoria pugnant, comites pro principe. Si civitas in qua orti sunt longa pace et otio torpeat, plerique nobilium adolescentium petunt ultro eas nationes, quae tum bellum aliquod gerunt; quia et ingrata genti quies, et facilius inter ancipitia clarescunt, magnumque comitatum nonnisi vi belloque tueare; exigunt enim principis sui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque frameam; nam epulae, et convictus quamquam incomti, largi tamen apparatus pro stipendio cedunt. Materia munificentiae per bella et

BIU Cujas

raptns. Nec arare terram aut exſpectare annum tam facile perſuaſeris quam vocare hoſtes et vulnera mereri; pigrum quin immo, et iners videtur, ſudore acquirere, quod poſſis ſanguine parare. Quoties bella non ineunt, multum venatibus, plus per otium, tranſigunt, dediti ſomno ciboque; fortiſſimus quisque ac bellicoſiſſimus nihil agens: delegata domus et penatium cura feminis, ſenibusque et infirmiſſimo cuique ex familia: ipſi hebent; mira diverſitate naturae cum iidem homines ſic ament inertiam, et oderint quietem. Mos eſt civitatibus, ultro auctarium conferre principibus, vel armentorum vel frugum; quod pro honore acceptum, etiam neceſſitatibus ſubvenit. Gaudent praecipue finitimarum gentium donis, quae non modo a ſingulis, ſed et publice mittuntur; jam et pecuniam accipere docuimus. — Der Schluß dieſer merkwürdigen Stelle beweiſt, daß die ganze hier geſchilderte Lebensweiſe bloß vom Adel und den Freien gilt, die ſich im Dienſtgefolge einer bloß kriegeriſchen Lebensweiſe ergaben. Wer auf den Grund dieſer Stelle ſich bloß Unfreie als Bauerſtand (nach dem heutigen Sprachgebrauch) denkt, verrückt den wahren Geſichtspunkt, aus welchem die älteſte Verfaſſung zu betrachten iſt.

d) Die einzelnen Züge zu dieſer ganzen Schilderung findet man in den Sagen der Longobarden, bey denen es natürlich nicht darauf ankommen kann wie viel wirklich hiſtoriſche Thatſachen dabei zum Grunde liegen. S. Pauli Diac. hiſt. Longob. L. 1.

e) So diente anfangs Arioviſt mit den Seinigen. Factum eſſe uti ab Arvernis Sequanisque Germani mercede arceſſerentur. J. Caeſar de b. G. I. 31.

f) S. J. Caeſar ebendaſ.

BIU Cujas

§. 17.

Völker welche sich auf diese Weise bildeten, kannten außer den aus Adel und Freien zusammengesezten Volksgemeinden und deren Obrigkeit, die über diesen stehende Gewalt eines Fürsten *a*), in welcher nothwendig die Rechte eines Dienstherrn über sein Gefolge liegen mußten *b*). Die Grafen konnten hier begreiflich nur Beamte des Fürsten seyn, die in dessen Namen den Volksgemeinden vorstanden, denn vermöge der Entstehung des Volks mußte er die natürliche Obrigkeit im Krieg und Frieden seyn; der Adel stand nothwendig zum Fürsten im Verhältniß eines Dienstgefolges. In dieser Eigenschaft hatte er mit seinen eigenen Dienstleuten den Hauptantheil an der Eroberung, ihm fielen daher auch von dieser große Landstriche zu, in welchen er Unfreie schüzte, während der einzelne Freie das Land das ihm zufiel mit eigener Hand baute, und bey Völkern dieser Art schwerlich ein Schuzrecht hatte *c*). Völker welche nicht durch Eroberung entstanden waren, kannten dagegen im Frieden keine solche gemeinschaftliche oberste Gewalt eines Fürsten, sie hatten aber wahrscheinlich gemeinsame Volksgemeinden in welche der Adel und der Rath (§. 14) der Grafen der einzelnen Gaugemeinden bei gemeinsamen Angelegenheiten zusammentraten *d*). Im Kriege, wenn ihn das ganze Volk führte, wählten sie unter dem Adel einen Herzog, der für die Zeit des Kriegs die Gewalt eines Feldherrn hatte *e*).

BIU Cujas

a) Der die oberste Gewalt, (wovon das Wort Fürst) aber nicht allein die öffentliche Gewalt hatte. Nec regibus infinita ac libera potestas. Tacitus Germ. 7. Von solchen Völkern hieß es: regnantur paulo jam adductius, — nondum tamen supra libertatem. — Tacitus Germ. 43.

b) Daher Gewalt über Krieg und Frieden, Strafrecht in Sachen der Kriegsdisciplin, aber nicht Strafrecht überhaupt (S. eine merkwürdige Thatsache hierüber bei Gregor von Tours II. 27), vielweniger Gesezgebung oder gar willkührliche Gewalt.

c) S. unten §. 23 und 49 u. f. Anders bei Völkern die keine Fürstliche Gewalt kannten, wo die Rechte der Freien immer ausgedehnter waren. Recht fühlbar ist dieß in den Frisischen Gesezen.

d) Eine solche Verfassung hatten die Cherusker; Arminius, der nach fürstlicher Gewalt strebte, (regnum affectans) fiel daher hauptsächlich durch den Adel (dolo propinquorum) welcher bei Einführung einer erblichen obersten Gewalt am meisten von seinen Rechten verlor. Tacitus Ann. II. 88. Am bekanntesten von Verfassungen dieser Art, freilich erst aus späterer Zeit, ist die Verfassung der Frisen, deren Ursprung aber gewiß schon in die älteste Zeit gesezt werden darf. S. unten §. 285 *b*.

e) Doch nicht so ausgedehnt als die Gewalt des Dienstherrn über das Dienstgefolge. Tacitus Germ. 7. Duces exemplo potius, quam imperio, si conspicui, si ante aciem agant, admiratione praesunt. Ceterum neque animadvertere, neque vincire, ne verberare quidem nisi sacerdotibus permissum: non quasi in poenam, nec ducis iussu, sed velut Deo imperante. Ein Kriegsgericht dieser Art, sezt nothwendig voraus, daß der Adel und der Priesterstand identisch war.

BIU Cujas

§. 18.

Diese Verschiedenheit der Obrigkeiten änderte daher auch nichts an den Rechten der Volksgemeinden (§. 14.), denn gerade die Rechte welche hiernach die fürstliche Gewalt ausmachten, hatte die Volksgemeinde selbst keineswegs. Nur in einzelnen Fällen stand ihr Gewalt über das Leben eines Freien zu *a*); sonst sicherte sie den gemeinen Frieden und überhaupt Person und Eigenthum eines jeden Gemeindegenossen durch die Buße, zu deren Erlegung sie den, welcher den Frieden gebrochen oder jene verlezt hatte, auf Anrufen des Beleidigten oder seiner Verwandten nöthigte *b*). Nicht nur die lezteren mußten subsidiarisch für den Verbrecher haften, sondern auch der Hausherr für sein Gesinde, der Herr für die Unfreien die er schüzte, wenn diese nicht selbst in einer Gemeindeverbindung mit politischen Rechten standen (§. 15.), die einzelnen Genossen der kleineren Gemeinden in welche jede Gaugemeinde abgetheilt war, für jeden Einzelnen unter ihnen wenn er sich durch ihre Schuld der Gewalt der Volksgemeinde entzog. Alle Freien, und selbst alle Unfreien, sofern sie eine wahre Gemeindeverbindung hatten, standen daher in einer Gesammtbürgschaft *c*). Die Buße, welche der Verlezte durch eine Klage vor dem Volksgericht fordern, aber zu deren Erlegung er seine Gegner auch durch Selbsthülfe (Fehde) nöthigen konnte, war ursprünglich unstreitig nichts als Zeichen der freiwilligen Sühne *d*); allein schon Tacitus bemerkt, daß sie auf bestimmte

BIU Cujas

Summen gesezt war, und also wenigstens der welcher richterliche Hülfe suchte, nichts weiter fordern konnte als diese.

a) Tacitus Germ. 12. Licet apud concilium accusare quoque, et discrimen capitis intendere. Distinctio poenarum ex delicto. Proditores et transfugas arboribus suspendunt: ignavos et imbelles, corpore infames, coeno ac palude iniecta insuper crate mergunt.

b) Tacitus ibid. Sed et levioribus delictis, pro modo, poena: equorum pecorumque numero convicti mulctantur: pars mulctae regi, vel civitati, pars ipsi qui vindicatur, vel propinquis ejus exsolvitur. Ibid. 21. Luitur enim etiam homicidium certo armentorum et pecorum numero.

c) Die Einrichtung findet sich bei allen deutschen Völkern, aber sie kann freilich erst aus spätern Rechtsmonumenten erwiesen werden, denn Tacitus erwähnt bloß der Verpflichtung der Verwandten zur Blutrache und zur Vertheidigung und ihres Rechts auf das Sünegeld; Germ. 21. Suscipere tam inimicitias, seu patris seu propinqui, quam amicitias necesse est: nec implacabiles durant — recipitque satisfactionem universa domus. — In den späteren Gesezen aber ist die Einrichtung, mit Ausnahme der Angelsächsischen, bereits so verwischt, daß man schon um deswillen ein hohes Alter der Einrichtung annehmen muß. Vergl. Decr. Childeberti circa a. 595, Cap. 8. u. f. bey Georgisch. Corp. jur. Germ. pag. 476. Decr. Chlotarii circa a. 595. Cap. 1. ebend. p. 477. und unten §. 71. Ueber die Spuren der Gesammtbürgschaft in den Gesezen der Salischen und Ripuarischen Franken und der Angeln und Weriner s. K. A. Rogge über das Gerichtswesen der Germanen. Halle 1820. 8. S. 61 u. f. In den Angelsächsischen Gese-

BIU Cujas

zen ist die Sache am klarsten. L. L. Edowardi R. Cap. 20. bey Wilkins P. 201. Praeterea est quaedam summa et maxima securitas per quam omnes statu firmissimo sustinentur, videlicet, ut unusquisque stabiliat se sub fideiussionis securitate quam Angli vocant Freoborges, soli tamen Eboracenes dicunt eandem tien manna tala, quod Latine sonat, decem hominum numerum. Haec securitas hoc modo siebat, scilicet, quod de omnibus villis totius regni sub decennali fideiussione debebant esse universi; ita quod si unus ex decem forisfecerit, novem ad rectum eum haberent; quodsi aufugeret, daretur lege terminus ei 31 dierum; quaesitus interim et inventus, ad justitiam regis adduceretur. Et de suo illico restauraret damnum quod fecerat. Et si ad hoc forisfaceret, de corpore suo justitia fieret. Sed si infra praedictum terminum inveniri non posset, quia in omni Friborgo unus erat capitalis, quem vocabant Friborges heofod, ipse capitalis sumeret duos de melioribus sui Friborgi, et de tribus Friborgis sibi propinquioribus acciperet de unoquoque Capitalem et duos de melioribus uniuscuiusque Friborgi, si posset habere, et ita se duodecimo existente purgaret, se et Friborgum suum (si facere posset) de forisfacto et fuga supradicti malefactoris. Quodsi facere non posset, ipse cum Friborgo suo damnum restauraret de proprio malefactoris quamdiu duraret, quo deficiente de suo et Friborgi sui perficeret, et erga justitiam emendaret, secundum quod legaliter eis judicatum fuisset. — Vergl. Möser's Osnabr. Gesch. Th. 1. Abschn. 1. und Zeitschr. für gesch. Rechtswissensch. Th. 1. S. 176 u. f.

d) S. J. Grimm Ueber eine eigene altgermanische Weise der Mordsühne. Zeitschr. für gesch. Rechtsw. Th. 1. S. 323 u. f.

BIU Cujas

§. 19.

Mit der Schuzpflicht der Verwandten stand das Erbrecht derselben in genauer Verbindung *a*). Allgemeines Princip desselben war zwar die Consanguinität; weil aber Schuz und Wehr der Familie allein auf dem Mannsstamme beruhte, das weibliche Geschlecht hingegen bloßer Schüzling war, so mußte dieß nothwendig auf einen Vorzug jenes vor diesem in Absicht des Vortheils der Familienverbindung, des Erbrechtes, führen. Daher hatte das weibliche Geschlecht schon in den ältesten Zeiten *b*) wahrscheinlich nur ein eingeschränktes Successionsrecht *c*). Die Successionsordnung, welche Tacitus angiebt, ist zwar nicht vollständig *d*), aber sie beweist wenigstens, daß der Vorzug des Mannsstammes nicht die Folge eines Gesammteigenthums der Familie an dem Erbgute gewesen seyn kann *e*). Ein anderer Grund der Erbfolge als die Consanguinität, scheint im alten Germanien nicht bekannt gewesen zu seyn *f*).

a) Tacitus sagt es zwar nicht ausdrücklich, aber der ganze Zusammenhang seiner Erzählung läßt es schließen. Nachdem er von der Familienverbindung, der Erbfolge nach Geblütsrecht und der Wichtigkeit einer zahlreichen Verwandtschaft gesprochen hat, so verbindet er unmittelbar damit die Erzählung von der Schuzpflicht der Verwandten. Germ. 20. Sororum filiis idem apud avunculum qui apud patrem honor. Quidam sanctiorem arctioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur, et in accipiendis obsidibus magis exigunt: tamquam ii et animum firmius et domum latius teneant. Heredes tamen successores-

BIU Cujas

que sui cuique liberi et nullum testamentum. Si liberi non sunt, proximus gradus in possessione fratres, patrui, avunculi. Quanto plus propinquorum, quo major affinium numerus, tanto gratiosior senectus, nec ulla orbitatis pretia. Cap. 21. Suscipere tam inimicitias, seu patris seu propinqui, quam amicitias necesse est. Die späteren Gesetze setzen die uralte Gewohnheit außer Zweifel. S. unten §. 65. Ueber die Erbfolge im alten Germanien s. vorzüglich Maier Germaniens Urverfassung. S. 71-162.

b) Aus Tacitus (Note *c*) kann dies freilich nicht erwiesen werden, wenn er gleich keine Person weiblichen Geschlechts in seiner Successionsordnung der Collateralen nennt; sein Stillschweigen von einer Eigenheit der Erbfolge, welche einem Römer so sehr auffallen mußte, ist vielmehr ein Argument dagegen. Aber durch welche spätere Veranlassung könnte eine Gewohnheit entstanden seyn, über welche im Ganzen fast alle älteste deutsche Gesetze übereinstimmen, und die man schon sehr bald nach deren schriftlicher Abfassung, als eine diuturna aber impia consuetudo durch einseitige Willensordnungen zu umgehen suchte? S. unten §. 202.

c) Worin in den ältesten Zeiten der Vorzug des Mannsstammes bestand, läßt sich freilich nicht angeben; späterhin bestand er in dessen ausschließlicher Succession in dem wichtigsten Theile des Vermögens, dem freien Landeigenthum. Dieser Umstand hat die gewöhnliche Meinung veranlaßt, daß die Ausschließung der Weiber von diesem Theile der Erbschaft, von der Verbindlichkeit zum Kriegsdienste herrühre, welche auf dem Landeigenthume gehaftet habe. Aber wo ist davon (sogar die Beneficien, welche übrigens bey der Erbfolge nicht in Betracht kommen würden, nach deren ur-

BIU Cujas

sprünglicher Natur nicht einmal ausgenommen S. §. 26.) vor den Zeiten der Carolinger eine historische Spur? S. Maier a. a. O. und dessen deutsche Erbfolge sowohl überhaupt als insbesondere in Lehen und Stammgütern Fortf. 1. 1805. S. 85 u. f. Und nach Abgang des Mannsstamms erbten ja auch die Weiber das Landeigenthum, während sie, wenn man jenen Grund annimmt, gar nicht successionsfähig hätten seyn müssen, wie im Lehen, wo er wirklich eintritt.

d) Durch Maier's sehr scharfsinnige Erklärung der in der Note *a* angeführten Stelle bei Tacitus wird es indessen sehr wahrscheinlich, daß schon die altgermanische Successionsordnung eine Parentelen-Ordnung war. Vergl. unten §. 65.

e) Wie könnte sonst auch der Avunculus succediren? aber im Schuzrecht und der Schuzpflicht stand er auch s. oben Note *a*). Sollte dies nicht auch den angenommenen Grund der Zurücksezung des weiblichen Geschlechts in der Erbfolge unterstüzen?

f) Nullum testamentum, oben Note *a*. Auch von Erbverträgen weiß Tacitus nichts.

III. Geschichte der Römer in Deutschland.

§. 20.

Als Augustus die Alleinherrschaft auf den Trümmern der Republik gegründet hatte, bereitete er (seit 13 v. C.) die Eroberung von Germanien, die Herrschaft über Gallien zu sichern. Da aber die Vortheile welche die Rö-

BIU Cujas

mer anfangs am Niederrhein erhalten hatten, ihnen durch Arminius (um d. J. 9 n. C.) wieder entrissen wurden, die Unterjochung der Germanier schwer, und die Kriege gegen sie mehr glorreich für den Feldherrn als nüzlich schienen, so gebot schon Tiberius die bloße Vertheidigung der Rhein- und Donaugränze. Seit dieser Zeit hatten die Römer unterhalb des Einflusses der Mosel in den Rhein keine Besizungen auf dem rechten Rheinufer *a*), nur die Bataver blieben ein den Römern verbündetes Volk und in ihrem Lande Römische Besazungen. Oberhalb des Zusammenflusses des Rheins und der Mosel war aber bis ins vierte Jahrhundert v. C. auf dem rechten Rheinufer ein beträchtlicher Landstrich Römisch, zu dessen Schuz im ersten Jahrhundert nach und nach einzelne Castelle und Vertheidigungslinien angelegt wurden, welche wahrscheinlich Hadrian *b*) zu einer einzigen befestigten Landwehre (Vallum Romanum) verband. Sie läuft längst der Lahn bis in die Wetterau, wendet sich dann südlich (bei Obernburg) über den Main, zieht bei Jagsthausen über die Jagst, bey Hall über den Kocher, und über Dünkelsbühl gegen die Donau, an welche sie bey Pföring stößt *c*). Die Länder an der Donau erhielten nach der §. 12. Note *c*. bezeichneten Provincialeintheilung *d*) eine vollständig Römische Verfassung, und viele Römisch organisirte Städte *e*). Auf gleiche Weise war das Germanische Gallien (§. 12. *c*.) organisirt, welches die Provinzen Belgica prima und secunda und Germania prima und secunda mit einer be-

BIU Cujas

trächtlichen Zahl überaus blühender Städte *f*) bildete, in welchen die Bevölkerung größtentheils als Germanisch angenommen werden muß. Da die Grundlage dieser Verfassung die Errichtung einzelner Römischer Colonien war, die vornehmlich aus den Veteranen gebildet wurden, so konnte anfangs selbst die germanische Volksverfassung mit Unterwerfung ihrer Obrigkeiten unter die höhere Gewalt Römischer Autoritäten, gar wohl fortbestehen *g*). Späterhin wurden freilich wohl Edle und Freie mit den Vortheilen der Civität in die städtische Verfassung hineingezogen, die Verhältnisse der Unfreien giengen etwa in die der Colonen (§. 24.) über, welche auch in der Römischen Verfassung keine Theilnahme an den öffentlichen Geschäften hatten. Auf dem rechten Rheinufer waren zwar im Römischen Gebiet viele befestigte Orte, kein historisches Denkmal weist aber in einem von diesen eine vollständige Römische Gemeindeverfassung nach, die ganze Einrichtung war wohl bloß militärisch. Diese Gegenden waren das Standquartier der am weitesten vorgeschobenen Gränzlegionen, welche selten gewechselt wurden. Das Land, so weit es nicht Germanier unter Römischem Schuz bewohnten, wurde als ager publicus behandelt und den Veteranen auf Erbpacht ausgethan (agri Decumates) *h*); die Descendenz der Besizer mußte wieder in die Legionen treten *i*) und die Germanier wurden bald die besten Legionssoldaten, daher man hier wohl eine rein germanische Bevölkerung annehmen muß.

BIU Cujas

a) Die Frisen vertrieben ihre Römischen Besazungen unter Tiberius.

b) Spartianus in vita Hadriani Cap. 12.

c) Vergl. Wenk Hessische Landesgeschichte Th. 2. S. 30 u. f. und die daselbst angeführten Schriften. Mannert a. a. O. Th. 3. S. 134. S. S. 280 u. f. (2te Ausg. S. 259 u. f.).

d) Vergl. K. H. v. Lang die Vereinigung des Bairischen Staats aus den einzelnen Bestandtheilen der ältesten Stämme, Gauen und Gebiete, in den Denkschriften der Kön. Acad. der Wissensch. zu München von 1811 u. 1812. Zu Rhaetia secunda gehörte auch ein Stück des linken Donauufers.

e) Ueber die verschiedenen Formen der Römischen Städteverfassung s. v. Savigny Gesch. des R. R. im Mittelalter. Th. 1. S. 16 u. f.

f) S. die Notitia Galliae bey Sirmond Concilia Galliae. Tom. 1.

g) Die Ubier erscheinen in dem Batavischen Aufstand noch ganz als ein Volk mit eigener Verfassung. S. Tacitus Historiar. L. 4, Cap. 63 u. f.

h) S. L. 11. D. De evictionibus.

i) Lampridius in Alex. Sev. Cap. 58. Sola quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ita ut eorum ita essent, si heredes eorum militarent, nec unquam ad privatos pertinerent.

§. 21. *a*.

Bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts n. C. wurde diese Römische Gränze stets mit Erfolg bewahrt; im dritten Jahrhundert wurde sie schon öfter durchbrochen, im vierten wurden schon einzelne Gegenden in den Gränzländern

BIU Cujas

von Deutschen eingenommen, und im fünften der größte Theil der Abendländischen Provinzen des Römischen Reichs von ihnen erobert *a*). Von dem Lande der Hermunduren aus drangen Abenteurer, die den nordöstlichen Völkern angehörten, theils in die oberen Gegenden des Neckars und der Donau, theils den Main hinunter, theils über die obere Donau hinüber nach Rhätien und Vindelicien. Die Römer nennen diese Völker Alemannen, ein Name welcher, wie sie selbst bemerken, davon hergenommen war, daß sie, aus verschiedenen Völkern entsprungen und nur durch gemeinsame Unternehmung unter ihren Fürsten vereinigt, erst durch ihre Eroberungen zu einem Volke wurden *b*). Um die Mitte des vierten Jahrhunderts war durch sie das ganze Römische Gebiet zwischen dem Rhein und der Donau der Römischen Herrschaft entrissen, und die Erfolge der Römer gegen sie waren wenigstens nicht mehr dauernd *c*). Mitten unter ihnen erhielten sich am mittleren Neckar *d*), in den Römischen Burgen, die Germanischen Stämme, die früher unter Römischem Schuz gestanden hatten, in Unabhängigkeit, und wurden unter dem Namen der Burgunder zu einem eigenen Volke *e*). Im Anfang des fünften Jahrhunderts, als das westliche Reich unter den gleichzeitigen Angriffen der deutschen Völker längst seiner Gränze erlag, giengen auch die Alemannen und die Burgunder über den Rhein. Gallien und die beiden Rhätien wurden damals von Schaaren durchzogen die aus verschiedenen östlichen Völkern bestanden; viele derselben bezeichnete nur der uralte allgemeine

BIU Cujas

Stammname Sueven; er blieb späterhin die Benennung derer, welche das alte Vindelicien und einen Theil von Rhätien behaupteten.

a) Eine vollständige Geschichte der Völkerwanderung s. bey Mascov Gesch. der Deutschen. Th. 1. S. 265 u. f. und in Gibbon history of the decline and fall of the Romae empire 6 Voll. 4. Deutsch von Wenck, fortgesetzt von Schreiter und Beck. 1805 u. f. in 8.

b) Agathias historiar. L. 1. Alemanni, si Asinio Quadrato fides, viro Italo et Germanicarum rerum exacto scriptori, convenae sunt, ex variis nationibus collecti, id ipsum apud eos significante vocabulo.

c) Dahin gehören die Unternehmungen Julians und Valentinians in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Ammian. Marcellin. L. 16. C. 28.

d) S. Ammianus Marcellinus L. 28. Cap. 2 und 5. Die Gränzen der Alemannen und Burgunder mußten in der Gegend von Schwäbisch-Hall zusammenstoßen.

e) Ammianus Marcellinus L. 28. Cap. 5. Sobolem se esse Romanam Burgundii sciunt. Orosius adv. pagan. histor. L. VII. Cap. 32. Burgundionum quoque novorum hostium coepit novum nomen, qui plus quam 80 millia armatorum ripae Rheni fluminis insederunt. Hos quondam, subacta inferiore Germania a Druso et Tiberio, adoptivis filiis Caesaris, per castra dispositos, aiunt in magnam coaluisse gentem. Atque etiam nomen ex opere praesumsisse, quia crebra per limitem habitacula constituta, burgos vulgo vocant.

BIU Cujas

§. 21. *b*).

Um die Mitte des dritten Jahrhunderts erhob sich unter den östlichen Völkern am schwarzen Meere die Macht der Gothen, und innerhalb eines Jahrhunderts wurden die Fürsten aller deutschen Stämme bis nach Böhmen hinein, ihren Königen dienstpflichtig; selbst viele Sarmatische Völker gehorchten ihnen, ihre Gränze wurde bis zur Donau vorgerückt. Diese Macht gieng auf länger als ein halbes Jahrhundert auf die Könige der Hunnen über, als diese seit 376 die Macht des gothischen Königs Ermanrich gebrochen und die westlichsten gothischen Fürsten über die Donau zu weichen genöthigt hatten. Diese, welchen alles folgte was sich der Herrschaft der Hunnen zu entziehen vermochte, erzwangen sich zuerst Wohnsize in den römischen Donauprovinzen; ihr König Alarich eroberte 410 Rom und Italien, seine Nachfolger gründeten seit 412 ein Reich im südlichen Gallien das sie späterhin über die Pyrenäen erweiterten, und halfen 451 mit andern deutschen Völkern den Rest des Römischen Galliens gegen den Hunnenkönig Attila vertheidigen, der es mit seinen ostgothischen und suevischen Dienstleuten angriff. Die Folgen dieser Unternehmung gründeten folgenden Besizstand deutscher Völker: die Burgunder wurden auf die Gegenden zu beiden Seiten des Jura bis an die Aar und Rhone beschränkt *a*); Alemannisch wurde auf dem linken Rheinufer Germania prima und das rechte Rheinufer zwischen dem Rhein und Vallum Romanum, in den oberen Gegenden des Neckars

BIU Cujas

bis in die schwäbischen Gebürge. Scyrische Fürsten herrschten neben Suevischen in Vindelicien und dem Rhätischen Gebürge, und erhielten vielleicht durch Attilas Gunst schon um jene Zeit auch die höchste Gewalt über die obern Alemannischen Gauen auf beiden Seiten des Rheins *b*). Weiter hinab in Noricum wohnten die jenen Stämmen nahe verwandten Völker der Heruler und Rugier *c*), aus welchen größtentheils die Kriegsvölker genommen waren, die unter dem Namen Römischer Heere die Ueberreste des weströmischen Reichs vertheidigten. Unter diesen Umständen gelang es Odoacher einem scyrischen Fürsten 476 unter dem Namen eines Königs die Herrschaft über Italien, beide Rhätien und Noricum zu erwerben, welche 493 an Theodorich König der Ostgothen übergieng. Um diese Zeit wurde für die Völker in dem alten Noricum der Name Baiern (Boioarier, Bajuvarier) gebräuchlich.

a) S. Mascov Geschichte der Deutschen Th. 2. Anm. 4.

b) Das Geschlecht der Welfen, deren älteste Stammgüter längst der Rhätischen Gebürge und in diesen selbst gefunden werden. Im Elsaß findet man es im 7ten Jahrhundert in Besiz der herzoglichen Würde, aber da diese augenscheinlich eine Fürstliche Würde ist wie die der Bairischen Herzoge, so muß ein früherer erblicher Besiz derselben angenommen werden; und der Ursprung dieser Macht erklärt sich sehr natürlich aus dem großen Ansehen Etichos, des ältesten bekannten Welfen, bei Attila (Priscus in Eclogis legationum Aug. Vindelic. 1603. 4. pag. 23), der gerade in den

BIU Cujas

Gegenden wo nachher die Macht der Welfen erscheint, die Burgunder vertrieb (Idacii Chronicon ad a. 436), und bey seinem Rückzug aus Gallien ohne Zweifel durch Rhätien und Noricum zog, da er im folgenden Jahre 452 Italien von Pannonien aus angriff. Die Seyren welchen das Geschlecht der Welfen angehört, und die Sueven, werden zwar im fünften Jahrhundert noch unterschieden, aber sie erscheinen als engbefreundete Völker. Jornandes de reb. Goth. Cap. 53. 54. Vergl. J. G. Eichhorn Urgeschichte des erlauchten Hauses der Welfen. Hannover 1816. 4.

c) Vergl. Mannert a. a. O. Th. 3. S. 570 u. f. der 2ten Ausg.

§. 21. *c*.

Im inneren Deutschland findet man schon im fünften Jahrhundert die Thüringer, deren Name wahrscheinlich mit den Hermunduren identisch ist, unter der Herrschaft eines Königsstammes, in den südlichen und westlichen Wohnsizen der Hermunduren; die alte Römische Landwehre bezeichnet wohl ziemlich genau *a*) ihre Gränze gegen die Alemannen *b*). Die östlichen und nordöstlichen Size der Hermunduren, und überhaupt aller übrigen deutschen Völker die früherhin weiter östlich in diesen Gegenden wohnten, wurden wahrscheinlich um diese Zeit eine Eroberung der slavischen Stämme, da die Germanischen Bewohner allmählig in die besseren Wohnsize nachzogen die von ihren Stämmen am Rhein und an der Donau erobert wurden, und die lezten deutschen Völker den Sarmaten weichen mußten *c*). Neben den Thüringern waren zu derselben Zeit in den alten Wohn-

BIU Cujas

sizen der Cheruskер, Longobarden und einem Theile des Landes der Kauchen zunächst der Weser, das herrschende Volk die Sachsen, ihrem Ursprung nach wahrscheinlich Abenteurer aus den nördlichsten Völkern, die im zweiten Jahrhundert zuerst Wohnsize an der östlichen Küste der nördlichen Halbinsel von Deutschland gewannen *d*), und von hier aus ihre Eroberungen allmählig bis an die Size der Thüringer und Chatten ausdehnten *e*). Wo diese ehemals mit den Cheruskern gränzten, da war im sechsten Jahrhundert die Gränze der Sachsen und Franken. Von den Chatten nehmlich und insbesondere von ihren Colonien längst des Unterrheins giengen die Unternehmungen aus, durch welche seit dem dritten Jahrhundert allmählig die unteren Gegenden des linken Rheinufers den Römern entrissen wurden. Der Name Franken (von den Römern unterschieden in Salier und Ripuarier), anfangs nur denen eigen, welche über den Rhein gegangen waren, wurde späterhin auf den ganzen chattischen Stamm übertragen, vielleicht weil er sich zu Anfang des fünften Jahrhunderts der fürstlichen Gewalt eines edlen fränkischen Geschlechts unterwarf *f*). Von dieser Zeit an stieg ihre Macht bis gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts sehr schnell, obgleich Theilung der Herrschaft unter mehrere Zweige des königlichen Stammes statt fand. Einer dieser Fürsten, Chlodwig, eroberte 486 das Stück von Gallien welches die Römer noch besaßen. Diese Eroberung zog viele Franken ins innere Gallien; damals daher mag ein Theil der alten batavischen Besizungen

BIU Cujas

von den Frisen eingenommen seyn, welche späterhin bis zur Wester Schelde reichten. Der Name der Kauchen wird neben diesen nicht mehr gehört; ihre freien Stämme werden unter dem Namen der Frisen mit begriffen.

a) Denn die Alemannen entstanden ja eben als Volk durch die Eroberung der Länder jenseits dieser Gränze.

b) Jornandes de reb. Goth. Cap. 55. Regio Suevorum ab oriente Boiobaros habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundiones, a septentrione Thuringos. Quibus Suevis tunc iuncti Alemanni etiam aderant, ipsique Alpes erectas omnino regentes. Daß die Franken hiernach westlich an die Schwaben angränzen sollten, läßt sich nur daraus erklären daß Jornandes unter dem Ausdruck Schwaben, die Alemannen wegen der Verbindung in der sie damals mit jenen standen, mitbegreift. Denn die eigentlichen Schwaben konnten vor Unterwerfung des Thüringischen Reichs nirgends, und am wenigsten westlich an die Franken stoßen.

c) Die Longobarden zogen zu Anfang des 6ten Jahrhunderts (526) über die Donau und vereinigten durch Unterjochung die Reste der Völker die nicht zum Ostgothischen Reich gehörten. Als sie 568 nach Italien zogen, scheint die Gegend bis an die Ens eine Eroberung der Avaren geworden zu seyn; Steyermark, Kärnthen und Krain erhielt damals seine slavischen Bewohner. Vergl. Mannert a. a. O. S. 642 u. f. 2te Ausg. S. 587 u. f. — Zu derselben Zeit dürfte auch auf der Nordseite die Gegend zwischen der Saale und Elbe Wendisch (Sorbisch) geworden seyn, denn um diese Zeit zogen die lezten Suevischen Stämme über die untere Saale, wo der Nordschwabengau ihren

BIU Cujas

Namen erhielt. Greg. Turon. V. 15. Paul Diac. III, 6.

d) Wo sie Ptolemäus zuerst nennt.

e) Die geistreichen Bemerkungen von Möser über die Sächsische Verfassung, die aber nur auf die Frisischen Einrichtungen passen, sind bei neueren Schriftstellern die Quelle großer Irrthümer geworden. Daß die Sachsen ein eroberndes Volk waren, ergiebt die große Ausbreitung der Unfreiheit unter ihnen, von ihrem Ursprung aus dem Norden zeugen auch ihre eigenen ältesten Sagen und die Nachrichten beim Geographus Ravenn. IV. 17. Confinalis praenominatae Daniae est patria quae nominatur Saxonia, quae antiquitus et ipsa ex Dania pertinere dicebatur. Dani qui iuxta Dina fluvium (die Eyder).

g) Der Sage von Faramunds Erhebung zum König aller Franken kann unmöglich aller historische Grund abgesprochen werden. Prosper in seiner Chronik erwähnt ihn beim Jahre 420, und daß die fränkischen Könige zu Chlodwigs Zeit insgesammt von einerlei Geschlecht waren ist außer Zweifel. Vergl. über die Geschichte der Franken besonders Wenck's Hessische Landesgesch. Th. 2. S. 138 u. f.

§. 22.

Von den neugegründeten Staaten erhielt indessen nur der Westgothische seine Selbstständigkeit gegen das Oströmische Reich und die weiteren Eroberungen der Franken, die ihn jedoch schon 507 auf einen kleinen Theil von Gallien und späterhin bloß auf Spanien einschränkten. Hingegen fiel das Ostgothische Reich 554 durch die Feldherren Justinians *a*); das fränkische Reich erweiterte Chlodwig 496 durch Unterwerfung der

BIU Cujas

Alemannen *b*), seine Söhne durch Eroberung (531) des Thüringischen und (534) des Burgundischen Staats *c*). Ob auch die Baiern schon von 536 an die fränkische Hoheit anerkannten, oder bis 554 unter ostgothischer Herrschaft gestanden, und sich erst 628 dem fränkischen Reiche unterworfen haben, ist sehr zweifelhaft *d*).

a) Die Griechen mußten indessen schon 568 Italien mit den Longobarden theilen, und die Besizungen der Ostgothen in Gallien (die Provence) und Rhätien waren schon 536 an die Franken gekommen.

b) Die Alemannen in den oberen Gegenden des Rheins scheinen jedoch in dem ostgothischen Theodorich einen mächtigen Beschüzer gefunden zu haben, und erst 536 unter die fränkische Herrschaft gekommen zu seyn, Cassiodor. Var. 2. 41. Daß die bis dahin von den Alemannen bewohnten Gegenden auf dem linken Rheinufer, und auf dem rechten zwischen der Lahn und dem Neckar, von dieser Zeit an eine besondere Provinz unter dem Namen Westfranken oder Rheinisches Franken, Francia occidentalis, Rhenana, im Gegensaze der den Thüringern abgenommenen, und zu den übrigen fränkischen Besizungen geschlagenen Provinzen, Francia orientalis, Ostfranken, (dem nachherigen fränkischen Kreise) ausgemacht hätten, ist zwar von den meisten neueren Schriftstellern angenommen worden, aber umständlich widerlegt, in Wencks hessischer Landesgeschichte. Th. 2. S. 168 u. f.

c) Von Thüringen erhielten aber die Sachsen, für den bei der Eroberung geleisteten Beistand, den nördlichen Theil auf der linken Seite der Unstrut.

d) S. Pütter's hist. Entw. Th. I. S. 32. Vergl. Lang a. a. O. S. 45 u. f.

BIU Cujas

IV. Einrichtung der Germanischen Staaten auf Römischem Boden.

§. 23.

Ueber die erste Einrichtung der germanischen Staaten sind zwar, den Ostgothischen ausgenommen *a*), sehr wenige Nachrichten vorhanden; inzwischen ist wenigstens so viel sichtbar genug, daß es in keinem derselben gleich von Anfang planmäßig darauf angelegt wurde, die eroberten Provinzen auf eine neue und eigenthümliche Weise zu organisiren, sondern die neuen Regenten vielmehr nach dem politischen Systeme, welches Theodorich, der Stifter des Ostgothischen Staates befolgte *b*), von den alten Einrichtungen so viel als möglich beibehielten. Daher wurden die alten Landeseinwohner weder ausgerottet noch durchaus zu Sklaven gemacht *c*), sondern nur angehalten, so viel Land abzutreten, als die Eroberer bedurften *d*), übrigens aber bei ihrem Eigenthum, ihrer Freiheit und ihrem Rechte gelassen *e*). Der neue Regent schüzte sie dabei, denn er betrachtete sich nun als ihren Beherrscher in dem Sinne, in welchem es bisher der Römische Kaiser gewesen war. So wurde dem Fürsten allein die Beute der Eroberung, die er von den unterdrückten Römern mit seinen Kriegsgefährten hätte theilen müssen.

a) Cassiodor (Variarum Libri 12) enthält über diesen sehr genaue Nachrichten; hingegen aus Gregor von Tours und andern Quellen der fränkischen Geschichte kennen wir nur Chlod-

BIU Cujas

wigs Verhältnisse zur Kirche, nicht sein Verfahren gegen die Gallier.

b) Wenn auch nicht spätere Ueberbleibsel der Römischen Verfassung es bewiesen, so würde es sich schon aus gleichen Nationalsitten, gleicher Lage der Dinge und gleichem politischem Interesse vermuthen lassen. Ueber Theodorich s. Procopius de bello Gothico l. 1. (bey Muratorius scr. rer. Ital. Tom. 1. P. 1.) Aclicet Romani Imperatoris nec insignia nec nomen usurpare voluerit, sed vixerit contentus regis appellatione, qua Barbari supremos principes suos donare consuerunt; tamen subditis ita praefuit ut ipsi nihil defuerit eorum quae sunt Augustorum moribus consentanea. Nam et justitiae cultor fuit eximius et auctoritatis legum assertor. — Nulla fere injuria subditos adfecit ipse, neque ulli qui talia admisisset indulsit; nisi quod partem agrorum, quos Odoacer factioni suae concesserat, inter se Gothi diviserunt. Verbo tyrannus fuit Theodoricus, re ipsa verus Imperator.

c) Vergl. besonders v. Savigny Gesch. des R. R. im Mittelalter. Th. 1. Kap. 5. Nach andern Grundsäzen, aber freilich auch in einer ganz andern Lage handelten die Sachsen in England, die gerade mit den Landeseinwohnern selbst zu kämpfen hatten, während die übrigen Germanischen Völker nur mit dem Römischen Hofe oder seinen Statthaltern um die Herrschaft über die Provinzen fochten.

d) Den Ostgothen in Italien wurde von den Römern ein Drittel der Ländereyen abgetreten: oben Note *b* und Cassidor Var. 2. 16. Juvat nos referre quemadmodum in Tertiarum deputatione Gothorum Romanorumque possessiones junxerit et animus. Den Burgundern zwey Drittel der Ländereien und ein Drittel Sklaven und Colonen. L. Burgund. Tit. 54. Cap. 1. Licet eodem tempore quo

BIU Cujas

populus noster mancipiorum tertiam et duas terrarum partes accepit etc. Den Westgothen ebenfalls zwey Drittel. L. Wisigothor. L. 10. Tit. 1. §. 8. 9. 16. Diese Ländereien wurden aber nur in einzelnen Provinzen genommen. Montesquieu de l'esprit des lois, L. 30. Ch. 8. Bey den Franken kommt eine ordentliche Theilung nicht vor; sie nahmen wahrscheinlich in einzelnen Gegenden so viel ihnen gefiel: Montesquieu a. a. O. Ch. 7. Die meisten bleiben ohnehin auch nach der Eroberung von Gallien in ihren bisherigen Wohnsizen am Rhein und an der Maaß.

c) Selbst der Municipal- und Colonialverfassung der Städte; Gregor von Tours erwähnt noch sehr oft Senatoren und Personen von Senatorischem Geschlecht. II. 33. III. 9. III. 15. S. jedoch §. 25 *a*.

§. 24.

Da indessen das bisherige Verhältniß des germanischen Fürsten zu seiner Nation durch die Eroberung nicht verändert wurde, so befand er sich nun in einer zweifachen, sehr verschiedenen, aber für ihn äußerst vortheilhaften Lage.

I. In Absicht der Römer wurde er unumschränkter Beherrscher eines zahlreichen, betriebsamen und cultivirten Volks. Das Recht der Gesezgebung, die richterliche Gewalt in Civil- und Criminalsachen, die Militairgewalt, das Recht Auflagen zu erheben, mit dem beträchtlichen Privatvermögen des Römischen Kaisers in den eroberten Provinzen, und allen fiscalischen Rechten und Vortheilen kam in seine Hände *a*). Dadurch wurden ihm natürlich die Staatsbeam-

BIU Cujas

ten, denen bisher die Ausübung dieser Rechte in den Provinzen anvertraut gewesen war, unentbehrlich; sie wurden daher auch in allen neuen Staaten im Ganzen *b*) beibehalten; allein, theils vereinfachte man die, nach dem von Constantin dem Großen und seinen Nachfolgern eingeführten Regierungssysteme *c*), sehr complicirte Provincialadministration, dadurch, daß man mehrere Aemter in einer Person vereinigte *d*); theils floß auch durch den Umstand, daß in den Provinzen auch Germanier wohnten, die nach ganz andern Grundsäzen regiert werden mußten *e*), sehr bald manches von germanischen Einrichtungen ein; und so erinnern denn freilich schon unter Chlodwigs Söhnen nur die Namen der fränkischen Staatsämter an ihren Römischen Ursprung. Die ganze höhere Provincialverwaltung liegt nehmlich schon unter diesen in den Händen eines Dux und eines Comes, von welchen aber der erste nach der fränkischen Verfassung von höherem Range und von ausgedehnterer Gewalt ist, als der lezte, welches nach der Römischen Verfassung gerade der umgekehrte Fall war. Diesem war die Erhebung der fiskalischen Einkünfte und die Verwaltung der Justiz *f*), aber vielleicht anfangs bloß in Absicht der Römer *g*), jenem vorzüglich die Militairgewalt, außerdem aber, wenigstens zuweilen, auch die Justizpflege anvertraut *h*). Erst seit dem 8ten Jahrhundert findet man stets die Geschäfte des Dux und Comes in einer Person vereinigt, die bald Dux bald Comes genannt wird. In wiefern der Comes dem Dux anfangs unter-

BIU Cujas

geordnet war, läßt sich nicht bestimmen; vielleicht fand anfangs in Absicht der beyden gemeinschaftlichen Geschäfte gar keine Subordination statt, sondern der höhere Rang des Dux rührte nur davon her, daß er neben einer Comitiva auch noch die Militairgewalt über eine Provinz besaß *i*).

a) Die beträchtlichsten Einkünfte zog der Römische Kaiser, 1) aus den Grund- und Personensteuern, deren Quantität durch Indictionen bestimmt wurde; 2) den Confiscationen; 3) den Gefällen von Erbschaften; 4) den Zöllen; 5) den rebus privatis principis. Diese sowohl, als andere fiscalische Vortheile und Prästationen der Unterthanen, z. B. beim Cursus publicus (die angariae und parangariae), kommen in der Folge als Rechte des fränkischen Königs vor. S. über die Verfassung der Römischen Provinzen überhaupt: Gibbon a. a. O. Th. 4. S. 49 u. f. der Uebersezung. Wie beträchtlich die res privatae principis in Gallien gewesen seyn müssen, erhellt aus den zahlreichen Beneficien, welche die fränkischen Könige ihren Leudes geben konnten, zu welchen jene wahrscheinlich einen bedeutenden Theil lieferten.

b) Am meisten von Theodorich in Italien, wie die Muster zu Bestallungen der Provincialbeamten bei Cassiodor (Var. Lib. 6 und 7) zeigen.

c) So genau dieses darauf berechnet war, dem einzelnen Beamten nicht zu viel Gewalt anzuvertrauen, und ihn immer wieder durch einen andern zu controliren, so wenig beachteten dieß die fränkischen Regenten bis auf Carl den Großen.

d) Die Administration der Finanzen, Policey und Justiz in den Provinzen, war seit Constantin dem Großen ganz von der Militairgewalt getrennt; jene hatten die Proconsuln, Consularen, Correctoren oder Praesides pro-

BIU Cujas

vinciae. aber in Absicht der Finanzen controlirt durch die dem Comes sacrar. largitionum untergeordneten Provincialeinnehmer (von welchen sehr viele den Titel eines Comes führten); diese die magistri militiae und die ihnen untergeordneten Oberbefehlshaber, von denen einige den Titel eines Comes, die andern nur den eines Dux hatten.

e) Auch Theodorich behandelte seine Gothen nach ganz andern Principien, als die Römer, wenn er es gleich planmäßiger darauf anlegte, als die Regenten in den übrigen germanischen Staaten, sich zu jenen in dasselbe Verhältniß zu bringen, in welchem er zu diesen stand. S. Mascov Gesch. der Deutschen Th. 2. Anm. 14.

f) Marculfi Monachi formular. Lib. 1. form. 8: "Charta de Ducatu, Patriciatu vel „Comitatu. — ideo tibi actionem comitatus, „ducatus, ac patriciatus in pago illo — ad „agendum regendumque commisimus; ita ut „semper erga regimine nostro fidem inliba„tam custodias, et omnis populus ibidem com„manentes, tam Franci, Romani, Burgun„diones, quam reliquas nationes sub tuo „regimine et gubernatione degant et mode„rentur; et eas recto tramite secundum legem „et consuetudinem eorum regas, viduis et „pupillis maximus defensor apparens, latro„num et malefactorum scelera a te severissi„me reprimantur; ut populi bene viventes „sub tuo regimine gaudentes debeant consi„stere quieti, quicquid de ipsa actione in „fisci ditionibus speratur, per temet ipsum „annis singulis nostris aerariis inferatur." Daß die von Marculf genannten Geschäfte, die Hauptbestimmung des Comes waren, beweist auch der Umstand, daß er sehr häufig bloß judex genannt wird. L. Ripuar. Tit. 53. Cap. 1. Judicem fiscalem quem comitem vocant;

BIU Cujas

seine Militairgewalt scheint erst von der Einrichtung des Heerbannes herzuleiten zu seyn.

g) Ueber einen Deutschen konnte anfänglich aus mehr als einem Grunde ohnstreitig nur ein Deutscher richten; seitdem aber Römer und Franken sich allmählig zu einem Volke vereinigten, konnte der Graf und der Comes füglich in eine Person verwandelt werden. Daß dieß schon zu Marculf's Zeiten der Fall war, beweist Note *i*. Fast alle Comites, die bey Gregor von Tours vorkommen, führen jedoch noch römische Namen.

h) Daß das Hauptgeschäft des Dux der Oberbefehl über das Heer in seiner Provinz war, beweist theils Cassiodor Var. VII. 4. "formula ducatus Retiarum: Ideoque per illam indictionem Ducatum tibi credimus Retiarum: ut milites et in pace regas, et cum eis fines nostros solenni alacritate circumeas;" theils auch, daß bey allen militairischen Expeditionen, von welchen Gregor von Tours spricht, Duces an der Spize stehen. Daß der Dux außerdem auch die Geschäfte des Comes haben konnte, folgt aus Marculf's Formel und den Lobsprüchen, die Venantius Fortunatus (Carm. historic. L. 7. C. 5. bey Bouquet Tom. 2. S. 512.) einem Dux macht. "Justitiam pauper numquam te judice perdit, nec poterit pretio vertere vera potens — qui patrias leges intra tua pectora condens, implicita causae solvere fila potes."

i) Von einer Jurisdiction des Dux in zweiter Instanz, oder über gewisse eximirte Personen in erster, ist keine Spur vorhanden.

§. 25. *a*.

Im fränkischen Reiche insbesondere war das Schicksal der einzelnen Römer

BIU Cujas

ein dreifaches. Ein Theil derselben trat in das Dienstgefolge des Königs, ein anderer Theil blieb als Grundeigenthümer frei, aber genoß nicht wie die freien Deutschen die Freiheit von Grundabgaben, einen dritten Theil aber traf das Loos der Unfreiheit; die Ausdrücke Romani convivae regis, Romani possessores, Romani tributarii bezeichnen diese dreifache Abstufung *a*). Die Unfreien insonderheit muß man in den Landstrichen suchen welche dem König und dem Adel zufielen; sie verloren in ihrem neuen Zustande gewiß wenig oder nichts, denn in den Römischen Provinzen war schon lange vor ihrer Eroberung das Grundeigenthum in den Händen weniger reicher Bürger, welche den Decurionenstand in den Städten bildeten und ihr Land durch Colonen bauen ließen; die lezteren wechselten daher nur den Herrn, und sie werden ohnstreitig unter den in den deutschen Gesezen erwähnten mit dem Lande abgetretenen Unfreien verstanden *b*). Was die Römer nach der Abtretung behielten, blieb ihr Eigenthum, und die meisten kleineren Grundeigenthümer giengen wohl ganz frei durch *c*), weil ihr Besizthum nicht beträchtlich genug war einen Deutschen damit abzufinden; in diese Classe gehören daher die Romani possessores. Die größeren Landeigenthümer die den Römischen Provincialadel ausmachten, wurden ohnstreitig alle dem Könige dienstbar *d*), denn auf der Dienstbarkeit des Adels beruhte hauptsächlich die Gewalt des Königs (§. 26. 47.). Diese Verschiedenheit der Behandlung der Einzelnen scheint auch auf die städtischen Einrichtungen angewendet worden zu

BIU Cujas

seyn. In einigen Städten, deren aber in den Rhein- und Donaugegenden nur wenige gewesen zu seyn scheinen, behielten die Römer weil sie frei blieben ihre Gemeindeobrigkeiten und ihre Policeyeinrichtungen, und neben ihnen entstand zugleich eine deutsche Gemeinde mit besonderer auf deutsche Weise eingerichteter Gemeindeverfassung, weil die Verschiedenheit des Volksrechts wenigstens anfangs auch hier keine Vereinigung der freien Gemeinden in eine Gemeindeverfassung zuließ. In andern Städten hingegen scheint allgemeine Hörigkeit das Loos der Römer gewesen zu seyn, und dieß muß in den Rhein- und Donaugegenden als die Regel angenommen werden, weil ihre Eroberung unter Umständen geschehen war, die sie für die Römischen Unterthanen viel drückender machen mußte, als sie es im inneren Gallien wurde, auf dessen Städte sich die meisten Zeugnisse für die Erhaltung der römischen Städteverfassung allein beziehen. In solchen Städten wurden die Römer die zu dem Stand der Decurionen gehörten, zu einer höheren Classe der unfreien Dienstleute (§. 49 u. f.); die Handwerker aber wurden als gewöhnliche Hörige behandelt *c*). Wenigstens erklärt sich auf diese Weise am natürlichsten der Stand der sogenannten Hausgenossen, Familia, in den Rheinischen- und Donauständten, und die frühe Ausbildung der Zunftverfassung unter hörigen Handwerkern.

a) Lex Salica Tit. 44. (43.) Cap. 6. 7. 8. 15.

b) L. Burgund. Tit. 54. Cap. 1.

BIU Cujas

c) Marii Chronic. ad a. 456. Burgundiones, terras cum Gallicis Senatoribus diviserunt.

d) Gerade so verfuhren ja auch die Vandalen, denn das onus servitutis oben §. 15. Note *c*. kann nichts anderes als diese Art von Dienstbarkeit seyn.

e) Die Beweise zu dieser Darstellung sind zusammengestellt in meinem Aufsaz über den Ursprung der städtischen Verfassung in der Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissensch. B. 2. S. 165 u. f.

§. 25. *b*.

Die oberste Leitung der Staatsgeschäfte in den neuen Staaten, besorgte der König unter dem Beistande mehrerer Oberhofbeamten, aus welchen er seinen innersten Rath bildete. Auch fanden es die neuen Regenten ihrem Interesse gemäß, sich nach dem Muster des Römischen Hofes mit einem glänzenden Hofstaate zu umgeben, zumahl da dieser bey ihrem eigenen Volke die Meinung einer ihnen zugewachsenen Größe hervorbringen mochte *a*). Die fränkischen Hofämter welche fast alle schon bey Gregor von Tours vorkommen, gehören theils der altgermanischen Hofverfassung an, theils der Römischen Verwaltung. Zu ihnen gehört: 1) der Major Domus oder Comes Domus regiae *b*), als Befehlshaber der königlichen Leute *c*); 2) der Referendarius *d*), Vorsteher der königlichen Canzley; unter ihm arbeiteten die Cancellarien und Notarien *e*); 3) der Comes palatii, Richter im Hofgericht *f*); 4) der Cubicularius *g*), oberster Einnehmer und Verwalter der königlichen Einkünfte, dem auch die Sorge für die

BIU Cujas

Hofhaltung oblag *h*); 5) der Comes stabuli, Marschall *i*); 6) der Seneschallus *k*); 7) der Buticularius *l*). Die vier lezteren wurden wohl von jeher an allen fürstlichen Höfen gefunden, da selbst der fränkische Adel den Ehrendienst seiner unfreien Dienstleute solchen Aemtern unterordnete, und diesen die Hörigen zutheilte, die für den ordentlichen Hofdienst gebraucht wurden *m*). Am königlichen Hof gewannen diese obersten Hofbeamten, unter deren Aufsicht und Gewalt alle am Hofe gegenwärtige *n*) Dienstleute standen, mit der steigenden königlichen Gewalt zugleich die Bedeutung von Staatsbeamten. Jedoch gehörten nur der Cubicularius und der Referendarius, wenigstens späterhin, schon vermöge ihres Amtes zum Staatsrathe des Königs, die übrigen nur, wenn es diesem gefiel sie zuzuziehen *o*).

a) Hauptsächlich aus diesem Grunde scheint Chlodwig (wie mehrere andere der neuen germanischen Fürsten) von dem Kaiser Anastasius den Titel eines Patricius und Consuls mit der möglichsten Feyerlichkeit angenommen zu haben. Greg. Tur. II. 38. Igitur Chlodovechus ab Anastasio Imperatore codicillos de Consulatu accepit. et in Basilica beati Martini tunica blatea indutus est et Clamyde, imponens vertici diadema. Tunc ascenso equite aurum argentumque in itinere illo, quod inter portam atrii b. Martini et ecclesiam civitatis est, praesentibus populis manu propria spargens, voluntate benignissima erogavit, et ab ea die tanquam Consul aut Augustus est vocitatus. Egressus autem a Turonis Parisios venit, ibique cathedram regni constituit.

BIU Cujas

b) Aimoini, Mon. Floriac, de gestis Francor. L. III. Cap. 4. bey Bouquet. Tom. 3.

c) Daß dieß seine ursprüngliche Bestimmung gewesen sey, und Domus die Domesticos, die dem König zum Kriege verbundenen Leudes bezeichne, vermuthet auch Mannert Freiheit der Franken Adel und Sklaverey (1799. 8). S. 200. Er ist also ohngefähr dasselbe, was der Römische Comes Domesticorum war; und davon ist wohl sein Name entlehnt, wenn gleich sein Verhältniß dem ältesten Dienstrecht angehören muß. Sein Ansehn stieg mit der Zahl und der Macht der königlichen Leute, die auch schon sehr früh das Recht erhielten, bey seiner Wahl zu concurriren. Vergl. G. H. Pertz die Geschichte der Merovingischen Hausmeier. Hann. 1819. 8.

d) Späterhin trat an die Stelle dieser Benennung die des Apocrisiarius oder Archi-Capellanus. Hincmar de ordine palatii (bey Du Chesne. Tom. 2. pag. 490). Aimoinus IV. 41. Qui Referendarius ideo est dictus, quod ad eum universae publicae deferrentur conscriptiones, ipseque eas annulo Regis, sive sigillo ab eo sibi comisso muniret seu firmaret. Er hatte also die Geschäfte des Römischen Magister officiorum.

e) Von dem Cancellarius wurden häufig die Urkunden ad Vicem des Archicapellanus unterschrieben.

f) Hincmar l. c. C. 21. Comitis autem palatii inter cetera paene innumerabilia in hoc maxime sollicitudo erat, ut omnes contentiones legales, quae alibi ortae propter aequitatis judicium Palatium aggrediebantur, juste ac rationabiliter determinaret, seu perverse judicata ad aequitatis tramitem reduceret. Es ist der Römische Quaestor S. Palatii.

g) Späterhin Camerarius. Der Römische Praepositus S. Cubiculi, der aber auch die Ge-

BIU Cujas

schäfte des Comes Sacrar. largitionum, und des Comes rerum privatarum in sich vereinigte.

h) Hincmar l. c. C. 22. De honestate vero Palatii, seu specialiter ornamento Regali, nec non et de donis annuis militum, absque cibo et potu vel equis, ad Reginam praecipue et sub ipsa ad Camerarium pertinebat.

i) Aimoinus III. 70. Leudegisilius Regalium praepositus equorum, quem vulgo Comistabilem vocant. Die Benennung Comes stabuli ist Römisch, das Amt Germanisch.

k) Auch Dapifer, Truchseß. Bei Gregor von Tours kommt er, so wie auch der Buticularius (Schenck) nicht vor.

l) Niedere Hofbeamte waren die Venatores, Falconarii, der Mansionarius u. a. m. Ein vollständiges Verzeichniß aller fränkischen Hof- und Staatsbeamten, mit Bestimmung ihrer Geschäfte s. in Buri Erläuterung des in Deutschland üblichen Lehnrechts S. 239-363. Ueber die Westgothischen s. Mascov Gesch. der Deutschen. Th. 2. Anm. 26. S. 167.

m) L. Salica Tit. 11. Cap. 6. Vergl. unten §. 49.

n) So wie die Dienstleute die von ihrem Lehen Kriegsdienst leisteten, und der heerbannpflichtige Adel, unter dem Major Domus.

o) Hincmar L. c. C. 31 und 32. Apocrisiarius autem — et Camerarius semper (Placito) intererant.

§. 26.

Die dem fränkischen Reich unterworfenen deutschen Völker, wurden nicht auf gleiche Weise behandelt. Die Burgunder wechselten, wie es scheint, bloß das Königliche

BIU Cujas

Geschlecht *a*); hingegen in den Alemannischen Gauen welche unter Chlodwigs Herrschaft kamen muß ein großer Theil des Volks das echte Eigenthum (§. 59. 84.) an seinen Grundstücken verloren, und dem König und fränkischen Adel dienstbar (§. 49 u. f.) geworden seyn, da die späteren Urkunden beide hier im Besiz großer zusammenhängender Landstriche zeigen, und das ganze Land bis in den Elsaß zum Frankenland gerechnet wurde *b*). Auf eine ähnliche Weise muß Thüringen auf der Südseite des Thüringer Waldes behandelt worden seyn, denn diese Gegenden gehörten ebenfalls zu den fränkischen Gauen *c*). Hingegen auf der Nordseite des Thüringer Waldes blieb der Name Thüringen der Gegend bis an die Unstrut, wo jenes an das Sächsische (§. 22.) Nordthüringen stieß, und hier wurde also wohl die Thüringische Volksverfassung vollständiger erhalten. In Baiern wurde bey der Erwerbung des Landes entweder ein altes Fürstliches Geschlecht in dem Besiz der Fürstengewalt bestätigt, oder wenn dieses unterdrückt wurde, wenigstens ein anderes, vielleicht Fränkisches *d*), von dessen Treue sich der neue Beherrscher versichert hielt, an die Stelle von jenem gesezt *e*). Daher blieb hier das altgermanische Verhältniß der Fürstlichen Gewalt (§. 17.) ganz unverändert, der Bairische Herzog stand nur zum König der Franken in der nehmlichen Dienstbarkeit *f*), in welcher um diese Zeit der ganze fränkische Adel zu diesem stand (§. 27. 47.). In dasselbe Verhältniß kam das Für-

BIU Cujas

stengeschlecht, welches Alemannien auf beiden Seiten des Oberrheins beherrschte *g*).

a) Nur wurde natürlich ihr Adel dienstbar (§. 27.) und die Freien scheinen, wenigstens im Anfang, wie die Römer einer Grundsteuer unterworfen gewesen zu seyn. Procopius de bello Goth. L. 1. C. 13.

b) Von welchem es aber keine besondere Provinz im politischen Sinn des Wortes bildete. S. §. 22. Note *b*).

c) S. J. A. Genßler Geschichte des fränkischen Gaues Grabfeld. 1802. 3. 2Thle. 4. J. A. v. Schultes neue Diplom. Beitr. zu der fränk. und sächs. Gesch. (1792. 8.) Th. 1. S. 285 u. f.

d) S. Mederer's Beitr. zur Gesch. von Baiern (1777. 8.) Stück 1.

e) Lex Baiuvar. Tit. 2. Cap. 20. §. 3. Dux vero qui praeest in populo, ille semper de genere Agilolfingorum fuit, et debet esse, quia sic reges antecessores nostri concesserunt eis, ut qui de genere illorum fidelis regis erat et prudens, ipsum constituerent ducem ad regendum populum illum. Vergl. ebendas. Tit. 2. Cap. 10.

f) Fidelis regis Note *c*).

g) Lex Alemann. Tit. 35.

§. 27.

Bey den Franken selbst und eben daher gewiß auch bey allen übrigen deutschen Völkern unter der fränkischen Könige Herrschaft, waren die Grafen insgesammt königliche Beamte *a*), und bey jenen sowohl als bey diesen hatte der Adel die Verpflichtung eines Dienst-

BIU Cujas

gefolges auf sich (§. 47.). Die Freien dagegen dienten dem König in keinem Krieg den sie nicht selbst beschlossen hatten *b*), erkannten keine Strafgewalt des Königs über sich *c*), und zahlten ihm keine Abgabe *d*); und der König durfte sie überhaupt nicht wie seine Römischen Unterthanen behandeln *e*). Allein dieser befand sich in einer solchen Lage, daß er seiner Gewalt sehr bald eine weitere Ausdehnung geben konnte. Den Römer konnte er zu jedem Kriege aufbieten *f*); denn er war nichts anderes gewohnt, als auch da zu handeln, wo er nicht mitgerathen hatte, und zum militairischen Oberbefehl über die Römer und die königlichen Dienstleute diente auch wohl anfangs nur der Dux. Zu den meisten Kriegen, die der König zu führen hatte, reichte aber diese Macht völlig hin *g*), da die Anzahl der königlichen Dienstleute seit der Eroberung der Römischen Provinzen immer mehr stieg. Durch diese fielen dem Könige, der bisher von seinem Erbgute, einem freiwilligen Geschenke seines Volks und von der Beute gelebt und seine Dienstmannschaft erhalten hatte, beträchtliche stehende Einkünfte zu, die ihn in Stand sezten, ein weit größeres Gefolge zu unterhalten. Außerdem fiel er sehr bald auf ein neues Mittel, seinen Adel enger an sich zu schließen und seine Freien zum Dienste im Gefolge zu reizen; er gab die zahlreichen Güter, die ihm als ehemaliche kaiserliche Privatgüter, durch Confiscation und vorzüglich durch Gewaltthätigkeiten zufielen, Einzelnen, die seine Gunst vorzüglich zu erlangen wußten, zur Belohnung (als benefi-

BIU Cujas

cium *h*) zum Genusse. Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß die neue Art, den zu belohnen, der sich dem Dienste des Königs widmete, die bisherige Natur dieses Verhältnisses nicht veränderte, und daß vorzüglich die besondere Treue, welche der Dienstmann dem Könige schuldig war, durch das beneficium nicht eine fidelitas realis wurde, sondern fidelitas personalis blieb.

a) L. Ripuar. Tit. 53. Judex fiscalis quem comitem vocant.

b) Theodorich beredet seine Franken zum Kriege gegen die Thüringer, durch die Erinnerung an erlittenes Unrecht. Quod illi audientes, et de tanto scelere indignantes, uno animo eademque sententia Thoringiam petiverunt. Greg. Turon. III. 7. In diesen Fällen sollte die ganze Nation am Kriege Theil nehmen; ganz anders spricht Gregor, wenn nur die Römer und die Leute aufgeboten werden. Note *f*.

c) Nur als Feldherr konnte der König strafen, wie die bekannte Anecdote von der Urne zu Soissons (Greg. Tur. II. 27.) beweist.

d) So gern die fränkischen Könige hierin sehr bald nach der Eroberung Galliens die Franken den Römern gleich gestellt hätten, so wenig gelang es ihnen. Greg. Turon. III. 36. Franci vero cum Parthenium in magno odio haberent, pro eo quod eis tributa antedicti Regis tempore inflixisset, eum persequi coeperunt. Ein ähnlicher Vorfall steht VII. 15. Auch ein tributaires Grundstück, das ein Germanier erwarb, zahlte keine Auflagen. L. Wisigoth. L. 10. T. 1. C. 14. Judices atque praepositi tertias Romanorum, ab illis qui occupatas tenent auferant; et Romanis sua exactione sine aliqua dilatione restituant, ut nihil fisco debeat deperire. S. Montesquieu de l'esprit des loix L. 30. Ch. 12.

BIU Cujas

e) In allen Gesezen hat der Germanier eine höhere Währung. Ueber des burgundischen Königs Gundobalds Versuch, seine Germanier den Römern gleich zu stellen, s. J. v. Müllers Geschichte der Schweiz. Th. 1. S. 109.

f) Gregor. Tur. VI. 30. Sigibertus rex Arelatensem urbem capere cupiens, Arvernos commoveri praecepit.

g) Die inneren Kriege zwischen Chlodwigs Söhnen wurden fast immer so geführt, nur ein paarmal kommen, insonderheit in Austrasien, dessen Einwohner meistens (in den östlichen Gegenden ausschließlich) Franken waren, Aufgebote des größten Theiles der Volksmasse vor. S. Mannert Freiheit der Franken S. 184 u. f.

h) Wäre die Quelle bekannt, aus welcher Aimoin de gest. Reg. Franc. (bl. um 1002) die Stelle I. 14. hat: Unde Clodoveus — Milidunum castrum eidem Aureliano, cum totius ducatu regionis, jure beneficii concessit — so könnte der Ursprung der Beneficien vielleicht noch höher hinaufgesezt werden, als gewöhnlich geschieht. Aber sie scheint mir sehr verdächtig. Bey Gregor von Tours kommt, meines Wissens, das Wort beneficium noch nicht vor, und eine solche Concessio beneficii jure sezt eine völlige Ausbildung dieser Einrichtung als Rechtsinstitut voraus. Die Sache kennt Gregor allerdings: V. 3. Godinus qui a parte Sigiberti se ad Chilpericum transtulerat et multis ab eo muneribus locupletatus est, caput belli istius fuit. — Villas vero quas ei Rex a fisco in territorio Suessonico indulserat, abstulit et Basilicae contulit b. Medardi — Siggo quoque Referendarius, qui annulum Sigeberti regis tenuerat, et a Chilperico rege provocatus erat, ut servitium quod tempore fratris sui habuerat, obtineret, ad Childebertum

BIU Cujas

regem, Sigiberti filium, relicto Chilperico transivit, resque ejus quas in Suessionico habuerat Ansoaldus obtinuit. Anfangs scheint der Ausdruck Munus regium oder fiscus (Greg. Tur. X. 19.) gebräuchlich gewesen zu seyn; wiewohl das erstere nicht allezeit ein beneficium, sondern oft auch eine wahre Schenkung anzeigt. Marculfi form. I, 12. und L. Burgund. Tit. 1.

§. 28.

Noch weit weniger, als die politische, wurde die kirchliche Verfassung der eroberten Römischen Provinzen durch die Eroberer verändert, welche ihnen, nach dem damaligen Zustande der Religion, gerade als der wesentlichste Theil des Christenthums erschien, zu welchem sie sich theils schon zur Zeit der Eroberung, theils sehr bald nach derselben bekannten *a*). Das leztere war namentlich der Fall bei dem Theile der Franken, welcher sich im innern Gallien niederließ, und theils schon mit seinem Könige Chlodwig (496), theils bald hernach zur christlichen Religion übertrat; nur der größte Theil von Deutschland blieb, ohngeachtet seiner ehemaligen Verbindung mit dem Römischen und seiner nunmehrigen mit dem fränkischen Reiche, noch geraume Zeit heidnisch. Auch bewürkte es keinen Unterschied unter den verschiedenen neuen Staaten, daß die deutschen Völker, welche schon als Christen in die Römischen Provinzen einwanderten, zu den Arianern gehörten (ein Umstand den übrigens der gleich zur rechtgläubigen Kirche übergetretene Chlodwig sehr zu seinem Vortheile benuzte); die katholische

BIU Cujas

Kirche blieb auch unter ihnen in ihren Rechten ungekränkt, und wußte sich sehr bald zur alleinigen zu machen *b*). In Gallien erkannte noch Chlodwig selbst mit der bisherigen Verfassung der Kirche die Normen, von welchen jene abhieng *c*), nebst den wichtigsten Privilegien, die sie im Römischen Staate genossen hatte, an; die von ihm ohne Zweifel bestätigten Schlüsse der Synode zu Orleans, welche auf seinen Befehl gehalten wurde, enthalten aber außerdem auch schon Spuren einiger Rechte, welche sich der neue König vindicirte, ohnerachtet sie die bisherige höchste Gewalt nicht ausgeübt hatte. Auch wurde es der Kirche leicht, in den neuen Staaten sehr bald zu großen Reichthümern zu gelangen (ohnerachtet sie sowohl anfangs, als auch noch späterhin, oft genug geplündert wurde *d*), indem der germanische Eroberer, sobald er die christliche Religion angenommen hatte, es sehr natürlich fand, daß er seine geistlichen Vergehungen, eben so gut als seine weltlichen zu büßen schuldig sey, und sich wenigstens kurz vor seinem Tode durch Schenkungen an Kirchen und Klöster (oft gar des ihnen selbst geraubten Gutes), mit dem Himmel abfand. Unter diesen Umständen und bey dem Einflusse, den die Geistlichkeit, insonderheit die Bischöfe, sehr bald auf die Staatsgeschäfte erhielt *e*), war sie unter den alten Einwohnern ohnstreitig der Stand, welcher die meisten Vortheile von dem Umsturze des Römischen Staates zog.

a) S. über die ganze Materie Planks Geschichte der christlich kirchlichen Gesellschafts-

BIU Cujas

verfassung. B. 1. Abth. 1 und Abth. 2. Abschn. 1 und 2.

b) Der Burgundische König Gundobald († 516.) bekannte sich wahrscheinlich schon zur catholischen Religion. Mascov a. a. O. Th. 2. S. 23. Bey den Westgothen wurde sie seit Reccareds Uebertritt zu derselben (ums J. 586.) die allgemeine, bey den Longobarden seit dem Anfange des 7ten Jahrhunderts. Paul. Diac. IV. 44.

c) Concilium Aurelianense I. a 511. bey Labbé Concilior. Tom. 4. p. 1403. sq. Ep. Syn. ad Chlodovaeum regem. — Quia tanta ad religionis catholicae cultum gloriosae fidei cura vos excitat, ut sacerdotalis mentis affectu sacerdotes de rebus necessariis tractaturos in unum colligi jusseritis, secundum voluntatis vestrae consultationem et titulos quos dedistis, ea quae nobis visum est definitione respondimus; ita ut si ea quae nos statuimus etiam vestro recta esse judicio comprobantur, tanti consensus regis ac domini majori auctoritate servandam tantorum firmet sententiam sacerdotum. — Can. 1. De homicidis, adulteris, et furibus, si ad ecclesiam confugerint, id constituimus observandum, quod ecclesiastici canones decreverunt, et Romana lex constituit. Can. 14. Antiquos canones relegentes, priora statuta credidimus renovanda etc.

d) S. Plank a. a. O. S. 195 u. f.

e) Schon unter Chlodwig und seinen nächsten Nachfolgern gehörte eine eigene Hofgeistlichkeit zum fränkischen Hofstaate. Der vornehmste derselben, der Archi = Capellanus, vereinigte schon sehr frühe diesen Posten mit dem eines Referendarius, und die zugleich mit den Reichstagen entstandene Reichsstandschaft der Bischöfe, gründete den Einfluß der Geistlichkeit auf die Staatsgeschäfte und auf die Staatsverfassung.

BIU Cujas

V. Aufzeichnung der Volksrechte.

§. 29.

Bald nach der Gründung der neuen Staaten fieng man an, die bisherigen deutschen Gewohnheitsrechte und Willkühren niederzuschreiben *a*). Diese ältesten geschriebenen Gesetze deutscher Völker sind aber nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen, sondern nur in der, welche sie durch spätere Revisionen und einzelne Zusäze erhalten haben; auch fehlen uns gleichzeitige genauere Nachrichten über Art und Weise, Zeit und Veranlassung ihrer Abfassung. Die äußere Rechtsgeschichte muß das meiste aus den Vorreden nehmen, welche den Gesezen, wie wir sie jezt haben, allerdings fast bey allen, erst lange nach ihrer ersten Abfassung vorgesezt sind, aber als eine der historischen Wahrscheinlichkeit nicht zuwiderlaufende Tradition, wenigstens in der Hauptsache, die sie enthalten, Glauben verdienen *b*). Mit eben so vielen Schwierigkeiten hat die innere Rechtsgeschichte zu kämpfen, da sie das alte Recht von spätern Zusäzen scheiden muß *c*).

a) Sammlungen dieser Gesezе sind: 1) Jo. Sichardi Leges Ripuariorum, Baiuvariorum et Alemannorum. 1530. 8. 2) Jo. Heroldi originum ac germanicarum antiquitatum libri, seu leges Salicae, Alemannorum etc. 1557. fol. 3) Libelli seu decreta a Chlodovaeo et Childeberto et Chlotario prius edita, ac postremum a Carolo lucide emendata,

BIU Cujas

auctaque plurimum, in quibus haec habentur: Capitula ex Isidori Hispalensis Etymologiarum libro quinto. Pactum Childeberti et Chlotarii regum. Decretio Chlotarii. Sententiae de septem Septenis. Lex Salica. Decretum Childeberti. Recapitulatio Legis Salicae. Lex Saxonum, Alemannorum, Burgundionum, Ripuariorum et Bajuvariorum. s. l. et a. 12 oder 16. 4. (Jo. Tilii) Aurei venerandaeque Antiquitatis libelli Salicam legem continentes etc. 1573. 12. 5) Frid. Lindenbrogii Codex legum antiquarum etc. 1607. 1613. fol. 6) Leges Francorum Salicae etc. opera et studio J. G. Eccardi 1720. fol. 7) Corpus juris Germanici antiqui etc. consilio Jo. Gottl. Heineccii adornavit Petr. Georgisch Hal. 1738. 4. 8) Barbarorum leges antiquae cum notis et Glossariis — collegit — J. Paul. Canciani. Venet. 1781 - 92. 5 Tom. fol. Die Volksrechte stehen auch in der Capitulariensammlung von Baluzius (unten §. 142. Note g), zum Theil hier am besten gedruckt.

b) Wenigstens in einem höheren Grade, als ihnen Senkenberg (Vision. div. S. 12.) zugestehen will.

c) Von der Vergleichung der ältesten Gesezе unter sich und mit den späteren Gesezen der Völker im eigentlichen Deutschland, welche das reinste germanische Recht enthalten, muß man hier den meisten Aufschub erwarten.

§. 30.

Die Veranlassung zur schriftlichen Abfassung des bisherigen Gewohnheitsrechtes war wohl theils die Nothwendigkeit, das privatrechtliche Verhältniß der Römer zu den Deutschen zu bestimmen *a*), theils die fortschreitende

BIU Cujas

Cultur, das Beispiel der Römer, welche nach geschriebenen Gesezen gerichtet wurden, und das steigende königliche Ansehen, welches die Ausübung einer Art von gesezgebenden Gewalt möglich machte. Jener Grund scheint hauptsächlich die Abfassung des Burgundischen, Salischen und des ältesten Westgothischen Gesezbuches *b*), dieser vorzüglich die Verfassung des Ripuarischen, Alemannischen und Bairischen veranlaßt zu haben *c*). Selbst die Gesezgebung Theodorichs für die Ostgothen und Römer gieng wohl von dem ersten Gesichtspuncte aus, da sie wenigstens vorzüglich die Gegenstände betrifft, welche jene Gesezе abhandeln, wenn sie gleich sehr abweichende Grundsäze enthält und reichhaltiger ist *d*). Hingegen die deutschen Völker, welche nicht in Römische Provinzen eingewandert waren, oder mit dem fränkischen Reiche in Verbindung standen, entbehrten noch weit länger geschriebene Gesezе *e*).

a) Dieses hieng von der Währung ab (§. 18.), welche für den Römer besonders bestimmt werden mußte, weil er nicht zu dem Rechte gebohren war (§. 46.) das der Schöffe weisen konnte.

b) Das Burgundische und Salische Gesez nehmen bey allen Verlezungen und deren Ersaz auf den Unterschied zwischen einem Römer und Germanier Rücksicht; das Westgothische in seiner jezigen Form freilich nicht, aber davon liegt wohl der Grund nur darin, daß es späterhin weit mehr Veränderungen erlitten hat, als jene S. §. 34.

c) Hier finden sich sehr wenige Rücksichten auf den Unterschied zwischen Römern und Deutschen.

BIU Cujas

d) Theodorichs Gesezgebung ist augenscheinlich für den Fall berechnet, wenn zwischen Gothen und Römern Streitigkeiten entständen. Wozu auch sonst ein Gesez für Gothen und Römer, da diese unter sich nach ihrem bisherigen Rechte gerichtet wurden? Cassiodor Var. IV. 12.

e) Dahin gehören die Longobarden, Frisen, Sachsen und Thüringer.

§. 31.

Alle diese Gesezе wurden wohl gleich in lateinischer Sprache niedergeschrieben, theils weil eine deutsche Schriftsprache wenigstens bey den meisten Völkern sich noch nicht gebildet hatte *a*), theils weil man in den neuen Germanischen Staaten, den Angelsächsischen ausgenommen, überhaupt alle Gesezе in lateinischer Sprache verfaßte.

a) S. Heineccius Histor. jur. cum not. Silberradii L. 2. Cap. 1. §. 7. Note g.

§. 32.

Nach den Vorreden, welche vor den Salischen und Burgundischen Gesezen stehen, wurden diese nach Rath des Adels und der Grafen aufgesezt, und nachher dem Volke publicirt *a*). Da diese Art zu verfahren nicht nur bey der Aufzeichnung von Gewohnheitsrechten die natürlichste war *b*), sondern auch mit dem altgermanischen Herkommen in Absicht der Behandlung gemeinsamer Angelegenheiten einer größeren Volksgemeinde völlig übereinstimmt (§. 17.), so

BIU Cujas

ist nicht abzusehen, warum man diese Nachricht bezweifeln *c*), oder etwa gar diese Gesetze für Privatsammlungen halten soll *d*). Vielmehr kann wohl mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Gesetze der Ripuarier, Alemannen *e*) und Baiern auf dieselbe Art entstanden sind. Nur Theodorichs Gesetz für die Ostgothen und Römer wurde nach Art eines Römischkaiserlichen Edicts verfaßt.

a) Prologus Leg. Sal. Gens Francorum inclyta — nuper ad Catholicam fidem conversa, immunis ab haeresi, dum adhuc teneretur barbarie, inspirante Deo inquirens scientiae clavem, juxta morum suorum qualitatem desiderans justitiam, custodiens pietatem, dictaverunt Salicam legem proceres ipsius gentis, qui tunc temporis apud eandem erant Rectores. Sunt autem electi de pluribus viri quatuor his nominibus, Wisogast, Bodogast, Salogast et Windogast, in locis quibus nomen Salagheve, Bodogheve et Windogheve. Qui per tres mallos convenientes, omnes causarum origines sollicite discurrendo, tractantes de singulis, judicium decreverunt hoc modo. At ubi Deo favente Clodovaeus comatus et pulcher et inclytus rex Francorum primus, recepit Catholicum Baptismum, quidquid minus in pacto habebatur idoneum, per praecelsos reges Clodovaeum et Childebertum et Hlotharium fuit lucidius emendatum, et procuratum decretum hoc. Prologus Leg. Burg. Amore justitiae per quam Deus placatur, et potestas terrenae dominationis acquiritur, ea primum habito consilio comitum procerumque nostrorum studuimus ordinare, ut integritas et aequitas judicandi a

BIU Cujas

se omnia praemia vel corruptiones excludat. Omnes itaque administrantes judicia, secundum leges nostras quae communi tractatu compositae et emendatae sunt, inter Burgundionem et Romanum praesenti tempore judicare debebunt.

b) Weil der Adel ohnstreitig, wo nicht allein, doch am häufigsten zum Richteramte gelangte, und daher die meiste Kenntniß von Rechtssachen haben mußte. Derselbe Fall trat auch bey dem Römischen Patricius ein.

c) Wie J. F. Runde über den Ursprung der Reichsstandschaft der Bischöfe und Aebte S. 46. Denn man braucht deßhalb die Versammlungen, auf welchen diese Gesetze gemacht sind, nicht für Reichstage zu halten; es waren Volksgemeinden wie sie bis zur Auflösung der Gau- und Provincial-Verfassung statt gefunden haben; auch war die Mitwürkung des Adels bey der Abfassung dieser Gesetze von ganz anderer Art, als auf den nachherigen Reichstagen.

d) Senkenberg Visiones diversae de collection, leg. Germ. p. 11.

e) Die Nachrichten von der Abfassung der Lex Alemann., welche einige Handschriften haben, beziehen sich indessen nur auf ihre späteren Revisionen.

§. 33.

Da nur die Rechtsgewohnheiten aufgezeichnet wurden, in Rücksicht deren man das Bedürfniß, den Kenntnissen des Richters zu Hülfe zu kommen, am dringendsten fühlte, so besteht der Inhalt der ältesten Gesetze hauptsächlich in einem Verzeichnisse der Bußen, mit welchen der Friedebrecher Verletzungen des Eigenthums, der Per-

BIU Cujas

son oder des richterlichen Ansehens beilegen mußte. Nur das, was mit diesen Gegenständen zunächst in Verbindung stand, wie z. B. das Familien-Schuzrecht und das von diesem abhängende Erbrecht, Beweis und Gegenbeweis des angeschuldigten Friedebruchs u. s. w., oder was in Rücksicht der seit der Eroberung der Römischen Provinzen eingetretenen neuen Verhältnisse bestimmt werden mußte und daher bey der Abfassung zur Sprache kam *a*), wird außerdem noch gelegentlich berührt. Auch wird in den Bairischen und Alemannischen Gesezen das Verhältniß des Fürsten noch insbesondere bestimmt *b*), sehr vieles blieb auch noch fernerhin ungeschriebenes Recht.

a) Dahin gehört z. B. Lex Burgund. Tit. 1. De libertate donandi patribus attributa et muneribus regiis. Dahin was in der L. Alemann. Tit. 1 bis 23. und L. Bajuvar. Tit. 1. über die Rechte und Privilegien der Kirche bestimmt ist.

b) L. Bajuvar. Tit. 2. Tit. 34-36.

§. 34.

Von allen germanischen Völkern scheinen zuerst die Westgothen *a*) geschriebene Gesezе erhalten zu haben, denn nach dem Zeugnisse Isidors ist schon von ihrem Könige Eurich (reg. von 466 bis 484) eine Aufzeichnung ihrer Rechte veranstaltet worden *b*). Diese wurden durch das Breviarium Alarici (§. 46.) weniger verdrängt als ergänzt. Im Laufe des siebenten Jahrhunderts folgte eine Reihe einzelner Gesezе

BIU Cujas

einzelner gothischer Könige *c*), welche wahrscheinlich in der Zeit der gemeinschaftlichen Regierung der Könige Chindaswind und Receswind in ein Ganzes vereinigt wurden *d*). Den Hauptbestandtheil desselben machen die Verordnungen der Könige Chindaswind und Receswind aus, welche das Römische Recht ganz verboten *e*), dafür aber destomehr einzelne Bestimmungen des Römischen Rechts in ihre Sammlung aufnahmen. Außerdem benuzten sie auch andere germanische Volksrechte namentlich das Bairische, und hoben aus dem alten Gothischen Recht aus was brauchbar schien. Wie viel oder wie wenig aber von den ältesten Gesezen Eurichs aufgenommen ist, läßt sich nicht bestimmen; viele Constitutionen sind zwar mit dem Namen einzelner Könige bezeichnet, man hat daher bis jezt angenommen daß sie von diesen herrühren, und nur der Ursprung der übrigen Bestandtheile ungewiß sey, welche bloß die Ueberschrift Antiqua führen, auch die namentlich welche aus dem Breviarium Alarici aufgenommen worden sind *f*); allein alle Ueberschriften sind nach dem Zeugniß der Handschriften durchaus unsicher *ff*). Die neueren Gesezе sind ganz in der Sprache Römischer Constitutionen abgefaßt. Diese Sammlung, welche unter dem Namen der Lex Wisigothorum oder Forum iudicum erhalten ist, und unter dem Könige Egica ihre jezige Gestalt erhalten zu haben scheint, ist die einzige unter allen germanischen Gesezgebungen die Anspruch darauf macht, ein Gesezbuch im modernen Sinn des Worts zu seyn *g*). Daß bereits unter Receswind die Sammlung auch ins

BIU Cujas

Gothische übersezt worden sey, hat man zwar bisher gewöhnlich angenommen; allein dieß beruht bloß auf einer falschen Erklärung einer Stelle *h*). Es giebt nur eine Uebersezung des Gesezbuchs in das Spanische des Mittelalters die um die Mitte des 13ten Jahrhunderts verfaßt ist *i*). Die Lex Wisigothorum ist in zwölf Bücher abgetheilt, und ihre einzelnen Constitutionen sind unter Titel gebracht; wenn sie aber gleich die reichhaltigste von allen deutschen Gesezsammlungen ist, so ist sie doch wegen des weit späteren Alters des größten Theiles ihres Inhaltes, für die innere Rechtsgeschichte in dieser Periode nur mit Vorsicht zu gebrauchen *k*).

a) S. v. Savigny a. a. O. S. 65 u. f.

b) Isidori Hispalens. Chron. Aer. Hisp. a. 504. (466 der Dionysischen). Sub hoc rege (Eurico) Gothi legum instituta scriptis habere coeperunt, antea tantum moribus et consuetudine tenebantur.

c) Leuwigild († 608) Gundemar († 611) Sisibuth († 619) Sisenand († 636) Chindaswinth († 652) der mit seinem Sohne Receswinth († 672) von 649 an gemeinschaftlich regierte, Wamba († 680), Erwig († 696), Egica († 701), Witiza († 710).

d) L. Wisigoth. L. 2. Tit. 1. Cap. 1, 5, 9 — 13. L. 2. Tit. 3. Cap. 4. Vergl. v. Savigny a. a. O. S. 67.

e) L. Wisigoth. L. 2. Tit. 1. Cap. 9. 10.

f) Namentlich wird das Römische Recht so bezeichnet; z. B. L. 4. Tit. 1. De gradibus, hat diese Ueberschrift und ist aus dem Breviarium

BIU Cujas

Alarici, ursprünglich aber aus Jul. Pauli recept. sent. IV. 11. genommen. — L. 4. Tit. 3. Cap. 3 u. s. w.

ff) S. die Einleitung welche der Note *k*) angeführten neuesten Ausgabe des Fuero Juzgo vorgesezt ist.

g) L. Wisigoth. L. 2. Tit. 1. Cap. 12.

h) L. Wisigoth. L. 2. Tit. 1. Cap. 10 wo das Wort translatum nicht von einer Uebersezung, sondern von einer Abschrift verstanden werden muß.

i) Fuero Juzgo en Latin y Castellano, cotejado con los mas antiguos y preciosos Codices por la Real Academia Española. Madr. 1815. fol. Vergl. Gött. gel. Anz. 1820. Nr. 92. Die einzige ältere Ausgabe die man davon hat: Forus antiquus Gothorum olim liber Judicum hodie Fuero Juzgo nuncupatus — auct. Alfonso a Villadiego. Madr. 1600. fol. ist fehlerhaft. Ueber diese vergl. Ritter de foro antiquo Gothorum. Viteb. 1770. 4 (welcher sie für die alte gothische Uebersezung selbst hielt). Frankenau Sacra Themid. Hispan. p. 4. und Biener Comm. de orig. et progr. LL. Germ. Tom. 1. p. 110.

k) Ausgaben: Petr. Pithoei Codex legum Visigothicarum, cum Isidori Hispalensis Episc. de Gothis Vandalis et Suevis historia seu chronico. Paris 1579. fol. bey Lindenbrog, Georgisch, Canciani und in den meisten Sammlungen. Ueber die Verbesserung des Textes nach Handschriften s. Senkenberg vom lebhaften Gebrauch der deutschen Rechte. S. 239 u. f. Seitdem die neue Madrider Ausgabe erschienen ist, wo auch der lateinische Text nach neuen Handschriften berichtigt und vervollständigt ist, werden die übrigen ziemlich unbedeutend. Vergl. Biener a. a. O. S. 120 und Heineccii Antiq. Tom. 1. p. 257.

BIU Cujas

§. 35.

Am nächsten an die ältesten Gesetze der Westgothen reicht sicher die Lex Salica *a*); aber daß sie früher als Eurichs Westgothische Gesetze aufgeschrieben sey, ist unerweislich. Weder aus der Vorrede derselben (§. 32. Note *a*), noch aus dem Zeugniß des spätern Siegbert von Gemblours *b*) läßt sich darthun, daß sie um das Jahr 422 unter dem König Faramund *c*) gemacht sey, und auch ihr Inhalt trägt keineswegs die Spuren eines so hohen Alters an sich. Das wahrscheinlichste scheint zu seyn, daß die alten Gewohnheiten und Willkühren der Salischen Franken unter Chlodwig niedergeschrieben worden sind, welchen jene Vorrede ausdrücklich nennt, in dessen früheren Regierungsjahren die Franken auch noch nicht Christen waren, und womit auch eine Schlußformel, welche mehrere Manuscripte haben, übereinstimmt *d*). Diesemnach ist auch nicht zu bezweifeln, daß der Theil der Franken, für welchen dieses Gesez gemacht wurde, in den nachherigen Niederlanden wohnte, denn diese standen zuerst allein unter Chlodwig; die übrigen fränkischen Stämme (die Ripuarier) kamen erst kurz vor Chlodwigs Tode unter seine Herrschaft, und erhielten ihr Gesezbuch durch seinen Sohn Theodorich. Die Hypothese einer Abfassung des Gesezbuches in den Zeiten, wo die salischen Franken noch in Deutschland wohnten, gründet sich bloß auf ganz unstatthafte etymologische Ableitungen, und wird auch durch Tit. 50 widerlegt *e*).

a) S. Til. Doth. Wiarda Geschichte und Auslegung des Salischen Gesezes. Brem. u.

BIU Cujas

Aur. 1808. 8. F. Ortloff von den Handschriften und Ausgaben des Salischen Gesezes. Cob. u. Leipz. 1819. 8.

b) Sigeberti Gemblacens. Chron. ad a. 422, und bey Gesta Francorum (aus welchen er geschöpft zu haben scheint) Cap. 4. Tunc defuncto Sunnone et accepto consilio in unum primatum eorum unum haberi principem, petierunt consilium Marcomiro, ut regem unum haberent sicut et ceterae gentes. At ille dedit eis consilium, et elegerunt Faramundum filium ipsius Marchomiri et levaverunt eum super se regem crinitum. Tunc et legem habere coeperunt, quam consiliarii eorum priores gentiles his nominibus tractaverunt.

c) Die Vorrede weiß von diesem Faramund wenigstens nichts, wenn sie auch sonst mit der Stelle Note *b* übereinstimmt.

d) Epilogus legis Salicae a Carolo M. emendatae bey Canciani Tom. 2. p. 118. Expliciunt legis Salicae libri III, quam Clodovaeus rex Francorum statuit, et postea una cum Francis pertractavit, ut ad titulos aliquid amplius adderet, sicut a primo usque ad 78 perduxerit. Inde vero Childebertus post multum tempus tractavit, ut quicquid invenire potuerit, ibi cum suis Francis adderet, hoc est a 78 usque ad 84 quicquid invenit digne ibidem imposuisse cognoscitur. Iterum cum hos titulos Clotarius a germano suo gratanter excepit, sic et ipse similiter cum regni sui sapientibus invenit, ut a 84 adderet et ita perfectum perduxit. Hiermit stimmt der Wolfenbüttelsche Codex bey Eccard und bey Canciani Tom. 5. p. 393 u. f. überein: Primus rex Francorum (Chlodwig) statuit a primo titulum usque 62 disposuit judicare; postmodo autem tempus cum obtimatis suis a 63 titulum usque 78 addidit; sic vero Childebran-

BIU Cujas

dus rex (Childebert) post multum autem tempus quid addere debirit etc. Die Wiardasche Critik dieser Vorreden S. 76 u. f. ist, auf das gelindeste ausgedrückt, überaus willkührlich; überhaupt gehört die Untersuchung über das Alter des Salischen Gesezes wohl nicht zu den gelungenen Theilen des sonst überaus schäzenswerthen Buchs.

e) L. Sal. Tit. 50. Si quis — servum — seu quamlibet rem suam sub alterius potestate agnoverit, mittat eam in tertiam manum, et ille, apud quem agnoscitur, debet adrhamire. Et si intra Ligerim aut Carbonariam ambo manent, et qui agnoscit, et apud quem agnoscitur, in noctes quadraginta placitum faciant. — Quodsi trans Ligerim aut Carbonariam etc. — In Gefolge aller dieser Umstände sezt Heineccius (Antiq. Germ. Tom. 1. p. 265) mit vieler Wahrscheinlichkeit die erste Abfassung der L. Sal. zwischen die Jahre 484 und 496.

§. 36.

Eine gänzliche Umarbeitung scheint das Gesezbuch der salischen Franken nicht erfahren zu haben, und es ist auch unrichtig, wenn es gleich beinahe in allen neueren Rechtsgeschichten versichert wird, daß Carl der Große sie selbst nur revidirt habe *a*); einzelne Zusäze und Verbesserungen sind insonderheit vom 63sten (oder nach der Eccardischen Ausgabe dem 62sten) Titel an sichtbar *b*). Wir haben daher wahrscheinlich den größten Theil noch in seiner ursprünglichen Gestalt, wenigstens in der welche es in den Revisionen durch die Söhne Chlodwigs, von welchen die Vorreden bestimmt sprechen, erhalten hat, und die Rechtssäze sind, wenige Ausnahmen abge-

BIU Cujas

rechnet, die wohl alle von späteren Zusäzen herrühren *c*), ächt germanisch; Römisch ist darin gar nichts. Die Lex Salica ist daher vorzüglich wichtig für die innere Rechtsgeschichte. In einigen Manuscripten finden sich im lateinischen Texte, deutsche, oft corrumpirte Worte, mit dem Beisaze Malberg, Malberc oder Malb, welche größtentheils den Gegenstand, von welchem das Gesez handelt, kurz andeuten *d*). Man nennt sie gewöhnlich die Malbergische Glosse, weil sie nach der gewöhnlichen Meinung eine Erklärung dunkler Rechtswörter enthalten *e*), und der Ausdruck Malberg anzeigen soll, daß das Wort in dieser Bedeutung im Gerichte (mallus) gebraucht werde *f*). Ueberbleibsel eines deutschen Urtextes können sie wohl nicht seyn *g*), da keine Spur vorhanden und es auch nicht einmal wahrscheinlich ist, daß je ein solcher existirt habe (§. 31). Von allen bekannt gewordenen Handschriften sind nur vier auf diese Weise glossirt; von diesen ist wenigstens die eine aus einer späteren Zeit, die Sprache verdorbener als in den unglossirten, und die Lesarten der lezteren scheinen in der Regel *h*) vorzüglicher zu seyn *i*). Auch eine abgekürzte Lex Salica mit Malbergischen Glossen ist auf unsere Zeit gekommen *k*).

a) Wiarda a. a. O. S. 116 u. f.

b) Von hier fangen auch die späteren größeren Zusäze, das Decretum Childeberti und Chlotarii an, nach welchen einige Codices (z. B. der Wolfenbüttelsche bey Canciani Tom. 5) die Lex Salica in drey oder vier Bücher theilen. Auch weichen von hier an vorzüglich die verschiedenen Codices von einander ab. S.

BIU Cujas

Heineccius Antiq. Germ. Tom. 1. p. 282 u. f.

c) Z. B. Tit. 14. De ingenuis hominibus qui mulieres ingenuas rapiunt. Cap. 12. Si quis sororem aut fratris filiam aut certe alterius gradus consobrinam aut fratris uxorem, aut avunculi, sceleratis nuptiis sibi junxerit, huic poenae subjaceat, ut a tali consortio separetur; atque etiam, si filios habuerint, non habeantur legitimi heredes, sed infamia sunt notati. Der ganze Titel, aus welchem diese Stelle ist, enthält sonst rein deutsches Recht, und solcher Stellen sind überhaupt nur wenige.

d) Diese Worte gehören nie zum Zusammenhange des Gesezes selbst; es ist daher auch um deswillen schon nicht wahrscheinlich, daß sie bey einer Uebersezung aus Unkunde der lateinischen oder deutschen Sprache stehen geblieben seyen.

e) v. Selchow Gesch. der in Deutschl. geltenden Rechte. §. 253. J. W. Hoffmann Obss. jur. Germ. Cap. 1.

f) Eccard ad L. Sal. p. 14.

g) Biener l. c. p. 34. seq.

h) Die aber ihre Ausnahme hat. S. Zeitschrift für geschichtl. Rechtsw. Th. 1. S. 181 u. f.

i) Wiarda a. a. O. S. 48 u. f. Ausgaben: Die editio princeps ist die §. 29. Note *a*. Nro. 3. bezeichnete; der Text ist in ihr wie in der daselbst Nro. 4. angeführten unglossirt. Den glossirten hat zuerst Herold (ebendas. Nro. 2) welchen G. Wendelin unter dem Titel: Leges Salicae illustratae etc. Antwerp. 1649 wieder abdrucken ließ. Hierauf folgt eine Ausgabe, welche Lindenbrog nach Pithous Papieren (Paris 1602. 8.) veranstaltete und welche nachher in der Lindenbrogschen Samm-

BIU Cujas

lung §. 29. Note *a*. Nro. 5. wieder abgedruckt ist. Bey Baluzius sind 11 Handschriften verglichen und diese Arbeiten von Eccard, der ebenfalls Handschriften gebrauchte, benuzt, bey ihm findet sich zuerst die glossirte Wolfenbüttler Handschrift, welche nebst dem Heroldischen Text in Schilter's Thesaurus (Tom. 2.) mit einer Pariser glossirten Handschrift verglichen ist. Bey Canciani ist nichts Neues für den Text geleistet. Vergl. Wiarda a. a. O. S. 31 u. f. und besonders Ortloff S. 2-21.

k) Sie befindet sich in der Münchner Bibliothek, und hat das eigenthümliche, daß sie bald dem glossirten bald dem unglossirten Text folgt. Da sie ohne Zweifel aus der Carolingischen Zeit ist, so liegt auch in ihr ein Beweis, daß die Malbergische Glosse nicht so neu ist als Wiarda annimmt.

§. 37.

Das Burgundische Gesezbuch Lex Burgundionum, Gundobada, Loi Gombette *a*) ist zu Ende des fünften Jahrhunderts *b*) unter dem König Gundobald († 516) gemacht, und hat wahrscheinlich 517 unter König Siegmund seine jezige Gestalt und mehrere Zusäze erhalten. Die erste Gesezgebung Gundobalds scheint bis zum 42sten Titel zu gehen, von da an folgen lauter einzelne Zusäze, welche, obwohl sie zum Theil von Gundobald selbst herrühren, dem Ganzen doch erst durch Siegmund beigefügt zu seyn scheinen *c*); der für sich selbst bestehende Anhang (additamentum I. und II.) ist ebenfalls von seinem Nachfolger Siegmund († 523). Die Sprache ist reiner

BIU Cujas

als im Salischen Gesez, aber auch manches aus dem Römischen Recht *d*). Unter den fränkischen Königen hat dieses Gesezbuch zwar auch einen Anhang erhalten, aber an dem ursprünglichen Texte scheint bey dieser Gelegenheit nichts verändert worden zu seyn *e*).

a) Vergl. v. Savigny a. a. O. Th. 2. S. 1 u. f.

b) In der Unterschrift des 42sten Titels heißt es: Data Ambariaco in colloquio sub Die III. Non. Septemb. Abieno V. C. Consl. Von gleichem Jahre (501) ist Tit. 45. Tit. 52 ist Agapito Consl. (517) datirt. Alle drey enthalhalten aber nur spätere Zusäze. S. Note *d*).

c) Die L. Burg. beginnt mit folgendem Prolog: Vir glorioſiſſimus Gundebaldus rex Burgundionum. Cum de parentum noſtrisque conſtitutionibus pro quiete et utilitate populi noſtri impenſius cogitaremus, quid potiſſimum de ſingulis cauſis et titulis honeſtati — conveniret, coram poſitis noſtris optimatibus univerſa penſavimus, et tam noſtra quam eorum ſententia, manſuris in aevum legibus, ſumpſimus ſtatuta perſcribi. Hierauf folgt eine zweite Vorrede mit der Ueberschrift: In Dei nomine anno ſecundo regni domini noſtri glorioſiſſimi Gundebaldi regis, nach Lindenbrog's Handschriften: Sigismundi R. (s. §. 32. Note *a*). Einige sezen daher die erste Abfassung des Burgundischen Gesezbuches in das Jahr 426; allein diese Vorrede ist offenbar von der ersten verschieden, und es ist um so wahrscheinlicher, daß sie bey Sigismunds Reviſion dem Geseze vorgesezt sey, da die Reviſion Gundobalds nicht wohl schon in sein zweites Regierungsjahr gesezt werden kann. Bis zum 42sten Titel excl. kommen übrigens

BIU Cujas

keine Wiederholungen, und selbst nur wenige Spuren einer späteren Revision vor; von diesem Titel an werden bloß die früheren Gesetze abgeändert, verbessert und ergänzt, und sehr oft ausdrücklich gesagt, daß dieß ein neues verbesserndes Gesez sey. Z. B. Tit. 42, 43, 45, 50, u. s. w.

d) Z. B. die Form der Schenkungen und lezt-willigen Dispositionen Tit. 43 und 60. In diesem und noch in einem andern Falle Tit. 55. wird den Burgundern ausdrücklich verstattet, sich nach dem Römischen Rechte zu richten. Vergl. v. Savigny a. a. O. S. 5 u. f.

e) Die Lex Burgundionum trägt nach ihrem ganzen Inhalte das Gepräge des fünften und sechsten Jahrhunderts an sich; Karl der Gr. begnügte sich durch ein bloßes Additament (Caroli M. Capit de justitiis faciendis ex Lege Salica, Romana et *Gundobada*) das festzusezen, was die Umstände der Zeit erforderten. Ausgaben: zuerst in der ed. princ. der Lex Salica; bey Herold und Lindenbrog, nach Handschriften bey Baluzius und besonders gedruckt zu Lyon 1611.

§. 38.

Zu gleicher Zeit sollen *a*) die Gesetze der Ripuarier, Alemannen und Baiern entstanden seyn; alle drey werden dem ostfränkischen König Theodorich (Chlodwigs Sohn) zugeschrieben, so daß ihre erste Abfassung zwischen die Jahre 511 und 534 fiele. Diese Nachricht kann aber nur von dem ripuarischen Gesez gelten; in Rücksicht des Bairischen Gesezes beruht sie gewiß, und wahrscheinlich auch in Rücksicht des Alemannischen auf einem Mißverständniß *b*).

BIU Cujas

Das Ripuarische Gesezbuch kommt in Absicht seines Inhaltes und des Styles mit der Lex Salica fast durchgängig überein, auch enthält es nicht sowohl mehr Spuren des Römischen Rechtes *c*), als überhaupt einer späteren Entstehung *d*), die den späteren Revisionen welchen es nach den Vorreden unterworfen worden ist, besonders der von Dagobert um so eher zugeschrieben werden dürfen, da sich die Veränderungen, welche es erlitten hat, nicht mehr von dem ursprünglichen Texte unterscheiden lassen *e*).

a) Prol. Leg. Ripuar. Theodoricus rex Francorum, cum esset Cathalaunis, elegit viros sapientes, qui in regno suo legibus antiquis eruditi erant; ipso autem dictante, jussit conscribere legem Francorum, Alemannorum et Bajuvariorum, et unicuique genti, quae in ejus potestate erat, secundum consuetudinem suam; addiditque addenda et improvisa et incomposita resecavit; et quae erant secundum consuetudinem paganorum mutavit secundum legem Christianorum. Et quicquid Theodoricus rex propter vetustissimam paganorum consuetudinem emendare non potuit, posthaec Childebertus rex inchoavit corrigere, Chlotarius rex perfecit. Haec omnia Dagobertus rex glorioſissimus per viros illustres Claudio, Chadoindo Magno et Agilolfo renovavit, et omnia veterum legum in melius transtulit, unicuique quoque genti scriptam tradidit. Factae autem sunt leges, ut earum motu humana exerceretur nequitia etc.

b) S. §. 39.

c) Tit. 58 und Tit. 61. sind die einzigen und der erstere, schon dem Style nach, gewiß ein neuerer Zusaz.

BIU Cujas

d) Dieß beweisen sowohl Anzeigen der gestiegenen Königlichen Gewalt, wie sie sich in der Lex Salica nicht finden, z. B. Tit. 60. C. 6. Tit. 61. 65. 69. u. s. w. als die Privilegien der Kirchen und Geistlichkeit Tit. 36. 58. 60. C. 8.

e) Wahrscheinlich gehört jedoch dahin Tit. 37. 59. 65. Ausgaben: Ed. princ. von Sichard oben §. 29. N. a. Nro. 1. dann bey Herold und Lindenbrog, nach Handschriften verbessert bey Baluzius, am besten bey Eccard und nach ihm bey Georgisch und Canciani.

§. 39.

Die Alemannen welche Chlodwig sich unterwarf haben schwerlich ein eigenes Volksrecht und gewiß keine eigene Fürsten gehabt; das Alemannische Gesez muß also den Alemannen in den oberen Gegenden des Rheins zugeschrieben werden *a*), und kann dann nicht unter Theodorich mit dem Ripuarischen Gesez, sondern erst nach 536 verfaßt seyn. Doch gehört seine Aufzeichnung wenigstens in die Zeiten Chlotars II. dessen eine andere Vorrede ausdrücklich erwähnt *b*). Die Zeit der Abfassung fiele dann zwischen 613 und 628, und aus den damaligen Verhältnissen würde es sich erklären, warum hier fast in der ganzen ersten Hälfte des Gesezes (Tit. 1 bis 35.) von den Rechten der Geistlichkeit und des Herzogs die Rede ist (§. 122. 123). Späterhin ist dieß Volksrecht zugleich mit dem Ripuarischen unter Dagobert (§. 38. Note *a*) und dann von dem Alemannischen Herzog Lantfried (im Anfang des 8ten Jahrhunderts) verbessert wor-

BIU Cujas

den *c*). Römisch ist darin nur eine einzige Stelle, die bey der ersten Revision hineingekommen zu seyn scheint, da sie sich eben so in dem damals erst abgefaßten Bairischen Gesezbuch findet *d*).

a) Freilich fehlt dann den Schwaben ein eigenes Volksrecht, denn den Alemannischen Fürsten am Rhein haben diese wenigstens damals gewiß nicht gehorcht. Oder gehörte Schwaben damals zu Baiern? Vergl. v. Pallhausen Nachtrag zur Urgeschichte der Baiern. S. 84 u. f.

b) Lex Alemannorum, quae temporibus Hlotharii Regis cum Principibus suis id sunt 30 Episcopis et 39 Ducibus et 72 Comitibus. vel caetero populo constituta est. Wiarda a. a. O. S. 76. findet hier eine große Schwierigkeit in einem so zahlreichen Alemannischen Reichs- oder Landtage, allein einen Alemannischen Reichstag hat er sich auch hier erst selbst erschaffen.

c) In einem Codex, den Eccard de reb. Franc. orient. Tom. 1. p. 493. anführt, findet sich folgender Titel: Incipit lex Alemannorum quae temporibus Lantfredo filio renovata est. Convenit enim majoribus natu populo Alemannorum una cum duce eorum Lantfredo vel cetero populo adunato etc. Der Schluß ist: Explicit lex Alemann. temporibus Lantfredi renovata.

d) Tit. 30. Vergl. v. Savigny a. a. O. S. 90. Ausgaben: bey Sichard, Herold, Goldast. (Script. rer. Alem. Tom. 2. p. 1.), nach Handschriften bey Schilter (Thesaurus Antiq. Teut. Tom. 2.) und Baluzius.

BIU Cujas

§. 40.

Das Bairische Gesez kann erst unter Chlotar II. oder Dagobert I. mithin zwischen 613 und 638 aufgezeichnet seyn *a*), und hieraus erklärt sich warum es in den Gegenständen die es berührt, in ihrer Anordnung und in der Sprache dem Alemannischen besonders ähnlich ist. Doch unterscheidet es sich von diesem durch eine beträchtliche Anzahl von Rechtssäzen, welche dem Inhalt nach Römisch sind, oder wenigstens Kenntniß des Römischen Rechts verrathen *b*). Durch die Bairischen Herzoge hat es späterhin Zusäze erhalten *c*).

a) Denn nur auf diese Zeit paßt die oben §. 26. Note *e*. angeführte Stelle des Gesezes. Vergl. Mederer in der Note *c*. anzuführenden Ausgabe, Einl. S. 2 u. f. Winter Vorarbeiten zur Beleuchtung der Bair. Kirchengeschichte. B. 2. Abth. 1. (München 1809. 8.) S. 27. Ueber die Personen welche es unter Dagobert nach der Stelle §. 38. Note *a*. entweder abgefaßt oder revidirt haben: v. Pallhausen Garibald oder die Urgeschichte der Baiern (München 1810. 8.) in den Belegen S. 25.

b) v. Savigny a. a. O. S. 80 u. f.

c) Concilium Aschaimense sub Thassilone duce Boioariae a. 763. celebratum und Concilium Bavaricum apud Dingolfingen a. 772. bey Canciani Tom. 2. Ausgaben: bey Sichard, Herold und Lindenbrog, nach Handschriften bey Baluzius und am besten von Mederer Leges Bajuvariorum oder ältestes Gesezbuch der Bajuvarier nach einer uralten Handschrift der Bibl. zu Ingolstadt, ins Deutsche übersezt, mit Anmerkungen begleitet

BIU Cujas

und mit fünf andern Codd. Mscpts. verglichen; Ingolst. 1793. 8. (Beitr. zur Gesch. von Baiern St. 5).

§. 41.

Von allen diesen Gesezen unterscheidet sich Theodorichs Edict vom Jahre 500 *a*) weniger in den Gegenständen (§. 30.) als dadurch, daß es bloß aus dem Römischen Rechte geschöpft ist *b*). Das bisherige Gothische Gewohnheitsrecht wurde durch dieses Edict nicht aufgehoben, aber manche in dem Edicte enthaltene Verordnungen standen seiner Anwendung im Wege *c*).

a) Die Absicht Theodorichs bey Verfassung dieses Edicts (§. 30.) ergiebt sich auch aus dem Eingange: Querelae ad nos plurimae pervenerunt, intra provincias nonnullas legum praecepta calcare. Et quamvis nullus injuste factum possit sub legum auctoritate defendere; nos tamen cogitantes generalitatis quietem, et ante oculos habentes illa, quae possunt saepe contingere, pro huiusmodi casibus terminandis praesentia jussimus edicta pendere: ut salva juris publici reverentia, et legibus omnibus cunctorum devotione servandis, quae Barbari Romanique sequi debeant super expressis articulis, edictis praesentibus evidenter cognoscant.

b) Der Inhalt ist auf die Quellen des Römischen Rechts zurückgeführt von G. F. Rhon Commentatio ad Edictum Theodorici, Reg. Ostrogoth. Halae 1816. 4. Die Spuren des deutschen Rechts, welche Pithou (in der Vorrede zu der Ausgabe dieses Edicts) zu finden glaubt, sind freilich wohl Folgen der Gothi-

BIU Cujas

schen Bearbeitung des Römischen Rechts, aber sie enthalten keine Germanischen Rechtsgrundsäze.

c) Vorzüglich die Todesstrafen in den Fällen wo der Germanier bloß das Wehrgeld zahlte. Ausgaben: von P. Pithou. Paris 1579. bey Lindenbrog nach einer Handschrift; am besten bey Rhon.

§. 42.

Da den Römern in den neuen germanischen Staaten verstattet wurde, nach ihrem bisherigen Rechte zu leben, in so fern sie nicht mit Germaniern in Collision kamen, zugleich aber bey der bald überhand nehmenden Barbarey, welche bey den Römern mit dem Studium der Wissenschaften überhaupt, auch das ihres eigenen Rechts in Vernachlässigung brachte, und bey dem Umstande, daß sehr bald Deutsche, in Rechtssachen der Römer unter einander, ebenfalls Richter wurden a), das Bedürfniß einer Bearbeitung des Römischen Rechts zum Gebrauche der Richter sehr fühlbar werden mußte, so entstanden ziemlich gleichzeitig mit der ersten Aufzeichnung der deutschen Gewohnheitsrechte, Rechtsbücher über das Römische Recht, in den neuen Staaten.

a) Daß dieß anfangs in dem Ostgothischen Staat nicht der Fall war, sieht man aus Cassiodor Var. III. 3. Cum Deo juvante, sciamus, Gothos vobiscum habitare permixtos; ne qua inter consortes, ut assolet, indisciplinatio nasceretur, necessarium duximus, illum sublimem virum, bonis nobis moribus hacte-

BIU Cujas

nus comprobatum, ad vos Comitem destinare, qui secundum edicta nostra inter duos Gothos litem debet amputare: si quod etiam inter Gothum et Romanum natum fuerit fortasse negotium, adhibito sibi prudente Romano, certamen possit aequabili ratione discingere. Inter duos autem Romanos Romani audiant, quos per provincias dirigimus, cognitores, ut unicuique sua jura serventur, et sub diversitate judicum una justitia complectatur universos. In andern Germanischen Staaten mußten, seitdem die Römer und Deutschen unter einem Grafen standen, die Schöffen wenigstens Römer seyn §. 46.

§. 43.

Eine Gesezgebung für die Römer, welche ihm unterworfen waren, veranstaltete Alarich II. König der Westgothen, 506, das Breviarium Alaricianum *a*). Es bestand in einer Sammlung von Rescripten und Edicten aus dem Codex Gregorianus, Hermogenianus und Theodosianus, einigen Novellen, und Auszügen aus den Schriften von Papinian, Paulus und Gajus. Unter jede Stelle kam eine Paraphrase (interpretatio) die freilich oft den Sinn verfehlt und oft den Text nur wiederholt; in den Fragmenten aus Gajus ist aber der Text selbst interpolirt und glossirt. Die Abfassung dieser Compilation war einem Collegium von (Römischen) Rechtsgelehrten übertragen, die sie nachher einer Versammlung von Bischöfen und edlen Laien vorlegten, um sie durch diese bestätigen zu lassen. Die Leitung des Geschäfts *aa*) hatte der Comes Palatii Gojarich *b*). Der

BIU Cujas

Gebrauch dieser Sammlung, die späterhin gewöhnlich Lex Romana oder Lex Theodosii heißt, war nicht bloß auf die Westgothischen Provinzen eingeschränkt, wenn man gleich nicht in jeder Stelle, in welcher von der Lex Romana die Rede ist, gerade an das unveränderte Breviarium Alarici denken darf *c*). Sie ist oft mehr oft weniger vollständig, zuweilen im bloßen Auszuge oder gar in der bloßen Interpretation, ja sogar mit eigenen Zusäzen abgeschrieben worden *d*). Die einzige vollständige Ausgabe derselben ist von Sichard *e*), die späteren sind alle aus dem ächten Codex Theodosianus ergänzt.

a) v. Savigny a. a. O. Th. 2. S. 36.

aa) Wenn nicht "ordinante" in der folgenden Note bloß für die Ausfertigung des Befehls zu nehmen ist. S. Hugo Rechtsgesch. §. 388. Anm. 2.

b) Exemplar auctoritatis in Jac. Godofredi Prolegom. ad Cod. Theod. Cap. 5. In der Ritterschen Ausgabe T. 1. Proleg. pag. 223. — In hoc corpore continentur leges sive species juris de Theodosiano et diversis libris electae, et sicut praeceptum est explanatae, anno XXII. regnante domino Alarico Rege, ordinante viro inlustri Gojarico Comite. Exemplar auctoritatis. Commonitorium Timotheo V. S. Comiti. Utilitatis populi nostri propitia divinitate tractantes, hoc quoque quod in legibus videbatur iniquum, meliori deliberatione corrigimus, ut omnis legum Romanarum, et antiqui juris obscuritas, adhibitis sacerdotibus ac nobilibus viris, in lucem intelligentiae melioris deducta re-

BIU Cujas

splendeat, et nihil habeatur ambiguum, unde se diuturna aut diversa jurgantium impugnet objectio. Quibus omnibus enucleatis atque in unum librum prudentium electione collectis, haec quae excerpta sunt, vel clariori interpretatione composita, venerabilium Episcoporum, vel electorum provincialium nostrorum roboravit adsensus. Et ideo subscriptum librum, qui in tabulis habetur collectus, Goiarico comiti pro distringendis negotiis nostra jussit clementia destinari, ut juxta eius seriem universa causarum sopiatur intentio: nec aliud cuilibet aut de legibus aut de jure liceat in disceptationem proponere, nisi quod directi libri et subscripti viri spectabilis Aniani manu, sicut jussimus, ordo complecitur. — Hanc vero praeceptionem directis libris jussimus cohaerere, ut universos ordinationis nostrae et disciplina teneat, et poena constringat, Anianus vir spectabilis ex praeceptione D. N. glorioss. Alarici Regis hunc Codicem de Theodosiani legibus atque sententiis juris vel diversis libris electum, Aduris anno 22. eo regnante edidi atque subscripsi. Recognovimus. Dat sub die 4. Non. Febr. anno 22. Alarici Regis Tolosae.

c) Biener l. c. Tom. 1. pag. 292 u. f.

d) Ein Beispiel hiervon ist die Lex Romana bey Canciani Tom. 4. Vergl. das Genauere bey v. Savigny Th. 2. S. 57 u. f.

e) Basil. 1528.

§. 45.

Für die Römer im Burgundischen Staat *a*) wurde wahrscheinlich durch K. Siegmund *b*)

BIU Cujas

eine ähnliche Lex Romana veranstaltet, welche ohngefähr aus denselben Quellen wie das Breviarium und öfters wohl unmittelbar aus diesem selbst genommen ist. Sie wurde daher auch in Gegenständen und Ordnung der Lex Burgundionum angepaßt *c*). Die seltsame Benennung, Papiani liber responsorum, welche sie in den gedruckten Ausgaben führt, hat sie durch einen Irrthum von Cujacius erhalten, der sie anfangs für ein zu dem lezten Fragment des Breviariums (Papiniani oder nach der gewöhnlichen Lesart der Handschriften: Papiani Lib. I. resp.) gehöriges Stück und das ganze für die Arbeit eines Juristen aus der Zeit des Ostgothischen Theodorichs hielt, wahrscheinlich weil sie in seiner Handschrift unmittelbar hinter dem Breviarium abgeschrieben war.

a) Vergl. v. Savigny a. a. O. Th. 2. S. 9. u. f.

b) Der eine solche Arbeit in seiner Vorrede zu dem Burgundischen Gesezbuch ankündigt. Die Zusäze von diesem scheinen das Daseyn des Römischen Rechtsbuchs bereits vorauszusezen. L. Rom. Burg. Tit. 17. vergl. mit Addit. 1. Tit. 1. und Tit. 44. mit Addit. 1. Tit. 19.

c) Vergl. Heineccius Antiqq. Germ Tom. 1. pag. 310 und v. Savigny a. a. O. S. 13.

d) v. Savigny a. a. O. S. 23 u. f. Ausgaben: von Cujacius hinter dem Codex Theodosianus der Ausg. von 1566 und 1586 bey Schulting Jurispr. antjust. p. 827 u. f. bey Amaduzzi (Leges Novellae V. Anecdotae Impp. Theodosii junioris et Valentiniani III. — ac tandem Lex Romana s. Responsum

BIU Cujas

Papiani — opera et studio J. C. Amadutii. Rom. 1767. fol.) und im Jus civile Antejustinian. (Berol. 1815.) Tom. 2. pag. 1501 u. f.

VI. Rechtssystem.

§. 45.

Bey der Zusammenstellung der Rechtssäze *a*), welche aus den bisher bemerklich gemachten Quellen fließen, entsteht die Schwierigkeit, daß sehr häufig die allgemeine Gültigkeit derselben zweifelhaft ist. Da indessen die germanischen Gesezbücher, wenn man nur bey ihrem Inhalt auf die verschiedenen Zeiten Rücksicht nimmt, aus welchen er herrührt, und das, was aus fremden Quellen entlehnt ist, absondert, eine so auffallende Uebereinstimmung in den meisten Gegenständen zeigen, so darf man wohl die allgemeine Gültigkeit eines Rechtssazes vermuthen, wenn nur nicht gerade bestimmte Abweichungen anderer Gesezе aus derselben Zeit vorkommen. In der Zusammenstellung selbst ist es nothwendig, beym Privatrecht das ursprünglich deutsche Recht von dem fremden noch ganz zu trennen, mit welchem es erst in der folgenden Periode mehr verschmolzen wird, das Privatrecht dem öffentlichen Rechte vorausgehen zu lassen, weil dieses erst aus jenem sein Licht erhält, und das canonische Recht, so wie es sich bis zum Ende dieser Periode ausgebildet hat, als ein für sich bestehendes Ganzes zu behandeln, da es

BIU Cujas

erst in den folgenden Perioden Einfluß auf die übrigen Theile des Rechts äußert.

a) Diese Rechtssäze können aber nicht bloß aus den Quellen genommen werden, die sich schon in dieser Periode eröffnet haben, sondern auch aus den Gesezbüchern, welche erst in der folgenden entstehn. Diese enthalten eben so rein deutsches Recht als jene, und dienen oft dazu die fremdartigen Zusäze eines Rechtssazes, der in den Gesezen dieser Periode schon nicht mehr in seiner ursprünglichen Lauterkeit dasteht, zu erkennen. Auch die Formelbücher, ohnerachtet keines bis in diese Periode hinaufreicht, können schon mit Nuzen gebraucht werden.

BIU Cujas

A. Privatrecht.

§. 28.

Die Fähigkeit Rechte selbstständig zu erwerben und auszuüben, hieng zunächst von der Freiheit, das Recht selbst aber, nach welchem ein Freier beurtheilt wurde, von dem Umstande ab, ob die Nation zu welcher er seiner Geburt nach gehörte, gerade in diesem Staat ihre eigenthümliche öffentliche Verfassung und als eine Folge davon ihr eigenes Volksrecht behalten hatte *a*). In diesem Falle wurde er allenthalben im Staat nach seinem angeborenen Volksrecht beurtheilt *b*), sonst mußte er als Fremder den Schuz eines Herrn *c*), oder die Genossenschaft einer Volksgemeinde *d*) gewinnen, weil er sonst gar kein Recht gehabt haben würde. Territorialrechte die in einem gewissen Umfang eines germanischen Staats für Alle gegolten hätten, gab es daher überall nicht, sondern bloß persönliche Rechte. Unfreie wurden nach dem Rechte der herrschenden Nation beurtheilt, in welche sie als Schuzgenossen durch den Schuz ihrer Herrschaft übertraten *e*), ausgenommen unter sich in so fern sie

BIU Cujas

einem Herrn angehörten, und im Verhältniß zu ihrem Herrn selbst, für welche Fälle das von ihrem Herrn ihnen verwilligte Hofrecht (jus curtis §. 84. l. curiae) entschied. Daher behielt auch der aus der Unfreiheit Entlassene, sofern er dadurch nur in eine höhere Classe der Schuzgenossen übertrat, stets das Recht seines Schuzherrn (§. 49 u. f.). Die Ehefrau lebte während der Ehe nach dem Rechte ihres Mannes, trat aber als Witwe in ihr angebornes Recht zurück *g*). Geistliche lebten nach Römischem Recht, weil ihr Ordo sie zu Mitgliedern eines Standes machte, den man als eine eigenthümliche kirchliche Genossenschaft betrachtete, und die Kirche als Corporation nach Römischem Recht beurtheilt wurde *h*). Zur näheren Bestimmung dieser Regeln muß aber noch Folgendes bemerkt werden. Das Klagerecht und alles was zum Beweise der Klage gehörte, wurde nach dem Recht des Klägers beurtheilt (vergl. jedoch Note *a*), und der Beklagte vertheidigte sich nach seinem Rechte *i*). Der Kläger machte daher, wenn ihm eine Rechtsverlezung zugefügt wurde, die ihm hieraus nach seinem Volksrecht zustehenden Befugnisse geltend, und daher mußte freilich die Buße welche der Beklagte zu bezahlen hatte, nach dem Recht des Klägers beurtheilt werden *k*). In Rücksicht der Römer nur war eine wirkliche Ausnahme, welche bey Rechtsverlezungen dieser Art die ihnen zugefügt wurden nur das Recht hatten, welches ihnen in jedem Volksrecht beigelegt wurde *l*). Wenn der Kläger sein Klagerecht oder der Beklagte seine Vertheidigung

BIU Cujas

aus seiner eigenen Handlung oder der einer dritten Person herleitete, so kam bey Beurtheilung ihrer Gültigkeit stets das Recht des Handelnden zur Anwendung *m*), dagegen wurde aber wohl die Art wie jemand erwerben könne nach seinem eigenen Recht beurtheilt, und daher konnte z. B. die Kirche durch Römische Formen der Erwerbungsarten ein Eigenthum erlangen, wenn nur der Veräußerer gültigerweise veräußert hatte. Hierauf beziehen sich vielleicht die einzelnen Spuren von Geschäften die man willkührlich nach diesem oder jenem Volksrecht vornehmen konnte, die man in den Gesezen antrifft *n*). — Daß ein jeder die Anwendung dieser Regeln durch willkührliche Annahme eines andern Rechts als zu welchem er geboren war (Wahl des Rechts) habe verändern können, wurde sonst gewöhnlich angenommen, beruht aber bloß auf einem Mißverständniß einzelner Stellen und besonders der in Lombardischen Urkunden so häufig vorkommenden Erklärungen einzelner Personen, zu welchem Rechte sie sich bekennen (professiones juris), welche keine Wahl des Rechts sondern bloß die Angabe des angeborenen aussprachen *o*).

a) Vergl. v. Savigny a. a. O. Th. 1. S. 90 u. f. Der Hauptbeweis wird hier darin gesezt, daß die Lex Salica Tit. 43. (Pact. 44.) nur für 2 Classen von Personen ein Wehrgeld bestimmt, für den nehmlich welcher nach Salischem Recht lebt und für den Römer, während die Lex Ripuariorum Tit. 31. Cap. 3. 4. und Tit. 36. Cap. 1-4. neben dem Ripuarischen Recht das Recht anderer deutschen Volksstäm-

BIU Cujas

me unterscheidet und den lezteren sogar ein eigenes Wehrgeld anweist. Dieß wird aus der späteren Abfassung des Ripuarischen Volksrechts erklärt, zu deren Zeit jene Volksstämme bereits zum fränkischen Reich gehörten, nicht aber zur Zeit der Aufzeichnung der Lex Salica. Eine Bestätigung dieser Annahme enthalte das Lombardische Recht, nach welchem ursprünglich alle Fremde nach Lombardischem Recht lebten, die kein eigenes königliches Privilegium über den Gebrauch ihres angebornen Rechts hatten (Note *c*), ehe die Eroberung der Franken auch die übrigen Germanischen Rechte in Italien einführte. Unstreitig liegt auch in diesen Thatsachen ein stringenter Beweis des im §. angenommenen Sazes, nur müssen meines Bedünkens die angeführten Stellen der fränkischen Geseze und das Lombardische Recht etwas anders erklärt werden. Das Salische Gesez bestimmt nur das Recht der Personen welche nach Salischem Gesez leben, also den Fall der Verlezung einer solchen Person, ohne überhaupt auf die andern Germanischen Völker und ihre Volksrechte Rücksicht zu nehmen, sie weist ihnen also wohl nur als Schuzgenossen des fränkischen Königs ein Wehrgeld an, gleich wie es auch der homo denarialis hat; eben so ist es in den Longobardischen Gesezen wo von dem Schuzrecht des Königs ausdrücklich die Rede ist. Die Lex Ripuariorum hingegen erkennt im Tit. 31. die Gültigkeit der Volksrechte für den Fall an, wo von den Rechten des Beklagten die Rede ist, behandelt aber die Fremden in Rücksicht des Klagerechts gerade so wie die Römer und weist ihnen hier die Forderung an, deren sie nach Ripuarischem Recht sich bedienen dürfen.

b) Lex Ripuar. Tit. 31. Cap. 3. Hoc autem constituimus ut infra pagum Ripuarium tam Franci, Burgundiones, Alemanni, seu de quacunque natione commoratus fuerit, in

BIU Cujas

judicio interpellatus, sicut lex loci continet ubi natus fuerit sic respondeat. Cap. 4. Quodsi damnatus fuerit secundum legem propriam non secundum Ripuariam, damnum sustineat.

c) Rotharis Longob. R. LL. Cap. 390. Omnes Wargangi, qui de exteris finibus in regni nostri finibus advenerint, seque sub scuto potestatis nostrae subdiderint, legibus nostris Longobardorum vivere debeant, nisi legem suam a pietate nostra meruerint. Si legitimos filios habuerint, heredes eorum in omnibus sicut et filii legitimi Longobardorum, existant. Et si filios non habuerint legitimos, non sit illis potestas absque jussione Regis res suas cuicumque thingare, aut per quodlibet ingenium, aut per quemlibet titulum alienare.

d) Lex Salica Tit. 47. (Pact. 48.) vergl. Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissensch. B. 1. S. 181 u. f.

e) Der Unfreie welcher ein wahres Wehrgeld hat, wird zwar in allen Volksgesezen nach diesem besonders angesezt, und die Folgen einer dem Unfreien zugefügten Rechtsverlezung werden allgemein bestimmt, vergl. z. B. L. Sal. Tit. 38. L. Ripuar. Tit. 62; allein dieß erklärt sich sehr leicht daraus, daß auf die fremden Volksrechte überhaupt nie nähere Rücksicht genommen wird, weil es sich von selbst verstand, daß, wenn das Volksrecht des Herrn überhaupt galt, auch dessen aus der Verlezung seines Schuzhörigen entspringenden Rechte, nach jenem beurtheilt werden mußten.

f) Caroli M. Cap. de villis Tit. 3. 52. S. unten §. 86.

g) LL. Liutprandi R. Long. Lib. 6. Cap. 74. (Georgisch pag. 1094). LL. Lotharii R. Cap. 14. (ebend. pag. 1218).

BIU Cujas

h) Lex Ripuar. Tit. 58. Cap. 1. — Legem Romanam qua ecclesia vivit. LL. Liutprandi L. 6. Cap. 100.

i) L. Ripuar. Tit. 31. Cap. 3. 4. oben Note *b*.

k) Pipini R. Cap. a. 793. Cap. 17. De diversis generationibus hominum qui in Italia commanent, volumus ut ubicunque culpa contigerit unde faida exire potest, pro satisfactione hominis illius contra quem culpavit, secundum ipsius legem cui negligentiam commiserit emendet. De statu vero ingenuitatis et aliis querelis unusquisque secundum suam legem se ipsum defendat.

l) Lex Salica Tit. 15. (Pact. 16.) Cap. 3.

m) Capit. 2. a. 819. Cap. 8.

n) L. Burgund. Tit. 60. Cap. 1. Si quis posthaec Barbarus vel testari voluerit, vel donare, aut Romanam consuetudinem aut Barbaricam esse servandam sciat.

o) S. v. Savigny a. a. O. S. 123 u. f.

§. 47.

Der Unterschied des Adels und der Freien wird in allen Volksgesezen durch die Verschiedenheit des Wehrgeldes bezeichnet *a*), die Benennung aber durch welche jener von den lezteren unterschieden wird spricht bey den Franken ganz bestimmt die Verpflichtung aus, dem König als Dienstmann treu und gewärtig zu seyn, denn dieß bezeichnet der Ausdruck Antrustiones, welchen die Gesezе ausschließlich, und das Wort Leudes welches die Geschichtschreiber gewöhnlich brauchen *b*). Was von den Franken als dem herrschenden und am mei-

BIU Cujas

sten begünstigten Volke galt, darf im fränkischen Reich gewiß auch bey den anderen deutschen Völkern als das Verhältniß des Adels vorausgesezt werden, bey den Burgundern läßt es sich überdieß aus einem historischen Zeugniß schließen *c*), endlich macht es die spätere Kriegsverfassung nothwendig, bey denen welche ein Dienstgefolge hatten (Seniores), eine allgemeine Verpflichtung anzunehmen, in jedem Kriege zu welchem sie aufgeboten wurden zu dienen *d*). Außer dem Vorrecht des Wehrgeldes unterschied den Adel nur die Fähigkeit ein Dienstgefolge zu haben *e*), zu hohen Staatsämtern zu gelangen *f*), und in seinen Herrschaften (immunitates) Unfreie zu schüzen *g*), vor den übrigen Freien, in den Volksgemeinden genoß er hingegen keine Vorzüge *h*). Jene Vorrechte waren erblich *i*) und konnten in der Regel überhaupt schwerlich anders als durch Geburt erworben werden. Allein da der König durch Beförderung zu hohen Aemtern, Schenkungen und Verleihung von Beneficien in eine solche äußere Lage versezen konnte wie sie der Adel durch Geburt erwarb *k*), so mag auch bey einzelnen begünstigten Geschlechtern auf diese Weise der Adel entstanden seyn.

a) Lex Frisionum Tit. 1. Si nobilis nobilem occiderit. 80 sol. componat. — Si nobilis liberum occiderit 53 sol. et unum denarium solvat. — Si nobilis litum occiderit, 27 sol. uno denario minus componat domino suo. Lex Anglior. et Werin. Tit. 1. Si quis Adelingum occiderit 600 sol. componat. Qui liberum occiderit 200 sol. componat. Lex Burgund. Tit. 2. — Si optimatem

BIU Cujas

nobilem occiderit, in medietatem pretii 150 sol., si aliquem in populo nostro mediocrem 100. pro minori persona 75 sol. praecipimus numerare. Venantius Fortunatus (geb. 530. † nach 600.) dessen Carmina historica Lobreden auf fast alle angesehene Personen seiner Zeit enthalten, vergißt bey keinem, wo es der Fall ist, den Adel seines Geschlechtes zu preisen. Z. B. Carm. hist. L. 2. Carm. 9. L. 4, C. 27. Das Bairische Gesezbuch nennt sogar die Namen der Bairischen Adelichen Geschlechter. Lex Bajuv. Tit. 2. Cap. 20. §. 1. De genealogia, qui vocantur Huosi, Throzza, Fagana, Hahilingua, Aennion, isti sunt quasi primi post Agilolfingos, qui sunt de genere ducali. Illis enim duplum honorem concedimus. Et sic duplam compositionem accipiant. Agilolfingi vero usque ad ducem in quadruplum componuntur, quia summi principes sunt inter vos. Vergl. über die spätern Schicksale dieser Geschlechter v. Pallhausen Garibald od. Urgesch. der Baiern in den Beleg. S. 77.

b) Pact. leg. Sal. Tit. 44. Cap. 1. Si quis ingenuus Franco aut Barbarum, aut hominem qui Salica lege vivit, occiderit — sol. 200 culpabilis judicetur. Cap. 4. Si vero eum, qui in truste dominica est, occiderit sol. 600 culpabilis judicetur. Lex Ripuar. Tit. 7. Si quis ingenuus hominem ingenuum Ripuarium interfecerit, 200 sol. culpabilis judicetur. Tit. 11. Si quis eum interfecerit, qui in truste regia est, 600 sol. culpabilis judicetur. S. auch Montesquieu de l'esprit des loix. L. 30. Chap. 25.

c) Procop. de Bello Goth. L. 1. Cap. 13. (Franci) ipsos (Burgundiones) secum militare coegerunt. —

d) S. unten §. 166.

BIU Cujas

e) Marculf form. 1. 18. ille fidelis — veniens ibi in palatio noſtro una cum arimania ſua etc.

f) Denn daher ſcheint der Graf und Sachbaron (§. 75.) das höhere Wehrgeld zu haben, das ihnen in der Regel die Geſeze beilegen. L. Sal. Tit. 57. L. Ripuar. Tit. 53.

g) Marculfi mon. L. 1. C. 3. Formula de immunitate. Vergl. Montag Geſch. der ſtaatsbürgerl. Freiheit Th. 1. S. 125 u. f. und unten §. 84.

h) S. v. Savigny a. a. O. S. 158.

i) Denn das Wehrgeld richtet ſich mit Ausnahme der höheren Geiſtlichkeit, nach dem Geburtsſtande. Lex Ripuar. Tit. 36. Cap. 5. Si quis clericum interfecerit, juxta quod nativitas ejus fuit ita componatur. Auch bezeichnet das Bairiſche Geſez ausdrücklich den Adel als erblich. Endlich können die Antruſtionen nicht als Königliche Getreue überhaupt ein höheres Wehrgeld haben, da es nicht alle königliche Dienſtleute hatten. S. die Stellen Note *f*.

k) Auch Freigelaſſene wurden zuweilen durch beſondere königliche Gnade pueri regis und ſchwangen ſich ſogar ſelbſt zu höheren Staatsämtern empor. Gregor von Tours erzählt hiervon ein paar intereſſante Beiſpiele. Hiſt. Franc. IV. 47 und V. 49. Merkwürdig iſt hierbey, was Gregor von dem einen dieſer Begünſtigten ſagt: Quem ille per diverſa loca dirigens, locum praebuit militandi. Et hoc quaſi honoratus habitus etc.

§. 48.

Die vollkommene Freiheit hieng noch immer von der Rechtsgenoſſenſchaft in einer Volks-

BIU Cujas

gemeinde ab, daher der Gebrauch des Volksnamens (Franke, Alemanne u. s. w) zugleich die Bezeichnung der vollkommenen Freiheit ist *a*); doch findet man auch einzelne gleichbedeutende Ausdrücke, die bald von den rechtlichen Eigenschaften hergenommen sind, welche in der Freiheit liegen, wie das Lombardische Arimanni *b*), bald den Gegensaz der unvollkommenen Freiheit (§. 51.) bezeichnen, wie das fränkische Rachimburgi *c*). Kennzeichen des würklichen Besizes der Freiheit war der Beweis, daß man in der Gesammtbürgschaft einer anerkannt freien Gemeinde stehe *d*). Die rechtlichen Würkungen der Freiheit zeigten sich freilich überhaupt in der Rechtsfähigkeit nach Volksrecht, sie traten aber in einzelnen Rechten besonders hervor, die man daher in einem engeren Sinn Freiheitsrechte nennen kann. Dahin ist zu zählen: die Befugniß ein höheres Wehrgeld zu fordern als der Unfreie (§ 47. Note *a*), echtes Eigenthum zu besizen *e*), in der Volksgemeinde als Urtheiler, Zeuge und Vorsprecher zu handeln und Rechtsgeschäfte welche vor diese gehören, vorzunehmen (§. 74 u. f.), die Waffenfähigkeit und das mit ihr in Verbindung stehende Fehderecht *f*). Erworben wurde die vollkommene Freiheit durch eheliche Geburt von freien Eltern *g*), oder Aufnahme einer unvollkommenen freien Person in eine freie Volksgemeinde *h*), keineswegs aber durch jede Art von Freilassung (§. 51.). Die Verpflichtung zur Treue im Dienstgefolge; für die man wenigstens schon im Alemannischen Volksrecht den Ausdruck vassus findet, war der Freiheit un-

BIU Cujas

nachtheilig und begründete kein erbliches Verhältniß (§. 70).

a) Ingenuus ist dagegen zwar oft, aber nicht immer gleichbedeutend mit vollkommen frei, denn so heißt auch der denarialis und tabularius (§. 51.), aber man wird kein Beispiel finden, daß er ein Franke genannt würde. Gleichbedeutend mit ingenuus wird zuweilen baro oder barus gebraucht, welches aber auch zuweilen bloß einen Mann im Gegensaz des andern Geschlechts bezeichnet. L. Sal. Tit. 34. Cap. 1. 2. L. Ripuar. Tit. 58. Cap. 12. L. Alemann. Tit. 76. Eine andere Meinung von der Bedeutung dieses Ausdrucks s. bey Hüllmann Gesch. der Stände. Th. 1. S. 54 u. f.

b) Rachis Longob. Reg. LL. Cap. 2. Guidonis Longob. Reg. LL. Cap. 3. 4. Vergl. v. Savigny a. a. O. S. 161 u. f.

c) Lex Salica Tit. 52. Cap. 2. Marculfi formul. adp. Cap. 1. Cap 6. vergl. v. Savigny a. a. O. S. 177 u. f. Gleichbedeutend ist das Lateinische boni homines.

d) Capitul. L. IV. Cap. 26. Homo de statu suo pulsatus, si is qui eum pulsat ad convincendum illum procinctum habuerit, adhibeat sibi octo conjuratores legitimos, ex ea parte unde pulsatur sive illa paterna sive materna sit, et quatuor aliunde non minus legitimos, et jurando vindicet libertatem suam. Quodsi procinctus defuerit, adsumat undecunque duodecim liberos homines, et jurando vindicet libertatem suam. Der Ausdruck procinctus bezeichnet hier offenbar eine Versammlung von Personen welche als Gemeinde in dieser Sache urtheilen sollen, und daraus erhellt dann leicht die Qualität der conjuratores legitimi im Gegensaz derer

BIU Cujas

welche, im Fall der Beweis unter andern Umständen geführt werden soll, überhaupt aus freien Personen zu Eidhülfe gebraucht werden können. Vergl. du Cange s. v. procinctus — ambitus vel limites loci alicujus intra quos libertas seu inmunitas illius includitur. Aus diesen Grundsäzen erläutert sich auch Capit. L. 4. Cap. 74. nach welchem man bey Streitigkeiten über die Freiheit Sacramentum in patria sua, id est in legitimo sui sacramenti loco offert. Einwendungen gegen diese Erklärung s. bei Rogge über das Gerichtswesen der Germ. S. 192.

e) Sehr sprechend ist in dieser Beziehung daß in der Lombardischen Verfassung das Wort Arimannia das freie Eigenthum bezeichnet s. v. Savigny a. a. O. S. 171, eben so wie im Salischen Gesez eben der Ausdruck der die vollkommene Freiheit andeutet, das freie echte Eigenthum bezeichnet, denn dieß ist die Bedeutung von terra Salica. S. unten §. 57 und 84.

f) Daher hieß es ut servi lanceas non portent, et qui inventus ita fuerit post bannum in ejus dorso hasta frangatur. Capit. L. 5. Cap. 247.

g) Daß beide Eltern frei seyn mußten, ergiebt sich schon aus der Stelle Note *d*, nach welcher die Freiheit sowohl von der Vater- als von der Mutterseite her bestritten werden kann. Vergl. §. 50.

h) Lex Salica Tit. 47. (Pact. 48). Die Worte securus consistat sicut et alii vicini erinnern an die Summa et maxima securitas oben §. 18. Note *c*.

§. 49.

Die strengste Gattung der Unfreiheit näherte sich in dieser Zeit, wenigstens bey manchen Völkern, sehr der Römischen Servitus,

BIU Cujas

denn der Leibeigene hatte einen bloßen Sachwerth *a*), aber umgekehrt nahm dafür auch diese in den Römischen Provinzen ziemlich bald den Character der deutschen Leibeigenschaft an *b*), mit welchem Ausdruck man am schicklichsten die strengste Gattung der Unfreiheit (§. 15. Nro. 1.) bezeichnet. Wenigstens fehlen in den Volksrechten alle Spuren eines Unterschieds zwischen einem Unfreien im Sinn des Römischen und einem Unfreien im Sinn des Deutschen Rechts, und die Ausdrücke servus und mancipium werden öfters von allen Arten von Unfreien gebraucht *c*), wenn gleich ein genauerer Sprachgebrauch die bloße Hörigkeit und ihre einzelnen Abstufungen von jener strengen Unfreiheit unterscheidet, die in der lezteren stehenden allein servi nennt, jene aber mit eigenen technischen Ausdrücken bezeichnet. Hörigkeit ist die schicklichste allgemeine Benennung der verschiedenen Classen der Unfreien, welche zwischen dem Leibeigenen und dem bloß Zinspflichtigen in der Mitte stehen, von welchen sich schon in dieser Zeit zwei Classen unterscheiden lassen. I. Hofhörige, in den Volksgesezen liti *d*), (späterhin auch litones) bey den Longobarden Aldiones (Halden) *e*), besonders häufig coloni *f*). Sie waren nicht ganz ohne den Schuz des Volksrechts, denn sie hatten ein Wehrgeld, nur bekam dieses wenigstens theilweise der Herr *g*). Sie konnten sich nicht selbst in der Volksgemeinde vertreten, aber der Herr brauchte auch nicht unbedingt für sie zu haften, sondern konnte sein Schuzrecht aufgeben *h*). Gegen diesen hatten sie kein Recht welches vor der Volksgemeinde geltend gemacht werden

BIU Cujas

konnte *i*). II. Unfreie Dienstleute, ministeriales, in ihren Verhältnissen als Grundbesizer von den Hörigen nicht verschieden, aber zum Kriegsdienst *k*) bey Edlen und besonders dem König verpflichtet und daher von gemeinem knechtischen Dienst frei *l*); zur Verwaltung von allen Aemtern fähig die keine Gewalt über freie Leute gaben *m*), und als Verwalter der herrschaftlichen Höfe (curtes) ihres Herrn, majores, villici und wegen der mit der Immunität verbundenen richterlichen Gewalt (§. 86.) judices genannt *n*); für den Ehrendienst am Hofe ihres Dienstherrn unter die Oberhofämter des Marschalls, Kämmerer, Truchseß und Schenken untergeordnet *o*), unter deren Aufsicht auch andre Hörige standen die am Hofe des Dienstherrn zu Dienstleistungen anderer Art gebraucht wurden, und daher auch sehr häufig ministeriales genannt werden *p*). Ueberhaupt hat dieser Ausdruck auch eine weitere Bedeutung, in welcher er jeden bezeichnen kann der ein Amt bekleidet oder eine bestimmte Dienstverrichtung hat, weshalb er selbst von allen obersten königlichen Hofbeamten gebraucht wird *q*). Auf dem Unterschied zwischen Leibeigenen und Hörigen beruht es wahrscheinlich, daß auch andere Personen als der König, die Kirche und der Adel Leibeigene haben konnten, denn bey dem Verhältniß in welchem diese standen, kam es ja nur darauf an, ob ihr Herr ein Eigenthum, selbst nur unter dem Schutz eines Andern, besizen konnte. Vergl. §. 51. Note *l*).

BIU Cujas

a) L. Frision. Addit. Sapient. Tit. 8. de rebus fugitivis und in der L. Fris. selbst Tit. 1. Cap. 11. und in fin.

b) Zu welcher sich ohnehin die Römische Sklaverei auch im Römischen Reich zulezt hinneigte. L. 7. C. de murileg et gyneciar. (XI. 7.) L. 4. L. 7. L. 11. C. de agricolis et cens. (XI. 47.)

c) L. Anglior. et Werin. Tit. 1. Cap. 4. wo servus einen Hörigen bezeichnet, der dem Adalingus und liber entgegengesezt wird, und ein Wehrgeld hat. Auch der servus der L. Alemann. Tit. 8. ist ein bloßer Höriger.

d) L. Fris. Tit. 1. Cap. 4. L. Sax. Tit. 2. Cap. 4. Was unter dem Litus der Lex. Sal. Tit. 28. (30.) und 37 (38) und der L. Rip. Tit. 62. Cap. 1. zu verstehen ist, ist nicht ganz klar. Vielleicht bloß der Ministerial. S. L. Sal. Tit. 14. Cap. 6. L. Ripuar. Tit. 9. und Note *k*.

e) Caroli M. L. L. Longob. Cap. 83. (bey Georgisch pag. 1155) Aldiones ea lege vivant in Italia in servitute dominorum suorum, qua Fiscalini vel Liti vivunt in Francia.

f) L. Bajuv. Tit. 1. Cap. 14. wo der Colonus vom Servus sehr bestimmt unterschieden wird. Hingegen der Colonus der L. Alemann. Tit. 9 und 23. ist ein bloßer Schuzhöriger. §. 51.

g) L. Bajuv. Tit. 4. L. Fris. Tit. 1. Cap. 4.

h) L. Sax. Tit. 2. Cap. 5.

i) Capit. de villis Cap. 52. Vergl. Zeitschr. für Geschichtl. Rechtsw. B. 1. H. 2. S. 194 u. f.

k) Lex Sal. Tit. 28 Cap. 1. Si quis lidum alienum qui cum domino suo in hoste fuerit, sine consilio domini sui — ingenuum dimiserit. — In solchem Dienst findet man auch die pueri regis öfters erwähnt, daher unter diesen wohl in der Regel Ministerialen zu verstehen sind.

BIU Cujas

l) Denn es machte ja selbst ein Amt davon frei. Car. M. Capit. de villis Cap. 10.

m) L. Sal. Tit. 11. Cap. 6. Si quis Majorem (hier wohl der Seneschall), Infestorem (nach Eccard's Verbesserung infertorem, welches den Truchseß bezeichnet, s. Du Cange s. h. v.) Scantionem (Schenk) Marischalcum, Stratorem, Fabrum ferrarium, Aurificem sive Carpentarium, Vinitorem, vel Porcarium, vel Ministerialem furaverit. — Wenn die L. Salica Tit. 56. (57) und die L Ripuar. Tit. 53. einen Sachbaron und Grafen erwähnt der sich aus dem Stande eines puer regius oder tabularius zu diesem Amte erhoben habe, so waren diese wohl aus der Hörigkeit freigelassen und es galt von ihnen oben §. 47. Note *k*.

n) Capitulare de villis Cap. 32. L. Alemann. Tit. 63. Cap. 4.

o) L. Sal. Tit. 11. Cap. 6.

p) L. Sal. a. a. O. am Ende L. Alemann. Tit. 19.

q) Z. B. Cap. L. 4. Cap. 69.

§. 50.

Die verschiedenen Arten der Unfreiheit entstehen auf völlig gleiche Weise: 1) durch die Geburt, wenn auch nur die Mutter oder der Vater unfrei ist, denn das Kind folgt der ärgeren Hand; nur setzt der lezte Fall eine wirkliche Ehe voraus *a*). Hatten die Eltern verschiedene Herren, so scheinen nach manchen Gewohnheiten die Kinder getheilt worden zu seyn, nach andern folgten sie dem Vater *b*). 2) Durch die Ehe mit einer unfreien Person, die im Eigen-

BIU Cujas

thum eines andern steht *c*). 3) Durch Vertrag *d*), 4) Gefangenschaft im Kriege *e*), 5) Insolvenz *f*) und vielleicht auch schon 6) durch Verjährung *g*).

a) Marculfi Form. II. 29. Nro. 2. Omnibus non habetur incognitum qualiter servo meo, voluntaria secuta es, et accepisti maritum. Sed dum te ipsa et agnatione tua in meo inclinare potueram servitio etc. Marculfi Form. App. f. 164. In mallo publico foemina N. dixit quod genitor suus nunquam colonus fuisset, sed quod de patre et matre bene ingenua nata fuisset. Capitulare 6. a. 803. Cap. 1.

b) L. Wisigoth. Lib. 10. Tit. 1. Cap. 17. De mancipiorum agnationibus dividendis atque eorum peculiis partiendis aut decernendis. L. Long. L. 2. Tit. 12. Cap. 4. Si aldius cujuscunque aldiam aut libertam alienam tulerit, si filios ex ipso coitu habuerit patrem sequantur, et sint aldii cujus et pater est.

c) L. Sal. Tit. 14. Cap. 11. Si quis ingenuus ancillam alienam sibi in conjugium sociaverit, ipse cum ea in servitium inclinetur Tit. 29. Cap. 5 Tit. 14. Cap. 7. Si ingenua femina quemcunque de illis sua voluntate secuta fuerit ingenuitatem suam perdat. L. Rip. Tit. 58. Cap. 18. L. Burgund Tit. 35. Cap. 2. 3. läßt den Eltern eines freien Weibes die Wahl, ob sie getödtet oder Königseigen werden soll. Eine ähnliche Strafe enthält L. Long. L. 2. Tit. 9. Cap. 1. 2. und Todesstrafe soll auch ursprünglich bey den Sachsen Statt gefunden haben. Adami Brem. hist. eccl. Lib. 1. Cap. 4.

BIU Cujas

d) L. Alem. Tit. 1. Cap. 1. L. Bajuvar. Tit. 6. Cap. 3. §. 1. Ut nullum liberum sine mortali crimine liceat inservire, nec de hereditate sua expellere, sed liberi, qui justis legibus deserviunt, sine impedimento hereditates suas possideant. Quamvis pauper sit, tamen libertatem suam non perdat, nec hereditatem suam, nisi ex spontanea voluntate, se alicui tradere voluerit, hoc potestatem habeat faciendi. L. Fris. Tit. 11. Cap. 1. Si liber homo spontanea voluntate vel forte necessitate coactus nobili seu libero seu etiam lito, in personam et in servitium liti se subdiderit etc. Das hier bestimmt anerkannte Schuzrecht des Freien und sogar des Litus, hat wohl in der eigenthümlichen Verfassung der Frisen seinen Grund, die einen nur wenig mächtigen Adel und keinen Fürsten hatten. Vielleicht ist auch hier nur von der leichtesten Gattung der Unfreiheit die Rede, die durch Insolvenz entstand, und die schon Tacitus von andern Arten der Unfreiheit unterscheidet. S. oben §. 15. Note *b*. und die folgende Note *f*. Eine Formel der Ergebung in die Unfreiheit hat Marculf. form. II. 28.

e) Selbst bey den innern Kriegen der Franken, in denen sogar die Geisel, welche zur Garantie des Friedens gegeben wurden, im Fall eines Bruches desselben, zu Leibeigenen gemacht wurden. Greg. Turon. III. 15.

f) L. Bajuvar. Tit. 2. Cap. 1. §. 4. 5. Cetera vero quaecunque commiserit peccata quousque habet substantiam, componat secundum legem. Si vero non habet, ipse se in servitio deprimat, et per singulos menses vel annos quantum lucrare quiverit, persolvat cui deliquit, donec debitum universum restituat.

g) S. Heineccius antiq. Germ. Tom. 2. P. 1. pag. 432. u. f.

BIU Cujas

§. 51.

Jede Gattung der Unfreiheit konnte durch eine Erklärung des Herrn aufhören, daß er seine Rechte aufgebe. Aber eine solche Freilassung allein konnte die vollkommene Freiheit schon darum nicht geben, weil sie den Freigelassenen nicht zum Mitglied einer Volksgemeinde machte *a*), er also noch immer eines Schuzes bedurfte, welcher ihm den Besiz solcher Rechte möglich machte, die er in einer Volksgemeinde erwerben, verfolgen oder vertheidigen wollte. Hieraus erklären sich die Formen und die Würkungen der Freilassung. 1. Bey den Longobarden findet man dreierlei Formen der Freilassung; die eine durch welche ein Leibeigener zum Hörigen (Aldio) gemacht und über welche gewöhnlich ein Freibrief ausgefertigt wurde; eine andere in einer Handlung vor Zeugen bestehend, die etwas ähnliches mit der Römischen Emancipation hat; diese konnte bey jeder Art von Unfreiheit gebraucht werden, und ließ den bisherigen Unfreien bloß einem Schuzrecht unterworfen, das, wenn es der Herr sich nicht selbst vorbehielt, dem König zustand. Diese Würkung hatte auch eine dritte Form, bey welcher die Freilassung vor dem König vorgenommen wurde, manumissio per impans *b*) 2. Bey den Franken konnte die Freilassung aus der Leibeigenschaft oder Hörigkeit durch einen Freibrief geschehen; ein auf diese Weise Freigelassener, Chartularius, mußte sich einen Schuzherrn wählen, und wenn er dieß nicht gethan hatte wurde er als Schuzhöriger des Königs behandelt *c*).

BIU Cujas

Dieses Schuzrecht über einen Freigelassenen gab das Recht ihn vor Gericht zu vertreten *d*), dessen Wehrgeld zu fordern *e*) und ihn, zwar nicht vor der Descendenz, aber bis zur dritten Generation vor den Seitenverwandten zu beerben *f*). Andere Rechte konnte er sich bey der Freilassung vorbehalten, und dahin gehörte wohl immer ein Schuzzins den überhaupt der Schuzhörige seinem Herrn zu entrichten hatte *g*). Der Ausdruck Vogtei, advocatia, bezeichnet diese Gerechtsame, die daher einen verschiedenen Umfang haben konnte. Zwei andere fränkische Formen der Freilassung näherten das Verhältniß des Freigelassenen noch mehr der Freiheit. 1. Die Freilassung vor dem König oder auch in einem Volksgericht *h*); sie versezte den Freigelassenen, welcher von der dabey gebräuchlichen Form homo denarialis hieß, immer unter königlichen Schuz, er galt für einen ingenuus, bekam mit dem vollkommen freien Franken einerlei Wehrgeld und im Ganzen gleiches Recht, die Ehe eines Freien der eine solche Person heirathete war eine gleiche Ehe und hinderte jenen nicht wie der Freie zu erben und Zeugniß abzulegen *i*). Doch fiel auch das Wehrgeld des Denarialis an den König, und auch seine Seitenverwandten waren erst in der dritten Generation erbfähig *k*). 2. Die Freilassung in der Kirche; zu ihrer Form gehörte, daß der Unfreie in der Kirche für frei erklärt und darüber eine Urkunde ausgefertigt wurde, von welcher er ein Tabularius hieß *l*). Dieser erhielt das Recht eines freien Römers, die Freilassung konnte daher auch wahrscheinlich ursprünglich nur von

BIU Cujas

einem Geistlichen vorgenommen werden und ist selbst ihrer Form nach Römisch *m*), doch muß bald der Gebrauch aufgehört haben sich einer solchen Mittelsperson zu bedienen welcher der Unfreie zuvor übergeben wurde, und die bloße Erklärung in der Kirche für genügend angesehen worden seyn *n*). Der Tabularius der dem Bischof übergeben wurde, stand unter dem Schuz der Kirche, der bey welchem diese Form nicht beobachtet wurde unter dem Schuz des Königs *o*). Seine Verhältnisse waren übrigens bis auf die Verschiedenheit des Volksrechts denen des Denarialis gleich, nur war die Ehe eines Freien mit einer solchen Freigelassenen eine ungleiche Ehe, bey welcher zwar nicht der Ehegatte dem Schuzrecht unterworfen wurde, aber doch die Descendenz der ärgeren Hand folgte *p*). Man bezeichnet am besten den Denarialis und Tabularius im Gegensaz der Schuzhörigen mit dem Ausdruck Schuzpflichtig, und begreift beide Classen von Personen unter der allgemeinen Benennung unvollkommen Freie. Den Zinspflichtigen kann man jedoch auch in so fern zu ihnen rechnen, als ihm die Freiheitsrechte fehlten welche von dem Besiz eines echten Eigenthums abhiengen. Von der bloßen Schuzhörigkeit und Schuzpflicht konnte man sich loskaufen *q*), und so blieb jedem unvollkommenen Freien die Möglichkeit die vollkommene Freiheit zu erlangen. Die Unfreiheit welche durch bloße Insolvenz entstand hörte durch Bezahlung oder Abverdienung der Schuld auf. (§. 50. Note *f*).

a) Eine Freilassung, durch welche der Freigelassene zugleich Mitglied einer Volksgemeinde wur-

BIU Cujas

de, ist freilich denkbar, aber es findet sich dafür keine gesezlich bestimmte Form. Doch scheint sie ausnahmsweise zuweilen vorgekommen zu seyn, Kraft eines besonderen Beschlusses eines Volkes. Paul. Diac. de gest. Longob. Lib. 1. Cap. 13. Igitur Longobardi — ut bellatorum possent ampliare numerum, plures a se servili jugo ereptos, ad libertatis statum perducunt. Utque rata posset haberi libertas, sanciunt, more solito, per sagittam, immurmurantes nihilominus ob rei firmitatem quaedam patria verba. Etwas ähnliches fand späterhin in England statt. Leg. Henrici I. Reg. Angl. Cap. 78.

b) LL. Rotharis Long. R. Cap. 225. Si quis servum suum proprium, aut ancillam suam propriam liberos dimittere voluerit, sit illi licentia qualiter ei placuerit. Nam qui fulfreal et a se extraneum, id est amund, facere voluerit, sic debet facere. Tradat eum prius in manus alterius hominis liberi, et per garathinx ipsum confirmet; et ille secundus tradat eum in manus tertii hominis, eodem modo et tertius tradat eum in quarti. Et ipse quartus ducat eum in quadrivium, et thingat in wadia, et gisiles ibi sint, et dicant sic: De quatuor viis ubi volueris ambulare liberam habeas potestatem. Si sic factum fuerit, tunc erit amund, et ei manebit certa libertas: et postea nullam repetitionem patronus adversus ipsum, aut filios ejus habeat potestatem requirendi. Et si sine heredibus legitimis ipse, qui amund factus est, mortuus fuerit, curtis regia illi succedat: nam non patronus aut heres patroni. Similiter et qui per impans, id est in votum regis dimittitur, ipsa lege vivat, sicut qui amund factus est. Cap. 226. Item qui fulfreal fecerit, et quatuor vias ei dederit, et amund a se, id est extraneum non fecerit, tali lege patronus cum ipso vivat, tanquam cum

BIU Cujas

fratre, aut cum aliis parentibus liberis Longobardis; id est si filios aut filias, qui fulfreal factus non dimiserit, patronus ejus illi succedat sicut supra scriptum est. Cap. 227. Item qui aldium — facere voluerit, non illi det quatuor vias — tamen necesse est pro futuri temporis memoria, ut qualiter liberum — thingaverit, ipsa manumissio in charta libertatis commemoretur. Et si chartam non fecerit tamen libertas ei permaneat.

c) Capit. Bajuvariorum a. 788. Cap. 7. (bey Georgisch pag. 548.) Qui vero per chartam ingenuitatis dimissi sunt liberi, ubi nullum patrocinium et defensionem non elegerint, similiter Regi componantur 40 solidis.

d) Marculfi Mon. Form. II. 32. Te illo ex familia nostra a praesente die ab omni vinculo servitutis absolvimus, ita ut deinceps, tanquam si ab ingenuis parentibus fuisses procreatus vel natus, vitam ducas ingenuam, et nulli heredum ac proheredum nostrorum vel cuicumque servitium impendas, nec libertinitatis obsequium debeas nisi solo Deo, cui omnia subjecta sunt, peculiare concesso quod habes aut deinceps eloborare poteris. Si tibi necessitas ad tua ingenuitate tuenda contigerit, absque ullo praejudicio ingenuitatis defensionem ecclesiae aut cujuscunque te eligere placuerit licentiam habeas.

e) S. Note c.

f) Note *b* und Cap. 4. a. 803. Cap. 9.

g) Marculfi Mon. form. II. 33. Te ab omni vinculo servitutis, ea conditione, ut dum advixero mihi deservias — Form. Goldast. 5. Duo mancipia mea — in Dei amore libertate donavi, ea tamen ratione ut annis singulis ad cellam Ratpoti, quae ad mo-

BIU Cujas

nasterium S. Galli pertinet in censu quatuor denarios solvant. Besonders gehören wohl die Wachszinsigen (Cerarii) unter diese Classe von Schuzhörigen, denn den Schuz der Kirche wählte man am liebsten (S. Note *d*) und bey dieser war eine an den Altar des Schuzheiligen zu erlegende Quantität Wachs ein sehr gewöhnlicher Zins. Daß die Bedingungen beym Chartularius häufig vorkamen, beweisen auch die Glossae veteres bey Lindenbrog: Aldius est libertus cum impositione operarum factus.

h) Pact. Leg. Sal. Tit. 30. Maltho theata uriolitos d. h. im Volksgericht freigelassen S. Wiarda a. a. O. S. 436.

i) L. Sal. Tit. 28. (Pact. 30). L. Rip. Tit. 57. Cap. 1. Si quis libertum suum per manum propriam seu per alienam in praesentia Regis secundum legem Ripuariam ingenuum dimiserit per denarium, et ejusdem rei chartam acceperit, nullatenus eum permittimus in servitium inclinare, sed sicut reliqui Ripuarii liber permaneat. Cap. 2. Sed si quis ei postmodum contrarius extiterit, quod eum quis inlicito ordine ingenuum dimisisset, et ipse cum gladio suo hoc studeat defensare. Marculfi Mon. form. I. 22. Praeceptum denariale. Et quia ille — servo suo — in nostra praesentia jactante denario secundum Legem Salicam dimisit ingenuum, ejus quoque absolutionem per praesentem autoritatem nostram firmamus; praecipientes enim ut sicut et reliqui mansoarii qui per talem titulum a jugo servitutis in praesentia principum noscuntur esse relaxati ingenui, ita et a modo memoratus valeat permanere bene ingenuus atque securus. L. Ripuar. Tit. 62. Cap. 2. Quodsi denarialem eum facere voluerit, licentiam habeat. Et tunc ducentos solidos valeat.

BIU Cujas

Cap. 3. a. 805. Cap. 24. De liberis hominibus qui fiscalinas regias et feminis liberis quae homines similiter fiscalinos regios accipiunt, ut de herede parentum vel de causa quaerenda nec de testimonio pro hac re abjiciantur.

k) L. Ripuar. Tit. 57. Cap. 4. Si homo denariatus absque liberis decesserit, non alium nisi fiscum nostrum habeat heredem. Cap. 4. a. 803. Cap. 8. Homo denarialis non antea hereditare in suam agnationem poterit, usque quo ad tertiam generationem perveniat. Capitul. Bajuvar. a. 788. Cap. 5. De denarialibus, ut si quis eos occiderit, Regi componantur.

l) L. Ripuar. Tit. 58. Cap. 1. Hoc etiam jubemus, ut qualiscunque Francus Ripuarius seu tabularius, servum suum pro animae suae remedio seu pro pretio secundum legem Romanam libertare voluerit, ut in ecclesia coram Presbyteris, Diaconibus, seu cuncto clero et plebe, in manu Episcopi servum cum tabulis tradat, et Episcopus Archidiaconum jubeat, ut ei tabulas secundum legem Romanam qua ecclesia vivit, scribere faciat; et tam ipse quam et omnis procreatio ejus liberi permaneant, et sub tuitione Ecclesiae consistant, vel omnem reditum status aut servitium tabularii eorum Ecclesiae reddant. Et nullus tabularius denarium ante Regem praesumat jactare.

m) Nachgebildet der Manumissio in ecclesia. L. un. C. Th. de manumiss. in eccl. (IV. 7).

n) Cap. 3. a. 813. Cap. 10. Qui per hantradam hominem ingenuum dimittere voluerit in loco qui dicitur sanctum, sua manu duodecima ipsum ingenuum dimittere faciat.

BIU Cujas

o) L. Rip. Tit. 58. Cap. 12. Quod si quis hominem regium tabularium tam baronem, quam feminam de mundeburde Regis abstulerit. — Tit. 61. Cap. 1. Si quis servum suum libertum fecerit et civem Romanum, — si sine liberis discesserit, non alium nisi fiscum nostrum habeat heredem.

p) L. Rip. Tit. 58. Cap. 11. Si autem ecclesiasticus, Romanus, vel regius homo ingenuam Ripuariam acceperit, aut si Romana, vel regia seu tabularia ingenuum Ripuarium in matrimonium acceperit, generatio eorum semper ad inferiora declinetur.

q) L. Burgund. Tit 57. Burgundionis libertus, qui domino suo solidos 12. non dederit, ut habeat licentiam, sicut est consuetudinis, quo voluerit, discedendi, necesse est ut in domini familia censeatur.

§. 52.

In Beziehung auf den Privatstand sind die Menschen entweder der Gewalt eines anderen unterworfen oder nicht. Jenes ist der Fall bey den Leibeigenen und bey allen Personen die sich unter einem Mundium befinden, wie alle Unfreie oder unvollkommen Freie (§. 51), das weibliche Geschlecht, die Hauskinder und Unmündigen. Mundium *a*) bezeichnet den Inbegriff der Rechte und Verbindlichkeiten, welche jemanden in Absicht einer Person und ihres Vermögens zustehen, welche sich selbst gegen Verlezungen zu schüzen nicht im Stande ist *b*), und daher unter seinem Schuze steht. Der Umfang dieser Rechte ist nach den Entstehungsgründen des Mundiums verschieden; allgemein giebt es

BIU Cujas

nur die Befugniß das Wehrgeld des Schüzlings zu fordern *c*).

a) Mund bezeichnet überhaupt Gewalt und Schuz; daher übersezen die Gesezbücher in der Gewalt oder dem Schuze eines andern stehen, in mundio, in verbo, in sermone esse. L. Sal. Tit. 14. Cap 5. Si pupilla, quae trahitur, in verbis regis fuerit. Tit. 59. Cap. 1. Rex eum extra sermonem ponet.

b) Dahin gehört auch selbst der unvollkommen Freie, da er viele Rechtsgeschäfte durch seinen Vogt vornehmen muß.

c) S. §. 49. Note *g*. §. 51. 54. Note *h*.

§. 53.

Die sämmtlichen Glieder einer freien Familie bildeten eine Art von Verein zum Schuz gegen Verlezungen ihres Eigenthums und ihrer Personen durch einen Dritten. Daher werden bey der Entscheidung von Streitigkeiten über den wichtigsten Theil des Eigenthums, das unbewegliche Gut, die Mitglieder der Familie männlichen Geschlechts zugezogen *a*); an diese fällt das Wehrgeld *b*) und der Kaufschilling, welcher bey der Verheirathung der Familientöchter erlegt (§. 54.) wird, in der Ordnung in welcher sie die Succession trifft *c*), und die Succession selbst ist immer nur noch Folge der Familienverbindung. Die Familienrechte und die Familienverbindlichkeiten giengen aber durch eine feierliche Entsagung auf dieselben verloren *d*).

BIU Cujas

a) L. Alemann. Tit. 84. Si qua contentio orta fuerit inter duas genealogias de termino terrae eorum, et unus dicit: hic eſt noſter terminus; alius revadit in alium locum et dicit: hic eſt noſter terminus; ibi praeſens ſit comes de plebe illa, et ponat ſignum ubi iſte voluerit, et ubi ille alius voluerit terminum, et girent ipſam contentionem. Poſtquam girata fuerit, veniant in medium, et praeſente comite tollant de ipſa terra, quod Alemanni curſſodi dicunt, et ramos de ipſis arboribus infigant in ipſam terram quam tollant, et illae genealogiae quae contendunt levent illam tertam praeſente comite, et commendent in ſua manu: ille involvat in fanone et ponat ſigillum, et commendet fideli manu usque ad ſtatutum placitum. Tunc ſpondeant inter ſe pugnam duorum. Quando parati ſunt ad pugnam, tunc ponant ipſam terram in medio, et tangant ipſam cum ſpathis ſuis, cum quibus pugnare debent, et teſtificentur deum creatorem, ut cujus ſit juſtitia, ipſius et ſit victoria, et pugnent. Qualis de ipſis vicerit, ipſe poſſideat illam contentionem, et illi alii praeſumtuoſi, quia proprietatem contradixerunt, 12 ſol. componant.

b) S. oben §. 19.

c) L. Burgund. Tit. 66. Puella quae marito traditur patrem et fratres non habens, niſi patruum et ſorores, de Wittemon tertiam partem patruus accipiat et alteram tertiam ſorores ſibi noverint vindicandum. Si vero puella ſine patre maritum acceperit, fratres non habens, placuit ut de Wittemon tertiam partem mater accipiat, et alteram tertiam proximiores parentes. Si mater non fuerit, illam tertiam ſorores accipiant. Vergl. Lex Saxon. Tit. 7. §. 3 und 4.

BIU Cujas

d) L. Sal. Tit. 63. Si quis de parentilla tollere se voluerit, in mallo ante Tunginum aut Centenarium ambulet, et ibi quatuor fustes alvinos super caput suum frangat, et illas quatuor partes in mallo jactare debet, et ibi dicere, ut et de iuramento, et de haereditate et de tota illorum se ratione tollat. Et si postea aliquis de parentibus suis aut moritur aut occiditur, nihil ad eum de ejus haereditate vel de compositione pertineat. Si autem ille occiditur aut moritur, compositio aut hereditas ejus non ad haeredes ejus, sed ad fiscum pertineat aut cui Fiscus dare voluerit.

§. 54.

Die Ehe d. h. die Verbindung zwischen Mann und Weib mit vollständiger rechtlicher Würkung war an einer bestimmten rechtlichen Form erkennbar. Es gieng ihr nehmlich eine Verlobung (desponsatio) voraus, welche unter der hinzutretenden Einwilligung der Eltern und Verwandten *a*), durch Erlegung eines Kaufschillings (Meta, Mundium, Wittemon) geschlossen wurde *b*). Mit der feierlichen Uebergabe der Braut an den Mann, und der würklichen Vollziehung der Ehe begannen die rechtlichen Würkungen derselben, und so lange diese noch nicht statt gefunden hatte, scheint selbst einseitiges Zurücktreten erlaubt gewesen zu seyn *c*). Die Ehe konnte theils durch gegenseitige Willenserklärung der Partheien *d*), theils einseitig wegen Verbrechen, und gegen Erlegung gewisser Strafen selbst ohne allen weiteren Grund *e*), getrennt werden. Zwischen Ascendenten und Descendenten und unter Ge-

BIU Cujas

schwistern fand zwar bey der Reinheit der germanischen Sitten ohnfehlbar zu keiner Zeit eine Ehe statt (daher erwähnt auch das erste Eheverbot dieses Falls gar nicht), allein sonst scheint vor der Annahme der christlichen Religion keine Ehe wegen zu naher Verwandtschaft oder Schwägerschaft für unanständig gehalten worden zu seyn *f*). Eine Verbindung ohne jene Form (in den älteren Denkmälern gewöhnlich concubinatus genannt) war nicht unerlaubt, und unterschied sich von der Ehe wahrscheinlich bloß dadurch, daß keine feierliche Verlobung vorausgieng, der Frau bey Vollziehung der Ehe kein Witthum versprochen wurde, diese daher sich mit einer Morgengabe begnügen mußte *g*), und bey der Trennung der Verbindung, auf die gesezlichen Wirkungen welche die Ehe hervorbrachte, keine Ansprüche hatte (§. 62). Die Ehefrau stand unter dem Schuze (Mundium) des Mannes, welcher ihm eine ziemlich unumschränkte Gewalt über sie gab *h*).

f) L. Wisigoth. L. III. Tit. 1. §. 1. Si quis puellam cum voluntate patris aut aliorum propinquorum parentum, quibus ex lege hujusmodi potestas tribuitur sponsatam habuerit etc. Wer diese Personen waren, zeigt ibid. §. 7. vergl. §. 52. Note *c*.

g) L. Burg. Tit 34. Cap. 2. Si quis uxorem suam sine causa dimiserit, inferat ei alterum tantum, quantum pro pretio ipsius dederat etc. S. auch §. 52. Note *e*. L. Saxon. Tit. 9. Qui feminam ab alio desponsatam rapuerit, 300 patri puellae, 300 sponso componat, et insuper 300 sol. emat

BIU Cujas

eam. L. Longob. Lib. 2. Tit. 2. Cap. 2. Si quis puellam aut viduam alteri ſponſatam illa tamen conſentiente tulerit uxorem, componat parentibus mulieris, id eſt patri, vel fratri ejus, vel ad quem mundium pertinuerit, pro anagrip ſol. 20. et propter faidam alios ſol. 20. et mundium ejus qualiter ſteterit, faciat. Sponſo autem cui ſponſata fuerit, omnia quae in meta ſunt dicta, quando eam ſponſavit in duplum ei componatur etc. L. Sal. Tit. 46. Cap. 1. — Et tunc ille, qui viduam accipere vult, cum tribus teſtibus, qui adprobare debent, 3 ſol. aeque penſantes et denarium habere debet, et hoc facto ſi eis convenit, viduam accipiat.

c) L. Longob. Lib. 2. Tit. 1. Cap. 1. Si quis ſponſaverit puellam liberam aut mulierem, et poſt ſponſalia facta, et fabulam firmatam, per duos annos ſponſus neglexerit eam tollere, et dilataverit nuptias exequi; poſt tranſactum biennium poteſtatem habeat pater — diſtringere fidejuſſorem, quatenus adimpleat metam illam quam in die ſponſaliorum promiſit: poſtea liceat eis ipſam dare marito alii libero tantum. Et meta quae exacta fuit, ſit in poteſtate puellae, aut mulieris, eo quod ſponſus intra praefinitum tempus eam tollere neglexerit, aut voluntarie dilataverit, excepta inevitabili cauſa.

d) Formul. Andegav. ap. Mabillon Suppl. de re dipl. adp. nro. 56. p. 87. — Dum non eſt incognitum qualiter faciente inimico et interdicente deo, ut in ſimul eſſe non potemus; proinde convenit nobis ante bonis hominibus ut ad invicem nos relaxare deberemus. Quod ita et fecimus. Ubicumque jocalis meus mulierem ducere voluerit, licentiam habeat faciendi. Similiter et illa convenit, ut ubicunque ipſa femina ſuperius nominata ſibi marito accipere voluerit, licen-

BIU Cujas

tiam habeat, potestatem faciendi — Marculfi Mon. Form. II. 30.

e) L. Burgund. Tit. 34. Cap. 2. Si quis uxorem suam sine causa dimiserit, inferat ei alterum tantum quantum pro pretio ipsius dederat, et mulctae nomine sol. 12. (Hiermit stimmt auch überein: L. Bajuv. tit. 7. Cap. 14). Cap. 3. Si quis vir uxorem suam forte dimittere voluerit, et ei potuerit vel unum de his tribus criminibus adprobare, id est adulteram, maleficam, vel sepulcrorum violatricem, dimittendi eam habeat liberam potestatem, et judex in eam, sicut debet in criminosam, proferat ex lege sententiam. Cap. 4. Quodsi de his tribus facinoribus nihil admiserit, nulli virorum liceat de altero crimine uxorem suam dimittere: sed si maluerit, exeat de domo rebus omnibus dimissis, et illa cum filiis suis his quae maritus habuit, potiatur.

f) Die ersten Eheverbote wegen zu naher Verwandtschaft sind eine Folge der Bekehrung der Germanier zum Christenthum, und fallen daher erst in die folgende Periode. Decr. Childeberti a. 595. Cap. 2. In sequente hoc convenit, una cum leudis nostris, ut nullus de crinosis incestum usum sibi societ conjugio, hoc est, nec fratris sui uxorem, nec uxoris suae sororem, nec uxorem patrui sui, aut parentis consanguinei. Si quis uxorem patris acceperit mortis periculum incurrat. De praeteritis vero conjunctionibus, quae incestae esse videntur, per praedicationem episcoporum jussimus emendari.

g) Fragmentum historiae francicae ap. Du Chesne Tom. 2. pag. 404. Item Karolus certo nuntio comperto, obiisse Ermentrudem uxorem suam, sororem Bosonis

BIU Cujas

nomine Richildem mox sibi adduci fecit, et in concubinam accepit. Qua de re eidem Bosoni abbatiam sancti Mauricii cum aliis honoribus dedit. Item, in die festivitatis septuagesimae praedictam concubinam suam Richildem desponsatam atque dotatam in conjugem duxit. Meistens fand der Concubinat wohl wegen Ungleichheit des Standes der Frau statt, und ist offenbar nichts Anderes, als das in der Folge sogenannte Matrimonium ad morganaticam oder ad legem Salicam.

h) Die Natur des Mundii maritalis ergiebt sich am besten aus der L. Alem. Tit. 54. De eo qui filiam alienam non desponsatam acceperit. Cap. 1. Si quis filiam alterius non desponsatam acceperit sibi uxorem, si pater ejus eam requirit, reddat eam, et cum 40 solid. eam componat. Cap. 2. Si autem ipsa femina sub illo viro mortua fuerit, antequam illi mundium apud patrem acquirat, solvat eam patri ejus quadringentis solidis. Cap. 3. Et si filios aut filias genuit ante mundium, et omnes mortui fuerint, unumquemque cum weregildo suo componat patri feminae. L. Longob. L. 2. Tit. 10. Cap. 1. Nulli mulieri liberae sub regni nostri ditione, lege Longobardorum viventi, liceat in suae potestatis arbitrio, id est sine mundio, vivere, nisi semper sub potestate viri, aut potestate Curtis regiae debeat permanere; nec aliquid de rebus mobilibus aut immobilibus sine voluntate ipsius, in cujus mundio fuerit, habeat potestatem donandi aut alienandi. L. Burg. Addit. 1. Cap. 13. Natürlich fiel daher das Wehrgeld der Frau an den Mann, sobald er durch eine rechtsbeständig eingegangene Ehe das Mundium über sie erwarb, so wie es vorher der Vater erhalten haben würde.

BIU Cujas

§. 55.

Ueber seine ehelichen Kinder stand nur dem Vater ein Mundium zu *a*). Die Gewalt der Mutter, von welcher einige Gesetze reden *b*), bezieht sich wohl nur auf die Rechte der elterlichen Zucht die natürlich beiden Eltern zukamen, und auf den Beisiz der Mutter im Vermögen (§. 62. 63). Das Mundium hörte auf: bey Töchtern durch Verheirathung *c*), bey Söhnen durch Tod oder Abschichtung (§. 63). Ueber seine unehelichen Kinder stand dem Vater kein Mundium zu *d*); diese standen entweder in der Leibeigenschaft, wenn sich die Mutter darin befand, oder im Mundium des nächsten Erben, oder in Ermangelung dessen im Mundium des Fürsten *e*).

a) Ein Weib konnte nach den Begriffen der Germanier nie ein Mundium haben, da sie selbst in einem beständigen Mundium stand. (§. 55).

b) L. Wisigoth. L. IV. Tit. 2. §. 13. Lex Burgund. Tit. 59.

c) L. Alem. Tit. 54. (§. 54. Note *h*.) aber hier fiel die Gefreyte freilich in ein anderes Mundium.

d) Denn nach der in der vorigen Note angeführten Stelle konnte der Mann das Mundium über seine Kinder nur durch eine rechtsbeständige Ehe erwerben. S. auch: L. Alem. Tit. 51. Cap. 2. Mit unehelichen Kindern dürfen aber die in einem Concubinat erzeugten nicht verwechselt werden.

BIU Cujas

c) Weil die Mutter selbst in Ermangelung eines Agnaten in dessen Mundium sie stand, sich im Schuze des Fürsten befand. L. Long. L. 2. Tit. 10. Cap. 1. (§. 54. Note *h*.) L. Sal. Tit. 47. Cap. 4. Si autem nullus, nisi post sextum geniculum proximus fuerit, in fiscum Reippii (der Kaufschilling, welcher für die Verheirathung mit der Witwe bezahlt werden muß) vel causa quae inde acta fuerit, colligatur.

§. 56.

Wer wegen seines hülflosen Alters oder Geschlechts eines fremden Schuzes bedurfte, und nicht schon aus anderen Gründen einem Mundium unterworfen war (§. 49. 54. 55), stand unter dem seines nächsten Erben männlichen Geschlechts *a*). Unter Vormundschaft befanden sich daher: 1) alle Personen männlichen Geschlechts bis zur Volljährigkeit (Mundiati, Mündlinge); diese hieng ursprünglich von der physischen Ausbildung ab, welche die Wehrhaftmachung zuließ *b*), und wurde wohl erst am Ende dieser Periode in einzelnen Volksrechten nach Jahren bestimmt *c*). Ihr Termin wurde daher verschieden, zum Theil willkührlich von den Römern angenommen, so, daß man bald den Termin der plena pubertas *d*), bald den der Pubertät überhaupt *d*), bald den der Majorennität *e*) wählte. Bey den Franken sezte man vielleicht willkührlich die Volljährigkeit in das 21ste oder in das 12te Jahr *f*). 2) Alle Personen weiblichen Geschlechts *g*). Bey diesen hörte die Vormundschaft nie, bey jenen nur durch Volljährigkeit auf. Der Vormund hieß

BIU Cujas

Bajulus, Mundius, Mundeburdus, Mundovaldus.

a) Selbst die Gesetze der Burgunder und Westgothen, haben wohl nicht das Römische Recht in Absicht der Vormundschaft angenommen, sondern lassen die Mutter nur vor dem nächsten Erben zur Verwaltung des Vermögens, und den Erben doch zur Vertretung des Mündels vor Gericht. L. Wisigoth. L. 4. Tit. 3. Cap. 3. L. Burg. Tit. 85. Cap. 1. 2. Deutlicher tritt das deutsche Recht hervor in der Lex Saxon. Tit. 7. Cap. 2. Qui mortuus viduam reliquerit, tutelam ejus filius, quem ex alia uxore habuit, accipiat. Si is forte defuerit, frater idem defuncti, si frater non fuerit, proximus paterni generis ejus consanguineus. Cap. 6. Si vidua filiam habens, nupserit, filiumque genuerit, tutela ad filium quem tunc genuerat pertineat. Cap. 7. Si autem filium habens, nupserit, filiamque genuerit, tutela filiae non ad filium prius genitum, sed ad fratrem patris, vel ad proximum ejus pertineat. Auf diesen Grundsaz bezieht sich auch die Ordnung, in welcher der Kaufschilling für die Heirath mit einer Witwe, von ihren Verwandten gefordert werden kann (welchen nach L. Sax. Tit. 7. Cap. 3. der Vormund bekommt) in der Lex Salica Tit. 47. Cap. 3. Hoc discernendum cui Reipus debeatur. (Si filius fuerit accipiat; si vero non fuerit) si nepos fuerit (nepos accipiat; eo deficiente) sororis filius, (quo deficiente neptis filius) senior ille accipiat, qui si neptis filius non fuerit, consobrinus filius, qui ex materno genere venit, ipse accipiat. Si autem nec consobrinus filius fuerit, tunc avunculus frater matris (patris?) reippum accipiat. Si vero avunculus non fuerit, tunc frater illius qui viduam ante habuerat si in hereditatem de-

BIU Cujas

functi fratris, id est mariti mulieris illius, venturus non est, ipse Reippum accipiat. Quod si nec ipse fuerit, tunc qui proximus fuerit superius nominatis, sui sigillatim secundum parentelam dicti sunt, usque ad sextum geniculum, si in hereditatem illius mariti non accedat, ipse Reippos accipiat.

b) Tacitus Germ. Cap. 13.

c) L. Longob. L. 2. Tit. 39. Cap. 1. Ut in nono decimo anno homini sit legitima aetas.

d) L. Burgund. Tit. 87. Minorum aetati ita credidimus consulendum, ut ante 15 aetatis annos eis nec liberare, nec vendere, nec donare liceat.

e) L. Wisigoth. L. 2. Tit. 5. Cap. 11. und Lib. 4. Tit. 3. Cap. 4. Doch will hier de Ludewig de aetate legitima impuberum et minorum (Diss. select. Vol. 1. Hal. 1748. 4.) statt 25, 15 gelesen wissen.

f) S. Heineccius antiq. Germ. Vol. 2. P. 2. pag. 483. L. Sal. tit. 28. Cap. 6. Si puer infra 12 annos culpam commiserit, fredus ei non requiratur — wiewohl sich diese Stelle auch von der bloßen Imputation verstehen läßt.

g) L. Long. L. 2. Tit. 10. Cap. 1. (oben §. 54. Note *h*) Lib. 1. Tit. 9. Cap. 12. 13. Tit. 30. Cap. 11. Lib. 2. Tit. 6. Cap. 1. Tit. 21. Cap. 20. L. Sax. oben Note *a*. L. Fris. Tit. 9. Cap. 11.

§. 57.

Das Eigenthum an Grundstücken konnte überhaupt nur von freien Leuten erworben werden, und der abgeleitete Besiz den

BIU Cujas

ein Anderer, insbesondere ein Unfreier hatte, muß daher, wenn er auch das Recht zur Ausübung wahrer Eigenthumsrechte gab, von jenem echten Eigenthum unterschieden werden, welches allein in der Volksgemeinde (§. 74) geschüzt wurde *a*). Bloße Schuzpflichtige konnten indessen wohl, auch wenn sie noch keiner freien Gemeinde angehörten, in den vollen Genuß aller in jenem echten Eigenthum enthaltenen Rechte kommen, so fern sie sich der Hand ihres Schuzherrn dazu bedienten es in gehöriger Form (§. 59) zu erwerben, da sie übrigens Volksrecht hatten; bey ihnen äußerte sich daher der Unterschied zwischen diesem Besizrecht und dem echten Eigenthum des Freien nur darin, daß sie es bey Rechtsstreitigkeiten auch durch ihren Vogt vertreten und verfolgen, bey Veräußerungen durch ihn übergeben mußten *b*), während der Freie diese Handlungen selbst vornehmen konnte. Bewegliche Sachen dagegen wurden ohne Zweifel durch die gewöhnlichen im Volksrecht anerkannten Erwerbungsarten, mit wahrem Eigenthumsrecht von jedem, selbst von einem Unfreien erworben, der für seine Person kein Volksrecht hatte, weil für diese Erwerbungsarten, die insgesammt keine Handlung in der Volksgemeinde erforderten, hinreichend war, daß man das Recht seines Schuzherrn hatte, und durch diesen in Verhältnissen mit Freien, sein Eigenthum durch Klage und Vertheidigung im Volksgericht geltend machen konnte. Das sämmtliche Vermögen einer freien Person hieß ihr Alode *c*), und konnte von ihr frei veräußert werden *d*), nur durfte dadurch das Erbrecht des nächsten Ver-

BIU Cujas

wandten nicht beeinträchtigt werden, dessen Ansprüche auf die Erbfolge, weil mit dem Recht auf diese zugleich die Verpflichtung zur Blutrache in Verbindung stand, als unverletzlich betrachtet wurden *e*). Veräußerung von Grundstücken die zu echtem Eigenthum besessen wurden, galt indessen für eine solche Beeinträchtigung nicht, wenn sie durch ein oneroses Geschäft geschah, und dem nächsten Erben die Ausübung des Vorkaufsrechts zuvor angeboten wurde *f*). Wohl aber galt dafür 1) die Uebertragung des gesammten Vermögens, an welchem jedoch der Ehefrau der lebenslängliche Genuß (der selbst mit beschränktem Veräußerungsrecht verbunden war) zugesichert werden konnte *g*). Die Veräußerung von Grundstücken die zu echtem Eigenthum besessen wurden, so fern eine Person Descendenten hatte, und diese noch nicht mit einem Theile des Vermögens von sich gesondert hatte, welches sie als Erbtheil anzunehmen sich gefallen ließen *h*). 3) Wahrscheinlich jede Schenkung die ein zu echtem Eigenthum besessenes Grundstück zum Gegenstande hatte, welche jedoch dadurch kräftig geworden zu seyn scheint, daß ihr der nächste Erbe binnen einem Jahr nicht widersprach, weshalb daher die Uebertragung nach einem Jahre wiederholt, und nun als stete und fest betrachtet wurde *i*). Auch konnte eine jede Veräußerung die aus dringender Nothwendigkeit unternommen wurde vom Erben nicht widerrufen werden *k*). Ueber den eigentlichen Umfang der Rechte des Erben, die Veräußerungen welche als beeinträchtigend betrachtet wurden zu

BIU Cujas

widerrufen, läßt sich nur die Vermuthung aufstellen, daß er die veräußerte Sache als Eigenthümer in Anspruch nehmen konnte.

a) Cap. 4. a. 819. Cap. 4. Si quis terram censalem habuerit, quam antecessores sui vel ad aliquam Ecclesiam vel ad villam nostram dederunt, nullatenus eam secundum legem tenere potest. Vergl. Zeitschr. für geschichtl. Rechtsw. B. 1. S. 165 u. f.

b) Denn diese Schuzpflichtigen gehören unter die Fiscalini, Cap. 3. a. 805. Cap. 22. und von diesen hieß es: ut nec colonus nec fiscalinus possint alicubi traditiones facere, Cap. 3. a. 803. Cap. 10.

c) L. Sal. Tit. 72. De alodis. L. Ripuar. Tit. 56. De alodibus, L. Angl. et Werin. Tit. 6. De alodibus, handeln insgesammt von den Erbschaften. Doch hat auch Alode den weiteren Sinn des diesem Ausdruck völlig entsprechenden Wortes Erbe. Daher heißt es überhaupt so viel als Vermögen L. Bajuv. Tit. 2. Cap. 3. und so viel als Eigenthum; daher konnte es in der Folge dem beneficium, selbst als dieses erblich wurde, entgegengesezt werden.

d) In den Formeln bey Marculf ist von ausdrücklicher Einwilligung der Erben in Veräußerungen noch nicht die Rede. Die L. Alem. Tit. 88. beschränkt ausdrücklich die Veräußerung des gemeinsamen Erbe nur bis zur Theilung; eben so fordert noch das Cap. 1. a. 819. Cap. 6. nichts als eben dieses und die Beobachtung der gehörigen Form zur Gültigkeit einer Veräußerung. Die L. Angl. et Werin. Tit. 15. sagt ganz allgemein: Libero homini liceat hereditatem suam cui voluerit tradere.

BIU Cujas

e) L. Saxonum Tit. 15. Cap. 2. Nulli liceat traditionem facere praeter ad Eccleſiam vel Regi (vergl. unten §. 198.) ut heredem ſuum exheredem faciat. Lud. Pii Cap. a. 816. Cap. 7. Statutum eſt, ut nullus quilibet eccleſiaſticus ab his perſonis res deinceps accipere praeſumat, quarum liberi aut propinqui hac inconſulta oblatione poſſint rerum propriarum exheredari.

f) S. unten §. 68.

g) L. Ripuar. Tit. 49. Quodſi adfatimus fuerit inter virum et mulierem, poſt diſceſſum amborum ad legitimos heredes revertatur, niſi tantum qui parem ſuum ſupervixerit, in eleemoyſina vel in ſua neceſſitate expenderit.

h) L. Burgund. Tit. 1. L. Bajuv. Tit. 1. Cap. 1. wornach auch wohl L. Ripuar. Tit. 48. zu erklären iſt. Si quis procreationem filiorum vel filiarum non habuerit, omnem facultatem ſuam in praeſentia regis, ſive vir mulieri vel mulier viro, ſeu cuicunque libet de proximis vel extraneis, adoptare in hereditatem vel adfatimi per ſcripturarum ſeriem, ſeu per traditionem et teſtibus adhibitis ſecundum legem Ripuariam licentiam habeat. Das Widerſpruchsrecht der Erben binnen einem Jahre darf nur nicht als ausgeſchloſſen betrachtet werden.

i) L. Sal. Tit. 49. De adframire. Hoc convenit obſervare, ut Tunginus aut Centenarius Mallum indicent; et ſcutum in ipſo mallo habere debet, et poſtea tres homines tres cauſas demandare debent; poſtea in ipſo mallo requirant hominem, qui ei non pertinet, et ſic fiſtucam in laiſam jactet, et ipſe in cujus laiſam fiſtucam jactaverit, dicat verbum de fortuna ſua quantum eis voluerit dare, aut

BIU Cujas

si totam aut si mediam fortunam suam cui voluerit dare. Postea ipse, in cujus laisam fistucam jactavit, in casa ipsius manere debet, et hospites tres suspicere, et de facultate sua quantum ei datur in potestate sua habere debet. Et postea ipsi cui creditum est, omnia cum testibus collectis ista agere debet, et sic postea ante regem, aut in mallo legitimo illi cui fortunam suam deputaverit, reddere debet; et accipiat fistucam in mallo ipso. Et ipsum quem heredem deputavit ante 12 menses, in laisio suo jactet nec minus nec majus, nisi quantum ei creditum est. Auf der Beobachtung dieser Form beruht wohl die legitima traditio, von welcher die Lex Saxonum Tit. 15. Cap. 1. spricht: Traditiones et venditiones legitimae omnes stabiles permaneant.

k) L. Sax. Tit. 15. Cap. 3. Vergl. Note *g*.

§. 58.

Durch Regalität waren noch weder gewisse Sachen dem Privateigenthum überhaupt entzogen, noch das Nuzungsrecht des Eigenthümers eingeschränkt. So waren namentlich: 1) Alle Waldungen entweder im Eigenthum einzelner Personen, oder im Gesammteigenthum eines Gaues oder kleinerer Gemeinheiten *a*); im lezteren Falle stand es jedem Miteigenthümer frei, seinen Holzbedarf aus ihnen zu nehmen und selbst sie auszuroden, und einen Theil derselben in sein Privateigenthum zu verwandeln, wenn nur den übrigen Miteigenthümern ein gleicher District eingeräumt wurde *b*). 2) Salzquellen, Steinbrüche und Bergwerke waren Gegenstände des Privateigenthums; edle Metalle

BIU Cujas

hatte man in diesen Zeiten im eigentlichen Deutschland noch nicht entdeckt; und in den ehemaligen Römischen Provinzen beurtheilte man sie nach Römischem Rechte *c*). 3) Die Jagd mit den übrigen Waldnuzungen, die Fischerey, und das Recht Mühlen anzulegen, waren Zubehör des echten Eigenthums an Grund und Boden oder Gewässern *d*).

a) L. Ripuar. Tit. 76. Si quis Ripuarius in silva communi seu Regis vel alicujus locata materiamen vel ligna fissa abstulerit, 15 sol. culp. judicetur. Sic de venationibus et piscationibus; quia non res possessa est sed de ligno (al. venatione) agitur.

b) L. Burg. Tit. 13. De exartis. Si quis tam Burgundio quam Romanus in silva communi exartum fecerit aliud tantum spatii de silva hospiti suo consignet, et exartum quem fecit, remota hospitis communione possideat. Wer kein Waldeigenthum hatte, hatte wenigstens bey den Burgundern ein Holzungsrecht in den im Eigenthum stehenden Waldungen. L. Burg. Tit. 28. Cap. 1. Si quis Burgundio aut Romanus silvam non habeat, incidendi ligna ad usus suos de jacentivis et sine fructu arboribus in cujuslibet silva habeat liberam potestatem, neque ab illo cujus silva est repellatur.

c) Erst seit dem 11ten Jahrhundert werden diese Nuzungen als Regal behandelt, von welchem der Deutsche jezt noch gar keinen Begriff hatte. Dieser bildete sich zuerst aus den fiscalischen Rechten, welche die Könige in den ehemaligen Römischen Provinzen ausübten, und entsprang also aus dem Römischen Rechte. Nach diesem aber waren weder Salinen noch Bergwerke

BIU Cujas

ausschließendes Eigenthum des Staats. L. 4. §. 7 D. de censibus (50. 15.) L. 13. pr. D. de publicanis (39. 4.) L. 13. §. 1. D. Communia praediorum (8. 4.) L. 7. §. 13. 14. D. Soluto matrimonio (24. 3.) L. 1. 2. 3. C. Th. de metallis (10. 19.) S. unten §. 88.

d) L. Ripuar. Tit. 42. Si quis de diversis venationibus furaverit aliquid, et celaverit, seu et de piscationibus, 15 sol. culpabilis judicetur. Quia non est haec res possessa sed de venationibus agitur. Nach Andern (Hüllmann Geschichte des Ursprungs der Regalien. 1806. S. 24.) soll diese Stelle nicht von der Wilddieberei in Privatgehölzen, sondern bloß von der Strafe verstanden werden, die auf die Entwendung oder Verhehlung eines entlaufenen von andern Jägern bereits angeschossenen Wildes, das diesen vermöge des Rechtes der Jagdfolge zugehörte, gesezt war. Aber das nemliche wird ja auch von der Fischerei gesagt. In einem Gemeinwalde war natürlich jedem Gemeindegliede die Jagd zuständig, und der Gemeindewaldungen mag es bey dem geringen Anbau des Landes noch sehr viele gegeben haben; auch gab es Koppeljagden (§. 60.). Vergl. L. Sal. Tit. 36. L. Bajuv. Tit. 21. L. Alemann. Tit. 99. — L. Longob. L. 1. Tit. 27. C. 1. Si quis molinum in terra aliena aedificaverit, et suam probare non potuerit, amittat ipsum molinum et omnem operam; et ille habeat cujus terra aut ripa esse invenitur.

§. 59.

Das echte Eigenthum an Grundstücken, konnte nur durch eine feierliche Erklärung im Volksgericht übertragen und erworben werden *a*); diese war mit einer symbolischen

BIU Cujas

Uebergabe verbunden, von welcher die Ausdrücke traditio per festucam *b*) laisowerpum *c*), andelangum *d*) adfathomire *e*) hergenommen sind. Eine bloße außergerichtliche Uebergabe verpflichtete indessen zur nachherigen gerichtlichen Vollziehung des Geschäfts, daher sie zu mehrerer Sicherheit vor Zeugen vorgenommen *f*) wurde, oder Bürgen wegen ihrer künftigen Vollziehung bestellt wurden *g*). Bey der gerichtlichen Uebertragung wies der Richter aber sodann doch noch förmlich in den Besiz ein, und weil nun erst die Erwerbung unter den Schuz des Volksrechts und des Volksgerichts gestellt war, so hatte der Erwerber erst jezt völlige Sicherheit oder eine Gewehre, Befestigung, vestitura *h*), bis dahin wenigstens bedurfte er der Vertretung (Gewehre) seines Auctors wenn er in Anspruch genommen wurde *i*). Diese Formen wurden auch auf die Uebertragung des gesammten Erbes (Alode) angewendet *k*), gaben dann aber dem Erwerber doch nur die Rechte eines nächsten Erben und nicht die eines wahren Miteigenthümers *l*). Auch konnte bey solchen Uebertragungen der Vorbehalt eines lebenslänglichen Nießbrauchs statt finden, hingegen kannten die Volksrechte keine Form durch welche der Vorbehalt eines Besizrechts nach Hofrecht (§. 62 *a*.) unter den Schuz des Volksrechts gestellt werden konnte *m*). Ueber die Erwerbungsarten bei anderen Gegenständen enthalten die Rechtsquellen dieser Zeit keine Bestimmungen; als gewiß darf man wohl annehmen, daß außergerichtliche Handlungen genügten. Die Verjährung als Erwerbungsart ist dem germa-

BIU Cujas

nischen Recht unbekannt; was die Rechtsquellen davon enthalten ist aus dem Römischen Recht entlehnt und gehört überdieß größtentheils erst in die folgende Periode *n*).

a) L. Salica Tit. 48. oben §. 57. Note *i*). Cap. 1. a. 819. Cap. 6. Si quis res suas pro salute animae suae, vel ad aliquem venerabilem locum, vel propinquo suo, vel cuilibet alteri tradere voluerit, et eo tempore intra ipsum comitatum fuerit in quo res illae positae sunt, legitimam traditionem facere studeat. Quodsi eodem tempore quo illas tradere vult extra eundem comitatum fuerit, id est, sive in exercitu sive in palatio, sive in alio quolibet loco, adhibeat sibi vel de suis pagensibus, vel de aliis qui eadem lege vivant qua ipse vivit, testes idoneos, vel si illos habere non potuerit, tunc de aliis quales ibi meliores inveniri possint, *et coram eis rerum suarum traditionem faciat, et fidejussores vestiturae donet* ei qui illam traditionem accipit ut vestituram faciat. Et postquam haec traditio ita facta fuerit, heres illius nullam de praedictis rebus valeat facere repetitionem. *Insuper et ipse per se fidejussionem faciat ejusdem vestiturae*, ne heredi ulla occasio remaneat hanc traditionem immutandi sed potius necessitas incumbat eandem perficiendi.

b) Vergl. über diese Formen besonders: C. U. Grupen Deutsche Alterthümer zur Erläuterung des Sächs. und Schwäb. Land- und Lehnrechts (1746. 4.) Cap. 1. von gerichtlichen Verlassungen. — Festuca ist ein Zweig, das gewöhnlichste Symbol bey diesen Uebergaben; wahrscheinlich ist die Scotatio von Schot — Schoß, der Wortbedeutung nach das nehmliche;

BIU Cujas

beide Ausdrücke Scotatio und Effestucatio werden aber auch von anderen Symbolen gebraucht und bezeichnen dann jede Art der symbolischen Uebergaben.

c) S. Wiarda Gesch. des Sal. Ges. S. 244.

d) S. Grupen a. a. O. S. 20. Der Ausdruck bezeichnet wohl keine besondere Art der symbolischen Tradition, sondern nur diese im Allgemeinen.

e) S. Wiarda a. a. O. S. 242.

f) L. Ripuar. Tit. 60. De traditionibus et testibus adhibendis. Si quis villam aut vineam vel quamlibet possessiunculam ab alio comparaverit, et testamentum (nehmlich das Zeugniß der Volksgemeinde) accipere non potuerit, si mediocris res est, cum sex testibus, et si parva, cum tribus, quodsi magna cum duodecim, ad locum traditionis cum totidem numero pueris accedat, et sic praesentibus eis pretium tradat et possessionem accipiat, et unicuique de parvulis alapas donet, et torqueat auriculas ut ei in postmodum testimonium praebeant. S. auch die Stelle aus den Capitularien Note *a*, wornach selbst der Erbe verpflichtet werden soll das Geschäft noch zu vollziehen.

g) S. Note *a*.

h) Das Wort vestitura, investitura, ist ursprünglich lateinisch, und man darf sich nicht verleiten lassen, es um deßwillen, weil es auch durch obfirmatio erklärt wird, aus dem deutschen Befestigen erklären zu wollen. Man entlehnte den Ausdruck eben so wie das Wort festuca aus Römischen Formeln. B. Brissonius de form. et solenn. Pop. Rom. verbis ed. Bach. Lib. VI. N. 29. pag. 477.

BIU Cujas

i) Bey Brower Diſſ. de veteri populi Trevirorum lingua pag. 102. werden die curſiv gedruckten Wörte der Stelle Note *a*. in einer Interlinearverſion ſo überſezt; inde vera hin Sachun ſinem Salunge (Sellung von ſellen — übergeben, ſchenken) gedue inde buriger theri geweri geve, himo ther thia Sala (Sellung) infatut geweri gedue; und: Tharaviri inde ſelvo thuruch ſich burigun gedue theruſelveru geweri. — Vergl. Th. 2. §. 358.

k) L. Longob. L. 2. Tit. 14. Cap. 13. Si quis deſperaverit propter ſenectutem, aut aliquam corporis infirmitatem, quod filios non poſſit habere, et res ſuas alii thingaverit, poſteaque eum contigerit filios legitimos procreare, omne thinx, quod eſt donatio, quae prius facta eſt, rumpatur, et filii legitimi unus aut plures, qui poſtea nati fuerint, heredes patri in omnibus ſuccedant. Si autem filiam legitimam unam, aut plures, ſeu filios naturales unum aut plures, poſt thinx factum habuerit, habeant et ipſi legem ſuam, ſicut ſupra conſtitutum eſt, tanquam ſi nulli alii thingatum fuiſſet. Et ille, cui thingatum eſt, tantum habeat, quantum alii parentes proximi debuerant habere, aut Curtis regia ſuſcipere, ſi alii thingatum non fuiſſet. L. Sal. Tit. 48. (49).

l) L. Longob. L 2. Tit. 15. Cap. 2. Si quis res ſuas alii thingaverit, et dixerit in ipſo thinx lidolaip, id eſt quod in die obitus ſui reliquerit, non diſpergat ipſas res poſtea doloſo animo, niſi fruatur cum ratione. Et ſi talis evenerit neceſſitas, ut terram cum mancipiis vendere, aut loco pignoris ponere debeat, aut ſine mancipiis, dicat prius illi cui thingaverit: Ecce vides quia neceſſitate compulſus, res iſtas volo vendere; ſi tibi videtur, ſubveni mihi, et res iſtas conſerva in tua proprietate. Tunc ſi voluerit ſubvenire,

BIU Cujas

quod alii dederit, sit illi stabile et firmum, qui acceperit.

m) Capit. 4. a. 819. Cap. 4. Vergl. Zeitschrift für geschichtl. Rechtsw. B. 1. S. 163 u. f.

n) In den fränkischen Volksrechten kommt gar nichts davon vor. Erst das Decretum Childeberti a. 595. erwähnt ihrer. Aus dem Römischen Rechte haben ihre Bestimmungen mit einigen Modificationen L. Longob. L. 2. Tit. 35. L. Wisigoth. L. 2. Tit. 10. L. Burgund. Tit. 79.

§. 60.

Von Servituten kommt in den Gesezen dieser Periode wenig vor. Es kann nehmlich weder die Koppelhut, von welcher sich einige Spuren finden *a*), noch die Koppeljagd *b*) hieher gerechnet werden; beide scheinen entweder Folgen des Gesammteigenthums *c*), oder der gutsherrlichen aus dem echten Eigenthum entspringenden Rechte (§. 84.) gewesen zu seyn. Als persönliche Servitut läßt sich aber das Recht der Ehefrau an ihrer Dos nach getrennter Ehe (§. 62.) betrachten, auch gehört hieher der Fall oben §. 57. Note *g*). Die Dienste und Abgaben der Leibeigenen und Hörigen sind keine Servituten, da beiden das Eigenthum selbst fehlt, (§. 62. *a*.), sondern eigenthümliche auf dem Besiz nach Hofrecht haftende Reallasten. Die Dienste welche dem Könige geleistet werden mußten (§. 88.), sind aus der Römischen Verfassung entsprungen, und was das Burgundische Gesez von Servituten hat, ist eben daher entlehnt *d*).

BIU Cujas

a) L. Wisigoth. L. 8. Tit. 5. Cap. 5. Si in pascua grex alienus intraverit, sive ovium sive vaccarum, hoc quod de porcis constitutum est, praecipimus custodiri. Consortes vero vel hospites nulli calumniae subjaceant, quia illis usum herbarum, quae conclusae non fuerant, constat esse communem, Qui vero sortem suam totam forte concluserit et aliena pascua absente domino invadit, sine pascuario non praesumat, nisi forte dominus pascuae voluerit.

b) L. Bajuvar. Tit. 21. Cap. 11. Pari modo de avibus sententia subjacet, ut nullus de alterius silva, quamvis prius inveniat, aves tollere praesumat, nisi ejus commarchanus fuerit, quem calasneo dicimus.

c) Als das Gesammteigenthum an Waldungen und Weiden, welches ursprünglich in Deutschland sehr häufig gewesen seyn muß, (§. 84.) durch den allmählig erfolgten Anbau des Landes eingeschränkt wurde, blieb aus sehr natürlichen Gründen (oben §. 13. Note *a*) doch noch Koppelhut und Koppeljagd auf dem angebauten Lande. Die angeführten Stellen der Gesetze weisen augenscheinlich hierauf hin. L. Wisigoth. L. 8. Tit. 5. C. 2. Si inter consortes de glandibus fuerit orta contentio, pro eo quod unus ab alio plures porcos habet, tunc qui minus habuerit liceat ei secundum quod terram dividit, porcos ad glandes in portione sua suspicere, dummodo aequalis numerus ab utraque parte ponatur. Et postmodum decimas dividant sicut et terras diviserunt. Das Wort Allmanden für Gemeindegüter stammt wohl schon aus dieser Periode.

d) L. Burg. Addit. I. Tit. 1. Cap. 4. 7.

BIU Cujas

§. 61.

Das Pfandrecht bewürkte bloß ein dingliches Recht an der Sache eines Dritten zur Sicherheit einer Forderung, und kein widerrufliches Eigenthum *a*), und war ohne Zweifel allezeit mit dem Besize der verpfändeten Sache verbunden *b*). Das Pfand (Wadium) *c*) wurde, wenn dessen Bestellung freiwillig geschah, vor Zeugen oder gerichtlich tradirt *d*). Außerdem konnte ein Pfandrecht auch einseitig durch Pfändung (pignoratio) erlangt werden, indem man sich durch eigenmächtige Gewalt in den Besiz einer Sache des Schuldners sezte. Diese fand aber nur statt: 1) wenn man durch Vieh eines Anderen einen Schaden gelitten hatte, den dieser zu ersezen schuldig war, und mußte dann auf der Stelle und durch Wegnehmen dieses Viehes selbst geschehen *e*); 2) wenn der Schuldner, nachdem er gehörig gemahnt war, oder an dem vertragsweise festgesezten Zahlungstage, nicht zahlte *f*), wo dann aber einige Arten von Sachen nur unter gerichtlicher Autorität gepfändet werden konnten *g*). Der Pfandgläubiger hatte ohne Zweifel das Recht, die verpfändete Sache zu benuzen.

a) L. Alemann. Tit. 86. Cap. 2. Si autem dominus voluntarie pignus dederit — et illud pignus — aliquod damnum fecerit, dominus qui dedit, damnum quod factum est — restituat. L. Fris. Add Sap. Tit. 9. Cap. 1. Si quis in pignus susceperit aut servum aut equum, et ille servus aliquod damnum fecerit, hoc ad illum pertineat, cu-

BIU Cujas

jus servus est, non ad illum qui eum in pignus susceperit.

b) Von Hypotheken ist in den Gesezen dieser Periode keine Spur.

c) Der Ausdruck Wadia oder Wadium bezeichnet sowohl ein Pfand als einen Bürgen. L. Long. Lib. 2. Tit. 21. Cap. 17. Si quis alii homini Wadiam dederit, pro quacunque causa, et fidejussorem posuerit, et postea ipsi fidejussori antestaterit, aut pignus de manu tulerit etc.

d) Reg. Rachis Leg. 1. (bey Canciani Tom. 1. S. 140). Si quis amodo in praesentia Regis vel Judicis seu liberorum hominum, qualicunque modo Wadiam dederit et postea negare voluerit etc.

e) L. Sal. Tit. 10. Cap. 7. Si vero pecora de damno inclausa fuerint, ille cujus pecora sunt aestimatum reddat, insuper 10 denar. culpab. judicetur excepto capitale et delatura. L. Wisigoth. L. 8. Tit. 3. Cap. 13. Si quis caballum aut pecus alienum in vinea, messe, prato vel horto invenerit, non expellat iratus, ne dum de damno expellit, evertat; sed ad domum suam inclusurus adducat, et dominum caballorum vel pecorum faciat certiorem, ut praesentibus his aut vicinis eorum damnum, quod illatum fuerit, aestimetur et ad campum utraeque partes conveniant; ut postquam damnum inspexerint, pars campi — quae detracta fuerit, mensuretur, et donec fructus colligantur, exspectetur — et quicquid minus in his locis quae eversa fuerunt, reperitur, ille cujus pecora fuerint, reformare cogatur. Pecora vero, postquam ipsorum locorum spatia mensuraverint, sicut est in legibus constitutum, domino reformentur. — L. Burg. Tit. 21. Cap. 1.

BIU Cujas

f) L. Longob. L. 2. Tit. 21. Cap. 1. Si quis debitorem habens, appellet eum semel et bis et usque tertio, si debitum non reddiderit, aut non composuerit, tunc debeat eum pignorare in his rebus in quibus pignorare licitum est. Cap. 19. Si quis alium ante constitutum pignoraverit, et probatum fuerit, quod ante constitutum pignorasset, componat ipsum pignus in octogilt.

g) L. Longob. Lib. 2. Tit. 21. Cap. 5. Si quis greges equorum sive porcorum sine jussione Regis pignoris nomine abstulerit aut moriatur aut componat sol. 900. Cap. 7. Si quis liber homo, qui debitor est, alias res non habuerit nisi caballos aut boves domitos, seu vaccas junctorias, tunc ille, qui debitum requirit, vadat ad Sculdasium, qui in loco ordinatus est, et intimet causam ipsam, quod debitor alias res non habeat. Tunc Sculdasius tollat boves aut caballos ipsius et ponat eos penes creditorem dum usque justitiam faciat. Cap. 8. Nulli liceat pro quolibet debito casam ordinatam tributariam loco pignoris tollere, nisi servum aut ancillam, vaccas aut pecora etc. Vergl. Lex Burg. Add. 1. Tit. 18.

§. 62. *a*.

Aus den persönlichen Verhältnissen der Unfreien und unvollkommen Freien und aus einzelnen Stellen in den Rechtsmonumenten, läßt sich zwar die Beschaffenheit ihres Eigenthums und Benuzungsrechts an den von ihnen besessenen Gegenständen vermuthen, aber etwas Zusammenhängendes darüber darf man in den Rechtsquellen zu finden nicht erwarten, da jene Verhältnisse kein Gegenstand des Volksrechts

BIU Cujas

und selbst nicht der späteren allgemeinen Gesezgebung *a)* seyn konnten, Urkunden aber nicht hoch genug hinaufreichen. Obwohl der Unfreie an Grundstücken nur ein von dem echten Eigenthum eines Andern abgeleitetes Besizrecht ohne Schuz des Volksrechts, und mithin keine Gewehre haben konnte, so hinderte dieß doch nicht daß es eine Regel über sein Besizrecht gab, die auf der Gnade seines Herrn beruhte, und am schicklichsten unter der Benennung des Hofrechts (jus curtis §. 84.) dem unter dem Schuz der Volksgerichte stehenden Recht (dem Volksrecht, entgegengesezt wird. Wie frühe eine solche Regel sich auch als etwas durch den Schuz eines nach Hofrecht richtenden besonderen Gerichts Gesichertes gebildet hat, bleibt freilich sehr zweifelhaft; gewiß ist daß sie dieß selbst im neunten Jahrhundert nicht einmal allgemein bey den königlichen Höfen und in den kirchlichen Immunitäten war, wo sie sich doch am frühesten gefunden haben muß *b)*, aber in einzelnen Gegenden konnte demohngeachtet ihr Daseyn in sehr frühe Zeiten hinaufreichen, und als etwas factisch Beobachtetes muß sie wohl zu jeder Zeit gedacht werden. Von dieser Regel hieng es ab, nach welchen Bestimmungen der Besiz erblich war *c)*, welche in dem echten Eigenthum enthaltene Proprietäts- und Nuzungsrechte er umfaßte und welche besondere Lasten an Diensten und Abgaben als unzertrennliche Leistung damit verbunden waren *d)*. In Beziehung auf den Umfang der Proprietäts- und Nuzungsrechte, unterschied sich wahrscheinlich nach sehr vielen Hof-

BIU Cujas

rechten das abgeleitete Besitzrecht durch nichts vom echten Eigenthum, als durch die Beschränkung der lezteren auf eigentlichen Fruchtgenuß *e*) und die Unfähigkeit an andere als Genossen derselben Hörigkeit zu veräußern *f*), und die Erblichkeit gieng bey wahren Unfreien gewöhnlich wohl nur auf Descendenten *g*). — Am übrigen Vermögen des Unfreien hatte der Herr schwerlich jemals ein anderes Recht als das in der späteren Zeit sogenannte Todfallsrecht (Mortuarium) vermöge dessen die nach Hofrecht erbfähigen Erben die Erbschaft mit einem Theil derselben aus den Händen des Herrn lösen mußten *h*), und wenn es an solchen Personen fehlte, die ganze Erbschaft *i*).

a) Cap. 4. a. 819. Cap. 4. oben §. 57. Note *a*.

b) Wie die in der Note *d* anzuführenden Spuren beweisen. Nach dem was hier über den Ursprung des Hofrechts angenommen ist, muß daher beschränkt werden, was ich in der Zeitschrift für geschichtl. Rechtsw. B. 1. S. 165. ausgeführt habe. Denn nur daß noch im 9ten Jahrhundert nicht bey allen königlichen und kirchlichen Gütern ein erblicher Besiz nach Hofrecht statt fand, folgt aus dem Note *a*. angeführten Capitulare; hingegen nicht daß es für den erblichen Grundbesiz schlechthin noch kein Hofrecht gegeben habe, und dessen Inhalt vor dem 9ten Jahrhundert nur auf das Markrecht (§. 84.) und die Strafen nach Hofrecht (§. 86.) beschränkt gewesen sey.

c) Denn daß er mit dem Erbrecht nach Volksrecht nicht auf gleichen Regeln beruhte, ergiebt sich schon aus Note *g*.

BIU Cujas

d) Diese und das Markrecht (§. 84.) sind wahrscheinlich die ältesten Bestandtheile des Hofrechts. Hieher gehören die Bestimmungen des Bairischen und Alemannischen Gesezes, in welchen der König, wohl als Schuzherr der Kirche, ein allgemeines Hofrecht für deren Güter festsezte, welches in dem Alemannischen Recht ausdrücklich mit dem auf den königlichen Gütern gleichgestellt wird. L. Bajuvar. Tit. 1. Cap. 13. De colonis vel servis ecclesiae qualiter serviant, vel quale tributa reddant; hoc est agrario secundum aestimationem judicis, provideat hoc judex secundum quod habet donet. De 30 modiis tres modios donet, et pascuaria dissolvat secundum usum provinciae. Andecengas legitimas, hoc est pertica 10 pedes habentem, quatuor perticas in transverso, 40 perticas in longo arare, seminare, claudere, colligere, trahere et recondere. Pratum arpento uno claudere, secare, colligere et trahere. A tremisse unusquisque accola ad duo modia sationis excollegere et recondere debent et seminare, collegere et vineas plantare, fodere, propaginare, precidere, vindemiare, reddant decimum fascem de lino, de apibus decem vasa, pullos 4, ova 15 reddant. Parafretos donent aut ipsi vadant ubi eis injunctum fuerit. Angarias cum carra faciant usque 50 leucas, amplius non minetur. ad casas dominicas, stabulare, fenile, granica vel tunico recuberanda pedituras rationabiles accipiant et quando necesse fuerat omnino componant. calce furno ubi prope fuerat ligna aut petra 50 homines faciunt. ubi longe fuerat 100 homines debeant expediri et ad civitatem vel ad villam ubi necesse fuerit ipsa calce trahantur. Servi autem ecclesiae, secundum possessionem suam reddant tributa; opera vero 3 dies in ebdomada in dominico operent, 3 vero sibi faciant; si vero dominus ejus dederit eis boves aut alias res quod ha-

BIU Cujas

bet; tantum ſerviant quantum eis per poſſibilitatem impoſitum fuerit; tamen injuſte neminem obpremas. L. Alem. Tit. 22. Tit. 23.

e) Die Jagd, Steingruben und andere ähnliche Benuzungen gehörten wohl von jeher zu den Rechten des echten Eigenthums. Vergl. unten §. 368.

f) Baluzius bemerkt in den Noten zu den Capitularien Tom. 2. pag. 1184. daß eine alte Handſchrift, die oben §. 57. Note *b*. angeführte Stelle ausdrücklich von einer Veräußerung extra conſervos ſeu compares erkläre, und daß nur dieſe etwas dem Weſen des Verhältniſſes zuwiderlaufendes war, erhellt auch aus: Car. Calvi Ed. Piſt. Cap. 30. Ut quoniam in quibusdam locis coloni, tam fiſcalini quam et de caſis Dei, ſuas hereditates, id eſt manſa quae tenent, non ſolum ſuis paribus ſed et — aliis quibuscunque hominibus vendunt. —

g) Da Vererbung an Seitenverwandte, beim Denarialis und Tabularius bis zur vierten Generation nicht ſtatt fand.

h) Das Mortuarium erſcheint wenigſtens ſehr frühe als etwas längſt bekanntes und allgemein hergebrachtes. Regino de diſcipl. eccl. L. 2. Cap. 39. Perlatum quoque eſt ad ſanctam ſynodum, quod laici improbe agant contra presbyteros ſuos, ita ut de morientium presbyterorum ſubſtantia, partes ſibi vindicent, ſicut de ſervis propriis.

i) Nach der Analogie von der Beerbung des Tabularius und Denarialis.

BIU Cujas

§. 48. *b*).

Die Vormundschaft (Mundium) des Mannes über die Ehefrau, äußerte auch ihren Einfluß auf das Vermögen der lezteren, über dessen eigentliche Beschaffenheit die Bestimmungen Aufschluß geben, welche sich über einzelne Bestandtheile des Vermögens beider Ehegatten in den Rechtsmonumenten finden. 1. Bey Eingehung der Ehe, wurden der Frau gewisse Güter von dem Ehemann oder dessen Eltern ausgesezt, welche dazu dienen sollten ihr nach getrennter Ehe eine Wittwenversorgung zu verschaffen, deren Besiz sie daher auch während stehender Ehe nicht erhielt. Die Gesezе nennen sie eine dos, der ursprüngliche deutsche Name mag Witthum oder Leibzucht seyn. War diese nicht vertragsweise bestimmt, so gebührte der Wittwe eine gesezlich bestimmte Summe (dos legitima), die, nach dieser Eigenschaft zu schließen, wohl nur als Kennzeichen einer wahren Ehe und als Beweis, daß die Frau nun auch andere Vortheile ansprechen könne gefordert wurde. Nach getrennter Ehe erhielt die Frau in der Regel nur einen Nießbrauch an der versprochenen dos, und nach ihrem Tode fiel sie an den Geber und dessen nächste Erben zurück. Ausnahmsweise konnte der Wittwe aber auch das volle Eigenthum zugesichert werden *a*). Von der Dos war 2) die Morgengabe, ein Geschenk welches der Mann unmittelbar nach vollzogener Ehe der Frau machte, verschieden; an dieser erhielt sie nach getrennter Ehe das volle Eigenthum, und durfte durch einen Eid erhärten was ihr als Morgengabe gebühre. Bey den Longo-

BIU Cujas

barden, welche keine gesezliche Dos kannten, und bey welchen der Name der vertragsmäßigen ursprünglich nicht üblich war, vertrat diese Morgengabe die Stelle des Witthums *b*). 3) Gewöhnlich scheint auch von den Eltern der Frau, dieser eine Aussteuer gegeben worden zu seyn, welche wie die Römische Dos zur Bestreitung der Lasten der Ehe bestimmt war, und nach getrennter Ehe Eigenthum der Frau blieb *c*). 4) Von dem was die Ehegatten während der Ehe erworben hatten, erhielt die Ehefrau nach den meisten Volksrechten nach getrenner Ehe bald die Hälfte, bald ein Drittel zum Eigenthum oder zum Genuß, ein Vortheil den sie jedoch durch Eingehung einer zweiten Ehe verlieren konnte, während dagegen der Genuß der Dos von dem Wittwenstande unabhängig war *d*). Schon hiernach wird es sehr wahrscheinlich, daß das ganze Vermögen beider Eheleute während der Ehe eine ungetrennte, der Verwaltung und Benuzung des Mannes als ehelichen Vormundes unterworfene Gütermasse bildete, und hiermit hängt denn sehr natürlich zusammen, daß die Frau ohne seine Einwilligung überall nichts veräußern durfte *e*), während sich dagegen von ähnlichen Beschränkungen seines Veräußerungsrechtes eben so wenig Spuren finden, als von einem gemeinsamen Eigenthum beider Ehegatten an irgend einem Bestandtheile ihres Vermögens. Denn was der Ehefrau von dem Erwerb während der Dauer der Ehe zufiel, war nur ein Vortheil der wie die Dos zu ihrer Versorgung dienen sollte, dessen Stelle daher auch nach Bairischem Recht ein wah-

BIU Cujas

res Miterbrecht an dem Vermögen des Mannes vertreten konnte *f*), und der nach Westphälischem Recht ganz wegfiel wenn die Frau ihre Dos erhielt *g*).

a) Die Stellen, welche die hier aufgestellten Grundsäze beweisen und erläutern, sind vorzüglich diese: Lex Ripuar. Tit. 37. Cap. 1. Si quis mulierem desponsaverit, quicquid ei per tabularum seu chartarum instrumenta conscripserit perpetualiter inconvulsum permaneat. Cap. 2. Si autem per seriem scripturarum ei nihil contulerit, si virum supervixerit, 50 sol. in dotem recipiat, et tertiam partem de omni re quam simul conlaboraverint, sibi studeat evindicare, vel quicquid ei in morgengeba traditum fuerat similiter faciat. Cap 3. Quodsi ex his quae conscripta vel tradita sunt, simul consumpserint nihil requirat. Lex Saxon. Tit. 8. Dotis ratio duplex est. Ostphali et Angrarii volunt: si foemina filios genuerit habeat dotem quam in nuptiis accepit, quamdiu vivat, filiisque dimittat. Si vero filii matre superstite moriuntur, ipsaque post obierit, dotem proximi ejus in hereditatem accipiant. Si autem filios non habuerit, dos ad dantem, si vivit, revertatur; si defunctus est, ad proximos heredes ejus. Apud Westfalaos postquam mulier filios genuerit, dotem amittat; si autem non genuerit, ad dies suos dotem possideat; post decessum ejus dos ad dantem vel si deest ad proximos heredes ejus revertatur. Lex Alemann. Tit. 55. Si quis liber mortuus fuerit, et reliquit uxorem sine filiis aut filiabus et de illa hereditate exire voluerit nubere sibi alio coaequali, sequatur eam dos legitima, et quicquid parentes ejus legitime placitaverint, et quicquid de sede paterna secum attulit, omnia in potestate habeat auferendi, quod non

BIU Cujas

manducavit, aut non vendidit. Dos enim legitima 40 (400 ed. Herold.) sol. constat, aut in auro aut in argento aut in qualicunque re quam habet ad dandum. Tit. 56. Cap. 1. Si autem proximus mariti defuncti contradicere ipsam dotem illi mulieri voluerit, quod lex non est, illa sequatur cum sacramento cum nominatis quinque aut cum spata tracta pugna duorum, si potest adquirere aut per sacramentum aut per pugnam, illa pecunia post mortem mulieris retro nunquam revertatur, sed ille sequens maritus aut filii ejus usque in sempiternum possideant. Lex Bajuv. Tit. 7. Cap. 14. Si quis liber liberam uxorem suam sine aliquo vitio per invidiam dimiserit cum 48 sol. componat parentibus. Mulieri autem dotem suam secundum genealogiam suam solvat legitime. Et quicquid illa de rebus parentum ibi adduxit, omnia reddantur mulieri illi. Lex Burgund. Tit. 62. Filius unicus defuncto patre tertiam partem facultatis matri utendam relinquat, si tamen maritum alterum non acceperit. Nam si ad alias nuptias transierit, omnia perdat; dote tamen sua, quam a marito suo acceperat, quamdiu vixerit, utatur, filio proprietate servata. Marculfi Mon. Form. II. 15. Libellum dotis. — Donat igitur ille honestae puellae ac nurui suae illae, sponsa filio suo illo ante die nuptiarum, donantisque animo, transfert atque transcribit, hoc est — villa nuncupante illa — ita ut haec omnia per manu sua ad supra scripta puella nuro sua illa ante die nuptiarum debeant pervenire et in sua dominatione revocare, vel quicquid exinde facere voluerit liberam habeat potestatem. L. Burg. Tit. 24 scheint auch von der dos zu verstehen zu seyn. Si qua mulier duntaxat Burgundia post mariti mortem ad secundas aut tertias nuptias — forte transierit, et filios habuerit, ex omni conjugio,

BIU Cujas

donationem nuptialem dum advivit usufructu possideat; post ejus mortem ad unumquemque filium, quod pater ejus dedit, revertatur, ita ut mater nec donandi nec vendendi nec alienandi — habeat potestatem. Si — filios non habuerit, quidquid ad eam de dono nuptiali pertinet, post mortem mulieris medietatem parentes ejus, medietatem defuncti mariti donatoris parentes accipiant. Vergl. noch: L. Bajuv. Tit. 14. Cap. 9. In dem Westgothischen (L. Wis. III. 1. 4.) und Longobardischen (L. Long. II. 4. 2.) Gesezbuche ist ein Maximum für die vertragsmäßige Dos bestimmt.

b) Lex Ripuar. Tit. 37. Cap. 2. (Note *b*). Lex Longob. Lib. 2. Tit. 1. Cap. 4. Si quis filiam suam aut quamcunque parentem, in conjugio alii dederit, et contigerit casus et ille maritus moriatur, potestatem habeat illa mulier vidua, si voluerit, ad alium maritum ambulandi, liberum tantum. — Et si voluerit accipere habeat ipsa mulier morgengab et quod de parentibus ejus adduxerit, id est, phaderfium. Vergl. L. 2. Tit. 1. Cap. 1 und 4. Gregor Turon. Hist. Franc. IX. 20. De civitatibus quas Gailesvindam, Germanam domnae Brunchildis tam in dote, quam in morgengaba, hoc est matutinali dono in Franciam venientem, certum est, acquisivisse etc. Lex Aleman. Tit. 56. Cap. 2. Si autem ipsa femina dixerit, maritus dedit mihi morgengabs, computet quantum valet aut in auro aut in argento aut in mancipiis aut in equo pecuniam duodecim solidos valentem. Tunc liceat illi mulieri jurare per pectus suum et dicat: quod maritus meus mihi dedit in potestate, et ego possidere debeo. Hoc dicunt Alemanni nastahit.

c) Bey den Longobarden Phaderfium genannt (Note *b*). Einer solchen Aussteuer erwähnt auch L. Alemann. Tit. 55. (Note *b*).

BIU Cujas

d) Lex Saxonum Tit. 9. De eo quod vir et uxor simul conquisierint, mulier mediam portionem accipiat. Hoc apud Westfalaos. Apud Ostfalaos et Angrarios nihil accipiat sed contenta sit dote sua. Lex Ripuar. Tit. 37. Cap. 2 und L. Burgund. Tit 62. (Note *a*). Lex Wisigothor. Lib. 4. Tit. 2. Cap. 16. Dum cujuscunque dignitatis aut mediocritatis meriti persona et uxotis fuerit nobiliter atque competenter adjuncta, et pariter viventes aliquid augmentaverint vel in quibuscunque rebus quippiam profligasse visi fuerint, atque perveniat ut unus ex his majoris rei et facultatis dominus sit; de omnibus augmentis aut profligationibus pariter conquisitis, tantam partem unusquisque obtineat, quantam ejus facultatem fuisse omnimodis sibi debita vel habita possessio manifestat. — De illis autem rebus, quibus in amborum nomine scripturae inveniuntur confectae, juxta conditionem ipsius scripturae, pertineat illis et divisio rei et possessio juris. Quod vero maritus aut de extraneorum lucris, aut in expeditione publica adquisivit, aut de principis, aut patroni, atque amicorum collatione promeruit, filii et heredes ejus ad integrum vindicabunt; aut quod exinde voluerit judicare, licenter illi erit plenam potestatem habere. Similis et in mulieribus conditio erit, si quorumcunque munere videantur aliquid percepisse. L. Bajuv. Tit. 14. Cap. 9. §. 1.

e) L. Longob. Lib. 2. Tit. 1. Cap. 10. L. Burgund. Addit. 1. Tit. 13.

f) L. Bajuv. Tit. 14. Cap. 6. 7. 9. Die Frau erhält aber hier ihr Erbtheil nur zu Witthumsrecht.

g) L. Sax. Tit. 8. vergl. mit Tit 9.

BIU Cujas

§. 63.

Das Mundium des Vaters über seine eheliche Kinder konnte schwerlich eine Einheit der Person zur Folge haben, wie die Römische väterliche Gewalt, eben weil es ein bloßes Mundium und kein Imperium war, daher denn Vater und Sohn ohne Zweifel mit einander Verträge schließen konnten. Doch dürfte wohl das Mundium dem Vater den Nießbrauch an den Gütern der Kinder, welche diese von der Mutter ererbt hatten, gegeben haben, nur hörte dieser mit der Großjährigkeit der Söhne und der Heirath der Töchter auf, indem alsdann der Vater jenen das mütterliche Vermögen und wenn er über sein eigenes Vermögen freie Verfügung haben wollte, einen gewissen Theil seines Vermögens herauszugeben schuldig war. Dadurch traten diese abgeschichteten Kinder aus der väterlichen Gewalt heraus, verloren aber auch das Erbrecht an des Vaters Gütern, in so weit er ihnen die Succession entziehen wollte. (§. 57) *a*).

a) L. Burgund. Tit. 1. Quia nihil de praestita patribus donandi licentia vel munificentia, dominantium legibus fuerat constitutum, praesenti constitutione omnium uno voto et voluntate decrevimus, ut patri etiam antequam dividat, de communi facultate, et de labore suo cuilibet donare liceat, absque terra sortis titulo adquisita de qua prioris legis ordo servabitur. Aut si cum filiis diviserit, et portionem suam tulerit, et postea de alia uxore filios habuerit aut unum aut plures, illi filii, qui de secunda uxore sunt, in illam, quam pater accepit, portionem succedant: et illi qui cum patre dividentes portiones suas fue-

BIU Cujas

rant consecuti, ab eis penitus nihil requirant. L. Longob. Lib. 2. Tit. 14. Cap. 14. Si pater filiam suam, aut frater sororem suam legitimam, alii ad maritum dedit, in hoc sibi sit contenta de patris aut fratris substantia, quantum ei pater aut frater in die nuptiarum dederit, et amplius non requirat.

§. 64.

Das Mundium des Vormundes über seinen Mündel bewürkte zwar eine Befugniß dessen Güter zu administriren, aber kein Veräußerungsrecht *a*). Daß die Vormundschaft mit dem Rechte des Nießbrauches an den Gütern des Mündels verbunden gewesen sey (tutela fructuaria), ist eine grundlose Hypothese *b*).

a) Lex Burgund. Tit. 85. Cap. 2. Quodsi vero mater non fuerit, proximus parens res minorum revocare debet ea conditione, ut qualiter sua facultas proficit, sic et res minorum ejus utilitate proficiant. Cap. 3. Nec ei liceat exinde quidquam evertere vel alienare. Cap. 4. Si vero praesumpserit de rebus minorum aliquid distrahere, de sua facultate in simplum reddat. Daß der Mündel selbst nicht veräußern konnte, versteht sich zwar schon von selbst, aber ob er es auch selbst mit Einwilligung des Vormundes konnte, wird durch folgende Stellen wenigstens zweifelhaft. Lex Burg. Tit. 87. Minorum aetati ita credidimus consulendum, ut ante 15 aetatis annos eis nec libertare nec donare nec vendere liceat. Et si circumventi per infantiam fuerint nihil valebit. Ita ut quod ante 15 annum gestum fuerit, intra alios 15 annos si voluerint, revocandi habeant potestatem.

BIU Cujas

Quodsi intra expressum tempus non revocaverint, in sua firmitate permaneat. Lex Longob. Lib. 2. Tit. 39. Cap. 1. Ut intra 18 annos non esset legitimus homo ad res suas alienandas, at in nono decimo anno homini esset legitima aetas, et quodcunque fecerit vel judicaverit de rebus suis, stabili ordini deberet permanere.

b) Was man hier gewöhnlich zum Beweise anführt, enthält höchstens bloß den Saz, daß der Vormund keine Rechnung abzulegen brauchte. Z. B. Form. Sirmond. Cap. 24. Heineccius (Antiq. II. 2. S. 462) will es zwar auch aus L. Wisigoth. L. 4. Tit. 3. Cap. 3. (welche bey einer Vormundschaft über den Bruder, dem Vormund den zehnten Theil der Nuzungen zuspricht), und aus Lex Saxon. Tit. 7. Cap. 3. oben §. 56. Note *a* schließen; allein jenes ist höchstens ein gesezliches Honorarium, und daß der Vormund den Kaufschilling bey der Heirath bekommt, ist zwar Wirkung des Mundiums, aber nicht des Nießbrauchs.

§. 65.

Nach Volksrecht beerbten einen Verstorbenen überhaupt nur Blutsverwandte, und unter diesen waren nicht alle Verwandte von der Weiberseite erbfähig. Zur vollkommenen Erbfähigkeit gehörte überdieß bey jedem Blutsverwandten eheliche Geburt und Abstammung aus einer gleichen Ehe *a*). Unter den erbfähigen Verwandten erbte dann: A) zuvörderst der Mannsstamm das von dem Verstorbenen zu echtem Eigenthum besessene Land (terra, terra Salica, hereditas aviatica) ausschließlich, so daß, so lange von jemand vom

BIU Cujas

Mannsstamme übrig war, alle übrige zur Familie gehörige Personen gar kein Erbrecht in Ansehung dieses Theiles der Erbschaft hatten. Wenigstens giengen allenthalben in Rücksicht dieses Theiles des Vermögens die Söhne den Töchtern vor, und wenn gleich diese nach manchen Volksrechten den Seitenverwandten vorgezogen wurden, so trat dann wenigstens in Ermangelung aller Descendenten wieder ein Vorzug des Mannsstammes unter den Seitenverwandten ein. Die Erbfolgeordnung in welcher der Mannsstamm succedirte, war eine Parentelenordnung (§. 19.), d. h. es wurde zunächst darauf gesehen, wer von dem Verstorbenen selbst abstamme oder den nächsten Stammvater mit ihm gemein habe *b*); und die gesammte von einem solchen gemeinschaftlichen Stammvater abstammende Sippschaft (parentela, parentilla *c*), Geschlecht) gieng allen anderen von einem entfernteren Stammvater abstammenden Personen vor. In der Parentel selbst aber schloß der Nähere den Entfernteren aus, welchem niemals ein Repräsentationsrecht zu statten kam. Die Grade konnten bey dieser Successionsordnung begreiflicherweise nur nach der Entfernung des Erbprätendenten vom gemeinschaftlichen Stammvater, und nicht nach der vom Erblasser, sowohl in der geraden als Seitenlinie berechnet werden, und somit ist denn die canonische Berechnungsart der Grade mit der ursprünglich deutschen übereinstimmend, wenn gleich jene nicht gerade nach dieser gebildet seyn mag *d*). Dem Ver-

BIU Cujas

storbenen succedirte im Landeigenthum mithin zuerst seine eigene Descendenz, d. h. der Mannsstamm aus seiner eigenen Parentel, dann die väterliche, dann die großväterliche und so fort; die großmütterliche Parentel hingegen konnte im Landeigenthum nicht succediren. B) In gewissen Arten des beweglichen Vermögens hatte hiernächst, wenigstens bey einigen deutschen Stämmen, wieder eine eigene Successionstatt. 1) Der Mannsstamm erbte ausschließlich die Kriegsrüstung des Verstorbenen (Heergeräthe) zugleich mit dem Landeigenthum. 2) Die Weiber succedirten nach der Ordnung der Parentelen in den Schmuck, und das übrige weibliche Geräthe (Gerade) einer Erblasserin. C) Im übrigen Vermögen succedirte ohne Unterschied die nächste Parentel, und in dieser der nächste dem Grade nach, (nur mit der Ausnahme, daß bald die Eltern den Geschwistern, bald umgekehrt diese jenen vorgiengen) jedoch so, daß von der großelterlichen Parentel an, wieder nur die Verwandten aus den Parentelen der väterlichen Seite ein Successionsrecht hatten. D) Erst in Ermangelung des Mannsstammes succedirte überhaupt die nächste successionsfähige (lit. C.) Parentel in das sämmtliche Vermögen des Erblassers, denn die Einschränkung des dem Mannsstamme zustehenden Successionsrechtes auf gewisse Grade (Sippzahl) scheint erst aus späteren Zeiten herzurühren *e*). E) Verschiedene *ee*) gleich nahe Parentelen succedirten ohne Zweifel nach Stämmen, und theilten unter sich nach Köpfen; die Enkel succe-

BIU Cujas

dirten aber nicht nach Stämmen, da sie zu einer Parentel gehörten, sondern theilten, wenn sie überhaupt zur Erbfolge berufen wurden, auch nach Köpfen *f*).

a) L. Bajuv. Tit. 14. Cap. 8. §. 1. Ut fratres hereditatem patris aequaliter dividant, ut quamvis multas mulieres habuisset, et totae liberae fuissent de genealogia sua, quamvis non aequaliter divites, unusquisque hereditatem matris suae possideat, res autem paternas aequaliter dividant. §. 2. Si vero de ancilla habuerit filios, non accipiant portionem inter fratres nisi tantum quantum eis per misericordiam dare voluerint fratres eorum, quia in veteri lege scriptum est: non erit heres filius ancillae cum filio liberae. Tamen debent misericordiam considerare qnia caro eorum est. Lex Longob. L. 2. Tit. 14. Cap. 2. Si quis dereliquerit filium legitimum unum, quod est fulboran; et filios naturales unum aut plures; filius legitimus tollat duas portiones de patris substantia, naturales vero tertiam. Et si sunt duo legitimi habeant quatuor partes, naturales quintam partem quanticunque fuerint etc. Merkwürdig ist noch in Absicht des Successionsrechts überhaupt: Lex Alemann. Tit. 57. Si autem duo sorores absque fratre relictae post mortem patris fuerint, et ad ipsas hereditas paterna pertingat, et una nupserit sibi coaequali libero, alia autem nupserit aut colono regis aut colono ecclesiae, illa quae illi libero nupsit sibi coaequali teneat terram patris earum. Res autem alias aequaliter dividant. Illa enim, quae illi colono nupsit, non intret in portionem terrae, quia sibi coaequali non nupsit.

BIU Cujas

aa) Denn allerdings ist nach manchen Volksrechten der Vorzug des ganzen Mannsstammes vor den Töchtern nicht begründet. Dahin gehören: L. Longob. L. 2. Tit. 14. Cap. 19. (Liutpr. LL. Lib. 1 Cap 1.) L. Burgund. Tit. 14. Cap. 1 2. L. Saxon. Tit. 7. Cap. 1. 5. 8. Indessen scheint doch auch nach diesen Gesezen der Vorzug des Mannsstammes vor den Seitenverwandten angenommen werden zu müssen. Denn nach dem angeführten Cap. 8. der L. Saxon. ist der Proximus paterni generis Vormund der Erbtochter, also auch sicher nächster Erbe.

b) LL. Rotharis Long. Reg. Cap. 153. Omnis parentela usque in septimum genuculum numeretur, ut parens parenti per gradum et parentelam heres succedat; sic tamen ut ille qui succedere vult, nominatim uniuscujusque nomina parentum suorum antecessorum dicat.

c) L. Sal Tit. 63. De eo qui se de parentilla tollere vult.

d) S. Maier's deutsche Erbfolge in Lehen- und Stammgütern. Forts. 1. S. 14 bis 51 und S. 133 bis 136.

e) S. Maier a. a. O. S. 120 u. f.

ee) Der Fall ist aber nur möglich, wenn die väterliche und mütterliche Parentel zugleich succedirten; denn die, welche von einer Seite abstammen, können immer nur als eine Parentel betrachtet werden.

f) Die Beweisstellen zu den aufgestellten Principien sind hauptsächlich folgende: Lex Salica Tit. 62. De Alodis. Si quis mortuus fuerit et filios non dimiserit, si pater aut mater superstites fuerint, in ipsam hereditatem succedant. Si pater aut mater non super-

BIU Cujas

fuerint, et fratrem aut ſororem dimiſerit, in hereditatem ipſi ſuccedant. Si iſti non fuerint, tunc ſoror matris in hereditatem ſuccedat. Si vero ſoror matris non fuerit, ſic ſoror patris in hereditate ſuccedat. Et poſtea ſic de illis generationibus quicunque proximior fuerit ipſi in hereditatem ſuccedant, qui ex paterno genere veniunt. De terra vero ſalica in mulierem nulla portio hereditatis tranſit, ſed hoc virilis ſexus acquirit, hoc eſt filii in ipſa hereditate ſuccedunt. Sed ubi per nepotes aut pronepotes poſt longum tempus, de Alode terrae contentio ſuſcitatur, non per ſtirpes ſed per capita dividant. Lex Ripuar. Tit. 56. De Alodibus. Si quis absque liberis defunctus fuerit, ſi pater materque ſuperſtites fuerint in hereditatem ſuccedant. Si — non fuerint, frater et ſoror ſuccedant. Si autem nec eos habuerit, tunc ſoror matris patrisque ſuccedant; et deinceps usque ad quintum genuculum, qui proximus fuerit, in hereditatem ſuccedat. Sed cum virilis ſexus exſtiterit, femina in hereditatem aviaticam non ſuccedat. L. Anglior. et Werinor. Tit. 6. De Alodibus. Hereditatem defuncti filius non filia ſuſcipiat. Si filium non habuit qui defunctus eſt, ad filiam pecunia et mancipia; terra vero ad proximum paternae generationis conſanguineum pertineat. Si autem nec filiam habuit, ſoror ejus pecuniam et mancipia: terram proximus paternae generationis accipiat. Si autem nec filiam — habuit, ſed matrem tantum ſuperſtitem reliquit, quod filia vel ſoror debuerunt, mater ſuſcipiat, id eſt, pecuniam et mancipia. Quod ſi nec — matrem dimiſit ſuperſtites, proximus qui fuerit paternae generationis, heres ex toto ſuccedat, tam in pecunia atque mancipiis, quam in terra. Ad quemcunque hereditas terrae

BIU Cujas

pervenerit, ad illum vestis bellica, id est lorica, et ultio proximi, et solutio leudis, debet pertinere. Mater moriens filio terram, mancipia, pecuniam dimittat, filiae vero spolia colli, id est murenas, nuscas, manilia, inaures, vestes, armillas, vel quidquid ornamenti proprii videatur habuisse. Si nec filium nec filiam habuerit, sororem vero habuerit, sorori pecuniam et mancipia, proximo vero paterni generis terram relinquat. Usque ad quintam generationem paterna generatio succedat. Post quintam autem filia ex toto, sive de patris sive de matris parte in hereditatem succedat, et tunc demum hereditas ad fusum a lancea transeat. — Den Ausdruck Gerade hat auch schon Lex Angl. et Werin. Tit. 7. Cap. 3. Qui ornamenta muliebria, quod rhedo dicunt etc. Lex Alemann. Tit. 92. Si qua mulier quae hereditatem paternam habet, post nuptum praegnans peperit puerum, et in ipsa hora mortua fuerit, et infans vivus remanserit aliquanto spatio, vel unius horae ut possit aperire oculos et videre culmen domus et quatuor parietes, et postea defunctus fuerit, hereditas materna ad patrem ejus pertineat, eo tamen si testes habet pater ejus, quod vidissent illum infantem oculos aperire et potuisset culmen domus videre et quatuor parietes. Tunc pater ejus habeat licentiam cum lege ipsas res defendere. Si autem aliter, cujus est proprietas, ipse conquirat. Die Successionsordnung in diesen Stellen, welche so genau übereinstimmt, erhält vorzüglich dann ihr völliges Licht, wenn man sie aus dem Gesichtspuncte betrachtet, daß die Lex Salica nur bestimme, wer in dem Vermögen succedirt, welches nicht bloß auf den Mannsstamm fällt, und die Erbfolge des Mannsstammes im Landeigenthum, nach der Parentelenordnung schon voraussezt. Daher wird auch der Vatersbruder in der Parentel, zu der er gehört, nicht

BIU Cujas

genannt, entweder weil er in diesem Vermögen nicht mit erbt, da er als proximus paterni generis in einem andern Theile des Vermögens schon ausschließlich succedirt, wenn diese Parentel zur Erbfolge gelangt, oder weil sich sein Erbrecht schon von selbst verstand, weil er im Landeigenthum zur Erbfolge kam. Die erstere Annahme scheint mir indessen wegen der Lex Angliorum et Werinorum vorzuziehn zu seyn. Daß der Avunculus noch jezt mit ins Landeigenthum succedirt habe, bezweifle ich, da ihn keines der angeführten Gesezе nennt. Die terra Salica, in Salischen Gesezbuch (§. 84) ist wohl nichts anderes als die hereditas aviatica im Ripuarischen, die Sors im Burgundischen, und die terra überhaupt in der L. Angliorum et Werinorum. Der Ausdruck hereditas aviatica, Stammgut, ist sehr natürlich, weil es bloß auf den Mannsstamm oder doch vor den Töchtern auf die Söhne vererbt wird. Terra ist bezeichnend genug da hier nur von Volksrecht, mithin nur von echtem Eigenthum die Rede ist. Sors Burgundionum bezieht sich sich auf die ursprüngliche Ländertheilung.

§. 66.

In Ermangelung der ordentlichen Erben, kommt schon in einigen Gesezen ein Recht des Fiscus vor, die erblose Erbschaft einzuziehen. Es dürfte aber wohl erst am Ende dieser Periode aufgekommen seyn, denn es ist ohnstreitig aus dem Römischen Rechte herzuleiten *a*).

a) Z. B. L. Sal. Tit. 63. L. Bajuv. Tit. 14. Cap. 9. §. 4.

BIU Cujas

§. 67.

Forderungen entspringen entweder aus Verträgen, oder aus unerlaubten Handlungen, oder unmittelbar aus den Gesezen. I. Ob schon die freie Einwilligung *a*) jeden Vertrag vollkommen würksam machte, oder ob es eine Form der Verträge gab, von welcher ihre verbindende Kraft überhaupt abhieng oder die wenigstens auf den Umfang der Würksamkeit derselben Einfluß hatte, ist sehr zweifelhaft. In den Gesezen ist allerdings von Zeugen die Rede, die bey Abschließung der Verträge zugezogen werden sollen, und von schriftlicher Abfassung einzelner Verträge *b*), allein es fehlt an einem bestimmten Aufschluß über die eigentliche Bedeutung dieser Formen. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie 1) bey manchen Völkern die nehmliche Wirkung hervorbrachten, welche nach einem uralten deutschen Rechtsgrundsaze *c*), die gerichtliche Abschließung eines Geschäfts hatte. Dieses nehmlich, konnte nicht durch einen Eid abgeläugnet werden, während alles was außergerichtlich versprochen war, eidlich abgeleugnet werden konnte. 2) Daß in einigen Bestimmungen dieser Art, willkührlich angeordnete Formen einzelner Geschäfte gesucht werden müssen, von welchen allerdings ihre Gültigkeit abhieng *d*).

a) L. Bajuv. Tit. 15. Cap. 2. §. 2. Si venditio fuit violenter extorta, id est aut metu mortis aut per custodiam, nulla ratione firma sit.

BIU Cujas

b) L. Ripuar. Tit. 59. Cap. 1. De venditionibus. Si quis alteri aliquid vendiderit, et emtor teſtamentum venditionis accipere voluerit, in mallo hoc debet facere, et pretium in praeſente tradat, et rem accipiat, et teſtamentum publice conſcribatur. Quod ſi parva res fuerit, ſeptem teſtibus firmetur; ſi autem magna, duodecim roboretur. Cap. 7. Quod de venditione conſcripſimus id de donatione conſtituimus. Tit. 60. S. oben §. 59. Note *b*. Lex Bajuv. Tit. 15. Cap. 12. Quicquid vendiderit homo aut comparaverit qualemcunque rem, omnia ſint firmata aut per chartas aut per teſtes, qui hoc probare poſſint, hoc eſt de mancipiis, de terra, caſis vel ſilvis, ut poſtea non ſit contentio. Cap. 13. Pacta vel placita quae per ſcripturam quamcunque facta ſunt, vel per teſtes denominatos tres vel amplius, dummodo in his dies et annus ſit evidenter expreſſus, immutare nulla ratione permittimus. L. Wiſigoth. L. 2. Tit. 5. Cap. 1-3. hat dieſe Stellen des Bairiſchen Rechts aufgenommen.

c) Sachſenſp. B. 1. Art. 7. vergl. mit B. 1. Art. 18. ſ. unten §. 376.

d) Z. B. L. Burgund. Tit. 43.

§. 68.

Von einzelnen Arten von Verträgen, über welche ſich in den Geſezen Vorſchriften finden, ſind wichtig: A. von Hauptverträgen: 1) der Kauf. Wenn unbewegliche Güter der Gegenſtand deſſelben waren, ſo konnte die Abſchließung des Geſchäfts mit deſſen gerichtlicher Vollziehung in unmittelbare Verbindung geſezt werden; nach einigen Geſezen genügte aber Abſchließung und Uebergabe vor Zeugen, oder

BIU Cujas

schriftliche Abfassung, zur Sicherheit des Käufers, der nun auf Vollziehung klagen konnte *a*). Eine Klage über Verlezung fand nicht statt *b*); wegen Fehlern der verkauften Sache, welche der Verkäufer nicht angezeigt hatte, konnte aber diese innerhalb drey Tagen zurückgegeben werden, falls der Verkäufer nicht schwur, daß er den Fehler zur Zeit des Verkaufs nicht gekannt habe *c*). Beym Verkaufe fand ein gesezliches Vorkaufsrecht statt: 1) beym Verkaufe von Erbgütern, wahrscheinlich jedoch nur dem Landeigenthum, stand es dem nächsten Erben, und nach diesem, wenn der Veräußernde in einem Mundium stand, auch dem hierzu berechtigten, zu *d*); 2) wer einen andern durch Schenkung in das Gesammteigenthum seines ganzen Vermögens aufgenommen hatte, mußte die zu veräußernden Sachen erst dem Beschenkten anbieten *e*). Der Verkäufer mußte für die Gewähr allezeit haften *f*). Ein Handgeld (arrha) kam nur als Zeichen der vollendeten Einwilligung vor, und gieng verloren, wenn der Käufer nicht zur rechten Zeit erfüllte *g*).

a) S. Note *b*) zum vorigen §. L. Bajuv. Tit. 15. Cap. 2. §. 1. Si quis vendiderit possessionem suam alicui, terram cultam, non cultam, prata vel silvas, post acceptum pretium aut per chartam aut per testes comprobetur firma emtio.

b) L. Bajuv. Tit. 15. Cap. 9. §. 1. Venditionis haec forma servetur, ut seu res seu mancipium vel quodlibet genus animalium venditur, nemo propterea firmitatem venditionis inrumpat, quod dicat, se vili pretio vendi-

BIU Cujas

disse; sed postquam factum est negotium non sit mutatum.

c) L. Bajuv. l. c. §. 2-8. Nisi forte vitium invenerit, quod ille venditor celavit, hoc est in mancipio, aut in caballo, aut in qualicunque peculio, id est aut coecum, aut herniosum, aut caducum aut leprosum etc.

d) Lex Saxonum tit. 17. Liber homo qui sub tutela nobilis cujuslibet erat, qui jam in exilium missus est, si hereditatem suam necessitate coactus, vendere voluerit, offerat eam primo proximo suo; si ille emere noluerit, offerat tutori suo, vel ei qui tunc a rege super ipsas res constitutus est. Si nec ille voluerit, vendet eam, cuicunque voluerit.

e) L. Longob. Lib. 2. Tit. 15. Cap. 2. oben §. 57. Note *d*.

f) L. Bajuv. Tit. 15. Cap. 4. De contentione venditae rei. Quoties de re vendita contentio commovetur, si alienam fuisse constiterit, nullus sine domini praejudicio comparet. Et domino is qui aliena vendere praesumsit, duplum cogatur exsolvere, nihilominus emtori, qui accepit, pretium restituendo. Et quicquid ad comparatae rei profectum, studio suae utilitatis emtor adjecerit, a locorum judicibus aestimetur, et ei qui laborasse cognoscitur, a venditore juris alieni satisfactio justa reddatur.

g) L. Bajuv. Tit. 15. Cap. 10. L. Wisig. L. 5. Tit. 4. Cap. 4. wo nach Schilter's Emendation gelesen werden muß res definita valeat.

§. 69.

2) Der Tausch (cambium, concambium) wurde in Absicht der Form ganz nach

BIU Cujas

den Regeln des Kaufes beurtheilt *a*). 3) Die Schenkungen gehören zu den Geschäften, deren Gültigkeit nach einigen Volksrechten von der Beobachtung einer bestimmten Form abhieng *b*). Die Verträge, durch welche ohne Uebertragung des Eigenthums, einem andern der Gebrauch einer Sache überlassen (commodatum), oder die Bewahrung derselben unentgeldlich oder gegen einen Lohn übertragen (res commendatae) wurde, scheinen keiner Förmlichkeit bedurft zu haben; der Commodotarius und Commendatarius mußte für jedes Verschulden haften, erhielt aber dagegen auch die Buße, welche der Dieb einer solchen Sache erlegen mußte. Die Gefahr trug der Commendatarius nur wenn ihm für die Bewahrung ein Lohn gegeben wurde. Ein Gleiches gilt von der Vermiethung von Diensten *c*).

a) L. Bajuv. Tit. 15. Cap. 8. Commutatio hoc est quod cambias (vocant), talem qualem emtio habeat firmitatem. L. Alemann. Tit. 39. Et si concambium fecerit de mancipio aut de terra, semper epistolam firmitatis faciat etc.

b) S. oben §. 66. Note *d*.

c) Der Ausdruck Commodare wird aber auch vom Mutuum gebraucht, weil der deutsche Ausdruck leihen es mit unter sich begreift. Lex Wisig. L. 5. Tit. 4. Cap. 4. Noch allgemeiner ist der Ausdruck Commendare, der jede Uebertragung einer Sache, die der Empfänger nicht zum Eigenthum erhält, bezeichnet. — L. Bajuv. Tit. 14. Cap. 1. seq. Si quis caballum — ad custodiendum mercede placita commen-

BIU Cujas

daverit, si perierit, ejusdem meriti ille qui commendata suscepit, exsolvat; si tamen mercedem fuerit pro custodia consecutus. Quodsi etiam nulla placita mercede susceperat, et mortuum esse probaverit, nec ille mercedem requirat, nec ab illo aliquid requiratur. Tamen ratio est, ut praebeat sacramenta ille qui commendata susceperat, quod non per suam culpam neque per negligentiam mortua consumta sint, et reddat corium. Eadem de commodatis forma servetur etc.

§. 70.

5) Der Vertrag, mittelst dessen jemand zum Andern in das Verhältniß eines freien Dienstmanns trat, scheint ursprünglich durch das bloße Versprechen der Treue von der einen, und des Schuzes (tutela, verbum) von der andern Seite geschlossen worden zu seyn. Späterhin, aber vielleicht noch nicht einmal am Ende dieser Periode, wurde das Versprechen der Treue durch Eid bestärkt, und darüber eine Urkunde aufgesezt *a*). Das Beneficium, welches der Schuzherr seinen Dienstmannen gab, war ein wahres Precarium, und gehörte nicht zum Wesen des durch jenen Vertrag begründeten Verhältnisses. Die durch jenen begründete Verbindlichkeit zur Treue gieng nicht auf Erben über *b*). B. Von accessorischen Verträgen gehört noch die Bürgschaft (über den Pfandcontract s. §. 61) hieher, deren Form in einem feierlichen Versprechen vor Zeugen bestanden zu haben scheint *c*). Die Bürgen (wadii, gisiles) mußten nur dann zahlen, wenn von dem Hauptschuldner nichts zu erhalten stand, und konnten gepfändet werden,

BIU Cujas

so wie sie auch ihrerseits den Schuldner zu pfänden berechtigt waren *d*). Auf die Erben des Bürgen scheint die Bürgschaft nicht übergegangen zu seyn *e*).

a) Marc. Mon. form. I. 18. Daß schon ursprünglich das gegenseitige Versprechen, und der Eid in Gegenwart von Zeugen, vielleicht einiger Dienstmannen, geschehen sey, ist sehr wahrscheinlich, wenn es sich gleich nicht erweisen läßt.

b) Die Erben blieben zwar ohnstreitig immer in dem Verhältnisse ihrer Erblasser, allein das Versprechen mußte immer erneuert werden (Marc. Mon. form. I. 40), und es stand dem Erben frei, das Verhältniß zu verlassen, wenn es nicht, wie beym Adel, als ein nothwendiges staatsrechtliches Verhältniß des ganzen Standes zu betrachten war. Daß ein solches Auflösen der Verpflichtung demohngeachtet nicht oft geschehen seyn werde, ist freilich bey dem Verluste der Beneficien, den es nach sich gezogen haben würde, leicht einzusehen.

c) Pfand und Bürgen werden gewöhnlich zusammen als Sicherheitsmittel genannt, (z. B. L. Long. L. 2. Tit. 21. Cap. 9.) also wahrscheinlich zusammen, mithin (§. 61.) gerichtlich oder vor Zeugen bestellt. Dahin deutet auch die Stelle §. 61. Si quis fidejussorem de audientia accepit etc.

d) L. Burgund. Tit. 19. Cap. 5. Si quis — fidejussor exstiterit — et is qui sub fidejussore discesserit, ter admonitus coram testibus, vel post commonitionem pignoratus, si convictus fuerit pignora sua fidejussori per vim abstulisse, et necesse fuerit fidejussorem suum constrictum atque compulsum debitum de suo solvere, in triplum ille pro quo fide-

BIU Cujas

juſſum eſt, impleat. quidquid fidejuſſorem in hac cauſa ſolviſſe conſtiterit. Cap. 6. Modus vero pignorum hic erit, ut tertiam partem fidejuſſor amplius tollat, quam ſumma debiti eſt, et denunciet coram teſtibus debitori. Quod ſi intra tres menſes ſoluto debito pignora ſua non perceperit, poſtmodum ea requirendi pontificium non habebit. Cap. 7. Si is qui fidejuſſorem dedit, non habuerit unde ſolvat, ipſum fidejuſſor ad ſe abſolvendum tradat, et a fidejuſſore aliud non requiratur.

e) L. Burgund. Tit. 82. Cap. 2. Aut ſi fidejuſſor mortuus fuerit, heredes mortui judicem loci interpellent, et ejus ordinatione alium fidejuſſorem ipſa conditione cogatur accipere, et ab heredibus fidejuſſoris mortui nihil requiratur.

§. 71.

II. Die unerlaubten Handlungen *aa*), durch welche Gut, Leib und Ehre einer Perſon verlezt wurde, zogen die Verbindlichkeit zum Schadenserſaze, und der Erlegung einer Buße an den Beſchädigten oder deſſen Erben, nach ſich *a*). Wenn ſie zugleich einen Friedensbruch enthielten (§. 74), ſo mußte außerdem eine Buße an den König (fredum) und an den Richter (delatura) gezahlt werden *b*). Alle Beſchädigungen durch Diebſtahl *c*), Raub und Gewalt *d*), Brand *e*), Plagium *f*), Mord *g*), Verwundung *h*), Injurien *i*), fleiſchliche Verbrechen *k*) und andere widerrechtliche Handlungen *l*) hatten daher ihre gewiſſe Taxe oder Währung (§. 18), compoſitio, weregeldum) *m*), deren Verzeichniſſe einen

BIU Cujas

Hauptbestandtheil der Gesetze dieser Periode ausmachen. Zu dieser Buße kam bey Beschädigung körperlicher, einer Schäzung fähiger Sachen noch die Erstattung des Schadens selbst (capitale) *n*). Für den Unfreien allein finden sich körperliche Strafen, außer denen aber der Herr sehr häufig noch den Schaden ersezen muß *o*). Bey widerrechtlichen Handlungen muß jedes Verschulden prästirt werden, selbst wenn der Schaden durch zufällige Umstände Folge derselben geworden ist, nur scheint im lezteren Falle keine Buße, sondern bloßer Schadensersaz gegeben worden zu seyn *p*). Wenn der Beschädiger nicht zahlen konnte, so hafteten seine Erben *q*), und die Gemeinde in der er verbürgt war, wenn sie ihn auf eine widerrechtliche Weise entkommen ließ *r*).

aa) Viele neue Aufschlüsse über die in diesem und den folgenden §§ dargestellte Lehre vom Friedensbruch, der Gerichtsverfassung und dem gerichtlichen Verfahren giebt: K. A. Rogge über das Gerichtswesen der Germanen. Halle 1820. 8. Manche schäzbare Bemerkung findet sich auch in: I. M. Meyer ésprit des institutions judiciaires etc. Amsterd. 1818. Tom. 1. 8.

a) Ueber das Wesen dieser Compositionen s. Rogge a. a. O. S. 5 u. f. Die meisten öffentlichen Strafen, mit welchen, nach einigen Stellen der Gesetze, die hier aufgezählten Verlezungen geahndet werden sollen, sind zuverlässig nicht aus dieser Periode. Nur von einigen ist es zweifelhaft. Jenes gilt z. B. von L. Rip. Tit. 79. L. Bajuv. Tit. 8. Cap. 8. und andern Stellen. Sie stehen im größten Widerspruche mit andern Stellen der Gesetze, vorzüglich der Lex Salica, und die L. Bajuv.

BIU Cujas

Tit. 2. Cap. 1. §. 3. 4. spricht noch den alten Grundsaz, daß nur bey Verbrechen gegen die Nation, diese Gewalt über eines freien Mannes Leib und Leben habe, deutlich aus. Ut nullus liber Bajuvarius alodem aut vitam sine capitali crimine perdat, id est, si aut in necem ducis consiliatus fuerit, aut inimicos in provinciam invitaverit, aut civitatem capere ab extraneis machinaverit et exinde probatus inventus fuerit, tunc in Ducis sit potestate vita ipsius et omnes res ejus et patrimonium. Cetera vero quaecunque commiserit peccata, quousque habet substantiam, componat secundum legem.

b) Die Bedeutung von fredum ergiebt sich am besten aus L. Ripuar. Tit. 46. Cap. 1. Si quis quadrupes hominem occiderit, ipse quadrupes, qui eum interfecit, in medietatem werigildi suscipiatur, et aliam medietatem dominus quadrupedis solvere studeat absque fredo; quia quod quadrupedes faciunt, fredus exinde non exigatur. — Der Ausdruck delatura (oder wie er auch geschrieben wird dilatura, in L. Rip. Tit. 33. Cap. 2. dilatio nach der Ed. Herold.) erklärt Eccard ad L. Sal. p. 15 — illi sumtus, qui fiunt in causae persecutione, dum inficiando lis crescit. Proprie delatura idem est, ac dilatura, hoc est mora sua, cuilibet nociva. Sic quoque ex dilatio Gallorum delay factum est. Sumtus qui causae impenduntur, Gallis frais dicuntur a fredo. Unde glossa vetus delaturam exposuit fredo. — Heineccius elem. jur. Germ. L. 2. Tit. 18. §. 24. will es vom Interesse des Anklägers, wegen des Verzugs und verzögerten Prozesses verstehen; Maier (Historia juris Germ. antiq. circa homicidium. Jen. 1770. 4. §. 20.) von der Prämie des Anklägers, damit er sich nicht außer-

BIU Cujas

gerichtlich mit dem Beschädiger vergleiche, und so dem Fiscus das fredum entgehe. Daß es aber vom fredum verschieden ist, beweist L. Angl. et Werin. Tit. 7. Cap 2. 3. wo es ausdrücklich davon unterschieden wird; das Interesse kann es auch nicht seyn, weil es mit der Hauptsache in keinem Verhältniß steht: L. Sal. Tit. 79. De delatura. Si quis hominem occiderit et quod lex habuit pro eo dederit, sol. 30. pro delatura componat. De puero aut liberto 15. De furtibus vero aliis 7. Caullae vero dominicae in triplum componuntur. Eine Prämie des Anklägers aber würde einen Vergleich doch nicht verhindert haben. Daher ist mir die vorgetragene Hypothese die wahrscheinlichste.

c) Es ist beym Diebstahl wie bey den übrigen Verlezungen nicht von Interesse, die einzelnen Bußen kennen zu lernen. Es werden daher hierüber folgende Bemerkungen hinreichen. Beym Diebstahl modificirt sich die Buße nach dem Stande des Thäters. L. Wisig. L. 7. Tit. 2. Cap. 13. nach dem Gegenstande L. Sal. Tit. 2-11. L. Alem. Tit. 69-75. L. Bajuv. Tit. 8 u. f. nach der Art und Weise wie er vollbracht worden ist L. Sal. Tit. 12. nach dem Orte L. Bajuv. Tit. 8. C. 2 u. f. w. Der Dieb, der bey Nachtzeit mit dem gestohlenen Gute betroffen wurde, konnte ungestraft getödtet werden. L. Bajuv. Tit. 8. Cap. 5.

d) Beym Raube und der Gewalt richtete sich die Buße nach dem Stande des Thäters und des Beraubten, dem Orte des Ueberfalls u. s. w. L. Sal. Tit. 18, 34, 35. L. Rip. Tit. 61. Tit. 80 u. s. w.

e) L. Frisi. Tit. 7. L. Alem. Tit. 81. L. Angl. et Werin. Tit. 8.

f) L. Wisig. L. 7. Tit. 3. Cap. 3. L. Bajuv. Tit. 8. Cap. 4. L. Frisi. Tit. 31. L

BIU Cujas

Alem. Tit. 47. L. Sax. Tit. 2. Cap. 7. L. Sal. Tit. 42.

g) Der Todschlag wird nach den meisten Gesezen noch immer bloß mit der Erlegung des Wehrgeldes gebüßt, welches nach Verschiedenheit des Standes des Verbrechers, des Getödteten, der Art des Todschlags und anderer Umstände verschieden ist. L. Sal. Tit. 28. 38. 44. 45. 46. 56. L. Rip. Tit. 7. u. f. L. Bajuv. Tit. 3. L. Angl. et Werin. Tit. 1. L. Fris. Tit. 1. L. Sax. Tit. 2. L. Long. L. 1. Tit. 3. 9. 11. Abweichend sind L. Wisig. L. 6. Tit. 5. Cap. 6. L. Burg. Tit. 2.

h) In verschiedenen Gesezen findet sich ein fast vollständiges Verzeichniß aller Verwundungen, mit der Taxe jedes verwundeten Gliedes. L. Fris. Tit. 22. De Dolg. L. Bajuv. Tit. 3. L. Alem. Tit. 59 u. f. L. Sal. Tit. 32. L. Ripuar. Tit. 5.

i) Sowohl Verbal- (L. Sal. Tit. 33.) als Real-Injurien (L. Alem. Tit. 12 bis 16. Tit. 58. Tit. 95.) müssen nach dem Stande und Geschlecht der beleidigten Person gebüßt werden.

k) Die Buße ist hier nach Beschaffenheit der Personen und der Umstände verschieden. L. Sal. Tit. 14. L. Ripuar. Tit. 35. L. Bajuv. Tit. 7. Cap. 1 u. f. Die Stellen über den Incest, L. Sal. Tit. 14. Cap. 13. und Tit. 69. Cap. 2. sind nicht aus dieser Periode. Das Westgothische und Burgundische Gesezbuch folgen in dieser Materie schon mehr dem Römischen Rechte.

l) Wie Verlezung eines Grabmals L. Sal. Tit. 17. L. Rip. Tit. 54, L. Long. L. 1. Tit. 12. Cap. 1. 2. L. Alem. Tit. 50. Verbergung entlaufener Leibeigenen. L. Burg. Tit. 6. L. Sal. Tit. 41 u. f. w.

BIU Cujas

m) Compositio ist der allgemeinere Ausdruck, Wehrgeld bezeichnet eigentlich nur die Währung eines freien Menschen. Vergl. Rogge S. 6.

n) Der Ausdruck kommt indessen hauptsächlich nur in der L. Sal. vor.

o) Der Leibeigene wird, wo der Freie bloß eine Buße erlegt, mit Peitschenhieben, L. Sal. Tit. 13. L. Burg. Tit. 4. C. 4. Castration, L. Sal. a. a. O. Tit. 29. Cap. 6. L. Rip. Tit. 58. Cap. 17. oder auch dem Tode bestraft, L. Sal. Tit. 14. Cap. 6. Der Leibherr muß beym Diebstahl, wenn er auch nicht concurrirt hat, den Schaden ersezen und die Buße an den Richter zahlen L. Sal. a. a. O. L. Burg. Tit. 4. Cap. 2; beym Mord, bey welchem er nicht selbst concurrirte, ist er aber frei L. Burg. Tit. 2. Cap. 3. eben so nach dem wahren Sinne der L. Sal. Tit. 38. Cap. 7. Si servus hominem ingenuum occiderit, ipse homicida pro medietate compositionis parentibus tradatur, et aliam medietatem dominus servi se noverit soluturum; sed si servus legem intellexerit, poterit dominus se obmallare, ut ipse leudum non solvat. L. Sal. l. c. Cap. 1. Si servus servum vel se consimilem occiderit, hoc convenit, ut homicidam illum domini inter se dividant. Etwas abweichend ist, jedoch nur dem Anschein nach L. Sax. Tit. 11. L. Angl. et Werin. Tit. 17. L. Frisi. Tit. 9. Cap. 17.

p) L. Sax. Tit. 12. Si arbor ab alio praecisa casu aliquem oppresserit, componatur mulcta, pleno weregildo, a quo arbor praecisa est. Cap. 3. Qui laqueum fossamve ad feras capiendas fecit, et haec damnum cuilibet fecerint, qui eas fecit mulctam solvat. Cap. 5. Si ferrum manu elapsum, hominem percusserit, ab eo cujus manum fugerat, compo-

BIU Cujas

natur, excepta faida. Vergl. Rogge a. a. O. S. 30.

q) Lex Sal. Tit. 61. De Chrenechruda. Cap. 1. 2. Si quis hominem occiderit, et in tota facultate non habuerit, unde totam legem impleat; duodecim juratores dabit, quod nec ſubtus terram, neque ſupra terram, plus de facultate habeat, quam donavit. Et poſtea debet in caſam ſuam intrare, et de quatuor angulis terrae pulverem in pugno colligere, et poſtea in duropello ſtare, et intus caſam cuptare debet, et ſic de finiſtra manu trans ſuas ſcapulas jactare ſuper proximiorem parentem. Quodſi jam pater aut mater, ſeu frater pro ipſo ſolverunt, ſuper ſororem tunc matris, aut ſuper ejus filios debet illam terram jactare: quodſi iſti non fuerint, ſuper tres de generatione patris et matris, qui proximiores ſunt; et poſtea in camiſia diſcinctus, diſcalceatus, palo in manu ſupra ſepem ſalire, ut pro medietate quantum pro compoſitione deberet, aut quantum lex addicat, illi tres ſolvant de materna generatione: hoc et illi alii qui de paterna generatione veniunt, facere debent. Si vero aliquis et illis pauperior fuerit, et non habet unde integrum ſolvat debitum, quicunque de illis plus alio habet, exſolvat, et iterum ſuper illum chrene chruda ille qui eſt pauperior, jactet, ut ille totam legem ſolvat, et totam legem componat; tunc illum, qui homicidium fecit, tollit, qui eum in fide ſua habet, et per quatuor mallos praeſentem faciat; et ſi eum per compoſitionem aut fidem nullus ſuorum tulerit, hoc eſt, eum redimat, aut pro eo perſolvit, tunc de vita componat. Das Lezte iſt wohl nur ſo zu verſtehen, daß er der Willkühr der Erben des Getödteten übergeben, mithin leibeigen wird.

BIU Cujas

r) Vergl. Rogge S. 26; die hier gegebene Erklärung der L. Frision. Tit. 2. scheint indessen nicht ganz befriedigend.

§. 72.

III. Zu den Verbindlichkeiten welche unmittelbar aus den Gesezen entspringen, lassen sich rechnen: 1) die Pflicht des Eigenthümers für den Schaden zu haften, welchen sein Thier einem andern zugefügt hat; doch konnte sich jener durch Hingeben des Thieres ganz befreien, wenn er schwören konnte, daß er von den gefährlichen Eigenschaften desselben keine Wissenschaft gehabt habe a). 2) Die Verbindlichkeit des Ehemannes der Ehefrau eine Dos zu geben (§. 62).

a) Lex Sal. Tit. 39. Si aliquis homo ex quadrupede, qui domesticus fuit, occidatur, et hoc cum testibus potuerit adprobari, dum illius dominus, cujus pecus erat, ante legem non adimplevit, medietatem de ipsa leudi componat, et pro alia medietate ipsum quadrupedem homini donet. Si vero pecoris dominus vitium in eo non intellexerit, secundum legem exinde se potest defendere, et de ipso pecore nihil solvat. Lex Angl. et Werin. Tit. 11. Si quadrupes damnum quodlibet fecerit, possessor pro qualitate damni vel compositionem solvat, vel sacramentum juret. Mit der lezten Einschränkung sind denn auch wohl L. Sax. Tit. 13. und L. Alem. Tit. 99. Cap. 23. zu verstehen.

§. 73.

Ueber die Erlöschungsarten der Verbindlichkeiten, kommt nichts von Wichtigkeit in den

BIU Cujas

Gesezen dieser Periode vor; das einzige verdient bemerkt zu werden, daß sich der Gläubiger im Nothfalle an die Person des Schuldners halten konnte *a*), ein Recht, welches ihm auch zuweilen vertragsweise eingeräumt wurde *b*).

a) §. 70. Note *q*.

b) Marculfi Mon. Form. 2. 25.

§. 74.

Die Gerichtsbarkeit in allen Sachen die nach Volksrecht zu beurtheilen waren, befand sich in den Händen von Volksgemeinden, welche bloß aus Freien zusammengesezt waren, und unter dem Vorsiz der alten Volksobrigkeiten, aber jezt in der Eigenschaft königlicher öffentlicher Beamten (judices fiscales), gehalten wurden. 1) Alle Friedensbruch-Sachen, Erkenntnisse über das Eigenthum an unbeweglichen Sachen oder Leibeigenen und über Freiheit oder Leibeigenschaft eines Menschen, gehörten vor den Grafen (gravio, späterhin comes) der in dem Gaugerichte (Grafending) präsidirte *a*). II. In allen übrigen streitigen Rechtssachen, also bloßen Freveln *b*), und den dinglichen und persönlichen Klagen die nicht nothwendig vor das Grafending gehörten, so wie in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, vertrat den Grafen und seine Gaugemeinde, auch die Gemeinde einer Hunderte und deren ordentlicher Richter der Centenarius (Tunginus späterhin Centgraf *c*). III. In ei-

BIU Cujas

nigen geringeren Sachen und in allem was das Markrecht betraf, hatte der Gemeindevorsteher einer Localgemeinde (grevio s. Decanus villae) Gerichtbarkeit *d*). IV. Der König hatte in dieser Periode wohl keine höhere, sondern nur als oberster Richter dieselbe Gerichtbarkeit, welche ursprünglich der Gauversammlung gehörte (§. 18.); in dieser Eigenschaft richtete er selbst mit einer Gemeinde oder mit Urtheilern, und sprach den Bann oder die Acht gegen den aus, welcher sich weigerte zu Recht zu stehen *e*). Der Adel hatte noch keinen besonderen Gerichtsstand vor dem Könige *f*).

a) Den aufgestellten Saz beweisen folgende, wenn gleich einer späteren Zeit angehörende Stellen, aus welchen sich auch der Begriff der Friedensbruch-Sachen ergiebt: Praeceptum Ludovici pii pro Hispanis qui in regno Francorum manebant: Cap. 2. Ipsi vero pro majoribus causis, sicut sunt, homicidia, raptus, incendia, depraedationes, membrorum amputationes, furta, latrocinia, alienarum rerum invasiones, et undecunque a vicino suo, aut criminaliter aut civiliter fuerit accusatus, et ad placitum venire jussus, ad comitis sui mallum omnimodis venire non recusent. Ceteras vero minores causas more suo sicut hactenus feciſſe noscuntur, inter se mutuo definire non prohibeantur. Capitt. Regum Franc. Lib. 3. Cap. 79. (Cap. 3. a. 812. Cap. 4). De placito Centenarii. Ut nullus homo in placito Centenarii neque ad mortem neque ad libertatem suam amittendam aut ad res reddendas vel mancipia judicetur; sed ista aut in praesentia comitis vel missorum nostrorum judicentur. Capit. Caroli M. a. 801. Cap. 30. Omnis con-

BIU Cujas

troversia coram centenariis diffiniri potest, excepto redhibitione terrae et mancipiorum, quae non potest definiri nisi coram comite. Andrer Meinung über die Competenz des Grafengerichts ist, namentlich wegen dieser Stelle, Rogge a. a. S. 50 u. f. Allein controversia kann recht gut auf Civilsachen beschränkt werden, und Cap. 1. a. 802. C. 25. auf welches er sich beruft, spricht nicht davon, worüber der Centenarius richten soll, sondern von dem was die Unterbeamten des Grafen thun sollen, damit die Friedensbrecher ihrer Strafe nicht entgehen.

b) Dahin scheinen, nach der Stelle in der vorigen Note, geringere Verwundungen, Injurien, fleischliche Verbrechen, und andere widerrechtliche Handlungen zu rechnen zu seyn.

c) Der Ausdruck Centenarius bezieht sich auf die Verbindung von je zu zehen eingetheilten Gesammtbürgschaften zu einer größeren Gemeinde, Hunderte, centena, genannt, wahrscheinlich weil bey erobernden Völkern die Gemeinden nach der Abtheilung des Heeres ihre Wohnsize zugetheilt erhielten. Procop. de bello Vandal. L. 1. Cap. 5. Der deutsche, von einer anderen Eigenschaft hergenommene Titel, könnte Tunginus, Dingmann gewesen seyn, denn es scheint daß in der L. Sal. Tit. 47 und 49 Tunginus und Centenarius gleichbedeutend gebraucht werden, und Tit. 43. kommen Mallus und Tunchinium als Synomina vor, wo also Tunchinium Dingstatt oder Gericht bezeichnet. In jenen Stellen sind es übrigens Handlungen der freiwilligen Gerichtbarkeit, welche der Centenarius vorzunehmen hat. Andere halten den Tunginus für den Decanus. Dafür ist, daß tun so viel als villa heißt. S. Zeitschrift für gesch. Rechtswiss. B. 1. S. 174. Bey den Longobarden scheint er Schultheiß, Scultetus, Sculdasius, Sculdais geheißen zu haben. Vergl. Buri Erläuterung des deut-

BIU Cujas

schen Lehnrechts T. 1. S. 333. und S. 345. Ueber den Bezirk, in welchem dem Centenarius die Jurisdiction zustand, s. unten das öffentliche Recht.

d) Der Decanus, bey den Gothen thiuphad, tienhofed (Zehenthaupt) bey den Angelsachsen (Zeitschr. a. a. O. S. 178.), ist ohne Zweifel der Richter einer bloßen Gemeinheit, der nachherige Schultheiß, Heimbürge, Dorfgrebe oder Bauermeister. Walafrid ap. Eccard ad L. Sal. p. 234. Decuriones et Decani qui sub ipsis vicariis quaedam minora exercent, minoribus presbyteris titulorum possunt comparari. Sub ipsis ministris centenariorum sunt adhuc minores, qui collectarii quaterniones et Duumviri possunt appellari, qui colligunt populum et ipso numero ostendunt, se decanis esse minores. — Der Name Decanus bezieht sich zugleich auf die Gesammtbürgschaft und die Heerabtheilung. Vergl. über seine Gerichtbarkeit Zeitschrift a. a. O. S. 169 u. f.

e) L. Sal. Tit. 59. Si quis ad mallum venire despexerit, aut quod ei Rachinburgiis fuerat judicatum complere noluerit, si nec de compositione, nec ad Aeneum, nec de ulla lege fidem facere voluerit, tunc ad Regis praesentiam ipse mannire eum debet. — Tunc cum ista omnia impleverit qui eum admallat, et ille qui admallatur ad nullum placitum venerit, et pro lege se educere noluerit, tunc Rex ad quem mannitus est, extra sermonem ponet, et ita ille culpabilis et res suae erunt in fisco, aut ejus cui fiscus dare voluerit; et quicunque ei aut panem dederit aut in hospitalitatem collegerit, sive sit uxor sua, aut proxima 15 sol. culpabilis judicetur, donec omnia secundum legem, ea quae illi injuncta sint, componat.

BIU Cujas

f) L. Sal. Tit. 76. Si Antruſtio Antruſtionem de quacunque cauſa admallare voluerit, ubicunque eum invenire potuerit, ſuper ſeptem noctes cum teſtibus eum rogare debet, ut ante judicem ad Mallobergo de cauſa quae imputatur ex hoc reſpondendo debeat convenire. Nun folgt eine wiederholte Mahnung. Si nec ibi ſe conduxerit poſtea — illum ad praeſentiam regis ad noctes 14 rogare debet etc.

§. 75.

Die Gerichte waren von zweierlei Art. Zu beſtimmten Zeiten wurde das Gericht der Volksgemeinde ſelbſt ungeboten gehalten, welches, weil die Gerichtstage geſezlich waren, das echte Ding (placitum legitimum, im Mittelalter Lodding, Low-ding) hieß *a*). Es ſcheint daß der Graf dieſes nicht nur an einer für den ganzen Gau beſtimmten Mahlſtätte, ſondern auch in jeder Hunderte, ſelbſt oder durch einen Stellvertreter halten konnte, wo dann die Gemeinde der Hunderte ganz in die Stelle der Gaugemeinde trat *b*). Auf Erſuchen eines Klägers oder als einen weiteren Termin in einer bereits anhängigen Sache, konnte die Obrigkeit aber auch ein gebotenes Gericht (im Mittelalter Botding) anſezen, in dem dann außer den Urtheilsfindern niemand als die Partheien mit ihren Zeugen oder Eidhelfern erſchien, zu welchem daher der Beklagte beſonders vorgeladen werden mußte. Beide Arten von Gerichten eröffneten die Obrigkeiten, welche darin den Vorſiz führten und auch die ausgeſprochenen Urtheile vollzogen. Dieſe fanden ſie ſelbſt

BIU Cujas

bey keinem Volke. Bey den Alemannen und Baiern *c*), mußten sie dieses Geschäft einem besonders dazu bestellten judex überlassen *d*), dessen Erkenntniß aber von jedem aus dem Volke widersprochen werden konnte *e*). Bey den Franken fanden es dagegen besondere Urtheiler, die aus der Gemeinde genommen wurden, weil sie vollkommen frei seyn mußten, Rachinburgii genannt *f*), deren bey jedem Gericht sieben waren *g*). Neben ihnen werden aber auch noch Sachibarones (Sagibarones) genannt, von welchen bey jedem Gericht nicht mehr als drei seyn sollten *h*), und deren Geschäft sehr zweifelhaft ist *i*); vielleicht bezog sich ihre Thätigkeit bloß auf die gebotenen Gerichte, und die der Rachinburgen, mit welcher sie in jenen identisch war, auf die ungebotenen, woraus sich dann sehr natürlich erklären würde, warum sie nach der Entstehung des Schöffenamtes (§. 165), welches sich auf beide bezog, nicht mehr vorkommen *k*).

a) L. Bajuv. Tit. 2. Cap. 15. Ut placita fiant per calendas, aut post quindecim dies si necesse est ad causas inquirendas, ut sit pax in provincia, et omnes liberi conveniant constitutis diebus ubi judex ordinaverit, et nemo sit ausus contemnere convenire ad placitum. Qui infra comitatum illum manent, sive Regis vassi, sive Ducis, omnes ad placitum veniant. Et qui neglexerint venire, damnetur 15 solidis. Diese ungebotenen Gerichte waren hiernach in den älteren Zeiten, deren Verfassung sie auch mehr entsprachen, häufiger als in der Carolingischen Zeit. Lud. Pii Cap. 5. a. 819. Cap. 14. De placitis siquidem quos liberi homines observare debent, constitutio genitoris nostri penitus observan-

BIU Cujas

da atque tenenda est, ut videlicet in uno anno tria solummodo generalia placita observent, et nullus eos amplius placita observare compellat; nisi forte quilibet ant accusatus fuerit, ant alium accusaverit, aut ad testimonium perhibendum vocatus fuerit. Ad cetera vero quae centenarii tenent, non alius venire jubeatur, nisi qui litigat, aut judicat, aut testificatur,

b) L. Alemann. Tit 36. Cap. 1. Conventus autem secundum consuetudinem antiquam fiat in omni centena coram comite suo aut misso et coram centenario. Auch die spätere Verfassung macht es wahrscheinlich, daß die Grafengerichte an mehr als einer Mahlstätte gehalten wurden. S. unten §. 419. Note *e*).

c) L. Alem. Tit. 41. Cap. 1. Nemo causas audire praesumat, nisi qui a Duce per conventionem populi judex constitutus est ut causas judicet. L. Bajuv. Tit. 2. Cap. 15. §. 2. Comes vero secum habeat judicem, qui ibi constitutus est judicare, et librum legis, ut semper rectum judicium judicet, de omni causa quae componenda sunt. Daß neben diesem Judex der unter dem Grafen richtet, keine einzelnen Urtheiler vorkommen konnten, nehme ich mit Rogge S. 77 u. f. an; daß aber die loci judices welche in beiden Gesezen vorkommen, auch wieder dieser judex seyn müssen, und nicht die Obrigkeit selbst sind, die in allen Rechtsmonumenten so häufig mit dem Namen judex bezeichnet wird, scheint mir nicht erwiesen.

d) Ganz ähnlich scheint die Verfassung der Frisen im Mittelalter gewesen zu seyn, nur daß hier der Graf und seine Unterbeamten in den Gegenden fehlten, wo die Fürsten, denen die Grafschaft geliehen war, sie nicht geltend zu

BIU Cujas

machen vermochten, und mithin bloß die Richter, vom Volke gewählt, ohne vorsizende Obrigkeit die Rechtspflege verwalteten. S. Wiarda Willküren der Brokmänner (Berlin 1820. 8.) S. XI.

e) L. Alem. Tit. 41. Cap. 3. unten §. 80. Note *d*.

f) Rach - rec - ric groß, erhaben. Rachinburgi, ein auf die Gesammtbürgschaft Bezug habender Ausdruck, ist also cives optimo jure. Vergl. v. Savigny a. a. O. Th. 1. S. 177 u. f. Aus folgenden Stellen läßt sich ohngefähr auf das Amt des Richters und der von ihm gewählten Urtheiler schließen. L. Sal. Tit. 53. Cap. 3. — ambulet ad Gravionem — et dicat verbum: Tu Gravio rogo te; homo ille qui mihi fidem fecit, quem legitime habeo admallatum secundum legem Salicam et in hoc quod Lex Salica habet et continet, et ego super me et super fortunam meam pono, quod securus mitto super fortunam suam manum. Et dicat de quanta causa quantum ei fidem fecerit. Tunc Gravio roget septem Rachimburgios, qui secum ambulent ad domum illius, qui fidem fecit: dicat si praesens est — etc. Tit. 60. Si qui Rachimburgii legem voluerint dicere in Mallebergo residentes, cum causam inter duos discusserint, debet is qui causam requirit dicere: Dicite nobis Legem Salicam — etc.

g) Die Zahl der Urtheiler ergiebt sich aus L. Sal. a. a. O. L. Ripuar. Tit. 32. Cap. 3.

h) L. Sal. Tit. 57. Cap. 4. Sachibarones vero in singulis Malebergiis plus quam tres esse non debent.

i) Ich habe in den beyden ersten Ausgaben, die Vermuthung aufgestellt, daß die Sagibaronen

BIU Cujas

zur Rechtsbelehrung bey den Gerichten waren, die Rachinburgen aber das Erkenntniß aussprachen, und folglich wenn sie das Urtheil, welches jene gefunden hatten, nicht schelten wollten, nur über die Thatsache erkannten. Man hat dieser Annahme besonders die L. Sal. Tit. 60. Cap. 1. entgegengesezt, (s. Rogge a. a. O. S. 68.), allein sie läßt sich mit jener Ansicht recht gut vereinigen; denn das definitive Erkenntniß war ja auch nach dieser bey den Rachinburgen, und nur von diesem ist hier die Rede. Daß nach dem Pactus L. Sal. Tit. 57. Cap. 4. die Sagibaronen würklich Urtheil fanden ist unleugbar: Si de causa illi aliquid sanum dixerint, penitus Gravio nullam habeat licentiam removendi, und daß die Worte der L. Sal. reform. Si causa aliqua ante illos secundum legem fuerit definita, ante Grafionem removere eam non licet, die bessere Lesart enthielten, hat wenigstens eben so viel gegen sich, als für sich. Wenigstens glaube ich nicht, daß man mit v. Savigny a. a. O. S. 221. annehmen kann, daß sie eine besondere vom König gesezte Obrigkeit waren; denn die Worte der L. Sal. reform Tit. 56. Cap. 3. Si quis Sagibaronem, qui ingenuus est et se Sagibaronem posuit, occiderit etc. lassen sich zwar wohl auf einen Gerichtsbeisizer der sich auf Verlangen dazu versteht Urtheil zu finden, aber schwerlich auf einen vom König gesezten Beamten deuten.

k) Wenn man diese Erklärung annimmt, so heben sich, wie mich dünkt, auch alle Schwierigkeiten, die aus den verschiedenen Lesarten der L. Sal. entstehen. Die L. Sal. ref. spräche dann von der Frage, ob ein unter dem Vorsiz der Unterbeamten, als Stellvertreter des Grafen, in einem von diesen gebotenen Gericht gefundenes Urtheil, noch vor den Grafen selbst, oder mit anderen Worten von den Sachibaro-

BIU Cujas

nen an die Rachinburgen gezogen werden könne, außer wenn es sofort gescholten sey. Dafür ist besonders, daß in Handschriften, hinter den Worten "removere non licet" noch hinzugefügt wird: si illi securitatem praestiterint. Canciani Barb. LL. antiq. Tom. 2. p. 98. Der Sinn wäre dann, es müsse bey einem Urtheil der Sagibaronen eben so verfahren werden, wie wenn ein Urtheil der Rachinburgen gescholten sey, also nicht eine neue Verhandlung eintreten, sondern der Beweis gegen die Sagibaronen eben so geführt werden, wie gegen die Rachinburgen in dem gleichen Falle, L. Sal. Tit. 60. Cap. 3. 4. mithin wahrscheinlich ein Gottesurtheil entscheiden. Vergl. §. 80.

§. 76.

Wegen eines Raubes, Mordes oder eines anderen Friedensbruches (§. 74. Note *a*) war der Verlezte oder dessen Erben gar nicht schuldig den Verlezer gerichtlich zu belangen, um von ihm das Wehrgeld oder die sonstige Buße zu erhalten, sondern gegen diesen war die Privathülfe und Selbstrache, Fehde, (faida) rechtmäßig; der Befehdete (faidosus L. Fris. addit. 1. Tit. 1) konnte dieser nur dadurch entgehen, daß er sich mit dem Verlezten oder dessen Erben über die Bezahlung des Wehrgeldes verglich *a*). Bey anderen Arten von Ansprüchen hingegen, konnte sich der Berechtigte nicht durch Gewalt Recht verschaffen, ohne selbst einen Friedensbruch zu begehen, hier nahm daher die Rechtsverfolgung mit der Mahnung des Auszuklagenden vor das Gericht, ihren Anfang. Diese Mahnung (ad-

BIU Cujas

rhamitio, mannitio, admallatio, solsadia) geschah durch den Kläger, in Gegenwart von Zeugen, auf eine feierliche Weise *b*). Wenn alles ordentlich zugieng, so versprach hierauf der Beklagte feierlich, zu erscheinen, und stellte auch zuweilen deßhalb Bürgen *c*). Im Termin erhob dann der Kläger seine Klage, welche der Beklagte beantwortete; wenn nicht gleich definitiv gesprochen werden konnte, weil es noch am Beweis *cc*) fehlte, so wurde ein zweiter Termin anberaumt, für das Erscheinen in diesem stellten beide Theile wieder Bürgen. In diesem Termin wurde dann der Beweis geführt, auf welchen sogleich das Urtheil folgte *d*). Blieb eine der Partheien in einem Termin aus, ohne einen rechtmäßigen Entschuldigungsgrund zu haben, so mußte sie eine Brüchte erlegen *e*), und es erfolgte eine neue Mahnung. Diese wurde bey fernerem Ausbleiben noch öfter wiederholt; zulezt wurde der Beklagte vor den König gefordert, welcher, wenn er auch vor ihm nicht erschien, (in den dazu geeigneten Fällen §. 207) die Acht gegen ihn aussprach, wodurch der Ungehorsame rechtlos wurde, und nun der Kläger sich sein Recht ungestraft mit Gewalt nehmen konnte, worin ihn niemand hindern oder den in der Acht befindlichen auf irgend eine Weise unterstüzen durfte *f*).

a) L. Fris. Tit. 2. Cap. 2. Si vero homicida non fugerit, nihil solvat, sed tantum inimicitias propinquorum hominis occisi patiatur, donec quomodo potuerit, eorum amicitiam adipiscatur. L. Sax. Tit. 2 Cap. 5. Litus,

BIU Cujas

si per jussum vel consilium domini sui hominem occiderit, ut puta nobilem, dominus compositionem persolvat vel faidam portet. Der Befehdete war aber an einigen befriedeten Orten sicher. L. Fris. Addit. 1. Tit. 1. De pace faidosi. Homo faidosus pacem habeat in Ecclesia, in domo sua, ad Ecclesiam eundo, de ecclesia redeundo, ad placitum eundo, de placito redeundo, qui hanc pacem effregerit, et hominem occiderit, novies 30 sol. componat. L. Sax. Tit. 3. Cap. 4. Qui hominem propter faidam in propria domo occiderit, capite puniatur. Eine Formel des Vergleichs im angeführten Falle, hat Marculf Form. 2. 18. Mehrere Beispiele von Fehden aus Historikern, aus welchen sich insonderheit ergiebt, daß sie nicht bloß wegen Mord, sondern überhaupt wegen Friedensbruch eintraten, s. bey Heineccius Elem. jur. Germ. L. 2. Tit. 18.

b) L. Sal. Tit. 1. Cap. 3. Ille autem, qui alium mannit, cum testibus ad domum illius ambulare debet etc.

c) L. Bajuv. Tit. 12. Cap. 2. Si quis liber alicui libero, qui eum mallat de qualicunque re, dedignabitur justitiam facere, ille qui quaerit causam suam, habeat ibi testes duos vel tres qui audiant et videant qualiter ille respondeat. Wegen der Bürgen s. Marculfi Mon. form. I. 27 und 28.

cc) Wenn Rogge a. a. O. S. 93 den Saz aufstellt: vollkommene Beweislosigkeit sey der Character des altgermanischen Processes, so wird der Beweis, sofern er auf moralischer Ueberzeugung des Richters beruht, mit dem Juristischen Beweise verwechselt. Richtiger würde jener Saz so ausgedrückt werden, der Juristische Beweis sey wenigstens scheinbar, weit unabhängiger von den Gründen moralischer Ueberzeugung des Richters gewesen, als bey uns.

BIU Cujas

d) L. Alemann. Tit. 36. Cap. 3. In uno enim placito mallet cauſam ſuam: in ſecundo, ſi vult jurare, juret ſecundum conſtitutam legem. Et in primo mallo ſpondeat ſacramentales, et fidejuſſores praebeat, ſicut lex habet, et wadium ſuum donet Miſſo comitis vel illi Centenario qui praeeſt, ut in conſtituto die aut legitime juret, aut ſi culpabilis eſt, componat, ut per neglectum non evadat; 60 ſol. de fredo ſit ſemper culpabilis.

e) L. Sal. Tit. 1. Cap. 1. Si quis ad Mallum legibus dominicis mannitus fuerit, et non venerit, ſi eum Sumis non detinuerit, ſol. 15. culpabilis judicetur. Cap. 2. Ille vero qui alium mannit et ipſe non venerit, ſi eum Sumis non detinuerit, quem mannivit ſimiliter 15 ſol. componat.

f) S. §. 74 in der lezten Note.

§. 77.

Der Kläger konnte ſeine Klage durch einen Eid mit Eidhelfern oder durch Zeugen oder Urkunden beweiſen *a*). Bevor es dazu kam *aa*), ſtand aber ſchon I. dem Beklagten daſſelbe Beweismittel zur Rechtfertigung ſeines Läugnens zu *b*). Bediente er ſich des Zeugenbeweiſes, ſo konnte dann der Kläger den Zeugen, welcher ſeine Ausſage beſchwören mußte *c*), eines Meineides beſchuldigen, und es erſt noch auf die Entſcheidung des Zweikampfes ankommen laſſen *d*). Das gleiche galt vom Urkundenbeweiſe mit wenigen Modificationen, welche die Natur der Sache bewürkte *e*). Bediente ſich hingegen der Beklagte des Eides mit Eidhelfern, ſo konnte der Kläger zwar dieſen auch anfech-

BIU Cujas

ten, aber dann geschah es gegen den Beklagten selbst, und der Zweikampf, oder ein anderes Ordale entschied *f*). II. Der Beklagte konnte es aber auch gleich auf ein Gottesurtheil (Ordale, Ordel, Urtheil), d. h. auf ein Mittel die Wahrheit durch Entscheidung der Gottheit zu erfahren, ankommen lassen *g*, so wie auf der andern Seite der Kläger gleich darauf antragen konnte, wenn der Beklagte leugnete *h*). Solcher Ordalien scheinen in dieser Periode nur drei bey allen deutschen Völkern üblich gewesen zu seyn, der Zweikampf, der Kesselfang (aeneus) und die Feuerprobe.

a) Die ganze Lehre vom Beweise in den ältesten Deutschen Gerichten ist äußerst dunkel und bestritten, weil die meisten Gesetze, das Westgothische ausgenommen, welches hier viel Römisches Recht hat, über diese Materie sehr wenig enthalten. — Der Unterschied, welchen Montesquieu (Esprit des loix L. 28. Ch. 14 u. f.) zwischen dem Salischen Gesez und den Gesezen anderer deutschen Völker finden will, und welcher darin bestehen soll, daß das Salische Gesez keine negative Beweise (Reinigung des Beklagten von der Beschuldigung) und keinen gerichtlichen Zweikampf zulasse, ist aber durchaus ungegründet. Das Salische Gesez handelt nur in zwei Stellen vom Beweise, Tit. 56 und Tit. 76. In beiden ist gerade von einem negativen Beweise die Rede, welchen Montesquieu für eine Ausnahme hält, aber ohne den Beweis einer entgegengesezten Regel geführt zu haben. Des Zweikampfs aber ist im Salischen Gesetze, wie mancher andern Rechtsinstitute, welche darum bey den Salischen Franken nicht fehlten, nicht gedacht. Man darf daher wohl auch hier eine Uebereinstimmung der verschiedenen germanischen Gesetze

BIU Cujas

annehmen, bis das Gegentheil besser dargethan ist, was zwar Rogge a. a. O. S. 147 versucht, aber, wie es mir scheint, nicht geleistet hat. Er selbst giebt S. 199 zu, daß bey den Saliern gewöhnlich gewesen seyn müsse, dem zur Kesselprobe verurtheilten gegen Erlegung einer Buße zu gestatten, daß er, ohngeachtet die Klage (vergl. Note *h*) auf Entscheidung durch Gottesurtheil gerichtet war, (L. Sal. reform. Si quis ad aeneum mallatus fuerit etc) sich durch Eidhelfer vertheidigen dürfe. Wie wäre wohl dieser Gebrauch möglich gewesen, wenn dieß nicht die gewöhnliche Art sich zu vertheidigen gewesen wäre, sobald die Klage nicht gerade auf ein solches Vertheidigungsmittel gerichtet war. Die eigene sehr richtige Bemerkung Rogge's S. 198, daß die Gottesurtheile überhaupt sehr selten waren, zeigt auch, daß die Salischen Franken nur entweder die ganze Germanische Art des Beweises aufgeben und dem Kläger nach Römischer Weise zuvörderst den Beweis seiner Klage auferlegen mußten, wovon das Gegentheil gewiß ist, oder daß sie die Vertheidigung mit Eidhelfern zulassen mußten, weil sie nicht entbehrt werden kann, sobald der Beklagte sich nicht wie im Römischen Proceß durch bloßes Läugnen vertheidigen und dadurch die Beweislast dem Kläger auflegen kann.

aa) Hierin liegt freilich die größte Abweichung des germanischen Beweisverfahrens von dem unsrigen, und gerade in diesem Punkte erkennt man im Mittelalter die alten Processformen noch am deutlichsten. Daß der Kläger, wenn es auf die Statthaftigkeit des vom Beklagten geführten Beweises nicht ankam, auf eine der angegebenen Arten seine Klage beweisen mußte, ergiebt hauptsächlich: L. Bajuv. Tit. 16. Cap. 1. Si quis homo partum — alterius contra legem invaserit, et dicit suum esse,

BIU Cujas

propter praeſumptionem cum ſex ſolidis componat et exeat. Cap. 2. Si autem ſuum voluerit vindicare illum agrum — taliter vindicet. Juret cum ſex ſacramentalibus et dicat: Ego tua opera priora non invaſi contra legem, nec cum ſex ſolidis componere debeo, nec exire, quia mea opera et labor prior hic eſt quam tuus. Tunc dicat ille qui quaerit: Ego habeo teſtes qui hoc ſciunt, quod labores de iſto campo ſemper ego tuli nemine contradicente exartavi, mundavi, poſſedi usque hodie, et pater meus reliquit mihi in poſſeſſione ſua. Ille homo qui hoc teſtificare voluerit, commarchanus ejus debet eſſe, et debet habere 6 ſol. pecuniam et ſimilem agrum. Tunc ille teſtis juret taliter: Quia ego hoc meis auribus audivi et oculis meis vidi, quod iſtius hominis priora opera fuerunt in iſto agro quam tua, et labores fructuum ille tulit. Poſt ſacramentum reddat agrum.

b) Die L. Ripuar. Tit. 1. und f. hat immer die Formel: 36 ſolidis culpabilis judicetur aut cum 6 juret. S. auch die vorige Note.

c) S. Note *a* und §. 78. Note *e*.

d) Die L. Bajuv. fährt in der Note *a* angeführten Stelle dann weiter fort: Tunc ille defenſor ſi ſperat, quod juſtitia de illo agro ſuo fuiſſet, et hoc in praeſenti populo fiat, ne per invidiam aliquis pereat, dicat ad illum teſtem: Mendacium juraſti contra me. Sponde mihi pugnam duorum, et manifeſtet deus ſi mendacium an veritatem juraſti contra me; et componere debes cum 12 ſol. et illam terram reddere quam mendaciter abſtuliſti.

e) L. Ripuar. Tit. 59. Cap. 1. Si quis alteri aliquid vendiderit, — teſtamentum publice

BIU Cujas

conſcribatur. Quodſi parva res fuerit 7 teſtibus firmetur; ſi autem magna 12 roboretur. Cap. 2. Et ſi quis in poſterum hoc refragare vel falſare voluerit, a teſtibus convincatur, aut Cancellarius cum ſacramenti interpoſitione cum ſimili numero quorum roboratum eſt idoneum confirmet. Cap. 3. Quodſi charta in judicio perforata idonea fuerit, tunc ille, qui cauſam proſequitur, dupla repetitione culpabilis judicetur, et unicuique de teſtibus 15 ſol. culpabilis judicetur, et ipſum teſtamentum inviolatum perſeveret. Si autem teſtamentum falſatum fuerit, tum ille, qui cauſam proſequitur, rem quam repetit cum ſexaginta ſolidis recipiat, et inſuper Cancellario pollex dexter auferatur, aut eum cum 50 ſol. redimat, et unusquisque de teſtibus 15 ſol. mulctetur. Cap. 4. Quodſi ille qui cauſam ſequitur, manum Cancellarii de altari traxerit, aut ante oſtium Baſilicae manum poſuerit, tunc ambo conſtringantur, ut ſe ſuper 14 noctes ſeu ſuper 40 ante Regem repraeſentare ſtudeant pugnaturi. Cap. 5. Si autem Cancellarius mortuus fuerit, tunc ei liceat qui rem comparavit, cum tribus chartis quas ipſe Cancellarius ſcripſit, absque pugna chartam ſuam ſuper altario poſitam idoneare. Quodſi venditor vel heredes ſui ſupervixerint, ipſi teſtamentum defendere debent vel mulctam incurrere. Die Art, wie dieß geſchah, nehmlich durch Zweikampf, enthält L. Bajuv. Tit. 17. Cap. 2. S. die folgende Note.

f) L. Bajuv. Tit. 17. Cap. 2. De his qui propriam alodem vendunt, vel quascunque res, et ab emtore alter abſtrahere voluerit, et ſibi ſociare in patrimonium, tunc dicat emtor ad venditorem: Terram, aut quaecunque fuerit res abſtrahere mihi vult vicinus meus. Et iſte reſpondeat: Ego quod tibi donavi cum lege integra et verbis teſtifica-

BIU Cujas

tione firmare volo. Super 7 noctes fiat constitutum. Si dicit cum utrisque utraque partes conveniunt: Cur invadere conaris quod ego juste jure hereditatis donavi. Ille alius contra: Cur meum donare debuisti quod mei antecessores tenuerunt, et mihi in alodem reliquerunt, et vestita est illius manus cui tradidi, et firmare volo cum lege. Si statim voluerit, liberam habeat potestatem; sin autem, postea super tres dies aut quinque aut certe septem ea ratione firmet etc. — Si causa inter illos fuerit pugnae, dicat ille qui wadium suscepit: Injuste territorium meum alteri firmasti, id est Faswirotos. Ipsum mihi debes reddere, et cum 12 solidis componere. Tunc spondeant pugnam duorum etc.

g) L. Alem. Tit. 84. oben §. 53. Note *a*).

h) Weiter verordnet, wie mich dünkt, auch die berühmte Stelle des Burgundischen Gesezes nichts, welche viele für die erste Spur des gerichtlichen Zweikampfs halten, und glauben, daß erst durch die Burgunder dieses Rechtsinstitut den übrigen Deutschen Völkern bekannt geworden sey. L. Burgund. Tit. 45. De his qui objecta sibi negaverint, et praebendum obtulerint jusjurandum. Multos in populo nostro et pervicatione causantium et cupiditatis instinctu, ita cognoscimus depravari, ut de rebus incertis sacramenta plerumque offerre non dubitent, et de cognitis jugiter perjurare. Cujus sceleris consuetudinem submoventes praesenti lege decernimus, ut quotiens inter homines nostros causa surrexerit, et is qui pulsatus fuerit, non deberi a se quod requiritur, aut non factum quod objicitur, sacramentorum obligatione negaverit, hac ratione litigio eorum finem oportebit imponi; ut si pars ejus, cui oblatum fuerit jusjurandum, nolue-

BIU Cujas

rit sacramenta suscipere, sed adversarium suum veritatis fiducia armis dixerit posse convinci, et pars diversa non cesserit, pugnandi licentia non denegetur. Ita ut unus de eisdem testibus qui ad danda convenerant sacramenta, Deo judicante confligat; quoniam justum est, ut si quis veritatem rei incunctanter scire se dixerit, et obtulerit sacramentum, pugnare non dubitet.

§. 78.

Von den verschiedenen Beweismitteln *a*) verdienen noch eine nähere Erwägung der Beweis: A) durch Zeugen. Diese mußten freier Geburt *aa*), mit Grundstücken angesessen oder wenigstens so reich seyn, daß sie die Buße wegen eines falschen Zeugnisses zahlen konnten *b*), ferner volljährig und nicht aus einem andern speciellen Grunde verdächtig seyn *c*). Sie waren schuldig ein Zeugniß abzulegen *d*), und wurden feierlich vereidet *e*). B) Durch Urkunden. Diese mußten vor Zeugen verfaßt und Jahr und Tag in denselben ausgedrückt seyn *f*). C) Durch Eid. Das Germanische Recht kennt nur die beiden (§. 77) angegebenen Arten des Eides, und dieser wird allezeit mit Eidhelfern (Consacramentales, Sacramentales conjuratores), d. h. Personen, welche gleichfalls durch Eid versichern, daß der Schwörende die Wahrheit behaupte, geschworen. Die Anzahl der Eidhelfer ist nach Beschaffenheit des Gegenstandes, über welchen der Eid abgelegt wird, verschieden. Sie steigt zuweilen bis auf 72 *g*). Die Eidhelfer entstan-

BIU Cujas

den ohnstreitig aus Zeugen für die Unschuld des Beklagten, und müssen die Eigenschaften eines Zeugen haben, ja in gewissen Fällen, der Regel nach, Verwandte des Schwörenden seyn *h*). Der Eid scheint nicht erst durch die christliche Religion den Germaniern bekannt geworden zu seyn *i*), seitdem sie diese annahmen, wurde aber die Form der Ableistung desselben verändert *k*). Wurde der Schwörende eines Meineides überzeugt (was durch ein Ordale leicht geschehen konnte), so mußte er nebst den Eidhelfern eine Buße erlegen *l*).

a) Die Natur der einzelnen Beweismittel und ihr Gebrauch, besonders der Zeugen und Eidhelfer, ist vortrefflich erörtert bey Rogge S. 96 = 211.

aa) L. Wisig. L. 2. Tit. 4. Cap. 3. L. 5. Tit. 7. Cap. 12. L. Long. Lib. 2. Tit. 50. Cap. 1. Capitul. Reg. Franc. Lib. 6. Cap. 157.

b) S. oben §. 77. Note *a*). L. Long. L. 2. Tit. 51. Cap. 13.

c) S. Heineccius Elem. jur. Germ. Lib. 3. Tit. 6. §. 190 u. f.

d) L. Sal. Tit. 52. Cap. 1. 2.

e) L. Bajuv. Tit. 16. Cap. 5. Et si plurimi testes sint et ad unum conventum venerint, sortiantur illi testes inter se, et cui sors exierit, juret ille taliter et dicat: Ad testem sortitus sum, et ad testem me facere volo. Adprehendat manum proximi sui et dicat: Si illum Deus adjuvet et illum cujus manum teneo, quod ego ad testem illum inter vos per aurem tractus fui de ista causa ad veritatem dicendam. Tunc solus juret cum sua manu,

BIU Cujas

Postea donet arma sua ad sacrandum et per ea juret ipsum verbum cum uno sacramentali. Et si mendaciter jurat componat illi cujus causam abstulit cum 12 solidis et ipsam causam restituat aut defendat se cum campione suo, si recte juravit, hoc est pugna duorum.

f) L. Ripuar. Tit. 59. Cap. 1. L. Wisig. Lib. 2. Tit. 2. Cap. 1. 2. L. Alem. Tit. 1. Cap. 1. Tit. 40. L. Bajuv. Tit. 1. Cap. 1. Tit. 15. Cap. 2. Cap. 12.

g) L. Ripuar. Tit. 11, 12, 17.

h) L. Bajuv. Tit. 7. Cap. 15. L. Burgund. Tit. 8. Cap. 1. Si ingenuus per suspicionem vocatur in culpam, tam Barbarus quam Romanus, sacramenta praebeat, et cum uxore et filiis et propinquis sibi duodecim juret; si vero uxorem et filios non habuerit, et patrem aut matrem habuerit, cum patre aut matre numerum impleat designatum. Quod si nec patrem aut matrem habuerit, cum duodecim proximis impleat sacramentum.

i) S. Malblanc doctrina de jurejurando. p. 131 u. f.

k) Vorher scheint der Eid auf die Waffen, seitdem gewöhnlich auf ein Kreuz, Reliquien, das Evangelium u. s. w. geschworen worden zu seyn. S. Heineccius Elem. jur. Germ. Lib. 3. Tit. 6. §. 220 u. f.

l) Wie dieß auch bey den Zeugen der Fall war L. Sal. Tit. 50. Cap. 1 bis 3. Die Strafe betrug auch in dem einen wie in dem andern Falle 15 sol.

§. 79.

D) Durch ein Ordale oder Gottesurtheil *a*). Da schon Tacitus als eine ger-

BIU Cujas

manische Gewohnheit anführt, daß man den Willen der Gottheit durch Wahrsagen aus Loosen erforscht habe *b*), der Ausdruck Ordale selbst deutschen Ursprungs ist, und die Sache nur bey germanischen Völkern vorkommt, so ist sie wohl alt-germanischen Ursprungs *c*). Das älteste Ordale möchte wohl der gerichtliche Zweikampf seyn, welcher den germanischen Sitten am angemessensten ist, und in allen Gesezen, das Salische, Sächsische und Westgothische ausgenommen, namentlich vorkommt *d*). Beym Kesselfang mußte der Beschuldigte von dem Boden eines Kessels mit siedendem Wasser, etwas heraufholen *e*), und bey der Feuerprobe (judicium ignis oder ferri candentis) ein glühendes Eisen in die Hand nehmen oder über dasselbe weggehen *f*). Alle diese Proben konnten auch in gewissen Fällen durch Substituten vorgenommen werden *g*). Wenn jemand im Termin des Gottesurtheils noch zurücktreten wollte, so stand ihm dieß frei, er mußte dann aber eine Buße erlegen (manum redimere) *h*). Gegen einen Leibeigenen fand die Tortur statt (§. 86. Note *a* am Ende)

a) S. überhaupt: F. Maier Geschichte der Ordalien. 1795. 8.

b) de M. G. 10.

c) Schon Gregor von Tours spricht auch von den Ordalien als etwas sehr gewöhnlichem, und beschreibt einen Kesselfang umständlich. De gloria Martyrum. I. 81.

d) L. Burg. Tit. 18 und 45. L. Angl. et Werin. Tit. 1. Cap. 3. L. Alem. Tit. 89.

BIU Cujas

L. Bajuv. Tit. 8. Cap. 2. §. 6. Cap. 3. §. 1. u. f. w. L. Fris. Tit. 11. Cap. 3. L. Long. L. 1. Tit. 32 Cap. 3 u. f. w.

e) Greg. Turon. a. a. O. (Note *c*) der Aeneus kommt in der L. Sal. allein vor, und scheint also bey den Franken sehr gewöhnlich gewesen zu seyn. Tit. 56. Tit. 76.

f) L. Ripuar. Tit. 30. Cap. 1. Tit. 31. Cap. 5.

g) Gewiß wenigstens beym Zweikampf. L. Fris. Tit. 14. Cap. 7. Von den andern Arten kann ich für diese Periode den Beweis nicht führen, sie sind ja aber nur in der Form und nicht in der Beweisart von einander verschieden, und hiernach war also wohl bey jeder Form Vertretung zulässig.

h) L. Sal. Tit. 56 und 76.

§. 80.

Wenn der Urtheilsfinder bestochen war, und deßhalb gegen die Gesetze erkannte, so mußte er eine Buße erlegen *a*); geschah es aus Unwissenheit oder Irrthum, so fand keine Strafe statt, aber das Urtheil war unkräftig *b*). Wird der richterliche Ausspruch ohne Grund als gesetzwidrig angefochten, so muß der Beschwerdeführer eine Buße zahlen *c*). Die Impugnation des Urtheils geschah: entweder vor einem andern Gericht, d. h. es wurden andere Urtheiler genommen, bey deren Ausspruch es dann blieb, wenn er von der Gemeinde bestätigt wurde *d*); oder durch ein Gottesurtheil *e*). Hingegen eine eigentliche Appellation mit Devolutivwürkung an ein höheres Gericht, fand in dieser Periode noch nicht statt.

BIU Cujas

a) L. Bajuv. Tit. 2. Cap. 18.

b) L. Bajuv. ibid. Cap. 19. L. Sal. Tit. 60. Cap. 1.

c) L. Sal. Tit. 60. Cap. 2.

d) L. Alemann. Tit. 41. Cap. 3. Si autem ille qui judicium audire debet, illius qui ad judicandum constitutus est, judicium contemnit, dum ille juste judicaverit, et dedignatur eum audire, et spernit eum et arguit coram aliis, et dicit. Non recte judicas, dum ille recte judicat, et si hoc ab aliis judicibus inquisitum fuerit, quod ille juste judicavit, — solvat 12 sol. judici illo, et post haec non contemnat audire justum judicium quia sic convenit judici (so lesen Handschriften statt duci, wie unsere Ausgaben gewöhnlich haben) et omni populo in publico judicio. Die lezten Worte, welche Rogge a. a. O. S. 93 auf eine Vereinigung zwischen dem Herzog und dem Volk über den Inhalt dieser Stelle selbst zieht, müssen wie ich glaube, auf die Bestätigung des gefundenen Urtheils durch die versammelte Gemeinde bezogen werden. Die judices können hier nur andere Urtheiler seyn. Ob das neue Urtheil in der nehmlichen Gemeinde, durch eine Art von Läuterung, oder vor einem höheren Gericht gefunden wurde, ist allerdings zweifelhaft. Späterhin konnte freilich das leztere geschehen. S. unten §. 164. Allein in dieser Stelle liegt kein Grund anzunehmen, daß von einem in einem niederen Gericht gesprochenen Urtheil die Rede sey, welches, wie Rogge a. a. O. glaubt, an die Gemeinde der Hunderte gezogen werden soll. Daß hier judices in der Mehrzahl genannt werden, kann man sich wohl nur so erklären, daß das Amt eines Judex nicht einem sondern mehreren übertragen wurde, wenn gleich immer nur einer den die vorsizende Obrigkeit um das Urtheil fragte, in einem einzelnen Falle den Ausspruch that.

BIU Cujas

Bey einem gescholtenen Urtheil hätten dann die mehreren Judices gegen die gewöhnliche Regel sämmtlich ihre Stimmen abgelegt. Dieß ist dem späteren Verfahren vollkommen analog. S. unten §. 385.

c) Vergl. unten §. 385 und Rogge a. a. O. S. 99.

§. 81.

Die Execution der Sentenz geschah durch den ordentlichen Richter mit Zuziehung der Schöffen, bey persönlichen Forderungen durch Wegnehmen des Werthes *a*), bey Realklagen wegen unbeweglicher Güter wahrscheinlich durch Exmission des Beklagten und gerichtliche Einweisung in den Besiz.

a) L. Sal. Tit. 53. Cap. 3. L. Ripuar. Tit. 32. Cap. 3.

BIU Cujas

B. Fränkisches öffentliches Recht.

§. 82.

Ohnerachtet der Fränkische König sehr verschiedene Völker beherrschte, zu welchen er in durchaus verschiedenen Verhältnissen stand, (§. 24 bis 27) so betrachtete er alle diese Völker doch nur als einen Staat, dessen Hauptvolk die Franken waren, und zu welchem die von den Römern und von andern germanischen Völkern bewohnten Provinzen, in dem Verhältnisse einer Realunion standen *a*). Von diesem Staate war Chlodwig nach der Ermordung der neben ihm herrschenden fränkischen Stammfürsten *b*), der einzige Beherrscher geworden und vererbte seine Rechte nach der uralten Germanischen Einrichtung (§. 13) auf seine männlichen Nachkommen. Der fränkische Staat kann also eine Erbmonarchie genannt werden *c*), die nach der fränkischen Verfassung theilbar war *d*). Die Rechte des Erbmonarchen waren aber in den verschiedenen Theilen des Staats verschieden, und die verschiedenen Theile in dieser Periode noch verschieden organisirt; daher hier die

BIU Cujas

Abtheilung und Einrichtung der Germanischen und Römischen Provinzen von einander zu trennen ist.

a) Chlodwig und seine Nachkommen nennen sich daher auch bloß: Chlodovaeus Rex Francorum, vir illuster. S. die hieher gehörigen Urkunden bey Bouquet. Tom. 4. p. 615 u. f.

b) Greg. Turon. Hist. Franc. 2. 42.

c) Wenn man unter der Monarchie überhaupt eine Staatsverfassung versteht, wo irgend ein Theil der höchsten Gewalt als solcher, einer physischen Person anvertraut ist.

d) Schon Chlodwigs Söhne theilten. I. Theodorich erhielt 1) Austrien oder Austrasien, welches alle östlichen Länderstriche Galliens mit dem Gebiete der Ripuarischen Franken, und was den Franken in Germanien gehorchte, umfaßte, also auch seit 536 Alemannien und Baiern. Die westliche Gränze läßt sich nicht genau bestimmen, wahrscheinlich war es die Maas, und eine Linie welche die nachherige Champagne ohngefähr in zwei gleiche Hälften theilte. Der Siz dieses Königs war zu Mez. 2) Die Provinz Auvergne, welche aber nicht zu Austrasien gerechnet werden darf. II. Chlodomar erhielt die den Gothen abgenommenen Länder zwischen der Loire und Garonne, und hatte seine Residenz zu Orleans. III. Childebert bekam die Länder zwischen der Loire, der Seine, und dem Ocean, mit Ausnahme des nachherigen Bretagne, welches seine eigenen einheimischen Comites hatte, die sich zuweilen Könige nennen, und die fränkische Herrschaft nur anerkennen, so lange sie dazu gezwungen werden. Dieser Antheil, dessen Hauptstadt Paris war, hieß eigentlich al-

BIU Cujas

lein Neustrien. IV. Chlothar erhielt die Länder zwischen der Seine und Maas, der Siz desselben wurde Soissons. Im Gegensaze von Austrasien heißen in der Folge die genannten drei lezteren Antheile auch Neustrien. S. Mannert Freiheit der Franken u. s. w. S. 84 u. f.

§. 83.

I. Die Länder in welchen deutsche Völker wohnten *a*), zerfielen in eben so viele Provinzen als verschiedene Volksstämme waren. Die Königlichen Rechte über diese bestanden 1) in der herzoglichen Kriegsgewalt verbunden mit der Befugniß von dem Adel und seinen Dienstgefolgen als Dienstleuten, von den Freien aber nach ihrer Bewilligung (§. 27) den Heerdienst zu fordern; 2) in der Gerichtbarkeit (§. 74) und dem Vorstand in den Volksgemeinden, aus welchen sich die Gesezgebung so wie sie in dieser Periode statt fand, (§. 30 u. f.) erklärt. Diese Befugnisse übten in Baiern und Alemannien Erbfürsten als eigene Rechte aus, und der König hatte hier nur eine höhere Gewalt, von welcher die Dienstreue jener Fürsten die Grundlage war, daher denn jene keine bestimmten Gränzen haben konnte. In den übrigen Provinzen übte der König jene Rechte durch die Grafen aus, welche als seine Beamten, die Gauversammlungen (§. 14) der Freien hielten. Die einzelnen Gauen (pagi) die in dieser und der folgenden Zeit unterschieden wurden, sind sicher nicht willkührlich begränzte Bezirke, sondern bestimmten sich nach den Grän-

BIU Cujas

zen, in welchen ihre freien Bewohner ursprünglich als selbstständige Volksgemeinden lebten *b*). In den Gauen aber ist vor allem eine zweifache Gattung des Grundeigenthums zu unterscheiden *c*). 1) Das echte Eigenthum freier Leute, welches in unzertrennten Feldmarken zusammenlag, und entweder eine Bauerschaft *d*) von zerstreuten Höfen (mansis), oder eine zusammenhängende Niederlassung (villa) bildete. 2) Die Feldmarken welche im echten Eigenthum des Königs, des Adels und der Kirche (§. 110) standen, und aus größeren Höfen (curtes) *e*) mit den dazu gehörigen Bauerschaften oder Villen bestanden, deren Höfe (mansi) von Hörigen gebaut wurden oder doch nach Hofrecht an Schuzhörige, Schuzpflichtige oder Freie überlassen waren. Die Freien in jener ersten Gattung von Feldmarken standen in einer Gesammtbürgschaft, und hatten einen Gemeindevorsteher, welcher in Beziehung auf jene Gesammtbürgschaft am häufigsten Decanus heißt, zuweilen aber auch den alten Vorstehernamen gravio führt *f*). Aus mehreren solchen Gemeinheiten wurde der District einer Hunderte gebildet, der bald wie die Gemeinde selbst eine Hunderte, centena, bald aber auch ein Gau genannt wird *g*). Der Centgraf und der Ortsvorsteher waren natürlich Unterbeamte des Grafen, seitdem sich die Gaugemeinde selbst einen königlichen Beamten gefallen lassen mußte.

a) Dahin gehören aber auch die Besizungen welche die Franken schon vor Chlodwig hatten.

BIU Cujas

b) Einen directen Beweis dafür giebt es freilich nicht, aber die Annahme gründet sich darauf, daß die Gauen, so weit unsere urkundliche Geschichte reicht, immer dieselben geblieben sind, und daß ihr Ursprung nothwendig eine politische Beziehung hat.

c) Vergl. über den Gegenstand dieses und der beiden folgenden §§. meinen Aufsaz über den Ursprung der städtischen Verfassung in der Zeitschr. für geschichtl. Rechtsw. B. 1. H. 1. S. 149 — 201. und Anton Gesch. der deutschen Landwirthsch. Th. 1. S. 58 u. f. und S. 176 u. f.

d) Der schicklichste Ausdruck für eine solche Niederlassung, der auch noch jezt in Niederdeutschland gebraucht wird, wo Dorf und Bauerschaft wesentlich verschieden sind.

e) Curtis heißt wörtlich Hof. Gloss. Florent. bey Eckhard de reb. Franc. orient. Tom. 2. pag. 993 Er unterscheidet sich vom Mansus characteristisch dadurch, daß er immer eine Anzahl von Mansis zur Pertinenz hat, und durch die Größe, die indessen nichts Wesentliches dabey ist.

f) Ein solcher gravio loci s. villae kommt in der L. Sal. Tit. 47. (48) und 52 (53) vor. S. Zeitschr. a a. O. S. 175.

g) Gloss. sec. 10. bey Eckhard a. a. O. pag. 999. Pagus, provincia absque muro. Die sogenannten pagi minores der spätern Zeit sind immer Centen oder Immunitäten, weil jeder District ein Gau heißen kann. Im nördlichen Deutschland kommt der Ausdruck Cent gar nicht vor, sondern bloß der Ausdruck Gau.

BIU Cujas

§. 84. *a*.

Die Genossenschaft in diesen freien Gemeinden konnte nur durch Aufnahme mit ihrer Bewilligung, oder durch Aufenthalt von Jahr und Tag innerhalb ihrer Feldmark dem niemand widersprochen hatte, erworben werden. Hierüber und über policeiliche Sachen hatte der Ortsvorsteher Aufsicht und Gerichtbarkeit *a*). Der Grund und Boden in einer solchen Feldmark, so weit er nicht als angebautes Land zu den einzelnen Höfen (mansis *b*) gehörte, war gemeine Mark, Allmande, und wurde nach Regeln benuzt die von den Markgenossen selbst gegeben waren; deren Uebertretung straften sie unter ihrem Ortsvorsteher. In gleicher Markgenossenschaft standen ganze Hunderten, ja wohl die Gemeinden ganzer Gauen, wo dann aber der König, die Kirche und der Adel als Eigenthümer ganzer Feldmarken ebenfalls in der Markgenossenschaft waren. Die großen Waldungen gehörten ohne Zweifel durchgängig zu solchen größeren Marken, und wurden erst späterhin bey steigendem Ansehen des Königs in Bannforsten (§. 199) verwandelt.

a) L. Sal. Tit. 47. (48).

b) Mansus (von manere, wohnen) ist wörtlich eine Wohnung, aber der Ausdruck wird nie anders gebraucht als so, daß er einen Hof mit dazu gehörigem Land und den vollen Gerechtsamen bezeichnet, die nach Markrecht ein Theilhaber in der gemeinen Feldmark haben sollte. In jeder Feldmark war das gebaute Land ursprünglich in eine bestimmte Anzahl solcher Theile mit gleicher Berechtigung

BIU Cujas

in der gemeinen Feldmark getheilt, deren regelmäßig einer zu einem Mansus gehörte. Daher heißt Mansus oft auch dieses ursprüngliche Ackermaaß, dessen eigentliche technische Benennung aber eine Hufe (hauba) ist. Zu einem Hofe können mehrere Mansi in diesem lezteren Sinn gehören, und ein Mansus konnte auch getheilt seyn, wodurch dann eine Ungleichheit in der Berechtigung in der gemeinen Mark entstehen konnte. Die urkundlichen Beweise s. in der Zeitschr. a. a. O. S. 152 u. f.

§. 84. *b.*

In den Feldmarken wo alle Mansi, und mithin auch die ungetheilte Allmande, im Eigenthum eines Herrn waren, bestanden zwar die nehmlichen Einrichtungen für die Benuzung des Grundes und Bodens, aber Markrichter war der Herr; er gab das Markrecht und die Ortsvorsteher waren seine Beamte. Die Höfe wurden von ihm entweder mit Unfreien oder Freien nach Hofrecht besezt, (mansi vestiti) *a*), oder auf Lebenszeit, Pachtweise oder auch selbst auf willkührlichen Widerruf verliehen (mansi apsi) *b*); nach dem Stande ihrer Inhaber hießen sie mansi ingenuiles oder serviles *c*). Das Land welches bey der Curtis, Sala, selbst auf Rechnung des Herrn durch einen besonderen Beamten (Villicus, major) verwaltet wurde, bearbeitete das auf dem Hofe dienende hörige Gesinde (gasindi), und auch die übrigen Höfe leisteten dazu Dienste *d*). Die ganze Feldmark hieß eine villa indominicata, das Land bey der Curtis, terra salica, oder dominica *e*). Auch Handwerker saßen auf

BIU Cujas

solchem Herrschaftlichen Boden als Schuzpflichtige oder Hörige *f*); wenn ihnen eine Wohnung und Land, casa, gegeben wurde, hießen sie *casati*, wie alle Beiwohner deren Grundbesiz nicht die Rechte eines Mansus in der gemeinen Mark gab.

a) Denn vestire, investire zeigt auf ein dem Eigenthum analoges und durch das Hofrecht anerkanntes Verhältniß hin.

b) Car. M. Capit. de villis. Cap. 67. Auf ähnliche Weise erklärt diese Ausdrücke Hüllmann Untersuchung über die Naturaldienste der Gutsunterthanen. 1803. S. 91 u. f. Er rechnet aber auch die Pachtweise verliehenen mansi unter die Mansi vestiti, und versteht nur die auf willkührlichen Widerruf gegebenen nnter mansi apsi, was wohl mit dem rechtlichen Begriff des Ausdrucks vestire unvereinbar ist.

c) Cap. de villis. Cap. 45.

d) Cap. de villis. Cap. 10.

e) Terra salica kommt auch in Gegenden vor, wo man es nicht von echtem Eigenthum Salischer Franken, sondern nur von sala d. h. curtis erklären kann, und wo also terra indominicata das nehmliche sagt. Car. M. Breviarium rer. fiscal. bey Eckard. Comm. de reb. Franc. orient. T. 2. Invenimus in illo fisco Salam regalem ex lapide factam.

§. 85.

Eine eigene Classe von Gutsbesizern bildete auch in den germanischen Provinzen, besonders seitdem die Franken die christliche Religion an-

BIU Cujas

genommen hatten, die Geistlichkeit. Kirchen und Klöster hatten wie der Adel das Schuzrecht und bewirthschafteten das Grundeigenthum, welches ihnen von ihren Neubekehrten im Ueberfluß geschenkt wurde *a*), auf dieselbe Weise wie andere Gutsbesizer; dadnrch wurden sie zu Gutsherrschaften einer großen Zahl unfreier schuzhöriger und schuzpflichtiger Hintersassen *b*).

a) Auch Unfreie wurden den Kirchen und Klöstern sehr häufig geschenkt, bald mit bald ohne Grundstück.

b) Wohin alle Tabularii gehörten, oben §. 51.

§. 86.

Zwischen den Gütern welche dem König gehörten, und denen anderer edler Franken, war durchaus kein Unterschied, beide aber genossen das Privilegium der Immunität, d. h. kein öffentlicher Beamter durfte hier seine Gewalt ausüben, so lange der Herr des Grundes und Bodens für die darin gesessenen Unfreien zu Recht zu stehen sich erbot *a*). Der schicklichste Ausdruck für einen auf diese Weise gefreiten District, ist: eine Herrschaft. In der folgenden Periode heißen die Herrschaften von diesem Vorrecht selbst Immunitates. Hingegen existirte auf den Gütern des Königs so wenig eine Patrimonialgerichtbarkeit in unserem Sinne dieses Worts, über die auf denselben befindlichen Hintersassen, als sie anderen Gutsherren über ihre Leibeigenen und Schuzbehörigen zustand, denn gegen Freie mußte er sie

BIU Cujas

vor dem Volksgericht vertreten; wohl aber richtete jeder Gutsherr der das Schuzrecht hatte, über eigene und hofhörige Leute unter einander nach dem Hofrecht, und strafte die Vergehungen gegen ihn selbst und gegen ihre Genossen. In den Königlichen Herrschaften konnten hierbei selbst Leibes- und Lebensstrafen erkannt werden *b*). Alle Gewerbe, sie mochten auf den Landbau Bezug haben oder nicht, konnten auf jedem Gute getrieben werden.

a) Marculfi Mon. Form. I. 3 u. 4. ut — nulla judiciaria potestas — aut ad audiendum altercationes ingredere, aut freda de quaslibet causas exigere, aut homines — de quaslibet causas distringere, nec mansiones aut paratas vel fidejussores tollere non praesumatis. Vergl. Montag Gesch. der staatsbürgerl. Freiheit. Th. 1. Abth. 1.

b) Caroli M. Capit. de Villis. Cap. 4. (bey Eckhard a. a. O.). Si familia nostra (die auf dem Gute befindlichen Unfreien) partibus nostris (dem Herrn also) aliquam fecerit fraudem de latrocinio aut alio neglecto, illud in caput componat (d. h. er soll das Leben verlieren, wenn es auch die Gesezе mit sich bringen). De reliquo vero pro lege recipiat disciplinam vapulando (er soll statt der gesezlichen Genugthuung die einem Dritten zu leisten wäre, gepeitscht werden — die gewöhnliche Strafe eines Leibeigenen), nisi tantum pro homicidio et incendio unde feida exire potest (eine bloße Wiederholung des ersten Sazes). Ad reliquos autem homines (wenn er einen andern als den Leibherrn, oder dessen Angehörige verlezt), justitiam eorum qualem habuerint, reddere studeant, sicut lex est (die Beamten müssen sich dann wegen des Unfreien vor Gericht stel-

BIU Cujas

len, und diesen vertreten, wie es der Gutsherr thun müßte); pro feida vero nostra, ut diximus, familia vapuletur (feida bedeutet hier wohl bloß Genugthuung, wie auch Anton a. a. O. S. 180. übersezt). Franci autem, qui in fiscis aut villis nostris commanent, quidquid commiserint, secundum legem eorum emendare studeant, et quod pro feida dederint (d. h. die Friedensbrüchten, denn aus dem Friedensbruche entstand ja eine Fehde §. 76), ad opus nostrum veniat, id est in peculio aut alio pretio (die Beamten auf dem Gute sollen diese Gefälle des Königs, vom Richter nehmlich einziehen und berechnen). Hier ist mit keinem Worte von einer vollständigen Gerichtbarkeit des Beamten über die auf dem Hofe befindlichen Unfreien die Rede, und noch viel weniger über andere bloße Schuzbehörige. Das Gesez spricht bloß von dem Züchtigungsrecht des Herrn und dessen Recht über Leben und Tod, das freilich eintreten konnte, und das jeder Herr beym eigentlich Leibeigenen hatte (§. 49), wenn er selbst verlezt war. Hier bedurfte es nicht erst eines Richters, nur die Geistlichkeit strafte den Mord eines Leibeigenen, den der Leibherr ohne Grund begieng. Conc. Agathens a. 506. Sie verlangte, daß der Leibeigene vor den Richter gestellt werde. Bey Verlezungen eines Dritten durch einen Unfreien trat der ordentliche Richter allezeit ein, wie sich dieß aus allen Gesezsammlungen ergiebt, so oft von Delicten eines Leibeigenen die Rede ist. Z. B. L. Burgund. Tit. 7. De servis et originariis qui vocantur in crimine. Inter Burgundionem et Romanum haec forma servabitur. Si a quocunque crimen obiicitur, quod ad praesens probare non potest, id volumus custodiri, ut sive servus Romani sive Burgundionis sit qui vocatur in culpam, non compellatur Dominus sacramenta praebere, neque pro servo neque pro originario; sed cum crimen objectum

BIU Cujas

fuerit, — pretium juxta perſonae meritum fiat, quod dominus ejus cujus ſervus eſt, de praeſenti percipiat, aut mancipium ejus meriti conſequatur. Quod cum ita factum fuerit, ille qui vocatur in crimine judici tradatur ad poenam, ut ſi confeſſus fuerit ſe admiſiſſe quod objicitur, pretium recipiat ille qui dederat: ſervus de confeſſo crimine occidatur. Si autem ſervus in tormentis non confeſſus fuerit, is qui eum inſcripſit, domino ſuo reddat, et dominus ipſe aut vicarium ſervum, aut pretium teneat. — Heineccius Antiqq. Germ. Tom. 1. pag. 243 will zwar in der oben angeführten Stelle die erſte Spur der Patrimonialgerichtbarkeit finden, allein er erklärt ſie unrichtig.

§. 87.

Ordentlicherweiſe brauchte der König keine höhere öffentliche Beamte als die Grafen, alle übrigen die außer ihnen regelmäßig vorkommen ſind ihre Unterbeamte *a*). Indeſſen bey einzelnen Gelegenheiten im Kriege, bey Abfaſſung von Geſezen und für andere öffentliche Berathungen, wurde wohl ein Beamter unter dem Namen eines Dux oder Patricius ernannt, der im Namen des Königs das Heer führte oder Volksgemeinden hielt *b*).

a) L. Burgund. Tit. 49. Cap. 4. Eam ſane legem per quam — inventos captosque caballos conteſtari, et ad pueros noſtros qui mulctam per pagos exigunt, juſſeramus adduci etc. Tit. 76. De Wittiſcalcis. Comitum noſtrum querela proceſſit, quod aliqui in populo noſtro ejusmodi praeſumptionibus abutantur, ut pueros no-

BIU Cujas

stros, qui judicia exequuntur, quibusque mulctam jubemus exigere, et caede conlidant, et sublata jussu comitum pignora non dubitent violenter auferre etc.

b) L. Rip. Tit. 50. Si quis testes ad mallum, ante Centenarium vel comitem, seu ante Ducem, Patricium vel Regem necesse habuerit. —

§. 88.

II. Die römischen Provinzen waren in Ducate und Comitate abgetheilt, in welchen die oben beschriebenen königlichen Beamten (§. 24.) die Hoheitsrechte des Königs ausübten. Von diesen verdienen hier nur diejenigen noch eine nähere Erwägung, welche sich auf die Finanzen des Königs beziehen *a*). Von den Römern erhob der König: A. die alte Römische Grund- und Personensteuer (census) *b*), welche freilich nicht mehr regelmäßig durch Indictionen bestimmt wurde, und überhaupt nicht mehr so viel eingetragen haben mag, als der Römische Kaiser zog, da die Franken das künstliche Finanzsystem der Römer für sich allein nicht lange fortzuführen im Stande waren. Das Steuer-Cataster wurde indessen noch von Zeit zu Zeit rectificirt *c*). Zu dieser Grundsteuer gehört ohne Zweifel auch das Pascuarium, eine Art von Zehnten, welchen anfänglich auch die Geistlichkeit entrichten mußte *d*). B. Alle Erbschaften, zu welchen sich kein Erbe fand, fielen an den königlichen Fiscus *e*). C. Die Confiscationen wurden eine reiche Quelle von Einkünften. D. Die Naturaldienste, welche dem Könige

BIU Cujas

von den Römern *f*) geleistet werden mußten, waren: 1) die Angariae und Parangariae *g*), d. h. Kriegsfuhren, Spanndienste zur Ausbesserung der Wege und Brücken, Transportirung königlicher Beamte *h*) u. s. w. 2) Die Veredi und Paraveredi, Pferde, d. h. Vorspann *i*). E. Eine sehr beträchtliche Revenüe des Königs bestand in den Zöllen, die im fränkischen Staate unter vielfachen, allezeit Römischen Namen und in außerordentlicher Anzahl vorkommen *k*). F. Die königlichen Kammergüter (res privatae principis) wurden durch Wirthschaftsbeamte (majores, villici, actores, domestici) administrirt *l*).

a) Diese Rechte allein haben sich freilich mit mannigfaltigen Modificationen, erhalten. Ueber die anfänglich beybehaltene Römische Verfassung in Ansehung anderer Rechte s. oben §. 21. Die weitere Ausführung derselben ist, wegen der statt derselben in der folgenden Periode eingetretenen germanischen nur etwas veränderten Verfassung, nicht weiter von Interesse.

b) Der Ausdruck census hat freilich im Latein des Mittelalters auch vielerlei andere Bedeutungen. Montesquieu de l'esprit des loix. Liv. 30. Ch. 14. 15. Was er aber hieraus schließt, ist unrichtig. S. die folgende Note.

c) Greg. Turon. hist. Franc. V. 29. Chilpericus Rex, descriptiones novas et graves in omni regno suo fieri jussit. Statutum erat ut possessor de propria terra unam amphoram vini per aripennem redderet. Sed et aliae functiones infligebantur multae tam de reliquis terris quam de mancipiis. In Limoges wollte daher das Volk den Referenda-

BIU Cujas

rius Marcus, den Urheber und Executor dieser Verordnung erschlagen und verbrannte sein Steuercataster. Dasselbe that nachher Chilperichs Gemahlin Fredegund, aus Furcht vor der Strafe Gottes, in Ansehung der über die Städte verfertigten Steuercataster. V. 35. Was Montesquieu gegen die Behauptung einwendet, daß auch von freien Personen Auflagen erhoben worden seyen (a. a. O. L. 30. Cap. 12 u. f.), ist nur in so weit richtig, als es gegen Dübos Behauptung (de l'établissement de la Monarchie française. Tom. 3. Chap. 14) gerichtet ist, daß auch die Franken Abgaben gegeben hätten (S. oben §. 26); aber unrichtig, wenn er das nehmliche von den Römern sagt. Außer der so eben angeführten Stelle, spricht noch L. Wisig. L. 10. Tit. 1. Cap. 14. gegen ihn. Er giebt zwar selbst zu, daß anfangs die Römer Auflagen gezahlt hätten (a. a. O. und Chap. 13); aber diese seyen in der Folge mit Kriegsdiensten vertauscht und so die Römer den Franken gleich gesezt worden: die folgende Periode wird indessen zeigen, daß auch dieß nicht durchaus richtig ist.

d) S. K. H. Lang histor. Entwickl. der deutschen Steuerverf. S. 33.

e) Da die Gesezе der verschiedenen Völkerstämme dem König dieses Recht selbst in Absicht der Germanier einräumen.

f) Schon der Römische Name zeigt dieß; in der Folge wurden sie freilich gemeine Last. S. die folgende Periode.

g) Der Ausdruck bezeichnet aber auch die Spanndienste des Leibeigenen und Schuzbehörigen, die er dem Gutsherrn leisten mußte. L. Baiuv. Tit. 1. Cap. 14. oben §. 49. Note *p*).

BIU Cujas

h) S. Lang a. a. O. S. 29. und Hüllmann deutsche Finanzgeschichte. S. 93.

i) S. Lang a. a. O. und Hüllmann ebendas.

k) Die Namen sind: Rivaticum, Pontaticum, Cespitaticum, Pulveragium, Pedaginm u. s. w. S. Lang a. a. O. S. 24. Hüllmann a. a. O. S. 222.

l) Diese Güter leisteten bey den Römern die gewöhnlichen Abgaben. Unter den Franken dürfte dieß abgekommen seyn, da die Könige sich selbst auf diesen Gütern aufhielten und die mancherlei besonderen Lasten die sie tragen mußten (s. die folgende Per.), sie ohnehin erschöpften. Eine besondere Einnahme des Königs bestand auch noch in dem Tribut, den fremde Völker zu zahlen von Zeit zu Zeit genöthigt wurden. Chlodwig legte ihn den Thüringern auf, in der Folge wurden die Sachsen und Slawen öfters dazu gezwungen.

§. 89.

Aus der Römischen Verfassung ist auch das Münzregal abzuleiten, welches die Fränkischen Könige seit der Eroberung von Gallien ungezweifelt ausgeübt haben. Nach dem Münzfuße dieser Periode enthielt der Solidus vierzig Denare *a*), deren 500 auf ein Pfund Silber giengen *b*). Der Werth des Goldes zum Silber verhielt sich wie 1: 12 *c*).

a) L. Sal. Tit. 1. Cap. 1. — solidorum 15. culpabilis judicetur qui faciunt denarios 600.

b) S. d. Noten zu L. Sal. a. a. O. bey Canciani. Tom. 2. pag. 17.

BIU Cujas

c) Cassiodori Variar. I. 10. Cod. Theod. L. 6. Tit. 4. Const. 5.

§. 90.

Bey dem höher gestiegenen Ansehen des Königs (§. 26) sind nun die Verbrechen, welche ehemals als Verbrechen gegen die Nation betrachtet wurden, der Verrath und das Uebergehen zum Feinde (§. 18), Verbrechen gegen den König, und es entsteht der dem Germanier vorher unbekannte Begriff von Majestätsverbrechen *a*).

a) L. Ripuar. Tit. 69. Cap. 1. Si quis homo Regi infidelis exstiterit, de vita componat, et omnes res ejus fisco censeantur. Der König hat auch kein Wehrgeld.

BIU Cujas

C. Canonisches Recht.

Quellen.

Der Codex Theodosianus und Justinianeus. Sacrosancta Concilia stud. Phil Labbei et Gabr. Cossartii, und andere Sammlungen der Concilienschlüsse.

Hülfsmittel.

Petrus de Marca de concordia sacerdotii cum imperio (§. 10. Note *b*).

Lud. Thomassinus de veteri ac nova disciplina ecclesiastica circa beneficia et beneficiatos. Tomi 3. 1728.

Jos. Bingham Origines s. antiquitates ecclesiasticae, in linguam latin. versae a. Jo. Henr. Grischovio cum praef. J. F. Buddei. Voll. 10. 1724-29.

Planck Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschaftsverfassung. Band 2. 1804.

§. 91.

Die christlich-katholische Kirche im fränkischen Staate war vom Orient aus eingerichtet worden, und beobachtete die Gesetze, welche die orientalische Kirche befolgte. Quelle des kirchli-

BIU Cujas

chen Rechts im fränkischen Staate war daher, außer der heiligen Schrift und der kirchlichen Gewohnheit, insonderheit Tradition, theils der Theodosianische Codex, theils eine von den älteren Canonen-Sammlungen, welche im fünften und zu Anfang des sechsten Jahrhunderts im Occident in Gebrauch gekommen waren *a*). In dieser machte die Hauptgrundlage eine Uebersezung der Schlüsse der vier ersten allgemeinen Concilien *b*), nebst anderen Synodalschlüssen, welche in den orientalischen Sammlungen mit jenen verbunden waren, aus, und dazu kamen dann wohl Canonen von Gallischen und Spanischen Provincialsynoden, vielleicht auch schon die Decretalen einiger Päbste an Gallische oder Spanische Bischöfe *c*). Hingegen die Sammlung Dionys des Kleinen hatte, wenn sie gleich noch in diese Periode fällt, noch kein Ansehen im fränkischen Reiche *d*).

a) S. Spittler Gesch. des canon. Rechts. §. 22. 33. 34. 36.

b) Des Nicäischen von 325, des ersten Constantinopolitanischen von 389, des 1sten Ephesinischen von 431, des Chalcedonischen von 451.

c) S. Planck Gesch. der christl. kirchl. Gesellschaftsverfassung. B. 2. S. 106.

d) Es ist sogar zweifelhaft, ob sie es überhaupt vor Carl d. Gr. erhielt.

§. 92.

Nach der Lehre dieser Rechtsquellen giebt es nur eine wahre Kirche *a*), d. h. nur eine

BIU Cujas

äußere Gesellschaft, welche durch das Bekenntniß desselben christlichen Glaubens und Gemeinschaft derselben Sacramente verbunden, unter der Regierung *b*) gewisser hierzu und zur Ausübung der gottesdienstlichen Functionen, insonderheit der Ausspendung der Sacramente, von Christus selbst angeordneter und einander in verschiedenen Graden subordinirter Personen *c*), besteht. Diese Kirche soll daher die genaueste Einheit beobachten, ist alleinseligmachend, ewigdauernd, allgemein zusammenhängend und untrüglich. Die Hierarchie ist dem Clerus anvertraut, alle übrige zur Kirche gehörigen Personen sind Laien. Zum Clerus gehört nur der, welcher durch eine erhaltene Weihe (ordo) zur Ausübung der ihm übertragenen gottesdienstlichen Functionen fähig gemacht worden ist.

a) So hatte sich der Begriff von Kirche, insonderheit seitdem die allgemeinen Concilien und die Erhebung der christlichen Religion zur Staatsreligion des Römischen Reichs, der Kirchenverfassung mehr Festigkeit gegeben hatten, unter den unaufhörlichen Religionsstreitigkeiten des 4ten und 5ten Jahrhunderts, bereits ausgebildet.

b) Ueber die Entstehung der Hierarchie s. I. H. Boehmer diss. de suprema lege ecclesiastica §. 21. 22. (vor seinem Jus eccl. Protest.). Vergl. Can. 5. Dist. 95.

c) Cyprianus epist. 33. Inde per temporum et successionum vices episcoporum ordinatio et ecclesiae ratio decurrit, ut ecclesia super episcopos constituatur, et omnis actus ecclesiae per eosdem praepositos

BIU Cujas

gubernetur. Cumque hoc ita lege divina fundatum sit, miror quosdam audaci temeritate sic mihi scribere voluisse ut ecclesiae nomine litteras facerent, quando ecclesia in episcopo et clero et in omnibus stantibus sit constituta. Epist. 66. Illi sunt ecclesiae, plebs sacerdoti adunata et pastori suo grex adhaerens, unde sciré debet, episcopum in ecclesia esse, et ecclesiam in episcopo, et si qui cum episcopo non sint in ecclesia non esse. Concil. Carthaginense I. a. 348. Manifesta est sententia Domini nostri Jesu Christi apostolos suos mittentis et ipsis solis potestatem a patre sibi datam permittentis, quibus nos succedimus.

§. 93.

Die Hierarchie ist von doppelter Art. I. Hierarchie der Weihe (ordinis). In Absicht der verschiedenen gottesdienstlichen Fnuctionen, welche ein Clericus vorzunehmen fähig und berechtigt ist, führen die Weihen zum Ostiarius, Lector, Exorcisten, Acolythen, Subdiaconus, Diaconus, Presbyter, erst durch verschiedene Grade zum höchsten Ordo, dem Episcopat *a*). Die Ordination kann nur vom Beschof geschehen, und die Tonsur ist ein Zeichen des erhaltenen Ordo. Die Weihe wird jemanden ertheilt, wenn er ein bestimmtes Kirchenamt (titulus) erhält, vermöge dessen er die mit der bestimmten Weihe verbundenen gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten hat *b*), und bewürkt bey den Bischöfen, Priestern und Diaconen: 1) eine Verbindlichkeit bey der Kirche, für welche sie geweiht sind, zu bleiben *c*); 2) einen unauslöschlichen Character, vermöge dessen

BIU Cujas

sie nicht wiederholt werden darf, und auch von einem abgesezten oder kezerischen Bischof kräftig ist *d*).

a) Die beiden höchsten Ordines, als von Christus selbst eingesezt, machten die Ordines sacros oder majores aus. Doch wird seit dem Ende dieser Periode auch der Diaconat allmählig dazu gerechnet. Die Beschreibung der verschiedenen Verrichtungen eines jeden s. in Can. 1. Dist. 21. Can. 1. Dist. 25.

b) Conc. Chalcedon. a. 451. Can. 6. Neminem absolute ordinari presbyterum vel diaconum, vel quemlibet in ecclesiastica ordinatione constitutum, nisi manifeste in ecclesia civitatis sive possessionis, aut in martyrio, aut in monasterio, qui ordinatur, mereatur ordinationis publicatae vocabulum. Eos autem qui absolute ordinantur, decrevit sancta synodus, vacuam habere manus impositionem, et nullum tale factum valere ad injuriam ipsius, qui eum ordinavit.

c) Athanasius in apol. 2. Non habens prae oculis illud praeceptum: alligatus es uxori, ne quaere solutionem. Quodsi hoc de uxore dictum est, quanto magis de ecclesia, atque adeo de episcopatu, cui cum quis alligatus est, alium quaerere non debet, ne adulter in sacris literis deprehendatur. Conc. Valentin. a. 524. Can. 6. Illum clericum nemo ordinet qui localem se futurum primitus non spoponderit.

d) Syn. Nicaen. a. 325. Can. 8.

§. 94.

Wer zum Clericus ordinirt werden soll, muß die gehörigen Eigenschaften haben *a*),

BIU Cujas

unter welche aber der eheloſe Stand noch nicht gehört *b*). Wohl aber gehört es zu den Pflichten des Clericus, vom Subdiaconus an, nach der erhaltenen Ordination nicht zu heirathen, und wenn er bereits verheirathet iſt, in vollkommener Enthaltſamkeit zu leben *c*). Das Zuſammenleben mit der Ehefrau war aber nicht verboten, daher finden ſich ſogar noch verheirathete Biſchöfe *d*).

a) Sonſt iſt er alienus a regula (Conc. Nicaen. a. 325. Can. 17). Die Eigenſchaften, welche vom Clericus verlangt werden, beſtimmen ſich theils nach bibliſchen Vorſchriften (Paulus 1 Tim. 3. 3 B. Moſ. 21), theils nach bürgerlichen und canoniſchen. Z. B. Syn. Aurel. 1. a. 511. Can. 4. — ut nullus ſecularium ad clericatus officium praeſumatur, niſi aut cum regis juſſione, aut cum judicis voluntate. Can. 8. Si ſervus abſente aut neſciente domino, et episcopo ſciente quod ſervus ſit, diaconus aut presbyter fuerit ordinatus, ipſo in clericatus officio permanente, epiſcopus eum domino duplici ſatisfactione compenſet. Si vero epiſcopus eum ſervum eſſe neſcierit, qui teſtimonium perhibent, aut eum ſupplicaverint ordinari, ſimili redhibitione teneantur obnoxii.

b) Conc. Agathens. a. 506. Can. 9. Placuit etiam ut ſi diacones aut presbyteri conjugati ad torum uxorum ſuarum redire voluerint etc. Conc. Gangrens. a. 376. Can. 4. Si quis ſecernat ſe a presbytero qui uxorem duxit, tanquam non oporteat, illo liturgiam peragente, de oblatione percipere, anathema ſit.

c) S. Planck a. a. O. S. 80 u. f.

d) Gregor. Turon. hiſt. Franc. VIII. 39.

BIU Cujas

§. 95.

Zu den Rechten der Geistlichen, welche hier bemerklich gemacht zu werden verdienen, gehört: 1) das Privilegium einer vorzüglichen Achtung und Sicherheit ihrer Person, daher sie auch in den Gesezen mit einem sehr hohen Wehrgelde angesezt sind *a*). 2) Die Personalfreiheit von allen öffentlichen Lasten und Staatsdiensten *b*). 3) Der befreite persönliche Gerichtsstand derselben (§. 107).

a) L. Ripuar. Tit. 36. Der Subdiaconus ist hier mit 400, der Diaconus mit 500, der Presbyter mit 600, der Bischof mit 900 sol. angesezt.

b) L. 6. C. de episc. et Cleric. (I. 3). Presbyteros Diaconos etc. etiam personalium munerum expertes esse volumus. Daher war auch dem Könige daran gelegen, daß kein Freier ohne seine Erlaubniß ordinirt wurde (§. 94. Note *a*); in welchem Falle der Consens ertheilt wurde, ergiebt Marculfi Mon. form. I. 19. Praeceptum de clericatu. — Jubemus ut si memoratus ille de caput suum bene ingenuus esse videtur, et in poleptico publico censûtus non est, licentiam habeat comam capitis sui tonsurare et ad suprascripta basilica vel monasterio deservire.

§. 96.

II. Die Hierarchie der Kirchenregierung. Die Kirchengewalt enthält überhaupt alle Rechte, welche zur Erhaltung der Verbindung, Einheit und Ordnung der Kirche nothwendig sind, mithin die gesezgebende, oberauf-

BIU Cujas

sehende und vollziehende Gewalt. Sie ist den Bischöfen unmittelbar von Gott anvertraut, der Inbegriff derselben repräsentirt daher die ganze Kirche (§. 92. Note *e*), und die Fülle der Kirchengewalt ruht in der Versammlung aller Bischöfe (Synodus oecumenica), welche durch die Einwürkung des heiligen Geistes in Glaubenssachen untrüglich ist. Die allgemeine Synode nimmt daher die oberste Stelle in der Hierarchie des Kirchenregiments ein *a*). Unter dieser steht jedem Bischof in einem gewissen Districte (Sprengel, dioecesis) die Kirchenregierung zu (Lex dioecesana) *b*). Jede Diöces ist in mehrere Parochialsprengel eingetheilt, zu welchem eine oder mehrere kleinere Gemeinden gehören, über welche einem Presbyter als Pfarrer (parochus) die Seelsorge und innere Jurisdiction übertragen ist. Zur Erhaltung der Ordnung stehen mehrere Diöcesen in einer näheren Verbindung unter einem Bischof als Metropolitan, dessen Provinz sie ausmachen, und zu eben diesem Zwecke werden Provinzial- und Nationalconcilien gehalten. Dahingegen erkennen die Kirchen in den neuen Germanischen Staaten keinen wahren Primaten oder Patriarchen *c*). Der Römische Bischof (welchem der Titel Pabst noch nicht ausschließlich zukommt) wird zwar als der erste und vornehmste Bischof der christlichen Welt angesehen, seine Kirche als die erste und vornehmste, sowohl wegen ihres Alters, als wegen ihres Stifters; dieser Rang beruht selbst auf gesezlicher Vorschrift *d*); der Römische Bischof darf zwar auch Streitigkeiten schlichten, die nicht gerade in

BIU Cujas

seinem Sprengel vorfallen, Appellationen annehmen, wenn man mit der Sentenz eines andern Metropolitan nicht zufrieden ist *e*), mancher entfernte Bischof erbittet sich in schwierigen Fällen seinen Rath, und nimmt die von seinem Gegner geforderte Entscheidung eines in dem vorzüglichen Rufe der Heiligkeit stehenden Bischofs, oder dessen freiwillige Interposition an, und hierauf gründen sich die Decretalen, welche der Römische Bischof erläßt, und die schon Dionys der Kleine mit in seine Sammlung von Concilienschlüssen aufnimmt (§. 91); der Römische Bischof ernennt, um diese Rechte auszuüben, sich die Kenntniß der Diöcesen und den streitenden Theilen die Appellationen zu erleichtern, Vicarien in entfernten Provinzen *f*); — aber das von den Römischen Bischöfen angesprochene Recht einer gewissen Oberaufsicht in der Kirche und einer oberstrichterlichen Gewalt in allen kirchlichen Sachen, wenigstens in lezter Instanz, wird ihnen keineswegs eingeräumt, — der Römische Bischof hat einen Primatus honoris, aber keinen Primatus jurisdictionis *g*).

a) Deren waren aber bis jezt nur vier gehalten worden. S. oben §. 91. Note *b*. Can. 2. 3. Dist. 15.

b) Conc. Ilerdens. a. 524. Can. 3. Cum pro utilitate ecclesiae aliquos monachorum episcopus probaverit in clericatus officio promovendos, cum abbatis voluntate debent ordinari. Ea vero quae in jure monasterii de facultatibus offeruntur, in nullo Dioecesana lege ab episcopis contingantur.

BIU Cujas

c) S. Planck a. a. O. B. 2. S. 651.

d) Conc. Nicaen. a. 325. Can. 6. Ecclesia Romana semper habuit primatum. Eine Stelle die zwar in den meisten Handschriften bei dem 6ten Canon der Nicäischen Synode nicht gefunden wird, die aber doch von den Abgeordneten des Römischen Bischofs auf der Chalcedonischen Synode schon citirt wurde. S. van Espen Scholia in Can. Nic. 6. und in Can. Calched. Can. 28. Opp. Tom. III. pag. 93. 255. (edit. Colon. 1755.) Conc. Constant. a. 381. Can. 2. Constantinopolitanae civitatis episcopum habeat oportet primatus honorem post Romanum episcopum.

e) Syn. Sardic. a. 347. Can. 4. 5.

f) Der Bischof von Arles war Vicarius des Römischen Bischofs, auch der h. Remigius soll vom Pabst Hormisdas dazu ernannt worden seyn. S. Planck a. a. O. S. 675 u. f.

g) S. überhaupt Planck a. a. O. B. 1. S. 634-672 und B. 2. S. 656 u. f.

§. 97.

Durch Synoden werden zweifelhafte Glaubensdogmen bestimmt, welche jeder so annehmen muß, wie sie die Kirche versteht, und Gesetze über Kirchenverfassung und Disciplin gegeben. Die Synoden dürfen aber im fränkischen Staate nicht ohne Erlaubniß des Königs gehalten werden, welcher sie häufig selbst, entweder auf Ansuchen der Bischöfe oder aus eigenem Antriebe beruft a), und ihnen wenigstens zuweilen, selbst die Gegenstände der Deliberation

BIU Cujas

vorlegt *b*). Die Schlüsse der Versammlung müssen vom Könige confirmirt werden *c*).

a) Conc. Arvern. a. 535. in praef. Cum in nomine Domini congregante Sancto Spiritu, consentiente domino — rege Theodoberto, — sancta synodus convenisset.

b) Dieß war bey der Synode zu Orleans 511 der Fall (oben §. 28).

c) S. oben §. 28.

§. 98.

Der Metropolit *a*) hat nach den Gesezen das Recht: 1) alle Bischofswahlen in der Provinz zu confirmiren; 2) die neugewählten Bischöfe zu consecriren; 3) die Provinzialsynoden zusammen zu rufen (§. 97) *b*); 4) in Klagesachen gegen Bischöfe in erster Instanz, und über Apellationen von den Gerichtshöfen der Bischöfe in zweiter Instanz zu erkennen *c*); 5) die Provinz zu visitiren und Mißbräuche abzustellen; 6) für die Verwaltung eines erledigten Bisthums zu sorgen; 7) die Oberaufsicht und Direction der Provinz überhaupt. Die meisten dieser Rechte mußten indessen auf Provinzialsynoden ausgeübt werden *d*).

a) Die Metropolitanverfassung litt indessen schon in dieser Periode durch die Theilung des fränkischen Reiches, durch welche die Gewalt der Bischöfe auf der andern Seite steigen mußte.

b) Dieß soll, nach den Canonen, alle Jahre geschehen. Concil. Aurel. 4. a. 541. Can. 37.

c) Conc. Toled. 2. a. 527. Can. 1.

BIU Cujas

d) S. überhaupt Planck a. a. O. B. 2. S. 94 u. f. und S. 634 u. f.

§. 98.

Dem bischöflichen Diöcesanrechte ist alles unterworfen, was sich in der Diöces befindet. Dieß umfaßte 1) das Recht der geistlichen Gesezgebung, insonderheit über die Kirchendisciplin; 2) der Berufung und des Vorsizes auf Diöcesansynoden *a*; 3) der Oberaufsicht und Verwaltung aller Kirchengüter; 4) der Oberaufsicht über die Klöster in der Diöces; 5) der Visitation des Sprengels; 6) das Recht zu dispensiren, wiewohl dieses in wichtigeren Fällen durch die Provinzialsynoden eingeschränkt war *b*); 7) die Anstellung der Geistlichen in der Diöces; 8) die geistliche Gerichtbarkeit *c*).

a) Can. 2. Dist. 18. Leonis I. ep. 82. (a. 445). De conciliis autem episcopalibus non aliud indicimus, quam sancti patres salubriter ordinarunt: ut scilicet bini conventus per annos singulos habeantur, in quibus de omnibus querelis, quae inter diversos ecclesiae ordines nasci solent, judicetur. At si forte inter ipsos qui praesunt de majoribus peccatis causa nascatur, quae provinciali nequeat examine definiri, fraternitatem tuam de totius negotii qualitate metropolitanus curabit instruere, ut si coram positis partibus nec tuo fuerit res sopita judicio, ad nostram cognitionem, quicquid illius est, transferatur.

b) Thomasini Vetus ac nova eccl. discipl. P. 2. L. 2. Cap. 24 und 25.

c) S. überhaupt Planck a. a. O. B. 2. S. 91 u. f. S. 366 u. f. S. 570 u. f.

BIU Cujas

§. 100.

Neben diesen Rechten der Diöcesangewalt steht dem Bischof vermöge seiner höchsten Weihe zu: 1) die ausschließliche Ordination in seiner Diöces *a*); 2) die Verfertigung des Chrisma oder geweihten Oels; 3) die Erbauung neuer Kirchen, Kapellen oder Klöster, oder die Gestattung derselben *b*); 4) die Weihe derselben so wie anderer heiliger Sachen; 5) die Einsegnung der Aebte, Aebtissinnen und Nonnen; 6) die Firmelung der Getauften.

a) Conc. Turonic. I. a. 461. Can. 9. De praesumtoribus etiam placuit observari, ut si quis episcopus, in jus fratris sui suam conatus fuerit inferere potestatem, ut aut dioeceses alienas transgrediendo, terminos a patribus constitutos pervadat, aut clericos ab aliis ordinatos promovere praesumat, ab universorum fratrum et consacerdotum suorum communione se alienum efficiendum non dubitet, etc.

b) Conc. Arelat. II. a. 452. Can. 36. Si quis episcopus in alienae civitatis territorio ecclesiam aedificare disponit, vel pro agri sui aut ecclesiastici utilitate, vel quacunque sui opportunitate, permissa licentia, quia prohiberi hoc votum nefas est, non praesumat dedicationem, quae illi omnimodis reservanda est, in cujus territorio ecclesia assurgit; reservata aedificatori episcopo hac gratia, ut quos desiderat clericos in re sua videre, ipsos ordinet is cujus territorium est, vel si jam ordinati sunt, ipsos habere acquiescat, et omnis ecclesiae ipsius gubernatio ad eum, in cujus civitatis territorio ecclesia surrexit, pertinebit. Et si quid ipsi ecclesiae fuerit ab

BIU Cujas

episcopo conditore conlatum, is in cujus territorio est, auferendi exinde aliquid non habeat potestatem. Hoc solum aedificatori episcopo credidimus reservandum.

§. 101.

Der Bischof sollte zwar nach den Canonen vom Volke und Clerus der Diöces gewählt werden, (wobey sich indessen schon früher der Clerus die Hauptstimme angemaßt hatte), allein diese Wahl wurde im fränkischen Staat wahrscheinlich schon von Chlodwig gesezlich an die Erlaubniß und Genehmigung des Königs gebunden *a*), und oft wurde nicht einmal diese Form beobachtet, sondern der zu wählende vom König geradehin designirt, oder durch einen wahren Befehl zur Wahl empfohlen *b*).

a) Conc. Aurelian. 5. a. 549. Can. 10. Ut nulli episcopatum praemiis aut comparatione liceat adipisci, sed cum voluntate regis, juxta electionem cleri et plebis, sicut in antiquis canonibus tenetur scriptum, a metropolitano, vel quem in vice sua praemiserit, cum comprovincialibus pontifex consecretur.

b) Greg. Turon. hist. Franc. III. 2. S. Planck a. a. O. B. 2. S. 114 u. f. Den besten Beweis geben Marculfi Mon. Form. I. 5. Praeceptum de episcopatu und I. 6. Indiculus regis ad episcopum ut alium benedicat.

§. 102.

Um die einzelnen Kirchen der Diöces in besserer Ordnung zu halten, theilten sie die Bischöfe in mehrere Districte. Die Parochien, welche

BIU Cujas

zu jedem Districte geschlagen wurden, bildeten wieder kleinere Associationen, später hin Rural-Capitel, und wurden der Aufsicht eines Archipresbyters untergeben. Ueber den ganzen District oder wenigstens über die ganze Diöces war ein Archidiaconus gesezt, der unter der unmittelbaren Aufsicht des Bischofs für die Beobachtung der Kirchengeseze und Kirchenzucht zu sorgen hatte *a*).

a) Planck a. a. O. B. 2. S. 584 u. f., welcher jedoch die Einrichtung mehrerer Archidiaconate für später hält, und in dieser Periode nur einen Archidiacon für jede Diöces annimmt.

§. 103.

Dem Pfarrer als Presbyter lag hauptsächlich die Administration des Gottesdienstes, dessen Hauptstück die Messe ausmachte, in seiner Parochialkirche ob. Außerdem war ihm aber auch schon die Verrichtung des Taufens und des Annehmens von Beichten und des Absolvirens (innere Jurisdiction) jedoch nur in Absicht der verborgenen Sünden, und mehr als Vicarius und Delegirten des Bischofs, als vermöge eines Amtsrechtes überlassen *a*).

a) S. Planck a. a. O. B. 2. S. 73 u. 99.

§. 104.

Die Untersuchung des Zustandes der einzelnen Kirchen und kirchlichen Institute, in An-

BIU Cujas

sehung des Glaubens, der Kirchenzucht und der Kirchengüter, soll jährlich wenigstens einmal in der ganzen Diöces durch eine Kirchenvisitation geschehen *a*), welche von dem Bischof in eigener Person vorgenommen ward. Außerordentliche Visitationen waren auch schon üblich, und hier war der Archidiaconus häufig Delegirter des Bischofs. Der Visitator muß von dem Pfarrer freigehalten werden.

a) Conc. Tarracon. a. 516. Can. 8. Ut antiquae consuetudinis ordo servetur et (ecclesiae) annuis vicibus ab episcopo visitentur. Die Klöster wurden ebenfalls visitirt, und eine Exemtion derselben war noch ganz unbekannt.

§. 105.

Die geistliche Gerichtbarkeit der Bischöfe erstreckt sich nicht weiter als auf die Vollziehung der von ihnen vermöge der Kirchengewalt gegebenen Kirchengesezе, und Entscheidung der Streitigkeiten, bey welchen diese die Entscheidungsnorm abgeben. Daher steht I. den Bischöfen das Recht zu, die Vergehungen gegen die Religion, Kirchendisciplin und christliche Moral, mit den in den Kirchengesezen bestimmten kirchlichen Strafen zu belegen *a*). Alle öffentliche Vergehungen dieser Art zieht der Bischof vor sein Gericht, und Geistliche wie Laien sind ihm in Absicht dieser unterworfen *b*). Indessen auch verborgen gebliebene Sünden müssen gebeichtet und gebüßt werden, weil sonst keine Vergebung der Sünden zu hoffen ist; das Recht, die Beichte anzuhören, die Buße zu dictiren

BIU Cujas

und den Sünder zu absolviren, bildet eine eigene Gattung der Jurisdiction, die innere Jurisdiction (jurisdictio fori interni), welche zwar hauptsächlich auch noch von den Bischöfen ausgeübt wird, aber doch auch schon den Pfarrern als Vicarien der Bischöfe vermöge der ihnen anvertrauten Seelsorge zusteht *c*).

a) Schon die ersten Christen straften Vergehungen gegen die christliche Moral mit der Ausstoßung aus der kirchlichen Gemeinschaft (Excommunicatio) und nur die strengste Buße konnte die Wiederaufnahme bewürken; dieß System veränderte sich aber durchaus, seitdem die Buße als Censur vorausgieng, und erst der hartnäckige Sünder excommunicirt wurde. S. J. H. Boehmer j. e. P. Lib. 5. Tit. 37. §. 22 bis 42.

b) Schon der heilige Nicetius that 530 den König Theodobert in Bann, der aber freilich gegen die mächtigeren Laien mit sehr ungleichem Erfolg angewandt wurde. S. Planck a. a. O. S. 313.

c) S. über diese Materie C. B. Flügge Geschichte des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. Th. 2. S. 74 u. f.

§. 106.

Die kirchlichen Strafen bestehen bey Laien in der Excommunication (Anathema) und den Pönitenzen nach den Bußcanonen *a*); bey Geistlichen außerdem auch in der Absezung und Suspension. Unter die kirchlichen Verbrechen, welche sowohl von Geistlichen als Laien begangen

BIU Cujas

werden können, gehört: die Kezerei (haeresis), Apostasie, Infidelität *b*), Schisma, Blasphemie, das Sacrilegium, der Meineid, die Magie und Venalität der Kirchenämter und Weihen (die nachher so berüchtigt gewordene Simonie). Die Geistlichen können durch Verlezung ihrer Amtspflichten, des geistlichen Decorums und unerlaubter Ertheilung und Erwerbung der Weihen, noch besonderer Vergehungen sich schuldig machen. Die bürgerlichen Strafen, die das Römische Recht auf diese Verbrechen sezt, sind in dieser Periode nur auf Römer anwendbar.

a) Conc. Toled. a. 589. Can. 11. Quoniam comperimus per quasdam Hispaniae ecclesias, non secundum canonem, sed foedissime, pro suis peccatis homines agere poenitentiam, ut quotiescunque peccare libuerit, toties a presbytero se reconciliari expostulent; — ut secundum formam antiquorum canonum dentur poenitentiae etc.

b) Im fränkischen Staat fand inzwischen in dieser Periode noch keine Verfolgung der Ungläubigen statt.

§. 107.

II. Die ursprüngliche bloß schiedsrichterliche Amtspflicht der Bischöfe, in nicht geistlichen Streitigkeiten, war durch die Constitutionen der Römischen Kaiser, unter dem Namen Episcopalis audientia in die Befugniß verwandelt worden, in Sachen, welche freiwillig vor sie gebracht wurden, unter öffentlicher Autorität Recht zu sprechen, ohne daß von ihrer Ent-

BIU Cujas

scheidung eine Appellation statt finden solle *a*). Außerdem machten es Canonen allen Geistlichen zur Pflicht, unter sich nur vor dem Bischof Recht zu nehmen *b*). So entstand eine neue Art von geistlicher Gerichtbarkeit der Bischöfe, welche auch im fränkischen Staat statt fand *c*). Dahingegen war kein Laie verbunden, den Geistlichen im bischöflichen Gerichte zu belangen *d*).

a) T. T. C. Theod. et Justin. de episcopali audientia.

b) Conc. Chalcedon. a. 451. Can. 9. Si quis clericus adversus clericum habet negotium, non deserat proprium episcopum, et ad seculatia percurrat judicia; sed prius actio ventiletur apud proprium episcopum, vel certe consilio ejusdem episcopi apud quos utraeque partes voluerint, judicium obtinebunt. Si quis autem praeter haec fecit, canonicis correctionibus subjacebit. Quodsi clericus habet causam adversus episcopum proprium, vel adversus alterum, apud Synodum provinciae judicetur. Quodsi adversus ejusdem provinciae metropolitanum episcopus vel clericus habet querelam, petat aut primatem dioeceseos, aut sedem regiae urbis Constantinopolitanae, et apud ipsam judicetur.

c) Conc. Toled. a. 589. Can. 13. Conc. Paris. a. 615. Can. 3. S. Planck a. a. O. Th. 2. S. 162.

d) Conc. Epaon. a. 517. Can. 11. Clerici sine ordinatione episcopi sui adire, vel interpellare publicum non praesumant; sed si pulsati fuerint, sequi ad seculare judicium non morentur. Justinian machte auch dieß zur Schuldigkeit. Nov. 123. C. 21. 22. (Auth.

BIU Cujas

Clericus C. de episcop. et clericis). Alles dieß verstand sich indessen nur von Civilsachen. In allen bürgerlichen Verbrechen stand der Geistliche unter den Staatsgerichten. Conc. Autisidor. a. 578. Can. 43. Conc. Matiscon. a. 581. Can. 7. Quodsi quicunque judex — clericum absque causa criminali id est homicidio, furto aut maleficio hoc (injuriam) facere fortasse praesumserit, quamdiu episcopo loci illius visum fuerit, ab ecclesiae liminibus arceatur.

§. 108.

An den Ehesachen erhielt die geistliche Gerichtbarkeit der Bischöfe im fränkischen Staate einen neuen Gegenstand. Nach den Gebräuchen der Kirche gieng nun der Ehe gewöhnlich eine kirchliche Bekanntmachung (Professio matrimonii in ecclesia) derselben voraus, die Form des Ehevertrags selbst wurde aber nicht verändert. Auch entstanden durch die Kirchengeseze Ehehinderniſſe, von welchen das Germanische Recht nichts wußte (§. 54), und wegen denen die eingegangene Ehe, weil sie nicht gültig eingegangen sey, wieder getrennt werden sollte. Dazu gehört in dieser Periode die Verwandtschaft und Schwägerschaft in der geraden Linie durchaus, in der Seitenlinie, bis zum fünften Grade (römischer Computation) einschließlich *a*). Die Trennung der Ehe richtet sich bloß nach den bürgerlichen Gesezen, denn wenn auch Augustins Meinung von der Ehescheidung *b*) von der Kirche schon in dieser Periode angenommen wurde, so konnte sie doch nicht in der Praxis durchgesezt werden *c*). Der

BIU Cujas

Kirche blieb es natürlich allein überlassen, ihren Ehegesezen durch kirchliche Strafen Ansehen zu verschaffen.

a) Conc. Agathens. a. 506. Can. 61. De incestis conjunctionibus nihil prorsus veniae reservamus, nisi cum adulterium separatione sanaverint. Incestos vero nullo conjugii nomine deputandos, quod etiam designare funestum est, hos esse censemus etc. Conc. Epaon. a. 527. Si quis relictam fratris, carnali conjunctione violaverit, si quis frater germanam suae uxoris accipiat; si quis novercam duxerit, si quis consobrinae sobrinaeve se societ: quod ut a praesenti tempore prohibemus, ita ea quae sunt anterius instituta non solvimus. Si quis relictae avunculi misceatur aut patrui, vel privignae concubitu polluatur. Sane quibus conjunctio illicita interdicitur, habebunt ineundi melioris conjugii libertatem. Diese verbotenen Grade sind augenscheinlich aus dem römischen Recht. Dispensation fand wohl nie statt.

b) Libro L. homil. 49. Non vobis licet habere uxores, quarum priores mariti vivunt. Nec vobis feminae, viros habere licet, quorum priores uxores vivunt. Adulterina sunt ista conjugia non jure fori sed jure coeli. Nec eam feminam, quae per repudium discessit a marito, licet vobis ducere vivo marito. Solius fornicationis causa licet uxorem adulteram demittere, sed illa vivente non licet alteram ducere,

c) S. oben §. 54. Note *f*. Im Römischen Staate war es der nehmliche Fall. Conc. Afric. VIII. a. 407. Placuit ut secundum evangelicam et apostolicam disciplinam, neque dimissus ab uxore, neque dimissa a marito alteri conjun-

BIU Cujas

gatur; ita maneant, aut sibimet reconcilientur, quod si contemserint, ad poenitentiam redigantur. In qua causa legem imperialem petendum est, promulgari.

§. 109.

Das Symbol der Catholischen Kirche war das Nicäische, aber eine allgemeine festbestimmte Liturgie gab es noch nicht *a*). Das Hauptstück des Gottesdienstes war die Messe (missa) oder die Administration des Abendmals. Der Begriff der Sacramente ist noch schwankend *b*). Von religiösen Handlungen ist die Verehrung der Heiligen und Reliquien, das Begräbniß und das Gelübde wichtig. Auf den Eid hatte das canonische Recht nur in Absicht der Form der Ablegung Einfluß (§. 78). Die Festtage wurden bloß von der Kirche angeordnet.

a) S. Flügge a. a. O. Th. 1. S. 255 u. f.
b) Flügge a. a. O. Th. 2. S. 3 u. f.

§. 110.

Die Kirche war ohne alle Einschränkung, Güter zu erwerben fähig *a*). Diese standen aber so wie die Kirche überhaupt unter dem besondern Schuze des Königs; von diesem erhielt sie durch Privilegien dieselben Immunitätsrechte für ihre Güter wie sie der Adel und der König selbst hatte *b*). Das Schuzrecht wurde jedoch häufig zum Nachtheile der Kirche mißbraucht und als ein Dispositionsrecht über das Kirchengut ausgeübt *c*).

BIU Cujas

a) Gegen die Kirche fand ohne Zweifel die 30jährige Verjährung statt, da sie vor Justinians Gesezgebung auch im Römischen Reiche in Absicht dieser nicht privilegirt war.

b) Marculfi Mon. Form. I. 3. 4. S. oben §. 86.

c) S. Planck a. a. O. B. 2. S. 204 u. f.

§. III.

Die Kirchengüter sind entweder geweiht, weil sie unmittelbar zum Gottesdienste gebraucht werden sollen, wie die Kirchengebäude, Altäre, geweihten Gefäße und Kleidungen, oder nicht. Die Kirchengebäude sind entweder Parochialkirchen, zum Gebrauche einer Gemeinde (§. 96) oder Kapellen (Cratoria) *a*), welche sich ein Privatmann um den Gottesdienst für sich und seine Hintersassen durch einen Geistlichen darin halten zu lassen, erbaut hat. Diese kann jeder auf seinem Gute, jedoch nicht ohne Erlaubniß des Bischofs, welcher sie consecriren muß, und nicht zum Nachtheile der Parochialkirche *b*) erbauen, und einen ordinirten Geistlichen dabey bestellen, und diese sind dem Diöcesanrechte des Bischofs, wie alle andere Geistliche in der Diöces, unterworfen *c*).

a) Den Ursprung dieses Namens s. in Hüllmann's Geschichte des Ursprungs der Stände. Th. 1. S. 99 u. f.

b) Conc. Agathens. a. 506. Can. 21. Si quis etiam extra parochias, in quibus est legitimus ordinariusque conventus, oratorium in agro habere voluerit, reliquis festivitati-

BIU Cujas

bus, ut ibi missas teneat, propter fatigationem familiae, justa ordinatione permittimus. Pascha vero, natale domini etc. non nisi in civitatibus aut in parochiis teneant. Clerici vero, si qui in festivitatibus, quas supra diximus, in oratoriis, nisi jubente aut permittente episcopo, missas facere aut tenere voluerint, a communione pellantur.

c) Conc. Aurelian. a. 541. Can. 26. Clerici, qui in potentium domibus versantur, — si quid neglexerint — secundum disciplinam ecclesiasticam corrigantur.

§. 112.

Die simpeln Kirchengüter sind zum Unterhalte der Kirche und des dabey angestellten Clerus bestimmt, und bestehen theils in unbeweglichen Sachen (§. 85), theils in den frommen Oblationen der Laien. Was von jenen ursprünglich zum Unterhalte der Kirche gegeben ist, heißt Dos ecclesiae *a*), und der, welcher die Kirche dadurch fundirt, ihr Patron. Diesem wird außer gewissen Ehrenbezeigungen *b*), wenn er ein Geistlicher ist, auch das Recht die Geistlichen an der Kirche zu ernennen, immer zugestanden *c*); aber auch dem Vorschlag des Laienpatrons gab der Bischof, der die Stelle zu besezen hatte, wohl immer Gehör, und mancher Patron mochte sich das Ernennungsrecht der Geistlichen schon in dieser Periode als Stiftungsbedingung (Lex fundationis) vorbehalten *d*).

a) Der Mansus ecclesiasticus L. Longob. Lib. 3. Tit. 1 Cap. 46 ist das nehmliche.

b) S. Planck a. a. O. Th. 2. S. 620.

BIU Cujas

c) S. oben §. 100. Note b.
d) S. Planck a. a. O.

§. 113.

Alle Güter und Einkünfte der sämmtlichen Kirchen, welche in die Diöces eines Bischofs gehörten, wurden als eine Masse betrachtet, deren Verwaltung, Vertheilung und Verwendung bloß von diesem regulirt werden könne a). Der Bischof mußte dagegen für den Unterhalt des ganzen in der Diöces befindlichen Clerus sorgen, die nöthigen Bedürfnisse zu dem öffentlichen Gottesdienst bestreiten, die Kirchen im Bau erhalten und alle Armen des Sprengels unterstüzen; daher sollten eigentlich die Einkünfte der Parochialkirchen in drei gleiche Portionen getheilt werden, von welchen eine der Clerus derselben erhalten, die andre für die Fabrica ecclesiae verwendet werden, und nur die dritte dem Bischof zufallen sollte b). Allein die Bischöfe banden sich hieran nicht, und den Klagen der Pfarrer wurde in dieser Periode noch nicht abgeholfen c); nur der Geistliche befand sich in einer etwas bessern Lage, welchem der Bischof die Benuzung eines Grundstücks, oder gewisse Zinsen von Grundstücken, statt des Unterhalts überließ d). Die Veräußerung der Kirchengüter war durchaus verboten e).

a) Syn. Aurel. I. a. 511. Can. 15. De his quae parochiis in terris, vineis, mancipiis atque peculiis quicunque fideles obtulerint, antiquorum canonum statuta serventur ut omnia in episcopi potestate consistant. De his

BIU Cujas

tamen quae in altario acceſſerint, tertia fideliter epiſcopis deferatur.

b) Conc. Tarracon. a. 516. Can. 8. — ſi forte baſilica reperta fuerit deſtituta, ordinatione ipſius (epiſcopi) reparetur, quia tertia ex omnibus, per antiquam traditionem, ut accipiatur ab epiſcopis, novimus ſtatutum.

c) Conc. Carpentoract. a. 527. Can. un. Et ideo quia Carpentoracte convenientes hujusmodi ad nos querela pervenit, quod ea quae a quibuscunque fidelibus parochiis conferuntur, ita ab aliquibus epiſcopis praeſumantur, ut aut parum, aut prope nihil eccleſiis, quibus collata fuerint, relinquatur; ut ſi eccleſia civitatis ejus cui epiſcopus praeeſt, ita eſt idonea, ut Chriſto propitio nihil indigeat; quicquid parochiis fuerit derelictum, clericis qui ipſis parochiis deſerviunt, vel reparationibus eccleſiarum rationabiliter diſpenſetur — etc.

d) Conc. Aurel. a. 511. Can. 23. Si epiſcopus humanitatis intuitu vineolas, vel terrulas, clericis vel monachis praeſtiterit excolendas, vel pro tempore tenendas, etiamſi longa tranſiiſſe annorum ſpatia comprobentur, nullum eccleſia praejudicium patiatur, nec ſeculari lege praeſcriptio quae eccleſiae aliquid impediat, opponetur.

e) S. überhaupt Planck a. a. O. B. 2. S. 435 u. 598 u. f.

§. 114.

Die Kirchengebäude haben das Privilegium des Aſylrechts *a*), die Kirchengüter genießen aber keiner Immunität von den Staatslaſten, (§. 88), wenn gleich die Synode zu Orleans

BIU Cujas

511 um die Bestätigung der im Römischen Staate statt gehabten Befreiungen gebeten hatte *b*). Erst in der folgenden Periode *c*) erhalten einzelne Kirchen und Klöster Immunitätsprivilegien welche hierauf ausgedehnt waren, in dieser müssen sie alle Abgaben leisten, welche andere Römer *d*) zu prästiren haben, und mithin, da der Römer zum Kriege aufgeboten werden konnte (§. 26), auch die auf ihren Gütern befindlichen Leute zum Kriegsdienste stellen, wenn sie nicht in die auf die Nichtbeobachtung des Befehls (bannus) gesezte Strafe (Heribannus) genommen werden wollte *e*).

a) Conc. Aurel. a. 511. Can. 1.

b) Conc. Aurel. a. 511. Can. 5.

c) Noch 535 erkennen die Bischöfe die Schuldigkeit Abgaben zu geben. Epist. Syn. Arvern. ad Theodobertum regem a. 535. — Supplicantes quaesumus — ut tam rectores ecclesiarum, quam universi clerici, atque etiam seculares, — de quod in sorte vestra est, extraneos, de quod habere proprium semper visi sunt, non permittatis existere: ut securus quicunque proprietatem suam possidens, debita tributa dissolvat domino, in cujus sortem possessio sua pervenit.

d) Denn die Kirche lebte nach Römischem Rechte (§. 46), und mußte die Grundsteuern geben, wenn auch die Güter von Franken geschenkt waren, deren Befreiung von Abgaben ihrer Person anklebte.

e) Gregor. Turon. hist. Franc. V. 26. Die Immunität so weit sie bloß das Schuzrecht in sich schloß, gehörte ohne Zweifel von den

BIU Cujas

ersten Zeiten des fränkischen Staats an unter die Rechte der Kirche.

§. 115.

Die besonderen kirchlichen Gesellschaften der Mönche und Nonnen, welche sich zu einem bloß religiösen Leben vereinigt haben, und von welchen jene meist ebenfalls nur aus Laien bestehen, haben noch keine allgemeine Regel auf welche die in das Kloster eintretenden (conversi) verpflichtet werden *a*). Alle Klöster kommen aber darin überein, daß sie das unumschränkte Ansehen eines vorgesezten Oberen (Abbas, abbatissa), anerkennen, welcher dem Bischof der Diöces unterworfen ist. Schon jezt finden sich Geistliche unter den Mönchen, welche den Gottesdienst in der Klosterkirche versehen. Das ehelose und strenge Leben der Mönche verschafft ihnen beym Volke großes Ansehen, welches der Geistlichkeit fast nachtheilig wurde.

a) Die Veränderungen, welche die Regel des heil. Benedict von Nursia hervorbrachte, gehören, wenn gleich diese selbst noch in diese Periode fällt, erst in die folgende.

BIU Cujas

Zweite Periode.

Geschichte der Fränkischen Monarchie.

Von 534 bis 888.

Quellen.

Fredegarii Scholastici (sec. 7.) Chronicon. (bey Bouquet Tom. 3).

Annales Francorum Metenses, Nazariani, Tiliani, Fuldenses, Bertiniani, Lambeciani (sec. 8 und 9 bey Du Chesne Tom. 2. 3. bey Bouquet Tom. 5).

Eginhardi († zwischen 848 und 856.) Vita Caroli M. und Annales (bey Du Chesne. Tom. 2).

Poetae Saxonis (zu Ende sec. 9). Annales Caroli M. (bey Du Chesne Tom. 2).

Thegani (unter Ludwig dem Fr.) opus de vita Ludovici (bey Du Chesne Tom. 2).

Nithardus († 858) de dissensionibus filiorum Ludovici pii. (bey Du Chesne Tom. 2).

BIU Cujas

Reginonis († 915) Chronicon. (bey Pistorius Tom. 1).

Hülfsmittel.

C. Mannert Freiheit der Franken, Adel und Sklaverei. Nürnberg und Altorf. 1799. 8.

J. Möser's Osnabrückische Geschichte. Th. 1. Abschn. 3.

I. Allgemeine Geschichte des Reichs von 534 bis 613.

§. 116.

Der Fränkische Staat war auf lange Zeit gegen äußere Feinde gesichert. Die Unterwerfnng der Alemannen, Burgunder und Thüringer *a*) nebst den Erwerbungen von den Ostgothen (§. 22) hatten ihn arrondirt, und die Völker welche das fränkische Reich umgaben außer Stand gesezt, es durch mehr als bloße Raubzüge zu beunruhigen. Die Baiern waren stark genug zur Schuzwehr gegen die südlichen Slaven und die Avaren; die Austrasier ohne alle Hülfe der übrigen fränkischen Provinzen den böhmischen und sorbischen Slaven gewachsen. Die Sachsen, wenn sie sich gleich öfters mit den Slaven gegen die Franken verbanden, und den nördlichen Theil von Thüringen den sie 534 erworben hatten, bald wieder an die Franken verloren, widerstanden wegen ihres eigenen Interesse der Ausbreitung jener, und ihre altgermanische Verfassung, welcher sie noch treu

BIU Cujas

geblieben waren, war nur zur Vertheidigung ihrer Freiheit, nicht zum Angriff geschickt c). Die Westgothen entsagten seit Chlodwig allen Eroberungen in Gallien; die Sachsen in Britannien kämpften noch mit den Landeseingebohrnen und waren unter sich getheilt. Gegen die Longobarden schützten die Alpen, von welchen die Franken bis durch Tirol hin Meister waren d), und ohnehin hatten sie ihre Herrschaft in Oberitalien kaum gegründet, und strebten, in stetem Kampfe mit den Griechen, sie in Italien weiter auszubreiten. In der ganzen ersten Hälfte dieser Periode bedurfte es noch keiner kriegerischen Anstrengung der Franken gegen außen hin.

a) Der ganze Strich längst der thüringischen Gränze zwischen der Elbe und Saale war wohl damals schon Besitzthum der Serben oder Sorben. Ein bestimmtes Zeugniß giebt darüber jedoch erst der Annalista Saxo ad a. 782. Sorabi Slavi qui campos inter Albiam et Salam jacentes incolebant.

b) Er riß sich selbst mit Hülfe der Franken los (s. Weiße Gesch. der churfächs. Staaten. Th. 1. S. 150).

c) Ueber die Geschichte der Sachsen bis auf Karl den Gr. s. Möser a. a. O. Th. 1. Abschn. III. §. 27 bis 32.

d) Ueber die Gränzen der Lombardei s. v. Hormair Beitr. zur Gesch. von Tirol im Mittelalter. Th. 1. S. 21 u. f. Das Lombardische Italien reichte an der Etsch bis in der Gegend wo der Avisio und der Noce sich in die Etsch ergießen.

BIU Cujas

§. 117.

In den Römischen Provinzen des fränkischen Reiches flossen sehr bald Germanier und Römer zu einem ganz neuen Volke zusammen. Der Römer vertauschte seine bisherige Cultur mit Rohheit und Unwissenheit, aber auch seine Entartung und Weichlichkeit mit dem kriegerischen Sinne des Germaniers. Dieser hingegen wurde durch die Bekanntschaft mit dem Römischen Luxus und die Reichthümer, in deren Besiz er sich auf einmal versezt sah, zu einer zügellosen Verdorbenheit hingerissen, welche durch die Rauhheit seiner freien Sitten und Einrichtungen einen ganz eigenthümlichen Character annahm *a*). Zugleich machte aber das Christenthum, wie es ihm gelehrt wurde *b*) einen tiefen Eindruck auf ihn. Ihm war es der Glaube an das Wunderbare in der Geschichte Jesu und die tausend noch wundervolleren Geschichten der Heiligen, so wie überhaupt an die Mysterien der Religion, nebst der Beobachtung der äußeren Handlungen, welche zum Gottesdienste gerechnet wurden *c*); die Moralität hieng für ihn mit der Religion eigentlich gar nicht zusammen. Jene dunkeln Vorstellungen verbunden mit dem Feierlichen und Mystischen des Gottesdienstes, der in einer fremden Sprache gehalten wurde, brachte eine ganz eigene Art von religiösem Sinn hervor, welcher einen vorherrschenden Zug des Mittelalters ausmacht, sich aber in verschiedenen Perioden verschieden äußert. In dieser Periode drückt er sich in dem Wetteifer aus, Kirchen und Klöster zu stiften und zu bereichern, in der Uebernahme der Buße für die Handlungen welche die Kirche für

BIU Cujas

unerlaubt hält, und in unbedingtem Gehorsam gegen die Geistlichkeit. Daher erzählen uns die Chroniken dieser Zeit Laster aller Art als eine ganz gewöhnliche Sache, hinterlistige Nachstellungen, Räubereien, Treulosigkeiten, Meineide als Begebenheiten welche jedermann erwartet und gegen die er sich durch gleiche Thaten zu schüzen sucht *c*). Die Geistlichkeit hat keine andere Sitten als den Laienstand *d*), und dennoch ist kaum eine Zeit reicher an Heiligen als diese. Die Religion gebietet keine Moralität, aber Buße; eben der, welcher durch alle Arten von Bubenstücken unermeßliche Schäze zusammengerafft hat, ist durch ihre Verwendung am Ende seines Lebens, zum Besten der Kirche, des Himmelreiches und des Rufes einer musterhaften Frömmigkeit gewiß *e*). In den deutschen Provinzen veränderte sich der bisherige National-Character der Germanier etwas langsamer; erst zu Ende dieser Periode gehen hier die nehmlichen Veränderungen durch die christliche Religion vor, welche sich in den Römischen Provinzen schon in der ersten Hälfte derselben äußern.

a) Theodorich, Chlodwigs Sohn, hatte versucht seinen Bruder Chlotar, der ihm Hülfsvölker zugeführt hatte, durch Meuchelmord in die andere Welt zu liefern; die Sache wird verrathen, Theodorich schenkt daher dem beleidigten Bruder zur Composition eine große silberne Schüssel. Dieser wird dadurch völlig befriedigt, und die Sache hat gar keine weitere Folgen. Gregor. Turon. hist. Franc. III. 7.

b) S. Planck a. a. O. Th. 2. S. 54 und 321 u. f.

BIU Cujas

c) Gregor von Tours und Fredegar enthalten auf allen Seiten die Belege hierzu.

d) Ein Bischof von Rheims schwur auf ein Reliquienkästchen (ein Eid der für vorzüglich bindend gehalten wurde), hatte aber zuvor die Reliquien herausnehmen lassen, und schwur nun unbedenklich falsch. Fredegar Cap. 97. Die Königin Fredegund fand 3 Bischöfe und 300 adeliche Franken bereit, zu beschwören, daß ihr Sohn rechtmäßiger Geburt sey, als man sie nicht ohne Grund beschuldigte ihr Sohn sey im Ehebruch erzeugt. Gregor. Turon. VIII. 9. S. Mannert Freiheit der Franken. S. 224 u. f.

e) Den besten Beleg enthält Gregor's von Tours Urtheil von Chlodwig II. 39.

§. 118.

Die Theilung der fränkischen Monarchie verursachte schon unter Chlodwigs Söhnen und ihren Nachkommen einen steten Kampf um die Alleinherrschaft, recht in dem Character jener Zeit durch Meuchelmord und Hinterlist geführt, bis 558 durch die funfzehnjährige Regierung Chlotars I. alle Antheile wieder vereinigt wurden. Unter seinen Nachkommen, die von neuem theilten, erneuerten sich dieselben Scenen unter noch größeren Gräueln, bis der fränkische Adel 613 wieder einem einzigen, Chlotar II, zum Besitze der ganzen Monarchie verhalf a). In diesem Zeitraume gewinnt die ganze fränkische Verfassung allmählig eine andere Gestalt.

a) Ueber die Geschichte dieses Zeitraums s. vorzüglich Mannert a. a. O. S. 82 u. f.

BIU Cujas

§. 119.

Die beständigen Fehden unter den fränkischen Königen wurden fast bloß durch Getreue geführt. Da auf diesen die Sicherheit und Macht des Königs beruhte, so suchte jeder von den Theilhabern der fränkischen Monarchie, so viele als nur immer möglich war im Dienste zu haben *a*) und die Fiscalgüter wurden nicht geschont, um durch reiche Beneficien Adeliche und Freie sich zu verbinden. Zu den Getreuen kommen sogar auch die Bischöfe *b*); da ihren Kirchen so manches Fiscalgut geschenkt wurde, so verlangte man von ihnen natürlich dasselbe, was man von einem Beneficiaten verlangte, und der Bischof erscheint sogar ganz gewöhnlich selbst im Felde *c*). Gewöhnlich behielt der Getreue sein Beneficium lebenslänglich, wenn er sich desselben nicht durch Untreue unwürdig machte *d*), und wenn gleich nach dem Geiste der Zeit auch hierin willkührlich genug verfahren wurde *e*), so mußte dieß doch mit großer Vorsicht geschehen, um nicht die übrigen Dienstleute durch die Gefahr gleicher Behandlung aufzubringen; die Revolution, welcher Chlotar II. die Alleinherrschaft verdankte, wurde vorzüglich durch Brunhilds unvorsichtiges Einziehen der Beneficien veranlaßt *f*).

a) Daher muß bey den Vergleichen welche unter den fränkischen Königen geschlossen werden, gewöhnlich versprochen werden, daß keiner dem andern seine Leudes abspenstig machen wolle. Greg. Turon. hist. Franc. IX. 20. Convenit (inter Guntchramnum et Childe-

BIU Cujas

bertum) ut nullus alterius leudes nec sollicitet, nec venientes accipiat.

b) Fredegari Chron. Cap. 41. Burgundiae barones, tam episcopi quam ceteri leudes. Cap. 76. Pontifices, ceterique leudes.

c) Im Anfang dieser Periode ward es noch für so unziemlich gehalten, daß es einen Hauptgrund der Absezung zweier Bischöfe abgab. Gregor. Turon IV. 37.

d) Gregor. Turon. IX. 38. Sunnegisil comes stabuli et Gallomagnus referendarius ob conspirationem contra reginam Brunechild privati sunt rebus quas a fisco meruerant, — nihil aliud est relictum quam quod proprium habere videbantur.

e) Fredegar Cap. 21. Aegila patricius ligatus interficitur, instigante Brunechilde ob nullum commissum sed ut facultates eius fiscus adsumeret.

f) S. Montesquieu de l'esprit des loix. Liv. 31. Chap. 1 bis 3.

§. 120.

Zu dem bedeutendsten Theil des Adels gehörten vorzüglich auch die sämmtlichen Hof- und Staatsbeamten. Durch ihre Macht in der Provinz oder ihren Einfluß bey Hofe, wurde es ihnen leicht die reichsten Beneficien an sich zu bringen, und bey dem Ansehen, welches sie außerdem auch durch ihr Amt besaßen, darf es nicht befremden, sie sogar als die vornehmsten Leudes erwähnt zu finden. Von ihrer Gunst hieng überdieß vorzüglich die Verleihung der

BIU Cujas

Beneficien an Andere ab, und daher stieg besonders die Macht des Major Domus, der hierauf nach der Natur seines Amts den meisten Einfluß haben mußte, mit der Anzahl der Beneficien.

§. 121.

Bey der Wichtigkeit der Leudes mußte es unter den minder durchgreifenden Regierungen bald gewöhnlich werden, daß die wichtigeren Geschäfte, insonderheit allgemeine Anordnungen, mit ihnen überlegt wurden, zumal da der Adel von jeher, auch nach der älteren Verfassung, einen Einfluß auf die Verwaltung der Geschäfte hatte, die nicht gerade vor eine Volksgemeinde gehörten (§. 14). So gewiß aber die Mitwirkung der Leudes bey mancherlei Arten von Geschäften schon im sechsten Jahrhundert ist *a*), so gewiß ist es auch auf der anderen Seite, daß ihre Zuziehung während dieser ganzen Periode weder als Schuldigkeit des Königs betrachtet wurde, noch auch ihre Stimme entscheidend war *b*). Nach dem Geiste dieses Zeitalters suchte der König den Rath seiner Leudes, wenn er etwas ohne den Beifall des größten Theiles derselben nicht durchzusezen im Stande war, aber er dachte nicht daran sie zu fragen, so bald er hinlängliche Gewalt in Händen zu haben glaubte, um auch ohne die Majorität zu handeln.

a) Die gründlichste Untersuchung über die Entstehung der Reichstage enthält: J. F. Runde

BIU Cujas

Abhandl. über den Ursprung der Reichsstandschaft der Bischöfe und Aebte. Gottingen 1775. 4. Die hier gegebene Vorstellung weicht etwas von der seinigen ab, weil es mir gewiß scheint, daß schon vor der Zuziehung der Bischöfe zu Staatsgeschäften und der Entstehung vermischter Versammlungen, die Leudes einen großen Antheil insonderheit an der Gesezgebung gehabt haben (S. oben §. 32). Was Runde a. a. O. S. 46 gegen die aus den Vorreden zu den Gesezen hergenommenen Beweise einwendet, ist offenbar nicht durchgreifend, insonderheit weil sich gegen die Authenticität der Vorrede zum burgundischen Gesez durchaus nichts sagen läßt. Der Vertrag zwischen Guntram und Childebert von 587 enthält den merkwürdigen Anfang: Cum in Christi nomine praecellentissimi domini Guntheramnus et Childebertus reges, et gloriosissima domina Brunichildis regina Andelaum caritatis studio convenissent, ut omnia, quae undecumque inter ipsos scandalum poterant generare pleniori consilio definirent: id inter eos, mediantibus sacerdotibus atque proceribus, Deo medio, caritatis studio fedit, complacuit, atque convenit etc. Die Decretio Childeberti circa a. 595. welche ebenfalls der Mitwürkung der Optimaten und Leudes erwähnt, will Runde a. a. O. S. 50. zwar in's Jahr 695 unter Childebert III. gesezt wissen, allein sie gehört ohne allen Zweifel unter die Regierung Childeberts II, der 575 zur Regierung kam, und gerade in's Jahr 695 nach den Worten; Ita Deo propitiante Antonaco Kalendas Martias anno vicesimo regni nostri convenit etc. Childebert III. bestieg den Thron 695 und starb 711. Daß in andern Verordnungen, zum Beispiel Chlotars II. von 595 die Leudes nicht erwähnt werden, beweist nicht, daß sie zu dieser Verordnung nicht mitgewürkt haben, und noch weniger, daß sie

BIU Cujas

damals überhaupt nicht zu Rath gezogen worden sind.

b) Eginhard Vita Caroli M. Cap. 6. — Bellum contra Longobardos suscepit. Quod prius quidem et a patre eius, Stephano papa supplicante, cum magna difficultate susceptum est; quia quidam de primoribus Francorum, cum quibus consultare solebat, adeo voluntati eius renisi sunt, ut se regem deserturos, domumque redituros libera voce proclamarent. Susceptum tamen est bellum etc.

§. 122.

Die Bischöfe mußten schon um deßwillen zu diesen Berathungen gezogen werden, weil sie durch die Güter ihrer Kirchen eben so mächtig waren als der Adel und ihr Rath also mit der Gesinnung des Adels gleiches Gewicht hatte. Zugleich machte die Politik die fränkischen Regenten bald darauf aufmerksam, daß das Ansehen der Religion zur Vergrößerung des ihrigen gebraucht werden könne, indem ihre Verfügungen durch die Sanction der Kirche einen Zusaz von bindender Kraft erhielten *a*). Man fieng daher an, die Bischöfe in die Versammlungen der Leudes zu ziehen, und ihnen Antheil an der Berathschlagung zu verstatten, oder umgekehrt, man benuzte eine Synode, welche gerade gehalten wurde, um, da man die Bischöfe hier einmal beisammen hatte, gleich auch weltliche Angelegenheiten vorzunehmen. Der König mit den Leudes erschien daher in der Versammlung der Bischöfe und es entstanden die sogenannten con-

BIU Cujas

cilia mixta. Die erste sichere Spur einer solchen vermischten Versammlung fällt in das Jahr 615 *b*). Diese Verbindung geistlicher und weltlicher Personen, und geistlicher und weltlicher Angelegenheiten mußte die Großen allmählig zu Reichsständen machen. Der entscheidende Ton der Bischöfe in Glaubenssachen, wurde nach und nach auch auf politische Gegenstände ausgedehnt, und gieng auch auf die weltlichen Herren über. Daß diese Versammlungen sehr häufig zu der Zeit gehalten wurden, wo man die Versammlung einer Volksgemeinde, oder eine Versammlung des kriegslustigen Volkes berufen hatte, um es zu einem Feldzuge aufzufordern, daß also die Versammlung zugleich mit dem Campus Martius gehalten wurde, von welchem auch in der ersten Hälfte dieser Periode zuweilen die Rede ist *c*), ist freilich sehr begreiflich; allein die Meinung, daß das hier versammelte Volk, bey solchen Sachen die nicht ihrer Natur nach zunächst jede einzelne Gemeinde selbst betrafen, und daher vor die Volksgemeinden gehörten, besonders bey Angelegenheiten die das ganze Reich betrafen, eine Stimme gehabt habe, beruht auf keinem historischen Grunde *d*).

a) S. hierüber Planck a. a. O. B. 2. S. 229-243.

b) Die Constitution Chlotars II. in welcher er die von der 5ten Pariser Synode gemachten Canonen bestätigt, und noch andere Schlüsse politischen Inhalts hinzufügt, enthält folgenden Schluß: Quicunque vero hanc deliberationem quam cum pontificibus, vel tam magnis optimatibus, aut fidelibus nostris, in

BIU Cujas

synodali concilio instituimus, temerare praesumserit, in ipsum capitali sententia judicetur etc.

c) So ist zum Beispiel die §. 121. Nota *a* angeführte Constitution Childeberts II. von 595 auf dem Campus Martius gemacht.

d) Es ist immer nur von den Optimaten und Leudes und nie vom consensus populi die Rede. S. Runde a. a. O. S. 6 u. f. Daß aber das Volk wo es auf sein Interesse ankam ein wahres Einwilligungsrecht hatte, ergiebt sich aus den Capitularien. S. unten §. 161.

§. 123.

Wie groß schon bey der Thronbesteigung Chlotars II. das Ansehn der Bischöfe und Leudes war, beweisen am besten die in der Constitution von 615 (§. 122.), und in einer anderen, unter seine Regierung gehörigen Verordnung *a*), ihm abgezwungenen Schlüsse. Was bisher unter den vormundschaftlichen Verwaltungen des Reiches durch seine Mutter (Fredegund) und die Königin Brunhild, von Mißbräuchen geherrscht hatte, oder auch nur zum Nachtheile der Geistlichkeit und Leudes durch königliche Praeceptionen *b*) geschehen war, muß alles widerrufen *c*), und den Leudes und Bischöfen müssen die von ihnen mit Recht oder Unrecht erworbenen Vortheile gesichert werden *d*). Unter Chlotars Regierung selbst steigt das Ansehen der Leudes, und mit ihm die Gewalt ihres Hauptes, des Major Domus noch höher; alles wird allmählig zu einer Revolution vor-

BIU Cujas

bereitet, welche endlich die königliche Gewalt selbst in die Hände dieses gefährlichen Beamten bringt.

a) Welche Baluze unter Clotar I. sezt (Tom. 1. p 7.) die aber unter Chlotar II. gehört, wie Montesquieu a. a. O. L. 31. Ch. 2. unumstößlich beweist.

b) Eine aus der Römischen Verfassung angenommene Art von königlichen Befehlen, völlig in der Manier Römisch-kaiserlicher Rescripte, von welcher Montesquieu a. a. O. sehr treffend sagt: Il y avait bien des loix établies; mais les rois les rendoient inutiles par de certaines lettres appellées préceptions qui renversoient les mêmes loix: — On voit, dans Gregoire de Tours, qu'ils faisoient des meurtres de sang-froid, et faisoient mourir des accusés qui n'avoient pas seulement été entendus; ils donnoient des préceptions pour faire das mariages illicites; ils en donnoient pour transporter les successions; ils en donnoient pour ôter le droit des parents; ils en donnoient pour épouser les religieuses. Ils ne faisoient point, à la verité des loix de leur seul mouvement; mais ils suspendoient la pratique de celles qui étoient faites.

c) Constit. Chlotarii II. a. 615 — ut canonum instituta in omnibus conserventur, et quod per tempora ex hoc praetermissum est, vel dehinc perpetualiter observetur. Ita ut episcopo decedente in loco ipsius qui a metropolitano ordinari debet cum provincialibus a clero et populo eligatur, et si persona condigna fuerit, per ordinationem principis ordinetur, vel certe si de palatio eligitur, — per meritum personae et doctrinae eligatur, ut nullus vivente episcopo locum

BIU Cujas

eius adoptare praesumat; quodsi petierit, ei minime tribuatur. Si quis clericus — contemto episcopo suo vel praetermisso, ad principem, aut ad potentiores quascunque personas ambulare, vel sibi patrocinium elegerit expetendum, non recipiatur; praeter si pro venia videtur expetere. — Ut ubicunque census novus impie additus est, et a populo reclamatur, justa inquisitione misericorditer emendetur. De teloneo ut per loca debent exigi, vel de speciebus ipsis, de quibus praecedentium principum tempore, id est usque ad transitum bonae memoriae dominorum parentum nostrorum, Gunthrammi, Chilperici, Sigeberti regum est exactum. Porcarii fiscales in silvas ecclesiarum aut privatorum, absque voluntate possessoris ingredi non praesumant — etc.

d) Const. Chlotar. II. alleg. — Quidquid parentes nostri anteriores principes, vel nos per justitiam visi sumus concessisse ac confirmasse, in omnibus debeat confirmari. Const. Clotar II. (*Note a*). Quicquid ecclesia, clerici, vel provinciales nostri, intercedente tamen justo possessionis initio, per 30 annos inconcusso jure possedisse probantur, in eorum ditione res possessa permaneat; nec actio tantis aevi spatiis sepulta ulterius contra legum ordinem sub aliqua repetitione consurgat possessione in possessoris jure sine dubio permanente.

II.

Von 613 - 771.

§. 124.

In jedem Theile der Monarchie befand sich, so lange sie getrennt war, natürlich ein

BIU Cujas

Major Domus, dessen Wahl mehr von dem Willen der Leudes als dem Könige abhieng. In Austrasien, Neustrien und Burgund, muß auch nach Chlotars Erwerbung der Alleinherrschaft die bisherige Einrichtung bleiben, und der Major Domus herrscht in der Abwesenheit des Königs beinahe unbeschränkt. In Burgund wird indessen schon jezt diese Herrschaft den Leudes selbst zu beschwerlich; nach dem Tode ihres Major Domus (der hauptsächlich die Revolution gemacht hatte, welche Chlotar zur Alleinherrschaft verhalf) wählen sie keinen an seine Stelle, sondern finden es gerathen, eine Zeitlang ganz ohne Vorgesezten zu bleiben, und als sie in der Folge (638 nach Dagoberts Tode) wieder zu ihrer vorigen Einrichtung zurückkehren, muß der neue Major Domus zuvor beschwören, keinem Dux oder anderen Vornehmen etwas von seiner Würde zu entziehen *a*). In Austrasien findet sich der Major Domus ohnerachtet der Abwesenheit Chlotars, der sich gewöhnlich in Neustrien aufhielt, noch nicht unabhängig genug, er will, um Mißgunst bey dem Volke zu vermeiden, einen König der von ihm gänzlich abhängig wäre, und doch durch seine Anwesenheit imponire; Chlotar muß 622 seinem Sohn Dagobert Austrasien abtreten. Nach Chlothars Tode (628) beherrscht nun der Austrasische Major Domus Pipin (von Landis) in Dagoberts Namen die ganze Monarchie; als dieser Schritte thut, sich von der Abhängigkeit loszumachen, in welcher ihn Pipin hält, und sich aus den Gränzen seines Major Domats entfernt, wird die Gelegenheit eines Krie-

BIU Cujas

ges gegen die Slawen ergriffen, um Dagobert die Abtretung Austrasiens an seinen unmündigen Sohn Siegbert abzunöthigen, und Pipin behauptet unter diesem seine Herrschaft bis zu seinem Tode (641).

a) Er hielt aber so wenig Wort, daß vielmehr seine erste Unternehmung die Unterdrückung des Patricius von Burgund, des wichtigsten Mannes nach ihm, ist, worin ihn der Hof unterstüzte.

§. 125.

Jedoch auch in Austrasien scheint nun das Ansehn des Major Domus zu fallen, wie einige Zeit vorher in Burgund, aber auch hier nur um sich wie dort bald darauf mit neuem Glanze zu erheben. Grimoald, Pipins Sohn, Major Domus von Austrasien, wagt nach Siegberts Tode (655) den kühnen Schritt zu frühzeitig, seinen eigenen Sohn Childebert auf den Thron zu sezen, unter dem Vorwande, jener habe ihn adoptirt, während doch in Neustrien und Burgund noch ein rechtmäßiger Sohn Dagoberts, Chlodwig II. herrscht. Der Schritt mißlingt, Chlodwig wird von den Austrasiern als König anerkannt und die Pipinische Familie vom Hofe verbannt. Die Herrschaft der ganzen Monarchie ist nun unter Chlodwig und dessen Sohn Chlotar III. in den Händen des Major Domus von Neustrien, bis 660 die Austrasier Chlotars Bruder Childerich jenem, als ihren König an die Seite sezen. Von nun an *a*) ist von den Mero-

BIU Cujas

vingischen Königen, die noch ein Jahrhundert lang den Namen der Herrschaft führen, auch nicht einmal der Name mehr wichtig um eine Epoche zu bezeichnen. Sie werden von den Major Domus als Puppe gebraucht, die man unter dem Namen des Regenten dem Volke zeigt, während es jene sind, und nach dem Gutfinden ihrer Vormünder zuweilen sogar erst aus der Dunkelheit eines Klosters hervorgezogen, in welche sie jene vorher selbst gestoßen hatten.

a) Libell. de Maioribus Domus Regiae. Denique a temporibus Chlodovaei, qui fuit filius Dagoberti inclyti regis, pater vero Theodorici, regnum Francorum decidens, per maiores Domus coepit ordinari. Eginhardi vita Caroli M. Gens Merovingorum, de qua Franci reges sibi creare soliti erant, usque in Childericum regem, qui jussu Stephani Romani pontificis depositus ac detonsus, atque in Monasterium trusus est, durasse putatur; quae licet in illo finita possit videri, tamen iamdudum nullius vigoris erat, nec quicquam in se clarum, praeter inane Regis vocabulum praeferebat. Nam et opes et potentia Regni penes palatii praefectos, qui Majores Domus dicebantur, et ad quos summa Regni pertinebat, tenebantur: neque Regi aliud relinquebatur, quam ut Regio tantum nomine contentus crine profuso, barba submissa, solio resideret, ac speciem dominantis effingeret; Legatos undecunque venientes audiret, eisque abeuntibus responsa, quae erat edoctus, vel etiam iussus ex sua velut potestate redderet: cum praeter inutile regis nomen, et precarium vitae stipendium quod ei praefectus aulae, prout videbatur exhibebat, nihil aliud proprii possidebat, quam unam et

BIU Cujas

eam perparvi reditus villam, in qua domum, ex qua famulos sibi necessaria ministrantes, atque obsequium exhibentes, paucae numerositatis habebat. Quocunque eundum erat, carpento ibat, quod bubus iunctis, et bubulco rustico more agente trahebatur. Sic ad Palatium, sic ad publicum populi sui conventum, qui annuatim ob regni utilitatem celebrabatur, ire, sic domum redire solebat. At regni administrationem, et omnia quae vel domi vel foris agenda ac disponenda erant, Praefectus Aulae procurabat.

§. 126.

Bis 687 kämpfen die Major Domus von Austrasien und Neustrien um die Herrschaft der ganzen Monarchie; die Schlacht bey Testri entscheidet endlich für den Austrasier Pipin von Herstall, und ein Vergleich mit dem Könige macht ihn zum beständigen Major Domus in allen drei Reichen. Von nun an geben ihm seine Anhänger *a*) den Titel Dux et Princeps Francorum, und seine Nachkommen folgen ihm in dieser Würde, bis sie ihre Herrschaft fest genug gegründet haben, um ihr Geschlecht auf den Thron der Merovinger zu erheben.

a) Fredegars Fortsezer gebraucht den Namen nicht.

§. 127.

Die neue Herrscherfamilie hat nehmlich noch bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden,

BIU Cujas

um die längst und planmäßig vorbereitete Revolution endlich wirklich zu Stande zu bringen. Der Adel, welcher ihr selbst zur Gewalt verholfen hat, duldet diese nur mit Widerwillen, seitdem er sie fühlt *a*); nur im Austrasischen Franken gilt Pipins Ansehen, Aquitanien *b*), Baiern und Alemannien entziehen sich seiner Herrschaft. Am meisten zeigt sich aber die geringe Festigkeit der neuen Regierung nach Pipins Tode (714); Neustrien giebt sich einen eigenen Major Domus, der sogleich einen besonderen König aufstellt, Austrasien zerfällt in Partheien und Pipins Witwe, welche das Majordomat für ihren unmündigen Enkel zu behaupten strebt, vermag das Ansehen der neuen Herrscherfamilie nicht zu erhalten. Jedoch Carl Martell, Pipins jüngster Sohn, stellt es in einem ausgedehnteren Umfange her, als es Pipin selbst besessen hatte. Nachdem er seiner Parthei einen König gegeben hat, wird Austrasien beruhigt, der Gegenkönig in Neustrien fällt in seine Hände, in den entfernteren Provinzen erhöht er sein Ansehen durch glückliche Kriege gegen die rebellischen Großen und durch die Besezung der wichtigsten Stellen mit seinen treuesten Anhängern *c*). Seine Siege gegen die Frisen (welche seit ihm immer mehr in Fränkische Abhängigkeit kommen) und gegen die Saracenen, (durch welche er Europa vor Spaniens Schicksal schüzte) machten ihn zum Helden des Volkes, der übermüthige Adel wurde durch die ununterbrochenen Kriege aufgerieben und machte einer neuen Generation Plaz, welche schon mehr an die unumschränkte

BIU Cujas

Gewalt der Pipinischen Familie gewöhnt war. So konnte er während seiner langen Regentschaft schon zuweilen den Thron unbesezt lassen, und bey seinem Tode (741) die Monarchie wie ein Merovingischer Regent unter seine Söhne theilen, von welchen der ältere, Carlmann, Austrasien mit Thüringen und Alemannien, der jüngere, Pipin, Neustrien mit Burgund und Provence erhält *d*). Dennoch war ihre Lage zweifelhaft; die Einfälle der Sachsen waren während der beständigen inneren Kriege häufiger und gefährlicher geworden, die Alemannen gehorchten nur wenn eine überwiegende Macht in ihrer Nähe stand, und Baiern wie Aquitanien nahmen ganz die Miene der Unabhängigkeit an.

a) Wie die Franken von ihren Major Domus dachten, zeigen folgende Stellen. Fredegar Cap. 99. Bercharius M. D. Francorum amicitiam atque consilia saepe contemnit. Haec indignantes Franci eum relinquunt. Vita Leodagarii Cap. 4. Franci expetunt — ne unus ad instar Ebroini Tyrranidem assumeret, et postmodo, sicut ille contubernales suos despiceret. Beide waren Gegner Pipins.

b) In Aquitanien, (d. h. im engern Sinne, in den Ländern zwischen den Pyrenäen und der Garonne, im weiteren Sinne, bis an die Loire) hatte sich während der inneren Zwistigkeiten ein unabhängiges Ducat gebildet, welches erblich bey einem Abkömmling der Merovinger war. Die Gelegenheit dazu scheint gewesen zu seyn, daß Dagobert I. seinem Bruder Charibert einen Theil dieser Länder, der

BIU Cujas

bisher zum Fränkischen Reich gehörte, als eine Art von Apanage gegeben hatte, welcher allmählig erweitert wurde.

c) Fredegar Cap. 109. Fines regni illius leudibus suis probatissimis, viris industriis, ad resistendum gentibus rebellibus et infidelibus statuit. Pace patrata Lugdunum suis fidelibus tradidit.

d) Fredegar Cap. 110. Baiern und Aquitanien wird also in der Theilung übergangen, entweder aus Nachlässigkeit des Chronisten, oder weil beide Länder damals ihre Abhängigkeit von Carl Martell nicht anerkannten, welches leztere das wahrscheinlichste ist.

§. 128.

Beide Brüder (und seitdem Karlmann 747 ins Kloster geht, Pipin allein) vollenden aber nun mit vereinter Kraft und mit der Schnelligkeit und Entschlossenheit ihres Vaters, was dieser begründet hatte. Ohnerachtet in der Pipinischen Familie selbst Zwistigkeiten herrschen, (Pipins Halbbruder Grifo war von der Regentschaft ausgeschlossen worden) werden bis zum Jahre 750 die Sachsen gedemüthigt, die durch Grifo in Thüringen und in Alemannien unterbrochene Ordnung hergestellt *a*), in Baiern ein unmündiger Herzog unter genauer Aufsicht gesezt, und nur die Unterjochung von Aquitanien bleibt noch aufgeschoben, um das alte Project, die Uebertragung der königlichen Würde auf die Pipinische Familie erst zur Vollziehung zu bringen.

BIU Cujas

a) In Alemanien bediente sich Pipin desselben Mittels, die Herrschaft herzustellen, welches nachher Carl der Große in Baiern anwandte. Lantfried aus dem Geschlechte der Erbherzöge von Alemannien wurde abgesezt und hier gar kein Herzog mehr gesezt.

§. 129.

Der Adel, der wichtigste Theil der Nation, war für die Veränderung der Dynastie schon gewonnen; alle Leudes waren durch Pipin in ihre Beneficien eingesezt und sicher sie zu verlieren, wenn sie Pipin zuwider wären oder seine Familie von der Regentschaft entfernt würde. Sie hatten daher mit ihm nur ein Interesse, die Befestigung des gegenwärtigen Regierungssystems. Die Geistlichkeit gewann Pipin theils durch gleiche Aussichten, theils durch das Ansehen des Erzbischofs Bonifacius, des Apostels der Deutschen (§. 132.) und des Römischen Bischofs. Durch die Geistlichkeit endlich gewann Pipin die Meinung des Volkes, in dessen Augen doch noch immer die Regierung unter dem Ansehen der Merovinger geführt wurde, vor welchem daher der Schritt gerechtfertigt werden mußte. Bis zum Jahre 752 wird alles vorbereitet, und nun geschieht der entscheidende Schritt.

§. 130.

Schon 750 wird bey dem Pabste Zacharias durch eine besondere Gesandtschaft ange-

BIU Cujas

fragt *a*), ob es nicht billig sey, daß Pipin den Titel eines Königs führe, da er doch alle Reichsgeschäfte besorge, und der eigentliche König sich der Regierung gar nicht annehme. Zacharias antwortet beifällig für Pipin. Hierauf wird 752 eine große Volksversammlung und zugleich ein Reichstag zu Soissons gehalten; Childerich, der damalige Titular-König, wird von den Bischöfen und weltlichen Großen recht feierlich des Thrones für unwürdig erklärt, Pipin an seine Stelle zum König erhoben, und vom Erzbischof Bonifacius gesalbt. Das versammelte Volk jauchzt dem neuen Herrscher zu, und Childerich und sein Sohn werden in ein Kloster gebracht *b*). Der neue König beweist sich nun auch dankbar gegen den Römischen Stuhl. Die Longobarden ängstigten schon lange den Pabst durch ihre Eroberungen in Italien, mit welchen sie um diese Zeit schon so weit vorgerückt waren, daß ihnen nur der Besiz von Rom und dem dazu gehörigen Gebiet zu fehlen schien, um die Unterwerfung von Italien zu vollenden *c*). Von Constantinopel war keine Hülfe zu erwarten, von den Franken hatte sie Gregor III. schon 739 vergeblich nachgesucht, jezt in der äußersten Noth gelang es Stephan II. Pipin zur Gewährung seiner Bitte, die er ihm 754 persönlich vortrug, zu bewegen. Pipin nimmt den Titel eines Patricius von Rom an, und mit der Schuzherrlichkeit, die ihm dadurch übertragen wird, das Recht, den Fortschritten der Longobarden Einhalt zu thun. In zwei Feldzügen (754 und 755) wird den Longobarden

BIU Cujas

das Exarchat und Pentapolis entrissen, und dem Pabst als Patricius von Ravenna die bisherige Gewalt des Exarchen überlassen *d*). Das Exarchat als neu erobertes Land wurde dadurch von dem Römischen Ducat ganz gesondert; während der Pabst zu Ravenna die öffentliche Gewalt hatte, stand sie im Römischen Ducat dem Fränkischen König als Patricius von Rom zu *e*).

a) Der vollständige Hergang der Sache ist etwas dunkel, insonderheit die Zeit; gewiß ist, daß die Gesandtschaft an Zacharias und die Absezung Childerichs in verschiedene Jahre fallen. Annales Bertin. ad a. 749. Burchardus, Wirceburgensis episcopus, et Fulradus Capellanus, missi sunt a Pipino Romam, ad Zachariam Papam, ut consulerent Pontificem de causa Regum, qui in illo tempore fuerunt in Francia, qui nomen tantum Regis sed nullam potestatem regiam habebant. Per quos dictus Pontifex mandavit, melius esse illum vocari Regem, apud quem summa potestas consisteret. Dataque auctoritate sua jussit Pipinum Francorum regem institui.

b) Ann. Bertin. ad a. 750. Hoc anno secundum Romani Pontificis sanctionem Pipinus Rex Francorum appellatus est, et ad huius dignitatem honoris unctus sacra unctione, manu S. memoriae, Bonifacii, Archiepiscopi et martyris: et more Francorum elevatus in solium regni, Suessione civitate.

c) Rom mit seinem Gebiete machte einen Theil des sogenannten Exarchats aus, welches um diese Zeit größtentheils in den Händen der Longobarden war. Der Römisch-Kaiserliche Statthalter in Italien, Flavius Longinus,

BIU Cujas

hatte nehmlich seit 567 diese Provinz so organisirt, daß er in jeder beträchtlichen Stadt einen Dux sezte, er selbst aber mit dem Titel Exarch seinen Siz zu Ravenna nahm. Sicilien hatte seinen eigenen Statthalter und zu Rom war ein Dux, der von dem Exarchen abhängig war.

d) Die Schenkungsurkunde ist zwar bis jezt nicht bekannt geworden, aber ihr Daseyn außer Zweifel. S. v. Savigny Gesch. des R. R. Th. 1. S. 310 u. f.

e) S. v. Savigny a. a. O. S. 314 u. f.

§. 131.

Nach einem langwierigen und hartnäckigen Kriege (seit 760) unterwirft nun endlich auch Pipin das bisher unabhängig gebliebene Aquitanien, und hinterläßt bey seinem Tode (768) seinen beiden Söhnen Karl und Karlmann die Monarchie in einem Zustande von Macht, welchen sie noch unter keinem Fränkischen Könige gehabt hatte. Karlmann stirbt schon 771, Karl schließt dessen Söhne von der Thronfolge aus, und beginnt nun die glänzende Laufbahn, welche ihm in den Jahrbüchern der Geschichte mit Recht den Namen des Großen verschafft hat *a*). Durch ihn wird das Fränkische Reich auf den Gipfel der Macht emporgehoben und zugleich in seinem Innern ohne Veränderung der uralten Einrichtungen auf eine solche Weise geordnet, daß die Freiheit des Volks neben der Macht des Regenten bestehen konnte.

BIU Cujas

a) „Weniger weil er den wankenden Thron der „Langobarden gestürzt, und weil er endlich „die Sachsen ermüdet, als weil er bey so be„sonderer Geisteskraft in den Schranken der „Verfassung blieb, und fast ein halbes Jahr„hundert ohne eigene Soldaten, ohne willkühr„liche Auflagen, nach den Gesezen seines Vol„kes, und nach dem Rath seiner geistlichen und „weltlichen Herren so thätig und so glorreich „regiert". J. von Müllers Gesch. der Schweiz. Th. 1. S. 194.

§. 132.

Zu derselben Zeit, in welcher sich die Pipinische Familie den Fränkischen Thron erwarb, wurde das Licht des Christenthums durch Römische Missionarien in das innere Deutschland verbreitet. Schon seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts beauftragten die Römischen Bischöfe irelándische und englische Mönche mit der Bekehrung der heidnischen Deutschen. Aber erst seit dem achten Jahrhundert gelang es dem Engländer Winfred (Bonifacius nach seinem Kirchennamen) durch die Unterstüzung Karl Martells und seiner Söhne, die von seinen Vorgängern angefangene Arbeit zu vollenden und eine Deutsche Kirche zu gründen. Bis 745 war er durch Gregor II. und III. Bischof und Erzbischof ohne Kirche, seitdem aber ward ihm die Belohnung seiner Anstrengungen durch das Erzbisthum von Mainz, und ein unbegränztes Ansehen im fränkischen Reiche in allen Kirchensachen, welchem auch die Gallische Kirche viel verdankte. In Deutschland hat er die Bisthümer Würzburg und Eichstädt (Büraburg und

BIU Cujas

Erfurt waren nicht von Bestand) und die Benedictinerabtei Fulda nebst andern Klöstern gegründet, und die Bisthümer zu Regensburg, Passau, Freisingen und Salzburg (seit 798 Erzstift) organisirt. Nur hat er auch durch seine Anhänglichkeit an den Römischen Stuhl der Deutschen Kirche Fesseln geschmiedet. Durch den Eid, den er dem Römischen Bischof geleistet, und durch seine Handlungsweise in allen Kirchensachen, hat er dem Pabst Rechte über die Deutsche Kirche eingeräumt, welche ihm noch keine andere zugestand *a*).

a) Der Eid den er bey seiner Ordination dem Römischen Bischof schwur, lautete so: Promitto ego tibi, beate Petre, et Vicario tuo beato Gregorio et successoribus eius — me fidem et puritatem meam et concursum, tibi et utilitatibus tuae ecclesiae, cui a Domino Deo potestas ligandi et solvendi data est, et praedicto Vicario tuo eiusque successoribus per omnia exhibiturum. Von einer von ihm gehaltenen Synode schreibt er: Consensimus et decrevimus subiectionem Romanae ecclesiae usque ad finem vitae nostrae servare velle sancto Petro, et Vicario eius velle subiici, et per omnia praecepta eius sequi canonice, ut inter eius oves numeremur. Et huic confessioni consensimus omnes et subscripsimus.

BIU Cujas

III. Das Fränkische Reich unter Karls des Gr. Alleinregierung.

771 — 814.

§. 133.

Die vielen Kriege gegen innere und äußere Feinde, welche Karls Vorfahren durchgekämpft hatten, konnten schon nicht mehr durch bloße Getreue geführt werden. Karl Martell hatte seine Kriegsmacht dadurch zu vermehren gesucht, daß er Kirchengüter an seine Getreuen als Beneficien vertheilte, und so im Stande war, freigebiger zu seyn, als der erschöpfte Fiscus verstattet hätte *a*), allein auch dieß Mittel reichte nicht hin. Man war genöthigt, das Volk zum Kriege aufzubieten. Schon Pipin von Herstall kämpfte wahrscheinlich häufig nicht bloß mit dem Adel von Austrasien gegen Neustrien. Sein Ansehen war hier, wo seine beträchtlichen Güter gelegen waren, sehr groß, und außerdem war der arme Austrasische Franke ohnehin leicht zu bewegen, einen Heerzug in das reiche Neustrien mitzumachen. Karl Martell ergriff das nehmliche Mittel. Unter ihm mußten große Anstrengungen gegen äußere Feinde gemacht werden, deren es seit langer Zeit nicht bedurft hatte (§. 116), und zu diesen hätte schon der Stolz des kriegerischen Franken ihn von selbst bewogen, wenn es auch nicht von alten Zeiten her für Schuldigkeit gehalten worden wäre, daß jeder Freie im Vertheidigungskriege ausziehen müsse.

BIU Cujas

Gleiche Umstände traten unter Pipin ein, dessen schlaue Politik den bisherigen Campus Martius, (die Heerschau des Volkes welches aufgefordert worden war, einen Feldzug mitzumachen, und dazu bereitwillig, sich am bestimmten Versammlungsorte eingefunden hatte) in ein Maifeld (campus Madius) verwandelte, damit sich das Volk nicht etwa wieder verliefe, ehe der Feldzug eröffnet werden konnte *b*). Bey der Kraft, mit welcher schon Pipin regierte, bey dem Ansehen, in welchem er bey allen Franken stand, war es sehr natürlich, daß sich allmählich die Idee der Nothwendigkeit des Erscheinens auf dem Campus Madius bildete, und das Aufgebot zum Feldzuge, aus einer Mahnung (mannitio), zu einem Heerbanne (Heribannus) wurde *c*). Dieß Institut bildete Karl der Große noch weiter aus, und durch dasselbe erhielt er das kriegerische Uebergewicht über alle benachbarte Völker, welche er der großen Fränkischen Monarchie einverleibte.

a) Chron. Centulens. I. 2. Carolus plurima juri ecclesiastico detrahens, praedia fisco sociavit, ac deinde militibus dispertivit.

b) Die Art, wie Fredegar von diesen Kriegen spricht, zeigt hinreichend an, auf welche Art sie geführt wurden. Cap. 120. Et reliquae nationes quae in regno suo commorabantur et Francorum agmina ad partes Longobardiae pergunt. Cap. 131. Commoto omni exercitu Francorum vel plurium nationum, quae in regno suo commorabantur, ad Aurelianis veniens, ibi placitum suum Campo Madio pro utilitate Francorum instituit. Keine Stelle kann zugleich besser be-

BIU Cujas

weisen, daß der Campus Madius eine bloße Heerschau, und der Reichstag (Placitum) von jenem durchaus verschieden war.

c) Gerade so wie bey den Gerichten in dieser Periode aus dem mannire zulezt ein bannire wurde.

§. 134.

Vor allen Dingen schien es Karl dem Großen nothwendig, in Deutschland das Reich bis an die Elbe auszudehnen a), und daher ist es eine der Angelegenheiten, welche ihn während seiner langen Regierung am meisten beschäftigte, Sachsen nicht bloß zu unterwerfen, sondern auch in Sitten und Verfassung den übrigen deutschen Provinzen gleich zu machen. Nur erst nach einem langwierigen und blutigen Kriege (von 772 - 803) gelang es ihm, einen Vertrag mit den Sachsen zu Stande zu bringen, worin sich diese gefallen ließen: „sich als „Christen in ein gemeinschaftliches Reich mit „den Franken einzulassen, ihn so wie diese für „ihr gemeinsames Oberhaupt zu erkennen, die„jenigen welche er an seiner Statt schicken würde, „gebührend aufzunehmen, besonders aber Bi„schöfen und Grafen als ihren geist- und welt„lichen Vorgesezten, gehörige Folge zu leisten, „und ihnen das zu entrichten, was ihnen bey „den Franken gegeben würde. Auf diese Be„dingungen erhielten sie mit diesen einerlei Weh„rung, Vorzüge und Gnade, sollten von allem „Tribut befreit, und so wie diese, auch nicht „anders als in ihrer Heimath, von ihres Glei-

BIU Cujas

„chen, und nach ihrem eigenen Rechte gerich„tet werden" *b*).

a) Carl der Große machte Austrasien zum Hauptsize des Reichs. Von diesem Augenblicke an wurde die Eroberung von Sachen unumgänglich nothwendig.

b) Mösers Osnabrück. Gesch. Th. 1. Absch. 3. §. 40.

Poeta Anon. ab Leibniz. Tom. 1. pag. 153.

— has pacis leges inierunt.
Ut toto penitus ritu cultuque relicto
Gentili, quem daemoniaca prius arte colebant,
Decepti, post haec fidei se subdere vellent,
Catholicae, Christoque servire per aevum.
At vero censum Francorum regibus ullum,
Solvere nec penitus deberent neque tributum,
Cunctorum pariter statuit sententia concors.
Sed tantum decimas divina lege statutas,
Offerrent ac praesulibus parere studerent.
Tum sub judicibus quos rex imponeret ipsis
Legatisque suis permissi legibus uti,
Saxones patriis et libertatis honore
Hoc sunt postremo sociati foedere Francis
Ut gens et populus fieret concorditer unus,
Et semper regi parens aequaliter uni
Haec igitur pacis sub conditione fideles
Se Carolo natisque suis stirpique nepotum
Ipsius, iuraverunt per secula futuros.

Die Bisthümer welche Karl in Sachsen gründete, waren: Minden, Verden, Osnabrück, Bremen, Paderborn, Elze (nachher Hildesheim) Münster und Halberstadt.

§. 135.

Die Erweiterung des Reiches nach Norden hin, machte es nothwendig, den angrän-

BIU Cujas

zenden slawischen und normännischen Stämmen zu imponiren, und sie durch Furcht oder Abhängigkeit von Einbrüchen in das Fränkische Gebiet abzuhalten. Die Normänner schreckte die Betrachtung der Macht Karls von ernstlichen Unternehmungen ab, und die Unwirthbarkeit ihres Landes so wie ihr kriegerischer Ruhm schützte sie dagegen vor dem Schicksale der Sachsen; mit ihnen ward (811) durch einen beschwornen Vertrag die Eyder zur Gränze festgesetzt *a*). Gegen die Slawen auf der West- und Ostseite der Elbe ward die Gränze durch feste Plätze geschützt, die zunächst liegenden Stämme in mehreren Feldzügen gedemüthigt nnd tributair oder zu abhängigen Bundesgenossen gemacht *b*). Nur die Böhmischen Slawen, wenn sie gleich in Schlachten unterlagen, behaupteten noch ihre Unabhängigkeit. Mit desto mehr Erfolg ward die östliche Reichsgränze gegen die Avaren geschützt und von der Ens bis an den Raabfluß (im heutigen Ungarn) erweitert *c*). Die südwestliche Gränze der Fränkischen Monarchie rückte Karl bis an den Ebro in Spanien vor.

a) Eginhardi Annales ad a. 811. Indicta inter Imperatorem et Hemmingum Danorum regem pax propter hyemis asperitatem, quae inter partes commeandi viam claudebat, in armis tantum iurata servatur, donec redeunte veris temperie, et viis apertis, quae immanitate frigoris clausae fuerunt, congredientibus ex utraque parte utriusque gentis, Francorum scilicet et Danorum, 12 primoribus super fluvium Egidoram, datis vicissim

BIU Cujas

secundum ritum ac morem suum sacramentis pax firmatur.

b) Die Sorben erscheinen schon früher in dem Verhältnisse einer tributären Abhängigkeit, die Obotriten kommen immer als Bundesgenossen der Franken vor.

c) Dadurch ward die neueroberte Mark (Avaria, oder auch Marca Avariae s. Austriae) die östlichste Provinz. Daß diese Mark zu Baiern gehörte, wird von den neueren Oesterreichischen Publicisten bestritten, und läßt sich freilich aus Denkmälern der Carolingischen Zeit nicht beweisen; auch muß sie von der ursprünglich Bairischen Mark zwischen dem Inn und der Ens im Privilegium Friedrichs I. von 1156 (s. unten §. 238) unterschieden werden. Allein hieraus folgt nicht, daß sie im Heerbannssystem nicht mit zu Baiern gerechnet wurde; vielmehr machen dieß alle Verhältnisse sehr wahrscheinlich. Herzogthümer im späteren Sinn gab es zu Karls des Gr. Zeit nicht, und einem solchen Herzogthum konnte sie in der Carolingischen Zeit also freilich nicht einverleibt seyn.

§. 136.

Als Patricius von Rom, führte Karl den Entwurf seines Vaters aus, die Fränkische Herrschaft auch über Italien auszudehnen. Er gehorcht 773 der Aufforderung Hadrians I. dem Stuhle des heiligen Petrus gegen den Longobardenkönig Desiderius Hülfe zu leisten; in zwei Feldzügen ist dessen Reich unterworfen, Hadrian selbst begrüßt den Fränkischen Helden zuerst mit dem Titel eines Königs der Longobarden a), und Karl läßt sich 774 zu Pavia krö-

BIU Cujas

nen. Zwei folgende Feldzüge (781 und 786) befestigen die neuerworbene Herrschaft, und das ganze Werk wird vollendet, als ihm Leo III. bey seinem Aufenthalte zu Rom im Jahre 800, am Weihnachtsfeste, während des Gottesdienstes, ganz unerwartet und gleichsam inspirirt die Kaiserkrone aufsezt, und unter dem freudigen Zuruf der versammelten Menge ihn zum Römischen Kaiser proclamirt *b*). Eine Handlung von den weitumfassendsten Folgen! Karl betrachtet sich seitdem als den Wiederhersteller des alten Weströmischen Kaiserthums, in den Augen seines Volkes ist ihm eine ganz neue Größe zugewachsen, und Karl selbst suchte so viel als möglich diese Idee zu befestigen. Wenn er und seine Zeitgenossen es sich auch noch nicht deutlich und bestimmt dachten, daß er nun zum Beherrscher, nicht bloß der ehemals zum Weströmischen Kaiserthum gehörigen Staaten, sondern zum Herrn der Welt berufen sey, daß alle Völker der Erde nach göttlicher Anordnung, so wie zu einem Glauben, so unter eine weltliche Herrschaft vereinigt seyn müßten, so lag doch wenigstens ein ähnlicher Gedanke dunkel in ihnen, und die nachher weiter ausgebildete Lehre von der Gewalt des Pabstes und des Kaisers stammt eigentlich schon aus dieser Zeit her *c*). Karls Ideen über seinen neuen Titel und die damit verbundene Würde und Rechte, zeigen sich deutlich in dem neuen Huldigungseide den jeder seiner Unterthanen schwören mußte. „Jeder Mann im ganzen „Staat, er sey Geistlich oder Laye, leistet dem „Kaiser zum zweitenmale den Eid der Treue,

BIU Cujas

„wenn er ihn schon früher gegen den König ge„leistet hat. Wer noch nicht in dem Falle war, „leistet ihn jezt, und zwar jedermann bis auf „Kinder von zwölf Jahren. Dabey darf nicht „vergessen werden, öffentlich dringend einzuschär„fen, dieser Eid sey von der größten Wichtigkeit, „und begreife eine Menge Gegenstände, nicht bloß „wie man bisher glaubte, daß man dem Herrn „Kaiser lebenslang getreu seyn, und keinen Feind „in die Gränzen führen wolle" *d*).

a) In einem Schreiben an Karl während der Belagerung des Desiderius in Pavia.

b) Eginhardi Annales ad a. 801. Ipse autem cum die sacratissima natalis Domini ad Missarum solemnia basilicam beati Petri Apostoli fuisset ingressus, et coram altari ubi ad orationem se inclinaverat assisteret, Leo Papa coronam capiti ejus imposuit, cuncto Romanorum populo acclamante, Karolo Augusto a Deo coronato, magno et pacifico Imperatori Romanorum vita et victoria. Post quas laudes a Pontifice more antiquorum principum adoratus est; ac deinde omisso Patricii nomine, Imperator et Augustus salutatus.

c) Die Stelle Capitt. Reg. Franc. Lib. 5. Cap. 319. wenn sie gleich ein Pseudo Isidorianum ist, beweist wie wenigstens manche hierüber dachten. Principaliter itaque totius sanctae Dei ecclesiae corpus in duas eximias personas in sacerdotalem et regalem, sicut a sanctis patribus traditum accepimus, divisum esse novimus. De qua re Gelasius Romanae sedis venerabilis episcopus, ad Anastasium imperatorem ita scribit: Duae sunt quippe, inquit, Imperatrices augustae quibus principaliter mundus hic regitur, auctoritas sacrata Pontificum et regalis potestas;

BIU Cujas

in quibus tanto gravius pondus est sacerdotum, quanto etiam pro ipsis regibus hominum in divino reddituri sunt examine rationem. Fulgentius quoque in libro de veritate praedestinationis et gratiae ita scribit. Quantum pertinet, inquit, ad hujus temporis vitam, in ecclesia nemo Pontifice potior, et in seculo Christiano Imperatore nemo celsior invenitur.

d) Capit. II. a. 802. Cap. 2. Die Idee einer Gesezreformation, welche Karl nach erhaltener kaiserlicher Würde faßte, (unten §. 144. Note *e*) darf in dieser Hinsicht auch nicht außer Augen gelassen werden.

§. 137.

Die Einrichtungen des Fränkischen Staats, der sich nun über den bey weitem größten Theil des germanischen Europa erstreckte, erhielten durch Karl den Großen eine festere Gestalt. Zu seinen neuen Einrichtungen rechnet man gewöhnlich, daß die Duces, welchen die Militärmacht einer ganzen Provinz anvertraut war, aus ordentlichen in außerordentliche Beamte (§. 166.) verwandelt worden seyen. Allein der Dux und Comes ist schon vor Karls des Großen Zeit, wenn der Ausdruck von einem ordentlichen Beamten gebraucht wird, eine Person, welche über einen oder mehreren Gauen zur Verwaltung des Grafenamts gesezt war, und zugleich Civil- und Militärgewalt hatte. Nur die erblichen Fürsten unterschieden sich von diesen Beamten, und von diesen verlor sich zulezt auch in Baiern durch eine gewaltsame Unterdrückung die Würde. Neu und

BIU Cujas

Karls des Großen Einrichtungen eigen, ist dagegen die Stellung welche die Grafen und Bischöfe gegen einander erhielten. Den Grafen nehmlich controllirte Karl durch den Bischof, und umgekehrt diesen durch jenen; den Bischöfen überhaupt gab er einen erweiterten Würkungskreis. Die Seele der ganzen Staatsverwaltung aber wurde die Gesandtschaft oder das Generaldepartement des königlichen Missus, der jährlich seine Provinz durchreiste, und auf einer Landesversammlung (placitum) den Zustand der Provinz und die Verwaltung der Grafen, Bischöfe und ihrer Unterbeamten untersuchte. Durch ihre Berichte auf den jährlichen Reichsversammlungen, wurde der Zustand der Provinzen eben sowohl als die allgemeinen Reichsangelegenheiten Gegenstand einer Berathung mit den Reichsständen. Erst durch diese Einrichtungen kam Einheit in die Verwaltung, unbeschadet der einzelnen Volksverfassungen; durch sie vermochte Karl der Gewalt des Adels Schranken zu sezen und ihn an der Unterdrückung des Volks zu hindern, ohne ihn zu erniedrigen; durch sie wurde es dem Staatsbeamten unmöglich gemacht, seine Gewalt zu mißbrauchen, ohne seine Thätigkeit zu hemmen.

a) Eginhardi Annal. ad a. 781. 787. u. 88. Ob sich auch das Agilolfingische Geschlecht als edles vorzüglich begütertes Geschlecht verlor, ist hier zweifelhaft. Gewiß ist dagegen, daß sich in Alemannien und Schwaben das alte fürstliche Geschlecht der Welfen als edles Geschlecht unter allen Stürmen in seinen Herrschaften behauptete.

BIU Cujas

§. 138.

Neben dem Heldenruhme und den politischen Einsichten Karls des Großen, glänzen in seinem Leben seine Liebe zu den Wissenschaften, und seine Bemühungen Ackerbau, Handel und Gewerbe emporzubringen. Jene bewährt die gelehrte Academie, welche er um sich versammelte, und das Bestreben durch die Kloster = und Domschulen Anstalten für den öffentlichen Unterricht und Pflanzschulen für Lehrer und Geistliche zu erhalten. Von diesen zeugt die Bestimmnng von Stapel- und Handelsplätzen zur Erleichterung des Verkehrs im innern Deutschland *a*), und die Nachrichten, die uns von seiner Verwaltung der Kammergüter durch das Capitulare de villis und das Breviarium rerum fiscalium übrig geblieben sind *b*).

a) Cap. II. a. 805. Cap. 7.

b) Am besten herausgegeben in P. J. Bruns Beiträgen zu den deutschen Rechten des Mittelalters. Helmstädt 1799. 8. Deutsch mit Bemerkungen am besten in: K. G. Anton Gesch. der deutsch. Landwirthschaft. Th. I. S. 177 u. f.

IV. Auflösung der Fränkischen Monarchie.

814—888.

§. 139.

Ein Reich von so großem Umfang als das Fränkische, konnte nur von Karl dem Großen zusammengehalten werden. Er selbst hatte dieß

BIU Cujas

gefühlt *a*), und seinen Plan einer Theilung, durch welche die Einheit der Monarchie und mit ihr innere Kraft wie ihre äußere Stärke erhalten würde, nahm sein Sohn Ludwig (Pius) auf, als ihm das Reich allein zugefallen war. Ludwig theilte schon 817 das Reich; ihm und seinem ältesten Sohne Lothar als Mitkaiser und Mitoberherr, sollten die jüngeren Pipin und Ludwig als Könige von Aquitanien und Baiern, sein Neffe Bernhard als König von Italien unterworfen seyn *b*); aber er hatte nicht Kraft genug, der Einleitung einer Föderativverfassung mit einem mächtigen Oberhaupte Festigkeit zu verschaffen. Unzufriedenheit der Abgetheilten und Nothwendigkeit einer neuen Theilung zum Besten eines nachgebohrnen Prinzen, Karls (des Kahlen), verwickelten ihn in Streitigkeiten mit seinen Söhnen, welche sich durch seine ganze Regierung hinziehen und den Kaiser den schmählichsten Demüthigungen aussezten. Bey seinem Tode (840) hinterließ er das kaiserliche Ansehen geschwächt und das Reich in der furchtbarsten Verwirrung, bis endlich die Waffen entschieden wie getheilt werden solle. Durch den Vergleich von Verdün (843) erhielt: 1) Lothar nebst der Kaiserwürde, Italien (als davon unzertrennlich) mit dem größten Theile von Helvetien und den Ländern zwischen der Rhone, Saone, Maas, Schelde und dem Rhein; 2) Ludwig (der Deutsche) alles was auf dem rechten Rheinufer zum Fränkischen Reiche gehörte, mit Mainz, Speyer und Worms auf dem linken Rheinufer; 3) Karl (der Kahle) den Rest der Monarchie *c*).

BIU Cujas

a) Wie seine Theilung von 806 beweist.

b) S. die Theilungsurkunde bey Baluze Tom. I. pag. 574.

c) Annal. Bertin. ad a. 843.

§. 140.

Auch bey dieser Theilung war die Absicht, daß die drey Reiche in einer engen Verbindung bleiben sollten, welche nicht bloß auf gemeinschaftliche Vertheidigung gegen auswärtige Feinde berechnet wäre, sondern auch auf eine im Inneren in einem gewissen Einverständniß zu führende Regierung Bezug hätte *a*). Die Erreichung dieses Zwecks wurde aber durch die Art der Theilung selbst unmöglich gemacht. Das Reich zerfiel in drei gleiche Antheile, nicht ohne Hoffnung der Wiedervereinigung *b*). Niemand dachte es sich deutlich genug um die Anstalten deren es bedurfte zu finden, wie nothwendig die Theilung zur Erhaltung des Ganzen selbst sey; daß eine Einrichtung erfordert werde, durch welche es dem Besizer des einen Antheils unmöglich gemacht werde, Ansprüche auf den eines Anderen zu erheben *c*), daß eine höhere Macht organisirt werden müsse (welche man so leicht in der Kaiserwürde finden konnte) *d*), in welcher der Vereinigungspunct des Ganzen läge, und daß die ganze Einrichtung in den Reichsständen eine Garantie erhalten könne, durch welche sie auf lange Zeit hinaus gesichert wäre *e*). Das Ansehen der Kaiserwürde kam gar nicht in Anschlag, und sinkt von dieser Theilung an; bey jeder weiteren Theilung eines Antheils, bey jeder Empörung, er-

BIU Cujas

neuern sich die Scenen, welche unter Chlodwigs Nachkommen vorgefallen waren, nur daß der Kampf um Erweiterung der Herrschaft nicht durch Gift und Dolch geführt wird. Selbst um die Kaiserkrone wird gestritten, und was Karl und Ludwig als erbliches Recht besessen hatten, vom Pabste gesucht und angenommen *f*). Während dieser inneren Unruhen erheben sich die Völker an den Gränzen des Fränkischen Reichs, durch Karls des Großen Namen und Anstalten nicht mehr zurückgehalten. Die Wenden werden noch abgewehrt, aber die Normänner verwüsten jedes Jahr die Provinzen an der See, und dringen öfters tief ins Land; ihre Rückzüge werden gewöhnlich mehr durch Gold erkauft als durch die Gewalt der Waffen erzwungen. Endlich 884 fällt die Monarchie wieder Einem zu, Karl dem Dicken, aber nur um nun für immer und unwiderruflich getrennt zu werden. Karl ist auch mit der Macht des ganzen Fränkischen Reiches den Normännern zu widerstehen, zu unfähig oder zu feig, und die Schmach mit welcher er die Nation durch sein unwürdiges Betragen bedeckt,, veranlaßt oder begünstigt 887 eine Revolution. Auf einem Reichstage zu Tribur (Nov. 887) wird Karl der Dicke von den Ostfranken abgesezt († 12. Jan. 888), und die Regierung dem unehelichen Sohne seines vor ihm verstorbenen Bruders, Arnulf, anvertraut. Die Westfranken treten zwar dieser Wahl nicht bey, aber sie verlassen ebenfalls den unwürdigen Karl und erheben den tapfern Odo, Grafen von Paris, zum Könige, der noch eine Zeitlang die Abhängigkeit seiner Krone von Arnulf anerkennt. In Italien

BIU Cujas

erkennt die größere Parthei den Herzog Guido von Spoleto als König, und der Pabst sezt ihm (891) die Kaiserkrone auf. Auf der westlichen Seite des Juragebürges, war schon 879 durch Graf Boso ein (cisjuranisches) Königreich von Burgund im alten Burgundischen Lande und der Provence gegründet; jezt entsteht auch durch den Herzog Rudolf, ein transjuranisches Königreich Burgund in Helvetien und Savoyen. Nur Lothringen g) erhielt sich Arnulf, außer den Ländern auf dem rechten Rheinufer, noch durch die Gewalt der Waffen.

a) Die Beschlüsse der Fränkischen Könige auf den Conventen, welche sie anfangs ziemlich oft hielten und an welchen ihre Großen Theil nahmen, enthalten hiervon die unwidersprechlichsten Beweise. Conv. ap. Marsnam l. a. 847. Cap. 3. Ut nemo per quamlibet cupiditatem legem pacis in cujuslibet eorum regno convellere praesumat, quodsi facere praesumserit, communem ab eis ultionem incurrat. Cap. 5. Ut singulis eorum fidelibus talis lex conservetur, qualem temporibus priorum Regum, et praecipue avi patrisque eorum habuisse noscuntur: si tamen et ipsi pristinam fidem erga ipsos conservent. Cap. 7. Ut singulis partibus Regni Missi idonei constituantur, qui querelas pauperum et oppressiones sive quorumcunque causas examinare, et secundum legis aequitatem valeant definire. Et si ab uno in aliud Regnum hujusmodi praesumtores confugerint, ibi similiter opprimantur. Conv. ap. Marsnam II. a. 851. Cap. 8. Et si aliquis de subditis in quocunque ordine et statu de hac convenientia exierit aut se retraxerit, vel huic communi decreto contradixerit, seniores cum veraciter fidelibus suis haec —

BIU Cujas

exequantur. Et si aliquis de senioribus de hac convenientia exierit, — vel huic communi decreto contradixerit, cum plures seniorum nostrorum fideles et Regnorum primores in unum convenerint, eorum qui haec observaverint, seniorum consilio, et Episcoporum judicio communi consensu, qualiter — de eo agendum sit, — decernetur.

b) Auch Karl der Große hatte bey seiner Theilung 806 das Zusammenfallen der Theile möglich und den Streit über die Succession unvermeidlich gemacht. Nur wenn der Besizer eines Antheils einen Sohn hinterließe, welchen die Nation für dessen Nachfolger erkennen wollte, sollten ihm seine Vaterbrüder nicht entgegen seyn. Caroli M. Charta division. a. 806. bey Baluz. Tom. I. p. 439 seq. Dieselbe Idee lag bey der Theilung von 843 zum Grunde. Convent. ap. Marsnam I. Cap. 9. Ut regum filii legitimam hereditatem regni secundum definitas praesenti tempore portiones post eas retineant et hoc quicunque ex his fratribus superstes fuerit, consentiat, si tamen ipsi nepotes patruis obedientes esse consenserint.

c) Durch eine von der Nation garantirte Successionsordnung, feierliche Entsagung aller Ansprüche so lange noch Mannsstamm von der andern Linie vorhanden wäre, und die Festsezung einer abermals vorzunehmenden Theilung wenn der Fall des Aussterbens einer ganzen Linie einträte.

d) Von den vorzüglicheren oder oberherrlichen Rechten des Kaisers kommt in den Schlüssen (Note *a*) nichts vor, die Brüder scheinen die Kaiserwürde als einen bloßen Titel angesehen zu haben.

e) An eine Garantie der Stände scheint man wohl gedacht zu haben, aber man verstand nicht die Stände zu gebrauchen. S. den folg. §.

BIU Cujas

f) S. Heinrich Gesch. der Deutschen. Th. I. S. 153 u. f.

g) Diesen Namen führt, seit der weiteren Theilung des Lotharischen Antheils unter dessen Söhne 855, der Theil, welcher an Lothar II. kam, nämlich das Land von Basel bis zur Nordsee, zwischen dem Rhein, der Maas, Schelde und Mosel.

§. 141.

Wie einst unter den Nachkommen Chlodwigs, so steigt jezt unter gleichen Umständen das Ansehen der Stände unter den Nachkommen Karls des Großen auf eine vorhin nie erreichte Höhe *a*). Zugleich ist unter ihnen die Einrichtung verfallen, welche dieser dem Reiche gegeben hatte; der Herzog, der zu einem Kriege commandirt wird, behält auch nach geendigtem Feldzuge die Macht die ihm anvertraut war, entweder weil der König selbst es nicht wagte sie ihm wieder zu entziehen, oder weil die Unsicherheit der Gränze es nothwendig machte ihm eine große bewaffnete Macht auch fernerhin zur Disposition zu lassen *b*); die Anstalt der Sendgrafen (missi) verfällt *c*) oder das Amt wird in die Hände des Herzogs gegeben, weil dieser es am ersten mit Nachdruck verwalten konnte; der Adel und die Staatsbeamten werden durch keine Gegenkraft mehr von der Unterdrückung des gemeinen Volkes abgehalten, und stürzen dieses in den Zustand einer allgemeinen Knechtschaft, aus welcher es sich erst dreihundert Jahre später durch das Aufblühen der Städte zur Freiheit erhebt.

BIU Cujas

a) Conv. ap. Marsnam II. a. 851. Cap. 6. Ut noſtri fideles, unusquisque in ſuo ſtatu et ordine, veraciter ſint de nobis ſecuri, quia nullum abhinc in ante contra legem et juſtitiam, vel auctoritatem et juſtam rationem, aut damnabimus, aut dehonorabimus, aut opprimemus vel indebitis machinationibus affligemus; et illorum — communi conſilio ſecundum Dei voluntatem, et commune ſalvamentum, ad reſtitutionem ſanctae Dei eccleſiae, et ſtatum regni et ad honorem regium atque pacem populi commiſſi nobis pertinenti adſenſum praebebimus; in hoc ut illi non ſolum non ſint nobis non contradicentes et reſiſtentes ad illa exſequenda, verum etiam ſic ſint nobis fideles et obedientes ac veri adjutores atque cooperatores vero conſilio et ſincero auxilio ad iſta peragenda quae praemiſimus, ſicut per rectum unusquisque in ſuo ordine et ſtatu ſuo principi et ſuo Seniori eſſe debet.

b) Schon 849 kommt in Thüringen Thaculf als Dux limitis Sorabici vor, dem in ſeiner Würde 874 Ratolf und dieſem 880 Poppo, dieſem 892 Konrad, und dieſem Burkhard folgt. In Sachſen iſt um 850 ein Herzog Ludolf, welchem 880 ſein Sohn Bruno und dieſem wieder ſein Sohn Otto illuſtris folgt. Die Beweisſtellen ſ. bey Heinrich Th. I. S. 519-521.

c) Schon 847 muß es durch einen Reichsſchluß feſtgeſetzt werden, daß die Sendgrafen gehörig beſtellt werden ſollen. §. 140. Note *a*.

V. Quellen des Rechts.

§. 142.

Neben den unaufgeſchriebenen Willkühren und Gewohnheiten, den Geſezbüchern der einzel-

BIU Cujas

nen germanischen Nationen, dem Canonischen und dem Römischen Rechte, eröffnet sich in dieser Periode eine ganz neue Art von Rechtsquellen. In den Gesezbüchern der deutschen Völkerstämme waren viele Rechtsverhältnisse gar nicht berührt (§. 33), weil nach der Veranlassung zu ihrer schriftlichen Abfassung hauptsächlich nur die Rechte aufgeschrieben wurden, bey welchen es in Beziehung auf einen nicht zu derselben Nation gehörigen Kläger oder Beklagten auf den Geburtsstand der Individuen ankam *a*). Außerdem hatten sich viele Rechtsinstitute, welche nach germanischem Recht beurtheilt wurden, erst im Laufe der Zeit gebildet oder weiter ausgebildet, die bey der Abfassung der Gesezbücher wenigstens noch zu roher, selbst in seinen Hauptumrissen noch zu unbestimmter Anfang waren, um bey einer Aufzeichnung ungeschriebener Rechte berücksichtigt zu werden *b*). Andere Rechtsinstitute waren durch die veränderte Staatsverfassung allmählig umgeschaffen worden *c*). So mußte denn das Bedürfniß einer vervollkommneten Gesezgebung bey der steigenden Cultur bald fühlbar werden. Aber nur in Ansehung der Gegenstände welche ihrer Natur nach eine besondere Gesezgebung für jede einzelne Nation erforderten, blieb man bey der bisherigen Art, das allmählig durch Gewohnheiten ausgebildete Recht aufzuzeichnen, stehen. Die Gesezе der deutschen Völker, welche erst in dieser Periode niedergeschrieben werden, sind daher nicht reicher an Materien (§. 144.) als die ältesten aus der vorigen; die Zusäze welche in diese kamen, enthielten, wenige abgerechnet *d*), nur die im Laufe der Zeit ent-

BIU Cujas

standenen Veränderungen der älteren Rechtssäze. Die hier nicht berührten Rechtsinstitute hatten sich nicht bey jedem einzelnen Volke, sondern im fränkischen Staate gebildet oder weiter ausgebildet, und ließen daher eine Bestimmung durch allgemeine Gesetze zu e). Das Volk war bereits durch das Kirchenrecht daran gewöhnt worden, sich durch Normen verbunden zu sehen, die es nicht erst als Gewohnheitsrecht selbst gebildet hatte. Was zu den älteren Canonen hinzugesezt, von neuem eingeschärft oder an ihnen verändert werden sollte, war immer schon unter der Autorität des Königs und der Kirche bekannt gemacht worden. Das Volk ließ sich daher um so leichter eine Gesezgebung über seine Staats- und Privatverhältnisse durch eben die Personen gefallen, welchen es in Kirchensachen gehorchte, zumal da gerade die Classe des Volkes, welche in den meisten Fällen allein ein Interesse hatte einen Widerspruch gegen die gesezgebende Gewalt des Königs zu erheben, der Adel, bey der Abfassung die Gesetze selbst mitgerathen hatte (§. 121). Und betrafen die Gesetze das Interesse der übrigen Classen des Volks, so mußten sie von den Volksgemeinden besonders bewilligt werden (§. 161). Und endlich, so viel auch theils durch den Einfluß der Geistlichkeit, theils durch die eigenthümliche Natur der Staatsverhältnisse, vom Römischen und Canonischen Rechte in die neuen Gesetze hineinkam, das meiste was der König mit seinen Reichsständen festsezte, blieb doch immer Aufzeichnung des Gewohnheitsrechtes wie es sich bei dem Volke im Laufe der Zeit erst selbst gebildet hatte. Durch die veränderte Art der Gesezgebung fließen die

BIU Cujas

Quellen des Staats- Kirchen- und Privatrechts in eine zusammen, und die Rechtssäze welche diese enthält, stehen deßhalb auch meist in einer sehr engen Verbindung *f*). Natürlich wurde dadurch zugleich das Recht, selbst das Gewohnheitsrecht, das sich unter der Wechselwürkung so verschiedenartiger Rechtsquellen ausbildete, ein Gemisch aus Römischem, Canonischem und Germanischem Rechte, welches aber doch aus den beiden lezteren seinen Character erhielt, obschon das Römische Recht, welches nun als eigenes geschriebenes Recht beträchtlich an Ansehen verliert, vorzüglich auf den Gerichtsgebrauch einen entschiedenen Einfluß hatte. Diesen und überhaupt das damalige Gewohnheitsrecht, lernen wir aus den Formelbüchern d. h. den Sammlungen von Mustern zu schriftlichen Aufsäzen in gerichtlichen und außergerichtlichen Rechtsgeschäften kennen, welche nun eine Hauptquelle für die innere Rechtsgeschichte werden *g*).

a) Freilich waren nicht bloß in Absicht dieser, sondern in Ansehung aller Rechtsverhältnisse, die ältesten deutschen Gesezе bloß persönlich und nicht an ein gewisses Land gebunden. S. oben §. 46. und Montesquieu a. a. O. L. 28. Ch. 2. Allein bey diesen fühlte man das Bedürfniß aufgeschriebener Gesezе zuerst, in Ansehung der übrigen konnte man weit unbedenklicher dem Gedächtniß des Richters und seiner Schöffen vertrauen.

b) Bey einer nur mäßig richtigen Vorstellung von der Entstehung und Ausbildung der Rechte, darf es gar nicht befremden, in den ältesten Gesezen über so manche Gegenstände keine Bestimmungen zu finden, und es würde eben so

BIU Cujas

falsch seyn, alle Rechtsverhältnisse die hier nicht berührt werden, erst in spätere Zeiten zu sezen, als alles was in den ältesten Gesezen, wie wir sie haben, steht, für etwas erst der Zeit der Aufzeichnung angehöriges zu halten. Aus dem oben angegebenen Grunde erklärt es sich leicht, warum hier nichts von dem Lehnsverhältniß, dem Heerbann und allen Staatsverhältnissen vorkommt.

c) Wie der Proceß.

d) Z. B. oben §. 38. Note *c* und §. 39.

e) Bey allen Staatsverhältnissen war sie ohnehin die natürlichste, und so manche Privatverhältnisse standen mit den Einrichtungen des Staates und der Kirche in so enger Verbindung, daß die allmählig sich bildende gesezgebende Gewalt nothwendig auch auf sie hingeleitet werden mußte. Man denke z. B. nur an Ehe, Proceß und Senioratsverhältniß.

f) Die Synodalschlüsse aus dem 6ten und 7ten Jahrhundert enthalten noch meist bloßes Kirchenrecht, die ältesten Gesezе der Könige nur wenig über Privatrecht, und die Gesezе der einzelnen Völkerstämme bloßes Privatrecht mit wenigen allmählig durch Revisionen eingeflossenen Säzen aus dem geistlichen und öffentlichen Rechte. Die Capitularien sind Quelle für das gesammte Recht.

g) Außer den oben §. 29. Note *a* angeführten Sammlungen sind nun vorzüglich wichtig: 1. **Capitularia Regum Francorum, additae sunt Marculfi Monachi aliorumque formulae veteres; collegit Stephanus Baluzius. Paris. 1677. 2 Tom. fol. unverändert cura Petri de Chiniac Paris 1780 et Basil. 1796. 2 Tom. fol. 2. Marculfi Monachi aliorumque auctorum formulae veteres; edid. Hieron. Big-**

BIU Cujas

non; opera Theodori Bignoni. Paris. 1613 und 1665. 4. Als Hülfsmittel sind vorzüglich auch die Gesetze der Angelsachsen, deren lateinische Uebersetzung aus D. Wilkins Leges Anglosaxonicae Ecclesiasticae ac civiles. Lond. 1721. fol. bey Canciani Tom. 4. S. 211. abgedruckt ist, zu gebrauchen.

§. 143.

A) Von den Gesezbüchern für das Privatrecht wurde I. das Salische Gesez, durch Childebert I. und Chlotar I. also vor 561 revidirt und durch Zusäze vermehrt *a*); das Ripuarische (Ostfränkische) durch Childebert II, Chlotar II. und vorzüglich Dagobert I. zwischen 575 und 638 *b*). Von dem lezteren ist auch das Alemannische Gesezbuch einer Revision unterworfen worden *c*), obgleich nicht alle Zusäze zu demselben von ihm herrühren *d*). Hingegen weder das Westgothische noch das Burgundische Gesez ist durch die Fränkischen Könige abgeändert worden, obgleich beide Nationen es auch unter der Herrschaft der Franken als Gesez behielten *e*).

a) S. oben §. 35. Note *d*.

b) S. oben §. 38. Note *a*.

c) S. §. 39.

d) S. oben §. 39 und 40.

e) Ludovici Pii Praeceptum I. pro Hispanis qui in regno Francorum commanebant. (Bey Baluze Tom. I. pag. 550) Cap. 2. Pro majoribus causis — ad comitis sui mallum ve-

BIU Cujas

nire non recuſent. Ceteras vero minores cauſas, more ſuo, ſicut hactenus feciſſe noscuntur, inter ſe mutuo definire, non prohibeantur. Caroli Calvi Praeceptum confirmationis pro Hiſpanis. a. 844. (bey Baluze Tom. 2 pag. 27.) Cap. 3. Et niſi pro tribus criminalibus actionibus — a quolibet comite — judicentur aut diſtringantur; ſed liceat ipſis ſecundum eorum legem, de aliis hominibus judicia terminare — et — ſecundum propriam legem omnia mutuo definire.

§. 144.

II. Die Deutſchen Völker, welche in ihrem Vaterlande zurückgeblieben waren, erhalten in dieſer Periode nun auch geſchriebene Geſeze. Die Veranlaſſung zur ſchriftlichen Abfaſſung ihres bisherigen Gewohnheitsrechtes, war ohne Zweifel ihre Unterwerfung unter die Fränkiſche Hoheit und der Anfang von Cultur, welchen das innere Deutſchland dieſer und dem zugleich gegründeten Chriſtenthum verdankte *a*). So entſtand die Lex Friſionum, Saxonum und die ſogenannte Lex Angliorum et Werinorum. Vor Karl dem Großen ſind ſie daher ſchwerlich geſammelt *b*); vielmehr iſt allem Anſchein nach ihre Abfaſſung auf ſeine Rechnung zu ſezen. Alle drei ſtimmen in Form und Inhalt ſo genau überein, daß ſie nothwendig nach einem Plane geſammelt ſeyn müſſen; alle enthalten gar kein fremdes Recht und beſchäftigen ſich bloß mit den Rechtsinſtituten, bey welchen es auf das Recht jedes beſonderen Volkes ankam, in Anſehung der übrigen, bey welchen es nach gemeinem Fränkiſchen

BIU Cujas

Rechte gieng, wurden sie durch die Capitularien ergänzt *c*); Latinität, Styl und Wendungen sind sich durchaus gleich, und lassen wenigstens keinen Zweifel über die gleichzeitige Abfassung *d*); endlich soll Karl der Große die Geseze der zum Fränkischen Reiche gehörigen Völker, welche noch keine geschriebene Geseze hatten, schriftlich haben abfassen lassen *e*), und welchen Völkern fehlten denn wohl schriftliche Geseze als den Frisen, Sachsen und Thüringern? Alle Zeugnisse von älteren Gesezen dieser Völker können daher nur von unaufgeschriebenen Willkühren verstanden werden *f*), welche diese freilich wie alle andere Deutsche Völker hatten.

a) Kein Deutsches Volk hat eher geschriebene Geseze erhalten als diese Umstände statt gefunden haben; s. oben §. 29 u. f.

b) Die Frisen werden erst seit Karl Martell von den Franken abhängig (§. 127), die Sachsen erst durch Karl den Großen dem Fränkischen Reiche zugewandt; in Thüringen dürfte bey der geringen Autorität der lezten Merovinger und selbst der ersten Pipinischen Majordomus (§. 127) in dem innern Deutschland, schwerlich vor Karl dem Großen an einen solchen Act der Königlichen Gewal. gedacht worden seyn.

c) Alle drei Gesezbücher handeln hauptsächlich vom Ersaz bey Friedebrüchen und andern Verlezungen, und gelegentlich von Uebertragung des Eigenthums, (L Angl. et Werin. Tit. 13. L. Saxon Tit. 15), von bürgerlichen Würkungen der Ehe (L. Saxon. Tit. 7-9.) und Erbschaften (L. Angl. et Werin. Tit. 6); die Lehre vom gerichtlichen Verfahren (in der Lex Salica so weitläuftig behandelt), von den Rechten der

BIU Cujas

Geistlichkeit (ein Hauptstück des Alemannischen und Bairischen Gesezes) wird kaum berührt. Sehr natürlich! hierin gieng es jezt nach den Capitularien.

d) Der bloßen Umarbeitung durch Karl den Großen kann dieß nicht zugeschrieben werden; die andern von ihm revidirten Gesezbücher haben ja ihre Eigenthümlichkeiten behalten und sind bloß durch Capitularien ergänzt und verbessert.

e) Eginhardi Vita Caroli M. (bey Du Chesne pag. 103). Post susceptum Imperiale nomen, cum animadverteret multa Legibus populi sui deesse (nam Franci duas habent leges, plurimis in locis valde diversas) cogitavit quae deerant addere, et discrepantia unire, prava quoque ac perperam prolata corrigere. Sed in iis nihil ab eo factum est, quam quod pauca capitula eaque imperfecta legibus addidit. Omnium tamen nationum, quae sub ejus dominatu erant, jura, quae scripta non erant, describere, ac literis mandare fecit.

f) Adami Bremens. hist. Eccl. L. 1. C. 5. Legibus etiam ad vindictam malefactorum optimis utebantur. Et multa utilia atque secundum legem naturae honesta, in morum probitate studuerunt habere etc. Andere Meinungen über das Alter dieser drei Gesezbücher s. bey Biener l. c. Tom. I pag. 66 u. f. und bey Heineccius hist. jur. P. 2. §. 25 u. 34. u. f.

§. 145.

Das Frisische Gesezbuch *a*) besteht aus zwei Haupttheilen, dem Gesezе selbst und einer sogenannten *Additio Sapientum b*). Die leztere berührt eben die Gegenstände, von wel-

BIU Cujas

chen das erstere handelt, weicht aber in einigen Stücken, vorzüglich in der Quantität der Compositionen von diesem ab *c*). Da sich auch in dem Gesetze selbst verschiedene Abweichungen, nach den verschiedenen Gegenden finden *d*), so ist wohl das wahrscheinlichste, daß sich diese Zusätze auf die Gewohnheiten gewisser Gegenden beziehen, und mit dem Gesetze selbst gleichzeitig sind *e*).

a) Vergl. besonders Wiarda in der Vorrede zu dem Asegabuche (unten §. 285. *b*). — Ausgaben: zuerst bey Herold. Dann bey Lindenbrog. Am besten in: Lex Frisionum, sive antiquae Frisionum leges a reliquis veterum Germanorum legibus separatim editae et notis illustratae a Sibr. Siccama Icto. Accedunt Statuta Opstalbomica a. 1323. rogata. Franequerae 1617. Recensuit curatius et ordinatius edidit D. C. W. Gaertner. Lipsi. 1730. 4. (§. 146. Note *b*). Hiernach in den neueren Sammlungen.

b) Sie führt die Ueberschrift: Additio Sapientum. Wlemarus. Im dritten Titel folgt dann: Haec judicia Saxmundus dictavit; das Cap. 76 bis zu Ende des Titels und Tit. 4 bis 6 ist wieder überschrieben Wlemarus dicit, und auch die übrigen Titel, den 7ten ausgenommen, sind wieder diesem zugeschrieben.

c) Z. B. L. Fris. Tit. 22. und Addit. Sap. Tit. 2 und 3.

d) Z. B. L. Fris. Tit. 1. Cap. 3. Si nobilis liberum occiderit. Sol. 53 et unum denarium solvat, et si negaverit cum 7 sacramentalibus juret. Inter Laubachi et Wisaram cum 5 et Cisli similiter.

BIU Cujas

e) Die Ueberbleibsel des Heidenthums in Addit. Sap. Tit. 12. wegen welcher Biener eine viel frühere Abfassung annehmen will, beweisen diese doch wohl nicht; wenn sie bey der Revision durch Karl den Gr. stehen bleiben konnten, so können sie eben so gut bey der Abfassung zu seiner Zeit hineingekommen, und das, was von den alten Tempeln galt, auf die christlichen Kirchen angewandt worden seyn.

§. 146.

Die Gesetze der Sachsen bestehen nur aus 19 Titeln, und sind bey Gegenständen, die in den übrigen Gesetzbüchern meist sehr ausführlich vorkommen so kurz *a*), daß die Sammlung derselben, welche Karl der Große veranstaltete, kaum ganz auf unsere Zeiten gekommen seyn kann. Noch ehe sie schriftlich abgefaßt waren, gab Karl schon mehrere Capitularien (wie zu allen übrigen Gesetzen §. 149) zur näheren Bestimmung und Ergänzung derselben in Beziehung auf die staatsrechtlichen und kirchlichen Verhältnisse der Sachsen, von welchen zwei, die Capitulatio de partibus Saxoniae a. 788 und das Capitulare Saxonum a. 797 gewöhnlich mit der Lex Saxonum abgedruckt sind *b*).

a) Besonders die Lehre von der Composition der körperlichen Verletzungen Tit. 1. ist in Vergleich mit der Lex Frisionum sehr kurz abgehandelt.

b) Weil in diesen der Lex Saxonum oder Evva Saxonum (Cap. Sax. Cap. 3. 7. 10) gedacht wird, glaubt Biener, es müsse schon früher ein geschriebenes Gesetzbuch existirt haben. Allein diese Worte können ja eben so gut ungeschrie-

BIU Cujas

bene Willkühren bezeichnen; und sollte nicht vielleicht der Ausdruck Evva gerade für diese vorzüglich gebraucht worden seyn? Capitul. Caroli M. ad Leg. Longobard. Cap 30. (bey Canciani Tom. I. pag. 153 Si quis domum alienam cuilibet fregerit, quidquid exinde — furatus fuerit, secundum legem et evvam illi — solvat — Ausgaben: zuerst mit der Lex Salica, dann bey Herold und Lindenbrog, am besten in: C. W. Gaertner Saxonum leges tres, quae exstant antiquissimae, aetate Caroli M. confectae. Accessit Lex Frisionum cum notis Sibrandi Siccamae Lipsi. 1730. 4. Nach diesen Subsidien in den neueren Sammlungen. S. auch Biener l. c. Tom 1. pag. 81 und C. G. Einert Fragmenta observationum ad Legem Saxonum. Lipsi. 1779.

§. 147.

Wenn es auch nicht durch besondere historische Zeugnisse dargethan werden könnte, daß die Warner ein Thüringischer Stamm waren *a*), und mithin die Lex Angliorum et Werinorum ein Thüringisches Gesezbuch seyn müsse, so könnte man es doch schon der Ueberschrift dieses Gesezbuches selbst glauben, welche es ausdrücklich sagt *b*). Dennoch hat eine etwas willkührliche Kritik *c*) den Zusaz, hoc est Thuringorum, für das Machwerk eines späteren Abschreibers erklärt, und das Gesezbuch anderen Deutschen Völkern auf dem rechten Elbufer zueignen wollen (wo außer den Sachsen und Frisen seit der Völkerwanderung keine wohnten) ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß alsdann die Thüringer das einzige Volk der Fränk-

BIU Cujas

kischen Monarchie wären, welches entweder gar kein geschriebenes Gesezbuch gehabt hätte (die Karl der Große allen gegeben haben soll) oder dessen Gesetze nicht auf uns gekommen wären. Will man indessen diese Gründe nicht gelten lassen so müßte man annehmen, daß unter den Angeln und Warnern die überelbischen Sachsen zu verstehen seyn. Das Gesezbuch ist so kurz, und (wie das Sächsische) in manchen Gegenständen so unvollständig, daß es schwerlich noch ganz vorhanden seyn kann. Es besteht aus 17 Titeln; in Tit. 5 ist Cap. 12-20 überschrieben: Haec judicia Wlemarus dictavit *d*).

a) Ein Schreiben Theodorichs, bey Cassiodor Var. V. 3. welches an den König der Thüringer gerichtet ist (wahrscheinlich an Hermannfried, an welchen auch IV. 1. ein Schreiben steht), ist überschrieben: Herulorum Regi, Guarnorum Regi, Thoringorum Regi. Auch kommen die Warner 595 bey Fredegar Cap. 15. als ein den Franken unterworfenes Volk vor: Eo anno exercitus Childeberti cum Varnis dimicavit, et ita Varni trucidati ac victi sunt, ut parum ex istis remansisset. Im überelbischen Sachsen darf man diese Warner wenigstens nicht suchen. — Die Angeln könnten etwa die Nordthüringer seyn, denn die Verbindung Anglischer Stämme mit den Sachsen ist außer Zweifel.

b) "Incipit Lex Angliorum et Werinorum, hoc est Thuringorum".

c) Auch Biener hat diese Meinung angenommen. (Comment Tom. 1. pag 90). Sehr erbaulich ist es, daß auf der andern Seite Con-

BIU Cujas

ring (de orig. jur. Germ. Cap. 13) meint, daß wohl "forte Angliorum et Werinorum nomen ab imperita manu irrepsit".

d) Ausgaben: Zuerst bey Herold dann bey Lindenbrog. Am besten bey Leibniz Scriptores Rer. Brunsvic. Tom. 1. pag. 81. und nach diesen Subsidien bey Canciani Tom. 5. und in anderen neueren Sammlungen.

§. 148.

III. Die Longobarden *a*) hatten, als sie Karl dem Großen unterworfen wurden, längst geschriebene Gesetze, welche sie nach dem germanischen Völkerrechte natürlich behielten. Die Rechtsgewohnheiten und Willkühren seines Volkes, sammelte zuerst Rotharis 643; die Gesetze seiner Nachfolger Grimoald, (vom J. 668) Luitprand, (zwischen 713-724) Rachis (vom Jahre 746) und zuletzt Aistulf (um 754) vermehrten sie durch neue Rechtsbestimmungen *b*). Diese verschiedenen Abfassungen, deren jede ein für sich bestehendes Ganzes ausmacht, waren zur Zeit Karls des Großen noch nicht zu einem Gesetzbuche verarbeitet *c*). Alle Longobardischen Gesetze enthalten größtentheils reines Deutsches Recht, bey einigen Gegenständen, wohin vorzüglich die Verjährung *p*) und die Lehre von der Succession gehört, ist aber auch Römisches Recht mit eingeflossen *e*). Die Rechtsverhältnisse selbst, welche die Gesetze berühren, sind auch hier die, auf welche sich die übrigen germanischen Gesetzsammlungen einschränken (§. 33) *f*).

a) Vergl. v. Savigny a. a. O. Th. 2. S. 197.

BIU Cujas

b) Paulus Diaconus L. 4. Cap. 44. Hic Rotharis, Rex Longobardorum, leges, quas sola memoria et usu retinebant, scriptorum serie composuit, codicemque ipsum edictum appellari praecepit.

c) Die in Bücher, systematisch geordnete Sammlung der Longobardischen Gesetze, welche wir ebenfalls besitzen, umfaßt auch die Gesetze Karls des Großen und noch weit späterer Regenten bis ins zwölfte Jahrhundert. S. Biener l. c. Tom. 1. pag. 148. und unten §. 265.

d) Z. B. Rotharis Leges. Cap. 230. 231. Grimoaldi L. L. Cap. 5.

e) S. oben §. 59. Note *n*.

f) Die Gesetze der einzelnen Könige hat in chronologischer Ordnung zuerst Herold, besser nach Handschriften Muratori Script. rer. Italicar. Tom. 1. P. 2. und hiernach Georgisch und Canciani Tom. 1. Ueber die systematische Sammlung und ihre Ausgaben, s. unten §. 265. Vergl. überhaupt: Biener l. c. Tom. 1. pag. 150.

§. 149.

B) Die Gesetze, welche die Könige der Franken mit Rath ihres Adels und der Geistlichkeit gaben, führen in früheren Zeiten den Namen von Constitutionen, Präceptionen, Decretionen, Pactionen, Edicten *a*); seit Karl Martell heißen sie Capitularien *b*) (Capitularia, Capitula, Capitulatio) *c*), und in dieser Bedeutung stehen ihnen die Gesetze der einzelnen Völker (leges) entgegen *d*). Sie waren meistens für das ganze Reich bestimmt (Capitularia ge-

BIU Cujas

neralia), und wenn sie auch als Particulargeseze publicirt wurden (Cap. specialia), doch größtentheils gemeinrechtlichen Inhalts, wie dieß die Natur desselben mit sich brachte (§. 142). Ihr Gegenstand war sowohl das öffentliche und Civil- als das Geistliche Recht, da die Reichsversammlungen auch Synoden waren (§. 122. 162). Da für jedes einzelne Volk schon eigene Gesezbücher existirten, welche sich in den Händen der Richter befanden, und welche das Volk, weil sie auf dem uralten Herkommen beruhten, und ohne Einwilligung des Volks nicht geändert werden konnten, allein als wahres Volksrecht betrachtete und daher höher achtete, als das, was der König mit Adel und Geistlichkeit beschloß, so ließ schon Karl der Große das wichtigste aus den Capitularien ausheben und den einzelnen Gesezbüchern als einen vom Volk besonders bewilligten zum Volksrecht erhobenen Anhang beyfügen *e*). Von seinen Nachfolgern haben wir ebenfalls solche Capitularien *f*). In den Gesezbüchern wurde dadurch freilich auch manches antiquirt, (was aber fortwährend im Inhalt des Gesezbuchs stehen blieb, weil Karl der Große bey keinem Volksrecht etwas an dem Inhalt selbst änderte. S. oben §. 144. Note *e*), manches änderten auch wohl die Gewohnheiten, weil auch das Patricularrecht jedes Volkes Verbesserungen bedurfte, die es durch Zusäze aus dem gemeinen Reichsrechte nicht erhielt und nicht erhalten konnte *g*) (§. 142).

a) Bey Baluze Tom. 1. pag. 5 bis 21 der alten Ausg.

b) Ebendas. pag. 146 u. f.

BIU Cujas

c) Der Name rührt von der Abtheilung in einzelne Säze her, denn Capitulare hieß jedes in Capitel eingetheilte geschriebene Werk. S. Baluze in praef. ad Capit. Reg. Franc. Cap. 2. u. f. Nicht alle Capitularien sind übrigens in der Form in welcher wir sie haben auf den Reichstagen gemacht; ein Auszug aus den Originalgesezen und allenfalls auch den Canonen früherer Synoden, welche der König auch ohne Zuziehung der Stände veranstaltete, oder den ein Privatmann aus den Capitularien eines Königs zusammentrug, hieß eben so gut ein Capitulare jenes Königs.

d) Hincmari Epist. 15. Cap. 15. Quando vero per legem non aestimant acquirere, ad capitula confugiunt; sicque fit ut nec capitula pleniter conserventur, sed pro nihilo habeantur, nec lex. S. auch die folgende Note.

e) Cap. Caroli M. excerpta ex L. Long. Cap. 49. Generaliter omnes admonemus ut capitula quae praeterito anno legi Salicae cum omnium consensu addenda esse censuimus, jam non ulterius capitula sed tantum leges dicantur, immo pro lege Salica teneantur.

f) Hieher gehören: Caroli M. Capit. Bajuvariorum (bey Baluze Tom. 1. p. 207); de partibus Saxoniae (p. 249); Saxonum (p. 275); ad Leg. Longobardorum (p. 345-349) ad legem Salicam (p. 387); pro Hispanis (p. 499); de justitiis faciendis ex lege Salica, Romana et Gundobada (p. 505); Pipini regis de causis regni Italici und ex lege Longobardorum (p. 533); Ludovici Pii pro Hispanis (p. 549. 569); ad legem Salicam (p. 597 u. f.) ad L. Longobardorum (p. 689); Caroli Calvi pro Hispanis (Tom. 2. p. 25); Lotharii Imp. ad L. Longob. und excerpta ex L. Long. (p. 327 u. f.).

BIU Cujas

g) Natürlich enthielten die Capitularien zu den Gesezen, das, was von dem gemeinen Reichsrechte vorzüglich practisch war, oder was der König vorzüglich eingeschärft wissen wollte, oder auch was sich auf die Anwendung der Gesezе bezog; die Verbesserungen der Gesezе selbst betrafen aber selten deren Inhalt unmittelbar; zu den lezteren gehört daher Caroli M. Capitulare de lege Ripuariensi (bey Baluze Tom. 1. pag. 395).

§. 150.

Die Originale der auf den Reichstagen verfaßten Capitularien (wo sie gleich allen Anwesenden publicirt wurden) wurden in der Reichscanzlei aufbewahrt. Um sie auch in den Provinzen zu verbreiten, erhielten die anwesenden Staatsbeamten und Prälaten Abschriften, von welchen man in den Bischöflichen Archiven und in den Gerichten Sammlungen anlegte *a*), die aber natürlich nie vollständig seyn konnten, da niemals alle Reichsstände auf den Reichstagen erschienen *b*). Man suchte daher I. dem Bedürfniß eines vollständigen Codex durch Privatsammlungen abzuhelfen, welche großes Glück machten *c*), so unzweckmäßig sie auch eingerichtet waren. 1) Den Anfang machte der Abt Anfegisus im Jahre 827; seine Sammlung enthält mit Uebergehung der älteren Gesezе, in vier Büchern und drei Anhängen nur die Capitularien Karls des Großen und Ludwigs des Frommen bis auf seine Zeit *d*). 2) Die Fortsezung dieses Werkes unternahm 845 ein Mainzischer Diacon Benedict (Levita); seine drei Bücher bestehen aber nicht bloß aus Capitula-

BIU Cujas

rien, sondern auch aus Canonen, Decretalen, Stellen aus der Bibel und Kirchenvätern, den Gesezbüchern Deutscher Völkerstämme (vorzüglich dem Bairischen), der Lex Romana und andern Quellen des Römischen Rechts *e*). 3) Zu diesen Werken kamen bald nach Benedict noch Zusäze von einem oder auch vielleicht mehreren Unbekannten, deren man gewöhnlich vier rechnet *f*) und die öfters bloß mit der Ansegisischen Sammlung abgeschrieben wurden *g*). Sie sind größtentheils Kirchenrechtlichen Inhalts, und aus eben den Quellen geschöpft, welche Benedict benuzte *h*). Die späteren Capitularien haben wir bloß einzeln. Auch die früheren stehen nicht alle in den Sammlungen, viele aber doppelt. Keine von diesen ist chronologisch geordnet, die einzelnen Capitularien sind oft zerrissen, und doch herrscht auch dann keine systematische Ordnung darin; Ansegisus trennt indessen wenigstens weltliche und kirchliche Gesezе, aber bey Benedict und in den Additionen steht alles durcheinander. Seit dem sechszehnten Jahrhundert sind sowohl die einzelnen Capitularien, welche auf uns gekommen sind, als die Sammlungen derselben öfter abgedruckt worden *i*), den möglichst ächten Text der lezteren hat aber erst Baluze (§. 142) geliefert *k*), bey welchem auch jene am vollständigsten stehen *l*). II. Ohngefähr gleichzeitig mit Benedicts Sammlung ist die Abfassung eines Auszuges aus den Capitularien Karl's des Großen und Ludwigs des Frommen, welchen des lezteren Sohn, der Kaiser Lothar vor dem Jahre 847 für sein Königreich Italien verfertigen

BIU Cujas

ließ, der aber eigentlich wohl nicht den Namen einer unter öffentlicher Autorität verfaßten Sammlung der Capitularien verdient *m*).

a) Ludov. Pii. Cap. a. 823. Cap. 24. (bey Baluze Tom. 1. p. 640). Volumus etiam ut capitula quae nunc et alio tempore consultu nostrorum fidelium a nobis constituta sunt, a cancellario nostro Archiepiscopi et Comites eorum de propriis civitatibus modo aut per se aut per suos missos accipiant, et unusquisque per suam dioecesin ceteris Episcopis, Abbatibus, Comitibus et aliis fidelibus nostris ea transcribi faciant, et in suis comitatibus coram omnibus relegant, ut cunctis nostra ordinatio et voluntas nota fieri possit. — Aehnliche Umstände hatten einen sehr wesentlichen Einfluß auf die Beschaffenheit der ältesten Canonen-Sammlungen. S. Spittler's Geschichte des canonischen Rechts §. 17.

b) Mehrere Codices von denen, welche Baluze beschreibt (praef. Cap 49 u. f.) scheinen auf diese Weise entstanden zu seyn, z. B. der welchen Amerpach 1545 zuerst herausgab. (Cap. 50).

c) Von dem Gebrauche dieser Sammlungen s. Baluze in praef. Cap 41 u. f. Sie wurden in späteren Capitularien citirt, und alle folgende Sammler gebrauchen sie. Doch scheint Ansegisus mehr gebraucht worden zu seyn als Benedict, auch findet man ihn viel häufiger allein abgeschrieben als diesen.

d) Sie enthält: Buch 1. Kirchliche; B. 2. Weltliche Verordnungen Karls des Großen; B. 3. Kirchliche; B. 4. Weltliche Verordnungen Ludwigs des Frommen. Adpend. 1. Nachtrag zum 1sten, Adp. 2. Nachtrag zum zweiten, Adp. 3. Nachtrag zum 3ten und 4ten Buche.

e) Vorzüglich Julians Novellen, außerdem aber auch aus dem echten Theodosianischen und

BIU Cujas

dem Justinianischen Codex. Vergl. v. Savigny a. a. O. Th. 2. S. 99. Ueber die benuzten Quellen giebt die Vorrede selbst folgende Auskunft: Bened. Lev. Praef. Haec vero capitula, quae in sequentibus tribus libellis coadunare studuimus, in diversis locis et in diversis scedulis sicut in diversis synodis ac placitis generalibus edita erant, sparsim invenimus, et maxime in sanctae Moguntiacensis metropolis Ecclesiae scrinio a Riculfo ejusdem sanctae sedis Metropolitano recondita, et demum ab Autcario secundo ejus successore atque consanguineo inventa reperimus, quae in hoc opusculo tenore suprascripto inserere maluimus. — Est in fronte primi libelli posita Zachariae Papae epistola omnibus Episcopis — et cunctis Ducibus atque Comitibus — per Galliam et Francorum provincias directa. — Quam sequuntur duo synodales conventus quos S. Rom. et apostolicae Eccles. Legatus Bonifacius — una cum Carolomanno Francorum Principe canonice tenuit. Ut agnoscant omnes haec praedictorum principum Capitula maxime apostolica auctoritate fore firmata. Post ista quoque quae sequuntur, eadem auctoritate, maxima, ut diximus ex parte, et omnium Francorum utriusque ordinis virorum assensu sunt roborata. Secundo vero in libello, post capitulorum numerum, prima fronte posita sunt quaedam ex lege divina excerpta capitula, sicut ea sparsim in eorum mixta capitulis reperimus; ut omnes haec capitula legibus divinis regulisque canonicis concordare non ignorent. Tertio siquidem in libello, post ejusdem libelli capitulorum ordinem, quaedam ex canonibus a Paulino Episcopo et Albino magistro reliquisque jussione Caroli invictissimi Principis magistris sparsim collecta sunt inserta capitula; et quibusdam interpositis, sequuntur alia regulae monasticae congruentia, et demum ea quae sequuntur

BIU Cujas

ad Sanctae Dei Ecclesiae servorumque ejus atque totius Christiani populi utilitatem sunt conscripta capitula, sicut in eodem continentur libello. —

f) Viele Codices haben deren nur drei, (Baluz. praef. Cap. 48.) und der erste gehört auch ohne Zweifel nicht dazu, denn er ist nichts Anderes als das Cap. Aquisgranense von 817.

g) S. Baluze in praef. Cap. 48. Wir sehen gewöhnlich die drei Sammlungen für ein Ganzes an, und zählen Benedicts 3 Bücher als das 5te bis 7te der Capitularien. Die meisten Codices enthalten aber nicht alle 3 Sammlungen, und bey den Schriftstellern des Mittelalters werden auch Benedicts Bücher oft besonders gezählt. S. Baluze a. a. O. Cap. 47 u. f.

h) Einen Hauptbestandtheil der Additionen macht das Concil. Paris. VI. a. 829 aus, aus welchem Addit. 2. fast allein genommen ist.

i) Die älteren Ausgaben beurtheilt Baluze in Praef. Cap. 38 und 49 u. f. S. auch Biener in Comment. P. 1. pag. 193.

k) Die Codices welche er verglichen hat, beschreibt er in praef. Cap. 66 u. f.

l) Doch sind auch schon mehrere die Baluze nicht hat, gedruckt. S. Biener a. a. O. S. 175 u. f.

m) Abgedruckt bey Goldast Collectio consuetudinum et legum imperialium p. 102. S. Biener a. a. O. S. 189 u. f.

§. 151.

C) Mit der Geschichte der Capitularien steht die der Sammlungen des canonischen Rechts

BIU Cujas

in der engsten Verbindung. Die älteste Sammlung von Canonen und Decretalen welche im fränkischen Reiche gebraucht wurde (§. 91.), war durch neuere Schlüsse fränkischer Synoden und die Hinzufügung neuerer Decretalen allmählig vermehrt worden. Außerdem bereicherte man sie aber in dieser Periode nun auch aus der Sammlung Dionys des Kleinen, mit welcher sie ohnehin einerlei Grundlage hatte, und die ohne Zweifel schon vor Karl dem Großen im fränkischen Reiche bekannt wurde, ohne jedoch wahrscheinlich als förmliches Kirchengesezbuch gebraucht zu werden *a*). Eher scheint dieß von einer spanischen Sammlung gesagt werden zu können, welche seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts den Namen der Isidorischen (vom Bischof Isidor von Sevilien † 636) führt *b*), und vielleicht ursprünglich eine und dieselbe mit der ältesten gallischen war *c*). Dieser mußten die vielen gallischen Synoden, deren Schlüsse sie hatte, der Name des heiligen Isidors und der häufige Verkehr zwischen Spanien und dem fränkischen Reiche, leicht den Vorzug vor der Dionysischen verschaffen, und außerdem enthielt sie ja das auch, was Dionys hatte und noch weit mehr *d*). Im fränkischen Reiche wurde sie durch mancherlei Zusäze noch mehr bereichert *e*), und es konnte keine wesentliche Veränderung bewürken, daß Karl der Große 774 die Sammlung Dionys des Kleinen, in der Gestalt, welche sie zur Zeit Hadrians I. in Italien hatte, als Kirchengesezbuch im fränkischen Reiche einführte. Die Isidorische Sammlung erhielt neben der Dionysischen, mit welcher sie nun wahrscheinlich durch die Abschreiber

BIU Cujas

häufig zu einem Ganzen verschmolzen wurde *f*), ihr Ansehen, so daß kaum sechzig Jahre später Pseudoisidor gerade ihren berühmten Namen wählte, um durch ihn seiner unächten Waare Eingang zu verschaffen, und dieß ihm auch dadurch so wohl gelang, daß von der Mitte des 9ten Jahrhunderts an, nun alle echte Sammlungen mehr oder weniger aus ihm ergänzt wurden.

a) Daß die Dionysische Sammlung schon vor Karl dem Großen in Gallien bekannt war, und daß manches aus ihr in Gallische Sammlungen aufgenommen wurde, läßt sich nach dem, was Spittler (Gesch. des can. Rechts S. 155 u. f.) gegen Rudolf (Nova commentatio de codice canonum quem Hadrianus I. Carolo M. dono dedit. Erlang. 1777. 8.) anführt, wohl nicht bezweifeln. Solche ältere Gallische Codices, bey welchen Dionys benuzt war, scheinen die zu seyn, welche J. H. Böhmer in seiner Diss. de decretorum pontificum Romanorum variis collectionibus (vor dem 2ten Theile seines Corp. jur. can.) p. 8. Note 31 und 33 beschreibt. Etwas anderes ist aber, eine Sammlung kennen und sie benuzen, und sie förmlich als Kirchengesezbuch gebrauchen.

b) „Sie hat bey allen Zusäzen und Veränderungen wahrscheinlich immer doch den Namen „dessen beybehalten, der sich 633 um eine neue „Ausgabe derselben so verdient machte. Nach „den Schriftstellersitten jener Zeiten konnte sie „beständig fort die Isidorische heißen, auch nachdem sie Stücke enthielt, welche über hundert Jahre jünger waren, als der berühmte „Bischof von Sevilla". Spittler a. a. O. S. 220.

c) S. Spittler a. a. O. S. 190 u. f.

BIU Cujas

d) S. den Inhalt beider bey Spittler a. a. O. S. 137. 172. 204 u. f.

e) Spittler a. a. O. S. 216 u. f.

f) Ebend. S. 176.

§. 152.

Schon die späteren Abschriften der Isidorischen Sammlung enthalten einige unächte Stücke *a*), welche ihre Entstehung meistens einem frommen Betruge zu danken haben mögen, der dem, was er für wahr hielt, gern auch den Stempel des höheren Alterthums und der Autorität berühmter Namen aufdrücken wollte. Ganz andere Absichten lagen aber der planmäßigen Betrügerei des Verfassers der Pseudoisidorischen Decretalen zum Grunde. Mit diesem Namen bezeichnen wir jezt eine Sammlung, welche gegen die Mitte des 9ten Jahrhunderts zum Vorschein kam *b*), und nach der Ueberschrift zwar ein Isidorischer Codex, der Sage nach aus Spanien gebracht, und vom Erzbischof Riculf von Mainz († 814) zuerst verbreitet *c*), seyn sollte, außer den ächten Stücken dieser Sammlung aber eine große Anzahl unächter Canonen und vorzüglich falscher Decretalen enthielt. Nach den Grundsäzen, welche hier größtentheils schon den Päbsten der drei ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche in den Mund gelegt wurden, war der Römische Bischof Souverain der Kirche und alle Bischöfe bloß seine Beamten, damit sie lieber der unumschränkten Gewalt des entfernten Pabstes unterworfen wären als der Aufsicht des nahen Metropoliten und

BIU Cujas

der Gerichtbarkeit der Provinzialsynode. Indessen vergaß Pseudoisidor auch nicht die Unabhängigkeit der Bischöfe von aller weltlichen Macht für eben so ausgemacht zu erklären, weil ihnen sonst freilich der Bischof zu Rom wenig geholfen hätte *d*).

a) S. Spittler a. a. O. S. 216 u. f.

b) Ueber die Handschrift, welche wahrscheinlich Pseudoisidors Werk am unverfälschtesten enthält, s. ebendas. S. 221 u. f. Eine Sammlung dieser Art ist gedruckt bey Merlin S. S. Conc. Paris 1524. Tom. 1. pag. 78.

c) Hincmari (Archiepisc. Rhemens.) Opusc. Cap. 24. De libro collectarum epistolarum, quem de Hispania allatum Riculfus Episcopus Moguntinus in hujusmodi sicut et in capitulis regiis studiosus, obtinuit et istas regiones ex illo repleri fecit.

d) S. Plank a. a. O. Th. 2. S. 815 u. f.

§. 153.

Die erste sichere Spur von der Existenz dieser falschen Decretalen, findet sich in Benedicts Sammlung der Capitularien. In den Canonen, welche er aufgenommen hat, sind einzelne Stellen verfälscht, und von den Decretalen sind viele ein pseudoisidorisches Fabricat, wobey es auffallend ist, daß sie mitten unter den Capitularien stehen, als wenn sie mit dazu gehörten, und daß Benedict auch nicht mit einem Worte darauf aufmerksam macht, daß er hier andere Quellen als vorher benuze *a*). Noch auf-

BIU Cujas

fallender ist es, daß er in seiner Vorrede in allgemeinen Ausdrücken anzeigt (§. 150 Note *c*), daß er vieles aus den von dem Erzbischof Riculf gesammelten Schriften genommen habe, und daß gerade diesem die Verbreitung der falschen Decretalen zugeschrieben wird (§. 152 Note *c*), welche ihm als Metropoliten unmöglich so sehr am Herzen liegen konnte, und bey welcher ihm, wenn er der kirchlichen und weltlichen Gesetze so kundig war, als Hincmar versichert, manches Bedenken aufstoßen mußte *b*). Nimmt man hierzu, daß dem Verfertiger der falschen Decretalen sehr daran gelegen seyn mußte, seine neuen Grundsätze auch den Capitularien unterzuschieben, da diese in Kirchensachen wenigstens eben so häufig gebraucht wurden als die Sammlungen des canonischen Rechts, und daß die falschen Decretalen höchst wahrscheinlich erst lange nach Riculfs Tode geschmiedet sind, so kann man sich kaum des Verdachts enthalten, daß Benedict selbst der Pseudoisidor seyn möchte, und sich bey den Capitularien hinter den berühmten Namen Riculfs, so wie dort hinter den des heiligen Isidors, verberge *c*).

a) So verfälschet er in Conc. Paris. VI. a. 829. (bey Labbé Tom. 7. pag. 1599. die Worte: „imperator Auguste" in: „imperatrices Augustae" (was den Sinn einigermaßen verändert s. oben §. 136). So steht im 6ten Buche Cap. 321. welches lauter Pseudoisidoriana enthält, (z. B. Auctoritas ecclesiastica atque canonica docet non debere absque sententia Romani Pontificis concilia celebrare), mitten unter ächten Capitularien Karls des Großen, als wenn es einen Theil derselben ausmachte. Der Verfasser der Zusätze (§. 150. Nro. I. 3.) ist schon dreister, er giebt die Canonen und

Decretalen namentlich an, aus welchen die vielen Pseudoisidorischen Säze, die er, (besonders in der add. IV.) hat, geflossen seyn sollen. Z. B. Add. 4. Cap. 8 u. f.

b) Daß übrigens Benedict das meiste was er aus den falschen Decretalen hat, aus den Capitulis Angilramni (§. 145.) habe (Planck a. a. O. S. 813.) läßt sich doch vielleicht noch bezweifeln. Die Uebereinstimmung mit denselben läßt sich auch daraus allein erklären, daß beide aus einer Quelle geflossen sind, und sollten nicht die Capitula Angilramni jünger seyn als Benedict? S. Spittler a. a. O. S. 271.

c) S. hierüber Spittler a. a. O. S. 252.

§. 154.

Die falschen Decretalen wurden durch die Celebrität der Sammlungen, in welche sie gekommen waren, noch in dieser Periode sehr bekannt, und sogar zur Anwendung gebracht *a*). Zu ihrer schnelleren Verbreitung trug insonderheit bey, daß aus den größeren Sammlungen der Kirchengeseze durch die Bischöfe (oft auch Provincial- und Diöcesansynoden), Auszüge für den Gebrauch und das besondere Bedürfniß ihrer Provinz oder Diöces (Capitula episcoporum) veranstaltet wurden, in welche nun diese neuen Grundsäze ebenfalls übergingen *b*).

a) S. Planck a. a. O. Th. 3. S. 35 u. f. Vergl. unten §. 155 Note *b* und *c*).

b) S. über die wichtigsten Capitula die hieher gehören: Spittler a. a. O. S. 279. Die Capitula Isaac, Episcopi Lingonensis (ums Jahr

BIU Cujas

859, bey Baluze Tom. I. S. 1233), welche hauptsächlich aus Benedicts Sammlung genommen sind, geben insonderheit über die Absicht solcher Diöcesan-Gesezbücher Aufschluß: Cum opportunitas ecclesiastica exigit ut contra delinquentes et errantes pastoralis sententia proferatur, frequenter evenit ut remedia quae summo caritatis et pietatis ardore a patribus anxiis praeparantur, a filiis aegrotantibus ad suam perniciem respuantur. — Idcirco ego Isaac indignus Lingonensis Episcopus, propter quorundam minus adquiescentium desidiam et querulam contra pastoralem sollicitudinem improborum insolentiam qui omnia quae ad emendationem vel ad suam cautelam dicuntur a nobis ficta et excogitata garriunt et inventa, utile duximus quaedam saluberrimarum capitula sanctionum, quae S. Rom. et Apost. Ecclesiae legatus Bonifacius — vice Zachariae Papae una cum orthodoxo Karlomanno Francorum principe in duobus Episcoporum conciliis ad honorem et profectum Eccl siae Dei conscripsit, quaeque etiam idem Papa Zacharias sub anno inc. dom. 742 auctoritate Apostolica confirmavit, et omnibus Ecclesiae Dei fidelibus irrefragabiliter observanda constituit, revolvere, et ad meam meorumque utilitatem quaedam ex his quae in quaestionem saepissime veniunt colligere, et in unum corpusculum adgregare; quatenus si nostra calumniaverint, vel siniſtra interpretatione labefactare tentaverint, apostolica pariter et regali auctoritate compressi, de cetero conticescant, et salutiferis curationibus vel inviti, cum causa exegerit, adquiescant. Die ganz Pseudoisidorische Capitula Agilramni, welche zuerst in der Streitsache des Erzbischofs Hincmar von Rheims mit dem Bischof Hincmar von Laon vorkommen, und in die lezten Jahre des 8ten Jahrhunderts fallen müßten, sind ein unächtes Stück. S. Spittler a. a. O. S.

BIU Cujas

235. Sie stehen bey Labbé Tom. 6. pag. 1828.

§. 155.

Die Lage der Kirche und des Staats begünstigte die erste Anwendung der falschen Isidorischen Decretalen noch mehr als die Unwissenheit des Zeitalters. Der Römische Bischof hatte allmählig so viele Vortheile erhalten, daß sein Ansehen auch ohne die untergeschobenen Kirchengesetze von selbst hätte höher steigen müssen (§. 163), die Metropoliten gedachten sich seiner gegen die Könige zu bedienen, die Bischöfe fanden in seiner Macht den sichersten Schuz gegen die Bedrückungen beider, und die Eifersucht der verschiedenen Theilhaber der getrennten fränkischen Monarchie ließ keinen ernsthaften Widerstand der weltlichen Macht zu *a*). Auch übte der Pabst Handlungen einer solchen Gewalt, wie sie ihm Pseudoisidor zuschrieb, zum erstenmale *b*) unter solchen Umständen aus, daß die gerechte Sache, welcher er beitrat, allen ernstlichen Widerspruch verstummen machen mußte. Als späterhin der Pabst seine Gewalt, die nur gegen den weltlichen Despotismus seyn sollte, zum geistlichen wider Alle mißbrauchte, war man schon zu sehr daran gewöhnt, Pseudoisidors Grundsäze als althergebrachte kirchliche Normen zu betrachten, und hatte so ganz vergessen, daß anfangs die Aechtheit seiner Decretalen keineswegs unbezweifelt geblieben sey *c*), daß auch die Gegner der päbstlichen Alleinherrschaft nicht daran dachten, die Hauptstüze derselben anzugreifen. Aber freilich hatte auch die folgende Zeit so ganz keine Ahnung von

BIU Cujas

Kritik, daß es niemanden einfiel, auf die Quellen der gangbaren Sammlungen des Kirchenrechts zurückzugehen, sondern jeder froh war, nur einen recht vollständigen Codex zu besizen. Und wie viele hatten auch nur Kenntniß genug, um zu entdecken, daß Pseudoisidors Päbste in den ersten drei Jahrhunderten, westfränkisches Latein des neunten schreiben, daß sie im zweiten Primaten, Erzbischöfe und Apocrisiarien kennen, Bibelstellen nach der Vulgata, Kirchenväter und Stellen aus dem Breviarium Alarici citiren?

a) S. Planck a. a. O. Th. 2. S. 827.

b) In der Ehescheidungssache Lothars II. seit 860. S. Planck a. a. O. Th. 3. S. 35 u. f.

c) Von den französischen Bischöfen in der Sache der Bischöfe Rothad und Hincmars von Laon, in welcher Nicolaus I. (863) die Aechtheit jener Decretalen zuerst anerkannte. Eine vortreffliche Geschichte dieser Streitigkeiten s. bey Planck a. a. O. Th. 3. S. 102 u. f.

§. 156.

D) Die Formeln (§. 142.) sind sämmtlich von Geistlichen, als den einzigen wissenschaftlich gebildeten Männern dieser Zeit aufgesezt. Die Rechtsgrundsäze, nach welchen sie eingerichtet wurden, konnten natürlich nie bloß aus den geschriebenen Gesezen entlehnt werden, sondern auf das Gewohnheitsrecht mußte wenigstens eben so viel Rücksicht genommen werden. So ist es denn sehr begreiflich, warum in allen Formelbüchern, welche wir kennen, ein Gemisch von Römischem

BIU Cujas

und Deutschem Recht vorkommt, der Verfasser mochte nun seine Formeln zunächst für Personen, welche nach Römischem Recht lebten, oder für Deutsche bestimmt haben *a*). Von den Sammlungen, welche auf uns gekommen sind, reicht keine über die Mitte des siebenten Jahrhunderts hinauf, die wichtigste und älteste ist die des Mönchs Marculf, welche Bignon (oben §. 142.) mit vieler Wahrscheinlichkeit in das Jahr 660 sezt *b*). Sie muß sehr viel gebraucht, und öfter als Hauptwerk mit Zusäzen abgeschrieben worden seyn, da wir zwei ganz verschiedene Codices, mit vielen ganz verschiedenen Zusäzen, von ihr haben, nehmlich 1) den, welchen zuerst Bignon herausgegeben hat, bey welchem sich als Anhang Formeln aus ganz verschiedenen Zeitaltern finden, (Adpendix Formularum), die neuesten aus den Zeiten Ludwigs des Frommen *c*), und 2) den Lindenbrogischen Codex *d*), in welchem zwischen Marculfs Formeln, andere aus der Sirmondischen, Bignonschen und anderen Sammlungen stehen *e*). Am nächsten an Marculf mögen die Formulae Andegavenses reichen, welche wahrscheinlich in das erste Viertel des achten Jahrhunderts gehören *f*). Minder wichtig sind die sogenannten Formulae Sirmondicae (in welchen vorzüglich auf das Römische Recht Rücksicht genommen war *g*)), die Bignonianae *h*), Baluzianae *i*), Alsaticae *k*) und Alemannicae *l*), von welchen sich die Zeit ihrer Entstehung nicht allgemein angeben läßt; die der Sammlung derselben fällt erst in die folgende Periode *m*). Auch bey dem Longobardischen Gesezbuch finden sich in einigen Manuscripten Formeln, zur Erleichterung der Anwendung der Gesezе *n*).

BIU Cujas

a) Daß auf das Römische Recht Rücksicht genommen werden mußte, wenn eine solche Sammlung recht practisch brauchbar seyn sollte, verstand sich ohnehin auch aus einem anderen Grunde schon von selbst, indem ja auch Germanier einzelne Rechtsgeschäfte nach Römischem Recht vornehmen konnten. S. oben §. 46. — Die Form. Sirm. enthalten daher unter so vielem Römischen Recht, form. 7. von der Precarey, form. 10. von der Hingebung in die Leibeigenschaft u. s. w. rein deutsches Recht. Dagegen stehen sogar in den Form. Bignon. welche fast nichts als germanisches Recht enthalten, doch auch Stellen, in welchen auf das Römische Recht Rücksicht genommen ist, z. B. Form. 2. die Beschreibung des verkauften Leibeigenen, wo der Concipient das Aedilitische Edict berücksichtigt. Es ist daher wohl keine ganz richtige Ansicht, wenn Biener (a. a. O. P. 1. S. 304) sagt: formularii fere omnes juri Romano adhaerent, idque principatum obtinet, subjungunt consuetudines terrae seu leges Germanorum, ita tamen ut prout ipsis aequum atque utile videtur, contra mores patrios singularia juris Romani capita introducant, aut accommodando jus Romanum, aut nova jura in regnis Germanorum constituendo.

b) S. dessen Notae ad Marculfum (bey Baluze Tom. 2. pag. 862). Marculf steht bey Baluze Tom. 2. p. 370, und bey Canciani Tom. 2. p. 177.

c) S. Bignon am ang. O. (p. 863). Form. 8. in diesem Appendix spricht vom Kaiser Ludwig die vorhergehenden von Königen, aber schon von Missis dominicis, manche Stücke mögen auch nicht viel neuer als Marculf selbst seyn. Der Anhang steht bey Baluze und Canciani a. a. O. gleich hinter Marculfs Formeln selbst.

BIU Cujas

d) In dem oben angeführten Werke (§. 29. Note *a*). Die Form. Lindenbr. stehen ebenfalls bey Baluze a. a. O. p. 159. bey Canciani Tom. 3. p. 451.

e) Z. B. Form. 11 ist: Marc. Form. adpend. 45; Form. 28 u. 29 ist: Form. Bignon. Form. 18, 19; Form. 91 ist: Form. Sirm. 12 u. f. f.

f) Sie stehen bey Canciani Tom. 3. p. 468. In Form. 1 und 34. geschieht des 4ten Regierungsjahres des Königs Childebert Erwähnung, worunter Biener (a. a. O. p. 305.) Childebert I. versteht. Allein dem Latein nach, in welchem diese Formeln geschrieben sind, gehören sie ins siebente oder achte Jahrhundert, es ist daher wohl richtiger ihn für Childebert III. zu halten.

g) Sie stehen bey Baluze Tom. 2. p. 467. bey Canciani Tom. 3. p. 494.

h) Zuerst von Bignon herausgegeben; bey Baluze Tom. 2. p. 495. Canciani Tom. 2. p. 296.

i) Bey Baluze Tom. 2. p. 558. bey Canciani Tom. 3. p. 451.

k) Bey Canciani Tom. 2. p. 401.

l) Bey Canciani Tom. 2. p. 414.

m) Die Formeln in diesen Sammlungen sind nicht aus einem Zeitalter. Viele scheinen zwar aus dem 8ten und 9ten Jahrhundert herzustammen, aber es sind auch welche aus dem 13ten Jahrhundert darunter.

n) Bey Canciani Tom. 1. aus Muratorius Scr. rer. Ital. T. 2. P. 2. Am vollständigsten stehen alle Formelsammlungen bey Can-

BIU Cujas

cisni. Vergl. J. A. L. Seidensticker de Form. Marculfin. Jen. 1815. 4.

§. 157.

E) Das Ansehen des Römischen Rechts war in den verschiedenen Provinzen des fränkischen Reiches, nach seinem Umfange am Ende dieser Periode sehr ungleich *a*). I. In den deutschen Provinzen *b*) galt es als geschriebenes Recht nur für die Geistlichkeit *c*). II. In den gallischen Provinzen galt das Breviarium Alarici, und vielleicht selbst der Codex Theodosianus *d*), auch noch für Andere, jedoch vorzüglich nur in den südwestlichen Provinzen; hier scheint aber die Autorität des Römischen Rechts noch so groß gewesen zu seyn, daß es in manchen Districten als das gemeine (locale) Recht angesehen werden konnte *e*). III. In Italien fanden die Longobarden die Justinianische Compilation schon im Gebrauche; sie behielt auch während ihrer Herrschaft sowohl, als während der fränkischen, ihr Ansehen *f*), doch wurde auch das Breviarium in den Lombardischen Gegenden gebraucht und selbst eigenthümlich bearbeitet *g*). Von den verschiedenen Justinianischen Sammlungen gebrauchte man hauptsächlich nur den Codex und die Novellen; wenn gleich auch der Pandecten zuweilen Erwähnung geschieht. Das Römische Recht stand übrigens zu dem gemeinen Fränkischen Reichsrechte (§. 142) in demselben Verhältnisse, wie alle Deutschen auch bloß persönlichen Gesetze *h*).

a) S. über den Inhalt des ganzen §. v. Savigny a. a. O. im ganzen zweiten Bande, wo

BIU Cujas

sich auch S. 393 u. f. ein Verzeichniß aller Stellen des Römischen Rechts findet die in den deutschen Rechtsquellen vorkommen.

b) Als ein Beweis mit welcher Gedankenlosigkeit Benedict seine Capitularien zuweilen zusammenschrieb, verdient hier bemerkt zu werden, daß Lib. 6. Cap. 343. aus dem Westgothischen Gesezbuch, I. 2, 9. genommen ist, wo das Römische Recht (für die Westgothen) ganz verboten wird, woraus man also schließen müßte, daß dieß auch im Fränkischen Reiche geschehen sey, wenn nicht das Gegentheil notorisch wäre.

c) Weil diese allenthalben nach Römischem Recht lebte. Daß auch andere Personen in diesen Gegenden nach Römischem Recht als ihrem persönlichen Recht gelebt hätten, davon habe ich wenigstens keine Spur in den Gesezen gefunden, und daß in den Alemannischen und andern Formeln Spuren des Römischen Rechts vorkommen, ist davon kein Beweis.

d) Da ihn Benedict benuzt hat.

e) Caroli Calvi Edict. Pistense. a. 864. Cap. 16. — In illa terra, in qua judicia secundum legem Romanam terminantur — et in illa terra, in qua judicia secundum legem Romanam non judicantur. —

f) Die Bestimmung Lothars I: Volumus etiam ut omnis senatus et populus Romanus interrogetur quali vult lege vivere, ut sub ea vivat etc. (Baluze Tom. 2. pag. 318.) welche für Rom gegeben wurde und hier gegen die Regel (§. 46.) eine würkliche Wahl des Rechts zuließ, sollte eigentlich nur die Anwendbarkeit des Römischen Rechts genauer reguliren, wahrscheinlich weil die Ungewißheit der Abstammung einzelner Personen sie oft zweifelhaft machte, hatte aber keineswegs den

BIU Cujas

Zweck oder die Würkung den Gebrauch des Römischen Rechts weiter auszudehnen, wenn sie gleich in die Longobardischen Gesetze aufgenommen ist, wiewohl es noch zweifelhaft ist ob sie in den gewöhnlichen Sammlungen der lezteren würklich stand. Vergl. v. Savigny a. a. O. Th. 1. S. 131 u. f.

g) Wie die Lex Romana bey Canciani Tom. 4. beweist. S. v. Savigny a. a. O. Th. 1. S. 363 u. f.

h) Caroli M. Cap. exc. ex L. Long. (Baluze I. 354.) Cap. 36. Sicut consuetudo nostra est, ut Romanus aut Longobardus si evenerit quod causam inter se habeant, observamus ut Romani successionem eorum, juxta illorum legem habeant, similiter ut omnes scriptiones juxta legem suam faciant. Et quando jurant, secundum legem suam jurent. Et quando componunt, secundum legem ipsius cui malum fecerint componant. Et Longobardos convenit componere illis similiter. De ceteris vero causis communi lege vivant, quam Dominus Carolus in edictø adjunxit.

BIU Cujas

VI. Veränderungen im Rechtssystem.

A. Fränkisches öffentliches Recht.

§. 158.

Die germanischen Einrichtungen entwickelten sich in dieser Periode zu einer Verfassung, welche man am besten die neugermanische nennen kann, um sie sowohl von der älteren, als von dem eigentlichen Feudalsystem, wie sie wohl, aber mit Unrecht, schon genannt zu werden pflegt, zu unterscheiden.

I. Kirche und Staat traten in ein neues Verhältniß. Anfänglich hatte man in den neuen germanischen Staaten, die Kirche als ein Institut behandelt, welches man wie andere Römische Einrichtungen beibehielt; jezt war man durch die allgemeine Ausbreitung der christlichen Religion daran gewöhnt worden, sich Kirche und Staat immer in der engsten Verbindung zu denken, und die ganze Christenheit als ein Ganzes zu betrachten, zu dessen Besten Gott selbst die weltliche und geistliche Obrigkeit gesezt, und jener die Handhabung der Gerechtigkeit, dieser unter dem Schuze von jener die Sorge für das Heil der Seele anvertraut habe *a*). Zugleich organisirte man allmählig die Regierung des Staats

BIU Cujas

nach dem Muster der geistlichen Hierarchie, als einem Ideal gesellschaftlicher Einrichtungen *b*). Die Reichstage (§. 161) erhielten dadurch ihre völlige Ausbildung, und wurden eine wahre Copie der Synoden. Da sie aber, vermöge ihrer ursprünglichen Einrichtung (§. 122), in gewisser Hinsicht mehrentheils auch zugleich wirkliche Synoden waren, und daher hier alle weltliche und geistliche Sachen von Wichtigkeit vorgenommen wurden, so war es um so natürlicher, Staat und Kirche nur als eine Hierarchie zu betrachten, welche aus zwei verschiedenen Ständen (ordines) dem geistlichen und weltlichen bestehe, und deren Haupt der König sey *c*). Indessen darf man hierbei nicht vergessen, daß die Geistlichkeit in der Theorie, welche sie aufstellte, den König für ihr Oberhaupt in geistlichen Sachen, keineswegs erkannte, sondern vielmehr die geistliche Gewalt für unabhängig, und bloß den Bischöfen zuständig erklärte *d*); allein die Praxis, welche die kirchliche Gesezgebung, die Gesezgebung der Bisthümer, und die Gerichtbarkeit über die Bischöfe, noch immer in den Händen der Könige ließ *e*), war dieser Theorie zu sehr entgegen, als daß sie auf die Ansicht des Zeitalters hätte würken können.

II. Die Macht des Königs war zu einer wahren Staatsgewalt geworden, woran das Zusammenschmelzen der Franken und Römer zu einem Volke, welches Einheit in das öffentliche Recht brachte, die katholische Religion *f*) und die Erwerbung der Römischen Kaiserwürde *g*) ohngefähr gleichen Antheil hatten. Die ganze Nation wurde jezt zum Kriege aufgeboten

(§. 166), der König handhabte Recht und Frieden nicht mehr bloß durch die Acht (§. 74), sondern durch Bestellung von Beamten welche unter seinem Banne Recht sprachen (§. 164); viele Lasten, welche sonst nur die Römer trafen, waren gemeine Last geworden (§. 171), man schärfte endlich dem Volke geradehin ein, daß es dem König nicht bloß die Treue eines freien Dienstmannes *h*), sondern Gehorsam schuldig sey *i*).

III. Das Dienstverhältniß wurde weiter ausgebildet, und durch mancherlei Modificationen der Treue und Unterwürfigkeit verfeinert und allgemeiner gemacht (§. 200). Die Staatsverfassung beruhte indessen so wenig als die Staatsregierung auf diesem Verhältniß; die Unterwürfigkeit unter die königliche Gewalt gründete sich auf die Unterwürfigkeit der Volksgemeinden unter die königliche Gewalt, nicht auf die besondere Treue die ihm durch das Senioratsverhältniß versprochen war; die Fränkische Verfassung kann daher noch kein Feudalsystem genannt werden, wenn gleich in der Ausbildung des Senioratsverhältnisses schon der Grund lag, aus welchem sie es in der folgenden Periode nothwendig werden mußte.

a) Concil. Paris. VI. a. 829. L. 1. Cap. 2. Primum igitur, quod universalis sancta Dei Ecclesia unum corpus manifeste esse credatur, ejusque caput Christus. — Cap. 3. Principaliter igitur totius sanctae Dei ecclesiae corpus in duas eximias personas, in sacerdota-

BIU Cujas

lem videlicet et regalem, ſicut a S. S. patribus traditum accepimus, diviſum eſſe novimus. S. oben §. 136. Cap. 4. Quia conſtat religionem Chriſtianam per ſucceſſores Apoſtolorum ſalubriter adminiſtrari, populisque ad vitam aeternam ducatum exhiberi debere, primo neceſſarium judicavimus etc. Lib. 2. Cap. 1. Quia ergo rex a regendo dicitur, primo ei ſtudendum eſt, ut ſemet ipſum, ſuamque domum Chriſti adjuvante gratia, ab operibus nequam emaculet — ipſe etiam ſalutiferis Chriſti praeceptis fideliter atque obedienter obſecundet, et recte agendo eos, quibus temporaliter imperat, in pace et concordia atque caritate, ceterorumque bonorum operum exhibitione — conſiſtere faciat. Cap. 2. Ipſe enim debet primo defenſor eſſe Eccleſiarum et ſervorum Dei, viduarum, orphanorum etc. — Ipſius enim ſtudium — eſſe debet primo ut nulla injuſtitia fiat, deinde ſi evenerit, ut nullo modo eam ſubſiſtere permittat, nec ſpem deliteſcendi ſive audaciam male agendi cuiquam relinquat etc. Cap. 5. Nemo regum a progenitoribus regnum ſibi adminiſtrari, ſed a Deo veraciter et humiliter credere debet dari. Cap. 8. Conſtat poteſtatem regalem omnibus ſibi ſubjectis ſecundum aequitatis ordinem conſultum ferre debere, et idcirco oportet ut omnes ſubditi fideliter et utiliter atque obedienter eidem pareant poteſtati: quoniam qui poteſtati a Deo ordinatae reſiſtit Dei utique ordinationi, juxta apoſtoli documentum reſiſtit.

b) Daß man die Hierarchie zum Muſter für die Einrichtung der Regierung nahm, beweist nicht allein das beſtändige Vergleichen der weltlichen Beamten mit den kirchlichen (Walaf. Strabo de reb. eccl. Cap. 31. Duces Metropolitanis, Comites Epiſcopis, Centenarii vel Vicarii Parochis ſive Plebanis comparantur), ſondern

BIU Cujas

auch der ganze Organismus der Regierung selbst. Sollte man z. B. nicht bey dem Missus und dessen Geschäften an die Visitation einer Provinz, bey seinem Placitum an die Provinzialsynode denken dürfen?

c) S. Möser Osnabr. Gesch. Th. I. S. 132. Ueberhaupt ist wohl niemand so tief in den Geist der Carolingischen Verfassung eingedrungen, als dieser scharfsinnige Kenner des Deutschen Rechts und der Deutschen Geschichte. Verglichen a. a. O. S. 229–264.

d) Die Geistlichkeit gab dieß schon dadurch hinreichend zu erkennen, daß sie behauptete, die Herrschaft über die Christenheit sey zwischen dem Priesterstand und der Königlichen Gewalt getheilt, sie erklärte sogar, die geistliche Gewalt sey über der weltlichen. Conc. ap. S. Macram. a. 881. Can. 1. Solus Dominus noster Jesus Christus vere fieri potuit rex et sacerdos. Post vero — nec rex pontificis dignitatem, nec pontifex regalem potestatem sibi usurpare praesumpsit. Et tanto est dignitas Pontificum major quam regum, quia reges in culmen regium sacrantur a Pontificibus, Pontifices autem a regibus consecrari non possunt, et tanto gravius est pondus sacerdotum, quam regum, quando etiam pro ipsis regibus in divino reddituri sunt examine rationem. Diesen Saz wiederholten sie übrigens bey jeder Gelegenheit. Er steht schon Conc. Paris. III. a. 829. L. 1. Can. 3. und in der von Benedict etwas verfälschten Stelle daraus, in seinen Capitularien. S. oben §. 136.

e) S. unten das canonische Recht.

f) Die Origo Majestatis a Deo hat der königlichen Gewalt wenigstens eben so viel genüzt, als die vermehrte Anzahl des Gefolges.

g) Denn da niemand einen deutlichen Begriff von der Gewalt des Königs hatte, so mußten die

BIU Cujas

dunkeln und doch sehr hohen Vorstellungen von der Gewalt eines Römischen Kaisers die ihm Gott anvertraut habe, dem königlichen Ansehen nothwendig sehr günstig seyn. S. §. 136.

h) Das Verhältniß des Volks wurde seit der Einführung des unfreiwilligen Kriegsdienstes dem gleich, in welchem ursprünglich nur die Antrustionen standen, und so dachte sich das Volk das Verhältniß. S. oben §. 136.

i) S. Note *a*. Dieß waren eben die magna et quam multa, welche außer der bisherigen Treue, noch in dem Eide versprochen werden sollten, welchen sich Karl der Große nach Erwerbung der Kaiserwürde leisten ließ. S. oben §. 136.

§. 159.

Die Monarchie blieb auch unter den Carolingern erblich *a*) und theilbar. Als Hauptsiz derselben scheint seit Karl dem Großen Ostfranken angesehen worden zu seyn, daher auch Aachen die Haupt- und Krönungsstadt wurde *b*). Das Römische Kaiserthum wurde mithin eigentlich auf Ostfranken gegründet, denn man sah es als unzertrennlich mit der Monarchie verbunden und als erblich an *c*), seitdem es einmal, nach der Ansicht des Zeitalters, von Gott selbst auf Karl den Großen übertragen war *d*). Und schwerlich dürfte diese Ansicht der Sache durch den Umstand verändert worden seyn, daß es den Päpsten in dem lezten Viertel des neunten Jahrhunderts einigemale gelang, über die Kaiserkrone zu disponiren *e*).

a) Gegen die Erblichkeit kann man nicht anführen, daß ja selbst Karl der Große mit Einwil-

BIU Cujas

ligung seiner Stände sein Reich getheilt habe, daß, als er nach dem Tode seines Bruders die ganze Monarchie vereinigte, und überhaupt in ähnlichen Fällen bey anderen Thronbesteigungen, eine Anerkennung von Seiten der Stände erfolgt sey. Berathung war natürlich bey einer so wichtigen Angelegenheit Sache der Stände, und Karl nennt in der Theilungsacte von 806 seine Söhne ausdrücklich regni et imperii nostri heredes. Die Aufforderung zu einer Anerkennung des Thronfolgers, war nur feierliche Besiznahme des nach Erbrecht zugefallenen Throns.

b) In Ostfranken waren von jeher die Hauptsize der Franken, und die Karolingische Familie stammte selbst aus Austrasien. Schon ein uralтes Ehrenlied nennt die Stadt Aachen: Urbs regalis, sedes regni principalis, prima regum curia. S. Ohlenschlager's Erläut. der G. B. S. 358.

c) Ludwig der Fromme erhielt die Kaiserwürde, ohnerachtet sein Neffe Bernhard Italien bekam, das man vielmehr umgekehrt regelmäßig als eine Pertinenz der Kaiserwürde betrachtete, und niemand als die Fränkischen Stände wurde bey seiner Erhebung zum Mitkaiser gefragt. Theganus de gestis Lud. Pii Cap. 6. Eben so verfuhr hernach Ludwig in Absicht seines Sohnes Lothar I.

d) Als göttliche Eingebung gab ja Leo selbst Karls des Großen Krönung an. Eine Ausübung des juris conferendi imperium, welches späterhin die Päpste ansprachen, lag übrigens in dem Umstande, daß Stephan V. nach Frankreich kam, und Ludwig den F. 816 noch einmal krönte, nicht. Dasselbe geschah auch nachher bey Lothar I. 823, und Ludwig II. 849 zu Rom. Krönung und Salbung kam ja dem Papste als erstem Reichsbischof zu.

BIU Cujas

e) Freilich gelang es Johann VIII. und nachher auch seinen Nachfolgern, nicht bloß für die Kaiserkrone unter den Karolingern zu wählen, sondern sogar sie an Italische und Burgundische Große zu vergeben. Aber in Deutschland sah man diese für Usurpatoren an.

§. 160.

Die Regierungsrechte welche man jezt dem König einräumte, übte er mit Hülfe der Reichsstände und seiner Hof- und Staatsbeamten aus. A) Das Ministerium von Hof- und Staatsbeamten, welches den König umgiebt, besteht noch ziemlich aus den nehmlichen Personen, welche es in der vorigen Periode bildeten. Nur 1) der Majordomus fällt unter den Karolingern weg. 2) Bey der engen Verbindung zwischen Kirche und Staat bedurfte es jezt eines eigenen Ministers im geistlichen Departement; man nahm daher jezt immer einen Geistlichen zum Referendarius, welcher nun gewöhnlich den (das nehmliche ausdrückenden) Namen Apocrisiarius führt, und außer dem Vortrag beym König in allen geistlichen Sachen, die Oberaufsicht über die dem Cancellarius untergebene Hofcanzlei und über die sämmtliche Hofgeistlichkeit (deren Haupt er war und daher auch Archicapellanus heißt) hatte. 3) Der Pfalzgraf (Comes Palatii) erhielt durch die erweiterte königliche Gewalt schon als Richter einen größern Wirkungskreis; er wurde nun auch außerdem überhaupt der erste Minister in allen weltlichen Angelegenheiten a). B) In den Provinzen übten die Metropoliten, Bischöfe und Pfarrer die geistliche, so wie die

Herzöge, Grafen und Centenarien, die weltliche Gewalt, mit Hülfe von Unterbeamten (Ministerialen) aus. Die Provincialadministration beobachtete eine Generalcontrolle, die natürlich aus geistlichen und weltlichen Beamten zusammengesezt seyn mußte. Man ordnete daher gewöhnlich einen Bischof und einen Grafen als Missi dominici über einen bestimmten District von mehreren Diöcesen und Gauen (Legatio, Missaticum *b*). Zur Ausübung der oberaufsehenden Gewalt ein Institut, das schwerlich in irgend einem Staat des Mittelalters die Vollkommenheit erreicht hat, welche es im Fränkischen Reich unter Karl dem Großen hatte.

a) Hincmar de ordine palatii (bey Du Chesne Tom. 2.) Cap. 16. Apocrisiarius autem quem nostrates Capellanum vel Palatii custodem appellant omnem Clerum Palatii sub cura et dispositione sua regebat. Cui sociabatur summus Cancellarius, qui a secretis olim adpellabatur. Erantque illi subjecti prudentes, et intelligentes ac fideles viri, qui praecepta regia absque immoderata cupiditatis venalitate scriberent, et secreta illis fideliter custodirent. Post eos vero sacrum palatium per hos ministros disponebatur, per Camerarium videlicet et Comitem Palatii, Senescalcum, Buticularium et Comitem stabuli, Mansionarium, Venatores principales quatuor, falconarium unum. Cap. 17. Et quamvis sub ipsis, aut ex latere eorum alii ministeriales fuissent etc. Cap. 19. E quibus praecipue duo, id est Apocrisiarius, de omnibus negotiis ecclesiasticis vel ministris ecclesiae, et Comes Palatii, de omnibus secularibus causis vel judiciis suscipiendi curam instanter habebant; ut nec Ecclesiastici

BIU Cujas

nec seculares prius dominum regem absque eorum consultu inquietare necesse haberent. Cap. 20. Apocrisiarius quidem de omni Ecclesiastica religione vel ordine nec non etiam de canonicae vel monasticae altercatione, seu quaecumque palatium adibant, pro Ecclesiasticis necessitatibus sollicitudinem haberet etc.

b) Capit. Reg. Franc. L. 2. Cap. 25. De nominibus locorum in quibus Missi dominici legatione funguntur. In Vesontio quae est dioecesis Bernoini Archiepiscopi, Heiminius Episcopus et Monogoldus Comes etc. — In Rhemis Ebbo Archiep. — et Rhuotfridus Comes super 6 videlicet comitatus; — super quatuor vero episcopatus — Rangarius episcopus et Berengarius Comes.

c) S. die allgemeinen Instructionen für die Sendgrafen in Caroli M. Cap. 3. a. 813. Ludov. Pii Cap. 5. a. 819 und Cap. a. 823.

§. 161.

I. Alle wichtige Reichsangelegenheiten wurden mit den Reichsständen überlegt. Auf einer allgemeinen Reichsversammlung, welche im Frühling (in Verbindung mit dem Campus Madius) gehalten wurde, sollten eigentlich alle Reichsstände erscheinen, um den Plan der Reichsgeschäfte für das ganze Jahr ordnen zu helfen *a*). Nur die Bischöfe, Aebte und von den königlichen Getreuen weltlichen Standes der Adel oder die, welche mit Hof- und Staatsämtern versehen waren (Majores, Seniores, Optimates), waren Reichsstände (§. 122), und erschienen also hier um zu stimmen, die übrigen Vasallen und Ministerialen (§. 167), welche sich ebenfalls

BIU Cujas

hier versammelten kamen nur mit ihren Dienstherren, die königlichen insbesondere aber um dem Reichstage mehr Glanz zu geben, der Eröffnung des Feldzuges beizuwohnen, und des Königs Befehle zu vernehmen. Minder wichtige besonders dringende Geschäfte, oder vorbereitende Deliberationen, nahm der König mit den angesehensten Großen, und denen, welche sein vorzügliches Zutrauen besaßen (Consiliarii) in einer zweiten Versammlung vor, welche im Herbste *b*) gehalten wurde. Die einzelnen Punkte, über welche berathschlagt werden sollte, wurden den Ständen vom König gegeben; nach geendigten Deliberationen legten diese das Resultat derselben dem König vor, und wenn dieser sich damit vereinigte, wurde das Capitulare von allen Anwesenden unterschrieben *c*). Natürlich bestand der größte Theil eines solchen Capitulare nicht aus eigentlichen wenigstens neuen Gesezen; und Geseze durch welche etwas an den Volksgesezen geändert wurde, oder die das Volk in Sachen wo ihm nicht der König gebieten konnte (§. 164-170) befolgen sollte, mußten von den Volksgemeinden in ihren Placitis bewilligt werden *d*).

a) Wer aber nicht durch sein Amt oder ein besonderes Gebot des Königs dahin beschieden war, brauchte nicht nothwendig zu erscheinen. In Ussermann's Ausgabe des Herrmannus contr. findet sich unter den abgedruckten Urkunden ein Befehl des Kaisers an die Miss. in Sachsen, welche Sächsische Große sie namentlich zum Reichstag mitbringen sollen.

b) Bey Gelegenheit der hohen Feste, die der König immer in einer angesehenen Bischöflichen

BIU Cujas

oder anderen Kirche feierte, und die einen großen Hofstaat um ihn versammelten, wurden dergleichen Berathschlagungen ebenfalls gehalten.

c) Hincmar de ordine Palatii. Cap. 29. Consuetudo autem tunc temporis erat, ut non saepius, sed bis in anno, Placita duo tenerentur. Unum, quando ordinabatur status totius regni ad anni vertentis spatium, quod ordinatum nullus eventus rerum, nisi summa necessitas, quae similiter toto regno incumbebat, mutabat. In quo placito generalitas universorum majorum, tam Clericorum quam laicorum conveniebat. Seniores, propter consilium ordinandum: minores propter idem consilium suscipiendum, et interdum pariter tractandum, et non ex potestate, sed ex proprio mentis intellectu vel sententia confirmandum. Cap. 30. Ceterum autem propter dona generaliter danda, aliud placitum cum senioribus tantum et praecipuis consiliariis habebatur, in quo jam futuri anni status tractari incipiebatur, etc. Cap. 34. Proceres vero praedicti, sive in hoc sive in illo praefato Placito, quin et primi Senatores regni, ne quasi sine causa convocati viderentur, mox auctoritate regia per denominata et ordinata capitula, quae vel ab ipso per inspirationem Dei inventa, vel undique sibi nuntiata post eorum abscessum praecipue fuerant, eis ad conferendum, vel ad considerandum patefacta sunt. Quibus susceptis interdum die uno, interdum biduo, interdum etiam triduo vel amplius, prout rerum pondus expetebat, accepto, ex praedictis domesticis Palatii, missis intercurrentibus, quaeque sibi videbantur interrogantes, responsumque recipientes, tam diu ita nullo extraneo appropinquante, donec res singulae ad effectum perductae glorioſi principis auditui in sacris ejus obtutibus exponerentur, et quidquid data ejus a Deo sapientia eligeret, omnes sequerentur.

BIU Cujas

d) Cap. 3. a. 803. C. 19. Ut populus interrogetur de capitulis quae in lege noviter addita sunt. Et postquam omnes consenserint, subscriptiones et manufirmationes in ipsis capitulis faciant. Vergl. oben §. 149. Note *e*).

§. 162.

Die kirchlichen Angelegenheiten, welche auf den Reichstagen vorgenommen wurden, waren anfangs ganz wie die übrigen Rechtsangelegenheiten behandelt worden. Indessen wurde der Grund, sie künftig den geistlichen Herren wieder allein zu überlassen in dieser Periode dadurch gelegt, daß man diese in eine eigene Curie formirte und die Kirchensachen durch sie zuerst behandeln ließ *a*). Dem Einfluß des Königs auf diese Angelegenheiten, wurde dadurch nichts entzogen, denn von seiner Approbation hieng doch noch alles ab. Auch die Provinzialsynoden, wo die Geistlichkeit allein zusammen kam, konnten noch immer, selbst wenn der Römische Bischof sie veranlaßte, nur nach vorgängiger Erlaubniß des Königs gehalten werden *b*).

a) Hincmar l. c. Sed nec illud praetermittendum, quomodo si tempus serenum erat, extra, sin autem, intra diversa loca distincta erant, ubi et hi abundantes segregati semotim, et cetera multitudo separatim residere potuissent. Quae utraque tamen seniorum susceptacula sic in duobus divisa erant, ut primo omnes Episcopi, Abbates vel hujusmodi honoroficentiores Clerici absque ulla Laicorum commixtione congregarentur Similiter Comites, vel hujusmodi Principes — a cetera multitudine segregarentur. — Qui

BIU Cujas

cum separati essent, in eorum manebat potestate quando simul, vel quando separati residerent, prout eos tractandae causae qualitas docebat, sive de spiritualibus, sive de saecularibus, seu etiam commixtis.

b) S. Planck a. a. O. Th. 3. S. 414. Nicolai I. Pap. Ep. ad Carolum Calv. bey Labbé Tom. 8. p. 446. Rogamus piam dilectionem vestram, ut suffragari dignetur, quo facilius fratres nostri possint convenire ad tractanda ecclesiastica negotia, quorum tenorem gloriae vestrae proponi praecepimus.

§. 163.

Der Römische Bischof erhielt aber schon jezt einen bedeutenden Einfluß auf die Gesezgebung in Kirchensachen. Bonifaz, der sich bey seinem Bekehrungsgeschäfte, stets als ein päpstlicher Legat benommen hatte, trat in eben dieser Eigenschaft auch 742 auf den Synoden auf, welche auf Veranstaltung der Fränkischen Regenten, Pipins und Karlmanns, zur Reformation der verfallenen Kirchenverfassung und Kirchenzucht gehalten wurden *a*); die eine lange Zeit unterbrochen gewesene Verbindung der Kirche im Fränkischen Staat mit dem Römischen Stuhle, ward durch diese Reformation und Bonifacius Beispiel wieder hergestellt und weit fester als je geknüpft; der Papst hatte die Thronbesteigung des Pipinischen Hauses *b*) sanctionirt und wurde unter Karl dem Großen der erste Reichsbischof und Rathgeber des Königs in Kirchensachen (dem er indessen nicht einmal in Glaubenssachen unbedingt folgte). — So war

BIU Cujas

es denn sehr natürlich, daß allmählig der Papst anfieng sich auch unaufgefordert in Fränkische Kirchensachen zu mischen, und daß viele Synoden auf seine Aufforderung und wohl auch in Beiseyn seines Legaten (apostolicae sedis hortatu, monente Pontifice, ex Praecepto Pontificis *c*)) gehalten wurden.

a) S. oben §. 150. Note *e*.

b) Treffliche Bemerkungen über die Würkungen, welchen dieser Umstand hatte s. bey Planck a. a. O. Th. 2. S. 729 u. f. Seit 755 wurde das Pilgern von Frankreich nach Rom viel häufiger als vorher.

c) S. Planck a. a. O. Th. 3. S. 429.

§. 164.

II. Die Gerichtbarkeit übte der König in eigner Person oder durch seinen Pfalzgrafen *a*), seine Grafen, Sendgrafen (Missi) und die Unterbeamten des Grafen aus. Alle diese richteten zwar vermöge königlichen Auftrags *b*); aber keiner konnte in der Regel bey der höchsten Buße gebieten (bannire), welche der König selbst auflegen konnte (bannus regalis) *c*) und die 60 sol. betrug *d*). Im Umfange der Gerichtbarkeit der Centenarien und Grafen war keine Veränderung vorgegangen, neuere Einrichtung war aber folgendes: 1) Man konnte gegen den Ausspruch des Grafen oder Centenarius (Vicarius) an den Missus appelliren und überhaupt bey diesem gegen jene Beschwerde führen *e*). In eine jede Provinz wurde daher

BIU Cujas

jährlich ein Missus gesandt, welcher auf den Landtagen (Placitis) die von ihm zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gehalten werden konnten und bey welchen auch die Grafen mit ihren Vicarien und Schöffen erscheinen mußten, auch über diese Beschwerden urtheilte, oder an den König berichtete *f*). 2) Vom Missus konnte man an den König oder seinen Pfalzgrafen appelliren, oder sich sogleich mit Vorbeigehung von jenem an diesen wenden *g*). 3) Die Sachen der Großen, welche selbst Gerichtbarkeit auszuüben hatten, mußten immer vor den König selbst gebracht werden, nur in Appellationssachen geringerer Personen durfte der Pfalzgraf sprechen *h*). 4) Durch Privilegien für die Geistlichkeit (§. 172), entstanden schon Exemtionen von der ordentlichen Gerichtbarkeit.

a) Aus der Stelle bey Hincmar (§. 160 Note *a*) folgt, daß der König nur einen Pfalzgrafen gehabt habe. So lange das Institut der Sendgrafen noch nicht verfallen war, wären auch mehrere nur eine unnöthige Vermehrung der Behörden gewesen.

b) In Sachsen wo der Name der Centenarien nicht vorkommt, scheinen diese Advocati, Vögte, geheißen zu haben. S. Möser's Osnabr. Geschichte Th. I. S. 243.

c) Capitulare Saxonum a. 797. Cap. 9. Item placuit ut quando quidem voluerit Dominus Rex propter pacem et propter faidam et propter majores causas bannum fortiorem statuere, una cum consensu Francorum et fidelium Saxonum, secundum quod ei placuerit, juxta quod causa exigit et opportunitas fue-

BIU Cujas

rit, ſolidos ſexaginta multiplicare in duplum, et ſolidos centum ſive usque ad mille componere faciat, qui ejus mandatum transgreſſus fuerit.

d) Capit. incerti anni ap. Baluzium p. 520. Cap. 57. Ut bannus quem per ſemetipſum Domnus Imperator bannivit, 60 ſol. ſolvatur. Ceteri vero banni quos comites et judices faciunt, ſecundum legem uniuscujusque componantur.

e) Capt. Lib. 2. Cap. 26. Commemoratio quid ad praedictorum Miſſorum legationem pertineat. Primo, ut conventum in duobus vel tribus locis congregent, ubi omnes ad eorum legationem pertinentes convenire poſſint, et omnibus generaliter notum faciant, qualis ſit eorum legatio, ſcilicet ad hoc eſſe a nobis Miſſos conſtitutos, ut ſi quilibet Episcopus aut Comes miniſterium ſuum propter quodlibet impedimentum implere non poſſit, ad eos recurrat, et cum eorum adjutorio miniſterium ſuum adimpleat, et ſi talis cauſa fuerit, quae per eorum admonitionem emendari non poſſit, per eos ad noſtram notitiam deferatur; et ſi forte Episcopus aut Comes aliquid negligentius in ſuo miniſterio egerit, per iſtorum admonitionem corrigatur, et omnis populus ſciat ad hoc eos eſſe conſtitutos, ut quicunque per negligentiam aut incuriam vel impoſſibilitatem Comitis juſtitiam ſuam adquirere non potuerit, ad eos primum querelam ſuam poſſit adferre et per eorum auxilium juſtitiam adquirere, et quando aliquis ad nos neceſſitatis cauſa reclamaverit, ad eos poſſimus relatorum querelas ad definiendum remittere.

f) Capt. Lib. 3. Cap. 83. Volumus, ut propter juſtitias, quae usque modo de parte co-

BIU Cujas

mitum remanserunt, quatuor tantum mensibus in anno missi nostri legationes suas exerceant, id est, in hieme Januario, in verne Aprili, in aestate Julio, in autumno Octobri. Ceteris vero mensibus unusquisque Comitum placitum suum habeat et justitias suas faciat. (Die Zeit war indessen nicht immer dieselbe, s. unten). Missi autem nostri in uno mense et in quatuor locis habeant placita sua cum illis comitibus, quibus congruum fuerit ut ad eum locum possint convenire. Gewöhnlich bestand eine solche Legation aus einem Bischof und einem Grafen; der District, welchen sie umfaßte, war bald größer bald kleiner. S. Capit. Lib. 2. Cap. 25, und Cap. a. 802. Cap. 23. — Ludov. Pii Cap. a. 823. Cap. 28. Itaque volumus, ut medio mense Majo conveniant iidem missi, unusquisque in sua legatione, cum omnibus Episcopis, Abbatibus comitibus ac vassis nostris, advocatis nostris, ac Vicedominis Abbatissarum, nec non et eorum qui propter aliquam inevitabilem necessitatem ipsi venire non possunt, ad locum unum. Et si necesse fuerit, propter opportunitatem conveniendi, in duobus vel tribus locis, vel maxime propter pauperes populi, idem conventus habeatur qui omnibus congruat. Et habeat unusquisque Comes Vicarios et Centenarios suos nec non et de primis Scabineis suis tres aut quatuor.

g) Lud. Pii Cap. a. 829. Cap. 14. Hoc missi nostri notum faciant Comitibus et populo, quod nos in omni hebdomada unum diem ad causas audiendas et judicandas sedere volumus. Populo autem dicatur, ut caveat de aliis causis ad nos reclamare, nisi de quibus aut Missi nostri aut Comites eis justitias facere noluerint. Vergl. Note e).

h) Capit. Lib. 3. Cap. 77. Ut Episcopi, Abbates, Comites et potentiores quique, si cau-

BIU Cujas

sam inter se habuerint, ac se pacificare noluerint, ad nostram jubeantur venire praesentiam; neque illorum contentio aliubi dijudicetur, ne propter hoc pauperum et minus potentium justitiae remaneant. Neque ullus Comes palatii nostri potentiorum causas sine nostra jussione finire praesumat, sed tantum ad pauperum et minus potentium justitias faciendas sibi sciat esse vacandum.

§. 165.

Alle diese Gerichte waren jezt mit besonders gewählten Schöffen als Urtheilern besezt, die das Amt der Sagibaronen mit dem Stimmrecht eines Freien verbanden, und daher in der Gemeinde zuerst, in gebotenen Gerichten allein Urtheil fanden (§. 75); die Wahl derselben wurde unter Aufsicht und Leitung des Missus vorgenommen, der auch die Centenarien mit Rath der Grafen und wenigstens nicht gegen den Willen des Volks zu bestellen hatte *a*). Wo der König selbst zu Gericht saß, da vertraten die geistlichen und weltlichen Größen die Stelle seiner Schöffen *b*).

a) Caroli M. Cap. 3. a. 803. Cap. 3. Ut Missi nostri Scabinios, Advocatos, Notarios per singula loca eligant, et eorum nomina, quando reversi fuerint, secum scripta deferant. Ejusd. Cap. 1. a. 809. Cap. 22. Ut Judices, Vicedomini, Praepositi, Advocati. Centenarii Scabinei, boni ac veraces et mansueti cum Comite et populo eligantur et constituantur ad sua ministeria exercenda.

b) Marculfi Monachi Form. l. 25 Prologus de Regis judicio, cum de magna re

BIU Cujas

duo causantur simul. Ergo cum nos in Dei nomine ibi in palatio nostro ad universorum causas recto judicio terminandas una cum Dominis et patribus nostris Episcopis, vel cum pluribus optimatibus nostris illis, patribus illis, referendariis illis, vel senescalcis illis, et illo Comite palatii vel reliquis quam pluribus nostris fidelibus resideremus, ibique veniens ille illum interpellavit etc. S. auch Bignon ad hanc Form. bey Baluze Tom. 2. pag. 909. Eine von den vielen Urkunden über Erkenntnisse dieser Art, hat Schoepflin Alsat. illustr. Tom. 1. pag. 51. Karl der Große war in dem hier erwähnten Falle Richter zwischen zwei Klöstern, und seine Urtheiler der Pfalzgraf und sieben Schöffen.

§. 166.

III. Die Kriegsverfassung war durch Karl den Großen folgendergestalt organisirt. 1) Jeder Dienstherr muß mit seinen Dienstleuten und jeder freie Mann, der nicht schon unter seinem Senior auszieht, unter seinem Grafen und dessen Hauptleuten und Centenarien, sobald das Aufgebot zur Heerfolge (Heribannus) an ihn ergeht, an dem bestimmten Sammelplaze, mit gehöriger Rüstung und mit Lebensmitteln auf drei Monate versehen, zur gehörigen Zeit erscheinen. 2) Wer dem Heergebote nicht folgt, oder die, welche er mitbringen sollte, zurückhält, muß den Königsbann (in diesem Falle Heribannus) mit 60 solidis bezahlen, und kann zur Strafe auch das Beneficium verlieren, welches er vom König hat. 3) Wer nur für seine Person von der Heerfolge dispensirt wird, muß seine Dienstleute schicken,

BIU Cujas

und darf ohne besondere königliche Erlaubniß nicht mehr als eine gewisse Anzahl von diesen zurückbehalten. 4) Nur den Geistlichen, die königliche Beneficien haben, ist, mit Vorbehalt ihrer Ehre, der persönliche Kriegsdienst einmal für allemal erlassen. 5) Da nicht jeder Bannalist die Kosten der Ausrüstung zu tragen im Stande ist, so braucht er nur dann in Person zu erscheinen, wenn er ein Landeigenthum von gewisser Größe besizt, welchem bey dem Dienstmann der Besiz eines Beneficii gleich steht; von den ärmeren freien Landeigenthümern treten mehrere zusammen und rüsten einen aus. Seinen eigenen Dienstleuten kann wohl der König, keineswegs aber ein Dienstherr den seinigen den Heerdienst erlassen, sofern sie nach den gesezlichen Bestimmungen dienen müssen. 6) Nach Beschaffenheit der Umstände sollen bald alle, bald nur ein Theil der Bannalisten aufgeboten werden, und der Graf soll sich hierbei keinen Druck des Aermeren zu Schulden kommen lassen. Der Heerbann bestand mithin auch aus dem Adel und dessen Dienstleuten, und nicht bloß aus den Freien, welche in keinem Dienstgefolge auszogen, woraus sich von selbst eine Menge von unrichtigen Hypothesen widerlegt, welche man auf diese neue Einrichtung hat bauen wollen. Ein Hauptgeschäft des Missus war es übrigens, diese Verordnungen über den Heerbann in Ausübung zu bringen, und den Grafen nebst seinen Centenarien, welche den Heerbann der einzelnen Gauen aufboten, versammelten und anführten, zu controlliren *a*).

BIU Cujas

a) Es ist durchaus nothwendig, die verschiedenen Verordnungen Karls des Großen über den Heerbann, im Zusammenhange zu übersehen, um den wahren Geist dieser Einrichtung zu fassen; daher die wichtigsten hier einschlagenden Capitularien hier beinahe vollständig stehen mögen. Cap. a. 807. Memoratorium qualiter ordinavimus, propter famis inopiam ut de ultra Sequanae omnes (d. h. so fern sie nach dem Maaßstab des Landbesizes als Einzelne dienstpflichtig sind) exercitare debeant. Cap. 1. In primis quicunque beneficia habere videntur, omnes in hostem veniant. Cap. 2. Quicunque liber mansos quinque de proprietate habere videtur, similiter in hostem veniat. Et qui quatuor mansos habet similiter faciat. Qui tres habere videtur similiter agat. Ubicunque autem duo inventi fuerint, quorum unusquisque duos mansos habere videtur, unus alium praeparare faciat, et qui melius ex iis potuerit in hostem veniat. Et ubi inventi fuerint duo, quorum unus habeat duos mansos et alter habeat unum mansum, similiter se sociare faciant, et unus alterum praeparet; et qui melius potuerit in hostem veniat. Ubicunque autem tres fuerint inventi, quorum unusquisque mansum unum habeat, duo tertium praeparare faciant. — Illi vero qui dimidios mansos habent, quinque sextum praeparare faciant. Et qui sic pauper inventus fuerit, qui nec mancipia nec propriam possessionem terrarum habeat, tamen in pretio valente quinque solidos, quinque sextum praeparare faciant; et ubi duo, tertium de illis, qui parvulas possessiones de terra habere videntur. Et unicuique ex ipsis, qui in hoste perguut, fiant conjectati solidi quinque a suprascriptis pauperioribus qui nullam possessionem habere videntur in terra. Et pro hac consideratione nullus suum seniorem dimittat. Cap. 5. Si partibus Hispaniae

BIU Cujas

sive Avaratiae solatium fuerit necesse praebendi, tunc de Saxonibus quinque sextum praeparare faciant; et si partibus Beheim fuerit necesse solatium ferre, duo tertium praeparent; si vero circa Sorabis patria deferenda necessitas fuerit, tunc omnes generaliter veniant. Cap. 6. De Fresonibus volumus, ut Comites et Vasalli nostri, qui beneficia habere videntur, omnes generaliter ad placitum nostrum veniant, bene praeparati. Reliqui vero pauperiores, sex septimum praeparare faciant, et sic ad condictum placitum bene praeparati hostiliter veniant. Cap. I. a. 812. Brevis Capitulorum, quam Missi dominici habere debent ad exercitum promovendum. Cap. 1. Ut omnis liber homo, qui quatuor mansos vestitos de proprio suo sive de alicujus beneficio habet, ipse se praeparet et ipse in hostem pergat, sive cum seniore suo. Qui vero tres mansos de proprio habet, huic adjungatur unus qui unum mansum habet, et det illi adjutorium, ut ille pro ambobus ire possit. Qui autem duos mansos tantum de proprio habet, jungatur illi alter qui similiter duos mansos habet, et unus ex iis altero illi adjuvante, pergat in hostem. Qui etiam unum tantum mansum de proprio habet, adjungantur ei tres, qui similiter habeant, et dent ei adjutorium, et ille tantum pergat. Cap. 2. Volumus atque jubemus, ut iidem Missi nostri diligenter inquirant, qui anno praeterito de hoste bannito transiissent super illam ordinationem, quam modo superius comprehenso de liberis et pauperibus hominibus fieri jussimus. Et quicunque fuerit inventus, qui nec parem suum ad hostem faciendum secundum nostram jussionem adjuvit, neque perrexit, heribannum nostrum pleniter revadiet, et de solvendo illo secundum legem fidem faciat. Cap. 3. Quodsi forte talis homo inventus fuerit qui

BIU Cujas

dicat quod jussione Comitis vel Vicarii aut Centenarii sui hoc quoque ipse semetipsum praeparare debeat eidem Comiti — dedisse, et propter hoc illud iter dimisisset, et Missi nostri hoc ita verum esse investigare potuerint, is per cujus jussionem ille remansit, bannum nostrum revadiet atque persolvat, sive sit comes sive Vicarius sive Advocatus Episcopi atque Abbatis. Cap. 4. De hominibus Comitum casatis isti sunt excipiendi, et bannum revadiare non jubeantur. Duo qui cum uxore illius domi dimissi fuerunt, et alii duo qui propter ministerium ejus custodiendum et servitium nostrum faciendum remanere jussi sunt. In qua causa modo praecipimus, ut quanta ministeria unusquisque Comes habuerit, toties duos homines ad ea custodienda domi dimittat, praeter illos duos quos cum uxore sua. Ceteros vero omnes secum habeat. Vel si ipse domi remanserit, cum illo qui pro eo in hostem proficiscitur dirigantur. Episcopus vero vel Abbas duos tantum de casatis et laicis hominibus suis domi dimittant. Cap. 5. De hominibus nostris et Episcoporum et Abbatum, qui *vel* beneficia *vel* talia propria habent ut ex eis secundum nostram jussionem in hostem bene possint pergere, exceptis his quos eis secum domi remanere permiserimus, si aliqui inventi fuerint qui vel pretio se redemissent, vel dominis suis permittentibus domi remansissent, bannum nostrum sicut superius dictum est, revadient et fidem faciant ac persolvant. Domini vero eorum qui eos domi remanere permiserunt, vel ministeriales eorum, qui ab eis pretium acceperunt, similiter bannum nostrum revadient, et fidem faciant, usque dum nobis fuerit annuntiatum. Cap. 9. Volumus ut homines fidelium nostrorum, quos nobiscum ad servitium nostrum domi reservare jussimus, in exercitum ire non compellantur, sed aut ipsi domi remaneant, vel in

BIU Cujas

servitio dominorum suorum. Capit. 2. a. 812. Cap. 5. Quicunque ex eis qui beneficium Principis habent, parem suum contra hostes communes in exercitum pergentem dimiserit, et cum eo ire aut stare noluerit, honorem suum et beneficium perdat. — Die Beschwerden der Bannalisten gegen die Grafen und dieser gegen jene Cap. 3. a. 811. geben ebenfalls wichtige Aufschlüsse über die Beschaffenheit des Heerbanns.

§. 167.

Der gemeine Freie, der dem König oder einem seiner Vasallen nicht mit besonderer Treue zugethan war, sollte eigentlich nur zur Landwehr, nicht zur Fehde aufgeboten werden *a*), auch war er kein so geübter Krieger als der Vasall, der König konnte mithin diesen jezt so wenig entbehren, als vor der Einführung des Heerbannes in der angegebenen Ausdehnung. Auch scheint die Anzahl der Adelichen und Freien *b*), welche sich dem König zu Kriegsdiensten (Vassi), oder auch zu Ehren- und anderen nicht verächtlichen Diensten *c*) (Ministeriales) in Hoffnung des Erwerbs von Beneficien strenger verpflichtet hatten, als die gemeine Standespflicht und die Heerbannsordnung mit sich brachte, jezt größer als je gewesen zu seyn, und noch immer hatten nicht alle gleich beym Eintritt in diesen Dienst Beneficien. Bey manchen Ministerialen, besonders denen geringeren Standes *d*), mag ein Theil der Einkünfte Sporteln und Bußen, die sie als königliche Beamte beizutreiben hatten, die Stelle eines Beneficii vertreten haben *e*), ein sehr beträchtlicher Theil der gerin-

BIU Cujas

geren Vasallen und Ministerialen aber, hatte außer den Vortheilen, welche ihnen zukamen wenn sie im Dienste waren, weiter gar keine Belohnung, bis ihnen der König ein vacant werdendes Beneficium verlieh *f*). Nur die Getreuen höheren Standes waren jezt nie ohne Beneficium, und bey denen, welche Staatsämter bekleideten, mochte man auch wohl ihr Staatsamt selbst (honorem) als Beneficium betrachten, da es immer eine bedeutende Revenüe abwarf *g*). Doch weder diese, noch die beträchtlichen Grundstücke, welche diese Staatsbeamten noch nebenher als Beneficien besaßen, befriedigten ihre Habsucht, besonders in bedrängten Zeiten, und schon am Ende dieser Periode ist es wieder (wie zu den Zeiten Karl Martells) etwas gewöhnliches, geistliche, insonderheit Klostergüter als Beneficien zu geben, indem der König seinen Getreuen entweder zum Laienabte (Abbacomes) machte, oder ihm die Güter des Klosters zum Schuz empfahl (commendabat) *h*). Daneben benuzten diese Beneficiarien die Güter gewöhnlich so, daß sie allmählig in Verfall gerathen mußten, und sie würden sie schon jezt in ihr Eigenthum verwandelt haben, wenn nicht der Missus gewesen wäre *i*).

a) Caroli Calvi Cap. Tit. 9. in fin. Et volumus, ut cujuscunque nostrum homo, in cujuscunque regno sit, cum seniore suo in hostem vel aliis suis utilitatibus pergat; nisi talis regni invasio quam lantuweri dicunt, quod absit, acciderit, ut omnis populus illius regni ad eam repellendam communiter pergat. — Freilich wurde aber der Unterschied zwischen Landwehr und Fehde nicht immer beachtet.

BIU Cujas

b) Bey dem Adel verliert sich allmählig der Name Antrustionen und Leudes; diese heißen jezt Optimates, Majores, Seniores. Wenn sie in die strengere Dienstpflicht eingetreten sind, für die ein Beneficium gegeben wurde, so heißen sie Vassi fortiores, wenn sie ein Hof- oder Reichsamt haben Ministeriales regii; die übrigen Getreuen heißen Vassi, homines, minores, juniores, fideles.

c) Vergl. unten §. 193.

d) Foreſtarii, Telonearii, Praepoſiti, Decani, etc.

e) Z. B. Caroli M. Cap. 2. a. 813. Cap. 18.

f) Capit. V. 367. Ut nullus de conſiliariis noſtris propter beneficium cuilibet a nobis impetrandum munera accipiat; quia nos volumus illi beneficium dare qui nobis bene ſervierit. Vergl. Hincmar de ord. palat. Cap. 26.

g) Caroli M. Cap. a. 779. Cap. 9. Et qui hoc non fecerit beneficium et honorem perdat. Ejusd. Cap. a. 789. Cap. 24. Si comes eum abſconderit — et ad hoc excuſare non poteſt, honorem ſuum perdat. Capit. L. 7. Cap. 432. Si vero Comes — negligens apparuerit, honore comitatus — careat. Cap. Lotharii regis (Baluze Tom. 2. pag. 330). Cap. 8. Et ſi liber homo vel miniſterialis comitis hoc fecerit, honorem qualemcunque habuerit, ſive beneficium amittat. Die Revenüen, die z. B. das Grafenamt abwarf, mußten ſehr beträchtlich ſeyn: Caroli M. Cap. 2. a. 812. Cap. 2. Ut non per aliquam occaſionem, nec pro wacta, nec de ſcara, nec de warda, nec pro heribergare, nec pro alio banno heribannum Comes exactare praeſumat, niſi Miſſus noſter prius heribannum ad partem noſtram recipiat, et ei ſuam ter-

BIU Cujas

tiam partem (den der Graf überhaupt von allen Bußen erhielt) exinde per jussionem nostram donet. Noch mehr aber als die rechtmäßigen, brachten freilich die widerrechtlichen Vortheile ein: Caroli Calvi praec. pro Hispanis. Cap. 9. Si autem illi propter lenitatem et mansuetudinem Comitis sui, eidem comiti honoris et obsequii gratia quippiam de rebus suis exhibuerint, non hoc eis pro tributo vel censu aliquo computetur, neque Comes ille aut successores illius hoc in consuetudinem venire praesumat, neque eos sibi vel hominibus suis aut mansionaticos parare, aut veredos dare aut nullum censum vel tributum aut servitium praeter id quod jam superius comprehensum est, praestare cogat. Ohnstreitig besaß neben dem Amte, der Graf auch Grundstücke als Beneficien, aber daß man von den Staatsämtern in dieser Periode sagen könne, beneficium datur pro officio, daß es mithin auch beneficia praefectorialia, judiciaria und nicht bloß palatina (der Ministerialen) und militaria (der Vasallen) gegeben habe (G. L. Boehmer obs. jur. feud. Obs. 2. §. 5.) bezweifle ich. Ich kenne keine einzige Stelle der Capitularien, welche auf diese Meinung hinführen könnte, und noch das Praeceptum pro Trutmanno Comite (Baluze I. S. 249.) sagt so wenig von einem Beneficium, welches der Graf für seine Dienstleistungen erhalten solle, als die ältere Formel bey Marculf (§. 24. Note *f*).

h) S. Planck a. a. O. Th. 2. S. 542 u. f.

i) Caroli M. Cap. a. 807. Cap. 7. Caroli Calvi Cap. Tit. 7. Cap. 20.

§. 168.

Vorzüglich aber mißbrauchten die königlichen Vasallen, welche Staatsämter bekleideten,

BIU Cujas

ihre Gewalt dazu, die Anzahl ihrer eigenen Vasallen und Ministerialen zu vermehren. Unaufhörliche Aufgebote zum Heerbanne, würden zulezt alle Freie ihres Amtssprengels genöthigt haben, sie zum Senior zu wählen, und wohl gar ihr Erbgut ihnen zu übergeben, und es als Beneficium wieder zu nehmen *a*) oder wohl gar sich als Hörige behandeln zu lassen *b*), wenn nicht bey dem Missus noch Schuz gegen diese Ungerechtigkeiten zu erhalten gewesen wäre *c*). Und allerdings war es von großem Interesse für den König, auch noch andere Unterthanen als Unfreie und Aftervasallen zu behalten; denn wenn es auch gleichgültig scheinen mochte, ob der Freie im gemeinen Heerbanne oder als Vasall auszog, da niemand Vasallen haben durfte, er selbst wäre denn unter denen des Königs *d*), so lag doch in den freien unabhängigen Unterthanen allein die Garantie, daß die stärkeren Vasallen (Vassi fortiores) nicht selbst aufhören würden, Unterthanen zu seyn.

a) Cap. 3. a. 811. Cap. 3.

b) Cap. a. 793. C. 13. Ut illos liberos homines Comites ad eorum opus servile non opprimant. Cap. 5. a. 803. 17. Ut liberi homines nullum obsequium faciant Comitibus, neque in prato, neque in messe, nec in aratura etc.

c) Caroli M. Cap. 3. a. 811. Cap. 3. Dicunt etiam quod quicunque proprium suum Episcopo, Abbati vel Comiti aut Judici vel Centenario dare noluerit, occasionem quaerunt super illum pauperem, quomodo eum condemnare possint, et illum semper in hostem

BIU Cujas

faciunt ire usque dum pauper factus volens nolens suum proprium tradat aut vendat, alii vero qui traditum habent, absque ullius inquietudine domi resideant.

d) Caroli M. Cap. 2. a. 805. Cap. 9. De juramento, ut nulli alteri per sacramentum fidelitas promittatur nisi nobis et unicuique proprio seniori ad nostram utilitatem et sui senioris. Caroli Calvi Capit. Tit. 9. in fin. Volumus etiam ut unusquisque liber homo in nostro regno seniorem qualem voluerit in nobis et in nostris fidelibus accipiat.

§. 169.

Eine ganz eigene Classe der königlichen Vasallen und Ministerialen, bildeten die Bischöfe und Aebte. Jede Kirche war zwar mit einem Mansus ecclesiasticus dotirt, welchen man gewissermaßen als ihr Alode betrachtete; aber in Absicht der gefreieten Güter, welche der Bischof als allgemeiner Verwalter des Kirchenguts, oder der Abt als Verwalter des Klosterguts mit Herrschaftsrechten benuzte, und zwar großentheils aus Schenkungen der Könige (beneficio regio), muthete man ihnen dieselben Dienste zu, welche man von andern Ministerialen und Vasallen erhielt *a*). Die zahlreichen Dienstleute, welche Frömmigkeit oder Beneficien (auch wohl dieselben Künste, deren sich die Grafen bedienten) der Kirche verschafft hatten, zogen daher als königliche Aftervasallen unter dem Kirchenvogt (Advocatus) zum Kriegsdienst aus. Daneben verlangte man aber auch persönliche, jedoch nur geistliche Dienste der Bischöfe, wohin in-

BIU Cujas

sonderheit gehörte, daß immer einige zur Verrichtung des Gottesdienstes dem Heere folgen mußten *b*).

a) Ludov. P. Cap. a. 816. Cap. 10. Statutum est ut unicuique ecclesiae unus mansus integer absque ullo servitio attribuatur; — et si aliquid amplius habuerint inde senioribus suis debitum servitium impendant. S. auch Planck a. a. O. Th. 3. S. 456 u. f.

b) Cap. Lib. 7. Cap. 141. Wo die Kirche eine Emunitas regia erhalten hatte, mußte dem Kirchenvogte auch vergönnt seyn, den Freien den Heerbann anzusagen (§. 172). Manche Klöster stellten aber keine Leute, sondern gaben nur eine Beisteuer, oder brauchten gar nur zu beten. S. Baluze T. 1. p. 589.

§. 170.

Zur Anführung des Heerbannes einer ganzen Provinz wurde vom König ein Herzog ernannt, daher denn, aber bloß in Beziehung auf den Heerbann, das Land immer in Herzogthümer getheilt seyn mußte *a*), wenn auch unter Karl dem Großen, und in der ersten Zeit nach ihm, keine beständigen Herzoge gesezt wurden. Der Markgraf hatte, wegen der eigenthümlichen Lage einer Gränzprovinz, ohne Zweifel auch Gewalt über die Dienstherren in seiner Mark und über die königlichen Dienstleute, mithin eine der herzoglichen ziemlich nahe kommende Gewalt; sein Amt wurde erst unter Karl dem Großen eingeführt, weil die Gränzprovinzen einem beständigen höheren Militaircommando unterworfen

BIU Cujas

seyn mußten. Als gegen das Ende der Periode wieder beständige Herzoge angesezt wurden, erhielt jedes besondere Deutsche Volk, nur die Franken vielleicht ausgenommen, seinen eigenen Herzog *b*).

a) Weil sonst die Grafschaften unter sich keine Verbindung gehabt hätten, welche doch für den Fall eines Kriegs nöthig war.

b) S. Heinrichs Deutsche Reichsgesch. Th. 2. S. 22.

§. 171.

IV. Im Finanzwesen waren bedeutende Veränderungen vorgegangen. 1) Die Haupteinkünfte des Königs bestehen noch in den Früchten der königlichen Domainen *a*), welche durch Ministerialen unter der Oberaufsicht des Grafen, und besonders des Missus, administrirt werden. 2) Die jährlichen Geschenke, die man sonst dem König bey Gelegenheit des Campus Madius machte, wurden jezt als eine Schuldigkeit gefordert *b*), und wenn sich der König in einer Provinz befand, wo die Lieferungen von den Kammergütern *c*) nicht hinreichten, das Hoflager zu verpflegen, als wahre Lieferungen ausgeschrieben *d*). Im Kriege wurden sogar in den einzelnen Gauen zwei Drittel der Ernte in Beschlag genommen, um sie der Armee als Magazinkorn zuzuführen *e*). 3) Die Angariae und Veredi (§. 88.) waren nun gemeine Last; alle Beamten, welche in königlichen Geschäften reisten, die Effecten des Königs und seines Gefolges, wenn er auf Heerzügen oder beim Herum-

BIU Cujas

ziehen von einer Pfalz in die andere durch eine Provinz kam, mußten von den sämmtlichen Einsassen eines Gaues fortgeschafft werden *f*). Der Adel wälzte diese Last auf seine Hintersassen, die Geistlichkeit ließ sich durch Privilegien davon befreien *g*). Außerdem mußten aber auch jene Personen auf gemeine Kosten verpflegt werden (Mansio, Parata, Albergaria), welches, wenn der König und sein Gefolge reiste, vorzüglich die geistlichen Güter drückte *h*). Was den einzelnen Beamten gegeben werden solle, bestimmte eine besondere königliche Vollmacht (Tractoria) *i*). 4) Der Census (§. 88.) erhielt sich noch bey den Personen und Gütern, von welchen er hergebracht war *k*); sonderbar ist es, daß ihn auch einige Franken bezahlen mußten *l*). 5) Die Zölle sollten nach billigen Grundsäzen erhoben werden, waren nun aber nicht mehr ausschließliche königliche Revenüe *m*). 6) Die Confiscationen und andre fiscalische Vortheile mochten unter den lezten Regierungen nicht mehr so willkührlich zum Besten der königlichen Finanzen benuzt werden, desto mehr trugen aber die Brüchten ein *n*). 7) Die Münze warf durch den Schlagschaz etwas ab. Aus einem Pfund Silber schlug man jezt 22 Solidos, jeden zu 12 Denaren *o*).

a) Ein Verzeichniß der königlichen Domainen in Ostfranken, s. in Hüllmann's Deutscher Finanzgeschichte S. 20 u. f.

b) Denn der König bestimmte vorher, wie viel er haben wolle, wenn er ein Placitum propter dona generaliter danda hielt (oben §. 161. Note *a*).

BIU Cujas

c) Caroli M. Capit. de villis. Cap. 24. 33. 44. Hincmar de ord. palatii. Cap. 23.

d) S. Hüllmann a. a. O. S. 82.

e) Cap. 2. a. 812. Cap. 10.

f) In Lud. Pii Praec. pro Hispanis stehen sowohl diese Dienste als die Mansio als gemeine Last. Cap. 1. Eo videlicet modo ut sicut liberi homines cum Comite suo in exercitum pergant, et in marcha nostra juxta rationabilem eiusdem comitis ordinationem atque admonitionem, explorationes atque excubias, quod usitato vocabulo wactas dicunt, facere non negligant, et missis nostris aut filii nostri, quos pro rerum opportunitate illas in partes miserimus aut legatis qui de partibus Hispaniae ad nos transmissi fuerint, paratas faciant, et ad subvectionem eorum veredos donent. Alius vero census ab eis neque a Comite neque a junioribus et ministerialibus eius exigatur. Der Graf repartirte den Spanndienst auf die Einzelnen, und die Besizer der Herrschaften, welche ihn dann durch ihre unfreien Hintersassen leisten ließen. Vergl. Car. M. Capit. I. a. 802. Cap. 28. II. a. 813. Cap. 10. Caroli Calvi Ed. Pistense. Cap. 26.

g) Auch dieß gehörte mit unter die Emunitas regia §. 172.

h) Concil. Meldens. a. 845. Cap. 26.

i) Marculf Form. I. 11. enthält eine solche Vollmacht. Von Ludwig dem Frommen stehen Gesezе über die Verpflegung der Beamten Cap. I. a. 819. Cap 16 und Cap. V. a. 819. Cap. 26. Was jeder Einzelne zu einer solchen Verpflegung hergab, hieß Coniectus.

BIU Cujas

k) Caroli M. Cap. II. a. 805. Cap. 20. Census regalis undecunque legitime exiebat, volumus ut inde solvatur, sive de propria persona hominis sive de rebus.

l) Caroli Calvi Capit. Tit. 37. Cap. 8. Ut missi nostri de omnibus censibus vel paraveredis quos Franci homines ad regiam potestatem exsolvere debent inquirant. — Similiter et de terris censalibus, et de rebus ad casas dei traditis, unde census ad partem regis exivit antiquitus. Eiusd. Edict. Pistense. Cap. 28. Ut illi Franci qui censum de suo capite vel de suis rebus ad partem regiam debent, sine nostra licentia ad casam dei vel ad alterius cuiuscunque servitium se non tradant, ut respublica quod de illis habere debet non perdat.

m) Capit. L. 3. Cap. 12. In quibus nullum adiutorium itinerantibus praestatur, ut non exigantur, similiter etiam nec de his, qui sine negotiandi causa substantiam suam de una Domo sua ad aliam aut ad Palatium, aut in Exercitum ducunt, teloneum nullatenus ab eis exigatur. Lib. 5. Cap. 202. De Teloneis, quae iam ante forbannita fuere, ut nemo tollat, nisi ubi antiquo tempore consuetudo fuerit. Doch mag dieß sich eher auf die ohne königliche Erlaubniß angelegten Zölle beziehen §. 172. Note *f*).

n) Den Judenschuz finde ich in dieser Periode noch nicht unter den Fiscalischen Vortheilen.

o) S. Hüllmann a. a. O. S. 54.

§. 172.

Schon in dieser Periode litten aber die königlichen Einkünfte beträchtlich dadurch, daß ein

BIU Cujas

Theil derselben Privatpersonen durch königliche Verleihungen zu Theil wurde. 1) Den Bischöfen und Aebten wurden durch Schenkungen alle auf ihren Gütern fällige Revenüen des Fiscus überlassen, wohin die Freda, der Census *a*) und die Telonea *b*) gehörten *c*). Um 2) den Zoll recht einträglich zu machen, wurde ihnen häufig auch ein Marktrecht (mercatus) verliehen, und wenigstens zuweilen die mit diesem wieder in Verbindung stehende Münzgerechtigkeit nebst den Gefällen, welche sie abwarf, überlassen *d*). Außerdem erhielten fast alle Bischöfe und Aebte eine Gerichtbarkeit über die freien und unfreien Personen, welche auf ihren Gütern saßen, welche mehrentheils zwar nur die vor den Centenarius gehörigen Sachen begreifen mochte, aber doch zuweilen auch die umfaßte, in welchen sonst der Graf sprach; ja es wurden durch Privilegien selbst freie Leute die auf eigenem Grund und Boden saßen, zuweilen schon in den Bezirk einer solchen erweiterten Immunität hineingezogen *e*). 4) Endlich wurde den Geistlichen und ihren Gerichtseingesessenen die Last des Vorspanns erlassen, und somit allen Staatsbeamten eine Ausübung der ihnen anvertrauten Gewalt auf geistlichem Gute abgeschnitten, und das leztere auch in diesem Betracht zu einer Immunitas (Emunitas, Freiheit) gemacht, welche kein weltlicher Beamter in Amtsgeschäften betreten durfte *f*). Die adelichen Vasallen und Ministerialen, wenn ihnen gleich neben ihrem Beneficium schon hie und da ein fiskalisches Recht zu Theil werden mochte, und sie selbst eigenmächtig Zölle und Märkte auf ihren Gütern an-

BIU Cujas

legten *g*), erwarben indessen diese Privilegien, und insonderheit die Gerichtbarkeit (die man mit der Immunität im alten Sinn (§. 86.) nicht verwechseln darf) noch nicht, oder doch nur sehr selten *h*). Wohl aber mußte sich schon der Begriff von Fiscalien oder Regalien (wenn gleich der Ausdruck noch nicht vorkommt), als Rechten des Königs, die ein Privatmann durch Verleihung erwerbe, von selbst bilden.

a) In Absicht des Census erhielt die Kirche wahrscheinlich die ersten Immunitätsprivilegien, welche sie sich von jedem Könige bestätigen ließ, weil jener sonst immer widergefordert wurde. S. Planck a. a. O. Th. 2. S. 214 u. f. Ein solches Privilegium ertheilte 560 Chlotar allen Kirchen seines Reichs. S. Baluze Tom. 1. pag. 8.

b) Pipini Regis dipl. pro Monast. S. Dionysii a. 832. ap. Mabillon de Re dipl. Lib. 5. §. 26. Confirmamus illis — omne teloneum, atque censum, quod de mercato universali, per festivitatem S. Dionysii, exire consuevit; sicut bonae beataeque memoriae, Domnus avus noster, Pipinus, per suum praeceptum eis dedit, quicquid exinde pars fisci poterat exactare.

c) Kaiser Ludwig der Fr. schenkte fast allen Kirchen quidquid fiscus exinde sperare poterat. S. Baluze Tom. 2. p. 1408 u. f. Die verschiedenen hiehergehörigen Gefälle werden aber auch öfters namentlich aufgezählt. Z. B. bey Baluze a. a. O. S. 1413.

d) Man kann zwar eigentlich nicht sagen, das Recht einen Markt anzulegen, sey ursprünglich ein Hoheitsrecht gewesen, der König behauptete darüber nur ein Oberaufsichtsrecht. Caro-

BIU Cujas

li Calvi Edict. Piſtenſe Cap. 19. Aber das Recht, einen Zoll zu heben, durch welchen der Markt erſt einträglich wurde, war ein Regal; beides wurde daher entweder zuſammen verliehen, oder der Zoll da verſtattet, wo ſich, wie dieß auf königlichen Pfalzen oder bey berühmten Kirchen vorzüglich der Fall war, ſchon von ſelbſt durch den Zuſammenfluß von Käufern und Verkäufern an gewiſſen Tagen, ein Markt gebildet hatte. So mußte denn natürlich allmählig die Idee von der Regalität des Marktrechts entſtehen. S. Note *b*). — Ludov. Pii dipl. a. 833. ap. Fürſtenberg Monum. Paderborn. p. 121. Inſuper etiam quia locum mercationis ipſa regio indigebat, Monetam noſtrae auctoritatis publicam ultra ibi ſemper ineſſe, Chriſto militantibus proficuam ſtatuimus.

e) Ludovici R. dipl. a. 858. bey Schannat Hiſt. Epiſc. Wormac. Cod. dipl. pag. 8. Nro. 8. Eandem poteſtatem Eccleſiae conceſſimus in villis ex utraque parte Neccaris, quae aut per totum, aut ex maxima parte ad Wimpinam pertineat. Similiter in his villis ubi quatuor, aut tres ſive duas hobas habent, nihil regiae poteſtatis aut Comes vel iudex retineat, ſed totum ad manus Episcopi, eiusque Advocati respiciat. Vergl. Zeitſchr. für geſch. Rechtsw. B. 1. S. 222 u. f.

f) Am beſten erläutert dieſe Säze: Dipl. Caroli M. pro Eccl. Osnabrug. a. 804. (Möſer Osnabr. Geſch. im Anh. zum 1ſten B. Nro. 1.) Igitur — donamus — ad Baſilicam S. Petri — omne regale vel ſeculare judicium ſuper ſervos et liddones, et liberos malman et mundman, et omnes utriusque ſexus homines eidem eccleſiae pertinentes, quos modo poſſidet, et deinceps acquiſierit, et perpetuam de regia poteſtate confirmamus

BIU Cujas

absolutionem, ita ut nullus iudex publicus, dux, comes, vel vicecomes, vel scultetus sive Missi dominici per tempora discurrentes, loca illius Episcopatus ad placita habenda vel freda exigenda et parafreda, aut aliquem de praescriptis eidem ecclesiae pertinentem, ad sua placita bannire vel ad mortem usque terrarum diiudicare, vel aliquo modo ullo unquam tempore aggravare audeant. Sed liceat praefato Episcopo suisque successoribus, et suo advocato, res praedictae Ecclesiae cum omnibus sibi pertinentibus quieto ordine possidere, ordinare atque disponere. Lud. Pii praeceptum de immunitate Cormaricensis coenobii ap. Baluz. Tom. 2. p. 1412. Praecipimus ergo — ut nullus judex publicus aut quislibet superioris aut inferioris ordinis reipublicae procurator ad causas judiciario more audiendas in Ecclesias aut villas seu reliquas possessiones, quas moderno tempore in quibusdam provinciis aut territoriis imperii nostri juste et legaliter possidet, — ingredi praesumat, nec freda aut telonea aut mansiones aut pastus aut tributa, sicut praecepto Domini et genitoris nostri continetur, exigere, aut fideiussores tollere aut homines tam ingenuos quam servos super terram istius monasterii commanentes distringere, nec ullas publicas functiones aut redhibitiones vel illicitas occasiones requirere — audeat. Vergl. Marculfi Mon. Form. I. 3.

g) Arnolfi regis dipl. a. 898. (ap. Hund Metrop. Salisb. Tom. 1. p. 233.) Chartulas traditionum quas Odilo et filius eius Tassilo, duces Bavariorum fecerant, praeferens pontifex, in quibus legebatur, quod iidem praedicti duces ad eandem sedem areas et mercatum cum integro teloneo suo — tradiderunt.

h) Was Montesquieu (Esprit des Lois XXX. 22.) aus dem Edict. Pist. a. 864. Cap. 18. für

BIU Cujas

das Daseyn einer über die gewöhnlichen Immunitätsrechte hinausgehenden Gerichtbarkeit des weltlichen Adels folgert, beweist bloß die gewöhnliche Immunität. Doch will ich nicht läugnen, daß in einzelnen, aber gewiß seltenen Fällen, auch schon ein Adelicher ein Immunitätsprivilegium erhalten haben könne; dahin würden die Urkunden bey Baluze Tom. 2. Append. Nro. 19. u. 25. gehören, wenn ihre Aechtheit nicht gar zu vielen Zweifeln unterworfen wäre. Aecht scheint hingegen eine Urkunde aus der ersten Zeit der folgenden Periode von Arnulph a. 898. bey (Kleinmairn) Nachr. von Juvavia im Urkundenb.

§. 173.

Die Bestandtheile eines einzelnen Gaues würden sich nun ohngefähr so classificiren lassen: 1) Gemeinheiten freier Leute, welche in Dörfern (Villae) unter einem Decanus (Schultheiß) als Gemeindevorsteher und Richter in Gemeindesachen und allenfalls geringfügigen Freveln und Schuldsachen (wahrscheinlich bis zu einer gewissen Summe) zusammen leben, mit dem ihnen gehörigen Gemeindegut und Privateigenthum der Einzelnen *a*). In diesen Distrieten konnten einzelne Personen Güter nach Hofrecht besitzen, deren ächtes Eigenthum einem Herrn oder einer Kirche zustand. Weil aber ein solches Verhältniß nur durch Uebertragungen (§. 198.) entstanden seyn konnte, und die Uebertragung allein die Rechte der Immunität über solche Güter nicht begründen konnte, so blieben dergleichen Orte doch immer der Gewalt des Grafen unterworfen, (Villae publicae). Selbst wenn alle Höfe einer Feld-

BIU Cujas

mark auf diese Weise in das ächte Eigenthum eines Herrn übergiengen, wurde jene Gewalt nicht aufgehoben *b*). 2) Einzelne Höfe (curtes) die mit Immunitätsrecht besessen wurden, mit den dazu gehörigen Herrschaften. Dahin gehört alles Königliche Kammergut (wozu auch die Forsten zu rechnen sind), bischöfliches und Klostergut, so weit es mit Herrschaftsrechten übergeben oder durch Immunitätsprivilegien gefreit war, und die gewöhnlich größeren Allodial- und Beneficialgüter des Adels, mit den darauf befindlichen freien und unfreien Hintersassen, welche bald ganze Villas bald bloße Curtes bildeten. Die Centgerichtbarkeit (Advocatia) wurde natürlich meist den Adelichen und Vasallen und Ministerialen zu Theil, welche in einem Gau, vorzüglich als Verwalter königlicher Güter (Vögte, Villici) *c*) lebten, und der Graf war wohl nicht leicht ein anderer als ein mit großen Gütern im Gau angesessener Adelicher *d*). Um Verwirrung der Jurisdictionen zu vermeiden, durfte weder der Gaugraf noch sein Centenarius, Vogt der Immunitäten werden, welche sich im Gaue befanden *e*), aber ein Graf konnte mehr als eine Grafschaft haben, und ein Centenarius mehreren Centen vorstehen *f*).

a) Wenn man sich die Bewohner der Dörfer am Ende dieser Periode größtentheils als Leibeigene unter einer Gutsherrschaft denkt, so macht man sich von dem Druck des Heerbanns, welcher dieß hervorgebracht haben soll, doch wohl eine unrichtige Vorstellung, denn er bewürkte weit öfter bloße Ministerialität als wahre Unfreiheit, deren Begriff sich jezt ohnehin etwas

BIU Cujas

verändert hatte. Bey den Villen, königlichen Kammergütern, Stifts- Klöster- und adelichen Gütern war freilich stets eine dem Hofrecht unterworfene Gemeinde, aber neben ihr bestand sehr häufig zugleich eine freie Gemeinde, und in manchen Villen bestand diese selbst neben mehreren Immunitäten. S. Zeitschr. für gesch. Rechtsw. B. 1. S. 215 u. f.

b) Zeitschr. für gesch. Rechtsw. B. 1. H. 2. S. 211 u. f.

c) Der Ausdruck Vogt (Advocatus) kommt jezt schon von mehreren Beamten als bloß den Kirchenvögten vor, und bezeichnet überhaupt jemanden, der eines Anderen Stelle vertritt. Z. B. Cap. Lib. 4. Cap. 32.

d) Cap. 3. a. 813. Cap. 6. Si quis Comes in suo comitatu occisus fuerit, in tres Weregildos, sicut sua nativitas est, componatur. — Nativitas bezieht sich hier nicht auf den Stand, sondern die Nation.

e) Cap. 5. a. 819. Cap. 19. S. Mösers Osnabrückische Geschichte Th. 1. S. 237.

f) S. oben §. 166. Note *a*). Quanta ministeria unusquisque Comes habuerit.

BIU Cujas

B. Canonisches Recht.

§. 174.

Durch Pseudoisidor war der Grund gelegt, die Fülle der Kirchengewalt aus den Händen der Bischöfe (§. 96.) in die eines höheren kirchlichen Oberen zu bringen. Jedermann erkannte jezt den Papst für den allgemeinen Bischof der Kirche *a*), dem als Nachfolger des heiligen Petrus, des ersten aller Apostel, dessen Gewalt auf ihn übergegangen, von Gott selbst die Sorge für die allgemeine Kirche anvertraut worden sey *b*). Jedermann schrieb ihm, vermöge dieses kirchlichen Supremats ein Oberaufsichtsrecht und eine hierin liegende Befugniß zu, für die Aufrechthaltung und Vollziehung der Kirchengeseze zu sorgen, also auch von allen Kirchen Berichte einzufordern und Decretalen an sie zu erlassen, in welchen er den Metropoliten und Bischöfen die Erfüllung ihrer Pflichten canonisch befahl *c*); und wenn gleich darum die Praxis noch nicht alle übrigen Rechte anerkannte, welche Pseudoisidor und die Päpste noch außerdem in diesen allgemeinen Episcopat legten, so schmiegte sie sich doch den neuen Grundsäzen immer mehr an. Nach diesen stand dem Papst zu: 1) Die gesezgebende Gewalt in Kirchensachen, in so fern keine Synode ohne seine Autorität sollte gehalten werden können *d*), und alle päpstliche

Decretalen verbindlich seyn sollten *e*). 2) Die ausschließende Judicatur in Kirchensachen, so bald sie negotia ardua et majora beträfen, daher besonders kein Bischof ohne päpstliche Autorität abgesezt werden könne *f*), und das uneingeschränkte Recht Appellationen anzunehmen *g*). 3) Das Recht Bischöfe zu consecriren, wenn der Metropolit, welchem dieß unter päpstlicher Autorität, mit Zuziehung der Bischöfe der Provinz obliegt, die Ordination ohne hinreichenden Grund verweigert *h*). 4) Das ausschließliche Recht, neue Bisthümer zu errichten, und einen Bischof von einer Kirche an die andere zu versezen *i*). 5) Das Recht, den Erzbischöfen das Pallium zu ertheilen, von welchem die Ausübung ihrer Metropolitanrechte abhängt *k*).

a) Pontianus sanctae universalis ecclesiae episcopus. C. 4. C. 3. Qu. 5. In einem Briefe Ludwigs des Fr. wird Papst Eugen II. auch schon summus pontifex et universalis Papa titulirt; Karl der Gr. nannte Leo III. noch Papa ohne weiteren Zusaz. S. Planck a. a. O. Th. 3. S. 31.

b) Analectus ad Ep. Ital. Ep. 2. (C. 2. D. 21.) In novo testamento post Christum dominum a Petro sacerdotalis coepit ordo: quia ipsi primo pontificatus in Ecclesia Christi datus est, Domino dicente ad eum: Tu es Petrus, et super hanc Petram aedificabo ecclesiam meam: et portae inferi non praevalebunt adversus eam: et tibi dabo claves regni coelorum. Hic ergo ligandi atque solvendi potestatem primus accepit a Domino, primusque ad fidem populum virtute sua praedicationis adduxit. Caeteri vero Apostoli cum eodem, pari consortio, ho-

BIU Cujas

norem et potestatem acceperunt, ipsumque principem eorum esse voluerunt, qui etiam, iubente domino, in toto orbe dispersi, evangelium praedicaverunt. — Idem ad omnes Ep. Epist. 3. (c. 2. D. 22.). Sacrosancta Romana et apostolica Ecclesia non ab Apostolis sed ab ipso Domino salvatore nostro primatum obtinuit, et eminentiam potestatis super universas ecclesias, ac totum Christiani populi gregem assecuta est.

c) Hincmar Opp. Tom. 2. p. 251. Omnes scimus tam seniores quam juniores, nostras ecclesias subiectas esse sedi Romanae, et nos Episcopos in primatu Petri subiectos esse Romano pontifici. Vergl. oben §. 163.

d) Marcellus P. (C. 1. D. 17) Synodum episcoporum absque huius sanctae sedis auctoritate (quamquam quosdam episcopos possitis congregare) non potestis regulariter facere. Neque ullum episcopum qui hanc appellaverit apostolicam sedem, damnare, antequam hinc sententia definitiva procedat. Julius P. (C. 2. D. 17.). Regula vestra nullas habet vires nec habere poterit: quoniam nec ab orthodoxis episcopis hoc Concilium actum est, nec Romanus legatus interfuit, canonibus praecipientibus sine eius auctoritate concilia fieri non debere. Nec ullum ratum est, aut erit unquam quod non fultum fuerit eius auctoritate. Die Praxis (§. 163.) war nun freilich gar zu entschieden gegen diese Behauptung, als daß sie sich schon jezt hätte durchsezen lassen, aber wie vortheilhaft mußte es nicht für die Folge werden, daß die päpstlichen Legaten auf so vielen Synoden zugegen waren. — Doch wandte schon Nicolaus I. in der Sache Rothads diesen Saz gegen die Rechtmäßigkeit seiner Absezung ein. S. Planck a. a. O. S. 128.

e) Damasus P. (C. 12. C. 25. Qu. 2.) Omnia

BIU Cujas

decretalia et cunctorum deceſſorum noſtrorum conſtituta, quae de eccleſiaſticis ordinibus et canonum promulgata ſunt disciplinis, ita a vobis et ab omnibus episcopis ac cunctis generaliter ſacerdotibus cuſtodiri debere mandamus, ut, ſi quis in illa commiſerit, veniam ſibi deinceps noverit denegari. — Die Franzöſiſchen Biſchöfe meinten freilich 871, die Decretalen ſeyen nur verbindlich, in ſo fern ſie den Canonen gemäß ſeyen, aber was konnte ein ſolcher Widerſpruch nützen, wenn ſie die falſchen Decretalen annahmen, die ihnen erſprießlich ſchienen.

f) Julius P. Oriental. Episc. Ep. 1. (C. 9. C. 3. Qu. 6.). Dudum a ſanctis Apoſtolis, ſucceſſoribusque eorum in antiquis decretum fuerat ſtatutis, quae hactenus ſancta et univerſalis Apoſtolica tenet eccleſia, non oportere praeter ſententiam Romani Pontificis concilia celebrari, nec episcopum damnari, quoniam ſanctam Romanam eccleſiam primatum omnium eccleſiarum eſſe voluerunt; et ſicut b. Petrus Ap. primus fuit omnium Apoſtolorum, ita et haec eccleſia ſuo nomine conſecrata (Domino inſtituente) prima, et caput ſit ceterarum, et ad eam quaſi ad matrem atque apicem, omnes maiores eccleſiae cauſae, et judicia episcoporum recurrant et iuxta eius ſententiam terminum ſumant; nec extra Romanum quicquam ex his debere decerni Pontificem. — Doch fehlte es ohngeachtet der Vortheile, die Nicolaus I. in der Sache der Erzbiſchöfe von Trier und Cöln, ſo wie in der, des Rothad von Soiſſons erhielt, in dieſer Periode noch an einer unbedingten Anerkennung dieſes neuen Suprematrechtes.

g) Zepherinus P. ep. 1. (C. 8. C. 2. Qu. 6.) Julius P. (C. 10. C. 2. Qu. 6.). Ideo huic ſanctae ſedi praefata privilegia ſpecialiter ſint conceſſa, tam de congregandis conciliis et iudiciis, ac iudiciis episcoporum quam etiam de

BIU Cujas

summis ecclesiarum negotiis, ut ab ea omnes oppressi auxilium et iniuste damnati restitutionem sumant: et talia ab improbis ne praesumantur absque ultione, nec exerceantur absque damnatione.

h) Anacletus P. ep. 2. (C. 2. D. 64.) Ordinationes episcoporum auctoritate apostolica ab omnibus, qui in eadem fuerint provincia, episcopis sunt celebranda. Stephani P. Ep. ad Fulconem Remensem archiep. (bey Labbé Tom. 9. p. 377.) wiewohl es freilich noch nicht ohne Widerspruch geschah. S. Joh. VIII. P. Ep. ad Archiep. Viennens. (bey Labbé. Tom. 9. p. 208.)

i) Calixtus P. ep. 2. (C. 39. C. 7. Qu. 1.) Si autem utilitatis causa fuerit mutandus, non per se agat, sed fratribus invitantibus, et auctoritate huius sanctae sedis faciat, non ambitus causa, sed utilitatis et necessitatis. Der Missionseifer der Päpste war diesem Suprematrechte ungemein günstig.

k) Joann. VIII. P. Ep. 94. (bey Labbé T. 9. p. 77.).

§. 175.

Mit einer in dem allgemeinen Episcopat liegenden höheren Kirchengewalt hatte inzwischen der Papst noch keine Unabhängigkeit von der weltlichen Gewalt, und noch viel weniger eine Herrschaft über diese errungen, wenn er gleich mit der übrigen Geistlichkeit (§. 158.) die geistliche Gewalt über die weltliche hinaufsezte *a*). Der Kaiser behauptete bey der Wahl eines Papstes gerade die nehmlichen Rechte, welche ihm bey den Wahlen anderer Bischöfe zustanden *b*), und

BIU Cujas

behandelte den Papst überhaupt bey so manchen Gelegenheiten nur wie seinen ersten Reichsbischof *c*). Und die Einmischung in weltliche Angelegenheiten, vermöge von Gott anvertrauter Gewalt, mißlang Hadrian II. noch gegen das Ende dieser Periode vollständig genug *d*). Aber freilich, wenn schon mehr als einer der Bewerber um die Kaiserkrone sie aus den Händen des Papstes wie ein Vasall sein Beneficium nahm *e*), was mochte nicht der Papst bey günstigeren Umständen hieraus folgern?

a) Hadriani I. P. Ep. ad Carol. M. Tres personae in mundo altissimae huc usque fuerunt, id est Apostolica sublimitas, quae b. Petri, Principis Apostolorum sedem Vicario munere regere solet. — Imperialis vero dignitas secunda est, et tertia regalis.

b) S. Planck Th. 2. S. 776 u. f.

c) Ebendas. S. 781 u. f.

d) Ebendas. Th. 3. S. 148 u. f.

e) Ebendas. S. 205 u. f.

§. 176.

Die Entstehung einer höheren kirchlichen Gewalt in den Händen eines kirchlichen Beamten mußte Veränderungen in der bisherigen Kirchenregierung durch Synoden, Metropoliten und Bischöfe (§. 97 u. f.) herbeiführen, die aber noch nicht in ihrem vollen Umfange sichtbar werden konnten. I. Das kirchliche Synodalwesen geht daher noch ganz seinen bisherigen Gang fort,

BIU Cujas

(§. 97. 162. 163.) II. Der Metropolit *a*) ist noch immer der unmittelbare Obere der Bischöfe, aber der Grund ist schon gelegt, seiner Würksamkeit engere Schranken zu sezen. Zwar wollte selbst Pseudoisidor ihm seine bisherigen Rechte nicht entziehen, sondern nur ihre Ausübung der genauern Aufsicht eines höheren Oberen unterwerfen *b*), und allem willkührlichen Mißbrauch derselben zuvorkommen *c*); aber wie mußte der Standpunct verändert werden, den bisher der Metropolit in der Hierarchie eingenommen hatte, wenn er in den wichtigsten Geschäften, welche bisher vor ihn gehört hatten (§. 98), nun zu einem bloßen Commissarius des Papstes herabsank (§. 174. Nro. 2), wenn er in einem andern Hauptgeschäft förmlich der Controlle, und wohl gar der Concurrenz desselben unterworfen wurde (§. 174. Nro. 3), und sein Amt erst mit dessen Erlaubniß zu übernehmen befugt gehalten werden sollte (§. 174. Nro. 5)? Und doch waren die Fränkischen und Deutschen Metropoliten seit des h. Bonifacius Zeit so begierig, das Pallium als ein Ehrenzeichen zu erlangen, welches vordem nur ein päpstlicher Vicarius, oder wer es besonders erbat, erhalten hatte, ohnerachtet man es jederzeit als ein Zeichen der Confirmation *d*) angesehen hatte, und ohne sich an den eidlichen Unterwerfungsact zu stoßen, den jezt der Papst vor dessen Concession verlangte, um so das Pallium in ein unentbehrliches Requisit ihrer Würde zu verwandeln *e*).

BIU Cujas

a) Seitdem die zeither (§. 98.) verfallene Metropolitaneinrichtung, unter Pipin und Karlmann, mit Hülfe des h. Bonifacius wieder hergestellt worden war.

b) Denn sie sollten ja noch immer in causis episcoporum sprechen. Hyginus P. (C. 4. C. 9. Qu. 3.) Salvo in omnibus Romanae ecclesiae privilegio, nullus metropolitanus absque ceterorum omnium comprovincialium episcoporum instantia, aliquorum audiat causas, quia irritae erunt aliter actae, quam in conspectu eorum omnium ventilatae, et ipse si fecerit coerceatur a fratribus. Anicetus P. (C. 5. C. 9. Qu. 3.) Archiepiscopus nihil de episcoporum causis aut de aliis communibus, juxta statuta Apostolorum, absque cunctorum agat consilio, nec illi, nisi quantum ad suas parochias pertinet, absque suo; — (C. 5. ibid.). Si autem aliquis metropolitanorum inflatus fuerit, et sine omnium comprovincialium praesentia vel consilio episcoporum, aut eorum, aut alias causas, (nisi eas tantum quae ad propriam suam parochiam pertinent), agere, aut eos gravare voluerit, ab omnibus districte corrigatur, ne talia deinceps praesumere audeat. Si vero incorrigibilis eisque inobediens apparuerit, ad hanc apostolicam sedem, cui omnia episcoporum judicia referri praecepta sunt, eius contumacia referatur, ut vindicta de eo fiat, et ceteri timorem habeant.

c) Welcher die Bischöfe und ihren Clerus auf gleiche Weise drückte. S. Planck Th. 3. S. 790.

d) Concil. Constantin. a. 872. Can. 17. S. Planck a. a. O. Th. 3. S. 863.

e) Die Geschichte der Pallien s. ebendas. S. 857 u. f.

BIU Cujas

§. 177.

III. Weit weniger konnte noch das neue System auf die Regierung der einzelnen Diöcesen Einfluß haben, da selbst Pseudoisidor den Begriff des allgemeinen Episcopats nicht in dem Sinne aufgefaßt hatte, als müßten auf jenen alle einzelnen bischöflichen Rechte bezogen und dem Papste in jeder Diöces eingeräumt werden. Die Veränderungen, welche auch schon hier sichtbar oder zunächst vorbereitet werden, verdienen wenigstens noch keine besondere Zusammenstellung, sondern lassen sich schon unter den neuen Einrichtungen mit übersehen, welche in der kirchlichen Verfassung überhaupt, unabhängig von dem neuen System über die Kirchenregierung, durch andere Umstände herbeigeführt wurden.

§. 178.

I. Die Verhältnisse des gesammten Clerus erhielten eine veränderte Gestalt durch die Ausbildung und Ausbreitung des Mönchswesens und das Entstehen des Canonicalinstituts. 1) Durch die Einrichtung, welche Benedict von Nursia (529) seinem neuen Kloster zu Monte-Cassino gab, wurden die Benedictiner zu etwas ganz anderem als bisher die Mönche gewesen waren. Mit Beibehaltung der bisherigen Klostereinrichtungen (§. 115) verpflichtete Benedict seine Mönche auf eine Regel *a*), nach welcher nicht bloß Beten, Psalmensingen, fromme Meditation und Bußübungen, sondern auch Handar-

BIU Cujas

beiten und Studieren ihre pflichtmäßigen Beschäftigungen wurden. Wer nach ausgehaltener Probezeit (Novitiat) durch feierliche Gelübde sich zu einer dieser Regel gemäßen Lebensart (Conversio morum), zum unbedingten Gehorsam gegen die Oberen *b*) (obedientia), und zum beständigen Bleiben im Kloster (stabilitas loci) verpflichtete, wurde dadurch erst würklicher Mönch. So entstanden die Klostergelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams.

a) Dacherii et Mabillonii Acta S. S. Ordinis S. Benedicti.

b) Benedict band aber diese selbst durch seine Regel in gewissen Fällen an den Rath der Aelteren, oder auch der ganzen Congregation, und legte auf diese Weise den Grund zur Entstehung der Kapitel.

§. 179.

Benedicts Regel wurde in dieser Periode die allgemeine aller Klöster des Fränkischen Reiches; der zahlreiche Mönchsstand wurde allmählig mit dem geistlichen zu einem Stande, da immer mehr Mönche Kleriker *a*), und selbst als Pfarrer angestellt wurden *b*), und in der lezten Hälfte dieser Periode sollten wo möglich, gar alle Geistlichen angehalten werden, sich den verdienstlichen und heiligen Uebungen der Mönche zu unterziehen. 2) Chrodogang, Bischof von Metz, bewog den Clerus seiner Kirche ums Jahr 760 zur Vita canoni-

BIU Cujas

ca, nach einer von ihm gegebenen Vorschrift, einer Nachahmung der Benedictiner Mönchsregel *c*). Die sämmtlichen Geistlichen seiner Kirche sollten in einem Hause beisammen wohnen, und außer ihrer gewöhnlichen Beschäftigung beym Gottesdienste, ihre Zeit auf eine ähnliche genau vorgeschriebene Art wie die Mönche benuzen, von welchen sie überhaupt nichts unterschied, als der ihnen erlaubte Besiz eigenthümlicher Güter. Zu Ende dieser Periode war das canonische Leben bereits von den Geistlichen aller bischöflichen Kirchen (Canonici cathedrales) des Fränkischen Reiches angenommen, ja der allgemeine Beifall und die reichliche Unterstüzung, welche das Institut fand, hatte auch schon den Clerus vieler anderer Kirchen (Canonici collegiati) zu einer solchen Vereinigung vermocht. Wäre es nach dem Wunsche Ludwigs des Frommen gegangen, der durch die regula Aquisgranensis *d*) Chrodogangs Vorschriften noch mehr erweiterte und zum allgemeinen Gesezе für alle Canonici machte, so hätte es bald keine andere Geistliche mehr gegeben als Mönche oder Canonici *e*).

a) Besonders seit der 2ten Nicäischen Synode a. 787. Can. 14. Lectoris autem manus impositionem licentia est unicuique abbati in proprio monasterio solummodo faciendi, si duntaxat abbati manus impositio facta noscatur ab episcopo secundum morem praefiendorum abbatum, dum constet eum esse presbyterum.

b) S. Planck a. a. O. Th. 1. S. 425.

BIU Cujas

c) Bey Labbé Concil. Tom. VII. p. 1444.

d) Bey Harzheim Conc. Germ. Tom. I. p. 430.

e) Selbst die Pfarrer auf dem Lande sollten so viel es ihre Lage zulasse, nach der canonischen Regel leben.

§. 180.

Die Gesetze, welche den Clericus zum ehelosen Stande, oder doch zur Abstinenz verpflichteten (§. 94), kamen durch diese strengere Disciplin nun weit mehr zur Ausübung als vordem; für die Geistlichen aber, welche nicht schon durch das Kloster oder canonische Leben zum Cölibat genöthigt wurden, schärfte man jene Gesetze am Ende dieser Periode, vorzüglich dadurch, daß nun nicht mehr bloß das eheliche Zusammenleben, sondern das Zusammenleben mit anderen Personen weiblichen Geschlechts als den nächsten Verwandten, (ja selbst mit diesen nach einem Synodalschluß von 888) überhaupt untersagt wurde *a*). Allein weder dieß noch überhaupt so manche Verordnungen über das geistliche Decorum *b*) ließen sich durchsezen, so lange der Geist der Zeit derselbe blieb, und so viele Geistliche in Diensten der Großen (§. 111.) unter dem Schuze von diesen troz aller Gesetze *c*), sich der Kirchenzucht und dem Ansehen ihres Diöcesanbischofs entzogen *d*). Und welche Kirchenzucht war auch von einem großen Theile der Bischöfe zu erwarten, der ganz wie der weltliche Adel lebte, und die Regierung der Diöces den

BIU Cujas

dadurch mächtig emporgehobenen Archidiaconen (§. 102.) allein überließ.

a) S. Planck a. a. O. Th. 3. S. 579 u. f. — Pipini princ. Capit. a. 744. Cap. 8.

b) Z. B. Caroli M. Cap. a. 769. Cap. 1—3.

c) Cap. a. 802. C. 21.

d) Wodurch zum Theil auch das vereitelt wurde, was die Gesetze durch das Gelübde der Localitas et stabilitas, welches der Ordinandus ablegen mußte (Cap. Aquisgran. a. 789. C. 24), zu erreichen suchten.

§. 181.

II. In Ansehung der einzelnen Diöcesanrechte der Bischöfe, betreffen die bedeutendsten Veränderungen ihre geistliche Gerichtbarkeit. 1) Die Ausübung des geistlichen Strafrechts (§. 105. 106.) wegen öffentlicher Vergehungen, erhielt eine besondere Form durch die Einrichtung der Sendgerichte, und das ganze Bußsystem eine eigene Richtung durch die Einführung der Indulgenzen. Der Bischof hielt, gewöhnlich durch seinen Archidiaconus, jährlich einmal, in jedem Orte seiner Diöces, ein geistliches Gericht (Synodus), vor welchem jedes Mitglied der Ortsgemeinde zu denunciiren schuldig war, was das Jahr über von Unordnungen und Verbrechen vorgefallen und ihm bekannt geworden war *a*). Die Strafen wurden jedem überwiesenen geistlichen Verbrecher nach den Bußcanonen und den daraus zusammengesetzten

BIU Cujas

Beichtspiegeln (libri poenitentiales) dictirt, und gewöhnlich auch sogleich vollzogen *b*). Doch konnte dem Verbrecher erlaubt werden, die vorgeschriebene canonische Buße mit einer anderen zu vertauschen, die seinen Verhältnissen und den Umständen überhaupt angemessener war *c*). Gegen Verbrecher aus den höheren Ständen verfuhr man zwar etwas glimpflicher, weil man sie nicht zwingen konnte, vor dem Send zu erscheinen *d*), doch legte man ihnen, wo es die Umstände nur erlauben wollten, eben so gut die gesezlichen Bußen auf, als den Sendpflichtigen *e*).

a) Caroli M. Cap. 2. a. 813. Cap. 1. Ut Episcopi circumeant parochias sibi commissas, et ibi inquirendi studium habeant de incestu, de parricidiis, fratricidiis, adulteriis, cenodoxiis et aliis malis quae contraria sunt Deo, quae in sacris scripturis leguntur, quae Christiani devitare debent. Diese Sendgerichte, deren inquisitorisches Verfahren etwas ganz neues war, waren eines der Geschäfte, welche zu der Kirchenvisitation (§. 104) gehörten. Vergl. Carol. M. Cap. a. 769. Cap. 7. Capitt. Lib. VII. Cap. 148. 465. Cap. 1. inc. a. Cap. 28. Bey den Visitationen kommt nun auch schon das sogenannte Cathedraticum als Abgabe der Parochialkirchen an den Bischof vor.

b) Dem freiwillig Beichtenden wurde zwar jezt sogleich die Absolution ertheilt, und nur die Privatbuße zur Bedingung gemacht, bey den peccatis publicis hingegen blieb man mehr bey der älteren Praxis; die Kirchenbuße blieb öffentlich, die Absolution geschah wahrscheinlich erst nach vollendeter Bußzeit. S. Planck a. a. O. Th. 2. S. 315 u. f. Th. 3. S. 671 u. f.

BIU Cujas

c) Seit dem 6ten Jahrhundert, wobey, wie es nach den Sitten der Zeit sehr natürlich war, auch schon Geldbußen vorkamen. Merkwürdig ist gegen das Ende dieser Periode, daß man sich auch schon an den Papst wandte, um von den strengen Bußen, welche die Kirche auflegte, Nachlaß zu erhalten. Ein Beispiel hievon s. bey Labbé Tom. VIII. p. 503.

d) Wie sich aus Addit. Cap. III. Cap. 98. und Caroli Calvi Cap. a. 853. Cap. 10. leicht schließen läßt.

e) S. Planck a. a. O. Th. 2. S. 306 u. f.

§. 182.

Die kirchliche Disciplin wurde nun auch durch die Civilgesetze unterstüzt. Die weltliche Macht sorgte nicht nur für die Vollziehung der kirchlichen Gesetze und Urtheile *a*), sie setzte jezt zuweilen auch bürgerliche Strafen auf die Uebertretung kirchlicher Gesetze *b*). Das Bestreben der Kirche mit ihrem einzigen Zwangsmittel, der Excommunication, auch recht wichtige bürgerliche Nachtheile zu verbinden, gelang ihr zwar noch nicht ganz *c*), desto vollkommener aber erreichte sie ihre Absicht, diese Strafe in Ansehen zu erhalten, durch den Unterschied, den man jezt zwischen Excommunication und Bannfluch (anathema) im eigentlichen Sinne zu machen anfieng *d*).

a) Capit. Lib. VII. Cap. 432. Addit. III. Cap. 123.

b) Pipini R. Capit. a. 756. Cap. 1. setzt eine Strafe von 60 sol. auf alle nuptias incestas.

BIU Cujas

c) Denn sie erhielt nicht uneingeschränkt die Würkungen der bürgerlichen Acht (§. 76.) S. Planck a. a. O. Th. 2. S. 310 u. f. Th. 3. S. 503.

d) Sin. Regiaticina a. 850. Can. 12. Hoc autem omnibus Christianis intimandum est, quia hi qui sacri altaris communione privati, et pro suis sceleribus reverendis adytibus exclusi publicae poenitentiae subiugati sunt, nullo militiae saecularis uti concilio, nullamque reipublicae debent administrare dignitatem, quia nec popularibus gentibus eos miscere oportet, nec vacare salutationibus, nec quorumlibet causas judicare, cum sint ipsi divino addicti judicio. Domesticas autem necessitates curare non prohibentur, nisi forte propter scelerum ut saepe fit, enormitatem conscientiae stimulis exagitati, et in se perculsi, ipsius privatae rei administrationem implere nequiverint. Qui vero administrationem episcopi seu sacerdotum perpetrato palam scelere poenitentiae remedium suscipere noluerint, magis abiiciendi sunt, anathemizandi scilicet, tanquam putrida et desperata membra, ab universalis ecclesiae corpore dissecandi, cuiusmodi jam inter Christianos nulla legum, nulla morum, nulla collegii participatio est, quibus neque in ipso exitu communicatur, et quorum neque post mortem saltem inter defunctos fideles commemoratio fit. Manche bürgerliche Nachtheile konnte die Kirche mittelst ihrer Gerichtbarkeit (§. 184) durchsezen, und hiermit erreichte sie schon sehr viel. Vergl. Planck a. a. O. Th. 3. S. 511 u. f.

BIU Cujas

§. 183.

2) Die Gerichtbarkeit der Bischöfe in Ehesachen (§. 108.) veranlaßte, daß jezt außer der Bekanntmachung der Ehe in der Kirche, auch die priesterliche Einsegnung nach vorausgegangener Untersuchung über die Statthaftigkeit der Ehe, als Form der Eingehung des Ehevertrags gewöhnlich und selbst gesezlich vorgeschrieben wurde *a*), jedoch nicht als wesentliche Form *b*). Den Grad, bis zu welchem die Verwandschaft *c*) und Schwägerschaft *d*) Ehehinderniß seyn solle, bestimmten die Kirchengesezе verschieden; es waren aber nicht bloß Mißverständnisse, sondern zum Theil auch absichtliche Strenge, durch welche man bewogen wurde, mindestens gesezlich *e*) die Eheverbote gegen das Ende dieser Periode bis zum siebenten Grade Römischer Computation, auszudehnen, weil alle Verwandtschaft Ehehinderniß sey. Daß auch die geistliche Verwandtschaft eines sey, erfuhr die Fränkische Kirche erst in dieser Periode *f*), und der Begriff derselben wurde allmählig ebenfalls weiter ausgedehnt *g*). Endlich neigte sich die Praxis auch immer mehr zu der Theorie hin, daß eine dissolutio matrimonii quoad vinculum (divortium in s. str.), überall nicht statt finde, selbst nicht wegen Ehebruch *h*); wenigstens würden Formeln, welche in den lezten Decennien dieser Periode aufgesezt wären, schwerlich nach Marculfs Grundsäzen *i*) abgefaßt worden seyn *k*).

BIU Cujas

a) Capitt. L. VI. Cap. 408. Ne Chriſtiani ex propinquitate ſui ſanguinis connubia ducant, nec ſine benedictione ſacerdotis cum virginibus nubere audeant, neque viduas absque ſuorum ſacerdotum conſenſu et conhibentia plebis ducere praeſumant. Vergl. ibid. Cap. 130. 327. Lib. VII. Cap. 179. Sancitum eſt ut publicae nuptiae ab his qui nubere cupiunt fiant; quia ſaepe in nuptiis clam factis gravia peccata tam in ſponſis aliorum quam et in propinquis ſive adulterinis conjugiis, et quod peius eſt dicere, conſanguineis adcreſcunt vel adcumulantur. — Et hoc ne deinceps fiat — conveniendus eſt ſacerdos in cuius parochia nuptiae fieri debent in Eccleſia coram populo. Et ibi inquirere una cum populo debet ſacerdos — et ſi licita et honeſta omnia invenerit, tunc per conſilium et benedictionem ſacerdotis et conſultu aliorum bonorum hominum eam ſponſare et legitime dotare debet.

b) Addit. Capit. IV. Cap. 2. Quodſi absque benedictione ſacerdotis quisquam Chriſtianorum vel Hebraeorum noviter coniugium duxerit, vel ſolemnitatem legis pro dotali titulo in quocunque transſcenderit, aut centum Principi ſolidos coactus exſolvat, aut centum publice verberatus flagella ſuſcipiat.

c) 1. Die Kirche ſchwankt anfangs, ob die Ehe zwiſchen den Sobrinis zuzulaſſen ſey. Conc. Turon. II. a. 567. Can. 21. Autiſidor. a. 578. Can. 27. Paris. V. a. 615. Can. 14. verbieten ſie; Gregor der Gr. hielt ſie für erlaubt, Beda hiſt. Angl. L. I. Cap. 17. (verſtümmelt in Can. 20. C. 35. Qu. 2. und Can. 2. C. 35. Qu. 5): Quaedam terrena lex permittit ut ſive fratris ſive ſororis ſive duorum fratrum germanorum ſeu duarum ſoro-

BIU Cujas

rum filius et filia misceantur; sed experimento didicimus ex tali coniugio sobolem non posse succrescere. Et sacra les prohibet cognationis turpitudinem revelare. Unde necesse est, ut jam tertia vel quarta generatio fidelium, licenter sibi jungi debeat. Nam secunda quam diximus, a se omnino debet abstinere. Die Praxis entschied sich im 7ten Jahrhundert, die bereits geschlossene Ehe, zwischen Sobrinis nicht zu trennen. Theodorus Tarsens. Episc. Cantuariens. (bey D'Achery spicil. Tom. I. p. 486.) c. a. 668. In tertia propinqua secundum Graecos licet nubere, — in quinta secundum Romanos, tamen in quarta non solvunt, postquam factum fuerit. Capit. Compend. a. 757. Cap. 1. Si in quarta progenie reperti fuerint conjuncti non separamus, in tertia vero si reperti fuerint separentur. Et eos qui unus in quarta, alius in tertia sibi pertinent, separamus. 2) Die neue Berechnungsart der Grade, die schon in den drei lezten Stellen vorkommt, und die Aufsuchung des Grundes, aus welchem die Ehe zwischen Verwandten in gewissen Graden verboten sey, machte sehr bald die Kirchengeseze strenger. Nach Gregors des Gr. Beispiel nahmen viele nicht den gemeinschaftlichen Stammvater, sondern dessen Kinder, von welchen die Seitenlinien ausgingen, als truncus an, zu welchem hinauf und von ihm an wieder herab sie die Grade berechneten; ihre quarta generatio war also nach der Civilcomputation der 6te Grad; manche mochten das Verbot der Ehe zwischen Sobrinis so ausdrücken, und dieß verleitete dann andere, die nach Gregors des Gr. Art rechneten, auch zwischen natis ex sobrinis die Ehe für unerlaubt zu halten. Schon zu Gregors II. Zeit war dieß wahrscheinlich der Fall, da er an Bonifaz schrieb (Harduin Conc. Tom. III. p. 1858.) quod oportuerat quidem quam diu se agnoscant affinitate

BIU Cujas

propinquos, ad huius copulae non accedere societatem — sed quia temperantia magis et praesertim in tam barbara gente plus placet quam districtio censurae, concedendum est ut post quartam generationem concedantur. So scheint denn allmählig das Eheverbot des 6ten Grades Gregorischer Computation, entstanden zu seyn. Capitt. L. 5. Cap. 166. Contradicimus quoque ut in quarta, quinta, sextaque generatione, nullus amplius coniugio copuletur. In dieser Strenge wurde man bestärkt durch die Anwendung des Grundsazes, daß überhaupt Verwandte sich nicht heirathen dürften. Von Gregor II. wird schon Conc. Roman. a. 721. nachdem er Can. 4 bis 8 die Grade namentlich verboten hat, welche gewöhnlich (meistens waren es die im Mosaischen Gesez bezeichneten) ausdrücklich aufgeführt wurden, Can. 9. gesagt: Si quis de propria cognatione, vel quam cognatus habuit, duxerit uxorem, anathema sit; denn in Levit. XVIII. 6. hieß es ja allgemein, nullus homo ad proximam sanguinis sui accedat, ut revelet turpitudinem eius. Diesen Grund führt namentlich Addit. IV Capitt. Cap. 74 als Gregors Verbietungsgrund auf, und dieser leitete nun natürlich auf den Saz, den Conc. Wormat. a. 868. Can. 32. deutlich ausspricht: In copulatione fidelium, generationis numerum non diffinimus, sed id statuimus, ut nulli Christiano liceat de propria consanguinitate sive cognatione uxorem accipere, usque dum generatio recordatur, cognoscitur, aut memoria retinetur. Den lezten Saz glaubten aber doch viele in Graden auflösen zu können, denn Jul. Paulus hatte ja (worauf sich die Addit. 4. am a. O. beruft) gesagt: Successionis idcirco gradus septem constituti sunt, quia ulterius per rerum naturam nec nomina inveniri, nec vita succedentibus prorogari potest — und die Interpretatio (der Westgothi-

BIU Cujas

schen Compilation) bemerkte dazu: In his septem gradibus omnia propinquitatum nomina continentur, ultra quos nec affinitas inveniri, nec successio potest amplius propagari; — es schien also ausgemacht, daß von dem siebenten Grade an, gar keine Verwandtschaft mehr statt finde, und die Ehe von diesem an erlaubt sey. Daher Capitt. Lib. VI. Cap. 130. Christiani ex propinquitate sui sanguinis usque ad septimum gradum connubia non ducant. Nun brauchte man nur noch die Zählungsart der Grade, welche seit Gregor dem Gr. aufkam, mit der gewöhnlichen und in Erbfällen wahrscheinlich allein gangbaren Deutschen Art, die Grade zu berechnen (§. 65), zu verwechseln, welches um so leichter möglich war, als sich Gregors Ausdrücke gar wohl auch von dieser verstehen lassen, um auf eine Ausdehnung der Ehehindernisse zu kommen, welche seit dem 11ten Jahrhundert keine geringe Beschwerde wurde. Im Capit. Compend. ist schon eine Spur dieser Berechnungsart, in den lezten oben angeführten Worten desselben.

d) Seitdem einmal das canonische Recht die Schwägerschaft und Verwandtschaft als ganz gleiches Ehehinderniß betrachtete (wie schon im Conc. Agath. a. 506. Can. 61. "aut qui ex propria consanguinitate aliquam, aut quam consanguineus habuit, concubitu polluerit, aut duxerit uxorem, geschehen war), litt die Lehre *wie weit* die Schwägerschaft Ehehinderniß sey, ganz dieselben Veränderungen, welche in der Note *c*. zusammengestellt sind. Gewöhnlich werden zwar in den Gesezen nur die im Mosaischen Rechte genannten Schwägerschaftsgrade ausdrücklich verboten, aber daß deßhalb die übrigen doch auch verboten blieben, so weit sie es auch wegen Verwandtschaft waren, ergiebt sich aus Conc. Roman. a. 721. Can. 9. (s. Note *c*.) Capitt. Compend. a. 757. Cap. 2. Si duo in tertio loco sibi per-

BIU Cujas

tinent, sive vir sive femina, aut unus in tertio et alter in quarto, uno mortuo non licet alterum accipere uxorem eius.

e) Denn ob es in der Praxis, allgemein, schon in dieser Periode würklich zur Execution der lezten, in der Note c. angeführten, Geseze kam, läßt sich wohl noch bezweifeln. Rhabanus Maurus ap. Regionem Lib. II. discipl. eccles. Cap. 200. — Ceterum ante omnia considerandum est, ut sic censura disciplinae temperetur, ne per immoderationem correctionis peccati cumulus augeatur. — Igitur quia a mea parvitate voluisti, quid sentirem de hac re, tibi rescribi, propter fragilitatem praesentis temporis reor hoc, quod Theodorus Episcopus inter Gregorium et Isidorum medius incedens in suis capitulis definivit, magis sequendum, ut quinta generatione jam licitum connubium fiat; quia non lex divina huic contradicit, nec etiam sanctorum patrum dicta hoc prohibent.

f) Bonifacii Epist. ad Nothelmum (ap. Baronium ad a. 734) gesteht, daß er nicht einsehe quare in uno loco spiritualis propinquitas in coniunctione carnali copulata, grande peccatum sit, quando omnes in sacro baptismate Christi et ecclesiae filii et filiae, fratres et sorores esse comprobemur. Also konnte im Occident die Praxis wohl noch nicht entschieden seyn.

g) Conc. Romanum. a. 721. Can. 4. Si quis commatrem spiritualem duxerit in coniugium anathema sit. Luitprandi Reg. Ed. a. 741. tit. 24. Cap. 6. Ut nullus praesumat commatrem suam uxorem ducere. Sed nec filiam quam de sacro fonte levavit. Neque filius eius praesumat filiam ipsius uxorem ducere, qui eum de fonte suscepit, quia spirituales germani esse noscuntur. Vergl.

BIU Cujas

Capitt. L. VI. C. 421. L. VII. C. 179. Conc. Mogunt. a. 813. Can. 55. Nullus igitur proprium filium vel filiam de fonte baptismatis suscipiat: nec filiolam, nec commatrem ducat uxorem; nec illam cuius filiam ad confirmationem duxerit. Vergl. C. 1. C. 30. Qu. 3. Concil. Tribur. a. 895. Can. 48.

h) Anfangs begnügte sich die Kirche, die Ehescheidungsgründe auf die Fälle des adulterii und der malitiosa desertio einzuschränken. Pipini regis Capit. a. 752. Cap. 9. Si quis necessitate inevitabili cogente in alium ducatum seu provinciam fugerit, aut seniorem suum, cui fidem mentiri non poterat, secutus fuerit, et uxor eius cum valet et potest, — eum sequi noluerit — ipsa — innupta maneat. Nam ille — si nunquam in patriam se reversurum sperat, si se abstinere non potest, aliam uxorem cum poenitentia potest accipere. Pipini princip. Cap. a. 744. Cap. 9. Nec mulier vivente suo viro alium accipiat; quia maritus mulierem suam non debet dimittere, excepto causa fornicationis deprehensa. Schon zu Ende des achten Jahrhunderts änderten sich aber die Grundsäze der Kirche, und man erlaubte zwar wegen Ehebruch die Trennung von dem schuldigen Ehegatten (um den Worten der h. Schrift treu zu bleiben), aber dem Unschuldigen nichts desto weniger doch keine neue Ehe, so lange der schuldige Theil noch am Leben sey. Conc. Foroiul. a. 791. Can. 10. Item placuit ut resoluto fornicationis causa iugali vinculo, non liceat viro, quamdiu adultera vivit, aliam uxorem ducere, licet sit illa adultera; sed nec adulterae quae poenas gravissimas vel poenitentiae tormentum luere debet, alium accipere virum, nec vivente nec mortuo, quem non erubuit defraudare marito. Doch mochte es noch geraume Zeit dauern, bis die Praxis mit dieser Theorie in Uebereinstimmung gebracht wurde,

BIU Cujas

da die Gesetze noch späterhin mehr nur empfehlen, nicht zu einer zweiten Ehe zu schreiten, als es befehlen. Capitt. L. 6. Cap. 87. Nullus coniugem propriam, nisi ut sanctum evangelium docet, fornicationis causa relinquat. Quodsi quisque propriam expulerit coniugem legitimo sibi matrimonio coniunctam, si Christianus esse recte voluerit, nulli alteri copuletur, sed aut ita permaneat, aut propriae reconcilietur coniugi. ibid. Capit 235. Placuit ut fornicationis causa non sit uxor secundum domini sententiam dimittenda, sed potius sustinenda. Et quod hi qui fornicationis causa dimissis uxoribus suis alias ducunt, domini sententia adulteri esse notantur. Vergl. Hincmari Op. Tom. 2. p. 660. und Joann. VIII. Pap. ad Edredum Angl. Archiep. Ep. bey Labbé Tom. 9. p. 51.

i) S. oben §. 54. Note *f*.

k) Als trennendes Ehehinderniß kommt in den Gesetzen auch die Impotenz vor. Capitt. L. VI. Cap. 91 Auch konnte die Ehe nach den neuen Grundsätzen ganz aufgehoben werden, wenn beide Theile übereinkamen, ins Kloster zu gehen. Capitt. L. VI. C. 209.

§. 184.

Aus ähnlichen Gründen, wie Ehesachen ein Gegenstand der geistlichen Gerichtbarkeit geworden waren, wurden es in dieser Periode Testamentssachen. Die Römischen Gesetze, nach welchen sich die Beurtheilung derselben richtete, waren den geistlichen Gerichten bekannter als den weltlichen, die Testamente wurden

BIU Cujas

fast immer von Geistlichen aufgesezt und in Kirchen niedergelegt *a*), die Kirche endlich war meistens wegen der ihr hinterlassenen Legate bey Testamentsstreitigkeiten interessirt, und hatte mithin für die Vollstreckung des Testaments zu sorgen *b*).

a) Form. Baluz. F. 28. Form. Lindenbrog. F. 75.

b) Die Gerichtbarkeit der Bischöfe in Testamentssachen, erhellt insbesondere aus Add. Capitt. III. Cap. 87. Si heredes iussa testatoris non impleverint ab Episcopo loci illius omnis res quae illi relicta est, auferatur cum fructibus et emolumentis, ut vota defuncti impleantur.

§. 185.

3) Die Gerichtbarkeit der Bischöfe in weltlichen Streitigkeiten unter Laien (§. 107), erhielt nach Benedicts Capitularienssammlung durch die Gesezе eine Ausdehnung, welche, wenn sie würklich practisch geworden wäre, sie zur concurrenten Jurisdiction mit allen weltlichen Gerichten erhoben haben würde, denn nach einem Capitulare Karls des Gr. sollte der Bischof in allen Sachen entscheiden können, in welchen sich auch nur eine Parthei auf seinen Ausspruch beriefe *a*); allein dieses angebliche Gesez, welches nur eine Pseudoisidorische Erfindung ist, eben sowohl als so manche andere echte Verfügungen über den Gerichtsstand der Bischöfe selbst und ihrer Geistlichkeit, welche diese von

BIU Cujas

den Fränkischen Königen zu erlangen wußte, und die Grundsäze welche jene aus den pseudoisidorischen Decretalen in die Gesezsammlungen eintrug, blieben noch diese ganze Periode hindurch, in stetem Widerspruch mit der Praxis. Seit dem siebenten Jahrhundert gelang es der Kirche zuerst *b*), das Gesez auszuwürken, daß jeder Geistliche, sowohl in bürgerlichen Streitigkeiten mit Laien, als auch wenn er wegen eines Verbrechens angeklagt würde, nur mit Zuziehung seines geistlichen Oberen gerichtet werden solle *c*). Karl der Gr. bestätigte nicht nur diese gemischten Gerichte *d*); unter ihm und seit ihm kamen sogar Stellen in die Capitularien, nach welchen ein Geistlicher in Civil- und Criminalsachen nur von einem geistlichen Gericht sollte gerichtet werden können *e*). Allein diese Sanctionen wurden, so wenig als die pseudoisidorischen Grundsäze, würklich angewendet, nach welchen ein Bischof nur von seinen Mitbischöfen unter dem Vorsiz des Metropoliten und mit freier Appellation an den Römischen Stuhl, oder gar nur unter Genehmigung des Papstes gerichtet *f*), überhaupt ein Geistlicher nur vor einem geistlichen Richter, und von keinem Laien wegen eines Verbrechens angeklagt werden sollte *g*). Der ordentliche Richter eines Bischofs oder Abtes blieb eine Synode, von welcher an den König appellirt werden konnte *h*), oder die Reichsversammlung, wo der König selbst präsidirte *i*), und es wurde noch gar zu oft in den Gesezsammlungen wiederholt, daß kein weltlicher Richter ohne Zuziehung des geistlichen sich die Bestrafung eines Clericus herausnehmen solle *k*)

BIU Cujas

als das man glauben könnte, die Praxis habe etwas anderes als das was schon das Conc. Paris. von 615 vorschrieb, und selbst dieß nicht ohne häufige Eingriffe, schon würklich eingeräumt.

a) Capitt. L. VI. Cap. 366. angeblich aus dem Codex Theodosianus.

b) Denn noch Conc. Autisiod. a. 578. und Matiscon. a. 581. hatten das ältere Recht bestätigt. S. oben §. 107. Note *d*.

c) Conc. Paris. V. a. 615. Can. 4. Ut nullus judicum neque presbyterum, neque diaconum, vel clericum ullum, aut juniores ecclesiae sine scientia pontificis per se distringat, aut damnare praesumat. — Edict. Chlotarii II. in synodo suprascripta. Ut nullus judicum de quolibet ordine clericos de civilibus causis, praeter criminalia negotia, per se distringere aut damnare praesumat, nisi convincitur manifestus, excepto presbytero et diacono. Qui vero convicti fuerint de crimine capitali juxta canones distringantur, et cum pontificibus examinentur. Quod si causa inter personam publicam et homines ecclesiae steterit, pariter ab utraque parte praepositi ecclesiarum, et judex publicus, in audientia publica positi ea debeant judicare. Vergl. Planck a. a. O. Th. 2. S. 165 u. f.

d) Caroli M. Capit. a. 794. Cap. 28. De clericis ad invicem altercantibus, aut contra suum Episcopum agentibus, ut sicut canones docent, ita omnimodis peragant. Et si forte inter clericum et laicum fuerit orta altercatio, Episcopus et Comes simul conveniant, et unanimiter inter eos causam definiant secundum rectitudinem.

BIU Cujas

e) Caroli M. Capit. Aquisgran. a. 789. Cap. 37. Ut clerici ecclesiastici ordinis, si culpam incurrerint, apud ecclesiasticos judicentur, non apud seculares. — eine Stelle, die wohl noch sechsmal in späteren Capitularien und in den Sammlungen derselben vorkommt. Daß aber die Sanction wirklich so unbedingt gemeint war, als sie ausgedrückt ist, ist wohl sehr zu bezweifeln, da die Bestimmung Note *d*) und das Edictum Chlotarii Note *c*) wenigstens eben so oft vorkommt. Vergl. Capit. exc. ex L. Longob. Cap. 39 Capitt. L. 6. Cap. 156. Lib. 7. Cap. 139. Uebrigens verfehlte die Geistlichkeit auch nicht aus dem Justinianischen Rechte in die Gesezsammlungen das zu übertragen, was ihren Zwecken günstig war; s. Capitt. Lib. 5. Cap. 390.

f) S. oben §. 174. 176.

g) Die Grundsäze, welche Pseudoisidor über die Anklage eines Geistlichen hatte, schienen gar nicht oft genug in die Capitularien und andere Sammlungen eingetragen, und in den Synodalschlüssen wiederholt werden zu können. Außerdem daß es nach ihm eine ausgemachte Sache war, daß ein Geistlicher nur vor dem geistlichen Gericht Rede zu stehen brauche, sollte auch kein Laie einen Geistlichen anklagen können, wenn er nicht von untadelhaftem Wandel wäre; einen Bischof zu richten, dürfe aber vollends keiner weltlichen Gewalt einfallen, da sie nur von Gott allein gerichtet werden könnten, lasterhafte Bischöfe daher zwar ermahnt, aber als eine Strafe Gottes geduldet werden müßten. Um den Bischof richten zu können, sollten wenigstens zwölf seiner Mitbischöfe zur Synode erfordert werden, und um ihn zu überführen, nicht weniger als 72 Zeugen. Can. 2. C. 2. Qu. 5. Can. 1. C. 3. Qu. 8. Causa 6. Quaestio 1. enthält eine Aus-

BIU Cujas

wahl von dergleichen Stellen, die Benedict in seine Capitularien eingetragen hatte, wo sie fast auf allen Seiten vorkommen. Vergl. Lib. V. Cap. 395. L. VII. Cap. 88. 90. 112. 373.

b) Beyspiele hierzu enthält: Caroli M. Capit. a. 794. Cap 5 6. wo dergleichen Sachen entschieden werden. Von der neueren Praxis liefert den Beweis: Caroli Calvi Capit. a. 869. Tit. 40. Cap. 7.

i) Da die Reichsversammlung zugleich die Synode vorstellte, und mithin die Bischöfe als geistliche Pairs, sowohl in geistlichen als weltlichen Sachen richten konnte.

k) Capitt L. VII. Cap. 139. 145. Canones Isaac. Ep. Lingon. Tit. XI. Cap. 21.

§. 186.

III. Sehr wichtige Veränderungen finden sich bey dem kirchlichen Güterwesen. 1) Eine neue Quelle des Reichthums wurde der Kirche durch die Einführung der Zehnten eröffnet. Schon auf der Synode zu Tours 567 *a*) ermahnten die Bischöfe zum erstenmale die Gläubigen, den Zehnten zu entrichten; auf einer anderen zu Maçon 585 *b*) forderten sie ihn in einer stärkeren Sprache vermöge eines göttlichen Gebots, aber erst 779 gelang es ihnen, eine allgemeine Zehntverordnung auch von Seiten des Staats auszuwürken *c*), welche nachher oft wiederholt und auf eine göttliche Vorschrift gegründet wurde *d*). Von der Abgabe sollte durchaus niemand, selbst nicht der König, eximirt seyn *e*), und sie sollte sich nach der In-

BIU Cujas

tention der Kirche, nicht bloß auf den zehnten Theil aller eigentlichen Früchte des Laieneigenthums (Realzehnte), sondern auch auf den zehnten Theil alles Erwerbs (Personalzehnte), erstrecken *f*). Die Kirche mußte sich aber vorerst mit dem Prädialzehnten begnügen *g*), und selbst dieser wurde ihr nicht allenthalben gegeben *h*). Der Zehnte sollte zwar an die Bischöfe, als Verwalter des sämmtlichen Kirchenguts ihrer Diöces, entrichtet werden *i*), aber die Verwendung desselben wurde ihrer Willkühr nicht überlassen; nur ein Viertel davon sollte der Bischof selbst behalten, die drei übrigen an den Clerus, die Armen und die Fabrica ecclesiae *k*), und insbesondere der Zehnte jedes Kirchspiels, auch der Regel nach allein zum Besten der Parochialkirche verwandt werden *l*). Nur banden sich die Bischöfe freilich in Rücksicht dieser Kirchenrevenüe so wenig an diese, als in Absicht aller übrigen an die gleiche allgemeine Bestimmung der Kirchengeseze *m*). — So entstand nun ein Unterschied zwischen decimae ecclesiasticae und seculares, da viele Grundabgaben an die Gutsherren längst in dem zehnten oder einem anderen quoten Theile der Früchte bestanden *n*).

a) Epist. Episc. Prov. Turon. ad plebem missa bey Labbé Tom. V. p. 868.

b) Can. 5. Omnes igitur reliquas fidei s. catholicae causas, quas temporis longitudine cognovimus deterioratas fuisse, oportet nos ad statum pristinum revocare, ne nobis simus adversarii, dum ea, quae cognoscimus ad nostri ordinis qualitatem pertinere, aut non

BIU Cujas

corrigimus, aut, quod nefas est, silentio praeterimus. Leges itaque divinae, consulentes sacerdotibus ac ministris ecclesiarum, pro hereditatis portione omni populo praeceperunt decimas fructuum suorum locis sacris praestare ut nullo labore impediti, horis legitimis spiritualibus possint vacare ministeriis. Quas leges Christianorum congeries longis temporibus custodivit intemeratas; nunc autem paulatim praevaricatores legum paene Christiani omnes ostenduntur, dum ea quae divinitus sancita sunt, adimplere negligunt. Unde statuimus et decernimus, ut mos antiquus a fidelibus reparetur, et decimas ecclesiasticis famulantibus ceremoniis populus omnis inferat, quas sacerdotes aut in pauperum usum, aut in captivorum redemtionem praerogantes, suis orationibus pacem populo et salutem impetrent. Si quis autem contumax nostris statutis saluberrimis fuerit, a membris ecclesiae omni tempore separetur.

c) Capit. a. 779. Cap. 7. De decimis, ut unus quisque decimam donet, atque per jussionem pontificis dispensentur.

d) Capitul. de partibus Saxoniae Cap. 17. Secundum Dei mandatum praecipimus ut omnes decimam partem substantiae et laboris sui Ecclesiis et sacerdotibus donent, tam nobiles quam ingenui, similiter et liti, juxta quod deus unicuique Christiano dederit, partem Deo reddent.

e) Capitul. de villis. Cap. 6.

f) Wenn gleich Karls des Gr. Absicht zunächst nur auf den Prädialzehnten gehen mochte. Vergl. Planck a. a. O. Th. 2. S. 416 u. f.

g) Nur hie und da mochte vielleicht auch der Blutzehnte gegeben werden. Caroli M.

BIU Cujas

praeceptum de institut. Episc. per Saxon. und Capitt. L. VI. Cap. 192.

h) Capit. a. 829. Cap. 7. Conc. Mogunt. a. 847. Can. 10. a. 888. Can. 17. Tribur. a. 895. Can. 13. Am schwersten wurde es, in Sachsen den Zehnten beizutreiben, wo gerade die Bisthümer größtentheils darauf fundirt waren.

i) Capitt. L. I. Cap. 143. Ut decimae in potestate Episcopi sint, qualiter a Presbyteris dispensentur.

k) Cap. exc. ex L. Longob. a. 801. Cap. 44.

l) Capit. I. a. 813. Cap. 19. Ut ecclesiae antiquitus constitutae nec decima nec alia ulla possessione priventur, ita ut novis tribuatur ecclesiis. Capitt. Add. III. Cap. 82. Ut decimae quae singulis dantur ecclesiis per consulta Episcoporum a Presbyteris ad usum Ecclesiae et pauperum summa diligentia dispensentur.

m) Capitt. Add. IV. Cap. 58. Quod in unaquaque ecclesia cui Episcopus praeest, quatuor tam de reditibus quam de oblationibus fidelium fieri debeant portiones, ut una sit Episcopi, alia Clericorum, tertia pauperum, et quarta fabricis Ecclesiasticis adplicetur.

n) Die Geistlichkeit selbst hatte viele Güter auf diese Weise ausgethan. Capitt. L. I. Cap. 57. Ut qui Ecclesiarum beneficia habent, nonam et decimam ex eis, Ecclesiae cuius res sunt donent. Vergl. oben §. 62 *a*. Note *q*).

BIU Cujas

§. 187.

2) Der Bischof war zwar bis jezt noch alleiniger und uneingeschränkter Verwalter des Kirchenguts *a*), allein die Vertheilung desselben als Beneficium unter den Clerus, wurde gegen das Ende dieser Periode schon eingeleitet. Die Pfarrer besaßen ohne Zweifel um diese Zeit schon weit häufiger ein ihrer Parochialkirche zugehöriges Gut, als Beneficium, als dieß früherhin (§. 113.) der Fall gewesen war *b*), und auch die Dom- und Collegiatstifter suchten schon das Recht zu erwerben, die zu ihrem Unterhalte ausgesezten Güter selbst zu verwalten *c*). Ein großer Theil des Kirchenguts war als Beneficium in den Händen der Vasallen und Ministerialen des Königs *d*) und des Bischofs, dessen Recht, Kirchengüter auf diese Art zu verleihen, noch kein wirklich practisches Gesez einschränkte *e*).

a) Capitt. L. VII. Cap. 468. Placuit ut omnes Ecclesiae cum dotibus et omnibus rebus suis in Episcopi proprii potestate consistant atque ad ordinationem vel dispositionem suam semper pertineant.

b) Das Patronatverhältniß mußte hierzu nothwendig beitragen, denn selbst dem Laienpatron wurde das erbliche Recht eingeräumt, auf die fundationsmäßige Erhaltung und Verwaltung des Kirchenfonds zu sehen (aus welchem er, wenn er verarmte, erhalten werden sollte). Conc. Tolet. IV. a. 633. Can. 4. 39. Toled. IX. a. 655. Can. 1; nur der widerrechtliche Vorbehalt eines Antheils an den Oblationen und der gänzlichen Ausschließung des Bischofs von der Administration der Dos ec-

BIU Cujas

clesiae, wurde verboten. Conc. Bracar. III. a. 572. Can. 6. Capitt. L. VII. Cap. 292.

c) Ueber den merkwürdigen dahin abzweckenden Vertrag des Domcapitels zu Köln mit dem Erzbischof Günther, den dessen Nachfolger 873 auf einer Synode bestätigen ließ, s. Planck a. a. O. Th. 3. S. 642 u. f.

d) S. oben §. 167. Doch sollte auch von diesen die Kirche wenigstens einigen Nuzen haben. Cap. incerti a. (Baluz. Tom. 1. p. 519). Ut hi qui per beneficium D. Imperatoris ecclesiasticas res habent, decimam et nonam dare et Ecclesiarum restaurationem facere studeant, und zwar bey Verlust des beneficii. Capitt. L. V. Cap. 13.

e) Die Kirche mußte Vasallen und Ministerialen haben, und es fiel daher niemanden ein, daß in der Verleihung von Beneficien eine unerlaubte Veräußerung des Kirchenguts liege. Aber freilich war auch die Lehre von der Unveräußerlichkeit des Kirchenguts sehr unpractisch, bis der Papst sich in der Folge der Sache annahm, obgleich schon Ansegis das neuere Römische Recht über Veräußerungen der Kirchengüter zum Theil aus Julian kannte, und in seine Sammlung L. II. Cap. 29. eintrug.

§. 188.

Zur Vertretung der Kirche vorzüglich wegen ihrer Güter, zur Vertheidigung und zum Theil auch zur Verwaltung derselben, brauchte der Bischof einen Stellvertreter, der bald den allgemeinen Namen Advocatus (Vogt) führt, bald nach den verschiedenen Geschäften, welche

BIU Cujas

er versah, Protector, Defensor (Schirmvogt) oder Vicedominus (Kastenvogt) heißt *a*). A) Der Vogt war, und zwar nach seiner ursprünglichen Bestimmung, der gesezmäßige Vertheidiger der Kirche in den Fällen, in welchen sie für ihre Güter oder die Personen, die zu ihr gehörten, rechtlichen Schuz brauchte, er vertrat die Kirche und ihre Güter vor Gericht *b*). B) Ein großer Theil der Güter, welche der Bischof zu verwalten hatte, wurde (wie die des Königs und des Adels) durch Ministerialen administrirt; diese mögen zum Theil den Titel der Vögte (vorzüglich Vicedomini) geführt haben *c*). Die Kirche bedurfte eines bewaffneten Schuzes, den ihr der Vogt an der Spize ihrer Vasallen und Ministerialen gab, in dieser Hinsicht hieß der Vogt Schirmvogt, und war oft eine von dem Kastenvogt verschiedene Person, häufig ein benachbarter Großer oder gar der König selbst, dessen allgemeine Advocatie der Kirche, nicht mit einer besonderen verwechselt werden darf *d*). D) Seitdem die Kirchen weltliche Gerichtbarkeit über ihre freien und unfreien Hintersassen erhielten, wurde es auch ein Hauptgeschäft des Vogts, diese auszuüben *e*), daher späterhin der Ausdruck Dingvogt (Dinck-Vaut) *f*)). Der Regel nach wählte sich der Bischof die verwaltenden Vögte selbst, nur den Schirmvogt bestellte immer der König *g*); dieser führte die Aufsicht über sämmtliche übrige Vögte, und hieß daher auch der oberste Kastvogt; auch war der gewöhnliche Dingvogt nur sein Stellvertreter, dessen Amt er auch selbst ausüben konnte.

BIU Cujas

a) Die große Dunkelheit, welche in der Lehre von der Vogteigerechtigkeit herrscht, rührt großentheils daher, daß man die verschiedenen Arten der Vögte nicht unterscheidet, und wo das Wort advocatus vorkommt, immer an einen Schirmvogt denkt, oder dem Schirmvogt immer alle Geschäfte, die ein Vogt überhaupt haben konnte, zuschreibt. Daß übrigens schon in dieser Periode ein Stift oder Kloster mehrere Vögte hatte, zeigt Ludovici Germ. dipl. a. 868. pro Coenob. SS. Felicis et Regulae Tiguri, bey Pfeffinger Tom. I. p. 1156. Sub nostra defensione, et immunitatis tuitione, cum advocatis ibi constitutis etc. Von welcher Art die verschiedenen Vögte waren, und daß sie oft einander untergeordnet waren, läßt sich aus Caroli M. Cap. I. a. 802. Cap. 13. schließen. Ut Episcopi, Abbates atque Abbatissae Advocatos atque Vicedominos Centenariosque legem scientes ac justitiam diligentes pacificosque et mansuetos habeant, qualiter per illosque sanctae Dei Ecclesiae magis praeceptum vel merces adcrescat; quia nullatenus neque Praepositos neque Advocatos damnosos et cupidos in monasteria habere volumus. Die Praepositi sind hier, was oben die Vicedomini und centenarii waren.

b) Capitt. exc. ex L. Longob. A. 801. Cap. 20. Ut servi, aldiones, libellarii antiqui vel alii noviter facti, qui non per fraudem neque per malum ingenium de publico servitio sese subtrahentes, sed per solam necessitatem et paupertatem terram ecclesiasticam colunt vel colendam suscipiunt, non a Comite vel aliquo ministro illius ad ullam angariam seu servitium publicum vel privatum compellantur. sed quidquid ab eis juste agendum est a domino vel patrono suo ordinandum est. Si vero de aliquo crimine accusantur Episcopus primo compelletur, et ipse per advocatum suum, secun-

BIU Cujas

dum quod lex est, iuxta conditionem singularum personarum justitiam faciat. Si vero culpabilis fuerit, sicut in Capitulare Domini Imperatoris scriptum est, ita faciat. Ceteri vero liberi homines qui vel commendationem vel beneficium ecclesiasticum habent, sicut reliqui homines justitiam faciant. Cap. 39. Volumus ut neque Abbates, — neque quislibet de clero de personis suis ad publica vel ad secularia judicia trahantur vel distringantur, sed a suis Episcopis iudicati justitiam faciant. Si autem de possessionibus sive ecclesiasticis sive suis propriis super eos clamor ad judicem venerit, mittat judex clamantem cum Misso suo ad Episcopum ut faciat ei per Advocatum justitiam percipere. Si vero talis aliqua inter eos exorta fuerit intentio quam per se pacificare non velint aut non possint, tunc per Advocatum Episcopi qualem lex jusserit, causa ipsa ante comitem vel judicem veniat, et ibi secundum legem finiatur. Vergl. Marculfi Form. Append. Form. 1, 2, 3, 4, 5.

c) S. unten §. 194. Die Praepositi und Decani, die in Cap. a. 811 Cap. 3. genannt werden, sind solche Ministerialen, und ohnstreitig nichts anderes als die Vicedomini. Note *a.* Cap. exc. ex L. Long. a. 801. Cap. 11. Si quis Praepositus aut Ministerialis aliquas res ecclesiae quas praevidere debet etc.

d) Capitt. L. V. C. 33. Defensores ecclesiarum adversus potentias secularium vel divitum ab imperatore sunt poscendi L. VII. C. 392. Der Schirmvogt bestellte schon jezt sehr oft einen subadvocatus.

e) S. oben §. 142.

f) S. Speners Deutsches jus publicum. Th. 3. S. 377.

BIU Cujas

g) S. Note *d*). Wofern er nicht dem Stift die Bestellung durch ein Privilegium überließ. Die Regel in Absicht der übrigen Arten von Vögten beweist: Lotharii Imp. Cap. Tit 3 Cap. 9. Volumus ut Episcopi una cum comite suo, advocatos eligant. Cap. 5. a. 819. Cap. 19.

§. 189.

IV. Von der Verfassung der besonderen religiösen Gesellschaften (§. 178. 179), verdient hier noch besonders ausgezeichnet zu werden: A) die bestimmtere Form, welche die Capitel *a*) sowohl bey den Mönchen als den Canonicis erhielten. Beide wurden immer mehr eine Corporation, die als ein Ganzes im Gegensaze zu ihrem Abte oder Bischof betrachtet wurde, und, ein Zeichen der engeren gesellschaftlichen Verbindung unter ihnen, schon besondere Gesellschaftsbeamte erhielt, den Praepositus (Probst) zur Besorgung der öconomischen Angelegenheiten des Klosters oder Stifts *b*) und den Decanus zur specielleren Aufsicht und Sorge für die Beobachtung der klösterlichen Disciplin *c*). Die engere Verbindung unter den Domherren erhob diese nun allmählig wieder zu einem Presbyterium des Bischofs *d*). B) Der Grund zu den Klosterexemtionen wurde durch die Privilegien gelegt, welche die Klöster von den Bischöfen selbst, den Königen und den Päpsten erlangten, ohngeachtet sie weder durch diese noch durch die neueren Kirchengeseze *e*), der Oberaufsicht und geistlichen Gerichtbarkeit des Diöcesanbischofs entzogen werden sollten. Nur die Befreiung von der unrechtmäßigen Gewalt der Bischöfe, welche diese

BIU Cujas

durch willkührliche Besezung der Abtsstellen (die nach den Kirchengesezen durch Wahl geschehen sollte) *f*), durch Erhebung widerrechtlicher Abgaben und Entziehung von Gütern, ausübten *g*), wurde den Klöstern durch solche Privilegien zugesichert, und die Könige verbanden damit noch das Privilegium der Immunitas (§. 142), welches die Klöster, denen sie es ertheilten (Monasteria regalia), durch die wichtigen Vorrechte, die es enthielt, vor dergleichen Expressungen ebenfalls sicher stellen sollte *h*); die folgende Zeit fand aber Mittel und Wege, diese Exemtionen in einem ganz anderen Umfange geltend zu machen. C) Zu ihren Vögten standen die Klöster in denselben Verhältnissen, in welchen sich die Bischöfe zu den ihrigen befanden.

a) Die Entstehung des Ausdrucks Kapitel erläutert: Reg. S. Bened. C. 64. und Reg. Chrodog. Cap. 8. Ut (canonici) ad capitulum quotidie veniant.

b) Capit. Lud. Pii a. 817. Cap. 31. Ut Praepositus intra et extra monasterium post Abbatem maiorem reliquis Abbati subditis habeat potestatem, Fragm. hist. de Conc. Aquisgr. tempore Lud. Pii. bey Bouquet Tom. VI. p. 445. Praepositi (canonicorum) temporalia male tractabant, et nobiliores fortioresque canonici possessiones usurpabant. Vergl. Conc. Aquisgran. a. 816. Can. 139.

c) S. Thomasini de vet. et nov. eccl. discipl. P. I. L. 3. Cap. 66. §. 15.

d) S. Planck a. a. O. Th. 2. S. 632.

BIU Cujas

e) Capitt. L. VI. Cap. 139. Abbates pro humilitate religionis in Episcoporum potestate consistant. Et si quid extra regulam fecerint, ab Episcopis corrigantur.

f) Capitt. L. 1. Cap. 81.

g) Marculfi Mon. Form. I. 1. Hier ertheilt der Bischof dem ihm unterworfenen Abt folgende Privilegien: ut de vestra congregatione, qui in vestro monasterio sancta debeant baiulare officia, quam Abbas — poposcerit, a nobis — sacros percipiant gradus, nullum pro ipsorum honore praemium percepturus, altare — Episcopus benedicat, et — chrisma — sine pretium concedat. Cum Abbas de ipso monasterio a Domino migraverit, quem unanimiter omnis congregatio illa monachorum ex semetipsis optimae regula compertum et vitae meritis congruentem elegerint, similiter sine praemium — promoveat Abbatem. Nullam aliam potestatem ad ipso monasterio, neque in rebus neque in ordinandis personis, neque in villabus ibidem iam conlatis aut deinceps regio munere aut privatorum conlaturas, vel in reliqua substantia monasterii, nos successoresque nostri Episcopi, aut Archidiaconi, — habere non praesumant, aut quodcunque de eodem monasterio sicut de parochiis aut ceteris monasteriis, muneris causa audeant sperare aut auferre, nec de hoc quod — transmissum aut in altario offertum fuerit, aut sacris voluminibus, vel quibuscunque speciebus ad ornatum divini cultus pertinet, — auferre praesumant. Et nisi rogatus a congregatione illa vel ab Abbate, pro oratione lucranda, nulli nostrum liceat monasterii adire secreta. Et si Pontifex — accesserit, celebrato ac peracto divino mysterio, simplicem ac sobriam benedictionem perceptam, absque ullo requisitu domum studeat habere regressum. — Et si

BIU Cujas

aliquid monachi de eorum religione tepidi an secus egerint, secundum eorum regulam ab eorum Abbate, si praevalet, corrigatur. Sin autem, pontifex — coercere debeat, quia nihil de canonica auctoritate convellitur. — Hierüber und insonderheit über die königlichen und die päpstlichen, hiermit (bis auf das Privilegium der Abtei Fulda) übereinstimmenden Privilegien, s. Planck a. a. O. Th. 2. S. 487 bis 551.

h) Vorzüglich weil es die Freiheit der Abtswahlen sicherte, und das Kloster zunächst unter königlichen Schuz stellte.

§. 190.

V. Die Bestellung A) der Bischöfe und Aebte blieb bis an das Ende der Periode mehr in den Händen des Königs als es nach den Staats- und Kirchengesezen der Fall seyn sollte. Ohngeachtet die Capitularien die Wahl der Bischöfe dem Clerus und dem Volke des bischöflichen Sizes überließen *a*), und dem König nur die Confirmation derselben vorbehielten, so blieb dennoch nur die Nomination der Bischöfe durch den König das gewöhnliche *b*), bey welcher jedoch die Metropoliten schon das Recht behaupteten, dem ernannten, wegen Mangel der canonischen Erfordernisse, die Consecration zu verweigern *c*). Bey der Confirmation der Bischöfe geschah vielleicht schon jezt *d*) eine symbolische Tradition der Kirchengüter, welche als Beneficium betrachtet wurden (§. 169), von Seiten des Königs an den Bischof durch die Uebergabe eines Ringes und Stabes. Beide hatte man

BIU Cujas

längst als Zeichen des bischöflichen Amtes bey der Consecration der Bischöfe gebraucht *e*); sie schienen daher auch zu jenem Endzweck die schicklichsten Symbole *f*). Mit der Besezung der Abtsstellen verhielt es sich ganz wie mit der Besezung der Bisthümer *g*).

a) Cap. a. 803. Cap. 2. a. 816. Cap. 2.

b) Vergl. überhaupt: Formulae antiquae promotionum episcopal. bey Labbè Tom. 8. pag. 1864 u. f.

c) Conc. Valentin. III. a. 855. Can. 7. Ueber die von den Päpsten schon zuweilen angesprochene Concurrenz bey der Besezung der Bisthümer, insonderheit nach den Pseudoisidorischen Decretalen, in dem Fall, wenn der Bischof durch ein Urtheil des Papstes abgesezt wäre, s. Planck a. a. O. Th. 3. S. 405.

d) Wenigstens sezt Adam. Brem. hist. eccl. L. I. Cap. 32. die Investitur mit Ring und Stab schon unter Ludwig den Frommen. Vergl. Petr. de Marca de conc. sacerd. cum imp. L. VIII. Cap. 19.

e) Codex de officio episcoporum bey Baluz. T. II. p. 1371. dum (episcopi) consecrentur, dentur baculi, et eorum judicio subditum plebem vel regant vel corrigant, vel infirmitates infirmorum sustineant. Dentur et annuli propter signum pontificalis honoris, vel signaculum secretorum.

f) Hincmar Ep. 12. ad Ludov. R. ut sicut sacrae leges et regulae praecipiunt, archiepiscopis et episcopis conlimitanearum dioeceseon electionem concedere dignemini, ut undecunque secundum formam regularem electionis talem eligant episcopi, qui et sanctae ecclesiae utilis, et regno proficuus, et vobis devotus ac fidelis cooperator existat:

BIU Cujas

et consentientibus clero et plebe eum vobis adducant, ut secundum ministerium vestrum res et facultates ecclesiae, quas ad defendendum et tuendum dominus commendavit, suae dispositioni committatis, et cum consensu ac litteris vestris eum ad metropolitanum episcopum ac coepiscopos ipsius dioeceseos qui eum ordinare debent, transmittatis. Den Beweis, daß bey der Verleihung der Beneficien schon jezt eine symbolische Tradition vorkam, s. §. 201.

g) Doch mochten die Stifter der Klöster sich die Besezung der Abtsstelle auch wohl als eine Art von Patronatrecht anmaßen, und mithin die Könige auch noch aus einem anderen Grunde in den Monasteriis regalibus sie prätendiren; s. Hüllmanns Gesch. der Stände. Th. 1. S. 166 u. f.

§. 191.

B) Das Recht des Bischofs, alle Kirchenämter in seiner Diöces zu vergeben, wurde dadurch noch etwas weiter eingeschränkt, daß man auch dem Laienpatron das Recht zugestand, dem Bischof den Geistlichen für die Patronatkirche vorzuschlagen (offerre ad ordinandum), und diesen verpflichtete, dem Präsentatus, wenn er ihn nach einer mit ihm angestellten Prüfung canonisch qualificirt fände, das Amt würklich zu ertheilen *a*).

a) Capitt. L. V. Cap. 330. Dem Patron wird daher in einer anderen Selle nur ein Consortium electionis zugeschrieben. Ludov. II. Imp. Capitt. Tit. 3. Cap. 5.

BIU Cujas

C. Privatrecht.

§. 192.

In Absicht des persönlichen Zustandes blieb es noch immer vorzüglich wichtig, zu welcher Nation jemand seiner Geburt nach gehörte. Nach ihren Gesezen wurde er, wenigstens der Regel nach, in Absicht seines Privatstandes gerichtet, wo er sich auch im Fränkischen Staat befinden mochte *a*), denn das gemeine Reichsrecht derogirte dem alten Rechtsgrundsaz über diesen Punkt keineswegs *b*). Nur freilich litt er der Ausnahmen jezt weit mehrere als früherhin, da jezt so manche Geschäfte durchaus nach dem gemeinen Reichsrechte vorgenommen oder beurtheilt werden mußten (§. 142) *c*).

a) Daher sich denn natürlich von allen Gesezbüchern der einzelnen Völker, überall im Fränkischen Reiche Spuren ihres Gebrauches finden; vorzüglich aber gilt dieß vom Salischen und Ripuarischen Gesez, weil die Franken besonders über das ganze Reich zerstreut waren.

b) Noch Pipini R. Cap. a. 793. Cap. 17. (§. 46. Note *k*) spricht ihn ganz nach der oben aufgestellten Theorie aus.

c) S. oben §. 157 in der lezten Note, deren Schlußworte jedoch nicht so allgemein zu ver-

BIU Cujas

stehen sind, als sie ausgedrückt sind, sondern nur von den Geschäften erklärt werden müssen, welche entweder das gemeine Recht nach seinen Vorschriften zu beurtheilen befahl, oder die ihrer Natur nach, nach demselben beurtheilt werden mußten, wie aus der in der Note *b*) angeführten Stelle unwidersprechlich folgt.

§. 193.

Als eine Folge der Bedrückungen, welche sich die Königlichen Beamten bey der Ausübung ihrer Amtsgewalt über die Heerbannpflichtigen erlaubten, wird in den Capitularien selbst angegeben, daß viele Freie um einen mächtigen Schuzherrn zu gewinnen ihr Eigenthum dem Grafen übergaben. Sie wählten aber zu diesem Zweck eben so häufig andere Personen des Herrenstandes oder die Kirche *a*). Die allgemeine Folge einer solchen Uebertragung war, daß der Uebertragende in den Volksgemeinden zu welchen er gehörte die Fähigkeit Schöffe zu werden und Urtheil zu finden verlor, denn dazu wurde der Besiz von echtem Eigenthum erfordert *b*). Allein das persönliche Verhältniß in welches er nun trat war so wenig immer das nehmliche, als das dingliche welches aus einer solchen Uebergabe entstand. Zuweilen behielt er alle Rechte eines Freien und wurde nur von seinem ehemaligen Eigenthum zinspflichtig; zuweilen unterwarf er sich dem Hofrecht als unfreier Dienstmann oder als Schuzpflichtiger *c*) oder Schuzhöriger *d*); zuweilen erhielt er aber ohne Zweifel auch eigenthümliche Bedingungen des Hofrechts *e*). Dadurch entstanden Mo-

BIU Cujas

dificationen *f*) der oben (§. 49 und 51) beschriebenen Grundverhältnisse der Hörigkeit und unvollkommenen Freiheit, die man zwar nicht bestimmt auf eins derselben zurückführen, aber doch immer einem derselben vergleichen kann. Da zugleich zwischen den Hörigen und unfreien Dienstleuten wohl noch keine scharfe Gränzlinie gezogen war, sondern der Herr allenfalls den ersteren in den Stand des lezteren versezen konnte, wenn er ihn in seine reisige Dienstfolge aufnahm *g*), so verdunkelte sich wohl immer mehr der ursprüngliche Unterschied zwischen den Freien und unvollkommen Freien oder Hörigen, und es bildete sich allmählig ein ganz anderes Kennzeichen als die Freiheit zur Grundlage der Standesverschiedenheit.

a) Cap. III. a. 811. Cap. 3. Dicunt etiam quod quicunque proprium suum Episcopo, Abbati, vel Comiti aut Judici vel Centenario dare noluerint, occasiones quaerunt super illum pauperem quomodo eum condemnare possint, et illum semper in hostem faciant ire usque dum pauper factus nolens volens suum proprium tradat aut vendat, alii vero qui traditum habent, absque ullius inquietudine domi resideant.

b) Cap. a. 829. Cap. 6. De liberis hominibus qui proprium non habent sed in terra dominica resident, ut propter res alterius ad testimonium non accipiantur. Coniuratores tamen aliorum liberorum hominum ideo esse possunt, quia liberi sunt. Illi vero qui et proprium habent et tamen in terra dominica resident, propter hoc non abiiciantur quia in terra dominica resident, sed propter hoc ad testimonium recipiantur quia proprium habent.

BIU Cujas

c) Von einer Uebergabe dieser Art, die im 10ten Jahrhundert geschah, und zugleich beweist, daß selbst ganze Gemeinden freier Leute sich auf diese Weise in die Schuzpflichtigkeit begaben, sprechen die Acta fundationis Murensis Monasterii bey Herrgott Geneal. dipl. Dom. Austr. Tom. 1. p. 322. In Wola habitavit quondam secularis ac praepotens vir nomine Guntramnus, habens multas possessiones et ibi et alibi, vicinorumque suorum rebus inhians. Aestimantes autem quidam liberi homines qui (in) ipso vico erant, benignum et clementem illum fore, praedia sua sub censu legitimo illi contradiderunt, ea conditione ut sub mundiburdio illius semper tuti valerent esse. Ille gavisus et suspiciens statim ad oppressionem illorum incubuit, coepitque eos primum petitionibus aggredi, deinde libera utens potestate, pene quasi mansoarii sui essent, iussit sibi servire, scilicet in agricultura sua, et secando foenum et metendo et in omnibus rebus quibus voluit oppressit eos.

d) Nur durch diese, nicht durch die bloße Schuzpflichtigkeit oder gar nur durch die bloße Uebertragung des Eigenthums entzog man sich dem Kriegsdienst. Dieß erhellt theils schon aus der Stelle Note *a*, in welcher die Befugniß des Grafen Leute aufzubieten, auch wenn sie ihr Eigenthum aufgegeben haben, noch als fortdauernd betrachtet wird, und nur von der Begünstigung die Rede ist, die sie nun von ihm genießen, theils aus der Heerbannsordnung vom Jahre 807 oben §. 166. Note *a*. nach welcher das bloße Aufgeben des Grundeigenthums vom Heerbann nicht befreit. Daher muß es wohl nur auf eine Ergebung in die Schuzhörigkeit bezogen werden, wenn in den Capitularien gewisse Arten von Uebergaben von der Genehmigung des Königs abhängig gemacht werden, weil dabei

BIU Cujas

die Absicht statt finde, sich dem Kriegsdienst zu entziehen. Car. M. LL. bey Georgisch p. 1165. Cap. 122.

e) Wie aus Note *c*. erhellt.

f) Zumal da die ursprünglichen Verhältnisse oft genug willkührlich verändert werden mochten, wie in dem Falle Note *e*. geschah.

g) Daß dieß der Dienstherr konnte, erhellt aus vielen Urkunden. Z. B. Registr. Prum. bey Hontheim hist. Trevir. dipl. Tom. 1. p. 669. Erkenbertus qui ante servile servitium faciebat, et modo scaram facit.

§. 194.

Freiheit nehmlich und kriegerische Ehre waren dem Deutschen stets unzertrennliche Begriffe gewesen, und da nun der Gang, welchen die Entwicklung des gesellschaftlichen Zustandes nahm, es immer schwerer machte, die erstere in dem Umfang zu behaupten, in welchem sie sonst der Freie genossen hatte, so mußte die lezte allein das Kennzeichen der bürgerlichen Ehre werden; die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit von jener diente nur dazu die Abstufungen unter denen zu bestimmen, welche überhaupt bürgerlicher Ehre genossen. Bürgerliche Ehre hatte daher überhaupt jeder, welcher die Waffen führen durfte *a*), und der unfreie Dienstmann stand in dieser Beziehung nur eine Stufe unter dem vollkommen Freien, aber über dem unvollkommen Freien, der zwar auch heerbannpflichtig war, aber nicht wie jener aus der Führung der Waffen sein Gewerbe machte. Näher

BIU Cujas

als der unfreie Dienstmann, aber doch nicht gleich, stand dem vollkommen Freien der, welcher vermöge seiner Geburt in keiner Dienstpflicht stand, aber freiwillig in den Dienst eines Herrn getreten war um ein Amt (Ministerium) als freier Dienstmann *b*), oder ein Benefizium als Vassus *c*) zu erwerben. Eben daher achtete sich auch der Adel höher, der dem König keinen andern Dienst schuldig war als den, welchen die allgemeine Dienstpflicht des Adels (§. 47) mit sich brachte, aber weder Beneficien begehrt noch angenommen hatte *d*). Indessen blieben auch immer viele Folgen des Vasallenverhältnisses, der Ministerialität und der Schutzpflichtigkeit davon abhängig, wer der Dienstherr oder Schuzherr war, und welche Ausdehnung die Dienstpflicht hatte.

a) Sie fehlte mithin nur dem Leibeigenen und Hörigen. Die Heerbannsordnungen erwähnen von allen Unfreien bloß die unfreien Dienstleute. Die Schuzpflichtigen hingegen sind ingenui s. oben §. 51.

b) Daß es auch freie Ministerialen gab, erhellt aus Cap. III. a. 811. Cap. 4. Quod Episcopi et Abbates sive Comites dimittant eorum liberos homines ad casam in nomine ministerialium. Similiter et Abbatissae. Hi sunt falconarii, venatores, telonearii. Praepositi, Decani etc. Ministerialis wird jezt ein sehr vieldeutig gebrauchter Ausdruck, weil er von jedem gebraucht wird, der ein Amt oder einen bestimmten Dienst hat. Der oberste Königliche Hofbeamte heißt daher jezt eben so gut Ministerialis als der unfreie Dienstmann oder der Hörige. S. §. 195.

BIU Cujas

c) Gloss. Florent. bey Eccart de reb. Franc. orient. Tom. 2. p. 990. Vassi — fideiussores — d. h. qui fidelitatem fecerunt, se commendaverunt, nach andern Stellen. Eben dieser Ausdruck wird vom Adel gebraucht, wenn er in diesem Verhältniß stand; im entgegengesezten Falle wird er hingegen wegen seiner bloß allgemeinen Dienstpflicht unter diesem Ausdruck nicht mitbegriffen. Daher nennen die unter Karl dem Gr. aufgeschriebenen Volksrechte einen Edlen nicht einen Vassus, sondern einen Nobilis, Adeling, und der Antrustio der alten Fränkischen Volksrechte darf mit dem Vassus nicht verwechselt werden.

d) Monach. Weingart. in Chron. de Guelfis principibus, ap. Leibniz script. rer. Brunsvic. Tom. 1. p. 782. Hic itaque Heinricus, cum ad militares annos perveniset, et suae voluntatis compos fieret, ignorante patre (Etichone) ad imperatorem (Arnulphum) se contulit. Cumque illi summa familiaritate sociaretur, et totius Imperii vires, terminos eius circumeundo et pertranseundo cognosceret, tandem consilio principum et maxime ipsius Imperatoris instinctu, homagium illi et subiectionem fecit, et in beneficio quatuor millia mansuum in superioribus partibus Bavariae ab eo suscepit. Quod cum pater eius percepisset, iratus, Nobilitatem suam et Libertatem nimis esse declinatam, ultra quam credi posset, consternatus animo dolorem omnibus suis caris exposuit. Et assumtis XII ex illis, infra montana ad villam quae dicitur Ambirgo secessit, et ibi non amodo visurus filium suum consenuit.

§. 195.

In der Ministerialität stand der Adel, in dieser Periode, wohl nur gegen den König,

BIU Cujas

und bildete eine höhere Classe der königlichen freien Dienstleute, so wie er eine höhere Classe der königlichen Vasallen (jezt valli fortiores genannt) ausmachte *a*); hingegen scheint es schon adeliche Vasallen anderer Adelicher, und also wohl auch der Bischöfe, als geistlicher Pairs, gegeben zu haben *b*). Bey dem Freien, der in der Ministerialität stand, und dem wegen seiner dinglichen Verhältnisse keine knechtischen Dienste zugemuthet wurden, bewürkte die Uebernahme der Dienstpflicht ohnstreitig gar keine Veränderung in seinen Freiheitsrechten *c*). Dagegen wenn er einen Zins an seinen Dienstherrn zu entrichten hatte, oder auch zum Opus servile sich verstehen mußte, stand er dem unfreien Dienstmann und selbst dem Hörigen ziemlich gleich. Ueberdieß war er der Gefahr ausgesezt, daß ein unbilliger Gutsherr dereinst seinen Kindern das Beneficium (auch, besonders bey geistlichen Beneficien, precaria, precarium, praestaria genannt *d*)) entzog *e*), welches er doch selbst in vielen Fällen zuvor als Eigenthum besessen hatte; daher trat sich dieß zu erhalten, natürlich der Erbe wo möglich immer wieder ganz in das nehmliche Verhältniß ein, und es konnte nicht fehlen, daß dasselbe allmählig zu einem erblichen Verhältniß, und so der Hörigkeit immer näher gebracht wurde. Eine unrichtige Vorstellung ist es aber, wenn man die Uebernahme dieser Ministerialität als eine Hingebung in die Leibeigenschaft ansieht, und von nun an in allen, welche nicht zum Adel oder zum Stande der Vasallen und höheren Ministerialen gehören, solche Dienstleute oder gar Freigelassene und Leibeigene zu finden

BIU Cujas

glaubt *f*). Eine große Anzahl Freier erhielt sich noch immer troz alles Druckes der Großen in ihrer uralten Unabhängigkeit, so weit sie nicht durch die Staatsgeseze (§. 171) eingeschränkt war (s. §. 173. Note *a*).

a) In Capitt. L. IV. Cap. 73. wird ein königlicher Ministerial einem Abte oder Grafen im Range gleich, und über einen Vasallen gesezt.

b) Cap. Exc. ex L. Longob. Cap. 66. kommen wenigstens Vassi fortiores Comitum vor.

c) S. §. 193. Note *b*.

d) Das Wort Precarium wird zwar gewöhnlich nur von Beneficien dieser Art, welche die Kirche gab, gebraucht, aber Precarium und Beneficium sind von einerlei rechtlicher Natur §. 201.

e) Ludov. P. Cap. 4. a. 819. Cap. 4. Si quis terram censalem habuerit, quam antecessores sui vel ad aliquam ecclesiam vel ad villam nostram dederunt, nullatenus eam secundum legem tenere potest, nisi ille voluerit ad cuius potestatem vel illa villa pertinet, nisi forte filius aut nepos illius sit qui eam tradidit, et ei eadem terra ad tenendum placitata sit. Sed in hac re considerandum est, utrum ille qui hanc tenet dives an pauper sit, et utrum aliud beneficium habet vel etiam proprium. Et qui horum neutrum habet, erga hunc misericorditer agendum est, ne ex toto dispoliatus in egestatem incidat; ut aut talem censum inde persolvat, qualis ei fuerit constitutus, vel portiouem aliquam inde in beneficium accipiat, unde se sustentare valeat. —

f) Capit. de villis. Cap. 50. Poledrarii, qui liberi sunt, et in ipso ministerio bene-

BIU Cujas

ficia habuerint. Cap. 52. Volumus ut de fiscalibus (den Hintersassen), vel servis nostris, sive ingenuis, qui per fiscos aut villas nostras commanent.

§. 196.

Die Erwerbung des Adels und der damit verbundenen Rechte ist noch ganz nach den älteren Grundsäzen zu beurtheilen, nur sind die gedachten Rechte jezt von einem weit größeren Umfange als vormals, indem nun auch das Recht der Reichsstandschaft und eines besonderen Gerichtsstandes (§. 164) darunter gehört. Von den Rechten der Freien ist nun die Immunität von Staatsabgaben verloren gegangen (§. 171). Die persönlichen Verhältnisse der Unfreien scheinen unverändert geblieben zu seyn *a*); wenn sie, was sehr häufig geschah, zu Geistlichen ordinirt werden sollten, mußten sie zuvor freigelassen werden *b*).

a) Nur durch die Gefangenschaft im Kriege entstand wohl keine wahre Leibeigenschaft mehr, wenn er nicht gegen slawische oder andere heidnische Völker geführt wurde.

b) Capitt. L. I. Cap. 82.

§. 197.

Von den Bestimmungen der neueren Gesezе über die persönlichen Verhältnisse, welche den Privatstand betreffen (s. oben §. 52 - 56), verdient nur einer Erwähnung die Entstehung der richterlichen Obervormundschaft. Die

BIU Cujas

Gesetze machen es dem Richter zur besonderen Pflicht, die Vorsorge für Witwen und Waisen nicht bloß dem nächsten Erben zu überlassen, sondern sich selbst ihrer vorzüglich anzunehmen, auch auf den Fall, daß dieser nicht Vormund werden wollte, ihnen einen Anderen dazu zu bestellen *a*). Es fällt in die Augen, daß diese Obervormundschaft eine Folge des dem König über solche Personen in Ermangelung eines nächsten Erben zustehenden Mundiums (§. 55) war. Die wichtigsten Veränderungen in den gedachten Verhältnissen veranlaßte das canonische Recht (§. 183); weniger zeigt sich der Einfluß des Römischen Rechts in dieser Materie *b*).

a) Marculfi Mon. Form. I. 8. oben §. 24. Note *f*). Capitt. L. II. Cap. 6. Pipini R. Cap. a. 793. Cap. 8. Et si tutor aliquis esse noluerit, judex provideat hominem Deum timentem, juxta ut lex illorum est, qui per Regis praeceptionem pupillorum et viduarum causam peragere debeat.

b) Als Beispiel kann indessen Marculfi Form. II. 13. dienen, wo eine Adoption vorkommt.

§. 198.

Der alte Grundsaz, daß jeder Eigenthümer zwar einzelne Stücke seines Alode frei veräußern, aber seinem Erben nicht durch Tradition des Ganzen die Erbschaft entziehen dürfe (§. 57), nebst dem gesezlichen Vorkaufsrechte des Erben (§. 68), mochte diesen jezt nicht mehr hinreichend gegen die Kränkung einer Gerechtsame sichern, in Ansehung deren er zugleich so wichtige Verbindlichkeiten

BIU Cujas

(§. 71) hatte. Vordem hatte niemand leicht zu fürchten, daß es seinem nächsten Verwandten so vorzüglich gelüsten würde, sein Gut zu verschenken, und das Verkäufen zu seinem Nachtheile, hinderte der Mangel an baarem Gelde; jezt aber wurde es ein alltägliches Ereigniß, daß der größere Güterbesizer zum Heil seiner Seele den größten Theil seines Erbes der Kirche übergab, und der kleinere wohl gar sein ganzes Alode in ein Precarium verwandelte. Außerdem zwang der Druck des Mächtigeren den Schwächeren eben so häufig, sein Eigenthum von jenem als Beneficium zu nehmen, und da man secundum legem Romanam ein Testament machen konnte, durch welches man dem Erben die ganze Erbschaft oder den größten Theil derselben entzog, ohne sich selbst während seines Lebens im mindesten dadurch zu incommodiren, so sicherte auch das eigene Interesse des Erblassers an irdischen Gütern den nächsten Verwandten nicht mehr. Dazu kam noch, daß die Kirche sich ausdrücklich das Privilegium geben ließ, daß man ihr sein ganzes Alode übergeben und seinen Erben enterben könne, welches der König auch auf sich auszudehnen für gut fand *a*). Dagegen enthalten aber auch die unter Karl dem Gr. aufgeschriebenen Volksrechte, viel bestimmter ausgesprochene Grundsäze über die Veräußerungsbefugniß des Eigenthümers in anderen als diesen privilegirten Fällen, als die älteren Volksrechte, bey deren Abfassung man selbst unbedenklich noch alles dem Gewohnheitsrecht hätte überlassen können. Schon jezt würde sich unter diesen Umständen ein großer Theil des Privatrechts sehr verändert haben, welcher auf dem

BIU Cujas

Familien-Schuzrechte beruhte, wenn die Erben nicht sehr häufig durch Gewalt sich die Vortheile verschafft hätten, welche ihnen das bisherige Recht nicht mehr sichern konnte. Wenn sie durch jene sich in den Besiz des veräußerten Gutes sezen konnten, so thaten sie es gewiß allezeit, und kehrten sich dann weder an den Fluch, den der Veräußerer im Voraus gegen sie ausgesprochen, noch an die Geldbuße, die er ihnen auferlegt hatte *b*). Nur freilich konnte bey gar vielen Traditionen gegen den mächtigen Beschenkten nichts ausgerichtet werden, allein in diesem Falle halfen sich nun die Erben auf eine andere Weise, die von den wichtigsten Folgen war (§. 195).

a) L. Saxon. Tit. 15. Cap. 1 Traditiones et venditiones omnes legitimae stabiles permaneant Cap. 2. Nulli liceat traditionem hereditatis facere praeter ad Ecclesiam vel Regi, ut heredem suum exheredem faciat. Cap. 3. Nisi forte famis necessitudine coactus, ut ab illo, qui hoc acceperit, sustentetur, mancipia liceat illi dare ac vendere. Nur mit der alten Einschränkung hat es L. Baiuv. Tit. 1. Cap. 1. und ohne weiteren Zusaz steht es in L. Alem. Tit. 1. Merkwürdig ist der Saz in dem Cap. 3. der L. Saxon. Aber ein Widerspruchsrecht des Erben gegen alle Veräußerungen daraus herzuleiten, scheint doch etwas gewagt, da es in dieser Periode noch an allen anderen Spuren desselben fehlt, und die Stellen §. 57. Note *d*) gerade das Gegentheil sagen.

b) Form. Goldast. 29. Si quis vero, — si ego aut ipse aut quilibet de heredibus meis, vel quaelibet opposita persona, qui contra hanc donationem meam venire, aut agere, vel qua ulla calomnia generare voluerit, inprimis si se emendare noluerit iram Dei et poenas inferni experire pertimescat. Marculfi

Form. II. 3. a conventu omnium Christianorum vel limitibus Ecclesiarum extraneus habeatur, et Judae traditoris Domini nostri Jesu Christi perfruatur consortium. 4. anathema sit et cum suprascripto Domno (Sancto illo) ante tribunal Christi deducat rationes et duplum tantum quantum ipsa res meliorata valuerit, eis coactus exsolvat, et in fisco auri libram I, argenti libras II, et haec praesens donatio mea firma permaneat.

§. 199.

Die großen Waldungen, welche sonst im Gesammteigenthum eines oder mehrerer Gauen gestanden hatten, wurden in dieser Periode dem bisher unbeschränkten Gebrauch der Markgenossen (§. 84. *c*) in vielen Gegenden entzogen; der König fand für gut sie zu schließen, und nur ein beschränktes Benuzungsrecht den bisherigen Eigenthümern zu verstatten, das die Jagd gewöhnlich gar nicht in sich schloß, und nicht mehr durch das Eigenthum, sondern nur durch das Herkommen, oder ausdrückliche Privilegien gerechtfertigt werden konnte. Ein solcher Wald hieß ein Forst, und wurde durch den Königsbann, den jeder erlegen mußte, welcher sich einen Eingriff in die königlichen Rechte erlaubte, natürlich ein Bannforst *a*). Auch manche Große mögen sich schon ähnliche Rechte an dem gemeinen Eigenthum angemaßt haben *b*). Dergleichen Forsten wurden übrigens von den Königen wie andere fiscalische Güter behandelt, und also auch schon verschenkt und als Beneficien gegeben *c*).

a) Caroli M. Cap. I. a. 802. Cap. 39. Ut in forestes nostras feramina nostra nemo furari audeat, quod iam multis vicibus fieri contra-

BIU Cujas

diximus et nunc iterum bannimus firmiter etc.

b) Ludov. P. Cap. IV. a. 819. Cap. 7. De foreſtibus noviter inſtitutis, ut quicunque illas habet, dimittat, niſi forte indicio veraci oſtendere poſſit, quod per iuſſionem ſive permiſſionem Domini Caroli genitoris eas inſtituiſſet.

c) Caroli M. Dipl. (Möſers Osnabr. Geſch. Th. 1. Doc. 2. V.) Osnabrugenſi Episcopo ſuaeque eccleſiae — quoddam nemus vel foreſtum infra haec loca ſitum — collaudatione illius regionis potentum, cum omni integritate, in porcis videlicet ſilvaticis, atque cervis, avibus et piscibus omnique venatione, quae ſub banno uſuali ad foreſtum deputatur, — donavimus, ea videlicet ratione, quod ſi quisquam hoc idem nemus noſtro banno munitum ſine — episcopi licentia, ſtudio venandi vel ſilvam exſtirpandi — intrare praeſumpſerit, ſciat ſe — 60 ſolidos — pro banno violato — redditurum.

§. 200.

Unter den Erwerbungsarten des Eigenthums kommt nun auch die Verjährung vor. Daß ſie ein aus dem Römiſchen Rechte entlehntes Inſtitut ſey, ergeben alle Stellen, die von ihr ſprechen; aber die verſchiedenen Arten der Römiſchen Verjährung, vorzüglich in Anſehung der Verjährungszeit, ſind ſo durcheinander geworfen *a*), daß ſich kein feſtes Princip aufſtellen läßt. Man wandte die Verjährung meiſt nur auf unbewegliche Sachen, und die Standesrechte der Perſonen an *b*); die gewöhnliche Zeit derſelben iſt 30 Jahre. Die Kirche hat aber auch ſchon etwas von einem ihr zukommenden Privilegium einer 40jährigen Verjährung gehört *c*), und im Longobardiſchen Geſez wird

BIU Cujas

schon auf die privilegia fisci Rücksicht genommen *d*). Von bona fides und iustus titulus ist nicht die Rede; die Ausdrücke, in welchen von der Verjährung gesprochen wird, deuten eigentlich meistens nur eine Exstinctiv-Verjährung an, sie war aber ohne Zweifel immer auch erwerbend.

a) Die Verfasser aller Gesezsammlungen haben überhaupt nur sehr verwirrte Begriffe von Römischen Rechtssäzen, wie es sich nicht anders erwarten läßt. Und wie seltsam würden sich auch die Sanctionen des Römischen Rechts in ihrer Lauterkeit und in ihrem vollen Umfange unter den übrigen Gesezen ausnehmen, und wie wären sie endlich nur anwendbar gewesen. Verstanden doch die, welche überhaupt nach Römischem Rechte lebten, davon nicht mehr, wovon man sich aus jedem Codex einer sogenannten Lex Romana (§. 43.) überzeugen kann.

b) Decr. Childeberti R. a. 595. Cap. 3. Convenit, nobis campo ut quaslibet res ad unum ducem vel judicem pertinentes per decem annos quicunque inconcusso jure possedit, nullam habeat licentiam intertiandi, nisi tantum causa orphanorum neque ad viginti annos licentiam tribuimus. — De reliquis vero conditionibus omnes omnino causas tricenaria lex excludit. Auf den Stand der Freiheit und Leibeigenschaft wird die 30jährige Verjährung angewandt in L. Longob. L. 2. Tit. 35. Cap. 3. 4. Vergl. noch die Stellen oben §. 59. Note *e*).

c) Capitt. L. 5. Cap. 389. Ne 10 anni vel 20 vel 30 annorum praescriptio, religiosis domibus opponatur, sed sola 40 annorum curricula. In andern Stellen kommt bey Kirchensachen noch die 30jährige Verjährung vor.

d) L. Longob. L. 2. Tit. 35. Cap. 8.

BIU Cujas

§. 201.

Die Investitur (§. 59) kommt nun auch schon bey der Uebertragung einer Sache als Beneficium vor *a*); wenigstens gewisse Arten von Beneficien galten also schon für ein selbstständiges Besizrecht (für eine Gewehre) und wurden als solches nach Volksrecht gegen jeden Dritten geschüzt, und von dem Inhaber selbst vertreten. Aber auf Erben gieng dieses doch ordentlicherweise noch nicht über, denn wenn auch erblicher Besiz bey der Uebertragung bedungen war *b*), so gab dieß doch immer nur einen Besiz nach Hofrecht *c*); die königliche Begnadigung, durch welche schon Karl der Dicke den königlichen Vassen und ihren Vasallen erlaubte ihre Beneficien auf ihre Söhne zu übertragen *d*), beweist aber daß eine allgemeine Gewohnheit, nach welcher diese Gattung von Beneficien für erblich gehalten wurde, sich schon zu bilden anfieng. Allgemein war aber auch bey diesen Beneficien schon vor dieser Zeit, daß sie lebenslänglich besessen wurden *e*), und nur aus eben dem Grund dem Vasallen genommen werden konnten, aus welchem dieser seinen Dienstherrn verlassen durfte (§. 205). Der lebenslängliche Genuß hatte auch den Schuz des Volksrechts, wenn er bey Uebertragungen bedungen war, hingegen aller Besiz, den Unfreie nach Hofrecht hatten, entbehrte diesen noch immer *f*). Die eigentliche Emphyteuse kommt nun auch schon vor *g*).

a) Anal. Franc. Nazar. ad a. 787. Illucque veniens Dessilo Beiuveriorum Dux ad eum (Carolum M.) et reddidit ei cum baculo ipsam patriam, in cuius capite similitudo hominis erat. Hier wurde also ein Amt als Beneficium gegeben; von Gütern, die dabey ver-

BIU Cujas

liehen wären, und zur Besoldung hätten dienen sollen, ist nicht die Rede. Vergl. oben §. 167. Hier gebrauchte man die Investitur also nur als eine feierliche Art von Installation.

b) Wie in folgenden beiden Formeln, wenn sie anders noch aus diesem Zeitalter sind: Form. Goldast. 78. Pluribus cognitum sit qualiter fratres A. et A. — propriam hereditatem quicquid ex paternica hereditate vel ex conquisitione eorum habuerunt, — nobis G. Abbati et H. vel advocato nostro T. in manus nostras condonaverunt nihil econtra postulantes nisi tantum ut easdem res illis et legitimae posteritati eorum in beneficium concederemus vel in censum, — easdem res illis in beneficium et in censum concessimus, ipsis et cunctae legitimae hereditati eorum, id est ut singulis annis inde censum persolvant, id est aut sex denarios vel tres maldras de grano, ipsi et universa legitima posteritas eorum sub eodem monasterii domino deinceps firmiter consistant, et equitent ubicunque eis praeceptum fuerit. Si autem contigerit ut legitimi heredes deficiant tunc praefatae res ad nos revertantur etc. Aehnlichen Inhalts ist Form. 79, nur mit dem Unterschiede, daß hier ein Erbe die Schenkung seines Erblassers angefochten hat, und nun gegen einen erblichen Zins erhält.

c) Cap. 4. a. 819. Cap. 4. §. 195. Note *e*.

d) Caroli Crassi Cap. a. 877. (bey Baluzius Tom. 2. pag. 263 u. 269. daher wird auch kaum 50 Jahr später dieß als etwas gewöhnliches angeführt: Regino ad a. 949. Uto comes obiit et permissu regis quidquid beneficii aut praefecturarum habuit, inter filios divisit.

e) Cap. Compend. a. 757. Cap. 6. Homo francus accepit beneficium de seniore suo — et postea fuit mortuus ipse senior et dimisit ibi ipsum vasallum, et post hoc accepit alius

BIU Cujas

homo ipsum beneficium etc. Marculfi Form. II. 5. Precaria de ipsa villa, dum advivit ut ipsa villa, dum advivimus — nobis ad beneficium usufructuario ordine excolendum tenere permissis. Unter den Gründen, aus welchen jemanden eine solche Precarey entzogen werden könne, kommt schon die Nichtbezahlung des Zinses vor. Form. Goldast. 67.

f) Capitt. L. 1. Cap. 82.

g) Caroli Calvi Capitt. Tit. 48. Cap. 10.

§. 202.

Durch simple lezte Willensordnungen, welche immer schriftlich abgefaßt wurden, wird nun Personen, welche gar kein Erbrecht hatten, ein Erbrecht eingeräumt, oder die Erbschaft unter den Erben anders, als es nach den Gesezen geschehen seyn würde, vertheilt *a*). Insbesondere bediente man sich solcher Dispositionen um unehelichen Kindern, Töchtern und deren Nachkommen, Enkeln von verstorbenen Söhnen und der Ehefrau ein Erbrecht zu verschaffen, oder ihnen mehr anzuweisen als ihnen nach den Gesezen gebührt hätte *b*). Obgleich diese leztwilligen Verordnungen nach römischem Rechte gemacht wurden, so bediente man sich doch nicht der römischen Form der Testamente oder Codicille, sondern faßte sie als simple Beweisurkunden des erklärten Willens ab, und es gehörte nicht einmal zu ihrer Form, daß sie, wie es jedoch gewöhnlich geschah, in einer Kirche niedergelegt wurden *c*).

a) Das Longobardische Recht hat in Absicht der Befugniß das leztere zu thun, oder neben den Kindern auch anderen Personen etwas zuzuwenden, eigene Einschränkungen, S. L. 2. Tit.

BIU Cujas

20. De eo quod pater filiis vel filiabus neceſſe habeat relinquere.

b) S. Marculfi Form. II. 7, 8, 10, 11, 12. wo unter anderen auch die Ehegatten ſich gegenſeitig den uſusfructus omnium bonorum in einer Urkunde vermachen, und die Ausſchließung der Töchter (§. 65) eine diuturna ſed impia conſuetudo genannt wird.

c) In den angeführten Marculfiſchen Formeln kommen nicht einmal Zeugen vor, die bey der Abfaſſung zugegen geweſen ſeyen, und von einer Depoſition im Gericht oder in einer Kirche iſt eben ſo wenig die Rede. Die Urkunde wurde von einem Geiſtlichen (Schreiber, Notarius) aufgeſezt. — Daß die welche nach Römiſchem Recht lebten, ſich aber der Römiſchen Formen bedienten, iſt freilich eben ſo gewiß. S. v. Savigny a. a. O. Th. 1. S. 269.

§. 203.

Die geſezliche Erbfolge richtet ſich noch nach den alten Principien (§. 65), nur findet ſich jezt das Succeſſionsrecht der Collateralen (ebendaſ. Litt. D.) auf eine gewiſſe Anzahl von Generationen eingeſchränkt, wodurch denn die berufene Sippzahl entſtand. Wer in der Seitenlinie nach einigen Geſezen nicht wenigſtens noch im fünften *a*), nach anderen im ſechsten *b*), nach noch anderen im ſiebenten Grade *c*), natürlich Deutſcher Computation (§. 65), mit dem Erblaſſer verwandt war, konnte ihm nicht mehr ſuccediren, ſondern es erbte ſchon jezt die nächſte ſucceſſionsfähige Anverwandtin das ſämmtliche Vermögen. Ueber den Grund der Entſtehung dieſer Einſchränkung und ihrer Verſchiedenheit giebt das Weſtgothiſche Geſez, zuſammengehalten mit der Geſchichte der Eheverbote in dieſer Periode (§. 183), hinreichenden Aufſchluß; wenn die

BIU Cujas

Kirche in einem gewissen Grade die Ehe erlaubte, so fand ja gar keine Verwandtschaft, also auch kein Erbrecht mehr statt *d*).

a) L. Angl. et Werin. Tit. 6. Cap. 1. 8. L. Ripuar. Tit. 56. oben §. 65. Note *e*).
b) L. Sal. Tit. 47. oben §. 56. Note *a*).
c) L. Baiuv. Tit. 14. Cap. 9. §. 1. 4. L. Wisigoth. L. 4. Tit. 2. Successionis autem idcirco septem gradus constituti sunt, quia ulterius per rerum naturam nec nomina invenire, nec vita succedentibus propagari potest.
d) L. Longob. Lib. 2. T. 14. Cap. 1. Omnis parentela usque in septimum genuculum numeretur, ut parens parenti per gradum et parentelam heres succedat.

§. 204.

Fast kein rechtliches Geschäft wird jezt mehr geschlossen, ohne darüber eine Urkunde des Beweises halber aufzusezen. Da diese meistens nach einer bestimmten Formel abgefaßt wurden, so lauten sie auch meistens überein, wenn sie nur einerlei rechtliches Geschäft betreffen, und bey der Schenkung oder dem Verkauf von ein paar Mansis werden die Pertinenzen eben so umständlich und mit denselben Worten beschrieben, wie bey dem einer ganzen Villa *a*). Gegen das Ende der Periode kommen auch schon eine Menge Documentszeugen vor *b*), und immer wird dem, welcher das Geschäft anfechten würde, eine gewisse Geldbuße auferlegt. Die Dienste und Abgaben der unfreien Leute und Schuzbehörigen wurden bereits, wenigstens auf den königlichen und Kirchengütern, in Grundcataster (polyptici) eingetragen, und also auch über diese Verhältnisse eine Art von schriftlichem Contract aufgesezt,

BIU Cujas

wenn es gleich in den meisten Fällen in dem freien Willen des Gutsherrn stand die gemessenen Dienste zu erhöhen c).

a) Die gewöhnliche Formel ist: cum terris, domibus, aedificiis, accolabus, mancipiis, vineis, silvis, campis, pratis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, adiacentiis, adpenditiis vel omni merito et termino ibidem adspiciente.

b) Z. B. Form. Goldast. 74, 75. u. f.

c) Caroli Calvi Ed. Pist. a. 864. Cap. 29. Ut illi coloni, tam fiscales quam et ecclesiastici, qui, sicut in polypticis continetur, et ipsi non denegant, carropera et manopera ex antiqua consuetudine debent, et margilam et alia quaeque carricare, — renuunt, quoniam adhuc in illis antiquis temporibus forte margila non trahebatur, quae in multis locis tempore avi et patris nostri trahi coepit, et de manopera in scuria battere nolunt, et tamen non denegant quia manoperam debent, quicquid eis carricare praecipitur — carricent, et quicquid eis de opera manoperae praecipitur — faciant. — Eine auch in mancher anderen Hinsicht merkwürdige Stelle. In dem Breviar. rer. fiscal. (§. 138) wird bey einem Gute angegeben, was für Dienste und Abgaben die freien und unfreien Hintersassen zu leisten haben, und auch selbst bey den mit Unfreien besezten mansis werden bestimmte Dienste genannt. Daß sie bey diesen und den Schuzhörigen, welche ein herrschaftliches Gut aus Gnade oder doch ohne feste Bedingungen besaßen, aber erhöht werden konnten, zeigt die vorhin angeführte Stelle.

§. 205.

Von den einzelnen Verträgen kommt für diese Periode nur der Dienstvertrag und der Beneficialcontract in Betracht. Jener wird nun von

BIU Cujas

den höheren Ministerialen und den Vasallen, immer durch ein eidliches Versprechen der Treue von ihrer, und dem bloßen Versprechen des Schuzes von Seiten des Seniors geschlossen *a*). Die dadurch übernommenen Pflichten waren natürlicherweise nach der Art des Verhältnisses, in welches der Versprechende trat (§. 195), sehr verschieden. Der Vertrag wurde jezt auf Lebenszeit eingegangen, und konnte einseitig nur dann aufgehoben werden, wenn sich ein Theil einer Verlezung der übernommenen Pflichten schuldig machte *b*). Der Beneficialcontract bestand in dem Versprechen, einem Andern eine Sache zum Ususfructus zu überlassen, und dessen Annahme von der anderen Seite. Bey gewissen Arten von Beneficien machte sich der, welcher sie empfieng, zugleich zu gewissen Leistungen anheischig (§. 195), und sehr häufig mochte jezt der Beneficialvertrag zugleich mit dem Dienstvertrage eingegangen werden *c*).

a) Cap. II. a. 805. Cap. 9. oben §. 168.

b) Cap. II. a. 813. Cap. 16. Quod nullus seniorem suum dimittat postquam ab eo acceperit valente solidum unum, excepto si eum vult occidere aut cum baculo caedere, vel uxorem aut filium maculare aut hereditatem ei tollere. Vergl. Pipini R. Cap. a. 793. Cap. 5.

c) Wie in dem §. 201. Note b) angeführten Falle. Bey der Verwandlung des Alode in ein Beneficium gieng dem Beneficialcontract erst eine Veräußerung und Tradition voraus.

§. 206.

Die Lehre von den Verbindlichkeiten aus widerrechtlichen Handlungen, leidet eine wesentliche

BIU Cujas

Veränderung dadurch, daß nun auch auf andere Verbrechen als den Hochverrath (§. 90) öffentliche Strafen gesezt sind. Dieß ist der Fall bey dem Raube *a*), dem Meineide *b*), und vielleicht auch dem Todschlag *c*) und Incest *d*); die Desertion (Herisliz) wird dem Hochverrath gleich geachtet *e*). In den meisten Fällen konnte aber doch wohl der Verbrecher sein Leben oder seinen Körper loskaufen *f*). Die sogenannte Ehrenechrude (§. 71) Note *g*) wurde zwar zu Anfang dieser Periode abgeschafft *g*), sie findet sich aber doch noch in der revidirten Lex Salica.

a) Capit. a. 744. Cap. 22. De latronibus praecipimus observandum, ut pro prima culpa unum oculum perdat, de alia vero nasus ei truncetur. De tertia culpa si se non emendaverit, morietur. Wahrscheinlich nächst dem Hochverrath eine der ältesten Leibesstrafen bey den Franken, denn sie kommt zuerst in einem Gesez von 593 bey Baluz. Tom. I. p. 15 vor.

b) Capitt. L. 2. Cap. 10. Si quis convictus fuerit periurii, perdat manum aut redimat.

c) Wenn das Exil Capit. a. 819. Cap. 6. eine Strafe und nicht eine Sicherheitsmaßregel ist. S. §. 207. Note *a*).

d) Pipini R. C. Cap. a. 756. Cap. 1. wenn hier pecuniam suam perdat so viel heißt als Confiscation seiner Güter.

e) Caroli M. Cap. a. 801. Cap. 3.

f) Es findet sich zwar nur beym Meineide ausdrücklich geordnet, aber es liegt im Geiste der damaligen Strafgesezе. Auch hatte der König das Begnadigungsrecht. Cap. 1. a. 809. Cap. 31.

g) Decretio Childeberti R. a. 595. Cap. 5 und 11.

§. 207.

Der König legte sich das Recht bey, die Selbsthülfe (faida) in einzelnen Fällen zu verbieten, wo denn jeder die Buße, die ihm ge-

BIU Cujas

bührte geben und nehmen, und die Streitenden den Frieden beschwören sollten *a*); aber freilich hätte der Geist der Zeit der Anwendung dieser Maaßregeln nicht so geradezu widerstreben müssen, wenn sie würklich mit Erfolg hätte zur Anwendung kommen sollen. In allen Sachen, welche vor einem gebotenen Gericht vorgebracht wurden, fieng nun der Proceß, wenn er nicht bloß Streitigkeiten über den Stand der Person oder Eigenthum betraf, nicht mehr mit einer Mahnung (Mannitio) sondern mit einem Gebot (bannus, bannitio) an *b*). In geringeren Sachen gebot der Graf bey 12 solidis, in solchen, woraus eine faida entstanden seyn würde, und anderen ihnen gleichgeachteten unter Königsbann *c*). Erschien der Beklagte auf die dritte Ladung nicht, so verfiel sein Gut unter Königsbann, und wenn er binnen Jahr und Tag nicht dadurch, daß er erschien und zu Recht stand, aus diesem herauskam, so wurde der Kläger zuvörderst aus demselben befriedigt, und das übrige confiscirt *d*). Ein solches Verfahren konnte bey der Mannitio nicht vorkommen *e*), wohl aber konnte jezt schon der Graf als Richter unter Königsbann, die Acht gegen den Friedebrecher aussprechen *f*).

a) Cap. a. 779. Cap. 22. Si quis pro faida pretium recipere non vult, tunc ad nos sit transmissus, et nos eum dirigemus ubi damnum minime possit facere. Simili modo et qui pro faida pretium solvere noluerit, nec justitiam exinde facere voluerit, in tali loco eum mittere volumus, ut pro eodem maius damnum non crescat. Cap. a. 819. Cap. 13. Si quis homicidium commisit, comes in cujus ministerio res perpetrata fuerit, et compositionem solvere et faidam per sacramen-

BIU Cujas

tum pacificare faciat. Quod si una pars ei ad hoc consentire noluerit — faciat illum Comes ad praesentiam nostram venire, ut eum ad tempus quod nobis placuerit in exilium mittamus, ut Comiti suo inobediens esse ulterius non audeat, et maius damnum inde non adcrescat. Das Verfahren ist deutlich genug als eine außerordentliche Maaßregel bezeichnet.

b) Cap. a. 819. Cap. 12. Si quis de statu suo, id est de libertate vel de hereditate compellandus est, iuxta legis constitutionem manniatur. De ceteris vero causis, unde quis rationem est redditurus, non manniatur sed per Comitem banniatur. Et si post unam et alteram admonitionem Comitis aliquis ad mallum venire noluerit, rebus eius in bannum missis venire et iustitiam facere compellatur.

c) Cap. de partib. Sax. a. 791. Cap. 31. Dedimus potestatem Comitibus bannum mittere intra suo ministerio de faida vel maioribus causis in solidos 60. De minoribus vero causis Comitis bannum in solidis 12. constituimus. Der Centenarius mochte wohl auch Gebot und Verbot, aber nicht so hoch, haben.

d) Cap. a. 819. Cap. 11. Cuiuscunque hominis proprietas ob crimen aliquod quod idem habet commissum in bannum missa fuerit, et ille re cognita, ne iustitiam faciat, venire distulerit, annumque et diem in eo banno illam esse permiserit, ulterius eam non adquirat, sed ipsa fisco nostro societur. Debitum vero — solvatur. — Quodsi non de alia re sed de ipsa proprietate quae in bannum missa fuit — fuerit interpellatus — per praecepti nostri auctoritatem in ius et potestatem hominis qui eam quaerebat, si sua esse debet, faciamus perveniri.

e) Weil es in Capitt. L. III. Cap. 45. und L. VI. Cap. 211. wo das Gegentheil gesagt wird, statt mannitus, bannitus heißen muß, da Cap. IV. a. 803. Cap. 33, woraus beide Stellen ge-

BIU Cujas

nommen sind, diesen Ausdruck braucht. Auch konnte nach den späteren Grundsäzen von der Acht diese in Civilsachen nie ausgesprochen werden. Die lezten Worte der Stelle Note *d*) scheinen zwar für diese Periode das Gegentheil zu beweisen, aber ohngeachtet des Umstandes, daß der Kläger die proprietas ansprach, konnte ja doch ein Friedebruch die Veranlassung der Klage seyn. — Bey einer Mannitio fand im Fall des Ungehorsams jezt wohl nur gleich die Execution statt.

f) Capitt. L. III. Cap. 50. Ut Comes qui latronem in forbannum miserit, vicinis suis et aliis Comitibus notum faciat eundem latronem a se esse forbannitum, ut illi eum non recipiant.

§. 208.

Zu den Ordalien sind jezt verschiedene neue Arten hinzugekommen. Dahin gehört: 1) die Probe des kalten Wassers *a*); 2) die Abendmahlsprobe *b*), und die sogenannte Probe des geweihten Bissens (iudicium offae) *c*), 3) die Kreuzesprobe *d*). Alle wurden nun mit mehr oder weniger kirchlichen Feierlichkeiten und nach geschehener Vorbereitung des Angeschuldigten durch die Geistlichkeit vorgenommen, die meistens in der Kirche selbst unter vorzüglicher Mitwürkung eines Priesters, in dessen Obhut der, mit welchem die Probe vorgenommen worden war, öfters auch nach vollendeter Ceremonie gelassen wurde, ehe man über den Ausgang des Gottesgerichts urtheilte *e*).

a) Hincmar de divortio Lotharii. Opp. Tom. I. pag. 607.

b) Conc. Wormat. a. 868. Cap. 15.

c) Kanuti. R. LL. Cap. 5.

d) Capit. I. a. 806. Cap. 14.

e) Ueber die Ceremonien s. Leg. Eccl. Athelstani R. a. 928. Cap. 7. 8. bey Labbé Tom. 9. Preces ritusque adhibiti in purgatione vulgari bey Canciani Tom. 1. pag. 282. S. auch Planck a. a. O. Th. 3. S. 548 u. f.

BIU Cujas